universität wien

Diplomarbeit

Titel der Magisterarbeit

Wie können Stereotype über Pressefotografien reproduziert werden? – Eine Bildanalyse von Pressefotos im Standard anhand der Repräsentation von AfrikanerInnen.

Verfasserin

Bakk. Katharina Elisabeth Schleicher

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.Phil.)

Wien, im Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt	A 066 841
Studienrichtung lt. Studienblatt	Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Betreuerin	Mag. Dr. Petra Herczeg

„Die Darstellung des afrikanischen Alltags durch die hiesige öffentliche Meinung folgt immer wieder denselben Stereotypen und blendet dadurch positive Entwicklungen von Menschen afrikanischer Herkunft aus, die zur substantiellen Änderung der Lebensqualitäten der afrikanischen Diaspora führen könnten."

Kojo Taylor (Pan African Forum in Austria – Panafa)

Inhaltsverzeichnis

Danksagung 1

1 Einführung 3

2 Theorien zur visuellen Kommunikation 11

2.1 Wahrnehmung und Wirkung des Bildes 14

2.2 Presse- und Fotojournalismus 20

2.3 Bildgrammatik 26

2.3.1 Bildgrammatik von Kress und Leeuwen 30

2.3.1.1 Narrative Repräsentation: Veranschaulichung sozialer Aktion 32

2.3.1.2 Konzeptuelle Repräsentation: Veranschaulichung sozialer Konstruktionen 33

2.3.1.3 Repräsentation und Interaktion: Veranschaulichung der Position des Betrachters 35

2.3.1.4 Modalität: Veranschaulichung von Realitäts-Modellen 40

2.3.1.5 Die Bedeutung des Bildaufbaus 40

3 Diskurs der „Differenz“ 47

3.1 Argumentationsstrategien und – techniken 53

3.1.1 Sprachliche Differenzierungsstrategien und-techniken 54

3.1.2 Visuellen Differenzierungsstrategien und -techniken 59

3.2 Stereotype und Vorurteile 61

3.2.1 Funktionen von Stereotypen und Vorurteilen 63

3.2.2 Ursachen und Wirkung der Bildung von Stereotypen und Vorurteilen 65

3.2.3 Rolle der Medien 67

3.3 Rassismus 71

3.3.1 Struktureller oder institutioneller Rassismus 75

3.3.2 Rassistische Praktiken 78

3.3.3 Visueller Rassismus 81

3.4 Exotismus 86

3.5 Whiteness-Studies 89

4 Darstellung von AfrikanerInnen 94

4.1 Einflüsse der Kolonialisierung 102

4.2 Stereotype über AfrikanerInnen 108

4.3 Mediale Darstellung von AfrikanerInnen 113

4.4 Strategien und Kampagnen gegen afrikanische Stereotype 121

5 Empirische Untersuchung – Der Standard 128

5.1 Beschreibung des Settings 133

5.2 Rassistische Repräsentation des Hauptakteurs – Auswertung und Interpretation 150

5.2.1 Soziale Distanz 152

5.2.2 Soziale Relation 156
5.2.3 Soziale Interaktion 160
5.2.4 Soziale Exklusion 167
5.2.5 Rollen 173
5.2.6 Individualisierung oder Homogenisierung? 187
5.2.7 Kulturelle Konnotation 203
5.2.8 Rassistische Stereotypisierung 208
5.2.8.1 Afrikaner seien kriminell bzw. Drogendealer 208
5.2.8.2 Afrikaner seien muskulös und athletisch 212
5.2.8.3 Afrika sei überbevölkert 214
5.2.8.4 In Afrika herrschen ständig (Bürger-)Kriege 221
5.2.8.5 AfrikanerInnen seien aggressiv 227
5.2.8.6 Afrika sei ein armer, rückständiger Kontinent, der Entwicklungshilfe brauche 229

5.3 Darstellung von Schwarz und Weiß im Vergleich 235

5.4 Zusammenfassung und Interpretation 249

6 Ausblick 257

Literaturverzeichnis 265

Sekundärliteratur 276

Artikel der untersuchten Bilder 277

Abbildungsverzeichnis 289

Anhang 293

Codebuch 293

Tabellen: Häufigkeiten 330

Tabellen: Kreuztabellen 341

Abstract 420

Curriculum Vitae 421

Danksagung

Diese Arbeit widme ich meinen Eltern, die mir das Studieren ermöglicht haben und mir meine Zeit zugesprochen haben, mich entfalten zu können. Ich danke meiner Mutter, Imma Maria Schleicher, die mir stets eine wichtige seelische Stütze ist und mich in stressigen Zeiten unterstützt. Ich danke meinem Vater, Christian Schleicher, der mir in meiner Studienzeit mit Rat und Tat bei wissenschaftlichen Arbeiten und Fragen zur Seite gestanden ist.

Ein großes Dankeschön gilt jenen Personen, die mich zu dieser Arbeit inspiriert, mir beim Formen meiner Gedanken geholfen und mich durch kritische Rückmeldungen zu neuen Ansätze geführt haben. Insbesondere möchte ich dabei meiner Diplombetreuerin Mag. Dr. Petra Herczeg meine Dankbarkeit aussprechen. Ebenso gebührt einer besonders lieben Freundin, Iris Gamsjäger, Dank. Mit ihrer wissenschaftlichen Genauigkeit und Kritikfähigkeit verhalf sie mir, meiner Arbeit den letzten Schliff zu geben. Auch ohne den Zusprüchen und Unterstützungen meines Bruders, Daniel Schleicher, wäre die Arbeit in dieser Form nicht zustande gekommen. Mein inniger Dank gilt überdies meinem Freund Dominik Hofbauer, der meine Launen ertragen musste und mir immer wieder neue Kraft und Energie schenkte.

Ich widme diese Arbeit Mag. Alexis Nshimyimana Neuberg, der sich als Obmann des Vereins Radio Afrika TV und als Mitarbeiter des Integrationshauses, für jene Menschen einsetzt, die ein Sprachrohr brauchen, die sich in Notlagen befinden und die unter Diskriminierungen leiden. Er hat sich zum Ziel gesetzt, mit dem Verein Radio Afrika TV das Bild Afrikas zu korrigieren. Mit dieser Arbeit möchte auch ich zu einer Sensibilisierung in der Medienberichterstattung über afrikanische Länder und Personen afrikanischer Herkunft beitragen.

1 Einführung

AfrikanerInnen stellen seit den 1990er Jahren in Österreich die letzte „große“ Immigrationsgruppe nach den Flüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien dar. Waren es 2001 nach Zahlen der Statistik Austria 24.765 ausländische Staatsangehörige und eingebürgerte Zuwanderer aus Afrika[1], stieg die Zahl im Jahr 2007 um mehr als die Hälfte auf 38.949 an (vgl. Integrationsfond 2008, 11). Im Vergleich zu den 385.735 ausländischen Staatsangehörigen und eingebürgerten Zuwanderern aus dem ehemaligen Jugoslawien (ohne Slowenien) und den 159.124 aus der Türkei (auf das Jahr 2007 bezogen) bilden AfrikanerInnen und Afro-ÖsterreicherInnen[2] eine absolute Minderheit. Durch die enorme Zunahme in den letzten Jahren, ihre Sichtbarkeit und ihren geringeren Status als „Neuankömmlinge“ werden sie nicht nur in der österreichischen, sondern auch in der migrantischen Gesellschaft an den Rand gedrängt. Durch ihre Sichtbarkeit sind sie häufig mit rassistischen Diskriminierungen konfrontiert. In einer 1991 bis 1993 durchgeführten Umfrage bekannten sich die Mehrheit der 60 befragten AfrikanerInnen, dass sie am meisten aufgrund der Hautfarbe eine Ablehnung der lokalen Gesellschaft fühlten (vgl. Ebermann 2003, 67). Betrachtet man den Rassismus-Report von ZARA, so werden am häufigsten Rassismen im öffentlichen Raum[3] dokumentiert – 2006: 76% (vgl. ZARA 2007, 6); 2008: 56% (vgl. ZARA 2009, 13). Im Jahr 2006 werden 70% der insgesamt 793 rassistischen Beschmierungen[4] an Hausmauern und anderen öffentlichen Plätzen anti-afrikanischen Parolen zugeordnet (vgl. ZARA 2007, 22). Im Jahr 2007 sank die Zahl auf 251 Meldungen von rassistischen Beschmierungen und im Jahr 2008 sogar auf 64 (vgl. ZARA 2009, 32)[5]. Dies bedeutet nicht, dass es tatsächlich weniger rassistische Beschmierungen in Wien gibt, sondern kann auch daran liegen, dass vielleicht weniger gemeldet worden sind. 2008 sanken die Anti-Afrikanischen Beschmierungen auf 25% (von 64 Meldungen) und wurden damit von der Kategorie „Hakenkreuze und Antisemitisches“ (52%) an die zweite Stelle verdrängt (vgl. ZARA 2009, 32).

[1] Diese umfassen im Ausland geborene Ausländer, im Inland geborene Ausländer und im Ausland geborene Österreicher in Bezug auf Herkunftsländer aus Afrika.

[2] Der Begriff „Afro-ÖsterreicherIn“ lehnt sich an den Begriff „Afro-AmerikanerIn“ an.

[3] ZARA definiert die Meldungen für den öffentlichen Raum als „alle Vorfälle [.], die sich an Orten, die einem nicht näher bestimmten Personenkreis offen stehen, wie beispielsweise Straßen, öffentliche Verkehrsmittel, Geschäfte, Lokale, in Medien und in der Politik etc. zugetragen haben. Rassistische Beschmierungen werden ebenfalls diesem Bereich zugeordnet.“ (ZARA 2009, 13)

[4] Rassistische Beschmierungen umfassen 69% der gesamten dokumentierten Vorfälle im öffentlichen Raum im Jahr 2006 (vgl. vgl. ZARA 2007, 6).

[5] 2008 liegt der Anteil von rassistischen Beschmierungen in den dokumentierten Vorfällen im öffentlichen Raum bei 16,2% (vgl. ZAARA 2009, 13).

Unter den öffentlichen Raum fallen auch die Bereiche Politik und Medien. PolitikerInnen erhalten durch ihre Position ein höheres Stimmgewicht in der Öffentlichkeit. Gerade sie müssten besonders behutsam und reflektiert mit ihrer Wortwahl umgehen. Dennoch kommt es immer wieder vor – besonders in den Reihen von BZÖ und FPÖ - , dass bestimmte soziale Gruppen und Minderheiten angeprangert und zum Feindbild hochstilisiert werden. Ein beliebtes Feindbild, das mittlerweile auch von der ÖVP ausgeschlachtet wird (im Speziellen bei Wahlkämpfen), ist jenes der Bedrohung des Landes durch AsylbewerberInnen. Obgleich ihre Argumentationsketten nicht haltbar sind, verfestigen sich Stereotype und Vorurteile, wie durch ständige Wiederholungen von Gleichsetzungen wie jener von Heinz-Christian Strache (FPÖ):

> „Selbstverständlich ist nicht jeder schwarzafrikanische Asylant ein Drogendealer, aber fast jeder Drogendealer in Wien ist ein schwarzafrikanischer Asylant." (no-racism.net 2004)

Obgleich AfrikanerInnen, und noch mehr jene südlich der Sahara, die unter den verwerflichen und stigmatisierenden Begriff „Schwarzafrikaner" subsummiert werden, einen geringen Prozentsatz in der Bevölkerung ausmachen, werden sie gerne zum Sündenbock gemacht – natürlich nicht als einziges, denn das islamische Feindbild kann auch zum Nutzen des eigenen Vorteils eingesetzt werden. AfrikanerInnen (insbesondere die sichtbaren) sind „alle" „Asylanten"[6] und Drogendealer. Die Medien lockern dieses Bild nicht im Wesentlichen auf. Sie bieten Sagern wie jenen von Strache eine Öffentlichkeit. Aber auch hinsichtlich der Afrikaberichterstattung dominiert der Faktor Negativismus und Sensationalismus. Afrika steht im Licht, oder vielleicht sollte man besser Schatten sagen, von (Bürger-)Kriegen, Naturkatastrophen, Armut, Hungersnöten, Kriminalität, Krankheit, Korruption, politischer Instabilität (vgl. Ebermann 2002, 293; Markom et al. 2007, 152f.; Luger 1996, 8). Wichtig ist zudem der Bezug zu Österreich, Europa oder der internationalen Gemeinschaft in politischer Hinsicht oder in Zusammenhang mit Bedrohungsszenarien (Terrorismus, Geiselnahmen, Touristen in Gefahr etc.) (vgl. Ebermann 2002, 294; Markom et al. 2007, 152f.). Positive Aspekte wie Demokratisierungsprozesse oder Fortschritte im Entwicklungsprozess werden vom negativ vermittelten Bild des afrikanischen Kontinents überschattet oder führen unter anderem zu exotisierenden Stereotypenbildung. Boulevard, Qualitätszeitungen und Fernsehen unterscheiden sich dabei weniger im Anteil an Katastrophenmeldungen oder Krisenberichterstattungen als vielmehr in der Kommentierung (vgl. Ebermann 2003, 293).

Kritik am österreichischen Journalismus seitens in Österreich lebenden AfrikanerInnen gab es schon lange bevor Afrikaner intensiv mit Drogen assoziiert wurden (vgl. Ebermann 2003, 297). Da das Bild des Kontinents Afrika und seiner Bevölkerung von einer langen Geschichte – angefangen mit der Kolonialisierung – der negativen und hierarchisch minderwertigen Repräsentation geprägt ist, ist es schon längst überfällig, dieses Bild zu korrigieren und da-

[6] Der Begriff ist in seinem eigentlichen Sinne wertneutral, aber durch die wiederholte mediale Verwendung haftet ihm mittlerweile eine negative Konnotation an, weshalb er bewusst unter Anführungszeichen gesetzt wurde, um das negative Bild zu betonen.

durch eine Chance auf Gleichheit zu bewirken. Aus diesem Grund möchte ich mich mit der stereotypen Darstellungsweise von schwarzen[7] Personen in einem expliziten und impliziten Zusammenhang mit Afrika[8] auseinandersetzen. Warum ist hier die Rede von schwarzen Menschen und nicht von AfrikanerInnen? Die Herkunft ist den Personen nicht eintätowiert und daher auf Bildern nicht wahrnehmbar. Sie wird allerdings häufig über die Hautfarbe hergeleitet. Die Hautfarbe gilt als wesentliches Merkmal in der Zuschreibung rassistischer Stereotype.

Bisherige Studien zur Darstellung von Afrika bzw. AfrikanerInnen in den Medien widmen sich vornehmlich den Artikeln und sind damit textbasierend. Bilder werden dabei meist vernachlässigt. Dabei stellen Fotografien eine große Bedeutung in der Medienrezeption dar, da sie nach nur wenigen Sekunden wahrgenommen werden und bei nur kurzer Betrachtung beeinflussend wirken können. Bilder können als komplexe semiotische Texte gelesen werden, aus denen bei Beobachtung der sich wiederholenden globalen Muster die Ideologie im Diskurs festgemacht werden kann, die wiederum dazu dient, Herrschaftsbeziehungen aufrechtzuerhalten (vgl. Mumby 1988, 115). Die semantische Verankerung und damit die Wirkung des Bildes kann im Kontext anderer Bilder und durch sprachliche Kommentierung kontrolliert werden (vgl. Stahr 2004, 18). Sofern Bilder als Untersuchungsgegenstand einbezogen werden, steht eher ihr Gesamteindruck, d.h. ob es sich um ein Standard-, Sach- oder Sensationsbild handelt, im Forschungsinteresse. Werden sie ins Zentrum der wissenschaftlichen Studie gestellt, handelt es sich dabei (ausschließlich?)[9] um qualitative Bildanalysen. Der Nachteil daran ist allerdings, dass nur eine geringe Menge an Fotografien detailliert analysiert werden kann. An eine Bildanalyse quantitativ heranzugehen, klingt auf den ersten Blick unmöglich, da keine Grammatik wie in der Sprache vorhanden ist, um eine Inhaltsanalyse zu machen. Ebenso werden Konnotationen erst durch den Kontext und die In-Bezug-Setzung der einzelnen Elemente hervorgerufen, können aber individuell variieren. Der Nachteil einer quantitativen Untersuchung besteht also darin, dass stereotype Elemente nicht so deutlich herausgearbeitet werden können, da die kontextuelle Erfassung erschwert wird. Eine quantitative Studie birgt aber den Vorteil, dass Strukturen, d.h. immer wiederkehrende Muster, in den Repräsentationsstrategien[10] analysierbar werden. Da es sich hier um eine Diplomarbeit han-

[7] Bei der Bezeichnung „schwarz“ und „weiß“ handelt es sich nicht um eine Zuschreibung von Eigenschaften. Die Begriffe werden im Sinn einer Eigenbezeichnung, in Zusammenhang mit rassistischer Diskriminierung oder zur Beschreibung von gesellschaftlichen und sozialen Positionen verwendet. Um deutlicher die Klassifikation innerhalb des empirischen Teils hervorzuheben, werden die Kategorien „Schwarz“ und „Weiß“ groß geschrieben.

[8] Der explizite Afrikabezug wird durch die Benennung Afrikas als Ganzes oder Teil in Überschrift, Lead oder Text des Artikels hergestellt, während der implizite Afrikabezug nur aufgrund der Hautfarbe besteht und ein expliziter Afrikabezug im Artikel nicht herauszulesen ist.

[9] In meinen Recherchetätigkeiten ist mir keine quantitative Untersuchung von Bildern aufgefallen.

[10] Unter Repräsentationsstrategien sind der Bildaufbau, die Perspektive, die Beleuchtung und weitere Ausdrucksmethoden zu verstehen.

delt, wird Abstand davon genommen, beide Methoden anzuwenden, was zweifelsohne am sinnvollsten und aussagekräftigsten wäre.

Um einen Gesamtüberblick über die Afrika-Bildberichterstattung[11] zu erhalten, empfiehlt sich allerdings eine quantitative Untersuchung. Aus diesem Grund möchte ich unter Bezugnahme der von Gunther Kress und Theo van Leeuwen erarbeiteten Bildgrammatik und unter Berücksichtigung anderer Theoretiker das Experiment wagen, eine quantitative Untersuchung von Bildern durchzuführen. „Ihre" Grammatik bezieht sich auf die zeitgemäße visuelle Gestaltung von Bildern in den westlichen Kulturen und ist als ihre Interpretation des expliziten und impliziten Wissens und der Praktiken zu verstehen, welche auf kulturspezifische Elemente und Regeln der visuellen Kommunikation aufbauen (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 3). Auch Burkard Michel geht von kollektiven Wissensbeständen aus, die die Sinnbildung beeinflussen. In seinem Integrations-Modell komplementiert er Stuart Halls Encoding-Decoding-Modell mit Panofskys Ikonographie-Ikonologie-Modell. Den aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Hintergründe ursprünglich getrennt konzipierten Lesarten von Bildproduzent und Bildrezipient wird die Annahme von typisiertem Wissen hinzugefügt, auf das der Rezipient zurückgreift und welches im gesellschaftlichen Wissensvorrat sedimentiert ist (vgl. Michel 2006, 152). Dadurch wird eine Unterscheidung von intendierten und nicht-intendierten, d.h. absichtsvollen und „unterschwelligen" Beiträgen zur Sinnbildung mit der Differenz von Ikonographie und Ikonologie möglich (vgl. Michel 2006, 187).

Die Erfassung von visuellen Repräsentationsstrategien bedarf einer eingehenden Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten, einem Bild eine bestimmte Art von Ausdruck und Bedeutung zu verleihen. Daher ist es notwendig, dass die Untersuchung von einem Experten durchgeführt wird und nicht unvorbereitete Personen befragt werden.[12] Dies impliziert auch, dass das Ergebnis der Untersuchung keine Aussage über die Wirkung der Bilder treffen kann. Unter Annahme des kollektiven Wissensvorrats lassen sich dennoch Auskünfte über mögliche Wirkungsweisen geben, die stets in Abhängigkeit mit der individuellen Geschichte jedes Rezipienten, seinen persönlichen Erfahrungen, Sozialisierungen und seiner Reflektiertheit stehen. Wichtig ist dabei zwischen den Mitteilungsabsichten des Bildproduzenten und den Wirkungsmöglichkeiten zu differenzieren. Diese Arbeit will nicht Medienschaffende anprangern, dass sie absichtlich Stereotype reproduzieren. Es können weder die Intentionen des Bildproduzenten oder des Bildredakteurs nachvollzogen werden, noch die individuelle Wahrnehmung und Interpretation der Bilder seitens der Rezipienten. Die Frage ist, welche Spuren das Bild hinterlässt, was durch das Bild (unbewusst) ausgelöst wird, oder werden

[11] In der Folge, bezieht sich der Begriff „Afrika-(Bild)berichterstattung" auf alle in dieser Studie untersuchten Bilder, d.h. nicht nur auf jene, die einen expliziten, durch den Text determinierten, Afrikabezug haben, sondern auch auf jene, die keinen Afrikabezug im Text haben und ihn über die „schwarze" Hautfarbe mindestens eines Bildteilnehmers herleiten.

[12] Der im Anhang befindliche ausgearbeitete Kriterienkatalog für die Bildanalyse – das Codebuch – dient der Nachvollziehbarkeit der Untersuchung.

könnte und was dadurch die Rezipienten als Wirklichkeit empfinden könnten. Nicht die ursprünglichen Intentionen spielen eine Rolle, sondern das was tatsächlich durch die gewählten Repräsentationsstrategien ausgesagt werden könnte. Dadurch wird die unbewusste Ebene miteinbezogen, d.h. das was unbewusst vermittelt wird oder werden könnte. Wiederholte Repräsentationsstrategien, ob bewusst oder unbewusst, festigen bestimmte Ideologien in der Gesellschaft.

Wie bereits erwähnt, unterscheiden sich Boulevard- und Qualitätszeitungen weniger im Anteil an Katastrophenmeldungen oder Krisenberichterstattungen, sondern in der Kommentierung. Dass speziell die Kronenzeitung das Potential hat, afrikanische Stereotype maßgebend zu beeinflussen, zeigt der aktuell vorherrschende Stereotyp „Afrikaner seien Drogendealer", zu welchem spezifisch die Kronenzeitung mit ihrer Berichterstattung und insbesondere im Zuge der Omofuma- und Operation Spring-Berichterstattung beigetragen hat (vgl. Ebermann 2003, 296). Es ist also anzunehmen, dass sich stereotype Fotografien in der Boulevardpresse befinden werden, daher ist es interessanter herauszufinden, inwieweit Qualitätszeitungen von stereotypen Elementen durchzogen sind. Während Boulevardmedien das Image einer von Sensationalismus und Übertreibung durchzogenen Arbeitsweise anhaftet und zumindest von gebildeten oder reflektierten Leserkreisen die vermittelte Wirklichkeit entsprechend hinterfragt wird, wird in Qualitätszeitungen Vertrauen darin gesetzt, dass es sich um eine objektive Berichterstattung handle. Um herauszufinden, inwiefern diese wirklich objektiv ist, oder ob auch hier Repräsentationsstrategien des „Anderen" vorzufinden sind, wird *der Standard* stellvertretend für die Qualitätszeitungen als Untersuchungsgegenstand ausgewählt. Die Wahl begründet sich auf Ergebnisse vorliegender Studien zur Afrikaberichterstattung, nach denen *der Standard* als eher ausgewogen deklariert wird (vgl. Luger 1996).

Im Folgenden widmet sich diese Arbeit im **theoretischen Teil den Fragestellungen**:

- *Wie funktioniert visuelle Kommunikation?*
- *Wie werden Stereotype reproduziert und welche Konzepte stehen dahinter?*
- *Auf welche Weise wurden Afrika und seine Bevölkerung bisher dargestellt?*

Aufbauend darauf, wird im **empirischen Teil der Frage** nachgegangen:

- *Sind visuelle Repräsentationsstrategien des „Anderen"[13] in der Afrika-Bildberichterstattung in der Tageszeitung ‚der Standard' erkennbar und wenn ja, inwiefern?*

In anderen Worten gilt es zu untersuchen, ob afrikanische Stereotype in den Bildern reproduziert werden bzw. welche Repräsentationsstrategien die *Standard*-Bildberichterstattung dominieren.

[13] Das Unter-Anführungszeichen-Stellen soll die Konstruiertheit des Anderen verdeutlichen.

Die Ausgangsprämisse für die Erarbeitung dieser Fragestellung ist meine Annahme, dass schwarze Personen visuell anders dargestellt werden als weiße, d.h., dass auch in Qualitätszeitungen stereotype Darstellungsweisen von schwarzen Personen vorhanden sind. Diese lassen sich anhand der von Leeuwen titulierten acht rassistischen Repräsentationsstrategien analysieren. Die Annahme begründet sich darauf, dass auch die JournalistInnen in dieser Gesellschaft sozialisiert werden und die Reproduktion von Stereotypen oftmals unbewusst verläuft.

Ziel der Arbeit ist es, einen Bewusstwerdungsprozess in Gang zu bringen. Es soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass mehr Acht auf die visuelle Darstellung, speziell von tendenziell gesellschaftlich marginalisierten Personengruppen, vorgenommen werden muss. Vorurteile über AfrikanerInnen, welche als Beispiel dienen und austauschbar mit jeder diskriminierten Gruppe sind, sollen zukünftig nicht durch unreflektierte und unwissende Bilddarstellungen in der Presse weiter transportiert und manifestiert werden. AfrikanerInnen sollen nicht nur als Drogendealer, als exotisch, als naturverbunden wahrgenommen werden sondern gleichberechtigt, auf gleicher Ebene mit der gleichen Handlungsfähigkeit wie die Dominanzkultur. MigrantInnen sollen nicht nur als Kopftuchtragende Frauen auf Parkbänken oder am Markt bzw. als Männer mit dunklem Vollbart wahrgenommen werden. Es gibt wesentlich mehr Fassetten, in denen man sie darstellen kann, nämlich in gleicher Weise wie die Mehrheitsgesellschaft. Die Arbeit soll aufzeigen, dass wir Menschen in einer bestimmten Art und Weise sehen und sie so auch wieder reproduzieren. Dadurch schieben wir die Menschen in eine Schublade. Da aber die Dominanzkultur am Hebel der Macht steht und das mediale Bild prägt, haben die betroffenen Menschen keine Chance aus den verzerrten Sichtweisen der Dominanzkultur auszubrechen.

Eine der Aufgaben von Medien ist Integration. Daher ist es auch notwendig, dass sie auf ihre Verantwortung hingewiesen werden. Da sie selbst allerdings keine Zeit zur Reflexion haben – denn ich will ihnen keine Böswilligkeit hinsichtlich diskriminierender Darstellungsweisen unterstellen –, will ich mit dieser Studie den Bewusstwerdungsgang der Medien vorantreiben.

Diese Arbeit lässt sich in **vier große Teilbereiche** gliedern: *Theorien zur visuellen Kommunikation*, *Diskurs der „Differenz“*[14], *Darstellung von AfrikanerInnen* und die *empirische Untersuchung* zu den Repräsentationsstrategien von Schwarzen und Weißen Personen in der expliziten und impliziten Afrika-Bildberichterstattung im Standard.

Das Kapitel zu **visueller Kommunikation** beschäftigt sich zuerst damit, ob ein Bild als Text gelesen werden kann und welche Funktionen es erfüllt. Es werden verschiedene Ansätze und Modelle zur *Wahrnehmung und Wirkung des Bildes* besprochen, die auch die selektive Wahrnehmung, die Transformation der Wirklichkeit und die Macht von Bildern thematisieren. In weiterer Folge werden der *Presse*- und der *Fotojournalismus* behandelt. Es wird dabei

[14] Das Unter-Anführungszeichen-Stellen soll die Konstruiertheit der Differenz verdeutlichen.

auf die Funktionen, die Darstellungsformen der Fotografie (vergleichbar mit jenen des Artikels, der sich in Bericht, Interview, Reportage etc. äußert), die Stilmittel (wie Einstellungsgröße, Perspektive, Tiefenschärfe etc.) und die narrative Ordnung der Typographie und des Layouts eingegangen. Nachrichtenmedien wird mehr Glaubwürdigkeit geschenkt, obwohl auch hier die Realität transformiert wird, indem nach bestimmten Kriterien Themen und Bilder selektiert wird. Als Beispiel für die Konstruktion einer anderen Wirklichkeit bzw. einer Teilwirklichkeit dient der „touristische Blick". Aufbauend für die empirische Untersuchung wird detailliert die *Bildgrammatik* von Kress und Leeuwen dargelegt und mit Theorien und Ansätzen anderer Wissenschaftler wie dem Mediendramaturgen Christian Mikunda oder dem Kommunikationswissenschaftler Christian Doelker ergänzt. Die detailreiche Aufbereitung der Bildgrammatik wird insofern als notwendig empfunden, da die anschließende Bildanalyse leichter nachvollziehbar wird.

Das zweite Kapitel widmet sich dem **Diskurs der „Differenz"**. Hier werden zuerst sprachliche und visuelle *Argumentationsstrategien und –techniken* zur Differenzbildung beleuchtet. Weiters werden die Funktionen, Ursachen und Wirkungen von *Stereotypen und Vorurteilen* erhoben. Dabei wird die Rolle der Medien zur Reproduktion von Stereotypen nicht außer Acht gelassen. Als Theorien, die auf die Bildung von Differenzen basieren, werden der *Rassismus*, *Exotismus* und als Kontrast zum Rassismus die *Whiteness-Studies* aufgearbeitet. Dabei wird das Augenmerk auf den Rassismus in seinen unterschiedlichen Facetten gelegt, insbesondere auf den strukturellen oder institutionellen Rassismus, auf rassistische Praktiken und auf den visuellen Rassismus. Der visuelle Rassismus kann dabei ergänzend zu den visuellen Differenzierungsstrategien gesehen werden.

Das dritte Kapitel reflektiert die **Darstellung von AfrikanerInnen** und dient zur Vorbereitung auf die möglichen stereotypen Bilder, die von der historischen Repräsentation von AfrikanerInnen bis in die Gegenwart reproduziert werden könnten. Daher ist es wichtig die *Einflüsse der Kolonialisierung* zu kennen, vergangene oder gegenwärtige *Stereotype über AfrikanerInnen* und die *mediale Darstellung von AfrikanerInnen*. Um den ganzen auch einen Gegenpol zu geben und nicht den Anschein zu wecken, dass eine andere Darstellungsweise nicht möglich sei, werden auch *Strategien und Kampagnen gegen afrikanische Stereotype* veranschaulicht.

Aufbauend auf die ersten drei theoretischen Kapitel erfolgt die **empirische Untersuchung** der Afrika-Bildberichterstattung des *Standard*. 192 Bilder mit expliziten und impliziten Afrikabezug werden im Zuge der Vollerhebung innerhalb des Zeitraums von Anfang November 2007 bis Mitte Juli 2008 analysiert. Die Untersuchung wird in die von Leeuwen vorgestellten *acht rassistischen Repräsentationsstrategien* gegliedert: soziale Distanz, Relation, Interaktion und Exklusion, Rollen, Individualisierung oder Homogenisierung, kulturelle Konnotation sowie rassistische Stereotypisierung. In weiterer Folge wird ein *Vergleich von Schwarzen und Weißen Personen* angestellt, der sich nur auf jene Bilder bezieht, die beide Kategorien der Hautfarbe abgebilden.

2 Theorien zur visuellen Kommunikation

Dieses Kapitel will die Bedeutung von Bildern beleuchten. Die zuerst theoretisch angelegten Überlegungen werden dann praxisnäher konkretisiert, indem auf die einzelnen Elemente eines Bildes eingegangen wird. Dies soll den methodischen Teil der Bildanalyse nachvollziehbar machen.

Im Vergleich zur Schriftkommunikation sehen Petra Schuck-Wersig wie Gunther Kress und Theo van Leeuwen (vgl. Schuck-Wersig 1993, 122; vgl. Kress und Leeuwen 2006, 31) die bildliche Kommunikation geringgeschätzt. Die Schriftkunde war lange Zeit im westlichen Raum ein Privileg, ein Instrument der gesellschaftlichen Elite, ein Tor zum Wissen der Welt. Während die Schrift Mühe und Zeit fordert, ihre Dekodierung zu erlernen, wird beim Bild ein direkter Zugang zur Botschaft angenommen. Diese Leichtigkeit der Entzifferung wird bemängelt. Der kulturelle Stellenwert wird demnach am Aufwand gemessen, der zur Entschlüsselung notwendig ist. Schuck-Wersig fasst das Paradoxon zusammen:

> „Gerade die *Vorzüge* des Bildes, einen Sachverhalt auf einen Blick zu veranschaulichen, sind es, die seine Stellung gegenüber der Schrift schwächen.“ (Schuck-Wersig 1993, 124) [Hervorhebung der zitierten Autorin]

Auch Bernd Schmidt sieht Bilder ursprünglicher als die Wortsprache, da sie kommunikativ schneller und dynamischer sind als Buchstaben (vgl. Schmidt 2002, 1). Er sieht in der Bildkommunikation eine beschleunigte Kommunikationsweise. Gerade durch die Informationsflut erfährt die Bildkommunikation vielleicht nicht in ihrem Status, aber in ihrem Gebrauch immer mehr Bevorzugung, da sie Informationen oft schneller übermittelt als Texte. Der Begriff „Bild“ zielt nicht auf die Darstellung der Realität ab, auf die ich noch näher eingehen werde, sondern auf die Vorstellung, die Menschen sich von der Welt machen, da sie ihnen unmittelbar nicht zugänglich ist.

Bilder wie Sprache bedürfen einer Dekodierung. Noch mehr als in der Sprache können bei Bildern Missverständnisse aus unterschiedlichen Lesarten resultieren, da sich Bilder der ursprünglichen Aussage des Bildproduzenten widersetzen können. Die visuelle Kommunikation scheint nur transparent zu sein, weil wir mit den Codes bereits vertraut sind.

Die Botschaft von Bildern kann linguistisch, ikonisch, buchstäblich oder symbolisch vermittelt oder interpretiert werden. Bilder sind durchdrungen von einem System von Konnotationen. Das buchstäbliche Bild [„literal image“] ist denotativ und das symbolische Bild [„symbolic image“] ist konnotativ beschreibend (vgl. Barthes 2002, 135).

Nach Christian Doelker (1998) kommen dem Bild unterschiedliche Bedeutungen zu – die **funktionelle, spontane** und **symbolische Bedeutung**. Die symbolische Bedeutung resultiert aus dem Austausch von Zeichen, wobei ein Zeichen viele Bedeutungen haben kann, sozusa-

gen einen „semantischen Hof“ verwendet. Signale, die der Entwicklung der verbalen Sprache vorausgehen, haben eine spontane Bedeutung. Der biologische Imperativ nach Selbsterhaltung (Grundbedürfnis nach Sicherheit) sowie nach Arterhaltung (Sexualität) fallen in diese Kategorie. Von selbiger Bedeutung sind Mimik und Gestik, die durch Großaufnahme oder Mienenspiel Interesse erwecken. Das Bild hat eine oder mehrere Funktionen, die sich überschneiden können oder variieren können, je nachdem ob der Nutzen des Bildbetrachters[15] oder die Absicht des Bildmachers in Frage gestellt wird. Kulturgeschichtlich oder entwicklungspsychologisch gesehen, kommen dem Bild **fünf Grundfunktionen** zu (vgl. Doelker 1998, 21-28):

Das *Bild als Wesen* spricht auf die simulative Funktion des Bildes an. Beispielsweise werden Wahlplakate beschmiert oder hyperreale Bilder in der Werbung, die attraktiver ausschauen als die Wirklichkeit bietet. Dem *Bild als Beleg* kommt eine registrative Funktion zu. Im Journalismus finden sich sogenannte Spurbilder in Dokumentaraufnahmen und Reportagen. Das *Bild als Repräsentation* kann ein Abbild (visuelle Repräsentation von real Bestehenden wie dokumentarische Bilder), ein Schaubild (z.B.: Tabellen oder Diagramm zur Veranschaulichung von abstrakten verbal dargestellten Inhalten) oder ein Phantasiebild (Bildinhalte, die offensichtlich im Widerspruch mit den Naturgesetzen stehen und daher fiktional sind) sein. Das *Bild als Form* hebt die dekorative, phatische oder ontische Funktion von Bildern hervor, die bei Zier-, Füll- oder Clipbildern zu finden sind. Als letzte Grundfunktion ist das *Bild als Impuls* zu nennen, das Push- und Wirkbilder beinhaltet, denen eine appellative oder energetische Funktion zukommt. Pushbilder sollen etwas auslösen und unmittelbar emotional wirken. Werbebilder, aber auch manche Pressebilder sind hier einzureihen.

Bei der Interpretation von Bildern geht es nicht um die vorher existierende Bedeutung, sondern um den Ausdruck – was wird unter bestimmten Umständen im jeweiligen Kontext an Signifikationen hier und jetzt hervorgerufen.

In der Linguistik und den Cultural Studies gibt es viele Diskussionen, ob und warum ein Bild als Text gelesen werden kann. Kritiker der visuellen Kommunikation sehen keine Grammatik im Bild, welche die Sprache sehr wohl trägt und weshalb ein Bild kein Text sein kann. Sie sehen die visuellen Aussagen zu unklar definiert und zu vieldeutig. Andere sehen eine syntaktische und visuell-grammatischen Analyse durchaus für möglich, wie Kress und Leeuwen schon 1996 überzeugend ausführten (siehe Kapitel 2.3.1). Verbale wie visuelle Kommunikation haben beide Vor- und Nachteile. Die unterschiedlichen semiotischen Formen bieten jeweils ihre Möglichkeiten sowie Grenzen.

> „Both language and visual communication express meanings belonging to and structured by cultures in the one society;“ (Kress und Leeuwen 2006, 19)

[15] Bie Bezeichnung „Bildbetrachter“ ist geschlechtsneutral zu bewerten.

Bild und Sprache drücken also Inhalte aus, die zu den Kulturen innerhalb einer Gesellschaft gehören und von ihnen strukturiert werden. Das Verständnis eines Bildes resultiert nicht aus sich selbst heraus, einem universellen „Common Sense“ heraus, sondern ist kulturell erlernt.

> „The place of visual communication in a given society can only be understood in the context of, on the one hand, the range of forms or modes of public communication available in that society and, on the other hand, their uses and valuations.“ (Kress und Leeuwen 2006, 35)

Was ist nun die visuelle Kultur [„visual culture“]? Nach W.J.T. Mitchell (2002) geht es um die Praktiken die Welt und andere Menschen zu sehen. Wie Kress und Leeuwen bezeichnet Mitchell das Sehen als ein kulturelles Konstrukt, das erlernt und historisch gewachsen ist. Es steht in Beziehung mit den menschlichen Gesellschaften samt ihren ethischen und politischen, ästhetischen und epistemologischen Konzepten von Sehen und Gesehen werden (vgl. Mitchell 2002, 87). „Visual culture“ kann als Instrument der (politischen) Beherrschung genutzt werden, aber auch zum Reflektieren anregen und das Ungesehene, das Unsichtbare, die blinden Flecken theoretisieren.

Ein Bild ist ein komplexer semiotischer Text, der kein absolutes formales und geschlossenes wissenschaftliches System beinhaltet. Die Semiotik wird von den intrinsischen Merkmalen und Potentialen eines Mediums sowie von den Anforderungen, den Historien und Werten von Gesellschaften und ihren Kulturen durchdrungen (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 35). Die semiotische Landschaft verändert sich je nach sozialen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen. Auch das Verschwimmen von nationalen Grenzen durch Migration, elektronischen Kommunikationsmedien, Transporttechnologien und globalen ökonomischen Entwicklungen trägt zum Wandel von Bedeutungen bei.

Ursprünglich ging man in der Analyse des Bildes als Zeichen von einer zweifachen Entität aus. So spricht Saussure (1916) vom Signifikant (Zeichenträger) und vom Signifikat (inhaltliche Bedeutung eines Zeichens). Charles Sanders Peirce (1931) fügt dem Konzept von Saussure noch den Referent hinzu. Für ihn kann ein Zeichen auch etwas nicht-intentionales sein – alles, das für jemanden für etwas stehen kann. Morris, der Begründer der Semiotik (1938) konzentriert sich mehr auf den Interpret und dessen Deutungsgewohnheiten. Für ihn stehen die ineinander verknüpften Ebenen der Zeichenbedeutungen im Vordergrund. (vgl. Pichlhöfer 1999, 47)

Da beim Betrachten von Bildern Beziehungen hergestellt werden, entsteht ein dynamischer Raum, der keine fixen Interpretationen erlaubt. Nach Kress und Leeuwen gibt es zwei Arten von Teilnehmern – den *dargestellten Teilnehmer* [„represented participant“] und den *interaktiven Teilnehmer* [„interactive participant“]. Ersterer umfasst die im Bild abgebildeten Personen, Orte und Gegenstände. Letzterer bezieht sich auf die Menschen, die miteinander durch das Bild kommunizieren, Bildproduzent und Bildbetrachter. Diese Teilnehmer können in drei verschiedenen Arten in Beziehung zu einander stehen. Die Verbindung kann zwischen repräsentierten Teilnehmern sein, zwischen interaktiven und repräsentierten Teilnehmern

oder zwischen interaktiven Teilnehmern. Stehen die interaktiven Teilnehmer indirekt in Beziehung, resultiert daraus eine Disjunktion zwischen dem Kontext der Produktion und dem Kontext der Rezeption. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 114)

2.1 Wahrnehmung und Wirkung des Bildes

Eine andere Herangehensweise zur Diskussion über das Signifikat bietet Jaques Lacan (2002), der den Wahrnehmungsprozess mittels Zwei-Dreieck-Systeme [„two-triangular-systems"] beschreibt. Das eine Dreieck geht vom Blick des Betrachters aus und richtete seine Spitze auf das Subjekt der Repräsentation. Das andere richtet die Spitze auf den Betrachter. Der „image screen", die Stelle der Wahrnehmung, ist dort, wo sich die Dreiecke schneiden. Er will damit ausdrücken, dass der Betrachter nicht das Objekt als Ganzes sieht, sondern sich ein Bild von ihm macht. Er sieht nur einen Teil. Das Objekt an sich entspricht nicht dem wahrgenommenen Objekt, weil hier unsere Interpretationen einfließen. Das Bild entsteht erst aus der Interaktion zwischen Betrachter und Objekt bzw. Bild.

Der theoretische Ansatz der Gestaltungspsychologie, der Informationsverarbeitungsansatz, der ökologische Ansatz, Neissers Wahrnehmungszyklus und der Ansatz zur integrativ-ganzheitlichen Wahrnehmung theoretisieren wie das System der Wahrnehmung funktioniert und was es bedeutet.

Die *Gestaltungspsychologie* (vgl. Schmidt 2002, 9) geht davon aus, dass Reize auf den Menschen wirken, die vom Gesetz der Prägnanz, Gesetz der Ähnlichkeit, Gesetz der Nähe und Gesetz des gemeinsamen Schicksals bestimmt sind. Mit anderen Worten heißt das: Der Wahrnehmungsvorgang stellt einfache Strukturen her und ermöglicht die prägnantesten Figuren zu erkennen und aufzunehmen.

Der *Informationsverarbeitungsansatz* (vgl. Schmidt 2002, 10) von Fred Attneave (1957) wurde durch neuere Überlegungen ergänzt, die davon ausgehen, dass die Wahrnehmung zweiseitig beeinflusst ist – von den Daten der Außenwelt und von den Vorstellungen, Bedürfnissen, Erwartungen, Konzepten des/ der Wahrnehmenden. Dies wird als *Konzept-gesteuerte Wahrnehmung* bezeichnet.

Im *ökologischen Ansatz* (vgl. Schmidt 2002, 11) von James Gibson (1966) spielt der Begriff der Invarianz eine Rolle. Es wird zum Ausdruck gebracht, dass es wahrnehmbare Eigenschaften von Objekten und Ereignissen gibt (z.b. Helligkeitskonstanz oder Größenkonstanz), die keiner kognitiven menschlichen Leistung bedürfen und konstant bleiben.

Neissers Wahrnehmungszyklus gilt als Kompromiß zwischen direkter und kognitiv orientierter Wahrnehmung. In Anlehnung an den ökologischen Ansatz nimmt er das Wechselverhältnis zwischen daten- und konzeptgesteuerter Wahrnehmung aus dem Informationsverarbeitungsansatz auf. Zwei Phasen im Wahrnehmungsprozess bestimmen unser Sehen und Hören. Die *präattentive* Phase beinhaltet alle Vorgänge vor der bewussten

Aufnahme und Verarbeitung von Informationen. Bestimmte Reizeigenschaften steuern dabei den Verlauf der Informationsaufnahme. In der *attentiven* Phase wird die Wahrnehmung von Informationsreizen und eigenen Erwartungen gelenkt. Wir können demnach selbst entscheiden, wohin wir „sehen“ und „hören“.

Der *integrative Wahrnehmungsansatz* beleuchtet das von Bernd Schmidt 1986 entwickelte Plausibilitäts-Modell. Wahrnehmung wird als Prozess gesehen, der ein wechselseitiges Verhältnis zwischen Informationsaufnahme, - verarbeitung und –speicherung aufweist (Input und Output).

> „Das entscheidende Produkt des Speichervorgangs ist die Erinnerung. Die Erinnerung an zeitlich zurückliegende Situationen, Ereignisse, verbunden mit den entsprechenden Szenen, Personen, Objekten, Farben, Formen, Bildern usw. Die Erinnerung, in und auf welche Weise sie auch immer gespeichert wird, ist gleichsam Erfahrung. Als Erfahrung steuert sie unser aktuelles Bedürfnis und lenkt signifikant unsere Wahrnehmung.“ (Schmidt 2002, 13)

Bewusste und unbewusste Wahrnehmung sind ein ganzheitliches System. Die unbewusste Wahrnehmung übernimmt als Sicherungssystem Wahrnehmungsaufgaben, die normal im Bereich der bewussten Wahrnehmung sind. Zudem aktiviert die unbewusste Wahrnehmung die bewusste. Unangenehme, nicht akzeptierte Bildanteile können bewusst „ausgeschnitten“ werden und werden im weiteren Verlauf der Bildkommunikation nicht bearbeitet und verglichen. Das Nicht-Wahrnehmen ist mit Nicht-Reagieren-Müssen verbunden.

Auch bei der Informationsverarbeitung wird von einer **selektiven Aufmerksamkeit** ausgegangen. Nach Roland Mangold (vgl. 2007, 69f.) wird besonders beim Auge durch Blickbewegungen die visuelle Aufmerksamkeit ausgewählten Reizen der Informationsumwelt zugeteilt. Alle 3-5mal pro Sekunde springt dabei der Blick auf einen neuen Ausschnitt des Gesichtsfeldes. Diese Blicksprünge sind notwendig für die visuelle Wahrnehmung, da sonst das Bild in eine einheitliche graue Fläche zerfällt. Die Aufmerksamkeitslenkung ist abhängig von Informationsreizen und von der jeweiligen betrachtenden Person, ihren Zielen, Motiven und Erwartungen. Auffällige Reize sind groß, hell, farbig, von der Umgebung stark abgehoben und ungewöhnlich. Klar ausgeprägte Konturen, Bewegungen, plötzliche Veränderungen, ein Auftreten innerhalb von kurzer Zeit (zb. Werbebanner auf Webseiten) und Neues lösen eine Orientierungsreaktion aus. Mit einem Blickregistrierungsverfahren (*Eye-Tracking*) können die Bereiche in der visuellen Informationsumwelt erfasst werden, die einen hohen Anteil an Aufmerksamkeit bekommen.
Zum einem besteht die selektive Wahrnehmung also darin, dass sie sich auf „etwas“ was durch Bilder bereits „bekannt“ oder „vertraut“ gemacht wurde konzentriert (vgl. Kern 2005, 231), zum anderen wecken aber auch neue, auffällige Reize die Aufmerksamkeit.

Ein weiterer Einflussfaktor auf die Wahrnehmung ist der **Habitus**. Michel bezieht sich auf den von Bourdieu geprägten Begriff des Habitus, der als „System der organischen oder mentalen Dispositionen und der unbewussten Denk-, Wahrnehmungs- und

Handlungsschemata“ (Michel 2006, 98) verstanden wird. Durch Praktiken kommt dem Habitus ein strukturiertes und strukturierendes Prinzip zu. Er strukturiert das Wie und Was der Lektüre – die Art der Rezeption (Wie) und die Auswahl des Medienangebotes (Was).

> „Als Produkt des Habitus sind Rezeptionsprozesse zwar ebenfalls als *aktiv* zu konzeptualisieren, nicht jedoch als autonom, zielgerichtet, absichtsvoll, individuell und bewusst.“ (Michel 2006, 122) [Hervorhebung des zitierten Autors]

Der Habitusansatz bietet eine Erklärung für die verschiedenen Lesarten. Er stellt jedoch keine Lösungsvorschläge zur Verfügung, wie die Lesarten in Verbindung mit den formalen Kriterien zu sehen sind. Er geht von präreflexiven Dispositionen aus, die kulturell geprägt und inkorporiert sind und daher in der gemeinsamen Handlungspraxis wurzeln (vgl. Michel 2006, 141).

Michel kritisiert das Encoding/ Decoding-Modell von Stuart Hall und das Ikonographie/Ikonologie-Modell von Erwin Panofsky als unzureichende Erklärung der Bildwahrnehmung und -interpretation. Als Gegenvorschlag entwickelt er ein **Integrations-Modell**, welches *Halls Encoding/ Decoding-Modell*, *Panofskys Ikonographie/Ikonologie-Modell* und einen *rezeptionsorientierten Ansatz* miteinander verknüpft.
Panofsky geht von drei Sinn- bzw. Interpretationsebenen aus. Die vorikonographische Ebene beinhaltet den Sach- und Ausdruckssinn. Die Ikonographische Ebene setzt die vorikonographisch erkannten Personen und Gegenstände nach dem Maßstab kultureller Muster zueinander in Beziehung und spricht damit den Bedeutungssinn an. Die ikonologische Ebene beschreibt den Dokument- bzw. Wesenssinn. Das Bild wird dabei als Symptom bzw. Dokument für den „Habitus“ des Bildproduzenten (nicht Rezipienten) bzw. seines soziokulturellen Millieus gesehen. Ziel der ikonologischen Methode ist es, dem professionellen Betrachter sein präreflexives „Rüstzeug“ bewusst zu machen, um zu einer reflektierten Interpretation zu gelangen. (vgl. Michel 2006, 148) Die Kritik an Panofskys Ansatz liegt in der Orientierung am Bildproduzenten, da dessen Intention zumeist nicht mehr auszumachen ist und es viel mehr um den Rezipienten geht.
Hall geht es mehr um das Verhältnis zwischen Bildproduzent und Rezipient. Er arbeitet die Bedeutungsebenen eines Textes heraus und unterscheidet zwischen der ‚wörtlichen‘ Bedeutung und der eher assoziativen Bedeutung für das Zeichen. Letztere führt zur Polysemie, die nicht mit Pluralismus gleichgesetzt werden darf. Er konzipiert den Encoding- und Decoding-Prozess unabhängig von einander, da Produzent und Rezipient unterschiedliche gesellschaftliche Hintergründe, in denen die Codes verankert sind, mit sich bringen können. Als Bindeglied dient nur die Signifikationsstruktur des Textes. (vgl. Michel 2006, 186). Hall wird darin kritisiert, dass er die drei idealtypischen Lesarten zu eng konzipiert und er nicht zwischen absichtsvollen und „unterschwelligen“ Encoding- und Decodingleistungen unterscheidet, d.h. er bezieht präreflexive Prozesse nicht ein.
Indem Michel Halls Encoding/ Decoding-Modell das Ikonographie/Ikonologie-Modell hinzufügt, wird die Unterscheidung von intendierten und nicht-intendierten Beiträgen zur Sinnbildung mit der Differenz von Ikonographie und Ikonologie möglich. Die Bezugsetzung auf die Habitus-Theorie erlaubt eine Vielfalt von „interpretive communities“ und beschreibt

damit Rezipienten und Produzenten nicht mehr so grobmaschig. (vgl. Michel 2006, 187) Abbildung 1 veranschaulicht noch einmal das Modell von Michel.

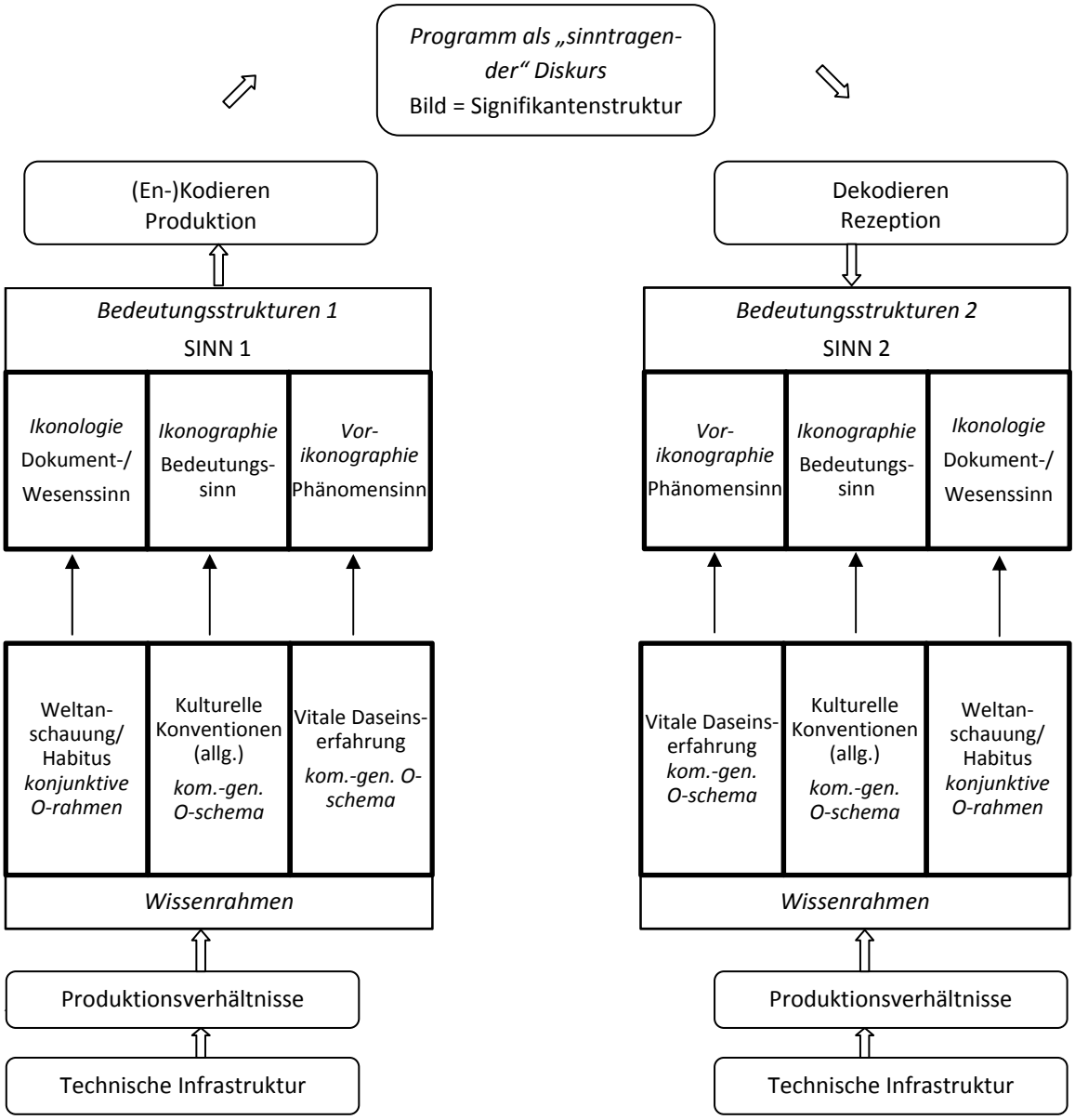

Abbildung 1: Michels Integration des Ikonographie/ Ikonologie-Modell in das Encoding/ Decoding-Modell (Michel 2006, 188)

Der Sinn eines Bildes ist als Interaktionsprodukt und daher relational zu begreifen. Michels Verknüpfung der Modelle von Panofsky und Hall ist für den Prozess der Bildkommunikation und den implizierten unterschiedlichen Lesarten aussagekräftig. Da in dieser Arbeit aber der Fokus auf den Rezipienten liegt und die möglichen Aussagen von Bildern im Mittelpunkt stehen, kann Michels Verfeinerung nur als theoretisches Modell behilflich sein, nicht jedoch als Methode. Die damit veranschaulichte Komplexität der Bildkommunikation wollen wir im Hinterkopf bewahren. Wir suchen aber eine anwendbare Methode. Diesbezüglich werde ich das Konzept von Kress und Leeuwen aufgreifen, das durch seine Bildgrammatik analytische Anhaltspunkte bietet (wie ich im Kap. 2.3.1 noch detaillierter beleuchten werde).

Die verschiedenen Lesarten weisen schon daraufhin, dass das Bild, die Fotografie, kein Spiegel der Wirklichkeit ist. Dubois' Ansicht nach, ist

> „das fotografische Bild kein neutraler Spiegel [.], sondern ein Werkzeug zur Transposition, Analyse, Interpretation und sogar Transformation des Wirklichen, das diesbezüglich etwa der Sprache vergleichbar und auch im gleichen Ausmaß kulturell codiert ist wie diese." (Dubois 1998, 30)

Die Fotografie ist eine **Transformation der Wirklichkeit**, aber es entsteht der Effekt des Wirklichen und das Gefühl der Wirklichkeit im Betrachter. Genau das ist der Schlüssel, um den es auch in dieser Arbeit geht: Die eigentliche Wirklichkeit oder die Intention des Bildproduzenten, des Bildredakteurs geht am Diskurs vorbei. Die Frage ist, welche Spuren hinterlässt das Bild, was wird bzw. könnte durch das Bild (unbewusst) ausgelöst werden und was empfinden dadurch die Rezipienten als Wirklichkeit. Das Wort „Wahrnehmen" drückt schon aus, dass wir Dinge mit den Augen buchstäblich so *nehmen* als seien sie *wahr* (vgl. Frey 2000, 45). Dabei passiert der Denkfehler, den Schein mit dem Sein, den eigenen Eindruck vom Gegenüber als dessen Ausdruck, gleichzusetzen. Die Fotografie wird von Raum und Zeit isoliert, sie grenzt die Wirklichkeit ein und gleichzeitig aus. Durch die Ausschnitthaftigkeit wird ein Akt der Bewertung vorgenommen, da dem Bildausschnitt eine besondere Bedeutung zukommt.

> „Das Fotografierte wird registiert, eventuell verbreitet und zu einem Element öffentlichen Diskurses gemacht, das Nicht-Fotografierte wird dagegen ‚vergessen'." (Stahr 2004, 50)

Die Fixierung des isolierten Ausschnitts reißt die Fotografie aus dem Kontext und verstärkt dadurch die Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit des Bildes. Die semantische Verankerung und damit die Wirkung des Bildes kann im Kontext anderer Bilder und durch sprachliche Kommentierung kontrolliert werden (vgl. Stahr 2004, 18). Authentizität wird konstruiert.

Siegfried Frey (2000) zeigt, dass die Diskussion über die **Macht des Bildes** alt sei, aber nie richtig an Popularität gewonnen habe. In wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Diskursen versandete sie laufend, um danach wieder aufgenommen zu werden, als sei es etwas Neues. Eine mögliche Begründung besteht darin, dass das Bild allgegenwärtig ist und ihm dadurch etwas Banales und leicht Verständliches zugeprochen wird. Auf der anderen Seite macht gerade die Allgegenwärtigkeit das Diskussionsfeld so groß und fördert vielleicht eine unbewusste Angst und damit einhergehende Überforderung sich damit zu beschäftigen, weil man nicht weiß, wo man beginnen soll. Die potentielle Macht der Bilder zeigt sich jedenfalls auch in einer Untersuchung über die Wirkung von PolitikerInnen im Fernsehen. Dabei wird scheinbar auch beiläufigen und unaufdringlichen Bildern eine starke Wirkung zugesprochen. In Sekundenschnelle machen wir beim Anblick einer Person Eigenschaftszu- und abschreibungen. Die Person wird als sympathisch, langweilig, arrogant, kompetent, intelligent etc. deklariert. Interessanterweise scheinen die subjektiven „Übersetzungsregeln", die aus der spontanen Interpretation nonverbaler Stimuli resultieren, kulturspezifisch ähnlich zu sein, als ob ein heimlicher Konsens bestünde (vgl. Frey 2000, 122).

Nach Michel greift der Rezipient auf typisiertes Wissen zurück, das im gesellschaftlichen Wissensvorrat sedimentiert ist (vgl. Michel 2006, 152). Mit anderen Worten begrenzen kollektive Wissensbestände die Sinnbildung. Bilder sind komplexe semiotische Texte, aus denen sich bei Beobachtung der sich wiederholenden globalen Muster die Ideologie im Diskurs festmachen lässt. Die Ideologie selbst bezeichnet sich aber nicht als Ideologie, sondern sie ermöglicht es, Herrschaftsbeziehungen aufrechtzuhalten – seitens der Herrschenden und der Beherrschten (Mumby 1988, 115 zit. n. vgl. Pichlhöfer 1999, 65). Wir sehen beispielsweise in Bildern Dinge, die nicht abgebildet sind, aber abgebildet werden hätten können. Die Struktur dahinter lässt die Ideologie und den dominanten Diskurs erkennen. Kress und Leeuwen fassen dies folgendermaßen zusammen:

> „Visual strucutres do not simply reproduce the structures of ‚reality'. On the contrary, they produce images which are bound up with the interests of the social institutions within which the images are produced, circulated and read. They are ideological. Visual structures are never merely formal: they have a deeply important semantic dimension." (Kress und Leeuwen 2006, 47)

Es ist daher wichtig, „zwischen den Zeilen" zu lesen, um herauszufinden, welche diskursive und ideologische Position, sowie welches Interesse hinter bestimmten Bildern oder Texten steht. Obgleich eine gewisse Macht von Bildern ausgeht, ist dennoch zu erwähnen, dass selbst erlebte und –gewonnene Eindrücke mehr wirken als Reize der medialen Bilder.

Zum Aspekt der **Wirklichkeit** möchte ich auf Gerhard Fasching verweisen, der interessante Ansichten über die Wirklichkeit auch in den Naturwissenschaften darstellt. Er spricht von Wirklichkeitspluralitäten und dem Phänomen der Polymorphie, der Verschiedengestaltigkeit der Wirklichkeit.

> „Es ist verblüffend, aber Wirklichkeiten kommen gleichsam aus dem nichts hervor. Ein selbstgemachter Regel- und Methodenkanon greift unstrukturierte Elemente der Anschauung auf und strukturiert sie zur Wirklichkeit." (Fasching 2003, V)

Er zeigt auf, dass die in der Naturwissenschaft gewonnene Wirklichkeit nur eine Denkform neben vielen anderen Denkformen bzw. Wirklichkeiten sein kann (vgl. Fasching 2003, 3). Die Wirklichkeit besteht eigentlich darin, dass sie nur eine Teilwirklichkeit ist, die wir ent-decken. Sie kann kurzlebig sein und verschwinden, insbesondere wenn sie nicht zu anderen Wirklichkeiten passt. Offenheit, Toleranz und Aufgeschlossenheit für Neues, Altes und Anderes schafft Distanz und löst uns aus dem eingleisigen Denken heraus (vgl. Fasching 2003, 10).
Wirklichkeiten haben aber beständig und unveränderlich zu sein. Jedoch gibt es, wie in den Human- und Sozialwissenschaften oder Geisteswissenschaften, auch in den Naturwissenschaften kein abgesicherte Wirklichkeiten. Der grundsätzliche Anspruch der Naturwissenschaft ist es, dass alle beobachtbaren Phänomene für alle Zeiten zumindest den gleichen Naturgesetzen unterliegen und daher im Prinzip endgültig und eindeutig verstanden werden. Die Naturwissenschaft argumentiert damit, dass sie strenge Regeln und Methoden befolgt, dass jedoch die Wirklichkeit durch die Technik manipuliert werden kann,

scheint unbedenklich, da sie behauptet, von sicheren Naturgesetzlichkeiten geleitet zu sein. Tatsachen, Wirklichkeiten und Realitäten werden unter dem „Vorurteil“ des speziellen Regel- und Methoden-Kanons sichtbar und entstehen unter methodischem Zugriff des Forschenden (vgl. Fasching 2003, 25).

Diese Ausschweifung soll betonen, dass Wirklichkeiten vielfältig sind und, dass es auch in den Naturwissenschaften nicht DIE Wirklichkeit gibt. Lebenswirklichkeiten sind etwas Gewordenes, die nicht für alle gleich sind. Sie sind abhängig vom kulturellen Hintergrund, dem sozialen Umfeld (Elternhaus, Freunde etc.) und den eigenen Einsichten und Interpretationen. Genauso muss darauf hinweisen werden, dass die Ergebnisse dieser Arbeit zu einem späteren Zeitpunkt, bei einem gesellschaftlichen Wandel anders interpretiert werden müssten. Die Frage ist, wie wir durch den dominanten gesellschaftlichen Diskurs trainiert sind, die Wirklichkeit wahrzunehmen.

> „Reality is in the eye of the beholder; or rather, what is regarded as real depends on how reality is defined by a particular social group.“ (Kress und Leeuwen 2006, 158)

2.2 Presse- und Fotojournalismus

Die steigende Medienflut macht Bilder allgegenwärtig. Die zunehmende Beschleunigung, Vernetzung, Durchdringung und Globalisierung menschlicher Kommunikationsakte geben den Bildern bestimmte Bedeutungen (vgl. Schmidt 2002, 63).

Dabei ist auch die **Darstellungsform** relevant. In *Bildreportagen* wird mit der Fotografie durch die Abfolge von Sequenzen eine Geschichte erzählt. Sie ist an ästhetische Kriterien gebunden, ist eher momenthaft und konzentriert sich auf die Darstellung von Emotionen durch Fokussierung der Abbildungen auf Mimik und Gestik von Personen. Räumliche und zeitliche Einheiten sind aufeinander bezogen. (vgl. Stahr 2004, 42) Die *Ereignis-Fotografie* findet bei Naturereignissen und Katastrophen, bei inszenierten Ereignissen wie Parteitagen, Veranstaltungen, Wahlkampf oder bei Sport-Aktivitäten ihre Anwendung. Teil der Ereignis-Fotografie ist die *Nachrichten*-Fotografie, der ein hoher Aktualitätsbezug zukommt. Besteht ein überzeitlicher Anspruch, jedoch ein hoher Nachrichtengehalt werden die Bilder der *Dokumentations*-Fotografie zugeordnet. Bei der *Portrait*-Fotografie wird unterschieden, ob eine Einzelperson oder eine Gruppe im Mittelpunkt steht. Künstlerisch angelegt und zeitaufwendiger ist die *Feature*-Fotografie, die in der Theater- und Architektur-Fotografie angewendet wird. (vgl. Müller 2007, 32)

Als **Stilmittel** stehen den Bildjournalisten die Einstellungsgröße, Tiefenschärfe und Perspektive zur Verfügung. Die *Einstellungsgröße* bestimmt die Entfernung zwischen Kamera und Objekt (Totale, Halbtotale, Detailaufnahme etc.). Die *Tiefenschärfe* umfasst die Reichweite der Schärfe und steht in einem engen Zusammenhang mit der Blendeneinstellung. Die *Perspektive* drückt den Blickwinkel der Betrachtung des Objekts aus. Es ist von großer Relevanz, ob ein Objekt in Augenhöhe wahrgenommen wird oder aus der

Vogelperspektive künstlerisch verkleinert bzw. aus der Froschperspektive künstlerisch vergrößert wird. Die Perspektive verändert den Nachrichtengehalt maßgebend und kann einen völlig anderen hervorbringen. (vgl. Müller 2007, 33)

Den Bildern kommen im Journalismus unterschiedliche **Funktionen** zu. Sie dienen zur *Visualisierung des* geschriebenen oder gesprochenen *Begleittextes*. Damit können Strukturen und Zusammenhänge erläutert werden, wodurch ihnen eine *Organisationsfunktion* anhaftet. Handelt es sich um schwer verständliche Sachverhalte oder Vorgänge wirken sie als *Interpretationshilfe*. Eine *dokumentarische* Funktion erfahren Bilder in Reportagen oder Dokumentaraufnahmen, wenn sie als Beweis herangezogen werden, dass der/ die JournalistIn „vor Ort" war. Von einer *symbolischen* Funktion kann ausgegangen werden, wenn mit Ersatz- oder Behelfsillustrationen, Sinnbildern, gekennzeichneten Fotomontagen gearbeitet wird. Bilder können auch als *dekorative* Texte gelesen werden, indem sie als Designelement oder Eyecatcher fungieren. (vgl. Müller 2007, 11) Doelker bezeichnet diese als Zierbilder, wenn ihnen als „Bilderschnipsel" nur eine dekorative Funktion zukommt, als Füllbilder, wenn sie eine Verbindung zum Zuschauer herstellen, aber inhaltlich vage mit den angesprochenen Thema und nicht mit dem zugrundeliegenden Ereignis verbunden sind (vgl. Doelker 1998, 26). In die Kategorie Eyecatcher fallen meines Erachtens auch jene von Doelker beschriebenen Pushbilder (siehe Kap. 2), denen eine appellative Funktion zukommt. Durch die emotionale Wirkung lösen sie Verhalten oder Handlungen aus.

Die Fotografie ist nur eine **Transformation der Realität** (siehe Kap. 2.1). Wie oben erwähnt grenzt die Ausschnitthaftigkeit des fotografischen Blicks Wirklichkeiten aus oder ein. Zudem kann die Wirklichkeit durch die Manipulation des Bildes selbst verändert werden. *„Aktuelle" Bilder* werden aus dem Archiv genommen, um „War-heiten" zu darzustellen. Das Bild zeigt den Sachverhalt, wie er zum Zeitpunkt seiner medialen Aufzeichnung *war.* Dabei werden allerdings zwei verschiedenen Vergangenheiten vermischt, indem

> „[…] die Hungersnot im Sudan durch Aufnahmen der Hungersnot im Vorjahr; die letzte irakische Operation gegen die Kurden durch die Bilder einer früheren militärischen Aktion" (Doelker 1998, 63)

veranschaulicht wird. *Gestellten Bildern* kommt meist eine symbolische Funktion zu, die je nach Kontext ihre Botschaft verändert. „Der Mann mit dem Koffer" kann in unterschiedlichen Artikeln und zu unterschiedlichen Zeitpunkten Wirtschaftskriminalität, die Drehscheibe organisierten Verbrechens und einen Beleg für Geldwäscherei illustrieren. Auch *gefälschte Bilder* kommen vor, indem durch Inszenierungen eigentlich Fälschungen vorgenommen werden. Durch die technischen Möglichkeiten der Digitalisierung können generierte Bildern hergestellt werden, die eine beliebig veränderbare „Realität" erzeugen.

> „Mit der Digitalisierung der Fotos sind der Veränderung und damit der Fälschung und Täuschung Tür und Tor geöffnet." (Doelker 1998, 65)

Bei der kritischen Betrachtung eines Bildes geht es darum die Kriterien der Gültigkeit – d.h. nach seiner Wahrheit fragen, wenn es angibt real zu sein –, die Kriterien der Verständlichkeit, Stimmigkeit und der Vertretbarkeit zu überprüfen (vgl. Doelker 1998, 68).

Medien neigen dazu „Pseudo-Wirklichkeiten“, wie Fasching sie nennt, zu konstruieren. In anderen Worten fügen sie je nach Vorlieben verschiedene Wirklichkeiten zusammen. Diese Misch-Wirklichkeiten sind allerdings unecht und vorgetäuscht, weil sie im naturwissenschaftlichen Sinn nicht aus einem einheitlichen Verknüpfungsinstrument, aus einer Wurzel entstanden sind (vgl. Fasching 2003, 45). Journalistisch gesehen bedeutet das, dass Fotos aus ihrem ursprünglichen räumlichen und zeitlichen Kontext entnommen werden und in einen anderen eingesetzt werden.

Wie und was Medien darstellen und berichten wird indirekt auch vom Rezipienten gelenkt, weil der Medienmacher sich bei der Enkodierung seiner Botschaft zwangsläufig nach den Interpretationsgewohnheiten seiner LeserInnen oder HörerInnen richten muss für eine erfolgreiche Verständigung (vgl. Frey 2000, 76). Es gibt daher stillschweigende Verhaltensregeln zwischen beiden, welche die Qualität („quality“), Quantität („quantity“), den Bezug („relation“) und die Art und Weise („manner“) der Nachrichten beeinflussen (vgl. Frey 2000, 74). Die Quantität bestimmt die Menge der Information, es darf nicht mehr oder weniger sein als nötig. Als Qualitätskriterium gilt, dass die Mitteilung nicht ungeprüft oder unwahr ist. *Relation*, der Bezug fordert die Relevanz hinsichtlich des in Frage stehenden Sachverhalts ein. *Manner*, die Art und Weise verlangt eine höfliche oder eindeutige Art der Berichterstattung. Aus den stillschweigenden Verhaltensregeln ergibt sich das Privileg der Zeitung, dass sie als Nachrichtenmedium eine hohe Glaubwürdigkeit erlangt. Durch ihren Anspruch, dass Reportagen recherchiert werden und keine Geschichten sind, entsteht der Schein die Wahrheit zu repräsentieren. Außerdem besteht die Annahme, dass Fotografien als Abbilder der Wirklichkeit nicht lügen. Bilder unterstützen die Glaubwürdigkeit insofern, weil wir unserem Seh-Sinn mehr vertrauen als unserem Hör-Sinn („Ich hab es mit meinen eigenen Augen gesehen.“). (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 154) Die Kamera selbst mag vielleicht nicht lügen, aber die Bilder, die bearbeitet sind oder der Ausschnitt, der in einem anderen Kontext gesetzt wird. Es geht nicht darum, die absolute Wahrheit oder Unwahrheit von Darstellungen herauszuarbeiten sondern „wether a given ‚proposition‘ (visual, verbal or otherwise) is represented as true or not“ (Kress und Leeuwen 2006, 154) – sondern ob die gegebene Aussage (visuell, verbal oder anders) als wahr dargestellt wird oder nicht.

Bilder zeigen nicht nur das augenscheinlich Abgebildete, sondern vielmehr wie der/die FotografIn das Abgebildete sieht – welchen Wert er/sie ihm beimisst, warum er/sie was in den Vorder- oder Hintergrund sowie innerhalb oder außerhalb des Bildausschnitts stellt. Einerseits spiegeln die Bilder den sozialen Hintergrund des Produzenten mit all seinen Werten, Einstellungen und Vorurteilen, andererseits müssen sie vor dem Hintergrund des Wettbewerbsprinzips der Medien gelesen werden. Sie konkurrieren um das Auge des Betrachters. Es sind also nicht die Blicke, welche die Bilder suchen, sondern die Bilder, welche die Blicke suchen (vgl. Kern 2005, 120).

Die **Selektionskriterien** von Fotografen und den Bildredaktionen sind kaum reflektiert. Durch die richtige Wahl des Fotos können insbesondere Tageszeitungen LeserInnen gewinnen. Dabei müssen sie sich entscheiden, ob das Reißerische, der Informationsgehalt oder die Ästhetik im Vordergrund stehen soll. Für die Beurteilung der Ästhetik, die als moralische Verknüpfung des Schönen mit dem Guten definiert wird, muss der Kontext berücksichtigt werden. Von Relevanz sind der zeitliche, historische Kontext, der örtliche, geographische, ethnische Kontext, der schichtspezifische, gesellschaftliche Kontext und der individuelle, persönliche Kontext, welche das ästhetische Wirken eines Bildes bestimmen (vgl. Müller 2007, 84). Dabei ist zu berücksichtigen, dass das ästhetische Empfinden von Rezipientengruppen unterschiedlicher Tageszeitungen (Qualitätszeitung, Boulevard) ebenso variiert.

> „Da Zeichen, ihre Verwendung und ihre Bedeutungszuschreibung als sozial bedingt betrachtet werden müssen, ist davon auszugehen, dass Medienprodukte eine zielgruppenspezifische Ästhetik aufweisen." (Göbel 2002, 221 zit. n. Müller 2007, 107)

Die Rahmenbedingungen der Gesellschaft und die rasche Entwicklung der Medien beeinflussen das Rezeptionsurteil bzw. das Bevorzugungsurteil und verändern es. Durch den Gewohnheitseffekt sind Elemente die einst reißerisch waren passé. Bildredaktionen und Fotografen sind daher gezwungen, stets neue Strategien der Dramatisierung oder Melodramatisierung aufzugreifen, um der Misere der Abstumpfung zu entfliehen (vgl. Müller 2007, 103). Der Bildjournalismus will mit bildnerischen Elementen Stimmung beim Lesenden bewirken, welche z.B. durch Bildüberschriften unterstützt oder verstärkt wird. Die Botschaft soll bildhaft übermittelt werden. Fotografien sind in **Assoziations- und Erlebniszusammenhänge** eingebunden.

> „Assoziationen sind nicht rational erklärbar, sie beruhen aber auf Vorbildern, deren Bedeutungen analytisch dechiffrierbar und damit interpretierbar sind." (Müller 2003, 22)

Die assoziative Kraft der Bilder beeinflusst die Wahrnehmung des Rezipienten nachhaltig. Wie die Bilder im Gedächtnis verarbeitet werden, ist von den Eigenschaften des Fotos sowie den Fähigkeiten und der Motivation des Rezipienten abhängig. Da die unscheinbarsten Details sich ins Gedächtnis bzw. Mentalbild der Bildbetrachtenden brennen, bedarf es eines Professionalismus. Der Fotograf muss bewusst auf die Bildinformation achten – d.h. was ist zu sehen. Das Foto ist kein reines Fenster zur Wirklichkeit sondern ist in ein Symbolsystem eingebunden wie die Sprache, die nach bestimmten Gesetzmäßigkeiten und Konventionen arbeiten (vgl. Müller 2007, 115). Die Interpretationsart und -weise ist abhängig von Motivgeschichte, sowie vom bildlichen und textlichen Umfeld.

Die Strategien der Dramaturgie entwickeln sich daraus, welche Elemente die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf sich lenken. Empirische Untersuchungen zum Seh- und Leseverhalten haben grundlegende Regeln für Raumaufteilung zwischen Bildern und Texten herausgefiltert. Wie bereits erwähnt ist Kommunikation und Wahrnehmung etwas sozial Erlerntes und daher kulturspezifisch. Stahr (2004) bietet hierbei einen guten Überblick über die **narrative Ordnung der Typographie und des Layouts**.

In Europa richtet sich der *lesende Blick* von links nach rechts und von oben nach unten. Zuerst werden die Bilder betrachtet, dann der Text. Aus dem ersten Blick heraus wird die Aufmerksamkeit nach rechts unten weitergeleitet, weshalb der Text besser beachtet wird, wenn er unter der bildlichen Darstellung positioniert ist. Bei Doppelseiten wird zuerst die rechte Seite – die Aufschlagseite – fokussiert, auch wenn der Artikel konventionell auf der linken Seite beginnt. Das *Layout* besteht mindestens aus drei Elementen – Titelzeile, Abbildung und Text. Als optimaler Aufbau gilt, wenn die Abbildung (Bild) oben ist, gefolgt von Titel (Motto/ Devise) und Text (Erläuterung). Stuart Hall (vgl. 2004, 111) betont, dass das Zusammenwirken von Bild und Text die Bedeutung einer Fotografie begründet. Der Text kann das Bild in einen neuen Kontext setzen und damit die Bedeutung des Bildes, die Konnotationen bis hin ins Gegensätzliche verändern.
Visuelle Strukturierungselemente (vgl. Stahr 2004, 67) sind die Gewichtung, Anordnung, Sequenzbildung der Fotografien, graphische Konstruktion und die Dynamisierung. Die *Gewichtung* wird von der Größe der Fotografie bestimmt, wobei dem größten Foto die Funktion des „Eye-Catcher", des Blickfangs, zukommt. Bei der *Anordnung* der Fotografie spielt die Seite, die Position und die Reihenfolge, ob es links, rechts, unten oder oben ist, eine Rolle. Die *Sequenzbildung* beinhaltet die Wiederholung oder Variation eines Motivs. Sequenzen können in Form von Ereignisabläufen, Handlungen oder Entwicklungen gebildet werden oder durch den Wechsel zwischen Panoramasichten und Zoom auf Details. Die *graphische Konstruktion* strukturiert die zeitliche oder logische Folge beispielsweise durch Überlappung. Die letzten Elemente sind die *Dynamisierung* von Bewegungen (z.B. von Figuren) und die Schaffung von räumlicher Plastizität durch *Aufhebung der Bildbegrenzung*. Die Freistellung erfolgt, indem die Figur über den Rand des beschnittenen Bildes und/ oder des Satzspiegels ragt, indem sie in den Text hineinragt oder in die Folgeseite übergeht. Müller (vgl. 2007, 34) weist daraufhin, dass angeschnittene Bilder die Nähe zum Ereignis zeigen und dadurch ein Gefühl des Dabeiseins geben. Sie regen die Fantasie beim Rezipienten an. Allerdings dürfen sie nicht zu knapp abgeschnitten werden, da Pressefotos meist klein gedruckt werden.
Ziel ist es durch Dramatisierung und Spannung, durch die Kombinationen von großem Eingangsbild, Detailbildern und Schlussbild, durch Kontrastwirkung in Inhalt, Größe, Bildgestaltung (hell-dunkel, hoch-quer) und „timing" den „Flow" herzustellen. Auswahl, Kombination und Vorausschau [„selection, combination and projection" (Stahr 2004, 67)] sind dafür maßgebend. Die Inszenierung des Fotos ist wichtig für die Interpretation der Information. Da Fotografien räumlich dislozíert, aus dem sozialen Kontext isoliert und aus dem zeitlichen Zusammenhang gerissen sind, können wir uns nur einen Eindruck vom Abbild der Wirklichkeit machen, verbunden mit all unseren Hinein-Interpretationen und Projektionen. Banks und Morphy (1997) bringen dies auf den wesentlichen Punkt, indem sie sagen, dass Bilder, die wir als der Westen uns vom Anderen machen in Realität Bilder des Westens sind. D. h. wir glauben, dass die Anderen so sind, aber in Wirklichkeit sind sie nicht so, sondern es ist nur unser Konstrukt, weil wir von unseren Normen, Werten und Einstellungen ausgehen, die wir auf sie projizieren.

> „It is always possible for the photographs to be appropriated and interpreted according to Western presuppositions, with no reference to the significance of their content

> in their indigenous context. In this way images of the Other become in reality images of the West…“ (Banks/ Morphy 1997: 25)

Als Beispiel ist der „**touristische Blick**“ zu nennen, den Renate Kern in ihrer Diplomarbeit 2005 „Fremde Räume: Raumbilder, Weltbilder und Bilderwelten“ beleuchtet. Raumbilder stellen eine Beziehung zwischen Sachen und sozialen Bedeutungen her und ermöglichen die Einordnung von Sachen in ein Konzept. Speziell durch die von der Werbeindustrie entworfenen und vermittelten Raumbilder werden die Wahrnehmungs- und Handlungsspielräume der Betrachter normiert. Die Interpretation der Entwicklung, Verwertung, Abwertung und Vernutzung von Räumen wird dadurch beeinflusst. Die Voraussetzung Touristen anzulocken ist, eine Aura von Geheimnisvollem, Romantik und Abenteuer im Sinne der Naturbezwingung zu schaffen. Wesentlich sind dabei die Phantasien um der/ die/ das Fremde. Es wird nach dem „Typischen“, dem Authentischen eines Ortes oder der dort lebenden Bevölkerung gesucht, wobei das dargestellte „Typische“ meist nicht repräsentativ für ein Land oder eine Region ist. Das Authentische ist stark an das Geschichtliche gebunden. Zum Beispiel gilt ein Sombrero als typisch mexikanisch, nur wie viele MexikanerInnen im Vergleich zu TouristInnen tragen wirklich einen Sombrero? Was nicht den touristischen Vorstellungen des „Typischen“ entspricht, wird nur vom Unterbewussten wahrgenommen oder sogar verdrängt. Pauschalprospekte und Werbung im Allgemeinen arbeiten mit der Suche nach speziellen Zeichen, die „auf den ersten Blick“ das Typische wofür auch immer zeigen (Land, Bevölkerung, Produkt etc.). Relativ homogene Sujets mit wiederkehrenden Motiven tragen dazu bei, dass wir – die Betrachter der Prospekte – zur Überzeugung gelangen, dass die sich wiederholenden Elemente typisch sind.

> „Die touristische Werbeindustrie beeinflusst mit ihren ästhetisierenden Bildern unsere Wahrnehmung nachhaltig. Sie setzt gezielt Bilder als wahrnehmungslenkende Instrumente ein und bedient sich ihrer mehrdeutigen Zeichenstruktur als Kommunikationsmedium um potentielle Käufer anzulocken.“ (Kern 2005, 1)

Dieser Prozess führt zu einer Standardisierung und Selektion des Sehenswerten und damit zur „Stereotypisierung des touristischen Blicks“ (Kern 2005, 248). Gleich ob die Dramaturgien in bildvermittelnden Medien bewusst oder unbewusst eingesetzt werden, sie können die Wahrnehmung der Rezipienten beeinflussen. Verallgemeinernd gesprochen repräsentieren Bilder, die beispielsweise den Islam versinnbildlichen sollen, entweder eine Frau mit Kopftuch oder einen Mann mit einem dunklen Bart, wobei letzterer auch mit einem Terroristen assoziiert werden könnte. Insbesondere das Bild der sozialen, ökonomischen und kulturellen Aspekte des Kontinents Afrika ist ein verzerrtes, das geprägt ist von Ethnozentrismus, Missverständnis und Vorurteil. Die Sensations- und Negativ-Berichterstattung wirkt sich auf die Wirtschaft und den Tourismus der afrikanischen Länder aus, die am meisten mit Negativen verbunden werden. Die mediale Darstellung von AfrikanerInnen wird noch näher in Kap. 4.3 ausgeführt.

2.3 Bildgrammatik

Bevor ich auf die Bildgrammatik von Kress und Leeuwen näher eingehe, möchte ich unterschiedliche theoretische Ansichten erläutern, die sich damit auseinandersetzen, ob und warum von einer Bildgrammatik ausgegangen werden kann. Diese Überlegungen stehen häufig im Vergleich zur linguistischen Grammatik.

Michel (2006) setzt sich mit den unterschiedlichen Auffassungen auseinander, ob ein Bild als Text gesehen werden kann oder nicht. Seiner Meinung nach können Bilder nur als Texte unter dem Aspekt der internen Strukturierung und der Polysemie begriffen werden. Die Pluralität von Sinnbildungen führt dazu, dass Bedeutungen nicht vollständig vom Bild kontrolliert werden können. Bilder werden daher als Untersuchungsobjekte konstruiert, weil es keine „objektiven" Strukturmerkmale des Bildes gibt, sondern nur metatheoretische Begriffe zur Strukturierung des Beobachtungsprozesses (vgl. Michel 2006, 94). Es ist insofern legitim das Bild als Text aufzufassen bzw. zu konstruieren, um eine nachvollziehbare, nach grammatikalischen Regeln geleitete Analyse durchzuführen. Das Ergebnis ist natürlich nicht frei von individuellen Interpretationen, aber dies finden wir beim Verständnis eines Textes ebenso, sonst würde es keine zwischenmenschlichen Missverständnisse geben.

Die Grammatik der Sprache ist ein Konstrukt der Gesellschaft. Unterschiedliche Sprachen wenden unterschiedliche grammatische Regeln an. Ebenso verhalten sich Bilder. Die Grammatik ist zwar nicht definiert, sondern die gesellschaftlichen Normen prägen das Verständnis, wie ein Bild zu lesen ist. Hierbei spielen Werbung in allen Formen, Filmindustrie, Comics, Bilderbücher, Schulbücher und nicht zu vergessen Medien eine maßgebende Rolle. Bilder wahrnehmen ist ein Lernprozess. Es wird beeinflusst von schicht- bzw. klassenspezifischen Sozialisationsprozessen, ist kulturabhängig und abhängig vom Wandel der Zeit.

> „With all their evidence, visual messages have their codes that have to be decoded in the cultural terms of the sender and the recipient. And these codes can be different. It would be biased to consider visual codes as having their meanings closed within cultural boundaries since they are culturally specific." (Marazzi 1999, 394 zitiert nach Kern 2005, 127)

Roland Mangold (vgl. 2007, 67-107) erläutert interessante Ansätze der **Informationspsychologie**. Im Blickpunkt steht die Art und Weise, wie Bilder in der Wahrnehmung strukturiert werden, und folglich wie sich die Gestaltung der Medienwelt danach orientierten. Bei der Objekterkennung werden die verfügbaren Informationen (Umrisse/ Konturen, Farben etc.) Objektkategorien zugeordnet. Die Sinnesrezeptoren werden dabei unterschiedlich stark angeregt. Helle Flächen fordern dabei eine erhöhte Aufmerksamkeit ein. Die Konturen werden weiter in Elemente zerlegt, wie gerade Linien, rechter Winkel, T-Verbindungen, Kurvenverläufe etc. Die Prinzipien der perzeptuellen Organisation sind die sogenannten *Gestaltungsprinzipien* – die Trennung von Figur und Hintergrund, die Ausbildung subjektiver Konturen und Gruppierungsphänomene. Hervorheben möchte ich die subjektiven Konturen. Der Betrachtende ergänzt fehlende Konturen durch subjektive, um das unvollständige Objekt in seinem Umriss zu schließen. Bei der perzeptuellen Gruppierung werden mehrere sichtbare

Objekte nach den Kriterien der Nähe, Ähnlichkeit, guter Fortsetzung und Umschlossenheit zu einer Objektgruppe zusammengefasst.

Die Ansätze der Informationspsychologie sind vergleichbar mit der von Doelker ausgeführten **Bild-Phonetik** (vgl. Doelker 1998, 39f.). Die Grundeinheiten der Wörter sind Laute und wie Wörter können auch Bilder als Kontinuum gelesen werden. Die Grundelemente der visuellen Darstellung sind die gedanklichen Kategorien, die Mangold als Gestaltungsprinzipien benennt (z.B. Linien, Punkte, Flächen, Körper/ Volumen, Helligkeit/ Abstufung/ Graduierung, Farbe, Bewegung).

Bild-Flexion nach Doelker beschreibt die Veränderbarkeit von grammatischen Formen. Sie richtet sich nach der Morphologie, der Form- und Gestaltungslehre. Die Flexion eines Bildes dient einerseits dessen Einpassung in und andererseits seiner Abstimmung auf das Bildganze (vgl. Doelker 1998, 42). Gestaltungselemente sind z.B. Licht, Blickwinkel, Brennweite.

Die **Bildsemiotik** widmet sich dem Zeichencharakter des Bildes. Die Zeichen, geprägt vom Wirklichkeitsausschnitt des Bildes, stehen in Beziehung zu einander. Es wird dabei zwischen dem *Signifikant* (Bezeichnendes, Ausdruck, z. B. Ansammlung von Buchstaben) und dem *Signifikat* (Bezeichnetes, Inhalt, Bedeutung) des Zeichens differenziert. Die Aussage eines Bildes entsteht erst durch die Interpretationsleistungen des Individuums. Es geht daher um das WIE des Verstehens und nicht um das WAS. In anderen Worten geht es nicht um das, was abgebildet ist, sondern um das, was wir in dem Bild sehen, was wir hineininterpretieren und mit dem Abgebildeten assoziieren.

> „Die Semiotik untersucht alle kulturellen Prozesse als Kommunikationsprozesse. Ihre Absicht ist es zu zeigen, wie den kulturellen *Prozessen Systeme* zugrundeliegen. Die Dialektik von System und Prozeß führt zur Aufstellung der Dialektik von Code und Botschaft.“ (Eco, Einführung in die Semiotik 2002, 38f.) [Hervorhebung des Autors]

Umberto Eco (1979) nennt drei Dimensionen, die Zeichen bestimmen: die ***Semantik***, die ***Syntaktik*** und die ***Pragmatik***.

Die *Syntaktik* (vgl. Eco 1979, 36) hat als Untersuchungsgegenstand die Relation zwischen Zeichen und Zeichen, unabhängig davon, ob es mehrere sind oder nur ein weiteres. Sie analysiert also die Verhältnisse untereinander.
Die *Pragmatik* (vgl. Eco 1979, 143) widmet sich der Beziehung zwischen Zeichen und Interpret. Sie betrachtet die Herkunft des Zeichens sowie den Gebrauch und die Wirkung, die ein Zeichen beim Empfänger hat.
Die *Semantik* (vgl. Eco 1979, 37) wiederum wendet sich der Relation zwischen Zeichen und Designat bzw. Bedeutung zu. Zeichen werden im Verhältnis zu seiner Bedeutung, seinen Denotationen[16] und Konnotationen[17] begutachtet.

[16] Definition von Denotation nach Umberto Eco (2002, 102): „Unter Denotation wollen wir dagegen die unmittelbare Bezugnahme verstehen, die ein Ausdruck im Empfänger der Botschaft auslöst. Und da nicht auf mentalistische Lösungen zurückgegriffen werden soll, müsste Denotation die unmittelbare Bezugnahme sein, die der

Die **Bild-Syntax** orientiert sich an der Satzlehre, welche die Gliederung von Sätzen durch Wörter, Satzteile und Nebensätze untersucht. Die Bild-Syntax durchleuchtet, wie Bildelemente zu einem Bildganzen zusammengebaut werden oder einzelne Bilder zu einer Bildsequenz. Im Gegensatz zur Sprache weisen Bilder fast keine syntaktischen Regeln im Sinne einer Grammatik auf, welche die Beziehung der einzelnen Bildelemente eindeutig strukturieren. Die Syntax ist die Montage, der Bildaufbau. Sie erkennt zwar analoge Relationen wie Raumbeziehung, Helligkeits- und Farbunterschiede, Größenrelationen etc., bietet aber keine logischen Verknüpfungen an – keine Kausalität, Negation, Opposition, kein zeitliches Vor- und Nachher. Da Bilder eine „offene" Syntax haben, gibt es keine grammatikalisch falschen Bilder (vgl. Michel 2006, 63). Es geht hier weniger um die Regeln der Gestaltung als um die Gesetzmäßigkeiten der Wahrnehmung (vgl. Doelker 1998, 44). Die Gestaltungselemente können sowohl flexive als auch syntaktische Aspekte aufweisen (Einstellungsgröße, Perspektive, Licht, Farbe, Brennweite etc.).

Charlotte Hager (2001) beschäftigt sich mit Werbung, im Speziellen mit der emotionalen Aufladung der Marke bzw. der **Generierung eines semantischen Mehrwerts**. Im Vergleich zur Pressefotografie arbeitet die Werbung gezielter und explizit mit der Semantik, sie bedient sich dennoch denselben Mitteln – der *Metapher*, der *Metonymie*, der *Synekdoche* und der *Hyperbel*.
Die *Metapher* baut eine Similaritätsbeziehung zwischen substituiertem und substituierendem Objekt auf, d.h. ein Wort wird nicht im wörtlichen, sondern im übertragenen Sinn gebraucht. Visuell kann die Metapher gestalterisch (z.B. indem die Anordnung von Kaugummis an Zähne erinnert) oder inhaltlich (z.B. wenn die Eigenschaft der Nuss, Härte und Sicherheit, sich auf das Auto bezieht) verwirklicht werden (vgl. Hager 2001, 300).
Bei der *Metonymie* steht der substituierte und substituierende Ausdruck in realer Beziehung zueinander (vgl. Hager 2001, 3001). Sie dient beispielsweise zur Visualisierung von Transformationen oder Wirkung eines Produkts. In Beispielen erklärt handelt es sich um eine Metonymie, wenn die Ursache für die Wirkung steht oder umgekehrt, der Name des Autors für sein Werk (Goethe lesen), der Rohstoff für das daraus Erzeugte (Eisen für Schwert), das Gefäß für den Inhalt (ein Glas trinken) oder der Ort für das dort Befindliche (Afrika hungert).
Die *Synekdoche* als Unterkategorie der Metonymie beschreibt die Beziehung zwischen dem Besonderen und dem Allgemeinen. Die Komplexität des Bildes wird auf wenige relevante Aspekte reduziert ohne die Gesamtaussage zu beeinträchtigen (vgl. Hager 2001, 301). Dies kann ausgedrückt werden durch eine Pars-pro-toto-Beziehung, eine Gattung-Art-Beziehung (z.B. Brot für Nahrungsmittel), eine zeitliche Beziehung (das Frühere steht für das Spätere –

Code dem Ausdruck in einer bestimmten Kultur zuschreibt." Für Eco ist Denotation die Hauptbedeutung eines Zeichens und kultur- bzw. kontext- und situationsabhängig.

[17] Definition Konnotation nach Umberto Eco (2002, 106): Konnotation ist die „Summe aller kultureller Einheiten, die das Signifikans dem Empfänger institutionell ins Gedächtnis rufen kann. Dieses ‚kann' spielt nicht auf psychische Möglichkeiten an, sondern auf eine kulturelle Verfügbarkeit." Für Eco ist Konnotation die Nebenbedeutung eines Zeichens, das auf emotionaler, stilistischer oder affektiver Art und Weise mitschwingt.

der Traubensaft für den Wein – oder umgekehrt) oder eine grammatisch-numerische Beziehung (Singular steht für Plural oder umgekehrt).
Die *Hyperbel* dient zur Verfremdung auf der syntaktischen oder semantischen Ebene. Dies kann durch Übertreibung von Aspekten des eigentlichen Ausdrucks erfolgen (z.B. Farbe, Form, Helligkeit, Textur, Bewegung oder Ortslage, Richtung, Menge, Abstand, Maßbeziehung) (vgl. Hager 2001, 302).

Der Mediendramaturg Christian Mikunda (1997) hebt die *Inferential Beliefs* als semantische Mittel heraus. Da Eigenschaften nur schwer visualisierbar sind, werden sie indirekt dargestellt (vgl. Mikunda 1997, 33). Dabei bedient man sich sogenannter *Image-Fächer*. Wir assoziieren Brillenträger mit intelligent, blond mit dumm, Geschwindigkeit mit Gefährlichkeit oder mit Effizienz. „Inferential Beliefs" rufen Vertrautheit hervor. Die falsche Anwendung von Image-Fächern führt zu einer Irritation beim Rezipienten. Soziale Signale, Triebsignale und ästhetische Signale lassen auf Herkunft, Beruf und Charakter schließen (vgl. Mikunda 1997, 45).

James Monaco (vgl. 1996, 162f.) untersucht, wie Filme zu verstehen sind. Filme wie Fotografien haben als visuelles Medium sehr viel gemeinsam. Er unterscheidet zwischen der **denotativen** und der **konnotativen Bedeutung**, wobei die Grenzen nicht klar definiert sind. Bei Ersterer ist das Bild das, was es ist und kann in dem Sinne wohl mit dem Signifikant verglichen werden. Die konnotative Bedeutung unterteilt er in kulturellbedingte, paradigmatische und syntagmatische Konnotationen. Kulturellbedingte Konnotationen sind beispielsweise Symbole (z.B. Die weiße und rote Rose als Symbole der Häuser York und Lancester). Eine paradigmatische Konnotation erfolgt, wenn eine bestimmte Einstellung davon abhängt, dass sie aus einer Anzahl anderer möglicher Aufnahmen ausgewählt worden ist. Sehen wir ein Bild in der Froschperspektive erfolgt der unbewusste automatische Vergleich einer Vogelperspektive und bewirkt daher, dass wir uns klein oder beherrscht fühlen. In der syntagmatischen Konnotation entsteht die Bedeutung nicht durch die Perspektive des gesamten Bildes, sondern durch den Vergleich mit anderen Aufnahmen, die wir wirklich sehen. Auch im Bildaufbau betrachten wir die einzelnen Objekte innerhalb des Bildes relational zueinander. Nach Monaco muss das Verstehen des Filmes wie folgt gesehen werden, das ich eins zu eins auf die Fotografie übertragen möchte:

> „Ein großer Teil seiner Bedeutung entspringt nicht dem was wir sehen (oder hören), sondern dem, was wir nicht sehen, oder, genauer gesagt, einem fortlaufendem Prozeß des Vergleichens zwischen dem, was wir sehen, und dem was wir nicht sehen." (Monaco 1996, 168)

Doelker (1998) weist daraufhin, dass das Bild („Text") nicht nur im Kontext in Verbindung mit Auswahlkategorien (paradigmatisch) und mit Aufbaukategorien (syntagmatisch) zu lesen ist, wie nach Auffassung von Mangold. Er betont, dass das Bild einer kontextuellen Betrachtung innerhalb des Gesamtwerks bedarf, mit seinen inhaltlichen und formalen Eigenheiten.

Nach Doelker (vgl. 1998, 51) lässt sich von der Bedeutungsebene auf dem Kode schließen, wobei er die Überlagerung des Kodes als semantische Vielschichtigkeit bezeichnet. Die *spontane Bedeutung* wird durch den *biologischen* und *archaischen Kode* bestimmt, die *feste Bedeutung* durch den *konventionalen Kode* und die *latente Bedeutung* durch den *kategorialen Kode*. Der *flexible Kode* kann eine *deklarierte, artikulierte, kontextuelle, intertextuelle* sowie *transtextuelle Bedeutung* nach sich ziehen.[18] Um ein Bild zu lesen, muss seine Bedeutung ermittelt werden, indem nach der *beabsichtigten, intendierten* Bedeutung, nach der *feststellbaren, inhärenten* Bedeutung und nach der *subjektiven* Bedeutung gefragt wird. Der subjektive Eindruck kann dabei außerhalb oder innerhalb der gewollten oder nachvollziehbaren Bedeutung stehen. Gemeint sind die Assoziationen bzw. Konnotationen, die durch das Bild unmittelbar ausgelöst werden. Da ich in meiner Untersuchung den Fokus auf die inhärente Bedeutung lege, werde ich diese ausführlicher behandeln. Es wird davon ausgegangen, dass das Bild spricht, unabhängig von der Intention des Bildmachers. Gefragt wird nach der spontanen Bedeutung, d.h. ob Auffälligkeiten, Bewegung, Hektik etc. im Bild sind. Die feste Bedeutung lässt sich durch ikonographische Recherchen herausarbeiten. Die artikulierte Bedeutung ist die semantische Fülle eines Bildtextes (Lexikon, Flexion, Syntax). Die symbolische (latente) Bedeutung lässt sich über den kategorialen Kode aufspüren. Als letzte semantische Möglichkeit ist die intertextuelle Bedeutung zu nennen. (vgl. Doelker 1998, 58)

Dario Zuffo (1998) schließt die Subjektivität bei der Beurteilung von visueller Gestaltung hingegen aus, da die visuelle Gestaltung Ziele verfolgt, weshalb Beurteilungskriterien vorhanden sind (vgl. Müller 2007, 39). **Beurteilungskriterien für** die **Wirkung einer Fotografie** liegen nach Joachim Blum (vgl. 1998, 65) in der Auswahl des *Formats* (Hoch-, Querformat), des Bildschnitts (Vordergrund, Hintergrund etc.) und des *Kontrasts* (Abwechslungen). Für die *Anordnung der Bilder* auf der Zeitungsseite gilt die Faustregel, dass die obere Hälfte für das größte Bild reserviert ist, drei Fotos auf einer Seite möglichst ein *Dreieck bilden* und *Bündelungen vermieden* werden, indem sie eher distanziert platziert werden. Entscheidend ist auch die *Varianz*. Das heißt nicht nur Größe und Format sollen variieren, um für Kontrast zu sorgen, sondern auch die Motive, die sich auf eine Thematik beziehen. Weitere Beurteilungskriterien sind die *Bildebenen* (Totale, Halbtotale, Details), die *Fotogeschichte* und die *Abstufung.* Dabei ist die Größe des Formats unabhängig von der Komplexität der Bildinhalte. Detailaufnahmen können demnach gleich dominieren wie die Totale oder sogar mehr).

2.3.1 Bildgrammatik von Kress und Leeuwen

Kress und Leeuwen gehen davon aus, dass es eine Bildgrammatik gibt. Diese ist nicht als statisches Konstrukt zu verstehen sondern als ein dynamisches Produkt unserer Gesellschaft, Kultur, Sozialisierung und Geschichte. In vielen Werken über „Bilder verstehen“ oder „Bilder lesen“ wird grob geschildert, dass Farbe, Positionierung, Bildaufbau, Perspektive, Größe etc. von Bedeutung sind. Sie weisen aber Defizite in strukturellen Überlegungen auf, die eine

[18] Ich werde nicht näher auf die Bedeutungsebenen und die Kodes eingehen, sondern verweise auf Doelker 1998, 51-62.

grammatikalische Bildanalyse gleich einer Satzanalyse gewährleisten. Indem Kress und Leeuwen in ihrer Bildgrammatik einen linguistischen Bezug herstellen, wirken ihre Argumentationen, die für eine Grammatik sprechen, schlüssig und überzeugend. Ihr Ansatz ist aktuell und bezieht sich auf westliche Kulturen, die ebenso meine Zielgruppe darstellen. Ich möchte mich insbesondere auf deren Ansätze stützen, da ihr Konzept konkrete Strategien anbietet, visuellen Rassismus zu identifizieren.

> „Auf der Grundlage dieser Methoden werden acht Strategien von visuellem Rassismus identifiziert und exemplifiziert, nämlich die symbolische Vergegenständlichung, die Ausschließung, die Repräsentation als Ausführende negativ bewerteter Handlungen, die Homogenisierung, die negative kulturelle Konnotierung und die „rassische" Stereotypisierung." (Leeuwen 2000, 333)

In folgenden Unterkapiteln werde ich allgemein auf die Bildgrammatik von Kress und Leeuwen eingehen. Eine Zusammenfassung, die sich dem visuellen Rassismus annimmt, wird im Teil zu Rassismus (siehe Kapitel 3.3.3) angefügt. Ergänzend werden Abschnittsweise Erläuterungen anderer Autoren – vor allem des Mediendramaturgen Christian Mikunda aufgrund seiner praxisnahen Zugangsweise – eingebracht.

Gunther Kress und Theo van Leeuwen haben bereits 1996 in ihrem Buch „Reading Images" Regelmäßigkeiten im „Lesen von Bildern" herausgearbeitet, die sie 2006 überarbeitet und weiterentwickelt hatten. „Ihre" Grammatik, wie sie sie selbst bezeichnen, bezieht sich auf die zeitgemäße visuelle Gestaltung von Bildern in den westlichen Kulturen und ist als ihre Interpretation des expliziten und impliziten Wissens und der Praktiken zu verstehen, welche auf kulturspezifische Elemente und Regeln der visuellen Kommunikation aufbauen.

> „Our grammar" is „a quite general grammar of contemporary visual design in ‚Western' cultures, an account of the exlicit and implicit knowledge and practices around a resource, consisting of the elements and rules underlying a culture-specific form of visual communication." (Kress und Leeuwen 2006, 3)

Sie vergleichen die Bildgrammatik mit linguistischen Systemen, die auf Erfahrung beruhende Interpretationen und Formen sozialer Interaktion sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 2). Es handelt sich also nicht um eine universelle Grammatik, weil die Lesart kulturspezifisch ist und sich aus der Historie entwickelt. Sie ist an die Sprache geknüpft, indem sich die Lesart an die Schreibrichtung der verschiedenen Kulturen orientiert (von links nach rechts, von rechts nach links, von oben nach unten, zirkulär von innen nach außen etc.). Wie VertreterInnen der Informationspsychologie gehen sie von einem Klassifikationsprozess bei der Wahrnehmung aus. Dieser ist in Verbindung mit sozialen Herrschaftsbeziehungen zu sehen, welche semiotische Systeme naturalisieren und folglich vorgeben, neutral zu klassifizieren.

> The process of classification „which metaphors (and, ‚behind' the metaphors, which classifications) carry the day and pass into the semiotic system as conventional, and then as naturalized, and then as ‚natural', neutral classifications, is governed by social relations of power." (Kress und Leeuwen 2006, 8)

Neben der denotativen und konnotativen Bedeutung integrieren Kress und Leeuwen die ikonographische und ikonologische Bedeutung in ihre Grammatik.

Grundsätzlich gilt zu unterscheiden, ob es sich um eine narrative oder konzeptuelle Repräsentation handelt. Letztere kann klassifikatorisch, analytisch oder symbolisch sein. Im Folgenden wird nicht die ganze Bildgrammatik von Kress und Leeuwen bis ins Detail besprochen, sondern nur die für diese Studie relevanten Aspekte. Die Interpretation von abstrakten oder geometrischen Bildern wird demnach ausgelassen. Ebenso wird auf den ausführlichen Vergleich von visuellen und linguistischen Strukturen verzichtet und stattdessen grob angerissen.

2.3.1.1 Narrative Repräsentation: Veranschaulichung sozialer Aktion

Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal des narrativen Prozesses zum konzeptuellen ist der Vektor. Die dargestellten Personen („represented participants“) befinden sich in Aktion, die sich an eine andere Person richtet. Das kann eine sich entfaltende Aktion oder ein Event, ein wechselseitiger Prozess oder ein flüchtiger Moment sein. Der Vektor wird durch die abgebildeten Elemente geformt. Dies können Körperteile sein, Werkzeuge, die sich in Bewegung befinden oder diagonale Linien (z.B. eine ausgestreckte Hand, Gewehre, eine Straße, die quer durch das Bild verläuft). In abstrakten Bildern wird der narrative Prozess durch abstrakte graphische Elemente dargestellt (z.B. Verbindungslinien/ „connecting lines“).

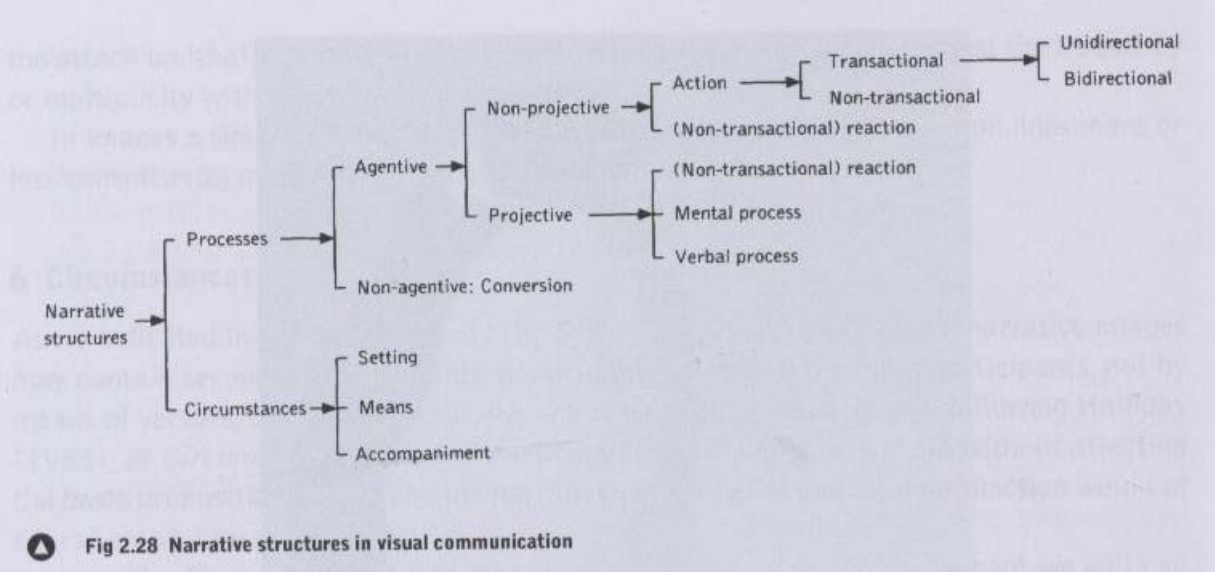

Abbildung 2: Narrative Strukturen in der visuellen Kommunikation (Kress und Leeuwen 2006, 74)

Im Prozess der Aktion gibt es einen Akteur, von dem der Vektor ausgeht und ein Ziel, auf das der Vektor gerichtet ist. Der Akteur ist meist die am auffälligsten abgebildete Person. Sie sticht hervor durch die Größe, die Positionierung, den Kontrast zum Hintergrund, die Farbsättigung oder –auffälligkeit, die Fokusschärfe oder durch ein psychologisches Hervorspringen, das manche abgebildeten Personen (Bildteilnehmer[19]) auf Betrachter auslösen (z.B.

[19] Die Bezeichnung „Bildteilnehmer“ ist geschlechtsneutral zu bewerten.

eine Figur oder ein Gesicht). Bei Bildern mit nur einer abgebildeten Person ist diese meist auch der Akteur. Hier ist kein Ziel vorhanden, da sich der Vektor nicht auf jemanden richten kann. Kress und Leeuwen nennen diese Struktur in ihrer Grammatik „*non-transactional*" (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 63).

Als „*Event*" wird eine Aktion bezeichnet, die einen Vektor und ein Ziel hat, dessen Akteur allerdings nicht vorhanden oder anonym gemacht worden ist, indem beispielsweise nur ein Ausschnitt des Akteurs sichtbar ist (Hand, Fuß,…). Wir sehen, dass etwas jemanden passiert, aber nicht den Auslöser. Die Auslassung des Akteurs ist als visuelles Analog zum Passiven Handelnden in der Sprache zu sehen, die speziell in der kritischen Linguistik und kritischen Diskursanalyse wichtig sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 64). In der Headline steht nicht „Polizisten erschossen…" sondern „15 Demonstranten wurden erschossen…".

Als *transaktionale* oder bidirektionale Struktur [„transactional structure"] wird jener Prozess bezeichnet, in dem jeder Teilnehmer sowohl Akteur als auch Ziel ist. Es findet eine Interaktion statt (z.B. Dialog).

Der *reaktionale Prozess* [„reactional process"] äußerst sich durch einen Vektor, der sich aus der Linie der Blickrichtung eines, oder mehrerer dargestellten Personen formt. Die Person ist nicht Akteur sondern *Reakteur*, wenn die Augen des Reakteurs sichtbar sind. Die Person ist nicht Ziel sondern ein *Phänomen*, wenn die Blicke auf sie gerichtet sind. Dieses Szenario wird wiederum der transaktionalen Struktur zugeordnet. Ist kein Phänomen vorhanden, ist die Reaktion „non-transactional". Der Betrachter stellt sich selbst vor, wohin der Blick führt (z.B. bei einem Close-up eines nicht-transaktionalen Reakteurs, der gelangweilt, verwirrt etc. schaut. Stuart Hall (1982) weist darauf hin, wie diese Art der Manipulation in der Pressephotographie von PolitikerInnen genutzt wird (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 68).

Als *Umgebung* oder *Rundherumstehende* [„circumstances"] werden im narrativen Bild zweitrangige Bildteilnehmer bezeichnet, die nicht über einen Vektor mit dem Hauptteilnehmer verbunden sind. Sie sind zwar für den Grundaufbau des Erzählstrangs nicht von Bedeutung, ihre Weglassung würde jedoch durchaus einen Informationsverlust nach sich ziehen.

> „They are participants which could be left out without affecting the basic proposition realized by the narrativ pattern, even though their deletion would of course entail a loss of information." (Kress und Leeuwen 2006, 72)

Die auch als „*Setting*" bezeichneten „*locative circumstances*" binden andere Teilnehmer an spezifische Teilnehmer. Das Setting wird durch den Kontrast zwischen Vorder- und Hintergrund bestimmt, der sich über Überlappungen, den Fokus, die Farben oder den hell-dunkel-Kontrast äußern kann. Settings werden als eingebettete analytische Prozesse gelesen.

2.3.1.2 Konzeptuelle Repräsentation: Veranschaulichung sozialer Konstruktionen

Während narrative Prozesse über Vektoren bestimmt werden, werden die dargestellten Personen im konzeptuellen Prozess in Bezug auf ihre Klasse, Struktur oder Meinung repräsentiert. Ihr generalisiertes, mehr oder weniger stabiles und zeitloses Wesen wird hervorgeho-

ben (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 59). Es wird hier zwischen klassifikatorischen, analytischen und symbolischen Prozessen unterschieden.

Der *klassifikatorische Prozess* definiert die Beziehung der abgebildeten Personen zueinander. Er kann über eine verdeckte [„covert"] oder offene Taxonomie [„overt taxonomy"] verfügen. In der „*covert taxonomy*" werden die Teilnehmer durch die symmetrische Komposition gleichgestellt (gleiche Distanz von einander, gleiche Größe, gleiche Orientierung auf horizontaler und vertikaler Achse). Der Hintergrund ist einfach und neutral, die Tiefe reduziert oder nicht vorhanden und der Blickwinkel frontal und objektiv. Die Gleichstellung kann auch abhängig vom Begleittext sein. Dieser Art der Darstellung bedient sich häufig die Werbung, indem sie beispielsweise Flaschen nebeneinander arrangiert, um die breite Produktpalette zu repräsentieren, oder unterschiedliche Personen, die dasselbe Produkt benützen. Die „*overt taxonomy*" fordert eine Rangreihung, welche sich nach einer vertikalen Struktur in untergeordneten und übergeordneten Bildteilnehmern äußert. Diese Art der Klassifizierung ist durch eine Baumstruktur bestimmt, welche Informationen über die Art der Beziehung verrät. Sie zeigt die hierarchische Struktur, das soziale Machtverhältnis. Taxonomien basieren auf einer statischen und hierarchischen Organisation. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 79-86)

Der *analytische Prozess* setzt Bildteilnehmer in Form einer Teil-des-Ganzen-Struktur [„part-whole structure"] in Beziehung zu einander. Die abgebildete Person kann der Träger [„carrier"] sein und ist somit das Ganze [„whole"]. Er ist ein Teil [„part"], wenn er eine Anzahl von besitzanzeigenden Attributen hat. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 87) Die Analyse beinhaltet eine Auswahl von relevanten, hervorgehobenen, sowie irrelevanten, vernachlässigten Charakteristika. Analytische Prozesse sind vor allem Ausschnitte von Landkarten, Zeitlinien oder Diagramme. Da sie sich weniger auf den Menschen als handelnden Bildteilnehmer beziehen, sind weitere Ausführungen für diese Arbeit nicht erforderlich.

Symbolische Prozesse drücken aus, was der Teilnehmer bedeutet oder ist. Es wird zwischen symbolischen Attributen [„symbolic attributes"] und symbolischen Andeutungen [„symbolic suggestions"] unterschieden. *Symbolische Attribute* waren im Mittelalter und in der Renaissance verbreitet und werden konventionell mit symbolischen Werten assoziiert. Bildteilnehmer werden durch eine Eigenschaft hervorgehoben (z.B. außerordentliche Größe, Vordergrund, scharfer Fokus, etc.). Dabei erfüllen die dargestellten Personen aber keinen narrativen Prozess, sondern repräsentieren nur sich selbst. Der symbolisch andeutende Prozess wird nicht analytisch interpretiert, da er von der Stimmung [„mood"] oder der Atmosphäre [„atmosphere"] geleitet wird (z.B. durch Farbe). (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 105-107)

Als „Embedding" (Verankerung) werden jene analytischen Prozesse begriffen, in denen die abgebildete Person Träger [„carrier"] von (prototypischen, wesentlichen) Eigenschaften [„possessive attributes"] ist (z.B. Hautfarbe, Haarfarbe, Augenfarbe, Kleidung). Diese Attribute kreieren visuelle Konzepte von unterschiedlichen Ethnizitäten. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 108).

2.3.1.3 Repräsentation und Interaktion: Veranschaulichung der Position des Betrachters

Dieses Kapitel betrachtet die konzeptuellen Beziehungen zwischen Personen, Orten und Dingen. Die visuelle Kommunikation kann eine Interaktion zwischen Produzent und Betrachter ermöglichen.

Der feste Blick [„the gaze"]

Die Interaktion zwischen Bildteilnehmer und Bildbetrachter kann über den Blick erfolgen. Die Vektoren, die Blickrichtung [„eyelines"] der dargestellten Person, verbinden die dargestellte Person mit dem Betrachter. Es besteht ein imaginärer Kontakt zwischen den beiden. Zusätzliche Vektoren können Gestiken sein, die in dieselbe Richtung deuten.

Es wird zwischen „*Demand*" und „*Offer*" unterschieden. Unter „*Demand*" ist zu verstehen, dass der Blick der dargestellten Person den Betrachter auffordert, eine Art imaginäre Beziehung mit ihm oder ihr einzugehen (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 118). Der Mediendramaturg Christian Mikunda sieht im „Demand" einen größeren Aufmerksamkeitswert.

> „Je direkter eine Person in die Kamera sieht, desto größer ist ihr Aufmerksamkeitswert, der vom eye appeal des Schauspielers ausgelöst wird, und desto mehr beherrscht sie das Bild." (Mikunda 2002, 61)

Hingegen wird bei „*Offer*" kein Kontakt hergestellt. Der Blidteilnehmer, kann auch keine Person sein, wird sozusagen dem Betrachter als Informationsgegenstand angeboten. Er ist ein unpersönliches Objekt der Betrachtung. Der Betrachter nimmt die Rolle eines Außenstehenden ein. Es wird die Illusion erzeugt, dass der dargestellte Teilnehmer nicht weiß, dass er/ sie betrachtet wird. In dieser Art der Darstellung kann die Differenzierung „Wir-Sie" bzw. „unsere Gesellschaft" und „die Andern" zum Ausdruck kommen (Kress und Leeuwen 2006, 119).

Die Rahmengröße [„Size of frame"] und die soziale Distanz

Der Bildausschnitt (Close-up, Medium shot, Long shot etc.) bestimmt die unterschiedlichen interaktiven Beziehungen, die das Bild ausdrückt. Die Interpretation der Distanz ist allerdings kulturabhängig. Edward Hall (vgl. 1966, 110-120) differenziert zwischen *persönlicher, sozialer* und *öffentlicher Distanz*. Abb. 3 bietet einen Überblick, welche Bildausschnitte welchen Distanzen zuzuordnen sind. Es handelt sich um eine nahe persönliche Distanz [„close personal distance"] oder intime Beziehung, wenn sich die Gegenüber gegenseitig angreifen können. Bezogen auf die Fotografie sieht man im ausgewählten Bildausschnitt Gesicht oder Kopf. Bei der fernen persönlichen Distanz [„far personal distance"], befinden sie sich gerade außerhalb der Reichweite. Hier werden persönliche Interessen und Verwicklungen besprochen. Dies drückt sich durch Abbildung von Kopf und Schultern im Frame aus. Gerade

Interaktive Distanz	Bildausschnitt/ Frame
close personal distance	Gesicht oder Kopf
far personal distance	Kopf und Schultern
close social distance	Person von der Hüfte aufwärts
far social distance	Ganze Figur
public distance	Mind. vier bis fünf Personen

Abbildung 3: Interaktive Distanzen und Bildausschnitte

außerhalb der fernen persönlichen Distanz schließt die nahe soziale Distanz [„close social distance“] an, in der unpersönliche Geschäfte abgewickelt werden. Die Person wird von der Hüfte aufwärts dargestellt. Die ferne soziale Distanz [„far social distance“] wird men, um das Objekt der Betrachtung ganzheitlich zu begutachten. Die Person wird also als Ganzes abgebildet. Die öffentliche Distanz [„public distance“] betrifft die Distanz zwischen Fremden. Die Fotografie zeigt dabei mindestens vier bis fünf Personen.

Frames werden bewusst gewählt, um den unterschiedlichen Status hervorzuheben. Je mehr Gefühle betont werden sollen, desto größer ist der Close-Up. Für „Experten“ und Interviews ist der „breast pocket shot“ (Schulter und Kopf) üblich, da die Distanz Respekt vor Autoritäten ausdrückt (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 126). Soll eine nahe Distanz gezeigt werden, werden nur Teile von Objekten gezeigt (z.B. nur die Hand des Akteurs), bei einer mittleren Distanz sieht man das ganze Objekt, jedoch ohne viel Umgebung. Dies ist gebräuchlich in der Werbung. Eine weite Distanz wird von der Luft oder einem Übersichtspunkt aufgenommen.

Geläufiger als die Begriffe der interaktiven Distanz sind die der Frames. Monaco (vgl. 1996, 200) klassifiziert die *Halbtotale* (Figur von Kopf bis Fuß), die „*amerikanische*“ Einstellung (knieaufwärts), die *halb nahe Einstellung* und die *Kopf- und Schulter-Einstellung* als „Normal“-Einstellungen. Weiters nennt er *Nahaufnahmen*, die *Totale* und die *Panorama*-Einstellung. Obwohl die Begriffe in der Praxis unterschiedlich verwendet werden, da keiner den genauen Punkt festgelegt hat, wann eine Halbtotale zu einer Totale wird etc., haben sie ihre Gültigkeit (vgl. Monaco, 1996, 201).

Nach Müller (vgl. 2007, 36) konzentriert sich der Bildausschnitt – oder Frame wie Kress und Leeuwen ihn benennen – auf das Wesentliche, auf die Schwerpunkte, welche Motive in Szene setzen und die bildwichtigen Aspekte herausarbeiten. Monaco (vgl. 1996, 188) differenziert zwischen einer „geschlossenen Form“ und einer „offenen“. Bei ersterem ist das Bild in sich geschlossen, letzteres fordert unser Unterbewusstsein ständig auf, den Raum außerhalb des Bildes zu ergänzen.

Neben der Auswahl innerhalb des Bildes wird auch dem **Bildformat** eine Aussagekraft beigemessen. Im Wesentlichen wird zwischen Hoch- und Querformat unterschieden sowie einer quadratischen Bildbegrenzung. Henrick Stahr geht von unterschiedlichen emotionalen Konnotationen aus, die mit den Formaten verbunden werden. Hochformate stehen dabei eher für Aktivität, Querformate für Passivität und Quadrate für Unumstößliches (vgl. Stahr 2004, 51). Müller stimmt mit Stahr überein. Sie verbindet quadratische Bilder durch die symmetrischen, gleichwertigen Proportionen mit Ruhe und Bewegungslosigkeit und ordnet dieses Format eher Landschaftsaufnahmen zu (vgl. Müller 2007, 36). Querformate haben nach ihr deshalb eine ruhigere Wirkung, weil sie eine vertrautere Form haben, weil unsere Augen nebeneinander und nicht übereinander plaziert sind. Es ist das klassische Fotoausarbeitungsformat. Hochformate hingegen haben eine aktivere Ausstrahlung, weil sie steigend und aktiv sind. (vgl. Müller 2007, 45) Generell erzeugen extrem flache oder hohe Bildformate Lebendigkeit und Dynamik. Das übliche Format ist 3:2 oder 4:3.

Perspektive und subjektives Bild

Auch die Perspektive trifft eine Aussage über die interaktive Beziehung zwischen Bildteilnehmer und Bildbetrachter, indem sie den Blickwinkel [„angle“ bzw. „point of view“] bestimmt. Es können dadurch subjektive Eigenschaften von der dargestellten Person ausgedrückt werden, die nicht immer individuell, sondern oft sozialbestimmt sind. Häufig sind sie so enkodiert als ob sie subjektiv, individuell und einzigartig wären.
Die Perspektive beruht auf einer unpersönlichen, geometrischen Grundlage. In den westlichen Kulturen gibt es zwei Arten von Bildern, jene mit (zentraler) Perspektive [„‘built-in‘ point of view“] und jene ohne (zentraler Perspektive [„ohne ‘built-in‘ point of view“] (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 130). Während beim subjektiven Bild, das Abgebildete nur von einem bestimmten Blickwinkel gesehen werden kann, zeigt das objektive Bild alles, was es über das Dargestellte zu wissen gibt.
Die Fluchtpunkte ermöglichen es, den Blickwinkel zu rekonstruieren.

Der **horizontale Blickwinkel** [„horizontal angle“] stellt die frontale Ebene des Bildproduzenten und die der abgebildeten Person in **Beziehung zueinander**. Der horizontale Blickwinkel sagt aus, ob der Bildproduzent sich auf den Bildteilnehmer einlässt oder nicht, je nachdem, ob der Blickwinkel frontal oder schräg ist. Der *frontale Blickwinkel* [„frontal angle“] erlaubt die Einbindung des Betrachters in das Bild. Der *schräge Blickwinkel* [„oblique angle“] schließt den Betrachter aus und lässt ihn von außen auf die Welt anderer blicken (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 136). Der Grad der Schrägheit bestimmt den Grad des Blicks von Außen. Die Grenze zwischen frontalem und schrägem Blickwinkel kann verschwimmen. Solange die Fluchtpunkte innerhalb der vertikalen Bildgrenzen liegen, handelt es sich um eine frontale Perspektive. Die Fluchtpunkte können dabei auch außerhalb der horizontalen Grenzen liegen.

Abbildung 4: Beispiel für eine frontale horizontale Perspektive (Bildquelle: Der Standard 24.11.2007, 21)

Abbildung 4 veranschaulicht die frontale horizontale Perspektive und Abbildung 5 die schräge horizontale Perspektive. Beide Fotografien sind aus einer öffentlichen Distanz aufgenommen und stellen eine *Offer*-Situation dar, d.h. der Bildteilnehmer betrachtet nicht den Bildbetrachter.

Abbildung 5: Beispiel für schräge horizontale Perspektive (Bildquelle: Der Standard 29.11.2007, 2)

> „And as viewers we have no choice but to see these represented participants as they have been depicted. We are adressed as viewers for whom ‚involvement' takes these particular values." (Kress und Leeuwen 2006, 137)

Der horizontale Blickwinkel ist für uns insofern von Relevanz, weil er zwischen „Wir" und „Sie" unterschiedet, über Nähe und Distanz bestimmt. Er gibt damit vor, wie wir als Betrachter bestimmte soziale Gruppen wahrnehmen sollen, in wie weit wir uns mit ihnen identifizieren sollen oder nicht. Er trifft aber keine Aussage über die visuelle „Du-Beziehung". Diese erfolgt über das System von „Demand" und „Offer".

In Verbindung mit „Demand" und „Offer" können doppelte Botschaften ausgedrückt werden: a) Die abgebildete Person wird nicht als Teil der eigenen Welt wahrgenommen, trotzdem wird der Kontakt vom Blickwinkel der eigenen Welt aufgenommen.
b) Die abgebildete Person wird als Teil der eigenen Welt wahrgenommen, aber als Objekt der objektiven Betrachtung angeboten.
Ähnlich komplex und ambivalent verhält es sich mit der Rückenansicht [„back view"].

Die **vertikale Perspektive** (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 140 f.) vermittelt die **Machtverhältnisse**. Hier wird zwischen „high angle" (Vogelperspektive), „low angle" (Froschperspektive) und „eye angle" (gleiche Augenhöhe) differenziert. Der Betrachter steht außerhalb des Bildes und nimmt die dargestellten Teilnehmer je nach Perspektive von oben herab („high angle") als klein und unbedeutend oder von unten hinauf („low angle") als imposant und herausragend wahr. Die *Vogelperspektive* verringert die Individualität der dargestellten Person, indem sie sie auf die untere Ebene reduziert und sie in einer unüberwindbaren Vorherbestimmung festhält. Der Bildbetrachtende befindet sich in der höhergestellten Position und ist damit im Besitz der Macht.

Abbildung 7: Beispiel für Vogelperspektive (Bildquelle: Der Standard 15.2.2008, 6)

Abbildung 6: Beispiel für Froschperspektive (Bildquelle: Der Standard, 15.3.2008, 37)

Abbildung 8: Portrait von Beatrice Achaleke als Beispiel für gleiche Augenhöhe (Bildquelle: Der Standard 8.2.2008, 34)

In der *Froschperspektive* hingegen begibt sich der Betrachter selbst auf die Position des Untergebenen, wodurch dem Bildteilnehmer die Macht zukommt.

Er erscheint übermächtig, erhaben und glorreich. Stehen sich Bildproduzent bzw. Betrachter und dargestellte Person auf gleicher Augenhöhe gegenüber, nehmen sie eine gleichberechtigte Stellung ohne Machtunterschiede ein.

Ergänzend zu Kress und Leeuwen, wird auf Erläuterungen anderer Autoren zur perspektivischen Darstellung eingegangen. Müller weist daraufhin, dass ungewohnte, extreme Perspektiven (z.B. Vogel- oder Froschperspektive) die Aufmerksamkeit wecken, da sie sich von Standardbildern abheben (vgl. Müller 2007, 37). Sie ermöglichen neue Einblicke auf ein Geschehen. Mikunda führt neben low angle [Froschperspektive] und high angle [Vogelperspektive] das three-quater angling aus. Hierbei wird im 45° Winkel fotografiert. Die dargestellte Person schaut dabei direkt in die Augen oder knapp an einem vorbei (vgl. Mikunda 2002, 122). Machtverhältnisse können auch durch Überdeckungen ausgedrückt werden. Jener Person, die den Schatten auf eine andere Person wirft, obliegt die beherrschende Stellung, da ihr Schatten einen Teil der Form der anderen Person (z.B. Gesichtsform) zerstört (vgl. Mikunda 2002, 137).

Eine Unterscheidung zwischen Subjektivität und Objektivität ist sowohl in der Sprache als auch im Bild möglich, was in der westlichen Kultur eine wichtige Rolle spielt. Eine subjektive Aussage ist in der Sprache „wir glauben…“, eine objektive „da ist…“. Im Visuellen, wird die Subjektivität durch die Anwendung eines perspektivischen Winkels ausgedrückt und die Objektivität durch deren Abwesenheit.

Subjektive Bilder sind darin gekennzeichnet, dass die Wahl der Perspektive und der Bildausschnitts häufig keine explizite Begründung aufweist. Die Ansicht kann mit bestimmten Situationen zusammenhängen. Deshalb ist es wichtig bei subjektiven Bildern danach zu fragen, wer diese Szene auf diese Art und Weise sehen könnte.

> „Where would one have to be to see this scene in this way, and what sort of person would one have to be to occupy that space?“ (Kress und Leeuwen 2006, 143)

Objektive Bilder sind meist wissenschaftliche oder technische Bilder (Diagramme, Pläne, Tabellen), welche ihre Objektivität entweder durch eine direkte frontale Ansicht oder durch eine senkrechte Vogelperspektive [„perpendicular top-down angle“] erhalten. Genau genommen beruht die Objektivität des Bildes darin, dass sie entweder durch den „frontal angle“ den Bildteilnehmer gänzlich einbindet (z.B. so funktioniert das, so nutzt du das) oder durch den „top-down angle“ die maximale Macht ausübt, die sich allerdings an „theoretischem“, „objektiven“ Wissen orientiert. Wesentlich ist, dass der horizontale und vertikale Blickwinkel nicht gemischt werden. Objektive Bilder können noch durch weitere Perspekti-

ven („cross-section“/ „X-ray view“, „frontal-isometric perspecitve“ oder „angular-isometric perspective“) realisiert werden, die nicht näher erklärt werden, da sie im alltäglichen Journalismus (nicht wissenschaftlich oder technisch) nicht für die Darstellung von Menschen angewendet wird (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 147).

2.3.1.4 Modalität: Veranschaulichung von Realitäts-Modellen

Die **Modalität** eines Bildes ist wesentlich für die Aussage der Glaubwürdigkeit einer Botschaft, ob sie wahr oder fiktiv ist. Es geht dabei nicht um die absolute Wahrheit, sondern um die geteilte Wahrheit, die produziert wird und damit ein imaginäres „Wir“ erzeugt. Sie ist mehr zwischenmenschlich als ideell. Das heißt sie ist kulturell, geschichtlich und sozial bedingt. In der Linguistik wird der Wahrheitsgehalt beispielsweise an Hilfsverben (z.B. dürfen, müssen, wollen) oder Adverben (z.B. vielleicht, wahrscheinlich, sicher) festgemacht. Die Fotografie ist konkret und detailreich. Sie gibt vor eine naturalistische, unmittelbare und unkodierte Repräsentation der Realität zu sein. Eine tragende Rolle für die Bestimmung der Modalität ist die Farbe. Einflussgebend sind die Farbsättigung [„colour saturation“], die Farbunterscheidung [„colour differentiation“], die Farbeinstellung [„colour modulation“], die Kontextualisierung [„contextualization“], die Darstellungsweise [„representation“], die Farbtiefe [„depth“], die Beleuchtung [„illumination“] und die Helligkeit [„brightness“] (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 160 ff.).

2.3.1.5 Die Bedeutung des Bildaufbaus

Der Fokus richtet sich nun auf den Aufbau als Ganzes. Dieser verbindet gegenständliche und interaktive Bedeutungen des Bildes miteinander über drei in Beziehung setzende Systeme: Der *Informationswert* [„information value“], die *Auffälligkeit* [„salience“] und die *Rahmung* [„framing“] (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 177).

Die **Positionierung** der gegenständlichen und interaktiven Elemente sagt etwas über ihre Beziehung zueinander sowie zum Betrachter aus, über ihren Informationswert. Eine kleine Änderung – z.B. das Vertauschen von links/ rechts, oben/ unten, innen/ außen – beeinflusst zwar nicht die einzelnen gegenständlichen und interaktiven Bedeutungen, jedoch die Aussage der Positionierung.

Der **Eye-Catcher** ist das am meisten auffallendste Element. Er hebt sich nicht nur hervor, weil er im Vordergrund steht oder durch seine Größe oder Einfachheit, sondern auch im Hintergrund durch einen scharfen Fokus oder eine besondere Beleuchtung.

Framing Einheiten können durch erschaffene Trennlinien oder vorhandene Grenzen bestimmt werden. Ihr Vorhandensein oder ihre Abwesenheit verbindet oder trennt die Bildelemente. Erschaffene Trennlinien entstehen durch die Teilung von zwei Sektionen, wie einem helleren und einem dunkleren Teil. Dabei wird sozusagen eine Linie (imaginär) gezeichnet [„drawing a line“]. Das Erkennen von Framing Einheiten kann analog zu den Gestaltungsprinzipien der Informationspsychologie von Mangold gesehen werden (siehe Kap. 2.3).

Diese drei Prinzipien des Bildaufbaus bestimmen nicht nur einzelne Bilder sondern auch zusammengesetzte Anschauungselemente, welche Text und Bild oder graphische Elemente kombinieren können. Diese Strukturierung wird häufig in der Werbung, sowie auf Websites angewendet. Für ein besseres Verständnis wird nun genauer auf die einzelnen Prinzipien eingegangen.

Informationswert durch Positionierung

Der **Informationswert von links und rechts**[20] sagt aus, ob etwas als gegeben, als bereits bekannt [„**given**"] oder als etwas neues [„**new**"] zu sehen ist. Auf einer doppelseitigen Reportage befinden sich auf der linken Seite die „given" Informationen. Es handelt sich dabei meist um „offer" Bilder (siehe Kap. 2.3.1.3). Die rechte Seite fordert eine besondere Aufmerksamkeit, weil sie die Schlüsselinformationen, die Botschaft enthält. Die Bilder sind größer und die Anwesenheit des Fotografen ist durchaus spürbar. Die „new" Informationen werden in „demand" Fotografien vermittelt. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 180)
Die „new-given" Struktur ist nicht nur kulturabhängig sondern auch von sozialen Gruppen. Zeitungen richten sich nach unterschiedlichen Lesergruppen und orientieren ihr Layout auch danach.

Der **Informationswert von oben und unten** vermittelt, was als **ideal** und was als **real** wahrgenommen werden soll. Der obere Bildteil ist für das *Produktversprechen* [„promise of product"] reserviert, dem auch eine emotionale Komponente beigefügt wird. Der untere Bildteil steht für das Produkt selbst [„product itself"] und beinhaltet informative und praktische Informationen. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 186)
Eine scharfe Trennlinie kann das ideale und reale Produkt trennen. Ein verbindendes Element kann ein Farbschema sein, das sich durch die ganze Seite zieht oder etwas weniger auffallendes, das eine Brücke zwischen oberem und unterem Bildteil bildet. Das Ideale und das Reale können auch im Gegensatz zueinander stehen, wenn z.B. in einem Bild über Indien das Ideal der Mutterschaft, aber das Reale der Überbevölkerung gezeigt wird.

In der Kombination von horizontaler und vertikaler Struktur ist die Position oben-rechts, also ideal und neu, herauszugreifen. Hier werden die einer Kultur zugrundliegenden Werte noch einmal bestärkt. Es kann zur gleichen Zeit Ort der Bestärkung, was es ist, [„place of affirmation of what it is"] und Ort der Reproduktion sozialer Bedeutungen [„place of reproduction of social meanings"] sein.

Der **Informationswert von Zentrum und Rand** verrät, was wesentlich ist an der Information. Das Zentrum [„centre"] präsentiert dabei den Kern der Information, während der Rand [„margin"] abhängige Elemente beinhaltet, wobei die Ränder nicht gleichrangig sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 196).

[20] Diese Interpretation bezieht sich nur auf die Lesart in westlichen Kulturen, wie Kress und Leeuwen (2006) selbst hervorheben.

Die gängige Weise der Kombination von „Given“ und „New“ mit Zentrum und Rand ist ein chon, ein dreiteiliges Bild. Das Zentrum enthält das Schlüsselthema. Der Aufbau ist symmetrisch, Rand – Zentrum - Rand. Die linke Seite wird mit der „schlechten“ Seite gleichgesetzt, die rechte mit der „guten“. Das Zentrum verbindet beide. Polarisierend ist der Aufbau, wenn das Zentrum als Brücke zwischen „Given“ und „New“ oder „Ideal“ und Real“ dient.

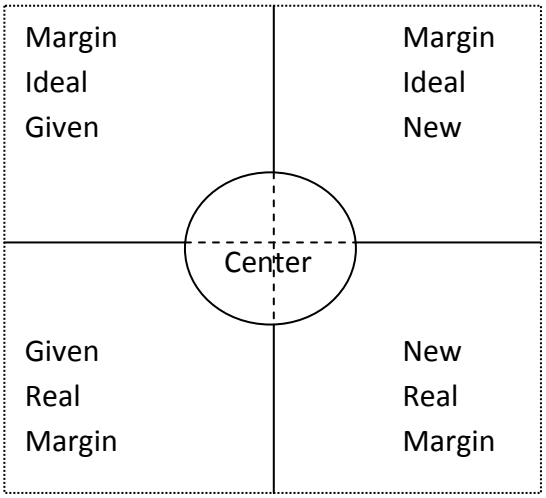

Abbildung 9: Die Dimensionen des visuellen Raumes [„Fig 6.15 The dimensions of visual space“] (Kress und Leeuwen 2006, 197)

Mikunda (vgl. 2002, 56) geht bei der inneren Anordnung ins Detail und beleuchtet verschiedene Einstellungen. Der *Profile two-shot* gilt als Klassiker für Filmliebespaare. Zwei Personen sind dabei im Profil einander symmetrisch gegenübergestellt und streben magnetisch aufeinander. In der Sprache von Kress und Leeuwen bedeutet das, dass die Nase jeder Person zB. durch die Dreiecksform den Vektor auf die andere Person bildet, wodurch ein Spannungsverhältnis entsteht und diese nennt Mikunda „Anziehungskraft“. Inwieweit man bei der Links-Rechts bzw. New-Given Interpretation gehen kann, ist abhängig von den Bildern. Aber auch Kress und Leeuwen verabsolutieren nicht ihre Bildgrammatik, sondern haben sie als vorherrschende Interpretationsmöglichkeiten in der Lesart der westlichen Kultur herausgearbeitet. Dies schließt nicht den individuellen Zugang aus, wie Bilder assoziiert und verstanden werden können.

Das von Kress und Leeuwen angeschnittene Triptychon wird von Mikunda differenziert dargelegt. Die *triangular composition* beschreibt die Darstellung von drei Personen, die in einer Dreiecksform zueinander angeordnet sind. Durch das höher Erscheinenlassen einer Person gegenüber den anderen oder durch die größere Darstellung dieser entsteht ein stärkeres visuelles Gewicht und eine abgestufte Spannungshierarchie. Der größeren oder höhergestellten Figur kommt also mehr Bedeutung zu. Die Komposition kann aber genauso effizient sein, wenn das Dreieck unregelmäßig ist. Um die Balance aufrechtzuerhalten, muss die kleine Gestalt in der Personengruppe am stärksten zur Geltung kommen, damit die größeren Gestalten dadurch abgeschwächt werden (vgl. Mikunda 2002, 64). Die Person wird z.B. mehr beleuchtet, was Kress und Leeuwen unter dem Begriff „salience“ behandeln. Ist die triangulläre Komposition in Kegelform angeordnet, wirkt die Szene räumlich und plastisch in sich selbst. Eine Figur dominiert über die breite Plattform vieler Einzelgestalten. Wird die Dreiecksform auf die Spitze gestellt, dominieren zwei und drängen dadurch eine Person in die Ecke. Dreiecke können auch ineinander geschoben werden, wodurch eine Zickzacklinie entsteht. Dies ist bei nicht mehr als vier bis sechs Personen effizient.

Auffälligkeit [„Salience“]

Die Auffälligkeit ist nicht ganz objektiv messbar, da sie aus der komplexen Interaktion verschiedener Faktoren resultiert (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 202). Die *Größe* und *Schärfe des Fokus* wurden bereits erwähnt und funktionieren nach dem Prinzip, je größer oder schärfer, desto auffälliger. Bereiche mit einem hohen *Farbtonkontrast*, z.B. die Grenze zwischen Schwarz und Weiß, rufen eine hohe Aufmerksamkeit hervor. Ebenso wirken *Farbkontraste* zwischen stark gesättigten und matten Farben oder zwischen Rot und Blau. Wie die Beschreibung des Informationswerts erklärt hat, wiegen Elemente, die eher oben sowie eher links *platziert* sind schwerer als andere. *Perspektivisch* gesehen kommt dem Objekt im Vordergrund mehr Aufmerksamkeit zu, ebenso verhält es sich damit, wenn es etwas anderes überdeckt. Faktoren können auch *spezifisch kulturell* sein, wenn eine bestimmte Persönlichkeit oder ein mächtiges kulturelles Symbol abgebildet wird.

Mikunda (vgl. 2002, 67) betont die Wichtigkeit des Heraushebens bei mehr als sechs Personen oder vielen Gegenständen, um die Gefahr des Untergehens in diffusen Mustern an Formen und Farben einzudämmen. Übereinstimmend mit Kress und Leeuwen nennt er die Instrumente Licht, Farbe, Bewegung und Schärfenführung zur Herauslösung von Figuren und Gegenstände aus dem umgebenden Reizchaos. Mikunda beschreibt einige spezifische Einstellungen, die ich herausgreifen möchte, um das Wesen von „Salience“ greifbarer und nachvollziehbarer zu machen. Eine Methode des Hervorhebens ist das *Spitzlicht*, welches ein von oben auf die Haare von Personen gerichtetes Gegenlicht ist. *Selective focusing* richtet sich auf die Betonung der Umrisse einer Figur. Je deutlicher die Umrisse der Person sind, desto stärker ist ihr visuelles Gewicht (vgl. Mikunda 2002, 69). Highlighting leuchtet visuelle Elemente aus ihrer Umgebung heraus, wodurch ein intensiver Hell-Dunkel-Kontrast entsteht.

Rahmung [„Framing“]

Wie oben kurz angesprochen, können einzelne Elemente oder Elementgruppen abgegrenzt voneinander oder miteinander verbunden dargestellt werden. Je stärker die Trennlinie ist, desto mehr werden sie als eigenständige Informationseinheiten wahrgenommen. Je mehr die Elemente also miteinander verbunden werden, desto mehr werden sie als zusammengehörig bzw. als eine Informationseinheit wahrgenommen. Will ein Unternehmen beispielsweise seine MitarbeiterInnen präsentieren, kann es zwischen einem Gruppenfoto, das eher die Einheit des Unternehmens spiegelt, oder einzelnen Portraits wählen, die Individualität und Differenzierung ermöglichen.
Die *Rahmung* kann durch reale Trennlinien, durch weißen Raum zwischen den Elementen oder durch farbliche Diskontinuität geschaffen werden. Die *Verbindung* der Elemente erfolgt durch Vektoren, abstrakte graphische Elemente, die das Auge ausgehend vom auffälligsten Objekt in die verschiedenen Richtungen führen, oder durch die dargestellten Elemente selbst. Das sind z.B. Bauteile von Gebäuden, perspektivisch abgebildete Straßen, die das Auge zu Hintergrundobjekt führen. Wiederholungen von Farben oder Konturen bzw. Formen erzeugen ebenso eine Verknüpfung. Damit kann der Zusammenhang von „promise of product“ und „product itself“ hervorgehoben werden. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 204)

Mikunda stimmt mit Kress und Leeuwen überein, dass durch das Zusammenfassen eine *Gruppierung* von Elementen oder Personen wie eine eigene Form, die in sich gegliedert ist, erscheint. Hinsichtlich des *Framings* schreibt er Elementen des Vordergrunds, die nahe an die seitliche Bildbegrenzung heranreichen, eine mögliche symbolische Wirkung zu (vgl. Mikunda 2002, 74). Auch ein *interior frame* erteilt visuelles Gewicht an die innerhalb des Frames dargestellte Person, unabhängig von einer geringen Größe (z.B. Fensterrahmen). Abb. 3 ist ein Foto aus dem untersuchten Bildmaterial und dient als hervorragendes Beispiel zur Visualisierung der inneren Rahmenbegrenzung. In diesem Fall gibt es sogar mehrere Frames. Zum einem wird das ganze Bild vom Fensterrahmen begrenzt, zum anderen werden in der Mitte links unten eine Person und rechts unten mehrere Personen durch das Gitter des Fensters in einen Frame gestellt.

Abbildung 10: Beispiel für *interior Frame* (Bildquelle: Der Standard 19.01.2008, 3)

Geometrische Figuren können Frames bilden und sind ein Teil des narrativen Prozesses. Ihre Bedeutung ist wie bei den Farben, auf die ich anschließend eingehen werde, im spezifischen sozialen und kulturellen Kontext eingebettet.

> „ In contemporary Western society, squares and rectangles are the elements of the mechanical, technological order, of the world of human construction. They dominate the shape of our cities, our buildings, our roads. They dominate the shape of many of the objects we use in daily life, including our pictures […].“ (Kress und Leeuwen 2006, 54)

Durch die Allgegenwärtigkeit von geometrischen Formen vermitteln sie uns Bedeutungen, Assoziationen, die wir täglich mit ihnen verbinden. Vierecke repräsentieren demnach eine aufrechte, geradlinige, solide Bedeutung. Kreise sind in sich geschlossen und werden mit Unendlichkeit, Wärme und Sicherheit verbunden. Sie sind traditionelle Symbole für die Ewigkeit und den Himmel. Dreiecke sind wie Vierecke Elemente einer mechanischen und technologischen Ordnung. Insbesondere gekippte Dreiecke werden zu Teilnehmern, weil sie auf Objekte zeigen, und zu Vektoren durch ihre Ausrichtung. Sie können eine Art Prozess einleiten, indem sie einen Fokus herstellen oder auf eine Botschaft abzielen. Ihnen kommt eine dynamische Qualität zu und sie sind als Symbole generativer Macht zu sehen, da sie Aktionen, Konflikte und Spannungen darstellen können (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 55).

Lineare Texte sind syntagmatisch zu lesen. Die einzelnen Elemente stehen derart miteinander in Verbindung, dass sie ihren Wert erst durch die Fügung bekommen. Daher können die Bedeutungen der einzelnen Elemente weniger strikt kodiert und somit auch weniger leicht dekodiert werden.

Nicht-lineare Texte sind paradigmatisch. Die ausgewählten Elemente folgen der Logik von „Centre/ Margin“ oder „Given/ New“, wobei die Sequenzierung und die Verbindung miteinander dem/r LeserIn überlassen ist. In diesen Texten, wie sie insbesondere von der Werbung fabriziert werden, werden so viele einzelne Elemente wie möglich verpackt. Es handelt sich dabei um „symbolic and conceptual images, tightly written, self-contained items of information, stereotyped characters, drawings or highly structured images rather than realistic photographs“ (Kress und Leeuwen 2006, 208).

Die kommunikative Funktion von Farben

Die Wirkungskraft von Farben ist hochkomplex. Es gibt viele verschiedene Ansätze und hinzukommt die persönliche Assoziation eines jeden. Aus diesem Grund werde ich mich in dieses Thema nicht vertiefen, da es den Rahmen der Arbeit sprengen würde, sondern nur Einblicke liefern.

Kress und Leeuwen weisen daraufhin, dass die spezifischen Farben unterschiedliche Bedeutungen in unterschiedlichen Kontexten haben. Farben können eingesetzt werden, um Orte oder Dinge zu markieren. Die Farbkonstellation einer Flagge kennzeichnet einen bestimmten Staat. Kooperationen (z.B. BMW, VW, Ford oder Universitäten) verwenden Farbschemen, um ihre einzigartige Identität zu unterstreichen. Auf Landkarten signalisieren Farben Gewässer, Wüsten, Gebirge etc.. Der Farbe wird die Bedeutung durch die *Assoziation* [„association“] sowie das *Erkennungsmerkmal* [„distinctive feature“] der Farbe gegeben (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 232f.). Die Assoziation fragt danach, wo man die Farbe schon einmal gesehen hat, wo sie herkommt. Sie steht im Kontext der Produktion und der Interpretation. Mit dem Erkennungsmerkmal ist die Wesentlichkeit der Farbe gemeint, die Verbindung mit Phonetik und Phonologie. Nicht nur die Farbe selbst hat eine Bedeutung, sondern sie wird von einer Reihe von Faktoren beeinflusst, dem *Grauwert* (von der maximalen Helligkeit/ weiß bis zur maximalen Dunkelheit/ schwarz), der *Sättigung*, der *Reinheit* (Grad der Farbmischung, der Hybridität), der *Modulation* und der *Differenzierung*. Bei der Sättigung wird unterschieden, ob die Farbe intensiv ist und damit die „reine“ Farbe vermittelt oder ob sie abgeschwächt ist, wie z.B. Pastelltöne. Die Sättigung drückt die gefühlsbeladene Stimmung aus. Sie reicht von der maximalen Intensität von Gefühlen bis zur maximalen Dämpfung. Eine hohe Sättigung mag positiv, [„exuberant“] ausgelassen, abenteuerlich [„adventurous“], aber auch geschmacklos [„vulgar“] oder aufdringlich [„garish“] wirken (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 233). Eine niedrige Sättigung kann unaufdringlich [„subtle“] und weich [„tender“] oder auch kalt, unterdrückt [„repressed“], grüblerisch [„brooding“] und düster [„moody“] wahrgenommen werden (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 233). Die Modulation fragt danach, ob eine Farbe „flach“ ist wie in einem Comic Strip oder ob sie reguliert ist wie bei Cézanne. Die Differenzierung untersucht die verwendete Farbpalette (von einfarbig bis zur breiten Farbpalette).

Nach Kress und Leeuwen (vgl. 2006, 235) wird Rot mit Wärme, Energie, Aufmerksamkeit und im Vordergrund stehend assoziiert, hingegen Blau als kalt, ruhig, distanziert und hintergründig gilt. Sie stellen die kalten Farben den warmen gegenüber, wie in der Abb. 11 veranschaulicht.

Kalte Farben	Warme Farben
transparent	undurchlässig
beruhigend	stimulierend
rar	dicht
luftig	erdig
fern	nah
leicht	schwer
nass	trocken

Abbildung 11: Charakterisierung von warmen und kalten Farben (vgl. Kress und Leeuwen 2002, 235)

Auch Mikunda (vgl. 2002, 47f.) deklariert Rot, Gelb und Orange zu den warmen Farben, denen er mehr visuelles Gewicht zuschreibt als den kalten Farben (Blau, Grün, Türkis). Helle und intensive Farben wiegen schwerer als dunkle und pastelle Töne.

Farbe	Psychologische Wirkung
Gelb	dynamisch, wandlungsfähig, extrovertiert
Grün	realistisch, naturverbunden, lebensfroh
Türkis	abwartend, verteidigend
Cyan	passiv, konzentriert, pflichtbewusst
Violett	statisch, beharrend, introvertiert
Magenta	idealistisch, transzendent, theoretisch
Rot	energisch, erobernd, tatkräftig
Braun	zurückgezogen, behaglich
Grau	gleichgültig, versteckt, unbeteiligt
Weiß	illusionär, realitätsfern
schwarz	pessimistisch, hoffnungslos, zwanghaft

Abbildung 12: Psychologische Wirkung der Farben (vgl. Fries 2002, 125)

Der Professor für Mediendesign, Christian Fries, hat sich mit der psychologischen Wirkung der Farben auseinander gesetzt. Neben den psychologischen Wirkungen gibt es noch symbolische und kreative.

> „Farben wirken emotional und psychologisch. Ein Farbeindruck ist ganz unmittelbar ein emotionales Erlebnis, am ehesten noch vergleichbar mit der unmittelbaren emotionalen Kraft der Musik.“ (Fries 2002, 125)

Die verschiedenen Facetten von Wirkungsweisen sind in Abhängigkeit von Kultur und Kontext zu sehen. Farben sind von großer Bedeutung, denn die Abwesenheit oder Anwesenheit einer Farbe kann die Aussagekraft eines Bildes verändern, wie Kress und Leeuwen darlegen:

> „But one colour change the overall effect of the scheme, the bright-yellow top left. Its introduction in effect makes all the colours in its palette different in their meaning-potentials.“ (Kress und Leeuwen 2006, 237)

Die unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten erschweren eine genaue Analyse in diese Richtung. Ich halte es daher für zielführender, in meiner Untersuchung Farben aufgrund der hohen subjektiven Bedeutungsbeimessung unberücksichtigt zu lassen. In der Bestimmung von „salience“ wird es als Teilelement herangezogen.

3 Diskurs der „Differenz“

In folgendem Kapitel werde ich zuerst allgemein auf den Diskurs der „Differenz“ eingehen und anschließend Argumentationsstrategien und – techniken beleuchten. Diese beziehen sich hauptsächlich auf textbasierende Auswertungen, dennoch werden ich versuchen visuelle Darstellungweise der „Differenz“ herauszuarbeiten. Abschließend werde ich wesentliche Theorien innerhalb des Diskurses der „Differenz“ näher beschreiben, die insbesondere bei der Repräsentation der „afrikanischen Differenz“[21] eine Rolle spielen: die Bildung von Stereotypen und Vorurteilen, Rassismus, Exotismus und Theorien zu Weiß-Sein [Whiteness].

Stuart Hall (2004), ein wichtiger Vertreter der Cultural Studies, hat sich mit dem Repräsentationsregime beschäftigt, dem gesamten Repertoire an Bildern und visuellen Effekten, durch das „Differenz“ in einem beliebigen historischen Moment repräsentiert wird (vgl. Hall 2004, 115). Bei der Frage nach „Differenz“ greifen die Cultural Studies vier theoretische Ansätze heraus, aus denen hervorgeht, dass Differenz notwendig und gefährlich ist. Das erste Modell des Linguisten Saussure besagt, dass es ohne Differenz keine Bedeutung gibt. Was „Österreichisch“ ist, wird nicht aufgrund bestimmter nationaler Charakteristika bestimmt, sondern weil es sich von den „Anderen“ unterscheidet.

> „Bedeutung hängt somit von der Differenz zwischen Gegensätzen ab.“ (S. Hall, Das Spektakel des Anderen 2004, 117)

Binäre Gegensätze sind als rohe und reduktionistische Mittel nützlich, sind aber nicht neutral zu werten, sondern stehen in Zusammenhang mit Machtbeziehungen. Ein zweites Modell aus der Sprachtheorie sieht Differenz als Notwendigkeit. Bedeutung wird nur durch den Dialog mit „anderen“ herstellbar, also durch Interaktion und Wechselspiel. Das anthropologische Modell stellt nach Lévi-Strauss binäre Gegensätze als wesentliches Grundelement aller Klassifikationen dar. Edmund Leach (1978) nennt als Beispiel für die binäre Vercodung die Bekleidung, durch die der/ die TrägerIn eine bestimmte soziale Rolle übernimmt, die innerhalb eines bestimmten sozialen Kontexts steht und nicht dauerhaft ist (vgl. Leach 1978, 69). „Differenz“ wird zur Basis der symbolischen Ordnung und damit zur Basis der Kultur. Die kulturelle Ordnung wird gestört, wenn Dinge in falschen Kategorien auftauchen.

> „Symbolische Grenzen sorgen für die „Reinheit“ der Kategorien und geben Kulturen so ihre einmalige Bedeutung und Identität. Ein deplatzierter Gegenstand stellt einen Angriff auf diese ungeschriebenen Regeln und Kodes dar.“ (S. Hall, Das Spektakel des Anderen 2004, 119)

[21] „Afrikanische Differenz“ unter Anführungszeichen soll auf die undifferenzierte Darstellung von Afrika als eins, als wäre es eine Nation, die nicht in sich gegliedert ist, anspielen, demnach von Weiß vs. Schwarz ausgegangen wird und nicht Österreich vs. Ghana, Gambia, Kamerun etc.

Das vierte Modell, ein psychoanalytisches, bezeichnet „das Andere“ als Basis für die Konstitution des Selbst. Die Subjektivität und das Bewusstsein des Selbst können demnach nur durch symbolische und unbewusste Beziehungen entstehen. Negative Gefühle, mit denen man nicht umgehen kann, werden auf andere projiziert (vgl. Hall 2004, 121). „Differenz“ ist positiv wie negativ, notwendig wie bedrohlich.

Die Kultur- und Sozialanthropologinnen Christa Markom und Heidi Weinhäupl sprechen eine Vielzahl von Elementen an, die beim Diskurs der Differenz von Bedeutung sind:

> „Ein Spezifikum am ‚europäischen‘ oder ‚westlichen‘ Blick auf die Welt war und ist die Machtposition Europas und später der USA im Kolonialismus, Imperialismus, Industrialismus und Weltwirtschaftssystem. Über den Kolonialismus und Imperialismus wurden die außereuropäischen Länder als ‚anders‘ konstruiert, über die Medien (vom Reisebericht und der Chronik über koloniale Archive, Schulbücher usw.) diese Sichtweise weiter festgeschrieben.“ (Markom und Weinhäupl 2007, 9)

Anderssein wird konstruiert, dies ist durch Macht möglich. Macht geht von Zentren aus, wodurch wir eine Brücke zu Ethnozentrismus und Eurozentrismus bauen. Macht wird getragen von Politik (verbunden mit Wirtschaft) und Medien. Macht verfolgt aber auch Ziele, die ja nach System (zeitliche, historische Komponente) variieren können. Alle diese Elemente werden wir nun detaillierter herausarbeiten. Anschließend werden wir feststellen, wie der Diskurs der Differenz einen Bogen spannt über Bereiche der Stereotypisierung, des Rassismus und der Exotisierung.

Neben Markom und Weinhäupl (2007) ist u.a. auch Stahr (vgl. 2004, 13) der Ansicht, dass das Fremde ein Konstrukt ist, das von unbewussten Interessen und Projektionen geleitet wird und abhängig ist von der individuellen Wahrnehmung und dem gesellschaftlichen Diskurs. Fremdheitskonstruktionen haben dabei die Funktion der Stabilisierung einer Identitätskonstruktion, die mit den normativen Codes der Ausgangskultur übereinstimmt. Damit verbunden ist auch eine Herrschaftslegitimation. „Identitätsachsen“ überschneiden sich in jeder Gruppe, so Markom und Weinhäupl (vgl. 2007, 9), aber die internen Differenzen werden gerne eingeebnet, homogenisiert, wodurch nach außen hin starre Grenzen konstruiert werden. Die „Anderen“ werden ebenso homogenisiert wie die eigene Gruppe. Beispiele für Gruppenbildungen sind die Phänomene *Ethnozentrismus*, *Eurozentrismus*, *Kulturkreislehre* und *Orientalismus*. Der Ethnozentrismus[22] geht von einer Sichtweise der „eigenen“ Gesellschaft als Mittelpunkt der Welt aus. Die „eigenen“ Werte, Normen und Gewohnheiten dienen dabei als Maßstab für die Bewertung der „Anderen“ (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 10). Geht diese Sichtweise von Europa aus, spricht man vom Eurozentrismus. Die Gemeinsamkeit wird vor allem über den Stand der „Zivilisation“, die Religion und die moralischen

[22] Definition Ethnozentrismus nach Markom und Weinhäupl (2007, 10): „Die ‚eigene‘ Gesellschaft wird als das Zentrum aller Dinge gesehen – alle Anderen werden im Hinblick auf die ‚eigenen Weltanschauungen‘ eingestuft und bewertet. Teilweise werden/ wurden eigene spezifische Ansichten, die durch Gesellschaft, Politik und kulturelle Elemente geprägt sind, als Maßstab für andere Gesellschaften verwendet bzw. diesen aufgezwungen (Bsp. Kolonialismus).“

Werte konstruiert, woraus die eigene Überlegenheit abgeleitet wird. Die Kulturkreislehre schafft „Kulturkreise“ als räumliche und zeitliche Konstrukte mit gemeinsamem Ursprung, was wissenschaftlich nicht haltbar ist, umgangssprachlich aber immer wieder verwendet wird. Hinter der Konstruktion eines „islamischen“ oder „afrikanischen Kulturkreises“ ist häufig Islamfeindlichkeit oder rassistisches Denken versteckt (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 10). Beim Orientalismus geht die Zuschreibung nicht von der „eigenen“ Gruppe aus sondern wird von außen über den „Orient“ gestülpt und betrifft vor allem den islamischen Raum. Der Raum wird stereotypisiert und festgeschrieben als angeblich „demokratieunfähig“, als Ort der Frauenunterdrückung, als ideologischer Ort mit den Tendenzen zu Fundamentalismus und Terrorismus. Nach Frauke Gewecke (1992) verhält es sich bei der Konstruktion des Fremden wie bei den Phänomenen Ethno- und Eurozentrismus:

> „Das Fremde, das Andere wird mit den eigenen Kategorien wahrgenommen und schließlich an den eigenen Normen und Werten gemessen.“ (Gewecke 1992, 12)

Fremdheit steht dadurch automatisch in einem Beziehungsverhältnis und kann nur in Relation zu etwas und nicht abstrakt theoretisch begriffen werden (vgl. Puchegger-Ebner 2001, 31). Die Abgrenzung von der „eigenen“ Gruppe gegenüber anderen, den „Fremden“, ist eng mit Fremdenfeindlichkeit verknüpft. Fremdenfeindlichkeit kann nach Hilde Weiss (2002) als ein „kollektives Phänomen“ betrachtet werden. Dies gründet darauf, dass Spannungen in einer Gesellschaft einer kollektiven Bearbeitung unterliegen und innerhalb der Ideologien für diese Strukturierungsleistungen wichtig sind (vgl. Weiss 2002, 18).

> „Ideologien, also Deutungen der gesellschaftlichen Situation, werden maßgeblich in der Öffentlichkeit – Politik, Medien – hervorgebracht und kommuniziert.“ (Weiss 2002, 18)

Die „nationale Selbst – und Fremdetikettierung“ (Weiss 2002, 18) dient zur emotionalen Abwehr gegen die „Anderen“. Die generalisierte Ausländerablehnung ist dabei größer als jene gegen einzelne häufig stigmatisierte Gruppen, wie „die Schwarzafrikaner“, der „ehemalige Ostblock“. Konkurrenz und Frustration sowie Tradition und Ideologie erklären, nach Weiss (vgl. 2002, 28f.), die Bildung von negativen Stereotypen und rassistisch, respektiven ausländerfeindlichen Einstellungen. Durch subjektive Ängste und Bedichtungsgefühle werden „Fremde“ als Konkurrenz wahrgenommen. Konkret handelt es sich meist um die „Ausländer“[23]. Mit Tradition spricht Weiss den historischen Kontext von Vorurteilen und negativen Stereotype an. Rassismus und allgemein Ausländerablehnung kann „eher aus Traditionen in bestimmten Milieus erklärt werden“ (Weiss 2002, 31). Am meisten werden diese Formen der Fremdwahrnehmung von einer niedrigen Bildung beeinflusst. Zur Ursachenstruktur gehören ebenfalls ein höheres Alter, ein Leben in kleinen Gemeinden, die Erwartung schlechter wirtschaftlicher Entwicklung (aber nicht die Erwartung zunehmender Arbeitslo-

[23] Die Anführungssetzung ist insofern von Bedeutung, weil es um die Konstruktion der Ausländer geht, denn ÖsterreicherInnen, die den „ausländischen“ Merkmalskriterien entsprechen, werden ebenso als fremd angesehen.

sigkeit) im Land, jedoch keine persönliche Betroffenheit. Für Rassismus arbeitet Weiss noch die zusätzlichen Faktoren niedriges Einkommen, keine negative ökonomische Erwartung und keine persönlich erfahrene Verschlechterung heraus.[24] Wenn gesellschaftliche Ideologien und Traditionen verbunden mit den soziodemographischen Faktoren und den ökonomischen Einschätzungen eine Rolle spielen, frage ich mich, in wie weit die subjektive Angst individuell ist oder sozialisiert wird?

Der Ethnologe und Psychoanalytiker Mario Erdheim (1988) beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen Produktion des Unbewussten, die durch die institutionelle Abstützung von Abwehrmechanismen hervorgerufen wird (vgl. Erdheim 1988, 36). Als Beispiele für diese Prozesse der Unbewusstmachung nennt er die Verdrängung, Verleugnung, Reaktionsbildungen, Isolierungen und das Ungeschehenmachen (vgl. Erdheim 1988, 36). Zierer (1998) beschreibt auch die Projektion als Abwehrmechanismus. Eigene Gefühle, Wünsche, Abneigungen werden in das soziale Umfeld hinaus verlegt und unbewusst anderen Personen zugeschrieben (vgl. Zierer 1998, 101). Durch die Projektion muss die Person nicht in einem inneren Konflikt leben, weil der Konflikt nach außen getragen worden ist. Werden nicht diese von Erdheim und Zierer genannten Abwehrmechanismen auch bei der Selbst- und Fremdzuschreibung angewendet? Wenn ich selbst etwas verdrängen möchte, brauche ich „den Anderen“ als Projektionsfläche. Abwehrmechanismen üben in der Gesellschaft eine Doppelfunktion aus. Auf der einen Seite verdrängen sie Phantasien, Wünsche und Wahrnehmungen, die „das von der Gesellschaft mitgeprägte Bewusstsein nicht zulassen darf“ (Erdheim 1988, 205), auf der anderen haben sie eine verändernde Funktion und setzen das Individuum in Bewegung. Die institutionelle Abstützung impliziert, dass die gesellschaftliche Produktion der Unbewusstheit im Kontext der gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsstrukturen zu sehen sind. Will das Unbewusste eine Herrschaft, die unter Druck des sozialen Wandels geraten ist, aufrechterhalten, sind destruktive Wirkungen mit aggressiven Tendenzen gegen die Beherrschten die Basis. Aufgrund der Herrschaftsstrukturen ist auch die Verteilung von Abwehrmechanismen klassenspezifisch.

> „Den Beherrschten werden bestimmte kulturelle Abwehrmechanismen verwehrt, so dass sie leichter beherrschbar [sind].“ (Erdheim 1988, 207)

Wir müssen also nach den aktuellen politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Diskursen fragen. Was ist gesellschaftlich akzeptiert? Dabei stehen die Diskurse in Wechselwirkung zueinander (z.B. die Fremdenfeindlichkeit gegenüber bestimmten Menschengruppen mit der Asyl- und Einwanderungspolitik des Landes und diese wiederum mit jener der EU). Der politische und gesellschaftliche Diskurs wirkt sich auf die einzelnen BürgerInnen aus, wie bei Trends und der Mode.

[24] Weiss verweist darauf, dass ähnliche Ursachen in anderen Studien auch für Antisemitismus herausgearbeitet wurden und erklärt dies mit milieubedingten Traditionen (vgl. Weiss 2002, 36).

Als **Beispiel für die Konstruktion von Fremdbildern** möchte ich auf den von Hermann Kuschej und Arno Pilgram (2002) beleuchteten Diskurs über die „organisierte Kriminalität“ eingehen, da „Fremde“ meist mit Kriminalität und insbesondere AfrikanerInnen seit Marcus Omofuma und Operation Spring mit der „nigerianischen Drogenmafia“ in Verbindung gebracht werden.

Die „organisierte Kriminalität“ ist als Gefahrenkonstrukt zu verstehen, die von der Fremdheit ihrer Akteure lebt und auf die Mitglieder der eigenen sozialen Gemeinschaft angewandt wird. Mit diesem Hintergrundwissen wirkt die polizeiliche Vorstellung von „Organisierter Kriminalität“ plötzlich irreal.

> „Er [der Diskurs über „organisierte Kriminalität“] bleibt auf eine Aneinanderreihung apodiktischer, an Stereotypen partizipierender Feststellungen beschränkt, gruppiert um objektive historische und einige wenige aktuelle statistische Daten. Solchermaßen können Standards rationaler Argumentation, wie Faktenbezug und Widerspruchsfreiheit, unbeachtet und wirkungslos bleiben.“ (Kuschej und Pilgram 2002, 46)

Die „organisierte Kriminalität“ wird auch von Simon Kravagna (2005) in Frage gestellt, indem er die Strafverfolgung durch die Wiener Polizei und Justiz untersucht. Von Anfang der 1990er Jahre bis 2002 ist eine Zunahme von AfrikanerInnen auf ein Viertel (eine Verdoppelung) innerhalb der Kategorie „Fremde“ im Drogenbereich zu verzeichnen. Seit 2002 ist von einer „schwarzafrikanischen“ bzw. nigerianischen „organisierten Kriminalität“ im Suchmittelbericht des österreichischen BMI die Rede. Die wiederholten Wortwahlen der einzelnen Jahresberichte hinterlassen weniger den Eindruck einer unveränderten Situation sondern mehr eines unveränderten Wissensstandes, verbunden mit einer behördlichen Fokussierung auf bestimmte Menschengruppen. Seit Anfang der 1990er Jahren besteht eine mediale und politische Debatte über „unkontrollierte Zuwanderung“, „grenzüberschreitende kriminelle Aktivitäten“ und „Asylantenkriminalität“. Politische Simplifizierungen schaffen ein Bedrohungsbild für die innere Sicherheit durch die „organisierte Kriminalität“ und die „illegale“ (illegalisierte) Migration, welche mit Kriminalität verknüpft wird. (vgl. Kravagna 2005, 21)

Gesellschaftliche Fremdbilder und Feindbilder sind eng mit dem politischen Diskurs verbunden, wie wir diesem Beispiel entnehmen können. Der Wir-Sie-Diskurs hat eine dichotome Struktur. Durch die Spiegelbildlichkeit der Bilder wird das gleiche Verhalten in der eigenen Gruppe positiv, in der Fremdgruppe negativ gewertet (vgl. Hömberg und Schlemmer 1995, 11). Politische und soziale Vorurteile werden zu Feindbildern instrumentalisiert und verzerren die Wirklichkeit. Innenpolitische Probleme können dadurch überdeckt und aufgestaute Aggression nach außen gelenkt werden. Das Definieren von Feindbildern als Ausschlusspraxis steht vor dem Hintergrund, anderen den Zugang zu materiellen und symbolischen Ressourcen zu verwehren und damit seine eigene Machtposition zu demonstrieren und zu stärken (vgl. Matouschek 1997, 110). Charakteristisch für Feindbilder ist ihre Resistenz gegen

Veränderung, der sachliche Argumentationen kaum entgegenwirken können. Begründet wird dies einerseits mit der selektiven Wahrnehmung, wonach einstellungskonforme Informationen eher wahrgenommen werden, die zur Stabilisierung des eigenen Selbst dienen. Andererseits werden Feindbilder aus Stereotypen und Vorurteilen konstruiert, deren innewohnenden, emotionalen Einstellungskomponenten sich sachlichen Argumentationen widersetzen. Die Bereitschaft, Feindbilder zu entwerfen, ist permanent vorhanden. Dahinter steht das Bedürfnis nach Ordnung und Sicherheit, was besonders in Zeiten der wirtschaftlichen Rezension – wie schon Weiss angesprochen hat – in den Vordergrund rückt (vgl. Zierer 1998, 102; 95). Das eigene vermeintliche oder reale Versagen muss nicht angeklagt werden, weil die Schuld den „Anderen“, Minoritäten, zugewiesen wird.

Die Politik und ihre VertreterInnen spielen insofern eine wichtige Rolle, weil sie vom Volk gewählt und RepräsentantInnen der Bevölkerung sind. Als Entscheidungsträger wird ihnen eine höhere Stimmgewichtung zugesprochen, wonach das, was sie sagen, „wahr“ sein „muss“. PolitikerInnen dienen häufig als AnsprechpartnerInnen für mehrere Themen gleichzeitig, die auf der Tagesordnung stehen. Problematisch wird es, wenn Aussagen miteinander verknüpft werden und dabei der Anschein eines Abhängigkeitsverhältnisses der Themenbereiche propagiert wird, bei denen kein kausaler Zusammenhang steht - wie es häufig bei den Themenbereichen Asylrecht und Ausländerfeindlichkeit passiert (vgl. Meißner 1997, 272). Ein Beispiel sind Statistiken über die steigende Asylbewerberzahl, die mit der Berichterstattung über Anschläge gegen AusländerInnen und Asylansuchende etc. vergeknüpft wird. Sie werden nicht als Grund, aber als Erklärungsmöglichkeit offen gelassen. Die Ziele, Asylmissbrauch sowie Gewalttaten gegen AusländerInnen einzudämmen, werden als koordinierte Ziele dargestellt, als ob sie in einem kausalen Zusammenhang stehen würden (vgl. Meißner 1997, 266).

Maria Sedlak (2000) stellt in ihrer Diskursanalyse über die österreichischen Parlamentsdebatten fest, dass die Polarisierung in Richtung negativer Meinungs- und Vorurteilsbildung gegenüber ImmigrantInnen, AsylbewerberInnen und generell der ausländischen Bevölkerung auch beim Diskurs der politischen Linken zu finden ist (vgl. Sedlak 2000, 162). Es wird nicht nur zwischen den „guten ÖsterreicherInnen“ und den „schlechten AusländerInnen“ unterschieden sondern auch zwischen den „eingeborenen“ [„native“] und den „einheimisch gemachten“ [naturalized“] ÖsterreicherInnen (vgl. Sedlak 2000, 163). „Die Ausländer“[25] werden kriminalisiert und problematisiert (z.B. Schuld an der Arbeitslosigkeit; „Sozial-Schmarotzer“; wollen sich nicht anpassen; lassen ihre Häuser und Wohnungen verfallen). Innerhalb der Gruppe „Ausländer“ besteht eine Hierarchisierung, die EU-BürgerInnen vor Drittstaatsangehörige stellt, die sich in Niedergelassene, Aslysuchende und neue ImmigrantInnen (legale und „illegale“ bzw. illegalisierte) unterteilen. AfrikanerInnen als „letzte“ Einwanderungsgruppe in den 1990er Jahren haben das geringste Ansehen. „Schwarzafrikane-

[25] Es wird bewusst auf das „-Innen“ verzichtet, da in den Medien mehrheitlich von „den Ausländern“ die Rede ist und es dabei um die Pauschalisierung geht, das durch das Reizwort „die Ausländer“ hervorgerufen wird.

rInnen“[26] bilden die einzige Gruppe, denen sowohl seitens der BeamtInnen mit 42% als auch seitens der Bevölkerung mit 25% mehr Abneigung und Unbehagen entgegengebracht wird (vgl. Hadj-Abdou 2003, 90).

Medien leisten ihren Beitrag zur Differenzierung, indem sie durch ständige Wiederholungen von ausländerfeindlichen oder rassistischen Schlagwörtern das Wir-Gefühl der ÖsterreicherInnen als „hilflose“ Mehrheit gegenüber dem „Massenansturm“ von AusländerInnen etc. unterstreichen (vgl. Zierer 1998, 165). Prägend für die Berichterstattung sind Markierungen (z.B. „negroid“, asiatisch“, „südländisch“, „Deutsch mit ausländischem Akzent“, gebrochenes Deutsch“ etc.) in den Polizeiberichten, der Pressemitteilungen der Justiz, die oft unbesehen übernommen werden (vgl. Jäger 1999, 119). Diese journalisitschen Schlüsselwörter, die aus dem Polizeijargon stammen, selbst kreiert, oder von PolitikerInnen verwendet, werden im Alltagsdiskurs aufgenommen. Medien schaffen aber nicht allein den alltäglichen Ausgrenzungsdiskurs, sondern nehmen auch das alltägliche Denken aus dem Alltagsdiskurs auf. Der Diskursanalytiker Siegfried Jäger (2001) vermerkt in dieser Hinsicht:

> „Medien vollbrachten das Kunststück, sich zugleich über die rassistisch motivierten Überfälle zu empören und rassistische Einstellungen weiter zu verfestigen.“ (Jäger 2001, 85)

Christoph Butterwegge bezeichnet in diesem Sinne Massenmedien als „Auslöser, Träger und Verstärker des Ethnisierungsprozesses“ (Butterwegge 1999, 65). Ralf Koch (2001) stellt fest, dass die Differenzierung Minderheiten in zwei stereotype Rollen drängt, die der Täter oder der Opfer. Mehrheitlich handelt es sich um problemorientierte Berichte (z.B. Sprach-, Integrations-, Diskriminierungsprobleme). Kurz um, sie „machen Probleme“ und aus „multikulturell“ wird „multikriminell“ (vgl. Koch 2001, 96). Thematische Zusammenhänge lösen Assoziationsketten aus, die MigrantInnen zu Synonymen für „Kulturlosigkeit, Konflikt und soziale Probleme“ (Volf 2001, 128) werden lassen.

3.1 Argumentationsstrategien und – techniken

Im folgenden Kapitel werde ich zuerst auf die sprachlichen Differenzierungsstrategien eingehen, da diese schon ausführlich analysiert wurden. Sie dienen dazu, ein Verständnis und eine Sensibilisierung in dieser Thematik zu schaffen und leisten damit Vorarbeit für die visuellen Differenzierungstechniken. Anschließend werde ich versuchen die spärlich dokumentierten visuellen Methoden herauszuarbeiten.

[26] Der Begriff „SchwarzafrikanerIn“ wurde (oder wird noch immer?) in Polizeiberichten verwendet, um die Bevölkerungsgruppen südlich der Sahara zu beschreiben und ist als rassistisch zu bewerten, da er die Hautfarbe „schwarz“ als gemeinsames Merkmal definiert. Der Begriff wurde von den Medien unreflektiert übernommen und hat sich bis jetzt in der Alltagssprache verfestigt. Er wird sogar von Personen, die eine binationale Ehe mit AfrikanerInnen führen, gedankenlos verwendet.

3.1.1 Sprachliche Differenzierungsstrategien und-techniken

Sprache ist ein wesentliches Element in der Konstruktion und Distribution von gesellschaftlichen Stereotypen- und Vorurteilsstrukturen und somit von Differenz. Es dient uns als Sozialisationsinstrument, wodurch wir nomische Wertkonnotationen lernen und verinnerlichen. Die Argumentationsstrategien und -techniken der Differenzierung finden auf allen Sprachebenen (Text, Diskurs, Satz, Wort) statt. Die **Textebene** zielt auf irreale Szenarien, Vergleiche, Evokationen, Brüche in der Textkohärenz etc. ab. Auf der **Satzebene** führen beispielsweise rhetorische Fragen oder Anspielungen zur Differenzierung. (vgl. Rummel 2004, 100) Die Syntax drückt Ideen und die Bedeutungen dahinter aus. So macht es einen Unterschied, ob im Aktiv oder im Passiv geschrieben wird (vgl. Luger 1996, 18 f.). Das *Aktiv* rückt den handelnden Akteur ins Zentrum der Aufmerksamkeit und übergibt ihm dadurch Verantwortung. Das *Passiv* als Leideform hat einen unpersönlichen Charakter. Akteure werden als Betroffene, Nicht-Handelnde, ohnmächtige Opfer oder Spielbälle des Schicksals dargestellt. Die **Wortebene** behandelt die Wortwahl als Indikator, in der Vagheiten, Euphemismen, Prädikationen etc. eine Bedeutung spielen (vgl. Rummel 2004, 100). Die Wortwahl impliziert Ideologien, indem der Wert bzw. der Sinn eines Wortes sich aus seiner relationalen Stellung gegenüber anderen Begriffen in einem System ergibt. Insofern werden Rückschlüsse auf den soziodemographischen wie politischen Standpunkt des Sprechenden bzw. Schreibenden (z.B. RedakteurIn, FotografIn etc.) ermöglicht (vgl. Luger 1996, 20). So macht es einen Unterschied ob man vom „schwarzen“ oder „dunklen Kontinent“ spricht oder vom „Kontinent mit Zukunft“ oder wenn man das negativ besetzte Wort „Bürgerkrieg“ durch das positiv konnotierte „Befreiungskrieg“ austauscht. Die Wörter an sich sind nicht das Problem, sondern die Gefahr, dass sich durch ständige Wiederholungen negative Assoziationen an bestimmte Ausdrücke und Sprachformeln anhängen und sie als selbstverständliche Werkzeuge individueller Weltorientierung angesehen werden (vgl. Luger 1996, 23). Ein weiteres Beispiel ist das Verkürzen des Nachnamens auf den Anfangsbuchstaben, das im Normalfall bei Personen mit Strafdelikten angewendet wird und wodurch eine Nähe zur Kriminalität nachgesagt wird. Diese Verkürzung wird aber nicht nur bei straffälligen Personen, sondern auch bei medial repräsentierten AfrikanerInnen verwendet, wenn sie beispielsweise Opfer von Gewalt waren, wenn sie als Asylwerber abgeschoben werden sollten.

Adjektiva sind oft selbstverständliche Anhängsel. So wird häufig in der Afrika-Berichterstattung von „blutigen“ Massakern, Bürgerkriegen, Zusammenstößen, Kämpfen, von „grausamen“ Herrschern und „brutalen“ Diktaturen gesprochen. Ohnehin negativ assoziierte Begriffe werden dadurch noch negativer gemacht, was dazu beträgt, das Bild des „wilden“, „gewaltbereiten“ Afrikaners zu verfestigen. Auch **Verben** sind Indikatoren für in Sprache codierte Ideologien und Werturteile“ (Luger 1996, 24). Das Verb gibt die Instruktion, welche Einstellung der/ die RezipientIn zum Gesagten einnehmen soll. Während der *Indikativ* eine feste Geltung für eine Prädikation angibt, beinhaltet der *Konjunktiv* nicht die Gültigkeit des vom Sprachproduzenten Behaupteten. Der *Imperativ* wiederum vermittelt die gebotene Geltung (vgl. Hudabiunigg 1997, 279). Durch **Substantiva** erscheinen Handlungen und Eigenschaften unpersönlich, unbelebt, sammel- und erzählbar. Durch die Unpersönlichkeit

wird ein Normalisierungseffekt ausgelöst, was insbesondere bei Komposita eine tragende Wirkung zeigt. „Massensterben“ wird als normales, als ein Wort erlebt und erzielt einen anderen Effekt als „viele Menschen sterben“.

Metaphern sind Bedeutungsverknüpfungen und vereinfachen durch verständliche und geläufige Bilder einen komplexen Sachverhalt. Sie werden von JournalistInnen nicht nur im Text sondern auch in Headlines verwendet und erhalten dadurch erhöhte Aufmerksamkeit.

> „Ihre gefühlsbezogenen und wertenden Inhalte beziehen sie aus der Übertragung des Assoziationsfeldes eines anderen Bereichs auf den eigentlichen Sachverhalt.“ (Meyer 1997, 158)

Im Asyldiskurs ist die *Wassermethaphorik* beliebt. Da AfrikanerInnen oft mit AsylbewerberInnen assoziiert werden und sie mit „spektakulären“ (weil dramatischen) Fluchtversuchen mit den Booten von Afrika an die spanischen und italienischen Küsten verbunden werden, spielt der Asyldiskurs eine tragende Rolle. Die Assoziationen „breit“ und „schnellfließend“ mit „Strom“ (z.B. „Flüchtlingsstrom“) drücken eine Bedrohlichkeit und Unkontrollierbarkeit der Asylsuchenden aus (vgl. Meyer 1997, 158). Metaphern müssen aber nicht etwas Negatives ausdrücken sondern können die „Differenz“ betonen, indem sie auf die Hautfarbe anspielen (z.B. „schwarze Gazelle“, „schwarze Perle“) (vgl. Birungi 2007, 102).

Evelyn Meyer (1997) setzt sich mit der politischen Kommunikation auseinander, die sich als Benennungshandeln bzw. Benennungskampf äußert. In dem Sinne bilden **Schlagwörter** den Grundstein für das politische Handeln und das Treffen von Entscheidungen (vgl. Meyer 1997, 151).

> „Das Schlagwort funktioniert nach dem Schema *Vereinfachung* (des komplizierten Sachverhalts auf kognitiver Ebene), *Manipulation* (der Rezipienten auf emotiver Ebene), *Handlungsanweisung* (also eine diagnostisch-bewertende Einschätzung des Sachverhalts auf der evaluativen Ebene).“ (Meyer 1997, 152) [Hervorhebungen der Autorin]

Nicht die Begriffe per se sind abwertend, sondern dass sie in Verbindung mit negativen Komposita wie „Asylantenflut“ negativ konnotiert werden. Der Kontext ist daher immer zu beachten. Schlagzeilen bedienen sich der Schlagwörter, da sie Eye-Catcher sind. Schlagzeilen heizen die Debatte über Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in den Medien an, wodurch den Schlagwörtern noch eine größere Bedeutung zukommt. Wörter oder Sätze wie „Schwarzafrikaner als Dealer“ (NKZ 18.11.1999 vgl. Volf 2001, 126), „Nigerianermafia“ (NKZ 7.10.1999 vgl. Volf 2001, 126) oder „Afrikaner schlug wild um sich!“ (NKZ 12.10.1999 vgl. Volf 2001, 126) prägen unser (Unter-)Bewusstsein. Verhetzende Aufrufe in Schlagzeilen wie „Ausländer raus“ sind selten, nicht jedoch offene Verleumdungen von ethnischen Minderheiten (z.B. „Asylanten sind Drogendealer“) (vgl. Volf 2001, 128). Schlagwörter alleine haben aber nicht die Macht das politische Handeln zu lenken. Sie sind neben verschiedenen Argumentationsketten und organisierten Sinnsystemen der Sprache nur Bausteine im politischen Diskurs (vgl. Meyer 1997, 154). **Sinnsysteme** werden selektiv wahrgenommen und dienen

zur Orientierung. **Argumentationsketten** verleihen Schlagwörtern, Begebenheiten oder Sachverhalten eine Bedeutung. Ein beliebtes Instrument zur Untermauerung von Argumenten sind Statistiken. Die absolut erscheinenden Zahlen bieten Vergleichsgrößen, sind aber nur bedingt objektiv, da die Argumentation in Abhängigkeit zur Aussagenintention und zur Nutzung von Vergleichsdaten steht. *Quantitative Angaben* bilden Sinnstrukturen. Auf kognitiver Ebene sind sie vordergründig informationsreich und untermauern Wirklichkeitsinterpretationen auf der scheinbar objektiven Grundlage von Statistiken. Auf emotiver Ebene können zahlenbasierende Argumente als Bedrohung wirken, aus denen ein Regelungsbedarf abgeleitet werden kann (z.B. Notwendigkeit der Reform des Asylrechts als Wahlkampfthema). Auf bewertender Ebene wirken diese Argumente handlungsanweisend.
Neben dem Argumentationsschema sind auch **Gesprächsrollen** von Bedeutung, die im Kontext der Gesprächssituation gesehen werden müssen, d.h. wen oder was vertritt der Sprachproduzent. Die Wahl eines inklusiven Plurals *Wir* demonstriert Geschlossenheit und Konsens. Der exklusive Plural *Wir* kann den Sprachproduzenten (unbewusst) selbst ins Abseits stellen. Auch das *Ich* ist der Außenseiterrolle zuzuordnen (vgl. Hudabiunigg 1997, 277). Die Nutzung des inklusiven Plurals ist insbesondere bei dualistischen Konstruktionen wie Wir/ Sie, gut/ böse, Kultur/ Kriminalität, Nation/ Nicht-Nation bedeutend, die als kollektiv verbindliche „Wahrheiten“ erkannt werden. Der/ die bedrohliche „Fremde“ ist in der Regel ein gesichtsloser Prototyp, dem selten individuelle Konturen zugeschrieben werden (vgl. Huhnke 1997, 95).

Ruth Wodak analysierte 1996/ 97 sechs EU-Länder (u.a. Österreich) nach ihrem parlamentarischen Sprachgebrauch (Topoi, Metaphern, Argumentation, Täuschungen, Selbstpräsentation und Akteurbeschreibung) und kristallisiert die Unterscheidung zwischen „**Wir**“ und „**Sie**“ als Transparenteste heraus (vgl. Wodak 2000, 355). Die Zugehörigkeit zu Gruppen betont Grenzen und schafft Distanz zwischen dem Selbst und den Anderen (vgl. Pichlhöfer 1999, 19f.). Die positive Selbstdarstellung erfolgt über drei Methoden (vgl. Rummel 2004, 99): Ablehnungshinweise [„disclaimer“] wenden eine quasi vorurteilsfreie Argumentation an. Mit Respekt vor der Norm [„norm-respect“] werden „allgemeingültige“ Normen als Erklärung der Ausgrenzung wiedergegeben. Die Selbsteinschätzung [„self-assessment“] schreibt der Wir-Gruppe positive Eigenschaften zu, welche in binären Oppositionspaaren zu anderen Gruppen stehen. Die Selbst- und Fremdbilder bzw. Auto- und Heterostereotype werden durch das Elternhaus, Schulen, Medien – die eigene Kultur – sowie durch die gesamtgesellschaftlichen Phänomene Politik, Wirtschaft und Tradition geprägt (vgl. Burungi 2007, 79). Die Basis der Schaffung ideologisch besetzter Fremdbilder sind spezifische Teil-Ganzes-Beziehungen (pars pro toto) bzw. der Mechanismus des Selektion und Deselektion. Bestimmte Elemente werden dabei selektiert und mit Bedeutung „aufgeladen“. Diese werden „zu Stellvertretern ideologisch konstruierter Generalisierungen oder Partikularisierungen“ (Stahr 2004, 16). Die Gruppe wird homogenisiert und als Kultur konstruiert. Dies schafft eine zeitlose und unveränderliche Identität (vgl. Stahr 2004, 19). Durch die Konstruktion einer österreichischen Wir-Gruppe wird die österreichische Bevölkerung nicht nur kollektiviert sondern auch ethnisiert. Die gezielte Nennung von Nationalitäten bzw. Herkunftsbezeich-

nungen ermöglicht eine Nähe zu einem Charakteristikum zu suggerieren. So werden „Ausländer“ eher als gewaltbereit und kriminell wahrgenommen, Afrikaner als Drogendealer und Afrikanerinnen als Prostituierte. Ruth Wodak (vgl. 2000, 130ff.) analysierte die Ethnisierung von „AusländerInnen“ in den parlamentarischen Reden. Türken, Russen, Nigerianer und Bosnier werden dabei am meisten stigmatisiert, wobei besonders die Türken mit vielen Vorurteilen und negativen Stereotype gekennzeichnet werden. Die „guten AusländerInnen“, die eine Niederlassungsbewilligung haben, werden dabei weniger ethnisiert.

Die Wir-Sie-Polarisierung ermöglicht die Schaffung von „Sündenböcken“, eine Opfer-Täter-Umkehr oder „Schwarz-Weiß-Malerei“ (vgl. Birungi 2007, 88). Die **Sündenbock-Theorie** wird angewandt, um Gruppen durch das Vorhalten ihrer Vorteile für die eigene Benachteiligung verantwortlich zu machen. Die **Opfer-Täter-Umkehr** oder auch Manipulationsthese stellt eine Konfrontation mit dem Opfer, der Person, der Unrecht widerfahren ist, her. Die Suche nach der Unzulänglichkeit des Täters wird durch die Suche nach der Schuld des Opfers abgelöst. Dies passiert immer wieder bei medial verbreiteten Misshandlungsfällen von Afrikanern[27] seitens der Polizei. Die Aussage von ÖVP Abgeordneten DKfm. DDr. Friedrich König im Diskurs zu Marcus Omofuma und Operation Spring (1999) soll die Umsetzung einer solchen Opfer-Täter-Umkehr verdeutlichen:

> „Sie machen sich Sorgen um einen Suchtgifthändler? Ich mache mir Sorgen um die Kinder, deren ganzes Leben durch Suchtgift ruiniert wird. […] Sie sprechen von Übergriffen der Polizei. Sie versuchen hier die Polizei als Prügelgarde hinzustellen. […] Die Schwarzafrikaner haben drei Polizisten verletzt! Sie haben versucht, sich der Festnahme zu widersetzen. Ja soll die Polizei jemanden, den sie beim Suchtgifthandel betritt, nicht mehr festnehmen können? […] Wenn das kein Anlass ist, um nachhaltig durchzugreifen gegen diese Drogenmafia, die sich hier breit macht – egal, welche Hautfarbe sie hat! Man kann sie doch nicht deshalb, weil sie Schwarzafrikaner sind, gleich in Schutz nehmen und sagen das sei nur Rassismus. […]“ (168. Sitzung der XXGP, stenograph. Protokoll, Seite 83 zit. n. Zupanich 2003, 69f.)

Mit Schwarz-Weiß-Malerei wird die kategorische Trennung in gut und böse ohne Zwischenwerte angesprochen. Neben der Sündenbock-Theorie und der Opfer-Täter-Umkehr ist die **„schwarze Schaf“-Theorie** eine Individualisierungs- und Negierungsstrategie (vgl. Hadj-Abdou 2003, 107). Die Einzelfall-Darstellung ist bei der medialen Darstellung von polizeilichen Misshandlungen an Afrikanern auffallend. Der Vorfall wird mit dem Argument, dass es ein Einzelfall, ein Unfall, eine Ausnahme, ein Aussetzer war, abgetan. Dies impliziert die Hal-

[27] Wenngleich Männer wie Frauen afrikanischer Herkunft misshandelt werden, werden medial jene Fälle von Männern groß aufbereitet, was durch die Wahl der männlichen Form ausgedrückt werden soll. Viele Misshandlungsfälle, die medial dargestellt wurden, hatten den Tod des Opfers zur Folge. Beispiele für polizeiliche Misshandlung: Marcus Omofuma (gest. 1999), Ahmed F. (gest. 1999), Kambowa Mutombo (2002), Cheibane Wague (gest. 2003), Edwin Ndupu (gest. 2004), Jassey Bakary (2006), Yusuph Kassim (2006), Paul O. (2006). Diese Auflistung beinhaltet nicht all jene, die auf der Straße von z.B. Skinheads zusammengeschlagen wurden wie Dr. Bukasa Di-Tutu, unter dubiosen Umständen in der Schubhaft starben wie Richard Ibekwe (2000) und Yankuba Ceesay (2005) oder im Zuge einer Drogenrazzia ums Leben kamen wie Essa Touray (2006).

tung, dass der Vorfall nicht gutzuheißen sei, aber Fehler in der Natur der Menschen liegen und dies daher den Vorfall entschuldigt. Die Verantwortung für das Handeln der Täter wird nicht übernommen.

Im Bezug auf AfrikanerInnen wird gerne mit der „**Rassismuskeule**“ argumentiert, um der eigenen Verantwortung zu entgehen. Seitens der „Täter“ wird behauptet, dass der Vorwurf des Rassismus gezielt eingesetzt werde, um von der eigenen Kriminalität abzulenken (vgl. Hadj-Abdou 2003, 111).

Weitere **Ausweichstrategien** (vgl. Kallmeyer 2002, 156f.) zeigen sich in **Andeutungsverfahren**, wie beispielsweise die *zwar-aber-Formulierung*. Sie birgt die stillschweigende Voraussetzung, dass das eigentliche Gegenteil auf die Person zutrifft. Der Satz „Er ist zwar Afrikaner, aber er ist gescheit“ impliziert, dass Afrikaner im Allgemeinen *eigentlich* dumm sind. Auch das Wort „*Verhältnisse*“ (z.B. „für afrikanische Verhältnisse ist das sehr sauber“) drückt ein stummes eigentliches Gegenteil aus, d.h. *eigentlich* ist es schmutzig in Afrika. Auch **Modalisierungen** sind Ausweichstrategien. Dabei wird eine „vorläufige Formulierung“ vorgetäuscht (z.B. „ ich weiß nicht, ob das richtig formuliert ist“). *Distanzierungsstrategien* sind beispielsweise Satzteile wie „ich nicht, aber andere“. *Vagheitsausdrücke* wie „irgendwo“ oder *wenn-dann-Verknüpfungen* sind ebenso als Instrumente der Differenzierung zu sehen. Diese Distanzierungs- und Abmilderungsstrategien dienen in der Regel zur Absicherung und Legitimation des Vorurteilsdiskurses (vgl. Kallmeyer 2002, 160).

Brigitta Huhnke (vgl. 1995, 139ff.) berücksichtigt in der Darstellung der sprachlich-subtilen Mechanismen der Differenzierung die *gender*-Komponente. Diese Strategien dienen also nicht nur zur Stabilisierung einer Dominanz der (Weißen) Mehrheitsgesellschaft sondern auch einer männlichen Dominanz. Relevant ist dabei die Ausgrenzung durch Nicht-Thematisierung und die Ausgrenzung durch Diffamierung. Letzteres drückt sich aus durch Themenverschiebungen, die erwähnte Opfer-Täter-Umkehr, abwertende Verweise auf den Körper bzw. Einsatz körperlicher Stereotype, durch den sexuellen Nebensinn und die Funktionalisierung metaphorischer Konzepte. Michi Knecht (vgl. 1993, 280-283) fügt dem weitere Textstrategien der diskriminierenden Darstellung hinzu: Die Entsubjektivierung der „Anderen“, die Entmündigung der „Anderen“ (im speziellen Frauen), das Unsichtbarmachen von Beziehungen, reduktionistische Erklärungen sozialer Verhältnisse (insbesondere durch Religion) und eine einseitige Perspektive auf Familienstrukturen bei der Analyse politischer Verhältnisse. Bei gender-Kategorien wie bei race-Kategorien erfolgen Bedeutungszuweisungen durch die Beziehung zueinander. Die Bedeutungen werden durch die Hierarchisierung stabilisiert, in der die hegemoniale Kategorie „Maskulinität“ bzw. „Weißheit“ als „normal“ betrachtet wird. Der Hinweis auf die Hautfarbe ist keine journalistische Notwendigkeit und dient nur zur pauschalen Stigmatisierung von Schwarzen Menschen beispielsweise als potentielle Gewalttäter (vgl. Burungi 2007, 98). Eine Rechtfertigung für dessen journalistisches Erfordernis wäre eine „Fahndungshilfe“ oder eine kontextuelle Notwendigkeit.

Ruth Wodak (vgl. 2000, 127f.) arbeitet folgende Aspekte der positiven und negativen Darstellung von „Ausländern“ heraus. Kollektivierung [„*collectivization*“]zielt darauf ab, Perso-

nengruppen als homogene Einheit zu betrachten. Durch In-Aktion-Setzung [„*actionalization*“] und Funktionalisierung [„*functionalization*“] werden Begriffe instrumentalisiert und gegenübergestellt (z.B. Einwanderer/in vs. Flüchtling, Kriegsvertriebene vs. Asylansuchende). Mit Professionalisierung [„*professionalization*“] wird der Beschäftigungsdiskurs oder Arbeitslosigkeitsdiskurs thematisiert. Es wird differenziert zwischen „Gastarbeiter“, „ausländischen Arbeitern“ und „ausländischen Arbeitsnehmern“. Politisierung [„*politicization*“] findet sich in Politonyme wie „noch nicht österreichischer Staatsbürger“ oder „Bürger unösterreichischer Staatsbürgerschaft“. Bei der Relationalisierung [„*relationalization*“] werden persönliche, verwandtschaftliche und Arbeitsbeziehungen zu Österreichern hergestellt. Diese relationalen Begriffe wie „Familie“, „Kinder“, „Mütter“ werden in der Regel neutral oder positiv gedeutet. Kriminalisierung [„*criminalization*“] und Problematisierung [„*problematization*“] wird durch negative Merkmale wie „illegal“ oder „Drogendealer“ produziert.

Bevor ich auf die visuellen Differenzierungstechniken eingehe, möchte ich noch das Zitat von Jörg Haider in einem Profil Interview am 24.2.1997 als praktisches Beispiel aufgreifen, das drei Strategien wiederspiegelt:

> „[…] [wenn] Ausländer bis hin zu Schwarzafrikanern Ziegel schneiden und tragen, dann denkt sich der österreichische Bauarbeiter schon etwas.“ (Profil 24.2.1997, Seite 19 zit. n. Wodak und Dijk 2000, 41)

Durch die explizite Benennung des Wortes „schwarz“ konstruiert Haider eine sinnbildliche Differenz zwischen den „Österreichern“ und den „Ausländern“. Er zielt darauf ab, dass „Ausländer“ den „Österreichern“ Arbeitsplätze wegnehmen. In seinen Worten verbirgt er das unausgesprochene Postulat, dass „Österreicher“ gegenüber „Ausländern“ privilegiert sein müssen hinsichtlich der Arbeitsverteilung.

3.1.2 Visuellen Differenzierungsstrategien und -techniken

Wie können wir nun die textbasierenden Argumentationsstrategien auf visuelle Repräsentationsformen uminterpretieren? Wie äußern sich visuelle Differenzierungen?

Henrick Stahr (vgl. 1997, 59-62) arbeitet semiotisch begründete, pragmatische Kriterien für die Analyse von visuell zeichenhaften Bildaspekten zur Differenzwahrnehmung kulturell konventionalisierter Repräsentationsweisen und ihrer Konstruktion zu komplexen Bildaussagen heraus. Der **deiktische Gestus** ist der Vorzeigegestus („Das ist die Person“, „So sieht es dort aus“). Diese Zeigehandlung finden wir in Ausstellungen und gibt in Bezug auf sichtbare Personen [28] einen dokumentarischen Anspruch vor. Man wendet die Strategie der Authentifizierung [„authentification“] der fotografisch Repräsentierten an. Der Gegenbegriff zum „Authentischen“, der die „echten, wahren“ Kulturen von Schwarzen (z.B. traditionell in Lehmhütten lebend oder in städtischen Slums „hausend“) beschreibt, ist das „Groteske“. Dabei

[28] Die Sichtbarkeit soll ausdrücken, dass es nicht nur um AfrikanerInnen geht sondern um die Hautfarbe. Diese Kriterien können ebenso auf die Darstellung von Indigenas von Lateinamerika oder von ethnischen Gruppen in Ozeanien etc. bezogen werden.

erfolgt eine strategische Verschiebung ins rein lächerliche, die für sichere Distanz sorgt (vgl. Stahr 1997, 25). Der Begriff wurde negativ besetzt, weil er in Verbindung mit der Repräsentationsform von Schwarzen im 19. und Anfang 20. Jahrhundert steht, das die „Groteske“ der kolonialen kulturellen Hybridität vorführte. Demzufolge war es für AfrikanerInnen nicht authentisch, wenn sie sich im westlichen Stil kleideten und auch Hüte trugen – ebenso elegant gekleidet wie EuropäerInnen oder AmerikanerInnen wurden sie als „grotesk“ dargestellt. Der **Darstellung des Körpers** sind die Kategorien Geschlecht und Hautfarbe, verknüpft mit kulturellen Konnotationen, von Relevanz. Zu physisch-ästhetischen Kategorien zählen das Alter, der Körperbau, Proportionen und die Haltung. Sie werden nach konventionalisierten kulturellen Kriterien in dichotomischen Gegensatzpaaren konnotiert (z.B. gut-böse, schön-hässlich, sympathisch-unsympathisch, edel-niedrig, rein-unrein etc.). Die **Darstellung von Nacktheit und Kleidung** ist ein weiteres wesentliches Element. Kleidung und Schmuck gelten als indexalische Zeichen (Metonyme) für Geschlechterrollenadäquanz, sozialen Status, (ethnische) Gruppenzugehörigkeit, Generation etc.. Bei der Repräsentation von Schwarzen wird/ wurde durch dieses Zeichensystem der Adäquanz ihre Position auf eine hierarchische Kulturstufenleiter oder in biologistischen Rassenhierarchien gemessen (vgl. Stahr 1997, 60). Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass es keine menschlichen Rassen gibt. Die Hierarchisierung bleibt aber durch unreflektierte und perpetuierte Darstellungsformen. Die traditionelle Kleidung als Symbol der „Reinheit“ (Erdverbundenheit etc.) ist als Pseudo-Naturalisierung gegenüber AfrikanerInnen zu werten, d.h es wird versucht sie mit der Natur gleichzusetzen. Tragen sie moderne europäische Kleidung, wird von „Vermischung“ bzw. Hybridität gesprochen. Die **Darstellung der Sozialbeziehungen** untersucht inwieweit AfrikanerInnen als Individuum oder als „Typen“, „Gattungsvertreter“, Exempel erscheinen. Bei visuellen Konstruktionen von „rassischen“ und geschlechtlichen Hierarchien (weiß – schwarz, Frau – Mann) steht eine Kombinations- und Konnotationsvielfalt zur Verfügung. Zu beobachten gilt, ob Schwarze in Kombination mit Weißen gezeigt werden oder als Masse, Kleingruppe, Paar, Individuum, als Teil einer Gruppe der gleichen Ethnie, des gleichen Geschlechts, Alters oder ob eine Kombination vorliegt (Mann, Frau, alt, jung, Kinder etc.). Die **Darstellung der Umgebung und der materiellen Kultur** ist ebenfalls bedeutungstragend. Der „Naturmensch“, das „Primitive“ wird mit Wald und einem traditionellen Dorf verbunden, dem gegenüber die europäisch wirkende Stadt, das Haus, der Palast, die Kirche stehen, denen allerdings andere Bedeutungen jenseits der registrierten Realitäten zukommen. Metonymische Zeichenkombinationen werden zu komplexen metaphorischen Aussagen verbunden und transportieren sozial normierte Bedeutungen (vgl. Stahr 1997, 61). Gegenstände wie Gerätschaften, Werkzeuge, Waffen, Fahrzeuge etc. implizieren Botschaften wie „ein frommer Afrikaner mit Bibel“, „ein wilder Krieger mit Speer“ oder „ein gebildeter Schwarzer mit Buch und Brille“. Die **Darstellung von Handlungen** konstruiert zeichenbesetzte Performanz. Die Konstruktion ist eine ideologische Repräsentation. Als letzten Punkt zur Differenzwahrnehmung geht Stahr auf die **fotografischen Techniken** ein, die als rhetorische Strategien zur Produktion von Konnotationen dienen. Bilddramaturgische Mittel (siehe Kapitel 2.3 und 2.3.1) wie Größe, Entfernung, Raumaufteilung, Beleuchtung, Helligkeit, Farbe, Form, Räumliche Tiefe, Bildausschnittwahl und Bildformat induzieren das visuelle Gewicht bzw. die Spannungsschwerpunk-

te. Wer steht im Vordergrund? Wer zieht die Aufmerksamkeit auf sich? Wer handelt? Wer kommuniziert mit dem/r BildbetrachterIn? Dabei sind bei der verfügbaren fotografischen Technologie ihre Grenzen und Möglichkeiten zu beachten. In der Regel ist in der Reporter-Praxis kaum Zeit für raffinierte Bildkompositionen vorhanden (vgl. Stahr 1997, 62).

3.2 Stereotype und Vorurteile

Dieses Kapitel will die Phänomene der Stereotypisierung und Vorurteilsbildung analysieren. Dabei werden die Begriffsdefinitionen behandelt, die Funktions-, Produktions- und Wirkungsweisen von Stereotypen, und ebenso die Umkehrstrategien.

Was unterscheidet Vorurteile von Stereotypen? Der semantisch-linguistischen Struktur des Wortes „**Vorurteil**“ (Vor-Urteil) liegt eine Behauptung über ein Objekt zugrunde. Eine Behauptung, weil es ein Zwischenergebnis während der Entwicklung eines Verstehensprozesses ist, bevor ein endgültiges Urteil gefällt wird (vgl. Birungi 2007, 77). Es ist daher nicht sachlich begründet ist, sondern beruht auf durch Erfahrung erworbene, affektiv mitbestimmte Einstellungen (vgl. Zupanich 2003, 9). Die Behauptung gibt vor, wahr, richtig und zutreffend zu sein, indem sie sich auf empirisch bewiesene Sachaussagen beruft. Diese empirische Beweislage arbeitet nach dem Prinzip der „kombinierten Einzelbilder“ (Hort 2007, 39), welches einen differenzierten Eindruck und eine pseudologische Geschlossenheit vermittelt. Thorsten Meiser (2008, 53) spricht hier von „illusorischen Korrelationen“. Damit wird ein Urteil gewährleistet, das eine Verbindlichkeit mit sich bringt (vgl. Hort 2007, 37). Allerdings steht dem Vorurteil kein Anspruch auf Verbindlichkeit zu und es ist in diesem Sinne als Pseudo-Urteil zu verstehen. Dennoch gewinnt es durch die Urteilshaftigkeit eine Autorität. Durch das Urteil liegt dem Vorurteil eine Bewertung zugrunde. Das wertende Vorurteil gilt als Ausgangspunkt für entsprechende motivgesteuerte Handlungen. Es ist zweckdienlich. Vorurteile sind generalisierende Aussagen und erheben den Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Durch die Verabsolutierung reduziert es die Komplexität einer sozialen Umwelt. Häufig dienen Vorurteile zur Herabsetzung und Diskriminierung anderer und damit zur Stärkung der eigenen Position. Dadurch sind sie meist negativ gefärbt. Pichlhöfer (vgl. 1999, 67) weist darauf hin, dass die Bewertung eher positiv ist, je weiter entfernt das Vorurteilsobjekt ist, weil dadurch keine unmittelbare Bedrohung wahrgenommen wird. Dies kann in einen Exotismus resultieren (siehe Kap. 0). Als Vorbedingungen für die Bildung von Vorurteilen sieht er und auch Arndt Susan (vgl. 2006, 25) die Unwissenheit über die jeweils andere Gruppe. Vorurteile wie Stereotype dienen zur Überbrückung von mangelndem Wissen, um handlungsfähig zu bleiben (vgl. Hort 2007, 15). Den Strukturen nach unterscheiden sich Vorurteile und Stereotype darin, dass Stereotype einfacher konstruiert und distribuiert werden, weil wir auf Kategorisierungen und damit auf Stereotypisierungen angewiesen sind, während Vorurteilsstrukturen sich nur in bestimmten gesellschaftlichen situativen Kontexten bilden (vgl. Hort 2007, 71).

Das Vorurteil unterscheidet sich vom **sozialen Vorurteil**, indem es die unmittelbare kognitive und emotional-affektive Einstellung einer Person ist, während letzteres von vielen Menschen geteilt wird und sich auf Personengruppen bezieht. Es kann in dem Sinne als „Kollektivvorurteil“ bezeichnet werden. Das soziale Vorurteil wie das Stereotyp beziehen sich beide auf soziale Gruppen, die als Gesamtheit gesehen und bewertet werden.

Nach Pichlhöfer (vgl. 1999, 69) liegt dem Vorurteil eine affektive Komponente zugrunde und dem Stereotyp eine kognitive. Die kognitiven Effekte bei der Wahrnehmung äußern sich nach Hort (vgl. 2007, 20) durch den Kontrasteffekt (z.B. Unterschiede zwischen verschiedenen Nationalitäten werden betont), den Stereotypieeffekt (z.B. alle Angehörigen einer Nationalität werden auf einen „Prototyp“ reduziert) und den Assimilationseffekt (z.B. Betonung von Ähnlichkeiten zwischen Menschen einer Nation). Je größer die kognitive Distanz ist, desto allgemeiner und generalisierender werden die stereotypen Zuschreibungen (vgl. Hort 2007, 14).

Stereotype sind „feststehende, unveränderliche, sich immer wiederholende Wahrnehmungs- und Handlungsmuster“ (Dichanz, et al. 1997, 42). Dabei handelt es sich meist um „Verallgemeinerungen teils selbst gewonnener, teils tradierter Erfahrungen, deren Basis nicht überprüft und somit unreflektiert weitertransportiert werden“ (Zierer 1998, 99). Diese Definitionen werden von mehreren Autoren geteilt. Eine unterschiedliche Ansicht besteht jedoch darin, in welchem *Verhältnis Stereotype und Vorurteile* zueinander stehen. Zupanich (vgl. 2003, 9) sieht im Stereotyp ein verfestigtes Vorurteil und damit die Begründung für seine schwere Veränderbarkeit. Dichanz (vgl. 1997, 42) beruft sich auf Barres und nennt das intensive Festhalten an bisherige Überzeugungen der Gültigkeit seiner generalisierenden Behauptungen und den affektiven Widerstand gegen die Überprüfung des eigenen Urteils mit neuen Informationen als Faktoren, die aus einem Stereotyp ein Vorurteil machen. Es scheint, dass die beiden eine Wechselbeziehung haben. Einerseits können Vorurteile durch bestehende Stereotype wachgerufen werden, andererseits können sich kollektive Vorurteile zu Stereotypen entwickeln. Eine Unterscheidung ist jedoch grundlegend: Dem Stereotyp liegt das Urteil nicht zugrunde, es kann, muss aber nicht wertend sein. Entscheidend ist die Bereitschaft, das Stereotyp gemessen an der Wirklichkeit zu reflektieren, neu zu überdenken und eventuell zu revidieren.

> „Stereotypisierung reduziert Menschen auf einige wenige, einfache Wesenseigenschaften, die als durch die Natur festgeschrieben dargestellt werden.“ (S. Hall, Das Spektakel des Anderen 2004, 143)

Die Reduktion der Wesenseigenschaften wird vom „Salience-Effekt“ beeinflusst. Augenfällige Merkmalskategorien tragen demnach eher zur Stereotypengenerierung bei als unscheinbare Merkmale (vgl. Petersen 2008, 21). Er stimmt mit Dichanz und Zupanich überein, aber fügt der essentialisierenden und reduktionistischen Eigenschaft der Stereotypisierung einen naturalisierenden Effekt zu. Die Logik des Naturalisierens ist es, einen Unterschied zwischen „kulturell“ und „natürlich“ zu machen, wobei das „Kulturelle“ modifizierbar und veränderbar ist, während das „Natürliche“ permanent und festgeschrieben ist. Anderen „natürliche“ Cha-

rakteristika zuzuschreiben, ist der Versuch, das unvermeidbare „Entgleiten“ von Bedeutungen aufzuhalten (vgl. Hall 2004, 130). Damit spricht Hall an, dass in der Konstruktion der Andersheit unter anderem auch Macht, Fantasie und Fetischismus[29] eine Rolle spielen, worauf ich noch zurückkommen werde.

Walter Lippmann gilt als Schöpfer des Wortes „Stereotyp“ in seinem Buch „Public Opinion“ 1922. Für Lippman ist ein Stereotyp eine Standardisierung der „Bilder in unseren Kopf“ und dient zur Verbreitung und Durchsetzung einheitlicher Vorstellungen (politische, religiöse etc.) durch visuelle Stimuli (vgl. Frey 1999, 21). Lippmann hat also damals schon der Fotografie und insbesondere bewegten Bildern eine wichtige Bedeutung in der Vermittlung von Stereotypen zugeschrieben. Die Vorurteils - und Stereotypieforschung konzentrierte sich aber dann eher auf die verbale Konditionierung. Die österreichische Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak (vgl. Pichlhöfer 1999, 69) hat sich unter anderem neben Diskursanalysen auch mit Stereotypen beschäftigt und vier Grundformen der Ausdrucksweise herausgearbeitet, die ich darlegen möchte, um die Theorie alltagsnäher zu bringen.

1) Stereotype äußern sich durch analytische Sätze, denen eine Eigenschaft oder ein Prädikat zugesprochen wird und die einen Wahrheitsanspruch geltend machen (z.B. „Die sind …“).
2) Stereotype können eingeschränkte Aussagen sein wie „das gilt als…“ oder
3) direkte Stellungnahmen mit expliziten Selbstbezug (z.B. „Ich glaube nicht, dass…“). Als letzte Grundform erscheinen Stereotype auch als textlinguistische Texttypen[30], die auf einen impliziten Ausdruck beruhen (z.B. „Ich habe nichts gegen …, aber …“).

Einer der Vertreter, die sich Bildern wieder intensiver zugewendet haben, ist Stuart Hall, indem er die Repräsentationspraktiken von Medien untersuchte.

3.2.1 Funktionen von Stereotypen und Vorurteilen

Dichanz (vgl. 1997, 42f.) lehnt sich an Barres (1974) an und beschreibt die *Orientierungs-, Anpassungs-, Selbstdarstellungs-, Selbstbehauptungs-* und *utilitaristische Funktion* als Basis für die Bildung von Stereotypen und Vorurteilen. Diese gehen zum Teil Hand in Hand mit den von Hort (2007) definierten sozialen Funktionen: *kognitive* und *Wissensfunktionen, Hand-*

[29] Für Stuart Hall (2004) ist **Fetischismus** dort, wo die Fantasie in die Repräsentation eindringt, „wo das, was in der Repräsentation gezeigt oder gesehen wird, nur im Verhältnis zu dem verstanden werden kann, was nicht gesehen, nicht gezeigt werden kann“ (Hall 2004, 154). Fetischismus beinhaltet das Ersetzen des Ganzen – einer gefährlichen und mächtigen, jedoch verbotenen Kraft bzw. eines Tabus – durch einen Teil, eines Subjekts, durch ein Ding – ein Objekt, ein Organ, ein Körperteil. Dadurch beinhaltet Fetischismus eine Verschiebung. Weil der Phallus beispielsweise nicht repräsentiert werden kann, weil er verboten und tabu ist, wird der Blick des Betrachters von den Genitalien auf etwas anderes gelenkt, das ihn ersetzt (z.B. auf das Hinterteil der „Hottentotten Venus“ oder auf etwas, das die Genitalien versteckt und dadurch der Betrachter, die Fantasie spielen lässt und sich vorstellt, was dahinter steckt) (vgl. Hall 2004, 155).

[30] Van Dijk bezeichnet die textlinguistischen Texttypen auch als „disclaimer“.(vgl. Dijk 1991, 76 nach Pichlhöfer 1999, 70).

lungs- und *Ordnungsfunktionen, Latenz-* und *Legitimationsfunktionen, Identifikationsfunktion*. Er betont, dass es wegen des dialektischen Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft keine stringente Trennung der personalen und sozialen Funktion von Vorurteilen gibt (vgl. Hort 2007, 53).

Stereotypen sind lebensnotwendig, weil sie uns zur **Orientierung** in einer zunehmend komplexeren Welt verhelfen. Das Erfahrene wird ständig typisiert und in Kategorien geordnet. Ohne grobe Sortierung müssten wir alles Beobachtete, Empfundene etc. jedesmal neu einordnen und wären überfordert. Hort (vgl. 2007, 19) konkretisiert, dass die Bilder von sozialen Kategorien nach Merkmalen von Makrosystemen wie Geschlecht, Alter, Bildung bzw. Beruf und Herkunft einteilen. Diese makrosystemischen Merkmale sind visuell und auditiv offensichtlich (z.B. eine dunklere/ hellere Hautfarbe, Haare, Sprache und Akzente etc.). Wir nehmen beispielsweise eine Frau in Polizeiuniform in erster Linie in ihrer Rolle als Polizistin wahr und nicht als Mutter, Tochter, Schwester etc. Die Schaffung der sozialen Kategorien, sichert die eigene Position und dient als Anhaltspunkt für den Umgang mit anderen. Es ist getragen vom Bedürfnis nach Anerkennung und Akzeptanz. Die Umwandlung in etwas Bekanntes federt die Unsicherheit und Angst vor einem möglichen falschen Verhalten ab (vgl. Dichanz et. al. 1997, 43). Aus der Kategorisierung entwickeln sich die Stereotypen (vgl. Dichanz, et al. 1997, 40). Hort (vgl. 2007, 53) unterteilt hier zwischen einer *persönlichen* **Wissensfunktion**, welche die Reduktion der Komplexität der Umwelt, Typisierung und Kategorisierung beinhaltet, und einer *sozialen Wissensfunktion*, welche auf die Subsumption von Objekten unter „Typen“ bei gleichzeitiger Wertbesetzung abzielt. Dadurch manifestiert sich ein „System von Relevanz“ (Hort 2007, 53). Hort spricht mit der sozialen Wissensfunktion die Basis des sozialen Vorurteils an. Die subjektive individuelle Bewertung darf nicht unabhängig vom sozialen Wissen gesehen werden. Viel mehr ist es durch die gesellschaftlich vorgegebene Dominanzkategorisierung determiniert, wie das in den USA durchgeführte Experiment veranschaulicht (vgl. Hort 207, 21). Vor dem Hintergrund der negativen Bewertung der Schwarzen Hautfarbe, zeigten die Ergebnisse, dass Schwarze und Weiße Kinder helle Puppen bevorzugten.

Die **Anpassungsfunktion** nach Dichanz (vgl. 1997, 42) tritt in den Vordergrund, wenn des Gefühls der Zugehörigkeit wegen Vorurteile von anderen übernommen werden. Bestimmte Eigenschaften als Unterscheidungsmerkmale gegenüber anderen drücken die Zugehörigkeit zur einer Gruppe und die gleichzeitige Abgrenzung zur anderen aus.

Die **utilitaristische Funktion** ist die Verallgemeinerung der Anpassungsfunktion. Durch die Zuschreibung negativer Charaktereigenschaften an Einzelpersonen oder Gruppen wird die eigene politische, soziale oder wirtschaftliche Stellung gestärkt. Es geht um den Ausbau der eigenen Machtposition (z.B. durch Sündenbock-Suche), mit dem Ziel von der eigenen Unzulänglichkeit abzulenken. Bei internen oder externen Konflikten wird die Aggression auf bestimmte Gruppen übertragen – den Sündenbock. Dieses Instrumentarium findet sich immer wieder in Argumentationen von PolitikerInnen (siehe Kap. 3.1).

Die von Hort (2007) beschriebene **Handlungs- und Ordnungsfunktion** ist kongruent mit der Anpassungs- und utilitaristischen Funktion. In der sozialen Interaktion entsteht das Wissen über die von und an den Akteur gestellten Erwartungen. Dem Vorurteil kommt die Funktion zu, bestimmte gesellschaftliche Sozialstrukturen und Herrschaftsverhältnisse zu konstruieren und aufrecht zu erhalten. Das soziale Vorurteil ist also Werkzeug zur Konstruktion sozialer Distinktion und ideologisches Instrument zum Erhalt von Status und/ oder Macht. (vgl. Hort 2007, 55)

Die **Selbstdarstellungsfunktion** reflektiert die Notwendigkeit, neben der Anpassung an Großnormen, sich als Individuum darzustellen. Hort (2007) spricht von der Identifikationsfunktion, wonach das Vorurteil die entsprechende Selbstdarstellung und „Inszenierung“ fördert. Ebenso gibt es Subkollektive verbunden mit spezifischen Gruppenidentitäten.

Die **Selbstbehauptungsfunktion** ist eine Abwehr- und Schutzfunktion, die der Bewältigung von unbewussten Konflikten, Sorgen und Ängsten behilflich sein soll. Das Vorurteil dient also als „psychodynamische Stütze“ (Dichanz, et al. 1997, 43). In diese Kategorie ist auch die **Latenz- und Legitimationsfunktion** von Hort (vgl. 2007, 56) einzureihen. Es wird dadurch eine „Daseinsberechtigung“ für das Vorurteil geschaffen.

3.2.2 Ursachen und Wirkung der Bildung von Stereotypen und Vorurteilen

Funktion und Ursache des Vorurteils wie des Stereotyps stehen in einer reziproken Beziehung zueinander. Sind Persönlichkeitsmerkmale Begründer von Vorurteilen, spricht man von der **relativen Deprivation**[31]. Wie bei der utilitaristischen Funktion kommt die Bedeutung des „Sündenbocks“ zu tragen. Der Vorurteilsträger projiziert die eigenen Minderwertigkeitsgefühle auf den Schwächeren, weil gesellschaftliche Prozesse unerreichbar oder unantastbar sind (vgl. Hort 2007, 60). Der Einfluss des sozialen Umfelds, die **soziale Anomie**, ist insofern ein vorurteilsbildender Faktor, als sie zur Orientierungs- und Identitätskrise führt und ein Gefühl der Sinnlosigkeit produziert wird. Die Befreiung davon kann durch eine starke Vereinfachung und leicht verständliche Schwarz-Weiß-Zeichnung der Welt erfolgen (vgl. Hort 2007, 61). Das **Phänomen der Konformität** trägt als solches zu vorurteilshaften Einstellungen bei, da Vorurteile erlernt und fraglos übernommen werden, um den sozialen Normen einer Gesellschaft zu entsprechen. Hort geht davon aus, dass „Kultur“ aus einer normativen Ordnung besteht, d. h. aus einem „System aus Normen“ sowie „Systemen von Vorstellungen“, die von den Menschen innerhalb der Gesellschaft geteilt werden, weil sie erlernt und tradiert werden. Er unterscheidet zwischen drei Ebenen des nomischen Wissens: 1. kulturell-normativen Selbstverständlichkeiten, 2. Alltagsweisheiten, 3. Alltagstheorien.

Die *kulturell-normativen Selbstverständlichkeiten* sieht er als Grundmuster des Alltagsverhaltens in der Gesellschaft. Stereotypes Wissen „verselbstständigt“ sich, indem es durch unreflektierte Übernahme zu einer unbewusst-akzeptierten Selbstverständlichkeit wird (vgl. Hort

[31] Die relative Deprivation ist das Wahrnehmen und das Erleben, weniger zu haben als einem zusteht (vgl. Kessler und Harth 2008, 249).

2007, 72). Als *Alltagsweisheiten* bezeichnet Hort klischeehaft erstarrte Resultate der Erfahrungen, Einsichten und kulturell-normativen Zielsetzungen früherer Generationen, während *Alltagstheorien* „Theorien“ für verschiedene institutionelle Bereiche wie Familienleben, Kindererziehung und Karriere enthalten (vgl. Hort 2007, 69).

> „Die gesellschaftliche Relativität ist von zentraler Bedeutung für unsere tagtäglichen Stereotypisierungen und potentiellen Vorurteile, da diese erst aufgrund dessen soziokulturell variabel sind. (Hort 2007, 72 f.)

Damit weist Hort auf die Bedeutung der Internalisierung, Externalisierung und Objektivation bzw. Vergegenständlichung innerhalb des dialektisch-gesellschaftlichen Prozesses hin (vgl. Hort 2007, 78). Individuum und Gesellschaft stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Einerseits erlerne ich die vorurteilhaften und stereotypen Einstellungen durch die mir vermittelten gesellschaftlichen Normen, ich internalisiere sie also. Andererseits reproduziere ich, externalisiere ich, die gleichen Stereotypen- und Vorurteilsstrukturen teils bewusst, teils unbewusst durch die mir erscheinenden (unreflektierten) Selbstverständlichkeiten, durch Habitualisierung und durch vorgelebte Rollenbilder. Die Externalisierung basiert vor allem auf der kommunikativen Reproduktion und hält dadurch sprachliche und soziale Stereotype als nomisches Wissen innerhalb einer Gesellschaft aufrecht (vgl. Hort 2007, 89). Häufig sind stereotype Sprechakte Ausdruck von Machtüberlegenheit. Die Rollentypologie[32], wie beim Beispiel zur Kategorisierung mit der Rolle der Polizistin veranschaulicht, wirkt also ergänzend. Die Habitualisierung beschreibt die Ausführung einer Handlung nach denselben Mustern zur Ersparung von Kraft und Energie (vgl. Hort 2007, 83). Die gesellschaftliche Struktur von Hierarchien, sozialer Anerkennung, Prestige, Chancengleichheit etc. ist also teilweise über soziale Vorurteile organisiert (vgl. Hort 2007, 54).

> „Je pluralistischer also eine Gesellschaftsstruktur ist, desto mannigfaltiger bilden sich Stereotypenstrukturen in und aus dieser heraus.“ (Hort 2007, 92)

Ein pluralistisches und damit undurchsichtiges und unüberschaubares Gesellschaftsgefüge erweckt den Wunsch oder das Bedürfnis, die Komplexität auf ein ‚verträgliches‘ Maß zu reduzieren, indem es Stereotype überbetont.[33] Dabei unterscheidet sich das Denken und Handeln in offiziellen von inoffiziellen Situationen. Offizielle Situationen dienen zur Orientierung am Gleichheitsethos, weshalb auf die Belange der Allgemeinheit eingegangen wird. In inoffiziellen Situationen treten individuell- und gruppenorientierten Interessen wie Diskriminie-

[32] Die Rolle ist die Form der Typisierung innerhalb von Zusammenhängen eines objektivierten Wissensbestands, die einer Mehrheit von Handelnden gemeinsam ist (vgl. Hort 2007, 83).

[33] In der österreichischen Gesellschaft dominieren noch die Vorurteile, die *alle* Menschen der islamischer Glaubensgemeinschaft als Terroristen gleichsetzen, Männer mit dunkler Hautfarbe, die augenscheinlich aus dem afrikanischen Kontinent sein müssen, als Drogendealer abstempeln und die Frauen mit Kopftüchern verbildlichen, wenn es um die Darstellung von MigrantInnen geht. Um einer Verallgemeinerung entgegenzuwirken, muss korrigiert werden, dass ein Wandlungsprozess dieser Stereotype zu bemerken ist, sie aber noch immer sehr präsent sind.

rung, Ungleichheit begünstigende Werte und Standards in den Vordergrund und ziehen Vorurteile als Konsequenz nach sich (vgl. Hort 2007, 95). In Österreich werden wie in keinem anderem Land auch in Parlamentsreden oder bei Wahlen, also in öffentlichen Situationen, sehr offen gruppenorientierte Interessen von PolitikerInnen umworben, wie auch die Studie „Racism at the top“ von Wodak und van Dijk (2000) zeigt.

Uta Quasthoff (1973) sieht die Reproduktion von Stereotypen von Intergruppenbeziehungen bestimmt. Als zentrale Aspekte der Intergruppenbeziehungen nennt sie:

1) die Geschichte der Beziehungen beider Gruppen,
2) das aktuelle Verhältnis zueinander,
3) die ökonomische Situation der Eigen- und Fremdgruppe und
4) die psychische Disposition der Einzelnen (vgl. Quasthoff 1973, 55f.).

Stereotype reproduzieren nicht nur Machtverhältnisse und Unterdrückungsmechanismen, sondern spiegeln sie auch wider.

Wie schon das Phänomen der „Sich selbst erfüllenden Prophezeiung“ zeigt, beeinflussen Stereotype und Vorurteile das Verhalten einer Person. Die automatische Aktivierung von Stereotypen ist personenabhängig und nicht bei allen im gleichen Maße ausgeprägt (vgl. Schmid Mast und Krings 2008, 34). Einflussgebend ist beispielsweise, wie sich die Person über ihre Kategorisierung bewusst ist. Correl et al. (2002) machen einen Versuch, indem die Versuchsperson gleich einem Polizisten oder einer Polizistin, in Sekundenschnelle entscheiden muss, ob die Zielperson eine Zivilperson oder ein Verbrecher ist und diese Verbrecher mit schwarzer und weißer Hautfarbe erschießen muss. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Hautfarbe der Zielperson die Schusswahrscheinlichkeit beeinflusst, da unbewaffnete schwarze Männer signifikant häufiger ‚erschossen‘ wurden als unbewaffnete weiße Männer. (vgl. Schmid Mast und Krings 2008, 35)

Eine Untersuchung von Gilbert und Hixon (1991) zeigt, dass die Aktivierung von Stereotypen nicht automatisch ist und unter kognitiver Belastung (d.h. geistige Konzentration auf etwas anderes) nicht ausgelöst wird, wodurch auch kein stereotypes Verhalten zu beobachten ist. Einmal aktiviert, lenkt die kognitive Belastung das Verhalten in die stereotype Richtung. (vgl. Schmid Mast und Krings 2008, 36)

3.2.3 Rolle der Medien

Einen wesentlichen Beitrag zur Distribution stereotyper und vorurteilshafter Wissensstrukturen leisten die Medien. Besonders das Fernsehen vermittelt ein stark vereinfachtes, verzerrtes und einseitiges Bild und fördert damit stereotype Vorstellungen und Vorurteile (vgl. Hort 2007, 90). Die ständige Wiederholung beispielsweise von stereotypisierten Geschlechterrollen schafft ein kulturelles Vorstellungsbild bzw. ein Vorbild.

> „Ohne es zu merken, neigen wir dazu, die Dinge, die wir häufig sehen, zu glauben und zu akzeptieren – es sei denn, dem stünde wirklich etwas Entscheidendes entgegen.“ (Aronson 1994, 318)

Dieses Glauben funktioniert auch nach dem Prinzip der „*Fünkchen-Wahrheit*“, wie ich es nennen möchte. Sie spiegelt die Alltagsmeinung wider: „Irgendwo muss ein ‚Fünkchen Wahrheit‘ dahinter stecken, sonst hätten die Medien es nicht geschrieben.“ Da man aber nicht weiß, welches Fünkchen nun stimmt, ist man offen, alles zu glauben, und hofft, dieses Fünkchen aus den folgenden Berichterstattungen herauslesen zu können. Dass dieses Fünkchen aber unter anderem derart verschleiert ist, dass man es aus den folgenden Berichterstattungen nicht herauslesen kann, ist man sich nicht bewusst und glaubt schon längst an seinen unbewussten Schluss, der eine Scheinwahrheit darstellt. Descartes hat schon 1637 in seinem Buch „Discours de la methode pour bien conduire sa raison et chercher la verite dans les sciences“[34] als erster darauf aufmerksam gemacht, dass das Haupthindernis unserer geistigen Entwicklung nicht die Unwissenheit sei, sondern die vielen Scheingewissheiten seien (vgl. Frey 1999, 17).

Wir nehmen die Realität anhand zuvor festgelegter Stereotype oder Scheingewissheiten oder „verselbstständigtem“ Wissen wahr, um die Komplexität der Welt zu vereinfachen. Dabei werden bei der Informationsaufnahme und –verarbeitung unbewusst Image-bejahende Informationen überschätzt und Image widersprechende Informationen ausgeblendet bzw. kognitiv unterbewertet (vgl. Hort 2007, 26). Oder wie es Markom und Weinhäupl ausdrücken (vgl. 2007, 7): Wer dem Stereotyp entspricht, bestätigt es, wer ihm widerspricht, ist eine Ausnahme. Dadurch kommt dem Stereotyp eine „Sich-selbst-erfüllende-Prophezeihungs“-Eigenschaft[35] zu. Dies tritt zu Tage, wenn man den europäischen, touristischen Blick analysiert. Gesucht wird das Authentische einer fremden Kultur, die man bereist und in ihrer „wahren Natur“ erleben will. Was Authentisch ist, wird über Reisemagazine vermittelt, Bilder von Landschaften, Kleidung, Nahrung, Alltagsleben etc. Diese Bilder verfestigen unsere Stereotype, dass – überzogen dargestellt – ein Mexikaner einen Sombrero tragen muss und keinen Anzug oder ein Afrikaner oder eine Afrikanerin mit Fliegen im Gesicht, zerlumpten Kleidern und in Slums wohnt, aber kein/e InformatikerIn sein kann, der/ die in einer modernen Wohnung im obersten Stockwerk eines Wolkenkratzers residert.

Hömberg und Schlemmer (1995) bestärken, dass JournalistInnen bewusst soziale Stereotype nutzen, um komplizierte Sachverhalte zu vereinfachen. Der Gebrauch von sozialen

[34] Deutsche Übersetzung: „Diskurs über die Methode seinen Verstand richtig zu gebrauchen und die Wahrheit in den Wissenschaften zu finden.“

[35] Die „Sich-selbst-erfüllende-Prophezeiung“ ist ein gut dokumentiertes Phänomen, das in einer Vielzahl von Kontexten zu beobachten ist. Es geht davon aus, dass die wahrnehmende Person A bestimmte Erwartungen über die Eigenschaften der Zielperson B hat. Durch das ihrer Erwartung entsprechende Verhalten beeinflusst die Person A Person B, die dann tatsächlich Eigenschaften entwickelt, die der ursprünglichen Erwartung von A entsprechen (vgl. Greitemeyer 2008, 80). Beispiel: Treffe ich auf eine Person, die ich wegen ihres Äußeres (Kleidung, Frisur etc.) als introvertiert einstufe, verhalte ich mich selbst vermutlich auch eher zurückhaltend, wodurch das Gegenüber sich ebenso verhalten wird. Die Prophezeiung nimmt allerdings ab, wenn dem Wahrnehmungsobjekt die über sie bestehenden Vermutungen bekannt sind.

Stereotypen ist dann problematisch, wenn Personen und Personengruppen einseitig, klischeehaft und undifferenziert dargestellt werden, wenn Sachverhalte einfacher beschrieben werden als es möglich ist und dadurch Sachargumente wegen ihrer Komplexität verschwiegen und tabuisiert werden (vgl. Hömberg und Schlemmer 1995, 12). Problematisiert werden auch die Mechanismen in der Nachrichtenauswahl, Themensetzung und Präsentation, die dominiert werden vom Negativismus, Sensationalismus, der Konflikthaftigkeit, einer klischeehafften und stereotypen Dartstellung (vgl. Hömberg und Schlemmer 1995, 18f.) sowie der Illustration, AfrikanerInnen seien eine einheitliche Masse, ein Kollektiv, als wäre Afrika ein Land und nicht ein Kontinent mit 53 Ländern.

> „Medien stellen nicht allein soziale Wirklichkeit dar, sie schaffen Realität. Sie beeinflussen Wissen und Einstellungen über Dinge und Menschen, kreieren Freund- wie Feindbilder und formen Identität. Sie prägen damit entscheidend die Wahrnehmungen ausländischer, ethnischer oder religiöser Minderheiten durch die Mehrheitsgesellschaft, auch die Selbstwahrnehmung der Minderheiten.“ (Volf 2001, 125)

Stereotype werden dabei offen, hintergründig oder versteckt geäußert. JournalistInnen sind sich oft selbst nicht bewusst, welche Bilder und Stereotype sie in ihrer Arbeit transportieren, weil sie selbst als Teil der Gesellschaft diese ebenso internalisiert haben. Stuart Hall (2004) arbeitet die stereotypisierende Wirkung von Repräsentationspraktiken in Medien heraus, deren Bedeutungen durch ihr Zusammenwirken von Bild und Text mehrdeutig sind. Stereotypisierung tritt vor allem bei großen Ungleichheiten in der Machtverteilung in Erscheinung (vgl. Hall 2004, 144). Dabei stellt er eine Verbindung zwischen Repräsentation, Differenz und Macht fest (vgl. Hall 2004, 145). Macht versteht er im Sinne von Foucaults Macht-Wissen-Argument, wonach Macht Wissen beinhaltet. Die Macht in der Repräsentation wird darin bestimmt, wer kennzeichnet, zuweist und klassifiziert. Dabei bedient man sich der Strategie der Spaltung, die das „Normale/ Akzeptable“ vom „Anormalen/ Nichtakzeptierten“ trennt. Dadurch werden symbolische Grenzen geschaffen, die vor allem dort zu finden sind, wo große Ungleichheiten in der Machtverteilung vorhanden sind (vgl. Hall 2004,144). Hall spricht von der Kreisförmigkeit von Macht und der Ambivalenz von Repräsentation und Stereotypisierung. Die „Opfer“ können „durch das Stereotyp gefangen sein, indem sie es, während sie sich ihm zu widersetzen suchen, unbewusst bestätigen“ (S. Hall, Das Spektakel des Anderen 2004, 150). Dies erklärt Hall damit, dass die Repräsentation zur gleichen Zeit auf einer bewussten und einer unbewussten (unterdrückten) Ebene arbeitet, wonach die erste, offensichtliche Ebene oft dazu dient, als „Tarnung“ an die Stelle der zweiten[36], der beunruhigenden Fantasien, zu treten (vgl. Hall 2004, 150). Die binäre Struktur des Stereotyps, welche zwei Gegensätze zur gleichen Zeit repräsentiert, hält das „Opfer“ darin gefangen. Die Zirkulation der Macht ist insbesondere im Kontext von Repräsentation wichtig, da die Mächtigen wie die Machtlosen darin gefangen sind (vgl. Hall 2004, 148). Foucault bringt dies auf die

[36] Die zweite Ebene ist jene der beunruhigenden Fantasien. Ihre tiefere Bedeutung liegt in dem, was nicht gesagt oder gezeigt sondern vorgestellt oder impliziert wird. (vgl. Hall 2004, 150)

abstraktere Ebene der diskursiven Macht[37], was von John Fiske (2003) aufgegriffen wird. Auch Fiske setzt Wissen mit Macht gleich und sieht die Zirkulation von Wissen als Teil der sozialen Verteilung von Macht (vgl. Fiske 2003 147). Er bezieht sich dabei auf die soziale Verantwortung der Nachrichten, Wissen zu verbreiten, welches allerdings nie neutral ist. Die soziale Verantwortung richtet sich aber nicht nur auf Nachrichten sondern generell auf Repräsentationspraktiken. Die diskursive Macht stellt eine ins kulturelle und politische Leben eingefügte *common sense*-Wirklichkeit her, welches auf einem vereinheitlichten, kontinuierlichen, widerspruchsfreien gemeinsamen Verständnis beruht (vgl. Fiske 2003, 152). Fiske schreibt der Macht des Wissens zwei Dimensionen zu:

> „Die erste ist, das „Wirkliche“ zu kontrollieren, die Wirklichkeit auf das Wissbare zu reduzieren, was ihre Produktion als ein diskursives Konstrukt mit sich bringt, dessen Willkürlichkeit und Inadäquatheit so weit wie möglich verschleiert wird. Der zweite Kampf besteht darin, dass diese diskursive (und deshalb soziopolitisch) konstruierte Wirklichkeit von jenen als Wahrheit akzeptiert wird, deren Interessen durch ihre Akzeptant nicht notwendigerweise gedient ist. Diskursive Macht beinhaltet einen Kampf, sowohl eine (-n Sinn für) Wirklichkeit zu konstruieren als auch diese Wirklichkeit so weit und geschmeidig wie möglich in der ganzen Gesellschaft zirkulieren zu lassen.“ (Fiske 2003, 147)

Widerstände sind kein Hindernis sondern Voraussetzung für die Existenz einer diskursiven Macht, da der Diskurs dadurch am Leben erhalten wird. Fiske drückt mit den Dimensionen der Macht des Wissens aus, was Volf (siehe oben) über die Macht der Medien anspricht, ihre Fähigkeit nicht nur Freund- und Feindbilder zu schaffen sondern auch die Selbstwahrnehmung der „Machtlosen“ zu beeinflussen. Wie bereits erwähnt, ist Unwissenheit eine Vorbedingung für die Vorurteilsbildung. Insofern kommt den Medien eine bedeutende Rolle zu, weil sie als Informationsquellen herangezogen werden.

> „Je fremder dem Rezipienten eine Kultur ist, und je weniger Kontaktmöglichkeiten er hat, desto mehr muss er der Medienberichterstattung vertrauen.“ (Ruhrmann 1997, 65)

Hinsichtlich der Wahrnehmung von AfrikanerInnen dominieren in der österreichischen Mehrheitsgesellschaft – auch wenn es viele nicht zugeben wollen - Berührungsängste in der Alltagsbegegnung. Ohne Kontakt gibt es keine eigenen Erfahrungen, weshalb Medien durch ihre Darstellung von AfrikanerInnen zu wesentlichen Meinungsmachern werden.

Je nach Handlungsbedarf und Motivation einer sozialen Kategorie oder Gruppe können Stereotype und Vorurteile gezielt als Instrumente des sozialen Wettbewerbs eingesetzt werden. Die bewusste Konstruktion dient der Gruppenideologie und dem –zusammenhalt, indem

[37] Jäger et. al. fassen – im Anschluss an Michel Foucault – „Diskurs als institutionalisierte gesellschaftliche Redeweise, die gewissen (durchaus veränderbaren) Regeln unterliegt und Machtwirkungen besitzt, da sie das Handeln von Menschen bestimmen kann“ (Jäger, Jäger, et al. 2002, 61).

gegen andere konkurrierende Gruppen mobilisiert wird (vgl. Hort 2007, 10).[38] Dieses Charakteristikum schreibt Wilhelm Heitmeyer (vgl. 2007, 16f.) auch dem Phänomen der Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zu, welches auf der Bildung von Stereotypen und Vorurteilen, auf Ablehnung oder Ausgrenzung basiert. Unter Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit werden die Kategorien Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Etablierungsvorrechte, Islamophobie, Abwertung von Obdachlosen, Homophobie, Abwertung von Behinderten und Sexismus zusammen gefasst. Als solche sind diese kulturellen Abwehrmechanismen zuzuordnen, getragen vom gesellschaftlichen Unbewussten. Wenn das Unbewusste eine Herrschaft aufrecht erhalten will, die unter Druck des sozialen Wandels geraten ist, bringt das destruktive Wirkungen mit sich, die aggressive Tendenzen gegen die Beherrschten aufweisen (vgl. Erdheim 1988, 207). Gordon W. Allport definiert fünf Eskalationsstufen feindseligen Handelns: Verleumdung, Vermeidung, Diskriminierung, körperliche Gewaltanwendung bis hin zur Vernichtung (vgl. Birungi 2007, 78). Diese sind sozusagen mögliche Auswirkungen von Vorurteilen. Vor diesem Hintergrund halte ich es daher für wichtig, vor Augen zu halten, wie Vorurteile transportiert werden und wie sie sich manifestieren.

Medien konstruieren und halten Stereotypenstrukturen in der Gesellschaft aufrecht. Die gelernten und gespeicherten Sets von Assoziationen werden durch gewisse Hinweisreize automatisch aktiviert (vgl. Hort 2007, 32). Besonders die Sensationsberichterstattung leistet dazu ihrem Beitrag, da auf extreme Ereignisse oder außergewöhnliche Personen leichter kognitiv zurückgegriffen werden kann als auf Durchschnittsbeispiele (vgl. Hort 2007, 24). Dadurch ist das negative Verhalten von Minderheitengruppen sowohl im Gedächtnis als auch in der Beurteilung überrepräsentiert.[39]

3.3 Rassismus

Jäger, Jäger et. al. fassen drei Faktoren zusammen, die gemeinsam auftreten müssen, um von Rassismus sprechen zu können:

> „1. Es liegt eine Rassenkonstruktion vor: Bestimmte körperliche Eigenschaften von Personen werden zum Kennzeichen einer Menschengruppe gemacht, und diese Merkmale werden mit bestimmten Verhaltensweisen verknüpft. Und/oder: Soziale Eigenschaften von Personen werden zum Kennzeichen einer Menschengruppe gemacht und ‚naturalisiert', d.h. als natürlich unterstellt.
> 2. Die so konstruierte andere Gruppe wird gegenüber der eigenen bewertet, in der Regel negativ.

[38] Die Schaffung von Feindbildern mittels Stereotypen und Vorurteilen sowie die institutionelle Abstützung von Abwehrmechanismen und die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstem werden in Kap. 3 eingehend behandelt.

[39] Hort verweist hier auf den von Hamilton und Grifford geprägten Begriff der „illusionären Korrelationen“ (vgl. Hort 2007, 24).

> 3. Die negative Bewertung wird vom herrschenden, hegemonialen Diskurs in seiner Tendenz geteilt und kann deshalb Machtwirkungen entfalten.“ (Jäger, Jäger, et al. 2002, 60 f.)

Geht man vom Wort „Rassismus“ aus, handelt es sich aufgrund des „-ismus“ nicht um ein Handeln oder Denken sondern um ein Dogma, eine Lehre, die das Handeln und Denken legitimiert. Ruth Benedikt hat schon 1947 in ihrer Definition von „Rassismus“ die hierarchisch angesetzte Differenzierung aufgrund erblicher Merkmale angesprochen (vgl. Markom et al. 2007, 111). Das Merkmal der Hierarchisierung erklärt sich aus den Ursprüngen der rassistischen Theorien, die in der Darwin’schen Evolutionstheorie liegen. Es gibt enger und breiter gefasste Theorien zum Rassismus, wobei der weiter angelegte Begriff neben der biologischen Komponente auch kulturelle und soziale Unterscheidungskennzeichen zulässt. Nach Meinung von Prof. André Gingrich[40] ist eine Ausschweifung des Begriffs nicht zielführend. Für Diskriminierungen jeglicher Art sollte nicht der Begriff „Rassismus“ missbraucht werden, sondern z.B. der von Heidmeyer vorgeschlagene Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. Soll die Diskriminierung auf bestimmte Menschengruppen, die mindestens ein Merkmal teilen, angewendet werden, soll klar differenziert werden. Bezieht sich die Ausgrenzung auf die Nation, handelt es sich nicht um Rassismus sondern um Nationalismus. Gilt die Religion als Bezugspunkt, handelt es sich um eine religionsfeindliche Haltung usw. Auch Birungi (vgl. 2007, 56) differenziert, dass „Intoleranz“, „Fremdenangst“ und „Xenophobie“ zwar wie „Rassismus“ zu Abgrenzung führen, jedoch nicht die Komponente der Vererbung und Unveränderlichkeit teilen.

Das Zitat von Jäger, Jäger et al. spricht einige wichtige Aspekte von Rassismus an. Wie bei der Stereotypisierung liegt eine Simplifizierung, Verallgemeinerung und Klischeevorstellung vor. Die Kennzeichnung erfolgt durch willkürliche Merkmale (z.B. Hautfarbe, Haarstruktur), die auf Eigenschaften schließen, die der sozialen Kategorie „Rasse“ zugeordnet werden (vgl. Birungi 2007, 56). Arndt (2006) konkretisiert:

> „Wir werden nicht als Schwarze oder Weiße geboren, sondern zu diesen gemacht.“ (Arndt, Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland 2006, 17)

„Rasse“ wird konstruiert, durch die vererbbaren Merkmale „naturalisiert“ und dadurch unveränderbar und festgeschrieben (vgl. Markom et. al. 2007, 111). Es wird also behauptet, dass die Menschheit von Natur aus, unwiderruflich in verschiedene Kategorien unterteilt sei. Die Naturalisierung wurde durch den in der Wissenschaft geführten rassistischen Diskurs Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts legitimiert, indem mit „universalistischen Kriterien der Messung und Taxierung“ (Miles 1992, 20) argumentiert wurde. Der akademische Diskurs übt durch seine Autorität und das Prestige der Wissenschaft Einfluss auf den Alltagsdiskurs aus (vgl. Pichlhöfer 1999, 78). Das Ziel war die Klassifizierung und Hierarchisierung

[40] Prof. André Gingrich ist Professor am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien und leitete bis SS 2008 die Lehrveranstaltung zu Rassismus, Ethnizität, Nationalismus und Kolonialismus, was eines seiner Fachgebiete ist.

der Weltbevölkerung über eine Konstruktion von Gruppen, einhergehend mit dem Herrschaftsinteresse. Auch Markom et al. (vgl. 2007, 109) weisen daraufhin, dass das Konzept der „Rasse“ sich in Europa parallel zu globalen Eroberungen, der Kolonialisierung der Welt, der Aufklärung und der wissenschaftlichen Entwicklung entstanden sei. Mit dem Beginn der modernen Kolonialepoche wurde die negative Darstellung der AfrikanerInnen südlich der Sahara zum Gegenbild der EuropäerInnen, wobei die Farbsymbolik – je heller desto besser – eine zentrale und grundlegende Rolle zur Bewertung spielte (vgl. Stahr 2004, 27). Der europäische Diskurs zeigte, was Afrika nicht war, um damit die Differenz auf der physischen und kulturellen Ebene zu bestätigen (vgl. Miles 1992, 38). Die gesellschaftliche Fiktion „Rasse“ hat die Funktion für die Eigengruppe das politische und soziale Interesse in die scheinbar unpolitische, biologische Ebene zu verschieben, um die soziale Ungleichheit zu rechtfertigen (vgl. Pichlhöfer 1999, 77).

> „Racialization is criss-crossed by ethnic, national, gender, class and other social constructions and divisions, thus making highly short-sighted a separating view on ‚race‘ or ‚racialization‘ as an isolated determinant of social relations.“ (Wodak und Reisigl 2000, 40)

Die rassistische Denkweise mit ihrer Konstruktion und ihren Abgrenzungen und den darin liegenden Bedeutungen steht in einem Beziehungsgeflecht gesellschaftlicher Kategorien (Nationalität, Geschlecht etc.) und ist daher kulturbedingt. Das Interessante am Rassismus ist, dass er ohne „Rassen“ auskommt, da er sie konstruiert (vgl. Pichlhöfer 1999, 77). Er kommt aber nicht nur ohne die Existenz von „Rassen“, sondern auch ohne den Begriff „Rasse“ aus, indem er den Diskurs auf ein starres Kulturkonzept verlegt. Nach Markom et al. (vgl. 2007, 112) konstruiert der Rassismus „Leitkulturen“ und „fremde Kulturen“ und drückt dadurch unter dem Deckmantel von starren „Kultur“- oder „Ethnizität“-Begriffen seine Ideologie aus. Birungi (vgl. 2007, 55) macht ebenso auf die Gefahr aufmerksam, dass verharmlosende Begriffe wie „Volk“, „Ethnie“, „kulturelle Differenz“ das Wort „Rasse“ ersetzen und damit über die einhergehende Diskriminierung hinwegtäuschen können. Dies ist kein Angriff gegen die einzelnen Begriffe sondern ein Hinweis, darauf zu achten, welche Ideologie hinter der Nutzung steckt.[41] Es geht darum, wer die Macht hat, Kategorien nicht nur festzulegen sondern sie bis zu einem gewissen Grad auch zu verwirklichen (vgl. Markom et al. 2007, 112). Rassismus ist ein System von Herrschaft und Kategorienbildung, welche die hierarchische Ordnung innerhalb einer Gesellschaft durch die Bildung von sozialen und kulturellen Differenzen aufrechterhalten will, wie wir bereits festgestellt haben. Damit versucht man die eigenen Privilegien und Aggressionen zu legitimieren (vgl. Wodak und Riesigl 2000, 34). Wodak und Riesigl wie Rommelspacher sehen als Grundlage für den derzeitigen Rassismus den Kampf um materielle, kulturelle, politische und ökonomische Ressourcen verbunden mit deren Vor-

[41] Es gilt herauszufinden, warum die einzelnen Begriffe verwendet werden. Dienen sie einzig und allein zur Differenzierung einhergehend mit einer Höherstellung der eigenen Gruppe? Ist beispielsweise die Hautfarbe eines von vielen erwähnten Merkmalen, das irgendwann in der Aufzählung seine Erwähnung findet, oder ist es das einzige Unterscheidungsmerkmal und warum?

machtstellung (vgl. Rommelspacher 1995, 51; vgl. Wodak und Riesigl 2000, 32). Rassismus ist keine Frage von „Minderheit“ und „Mehrheit“ sondern von Privilegien und Macht, was Arndt (vgl. 2006, 46) am Beispiel von Südafrika festmacht, wo zu Zeiten der Apartheidpolitik bei einem Bevölkerungsverhältnis von 20% Weißen zu 80% Schwarzen der Rassismus sich nicht gegen die Weiße Minderheit sondern gegen die Schwarze Mehrheit richtete. Verschiedene Minderheiten haben für die Dominanzkultur unterschiedliche Bedeutung und werden für unterschiedliche Interessen funktionalisiert. Der Utilitarismus beurteilt andere nach dem Aspekt des Nutzens. Der Leistungsgedanke in unserem Wertesystem führt zum Hass auf alle, die in eine solche Verwertungslogik nicht hineinpassen (vgl. Rommelspacher 1995, 72).

Rummel Nicole (vgl. 2004, 40-43) fasst sieben unterschiedliche Erklärungsansätze für Rassismus bzw. rassistisches Verhalten zusammen. Ähnlich wie die *sozio-kognitiven Ansätze*, welche die soziale Kategorisierung wie die Stereotypisierung als Bedingung für Rassismus sehen, sprechen sich die *Theorien der sozialen Identität* für die Konstruktion sozialer Kategorien als Notwendigkeit zur Reduktion der komplexen Wirklichkeit aus, welche wiederum für die Sozialisation und die Gruppenerfahrung von Bedeutung ist. Die *psychoanalytischen Ansätze* mit Freud als den bekanntesten Vertreter, sehen den Konflikt zwischen dem „Ich“ und „Über-Ich“ bzw. zwischen dem „Ich“ und „Es“ als Voraussetzung für rassistisch motiviertes Handeln. *Kritische Theorien* wie jene von Horkheimer und Adorno verbinden in ihren Erklärungsansätzen die politisch, neo-marxistisch orientierte Psychoanalyse mit der Sozialpsychologie. Das *Kolonialismus-Paradigma*, auch als *„Race Relation“-Ansatz* bezeichnet, begründet Rassismus als Resultat von Kolonialismus und Imperialismus vor dem Hintergrund des kapitalistischen Systems. *Migrationstheoretische Zugänge* greifen diese Sichtweise auf und stellen ebenso einen Zusammenhang von Prozessen der „Rassierung“ in kapitalistischen Ballungszentren fest. Als letzten Ansatz behandelt Rommel die Perspektive der *Cultural Studies* als eine der *postmodernen Ansätze*, welche sich auf die Analyse der kulturellen, politischen und ideologischen Konstruktion von Rassismus konzentriert. Es stellt sich nicht die Frage, welcher dieser Ansätze am wichtigsten ist, weil sie unterschiedliche Aspekte aufgreifen und dadurch einander ergänzen. Für eine gesellschaftliche Analyse scheint jener Ansatz der Cultural Studies vor dem Hintergrund der historischen Bedingungen wie Kolonialisierung, dem Konstrukt der kollektiven Identität und den kollektiven Verdrängungen am zielführendsten zu sein.

Die soziale Konstruktion „Rasse“ dient also als Grundkonstante zur Legitimierung von Unterdrückung und Ausbeutung bestimmter sozialer Gruppen. Rassistisches Handeln ist aber nicht gleichzusetzen mit „Rassist sein“ und damit eine rassistisch orientierte Denk- und Handlungsweise, eine Ideologie, zu vertreten. Eine rassistische Handlung kann unbewusst erfolgen, wenn die Person z.B. nicht weiß, dass ihre Handlung rassistisch gewertet wird (z.B. wird im Volksmund das Wort „SchwarzafrikanerIn“ zur Bezeichnung von AfrikanerInnen südlich der Sahara verwendet, mit der Überzeugung, dass es sich um eine korrekte Bezeichnung handle). Markom et al. (vgl. 2007, 113) gibt zu bedenken, dass die Auswirkungen rassistischen Handelns sich je nach Position der Beteiligten in der Gesellschaftsstruktur (z.B. PolizistIn versus Arbeitslose, reiche Touristen versus Asylsuchende) unterscheiden. Nach Susan Arndt (vgl. 2006, 18) gibt es vier Hauptmuster der Reaktion auf den Hinweis zur Vermeidung

eines rassistischen Gehalts. Dies äußert sich durch den Vorwurf einer haarspalterischen „political-correctness“, durch die Beteuerung, den abwertenden Gehalt der Aussage nicht gewusst zu haben oder es nicht rassistisch gemeint zu haben[42] oder die Versicherung, selbst Schwarze zu kennen, die nichts gegen das Wort haben, weil sie sich selbst derart bezeichnen. Nur macht es einen Unterschied, ob es sich um eine Selbst- oder Fremdbezeichnung handelt, da Selbstbezeichnungen mit der Selbstbestimmtheit zusammenhängen, sich selbst individuell so zu nennen, die Fremdtitulierung jedoch ein Kollektiv betrifft.

3.3.1 Struktureller oder institutioneller Rassismus

Wodak und Jäger, zwei Fachpersonen auf dem Gebiet der Diskursanalyse, sehen rassistische Meinungen und Überzeugungen produziert und reproduziert durch den öffentlichen Diskurs und die damit verbundenen diskriminierenden und ausgrenzenden Praktiken (vgl. Wodak und Reisigl 2000, 31). Die Diskursanalyse erlaubt eine Rekonstruktion der in unserer Gesellschaft noch tabuisierten und dadurch schwer greifbaren rassistischen Einstellungen (vgl. Jäger, Jäger et. al. 2002, 61). Insbesondere Politik, Medien, Kultur, Bildungswesen und Sprache spielen eine bedeutende Rolle bei der Reproduktion des rassistischen Diskurses.

Dass rassistische Denk- und Handlungsweisen nicht nur persönliche Einstellungen von EinzelakteurInnen sind, sondern auch Teil der staatlichen Politik und gesellschaftlicher Mechanismen und damit stark mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verbunden sind, zeigen die Ausschnitte aus dem Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich vom 9. August 1973:

> „(1) Jede Form rassistischer Diskriminierung ist […] verboten. Gesetzgebung und Vollziehung haben jede Unterscheidung aus dem alleinigen Grund der Rasse, Hautfarbe, der Abstammung oder der nationalen oder ethnischen Herkunft zu unterlassen.
> (2) Abs. 1 hindert nicht, österreichischen Staatsbürgern besondere Rechte einzuräumen oder besondere Verpflichtungen aufzuerlegen, soweit dies dem Art. 14 der Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten nicht entgegensteht.“
> (Bundesgesetzblatt 1973, Nr.390, Art. 1, Abs. 1 und 2)

Angehörige der „eigenen Gruppe“, d.h. jenen mit österreichischer Staatsbürgerschaft, gilt es dem zweiten Absatz zur Folge systematisch gegenüber den „Nicht-dazugehörigen“ zu privilegieren. Gesetzliche Rahmenbedingungen und behördliche Vorschriften bereiten den Boden für den **institutionellen Rassismus**[43], welcher „jene Formen von Benachteiligungen [umfasst], die Menschen aufbauend auf die Differenzierung zur nationalen Bevölkerung von den AkteurInnen zu den Institutionen entgegengebracht werden“ (Zupanich 2003, 9). Dabei werden Strukturen wie politische Strukturen, welche administrative Praktiken beeinflussen, entwickelt, um die beherrschte Gruppe auszuschließen und zu diskriminieren. Frigga Haug bezeichnet den institutionellen Rassismus daher auch als *strukturierten Rassismus* (vgl. Hadj-

[42] Phrasen wie „wir haben nichts gegen sie, aber…“ oder „ich bin ja kein Rassist, aber…“ weisen auf eine Differenzierung und Geringschätzung der Out-Group und beinhalten damit rassistische Denkstrukturen.

[43] Der Begriff entstand in den 1960er Jahren auf dem Hintergrund des Gleichberechtigungskampfes der Afro-AmerikanerInnen (vgl. Zupanich 2003, 36).

Abdou 2003, 32). Diese Art des Rassismus hängt nicht mit dem persönlichen Fehlverhalten zusammen, sondern wird durch Einzelpersonen und RepräsentantInnen staatlicher Behörden und Ämter ausgeübt und reproduziert, weil es die Struktur, die Gesetze und Verordnungen, ihnen abverlangen.[44] Die Ausgrenzungspraktiken entstehen zum Einen aus dem rassistischen Diskurs, zum Anderen sind sie in den Verhältnissen verortet, in denen der rassistische Diskurs abgewandelt wird, wodurch der direkte rassistische Inhalt verschwindet, der rassistische Diskurs hingegen durch andere Wörter „getarnt“ bestehen bleibt. Eine Analyse der gesellschaftlichen Institutionen, so Leila Hadj-Abdou (vgl. 2003, 53), könne Aufschluss über das Ausmaß und die Verbreitung des Rassismus in der Gesellschaft bringen, indem Bildungsbereich, Arbeitsmarkt, Politik, Rechtssystem und Polizei in Augenschein genommen werden. Arndt (2006) vermerkt, dass rassistische Inhalte bis ins 21. Jahrhunderts nach wie vor reproduziert werden.

> „In Fernsehen und Wissenschaft, Schulbüchern und Filmen, Redewendungen und Liedern, Tageszeitungen, Ortsnamen und Bezeichnungen von Produkten begegnen wir tagtäglich rassistischen Wörtern wie ‚Neger‘, ‚Mohr‘, ‚Eingeborener‘, ‚Stämme‘, ‚Häuptling‘, ‚Hottentotten‘, ‚Buschmänner‘, ‚Mischlinge‘ oder ‚Mulatten‘.“ (Arndt, Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland 2006, 18)

Auch rassistische Beschmierungen[45], die zum Stadtbild gehören, verbreiten rassistisches Gedankengut, verstärken Vorurteile und festigen Stereotype. Die Ausläufe des institutionellen

[44] Robert Miles (vgl. 1992, 70) nennt als Beispiel für institutionellen Rassismus die Ausgrenzungspraktiken, denen Afro-AmerikanerInnen in den ländlichen Gebieten im Süden und in den Städten im Norden ausgesetzt waren. Ein weiteres Beispiel für institutionelle rassische Diskriminierung ist die einstige Apartheidpolitik in der Republik Südafrika. Zur Sicherung einer ökonomischen Vormachtstellung der Weißen Minderheit gegenüber der Schwarzen Mehrheit wurde der politische und gesellschaftliche Ausschluss von Partizipation aus allen Ebenen über sie verhängt (vgl. Zupanich 2003, 36). Ein österreichisches Beispiel ist das Gesetz der Ausweispflicht von Nicht-StaatsbürgerInnen oder die Obligation von Arbeitserlaubnissen, wodurch indirekt jene Menschen mit dunkler, „schwarzer“ Hautfarbe diskriminiert und kriminalisiert werden, da sie aufgrund ihrer Hautfarbe mehr auffallen, aus der Bevölkerung herausstechen und dadurch verstärkt kontrolliert werden. Zupanich (2003) bringt dies auf den Punkt: „Die staatliche Regulierung verstärkt indirekt ethnische Diskriminierung, welche unabhängig von der Staatsbürgerschaft an Kultur und Herkunft ansetzt. Das Paradoxon der neuen Ausländerpolitik ist, dass sie dazu beiträgt, genau jene sozialen Verhältnisse zu schaffen und jene Fremdenfeindlichkeit zu rechtfertigen, deren Vermeidung als Grund für die Begrenzung der Einwanderung angegeben wird.“ (Zupanich 2003, 41)

[45] Botschaften wie „Neger raus“, „Drogendealer Neger“, „Fuck Nigger“, „Nega nach Afrika“, „Kanaka raus, schleichts euch“ (vgl. Ott 2006, 77; vgl. Zupanich 2003, 28) üben durch ihre Präsenz in der Öffentlichkeit eine starke Symbolkraft aus. Die Rassismus Reporte von ZARA 2006 (vgl. ZARA 2007, 22) und 2007 (vgl. ZARA 2008, 30) zeigen, dass „Anti-Afrikanische“ Beschmierungen den öffentlichen Raum dominieren (2006: 70%; 2007: 55%). Es ist ein Rückgang der Meldungen über rassistische Beschmierungen von 793 im Jahr 2006 auf 251 im Jahr 2007 zu verzeichnen. Dies wird von ZARA mit ihren Kooperationen mit der von SOS-Mitmensch initiierten Kampagne „Rassismus streichen“ (http://www.rassismusstreichen.at) und der Initiative des Baumeisters Ing. Alexander Baumann (http://beschmierungsambulanz.at) begründet. Allerdings muss der Rückgang nicht bedeuten, dass Rassismus in Österreich generell abgenommen hat, da der Verein ZARA nur die Meldungen dokumentiert, jedoch nicht selbst nach rassistischen Beschmierungen im öffentlichen Raum sucht. Die Protokollierung erfolgt allerdings in Zusammenarbeit mit den Wiener Linien und dem Bürgerdienst der Stadt Wien. Die

Rassismus wurzeln im **Alltagsrassismus**. Dieser wird bestimmt durch „jene Diskriminierungen, denen Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe, Sprache, Religion, Herkunft, ihrer ökonomischen und sozialen Stellung, im alltäglichen Umgang mit der Mehrheitsbevölkerung im öffentlichen oder privaten Raum ausgesetzt sind“ (Zupanich 2003, 9). Der Alltagsrassismus betrifft nicht gesellschaftliche Strukturen sondern Einzelpersonen, äußerst sich unterschwellig und baut auf übernommenen Vorurteilen und Stereotypen auf. Rassistische Handlungen basieren darauf, den eigenen Status der Höherwertigkeit unterstreichen zu wollen und resultieren aus der Angst, die eigenen, vermeintlich erworbenen Privilegien mit anderen teilen zu müssen (vgl. Zupanich 2003, 22). Als Ursachen für den Rassismus gelten die Komponenten niedrige Bildung, höheres Alter, Leben in kleinen Gemeinden und niedriges Einkommen (jedoch keine Erwartungen schlechter wirtschaftlicher Entwicklung oder persönlich erfahrene Verschlechterung in Österreich) (vgl. Weiss 2002, 31; siehe Kap. 3.2.2). Ist allerdings zu hinterfragen, ob das Leben in kleinen Gemeinden wirklich ein ausschlaggebender Faktor für Rassismus ist, da in Großstädten wie Wien ein wesentlich höherer Bevölkerungsanteil an Personen migrantischer Herkunft[46] vorhanden ist und dies zu vermehrten Konflikten führen könnte.

Der Alltagsrassismus ist vor allem in der Semantik der Sprache verortet, die unter anderem über Medien und institutionelle Bereiche verbreitet wird. Die Dichotomie Schwarz ist gleich „schlecht“ und „böse“ und Weiß ist gleich „hell“ und „gut“ ist im Sprachgebrauch verfestigt („ein schwarzer Tag“, „schwarz sehen“, „Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Mann?“[47] etc.). Institutionelle Bereiche tragen zur Reproduktion der Begriffe und ihrer negativen Konnotation bei. Ein Beispiel dafür ist der Begriff „SchwarzafrikanerIn“, der 1994 nach einer Verordnung für die Exekutive, den Begriff „Neger“ im öffentlichen Sprachgebrauch zu vermeiden, Einzug fand. Aus Polizeiprotokollen wurde der Begriff über die Medien in die Öffentlichkeit getragen. Der Begriff „Schwarz“ schafft einen Gegensatz zu „Weiß“, wodurch

ZARA Rassismus Reporte können auf der Homepage von ZARA http://www.zara.or.at/materialien/rassismus-report (28.11.2008) heruntergeladen werden.

[46] Dies umfasst Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, im Ausland geborene Personen oder deren Eltern im Ausland geboren worden sind.

[47] Die Meinungen zu dem Spiel „Wer fürchtet sich vor dem Schwarzen Mann?“ sind gespalten. Von wissenschaftlicher Seite wird eine stereotype und diskriminierende Darstellung eines dunkelhäutigen Mannes analysiert. Nach Erzählungen meines Urgroßvaters könnte ein Zusammenhang damit bestehen, dass die US-Streitmächte im ersten Weltkrieg Soldaten afrikanischer Herkunft mit einem Messer zwischen den Zähnen eingesetzt haben, die unter den europäischen Soldaten große Angst verursacht haben. Dies zu verifizieren und dem nachzugehen, ob ein Einfluss auf das Spiel vorhanden ist, wäre interessant. Ich persönlich sah im Schwarzen Mann einen Rauchfangkehrer. Viele Freunde, die ich zu diesem Thema befragt habe, assoziierten den „Schwarzen Mann“ in ihren Kindheitserinnerungen mit keinem Afrikaner, sondern mit einer im Schatten stehenden oder verhüllten Figur, die eher den grauen Männern von Momo gleicht. Die Farbe schwarz scheint für die jüngere Generation mehr mit dem Kleidungsstück als mit der Hautfarbe in Zusammenhang zu stehen. Man müsste also mehr in die Geschichte zurückgehen, um herauszufinden, seit wann es dieses Spiel gibt. Weiters besteht die Frage, ob der Satz durch seine Verinnerlichung „schwarzer Mann ist zu fürchten“ in einem späteren Kontext sich auf Afrikaner, also auf die Hautfarbe beziehen kann?

„Schwarzafrika“ zum Gegenstück zu dem „erleuchteten, aufgeklärten, wirklich zivilisiertem, hellen Europa“ (ZARA 2007, 64) wird. Die Ideologie bleibt gleich und wird nur getarnt durch den Gebrauch eines anderen Wortes. Die Betonung von „Schwarz“ dient einzig und allein der Betonung der Hautfarbe bzw. zur Brandmarkung. Birungi (2007) stimmt damit überein und stellt den Begriff „SchwarzafrikanerIn“ in Frage, indem sie nach dem Gegenteil sucht: „WeißafrikanerIn“? „SchwarzeuropäerIn“? „SchwarzösterreicherIn“? Sie kommt zum Schluss, dass Menschen schwarzer Hautfarbe in Europa nicht das gleiche Recht auf „Farblosigkeit“ haben wie weiße Menschen (vgl. Birungi 2007, 87). Gerade in Österreich wird zwischen „echten“ ÖsterreicherInnen und „Nicht“-ÖsterreicherInen differenziert. Insbesondere Afro-ÖsterreicherInnen[48], Menschen afrikanischer Herkunft mit österreichischer Staatsbürgerschaft, werden aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft oder religiösen Glaubens nicht als InländerInnen wahrgenommen (vgl. Ott 2006, 60).

Die mentale Kontinuität der strukturellen Verankerung und Tradierung von Rassismus in der Gesellschaft zeigt sich auch in Straßennamen, wie jene im umgangssprachlich bezeichneten „Afrikanerviertel“ im 2. Bezirk Wiens: *Afrikanergasse*, *Kleine Mohrengasse*[49], *Große Mohrengasse*, *Negerlegasse*, daneben sind die Komödiengasse und die Zirkusgasse. Sie lassen zwar offenkundig keinen afrikanischen Kontext erkennen, aber in Anbetracht dessen, dass im 19./ Anfang 20. Jahrhundert AfrikanerInnen vor allem bei Völkerschauen zur Schau gestellt wurden, im Zirkus zur Belustigung dienten oder ihre Künste vorführten, sollten genauere Recherchen über den ideologischen Gehalt dieser Straßennamen gemacht werden.

3.3.2 Rassistische Praktiken

Rassistisches Handeln ist kein Vorrecht der Weißen Bevölkerung. Eine Weiße Person kann durchaus von einer Schwarzen Person rassistisch beleidigt oder diskriminiert werden. Die Geschichte hat jedoch gezeigt, dass es keine schwarze Ideologie gab, die weiße Menschen diskriminierte (vgl. Birungi 2007, 65). Wenn eine machtlose Person sich rassistisch verhält, ist es ein Zeichen dafür, dass sie nicht mit ihrer machtlosen Situation umgehen kann.

Rassismus kann sich unterschiedlich äußern. Dichanz et al. (vgl. 1997, 15 ff.) beschreiben unterschiedliche Formen von Antisemitismus, die man meines Erachtens eins zu eins auf den Rassismus übertragen kann. Denn der Antisemitismus ist ja im Grunde nichts anderes, als das „der Jude“ zu einer konstruierten Kategorie „Rasse“ wurde, bei der es weniger um die

[48] Der Begriff „Afro-ÖsterreicherIn“ lehnt sich an den Begriff „Afro-AmerikanerIn“ an.

[49] Arndt (2006) vermerkt hinsichtlich der „Mohrenstraße“ (in Berlin), dass „Mohr“ im 19./ Anfang 20. Jahrhundert eine „damals übliche Kollektivbezeichnung für Schwarze, die im Kontext von Sklaverei und dem sich formierenden Rassismus entstand und welche folgerichtig eine klare rassistische Konnotation beinhaltet“ (Arndt, Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland 2006, 13). Die Bezeichnung assoziiert und transportiert das Bild eines demütigen Dieners aus Afrika, dem nach die „Mohrengasse“ den Stereotyp vermittelt, dass Schwarze den Weißen stets zu Diensten sein müssten. Der „Mohr“ ist auch bekannt als Symbol für Apotheken, Süßwarenprodukte und Meinl-Kaffee.

Religion ging, sondern um das „von Natur aus anders“ Sein. Die Übergänge der Formen sind fließend.

Der **offene** bzw. **manifestierte Rassismus** – Hall (1989) bezeichnet ihn als *expliziten Rassismus*, der intendiert ist – ist ein Öffentlichkeitstabu. Er ist nicht nur in rassistischen Texten, Darstellungen und Äußerungen der Kolonialzeit, NS-Zeit oder Neonationalsozialisten zu finden, sondern auch teilweise jetzt in den Medien (z.B.: bei politischen Statements von FPÖ und BZÖ). Rassistische Vorurteile (wie „sie seien von Natur aus gewalttätig“ oder die Korruption im Land) werden beispielsweise benutzt, um die Schuld der AfrikanerInnen an sozialen Missständen (Drogenkriminalität, Armut etc.) zu „belegen“. Im Allgemeinen sind solche Äußerungen primär psychologisch zu erklären. Bei Jugendlichen sind offene antirassistische Aussagen weniger eine bereits fixierte antirassistische Einstellung, sondern eher eine Provokation oder ein Mittel zur Gruppenidentifikation (vgl. Dichanz et al. 1997, 15).

Beim **verdeckten** bzw. **kaschierten Rassismus** – man könnte ihn als eine Mischform des *expliziten* und *impliziten Rassismus* sehen – werden Einstellungen bewusst so zum Ausdruck gebracht, dass sie rational schwer angreifbar sind. Kennzeichnend sind scheinbar rationale Argumente, Halbwahrheiten, verzerrte Darstellungen von Fakten und bewusste Auslassungen (vgl. Dichanz et al. 1997, 16). „Sachliche“ Argumente werden Gefühlen vorgeschoben, um sie nicht auszusprechen. (Beispiel: *„Ich habe ja nichts gegen …, aber…“, „Ich bin ja kein Rassist, aber…“*). Nach Andreas Zick und Beate Küpper (vgl. 2008, 115) äußern sich diese subtilen Vorurteile versteckt in drei Aspekten:

1) in der Verteidigung traditioneller Werte, gegen welche die Fremdgruppe scheinbar verstößt,
2) in der Übertreibung scheinbar grundsätzlicher kultureller Differenzen und
3) in der Verweigerung positiver Gefühle gegenüber der Fremdgruppe.

Subtile Vorurteile können dann zu diskriminierenden Verhalten führen, wenn sie den im gegenwärtigen Umfeld entsprechenden Normen entsprechen und damit sozial akzeptabel sind, wenn die Handlung als nicht vorurteilsbehaftet gerechtfertigt werden kann oder wenn Autoritäten dazu auffordern und solche Handlungen positiv sanktioniert werden (vgl. Petersen 2008, 194).

Der **latente** bzw. **unbewusste Rassismus** – Hall (1989) bezeichnet ihn als *impliziten Rassismus*, da der rassistische Gehalt im Detail steckt – ist am weitesten verbreitet. Die Unbewusstheit wurzelt darin, dass es sich oft um selbstverständlich erscheinende Einstellungen handelt, die wir von Kind an adaptiert haben (vgl. Dichanz et al. 1997, 16). Emotionale oder moralisierende Reaktionen sind kontraproduktiv, weil es oft verdrängte Gefühle sind.

Der **positive Rassismus** ist gleichzusetzen mit dem Philosemitismus**,** die Umkehrung des Antisemitismus. Er idealisiert die jeweils andere Kategorie (AfrikanerInnen, Juden etc.) und wendet rassistische Klischees ins Positive. Kritik wird nicht zugelassen und wird als rassistisch verurteilt. Auch eindeutig negative Handlungen einzelner AfrikanerInnen (bzw. Juden) wer-

den als nicht kritisierbar ausgeblendet oder positiv gedeutet (vgl. Dichanz et al. 1997, 17). Es handelt sich dabei um eine Instrumentalisierung, welche die „andere“ Kategorie nicht als Individuen wahr- oder ernst nimmt. Die Grundlage für den positiven Rassismus bzw. Philosemitismus ist die positive Absicht einer „Wiedergutmachung“ (Dichanz et al. 1997, 17) des Kolonialismus bzw. des Holocaust.

Ob eine rassistische Äußerung als verdeckt oder offen wahrgenommen und erkannt wird, hängt vom Bildungsgrad und Kenntnisstand eines jeden ab.

Wie kann sich Rassismus nun konkret äußern? Am besten dokumentiert sind vermutlich polizeiliche Übergriffe. Durch Polizei ausgeübte Gewalt, speziell vermeintlich **rassistisch motivierte Polizeiübergriffe**, waren schon immer Thema öffentlicher Debatten und dadurch auch einflussgebend für den Alltagsrassismus. Rassistische Praktiken innerhalb der österreichischen Polizei lassen sich vor allem in diskriminierenden Ausweiskontrollen, Beleidigungen bis hin zu rassistischen Ausdrucksweisen, aber auch in körperlichen Misshandlungen, erniedrigender Behandlung und willkürlicher Festnahme finden (vgl. Hadj-Abdou 2003, 88). „Fremde“ sind per Gesetz verpflichtet einen Reisepass mitzuführen. Das schlechte Image der AfrikanerInnen und auch ihre Sichtbarkeit aufgrund der Hautfarbe führen zu selektiven Praktiken, wodurch sie häufiger kontrolliert werden als andere Bevölkerungsgruppen. Afro-ÖsterreicherInnen gibt es nicht. Es besteht der Pauschalverdacht, sie seien „AusländerInnen“ und müssten daher über begrenzte Deutschkenntnisse verfügen (vgl. Ott 2006, 40). Neben dem Nicht-Zutrauen der deutschen Sprache und den vermehrten Ausweiskontrollen zählen auch sprachliche Aspekte zu rassistischen Praxen. Die „Du-Anrede“ ist BeamtInnen untersagt, wird aber bei AfrikanerInnen (bewusst) angewendet. Das Duzen ist einerseits ein Zeichen von Respektlosigkeit, andererseits kann es auch freundschaftlich gemeint sein, um die Kommunikation zu erleichtern. Dies gründet aber auch auf der Annahme der schlechten Deutschkenntnisse des Gegenübers (vgl. Hadj-Abdou 2003, 122). Nach wie vor werden eindeutige rassistische Begrifflichkeiten wie „Bimbo“, „Neger“ etc. im Umgang mit AfrikanerInnen verwendet, trotz Untersagung des damaligen Generaldirektors für öffentliche Sicherheit Sika 1994. Das Wort „Neger“ ist nicht nur ein Wort sondern ein Konzept der Einschüchterung. Es ist eine symbolische Waffe der Weißen. Es kann auch eine Ventil-Funktion haben und muss nicht automatisch ein verfestigtes rassistisches Vorurteil aufzeigen (vgl. Hadj-Abdou 2003, 119 f.)

Rassistische, polizeiliche Praktiken in Verbindung mit Gewalt finden sich in Verhörsituationen, um Druck auszuüben, oder bei Abschiebungen, wenn den BeamtInnen die „Nerven durchgegangen“ sind, wie aus medialen Berichten in den letzten Jahren vermehrt zu entnehmen ist.

Patricia Birungi (vgl. 2007, 13 f.) machte 2007 eine Studie in der sie Weiße und Betroffene nach ihren Vorstellungen von konkretem Rassismus fragte. Interessanterweise verbindet die Weiße Gruppe Rassismus vor allem mit Polizeigewalt, weil dies von den Medien vermittelt wird. Die Gruppe der Betroffenen befasste sich weniger mit Polizei, Polizeigewalt oder Kon-

trollen sondern viel mehr mit der Gewalt von Mitmenschen, institutionalisierten Rassismus[50] und mit der Rolle der Medien. Im Unterschied zu Österreich vermerken sie, dass französische Politiker sich öffentlich gegen den Rassismus äußern (vgl. Birguni 2007, 14). Die Forderung der Betroffenen ist die **Rolle der Medien** zu analysieren und zu hinterfragen, um Lösungsansätze zur Verhinderung von Rassismus z.B. in der Kindererziehung zu finden.

Wie die Befragten, sieht Hall (1989) Medien als Bedeutungsträger, welche die Inhalte, Bilder und Images für RezipientInnen konstruieren und damit unsere Realität über die Konstruktion „Rasse“ beeinflussen. Wir sehen nicht einfach nur Nachrichten sondern interpretierte Realitäten (vgl. Hall 1989, 135).

> „Und unter den vielen ideologischen Produkten befindet sich eben auch die von den Medien konstruierte Definition dessen, was ‚Rasse‘ ist, welche Bedeutung die Bilderwelt der ‚Rasse‘ trägt und was unter dem ‚Rassenproblem‘ zu verstehen ist. Die Medien tragen dazu bei, die Welt im Rahmen der Kategorien von ‚Rasse‘ zu qualifizieren.“ (Hall 1989, 155)

3.3.3 Visueller Rassismus

Der visuelle Rassismus ist im Vergleich zum wörtlichen schwerer zu erkennen und daher auch leichter zu verleugnen. Dies gründet sich darauf, dass der Rassismus nicht in das Bild eingeschrieben ist, sondern durch die Konnotation hervorgekehrt wird (vgl. Leeuwen 2000, 335). Die beigelegten Worte in Bildbetitelungen von Pressefotografien beispielsweise dienen dazu, die Bedeutung der Bilder zu fixieren.

Leeuwen (vgl. 2000, 333-350) exemplifiziert acht Strategien von visuellem Rassismus: „[…] die symbolische Vergegenständlichung, die Ausschließung, die Repräsentation als Ausführende negativ bewertete Handlungen, die Homogenisierung, die negative kulturelle Konnotierung und die „rassische“ Stereotypisierung“ (Leeuwen 2000, 333).

[50] Ishraga Mustafa Hamid führte seit 1997 drei Studien zur Situation von Afrikanerinnen in Wien durch. Sie werden doppelt diskriminiert, aufgrund ihrer Herkunft bzw. ihrer Hautfarbe und ihres Geschlechts. Insbesondere die berufliche Situation ist hier als Beispiel für institutionalisierten Rassismus sowie Alltagsrassismus herauszuheben. Bis auf drei Frauen, die bei der UNO beschäftigt sind, arbeitet keine der Befragten mit Studienabschluss (37% der Befragten) auch nur annähernd ihrer Ausbildung entsprechend (vgl. Hamid 2002, 26).

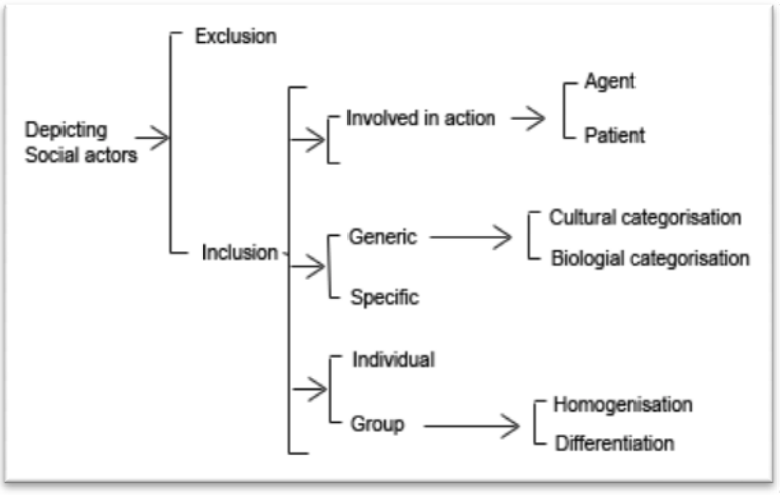

Abbildung 13: Die visuelle Repräsentation des soziale Akteurs - Systemnetzwerk (Leeuwen 2000, 349)

Jedes Bild hat drei Dimensionen. Es gibt Auskunft über die **soziale Distanz**, d.h. ob ich die abgebildete Person als Fremden oder als Freund wahrnehme, indem sie eher allgemein oder individuell charakterisiert wird. Die soziale Distanz seitens des Bildbetrachters lässt sich über die *horizontale Perspektive* eruieren. Eine frontale Perspektive bindet mich als Bildbetrachter in das Bildgeschehen ein, während eine schräge Perspektive (von der Seite) mich zum Beobachtenden, aber nicht Teilnehmenden macht.

Als zweite Dimension ist jene der **sozialen Beziehung** zu nennen. Sie spricht die Hierarchien zwischen Bildbetrachter und abgebildeter Person an. Bin ich als Bildbetrachter über- oder untergeordnet? Als Analysemittel dient hierbei die *vertikale Perspektive*. Während die Froschperspektive die Macht der abgebildeten Person ausdrückt, signalisiert die Vogelperspektive die Macht des Bildbetrachters. Befinden sich abgebildete Person und Bildbetrachter auf gleicher Augenhöhe, so sind die Machtverhältnisse ausgeglichen.

Abbildung 15: Beispiel für *Offer* (Bildquelle: Der Standard 14.11.2007, 27)

Die **soziale Interaktion** als dritte Dimension fragt danach, ob eine Interaktion zwischen Bildbetrachter und abgebildeter Person existiert. Aussagekräftig ist dabei der *Blick* der abgebildeten Person. Blickt die Person nicht auf den Bildbetrachter („offer“), bietet sie sich sozusagen an und dient dem Bildbetrachter als Betrachtungsobjekt. In Abb. 14 wird deutlich, dass die Bildteilnehmer den Bildbetrachter nicht beachten und dadurch zu Beobachtungsobjekten werden. Ein direkter Blickkontakt („demand“) drückt ein visuelles „du“ aus. Die abgebildete Person nimmt Kontakt zum Bildbetrachter auf und fordert sie auf, an seiner/ ihrer Welt teilzunehmen, wie es in Abb. 15 ersichtlich ist.

Abbildung 14: Beispiel für *Demand* (Bildquelle: Der Standard 8.11.2007, 2)

Die **visuelle Repräsentation des „Anderen“**, der nicht so

ist wie „wir“, erfolgt zusammenfassend durch die Strategie der Distanzierung (die Person ist nicht „nahe zu uns“, sondern „fremd“), durch die Strategie der Entmachtung (die Person wird „unter uns“, also untertänig dargestellt) und durch die Strategie der Objektivierung (die Person ist Objekt und nicht Subjekt, das den Betrachter adressiert) (vgl. Leeuwen 2000, 339).

Weiters stellt sich die Frage, wie Personen dargestellt werden [„How are people depicted?“ (Leeuwen 2000, 336)]. Verbal können Personen formell oder informell, nach ihrem Beruf, ihrer Rolle in der Gesellschaft, ihrer Nationalität, Ethnizität oder ihrem Äußeren, ihrer Hautfarbe beschrieben werden. Visuelle Rassismus-Strategien erfolgen beispielsweise über die **soziale Exklusion**. Eine Person, die eigentlich zu einer Gruppe gehört, wird in der Repräsentation der Gruppe ausgeschlossen. Ford hat beispielsweise bei seiner Werbung für Europa die Schwarzen Arbeiter rausgeschnitten, was als rassistische Exklusion zu bewerten ist (vgl. Leeuwen 2000, 341). Nehmen wir als zweites Beispiel eine Berichterstattung über eine Schulthematik. Ein dazu passendes Bild sollte Schüler auf einer Schulbank darstellen. In der Klasse sitzen Kinder unterschiedlicher Herkunft und Hautfarbe. In die Presse kommt das Bild mit zwei Weißen Mädchen, eines mit blonden, eines mit hellbraunen Haaren. Die SchülerInnen anderer Herkunft und/ oder Hautfarbe werden exkludiert.

Eine weitere Strategie ist die Vergabe von **Rollen**. Ist die Person Akteur oder Reakteur? Wird sie in eine Aktion involviert oder nicht? Die Repräsentation des „Anderen“ stellt die Personen als Akteure geringgeschätzter Aktionen oder jener, die als untergeordnet, abartig, kriminell oder böse angesehen werden, dar. Wenn rassisch kategorisierte Personen in Rollen gezeigt werden, wird es zu einem rassistischen Diskurs.

Wie im verbalen Rassismus-Diskurs ist auch im visuellen die **Spezifizierung oder die Verallgemeinerung** wesentlich. Wird eine Person als Teil einer Gruppe oder einzigartig und individuell charakterisiert? Verschwindet ihre Individualität hinter einer Kategorie (wie z.B. Schönheit, Mode, …)? Die Repräsentation des „Anderen“ erfolgt durch das Absprechen individueller Charakteristika und Unterschiede. Die Personen werden als homogene Gruppe, Einheit betrachtet („sie sind alle gleich“), was die Gefahr der Naturalisierung von Stereotypen birgt [z.B. „western leaders“ versus „arab leaders“ (Leeuwen 2000, 344)]. Beispielsweise werden US-Soldaten als Individuen und Irakische Soldaten als Gruppe dargestellt. Es gilt also aufzupassen, wer als Individuum und wer als Teil einer Gruppe repräsentiert wird. Ein Rückblick auf Abb. 15 zeigt, dass das Kind, das den Bildbetrachter direkt anblickt im Vordergrund steht und sich aus der Masse heraushebt, es wird dadurch individualisiert, während die Personen im Hintergrund eine Masse bilden, was zur Verallgemeinerung als homogene Einheit führt. Trotz der Spezifizierung ist das Kind in gewisser Weise Teil der Masse, weil es davon umgeben ist.

Laufend wird kategorisiert. Verbal drückt sich die Kategorisierung durch Suffixe wie –ist/in („Sozialist/in“), - ende/r („Beobachtende/r“), -er/in („Interviewer/in“) oder -te/r („Befragte/r“) aus. Hier handelt es sich um funktionalisierende Kategorien. Die Klassifizierung kann auf unterschiedliche Aspekte basieren: die permanente Identität (Kind, Frau etc.), physische Erscheinungen (Haarfarbe, Hautfarbe, körperliche Beeinträchtigung etc.), die Beziehung zu

anderen (Tochter, Mutter, Tante, Sohn etc.), wertende Bedeutungen (Liebling, Monster, Verbrecher etc.). Die visuelle Hauptunterscheidung beruht darauf, ob Personen als kulturell oder biologisch anders gekennzeichnet sind. Die **kulturelle Kategorisierung** ist durch die Bedeutung von Standardattributen gekennzeichnet, d.h. Attribute, die üblicherweise verwendet werden, um eine bestimmte Gruppe zu charakterisieren (Kleidung, Haartracht wie Kopftücher für moslemische Frauen etc.). Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung der Attribute, sondern deren Präsenz ist ausreichend, um die Konnotation von positiven oder negativen Werten mit einer bestimmten soziokulturellen Gruppe auszulösen.

Die **biologische Kategorisierung** betont standardisierte physische Merkmale, die positiv oder negativ konnotiert werden können. Die biologische Komponente fixiert die Charakterisierung zu etwas Statischem, weil es „natürlich“ ist. Hinzu kommt ein symbolischer Wert, der im Wesentlichen kulturell ist bzw. es wird zur biologischen Komponente hinzugedacht. Die biologische Charakterisierung kann nur als Element der historischen Ikonographie gänzlich verstanden werden. Die Stereotypisierung des Schwarzen (z.B. weiße heraus leuchtende Zähne und Augen) kann nur vor dem Hintergrund der Repräsentation in der Vergangenheit erkannt werden (siehe Kapitel 4). Sowohl die Strategie der negativen kulturellen Konnotation als auch jene der negativen rassischen Stereotypisierung dienen zur Repräsentation des „Anderen“.

> „But combined with negative (or indeed positive) racial stereotyping, all other strategies become racist and add significant themes and dimensions to racist discourse. And similarly, combined with negative (and positive) cultural connotations all other strategies also become strategies of cultural prejudice, for instance of ethnic prejudice, and add significant dimensions and themes to culturally prejudiced discourse.“ (Leeuwen 2000, 349)

Wenn also eine Strategie rassistisch stereotypisiert oder eine kulturelle Konnotation hervorruft, wirkt sich das auf alle anderen Strategien aus, die rassistisch oder von kulturellen Vorurteilen behaftet werden.

Nach Leeuwen (vgl. 2000, 348) ist es wichtiger die Rassismus-Kritik auf den visuellen Rassismus in scheinbaren „humorvollen“, „unschuldigen“ und „unterhaltenden“ Kontexten zu richten, als auf die wenigen Wissenschaftler, die nach wie vor rassistische Theorien weitertradieren.

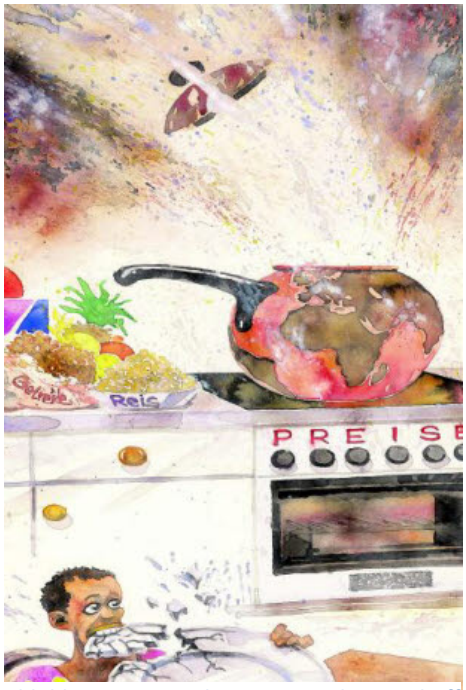

Abbildung 16: Karikatur von Oliver Schoff (Der Standard 26./ 27. 4.2008, 1)

Eine Karikatur, die während des Untersuchungszeitraums vorzufinden war, ist jene von Oliver Schoff zum Artikel „Experten erwarten noch teurere Lebensmittel“ im Wochenend-Standard vom 26./27.4.2008 auf der Titelseite (siehe Abb. 16). Die Welt als Kochtopf explodiert, der Grund dafür sind wohl die Preise, nach den HItzeregulatoren zu urteilen. Daneben befinden sich volle Teller mit Lebensmittel (Reis, Getreide etc.). Unten, in der linken Ecke beißt der arme Afrikaner vom leeren Teller ab. Es handelt sich dabei nicht unbedingt um ein Negativ-Beispiel, dafür bedarf es einer detaillierteren Analyse. Es scheint eher eine sehr gesellschaftskritische Karikatur zu sein, die zum Denken anregen soll.

3.4 Exotismus

Das Wort Exotismus kommt aus dem griechischen *exotikós* und bedeutet „ausländisch, fremd“. Markom und Weinhäupl (2007) liefern einen ausgezeichneten theoretischen Überblick zu Exotismus. Exotismus und Rassismus beruhen auf den gleichen Mechanismen. Beide sind Ideologien, die „die Anderen“ als homogene Einheit konstruieren und mit zugedachten Eigenschaften festschreiben. Während der Rassismus klar negative Zuschreibungen beinhaltet, erscheinen sie im Exotismus teilweise positiv oder idealisiert, schlagen aber leicht in rassistische Vorurteile um (vgl. Markom et al. 2007, 130). Die Grenze zwischen dem „Eigenen“ und dem „Anderen“ beruht häufig auf evolutionistischem Gedankengut, wonach das Fremde als der Natur näher zugedacht und damit auf eine niedrigere Entwicklungsstufe als die eigene „Zivilisation“ gestellt wird. Fischer, Schober und Voraberger, Studentinnen von Markom und Weinhäupl, haben im Rahmen des Seminars „Exotismus. Lateinamerikanische, asiatische und afrikanische Frauen und der westliche Blick“ (2005/ 2006) in ihrer Abschlussarbeit „‘SPENDENOPFER‘. Analyse von Spendenwerbung anhand eines Plakates der Caritas – Augustsammlung 2005“ eine hervorragende Definition von Exotismus geliefert, die ich hier gerne anführen möchte (obwohl sie keine anerkannten Wissenschaftlerinnen sind), da ihre Wortwahl mir präzise und gelungen formuliert scheint.

> „Exotismus ist die Idealisierung von Fremden/ etwas Fremdem in sozialer oder geographischer Ferne. Diese Faszination und Idealisierung des Fremden entsteht dadurch, dass Menschen sich in ihrer Vorstellung einen Raum konstruieren, der frei ist von den Zwängen ihres Alltags.“ (Fischer, Schober und Voraberger 2006, 1)

Die Definition von Koebner und Pickerodt geht mit dieser kongruent:

> Exotismus „bezeichnet somit den ganzen Komplex einer positiv projektiven, idealisierenden, idyllisierenden, vereinnahmenden und erotisierenden Sichtweise auf die fremden Kulturen, besonders auf die ‚wilden‘, als ‚Projektionsfläche der Wünsche nach vollkommener, unsublimierter Existenz‘“. (Koebner und Pickerodt 1987, 7)

Exotismus dient nicht nur als Projektionsfläche für die (sexuellen) Bedürfnisse sondern auch als Reflexionsfläche für das „Eigene“, indem es Kritik an vermeintlichen oder tatsächlichen Mängeln der eigenen Gesellschaft übt (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 131). Dies steht im Zusammenhang mit der Idealisierung der „Anderen“ als „natürlich“, indem „Natur“ bzw. die „natürliche“ Lebensweise „primitiver Völker“ als Ideal betrachtet werden (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 128). Sie scheinen frei von Zwängen der „Zivilisation“, vor allem moralischen, aber auch ökonomischen Zwängen und Regeln der kapitalistischen Arbeitswelt, zu sein. Ebenso werden ihnen körperlichen Vorzüge zu gesprochen, was mit der Bezeichnung der „Edler Wilde“ einhergeht. Die Idealisierung wird allerdings von **evolutionistischen Hierarchiewerten** getragen und beinhaltet daher eine abwertende Komponente. Der „Edle Wilde“ wird leicht zum Barbaren gemacht und damit abgewertet, der „Primitivität“ haftet eine „Einfachheit“ und „Anspruchslosigkeit“ an, die „Unschuld“ und „Unvoreingenommenheit“ wird mit „Dummheit“ verknüpft und das „ruhige Behagen“ mit „Faulheit“ assoziiert (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 129). Nach dem europäischen Maßstab werden die „Ande-

ren“ als „Stämme“ oder „Steinzeitmenschen“ tituliert und damit auf die niedrigere Stufe der „Zivilisation“ verortet (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 127). Ihre statische Darstellung, verankert sie in der „Natürlichkeit“ bzw. „Primitivität“ und nimmt ihnen jegliche Chance Teil der „Zivilisation“ zu werden. Markom und Weinhäupl (vgl. 2007, 132-135) untersuchen die Repräsentation von „Steinzeitmenschen“. Die Ergebnisse zeigen, dass die Sprachbilder aus dem Tierreich[51] kommen, wodurch Menschlichkeit entzogen wird, und eine Verkindlichung „des Fremden“ hervorrufen, wodurch „die Anderen“ auf eine niedere Stufe gesetzt werden. Als Indiz für evolutionistisches Denken wird das Wort „noch“ betont und die Begriffe „Eskimo“, „Indianer“, „Buschjäger“, „Pygmäen“, „Buschmann“, „Eingeborene“ und „Ureinwohner“, welche eine koloniale Erfindung sind und *noch* immer ohne Ersatzbegriffe auskommen. Der Begriff „Eingeborene“ wird seit Beginn der Kolonialisierung mit „Unzivilisiertheit“, „Barbarei“, „Heidentum“ und „Kannibalismus“ gleichgesetzt, der Begriff „Ureinwohner“ mit „fehlender Zivilisation“ und „Primitivität“ assoziiert (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 135). Die Primitivität an sich ist nicht definierbar, sondern nur im Zusammenspiel mit dem Gegenpart der „Zivilisation“[52]. Als Darstellungselement dient beispielsweise die Nacktheit gegenüber der Kleidung als Metapher der Kulturlosigkeit (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 141).

Im Zusammenhang mit den sexuellen Bedürfnissen sind exotistische Zuschreibungen häufig mit Sexismus verbunden. Hooks (vgl. 1994, 37) diskutiert das offene Verlangen junger weißer Männer nach „farbigen“ Mädchen, die ihr Verlangen nach Kontakt als fortschrittliche Verhaltensänderung der Weißen gegenüber der Nichtweißen halten. Damit pflegen sie aber weiterhin den Rassismus, da ihr Verlangen nur auf die Veränderung durch das Zusammentreffen von Lust und Anderssein abzielt. Voraussetzung dafür, dass sie ihre Weltoffenheit, ihre Kühnheit in der Erkundungsreise in die Welt der Differenz beweisen können, ist, dass die vertraute Welt intakt bleibt. Die Idealisierung gründet nicht auf einem Interesse an anderen Lebensweisen, sondern will einzelne Elemente „des Anderen“ einverleiben und vereinnahmen, um die zugeschriebenen Eigenschaften dem Selbst zuführen zu können (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 131). Diese Einverleibung des Anderen ist meist mit der **Vermarktung des Andersseins** verknüpft. Werbung, Medien, Tourismus- und Sexindustrie bedienen sich einiger weniger Elemente einer Kultur bzw. eines Lebensstils und machen sich so den „Reiz“ des Exotischen zunutze. Die Exotisierung trifft dabei Minderheiten, die als anonymisierte, homogenisierte und sexualisierte Objekte missbraucht werden (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 131). Durch die Konsumstrategien wird die Vermarktung von Differenzen salonfähig und verfestigt dabei das Bild von MigrantInnen als „Andere“ (vgl. Wögerer 2004, 63).

[51] Markom und Weinhäupl (2007, 136) nennen als Beispiel für die sprachliche Nähe zum Tierreich „vom Aussterben bedroht“, was an und für sich bei aussterbenden Tierarten Anwendung findet.

[52] Markom und Weinhäupl beziehen sich in der Definition von „Zivilisation“ auf Elias: „Der Begriff ‚Zivilisation‘ bezieht sich auf sehr verschiedene Fakten: auf den Stand der Technik, auf die Art der Manieren, auf die Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnis, auf religiöse Ideen und Gebräuche. Er kann sich auf die Art des Wohnens oder des Zusammenlebens von Mann und Frau, auf die Formen der gerichtlichen Bestrafung oder der Zubereitung des Essens beziehen, genau besehen gibt es beinahe nichts, was sich nicht in einer ‚zivilisierten‘ un in einer ‚unzivilisierten‘ Form tun ließe;“ (Elias 1997, 89)

> „In einer Warenkultur wird Ethnizität zur *Würze*. Sie macht die langweilige Kost pikant, nämlich die weiße Kultur des *mainstream*.“ (Hooks 1994, 33) [Hervorhebungen der zitierten Autorin]

Die Würze, wie Hooks näher beschreibt, besteht darin, dass kulturelle Tabus (Sexualität und Begehren) gebrochen und zur Sprache gebracht werden. Hooks beschäftigt sich dabei mit fotografisch festgemachter Exotisierung. Der Exotismus fordert die Herstellung einer Unvertrautheit, um sich vom Weiß-Sein zu distanzieren und danach entschlossener zu ihm zurückzukehren (vgl. Hooks 1994, 43). Hooks will damit sagen, dass die Bildauswahl, mit dem Hintergrund exotisieren zu wollen, sorgfältig ausgewählt und gestellt ist und meistens keinen Blickwechsel ermöglicht.

> „Kontakt mit dem Anderen ist erwünscht, gleichzeitig sollen aber die Grenzen gewahrt bleiben.“ (Hooks 1994, 43)

Hooks weist außerdem darauf hin, dass bei der Berührung von Körpern, fast immer die weiße Hand, jene ist, die anfasst und die auf den schwarzen Körper ruht – außer „das Andere“ ist ein Kind (vgl. Hooks 1994, 43). Die Reproduktion solcher Bilder hält an alten Vorstellungen fest und vermittelt unbewusste Bewertungen. Die Vermarktung vom Schwarzsein drückt eine Sehnsucht nach dem „Primitiven“ aus, die in der eigenen Vorstellung frei von gesellschaftlichen Zwängen sind. Um Schwarzsein oder das „Primitive“ zur Ware zu machen, müssen Symbole jeder politischen Integrität und Aussagekraft beraubt werden, d.h. die politische Botschaft wird ignoriert (vgl. Hooks 1994, 48 f.). Hooks (vgl. 1994, 50) exemplifiziert anhand des Rap, der den Widerstand gegen Rassismus beschwört und den Phallozentrismus huldigt und damit eine Botschaft von Macht und Lust transportiert. Durch die Vermarktung von Rap gehen diese ursprünglichen Botschaften verloren und führen zum Gegenteil, nämlich sie bestätigen den Stereotyp „Schwarz = sexuell“. Als weiteres Beispiel nennt Hooks (vgl. 1994, 83) den „Verkauf heißer Mösen“. In der traditionellen Schwarzen Pornographie gilt der Hintern als Hinweis auf gesteigerte Sexualität.[53] Der Körper Schwarzer Frauen ist in den Bildern dabei austauschbar. Es zählt nur die sexualisierte Vorstellung, die durch z.B. Schwarze weibliche Stars wie Tina Turner, Diana Ross oder Aretha Franklin vermittelt wird, denn die Schönheit ist ihnen nicht zu eigen oder angeboren sondern sie ist ein Konstrukt (vgl. Hooks 1994, 95). Auch das Bild der Schwarzen Männlichkeit wird von der flachen, eindimensionalen Darstellung weißer Wissenschaftler geprägt. Die Schwarze Männerwelt wurde in den USA von den Weißen homogen gesehen, die dem phalluszentrierten männlichen Ideal nacheiferte, das vom Weißen vorherrschenden kapitalistischen Patriarchat definiert wurde. Sie galten

[53] Hooks verweist auf die afrikanische Frau, Saartje bzw. Sarah Baartman, die als die „Hottentotten-Venus“ bekannt wurde und 1819 nach England gebracht wurde. Sie wurde in London wie Paris in zwei unterschiedlichen Kreisen berühmt, nämlich in der Öffentlichkeit als populäres „Spektakel“, das in Balladen, Cartoons, Illustrationen, Melodramen und Zeitungsberichten gewürdigt wurde, und unter den Naturforschern und Ethnologen, die jedes Detail ihrer Anatomie (tot und lebendig) untersuchten. Ihre Besonderheit war ihr vorstehendes Gesäß, ein Merkmal der Hottentotten-Anatomie, und das, was als ihre ‚Hottentotten-Schürze‘ beschrieben wurde, eine Vergrößerung der Schamlippen, die als schön angesehen wurde (vgl. Hall 2004, 152).

als „gefährlich, gewalttätig und sexbesessen“, als „versaut“, als „Versager“ (vgl. Hooks 1994, 113).

> „Diese Bilder und Zuschreibungen sind teilweise so überpräsent, dass sie auch von den exotisierten Gruppen verinnerlicht werden können.“ (Markom und Weinhäupl 2007, 131)

Durch die gesellschaftliche Reproduktion werden Rassismus und Sexismus internalisiert und können die eigene Selbstwahrnehmung verzerren. Strukturelle und individuelle Diskriminierungen können auch durch vermeintlich positive Zuschreibungen hervorgerufen werden (vgl. Markom und Weinhäupl 2007,131). Während im Exotismus größtenteils unbewusster Rassismus enthalten ist, muss dies umgekehrt nicht der Fall sein. Arndt (vgl. 2006, 29) vermerkt, dass diskursanalytisch betrachtet, der Exotismus den Rassismus nährt.

Exotismus wie Rassismus sind keine alleinigen Phänomene des europäischen Raums, sondern finden sich in vielen Gesellschaften.

> „Die Auswirkungen von Exotismus unterscheiden sich aber danach, welche Machtposition in einer Gesellschaft bzw. in der Weltordnung die Exotisierenden und welche die Exotisierten einnehmen.“ (Markom und Weinhäupl 2007, 131)

Abschließend möchte ich betonen, dass diese Definition von Exotismus, die einerseits eine Idealisierung andererseits eine Abwertung vornimmt, sich auf den europäischen Raum bezieht, da ich nicht herausgearbeitet habe, mit welcher Bewertung der Exotismus einhergeht, in dem Europa das Exotisierte ist. Aus eigener Erfahrung sehe ich in einer europäischen Idealisierung die negative Bewertung zwingend und möchte ein Beispiel herausgreifen. Während der AfriDialog-Tage von 21. bis 24. Oktober 2008 hatte ein Publikumsgast, er war Asylansuchender, folgendes Bild geschildert, das er von den EuropäerInnen hatte, bevor er nach Europa kam.

> „Before I came to Europe, I thought that Europeans don’t shit because they are so special.“ (Schleicher, Gedächtnisprotokoll der AfriDialog-Tage vom 24.10.2008 2008)[54]

3.5 Whiteness-Studies

Da meine Untersuchung die mediale Darstellung von Schwarzen und Weißen im Verhältnis zueinander beleuchten will, sind nicht nur Theorien zu Differenz, Stereotypen und Vorurteilen, Rassismus sowie Exotismus von Bedeutung, sondern auch die Whiteness-Theorien, welche ihren Ursprung im anglo-amerikanischen Raum haben.

[54] Im Protokoll der AfriDialog-Tage vom 24.Oktober 2008 steht die deutsche Übersetzung drinnen: „Bevor ich nach Europa gekommen bin, dachte ich, dass weiße Menschen nicht aufs Klo gehen, weil sie so special sind.“ (Schleicher, AfriDialog-Tage 21.-24. Oktober 2008 - Protokoll 2008, 34)

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen „Weiß-Sein“ problematisiert die Begrenzung der eigenen Sichtweise durch die Sozialisierung in einer „weißen“ Mehrheitsgesellschaft, in dem der Blick auf das Eigene von blinden Flecken getrübt sein kann (vgl. Rummel 2004, 60). Die Whiteness-Studies stehen vor dem Hintergrund der Black-Power-Bewegung 1973, in der W.E.B. Du Bois als „erster“ Schwarzer Soziologe einen Pionier der US-amerikanischen Soziologie stellte. Ruth Frankenberg (vgl. 1996, 55 f.), ebenfalls Pionierin in den Whiteness-Studies, führt sieben wesentliche Aspekte in ihrer Definition vom Weiß-Sein [*„Whiteness“*] an:

1. Weiß-Sein verleiht strukturelle Vorurteile in der Gesellschaft durch die rassistische Dominanz.
2. Weiß-Sein ist ein „Standpunkt“.
3. Weiß-Sein ist ein Ort, an dem sich kulturelle Handlungsweisen und Identitäten herausbilden, die als „normativ“ und nicht als spezifische „rassisch“ bezeichnet werden.
4. Weiß-Sein ist kein absoluter Ort von Privilegien, sondern wird von anderen Achsen relativer Begünstigungen oder Benachteiligungen durchschnitten.
5. Weiß-Sein ist ein Produkt der Geschichte und hat keine eigentliche sondern nur sozial konstruierte Bedeutungen.
6. Weiß-Sein ist eine verhältnismäßige Kategorie, die ihre Bedeutung vorwiegend im Zusammenhang mit und im Gegensatz zu anderen (ebenfalls sozial konstruierten) „rassischen“ Kategorien erhält.
7. Die Identitäten und Positionen können dennoch in ihren materiellen und diskursiven Auswirkungen Realität besitzen.

Weiß-Sein ist ein soziales Konstrukt und als relationale Kategorie zu verstehen, die von anderen wie Geschlecht, Klasse, sexuelle Präferenz etc. durchkreuzt wird (vgl. Wachendorfer 2006, 57). Seine normative Eigenschaft ermöglicht es, eine unmarkierte soziale Position, eine **relative Unsichtbarkeit** einzunehmen. Weiß-Sein wird nicht als Identität oder als Markierung für eine Zugehörigkeit einer Gruppe an sich wahrgenommen erklären Hurtado und Stewart (vgl. 1997, 299) und beschreiben Weiß-Sein als eine „natürliche“ Identität, weil sie nicht problematisiert wurde. Die Unsichtbarkeit wird solange gewährleistet wie man der Norm entspricht und impliziert, dass kein nennenswerter Einfluss auf das Leben, die Beziehungen und Handlungsspielräume weißer Menschen erfahren wird (vgl. Rummel 2004, 65). Die Unsichtbarkeit und Normativität ist kein beständiges Element von Weiß-Sein, da die Hegemonie niemals absolut und vollkommen sein kann. Die diskursive Konstruktion von Weiß-Sein dient der Aufrechterhaltung einer essentialistischen, fiktiven Einheitlichkeit und Homogenität von Menschen, ist aber gleichzeitig der ständigen Bedrohung durch die eigene Heterogenität und Hybridität ausgeliefert (vgl. Rummel 2994, 65).

Das Paradoxon von Whiteness ist, dass die Hautfarbe „Weiß“ eine soziale Konstruktion ist. Weiß-Sein beinhaltet damit nicht nur die Hautfarbe sondern viel mehr. Die Werte des Christentums, des westlichen Imperialismus und Unternehmertums sind darin zentral verkörpert (vgl. Dyer 1997, 734f.). Die Konstruktion und Repräsentation von Weiß-Sein arbeitet mit der

Strategie die Farbe „Weiß“ mit der moralisch-symbolischen Konnotation von „Weiß“ der abendländischen Kultur, Kunst und Geistesgeschichte zu verknüpfen (Unschuld, Erkenntnis, Göttlichkeit, Reinheit, Spiritualität, Sauberkeit, Tugend, Schlichtheit, Keuschheit) (vgl. Rummel 2004, 79). Durch die farbliche Konnotation wird die Hautfarbe mit Bedeutung aufgeladen, die Weiß eine Superiorität und Schwarz eine Inferiorität zuspricht (vgl. Wachendorfer 2006, 57). Um die oppositionelle Dichotomisierung von Schwarz-Weiß nicht aufrecht zu erhalten oder erneut zu bestärken, arbeiten die VertreterInnen der Whiteness-Studies mit dem Begriff „Nicht-Weiß“. In Verbindung mit dem westlichen Imperialismus wird Weiß-Sein mit „Selbstkontrolle, Rationalität und Zivilisiertheit“ (Rummel 2004, 79) assoziiert.

Die Whiteness-Studies wurden als alternative Herangehensweise zu den Anti-Rassismus-Arbeiten. Nach Ruth Frankenberg ist Weiß-Sein ein Konstrukt oder eine Identität, das bzw. die von „rassischer“ Dominanz kaum getrennt werden kann (vgl. Frankenberg 1996, 53). Wird eine Verbindung zwischen rassistischem Denken und Handeln und der eigenen Person hergestellt, entsteht schnell ein Widerstand. Peggy McIntosh verdeutlicht die Unsichtbarkeit von Weiß-Sein und der „rassischen“ Dominanz mit ihrer eigenen Erfahrung:

> „In my class und place, I did not see myself as a racist because I was taught to recognize racism only in individual acts of meanness by members of my group, never in invisible systems conferring unsought racial dominance on my group from birth.“ (McIntosh 1990, 6)

Es geht nicht um die Frage, ob jemand Rassist ist oder absichtlich eine rassistische Handlung begeht, sondern wie Rasse – und daher die rassistische Hierarchie – das eigene Leben, die Umgebung und das eigene Bewusstsein prägen (vgl. Frankenberg 1996, 58). Frankenberg arbeitet den Vorteil heraus, in den Begriffen von „Weiß-Sein“ als von „Rassenprivilegierung“ oder „Rassismus“ zu denken, da man sich weniger leicht distanzieren kann.

> „‘Weiß-Sein hat nichts mit mir zu tun – ich bin in einer vollkommen weißen Umgebung aufgewachsen‘ [.] ‚Rassismus hat nichts mit mir zu tun, ich bin in einer vollkommen weißen Umgebung aufgewachsen‘.“ (Frankenberg 1996, 59)

Einen vollkommen weißen Raum gibt es allerdings nicht, da wir Kleider aus Indien etc. oder auch aus dem eigenen Land tragen, die von Menschen von Farbe zu Hungerlöhnen hergestellt worden sind (vgl. Frankenberg 1996, 59). Dies verdeutlicht, dass Weiß-Sein eine Linie von Ausgrenzung beschreibt und damit das Machtsystem symbolisiert. Es ist ein Legitimationskonstrukt für die „weiße“ Dominanz. Indem Weiß-Sein zur Norm wird, an der gemessen wird, wird Weiß-Sein dethematisiert, während Schwarz-Sein bedeutungsvoll ist und thematisiert wird (vgl. Wachendorfer 2006, 58).

Die Frage nach Weiß-Sein behandelt individuelle und strukturelle Diskriminierungen (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 121). Weiß-Sein reflektieren, bedeutet die Vorteile, die mit Weiß-Sein in der Gesellschaft verbunden werden, herauszufiltern. Die mit Weiß-Sein verbundenen Privilegien werden allerdings nicht als solche wahrgenommen, da sie selbstverständlich und „normal“ sind. McIntosh (1990) hat eine Reihe an Beispielen von Weißen, all-

täglichen Privilegien [„white privilege“] herausgearbeitet, die sie als unsichtbare Bündelung unverdienter Vorzüge [„unearned package of unearned assets“] bezeichnet. Um die Unsichtbarkeit sichtbarer und begreifbarer zu machen, werde ich ein paar Beispiele herausgreifen:

- „I can turn on the television or open to the front page of the paper and see people of my race widely represented.“ (McIntosh 1990, 2)
- „I can be pretty sure of having my voice heard in a group in which I am the only member of my race.“ (McIntosh 1990, 2)
- „I can swear, or dress in second hand clothes, or not answer letters, without having people attribute these choices to the bad morals, the poverty or the illiteracy of my race.“ (McIntosh 1990, 3)
- „I can choose blemish cover or bandages in ‚flesh‘ color and have them more or less match my skin.“ (McIntosh 1990, 4)

Hinsichtlich der öffentlichen, medialen Repräsentation liegt die Unsichtbarkeit der Vorteile darin, dass Weiße nicht stereotypisiert sondern individueller, vielfältiger und heterogener mit Name, Beruf und politischer Orientierung dargestellt werden (vgl. Wachendorfer 2006, 61). Die Selbstverständlichkeit der Weißen Privilegien naturalisiert sie und macht sie unsichtbar. Erst das in Frage stellen macht die „rassische“ Dominanz für die Begünstigten bewusst (vgl. Frankenberg 1996, 55). Weiß-Sein wird von Generation zu Generation weitergegeben. Es ist ein institutionalisiertes und unausgesprochenes Privileg (vgl. Hurtado und Stewart 1997, 300). Weiße wie Schwarze werden in diesem System vom Weiß-Sein sozialisiert. Weiß-Sein gilt als Maßstab und wird dadurch überbewertet, während Schwarz-Sein gleichzeitig abgewertet wird.

Hurtado und Stewart (vgl. 1997, 305) weisen darauf hin, dass die Voraussetzung zur Definition von Weiß-Sein [„Whiteness“] wie Mann-Sein [„Maleness“] ihre Gegensätze Farbe [„color“] und Frau-Sein [„femaleness“] sind. Frankenberg stimmt damit überein:

> „[W]ie männliche Privilegien werden weiße Privilegien eher als gegeben hingenommen als benannt, und für ihre NutznießerInnen sind sie eher unsichtbar als sichtbar.“ (Frankenberg 1996, 55)

Weiß-Sein bzw. Mann-Sein ist am leichtesten wahrzunehmen, wenn man von den unsichtbaren Privilegien abgeschnitten ist und sie dadurch bewusst werden. Daher können die einzigen Experten zu „Whiteness“ nur „People of Color“ (vgl. Hurtado und Stewart 1997, 308) und zu „Maleness“ Frauen sein.

Da die Theorien aus dem anglo-amerikanischen Raum stammen, wird von der Dichotomisierung Schwarz-Weiß ausgegangen, weil dort die Kontraste spürbarer sind als in Europa bzw. in Österreich. In Österreich würde ich Weiß-Sein mit der Dominanzkultur gleichsetzen und Schwarz-Sein mit allem, was nicht den Normen der Dominanzkultur entspricht. Das kann von der Hautfarbe bis hin zu kulturellen oder religiösen Äußerungsformen reichen (z.B. Kopftuch

islamischer Frauen, Turban der Sikhs, Schläfenlocken der Knaben der chassidischen jüdischen Glaubensgemeinschaft). Weiß-Sein beinhaltet also die in der Gesellschaft vorherrschenden Machtstrukturen und die damit verbundenen unsichtbaren Privilegien. Damit bezieht es sich auf die Privilegien nutznießende Mehrheitsgesellschaft. Um Weiß-Sein und die einhergehenden unbewussten Diskriminierungen sichtbar zu machen, muss die Haltung gegenüber dem System reflektiert und Normen hinterfragt werden.

> „Wir müssen bei dem Bemühen, der Weißen Vorherrschaft jeden Boden zu entziehen, Differenz positiv bewerten und sie akzeptieren.“ (Hooks 1994, 22)

4 Darstellung von AfrikanerInnen

In diesem Kapitel werde ich auf die Bilder über Afrika bzw. Afrikaner und Afrikanerinnen eingehen, die wir, von verschiedenen Instanzen vermittelt, in unseren Köpfen tragen. Dies ist wesentlich für die anschließende Untersuchung, um wiederholte Darstellungsweisen oder Anspielungen und damit stereotype Reproduktionspraktiken erkennen zu können. Dabei werde ich zuerst einen Gesamtüberblick geben, der die Darstellung in Schulbüchern und Medien, die kolonialen und nationalsozialistischen Einflüsse auf das Image, die Filmentwicklung in ihrer Repräsentation von Schwarzen und terminologische Aspekte beinhaltet. Anschließend werde ich detaillierter auf die kolonialen Einflüsse, auf das Bild von Afrika bzw. AfrikanerInnen in den Medien in besonderer Bezugnahme auf Marcus Omofuma und Operation Spring sowie auf Kampagnen eingehen, die gegen Schwarze Stereotype und Vorurteile arbeiten.

Das Bild Afrikas bzw. seiner Bevölkerung wird über Bildungseinrichtungen, Nachrichteninstitutionen sowie der Filmindustrie vermittelt. Historisch gewachsene Darstellungsformen bleiben oft inhärent und werden reproduziert. Hall (vgl. 2004, 122 f.) sieht drei Phasen der Begegnung des Westens mit Schwarzen (siehe Kap. 4.1), die unsere Bilder der „rassischen Differenz“ prägen: 1. der Kontakt zwischen europäischen Händlern und westafrikanischen Königtümern im 16. Jahrhundert, die für drei Jahrhunderte die Quelle für Schwarze Sklaven wurden, 2. die europäische Kolonisation Afrikas und der Kampf zwischen dem europäischen Mächten um die Kontrolle der Kolonialen Gebiete, Märkte und Rohstoffe in der Periode des Hochimperialismus und 3. die Migration aus der „Dritten Welt“[55] nach Europa und Nordamerika nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Zeit der Sklaverei brachte zwei Hauptthemen mit sich (vgl. Hall 2004, 129). Der untergeordnete Status wurde den Schwarzen zu einer angeborenen Eigenschaft. Ihre „inhärente Faulheit“ legitimierte die Herrschaft über sie, die aus den Schwarzen etwas Nützliches und Profitables machte, in dem die zur Knechtschaft geborenen für Arbeiten, die ihrer Natur „angemessen“ waren, herangezogen wurden. Das zweite Thema spricht die dem Schwarzen innewohnende „Ursprünglichkeit“, ihre Einfachheit und ihren Mangel an Kultur an. Genetisch unfähig zur Zivilisation betrachtet, wurden ihre Imitationen der „zivilisierten“ weißen Bevölkerung von den Weißen als grotesk gesehen. Die koloniale kulturelle Hybridität, die Europäisierung Afrikas, womit Stahr (vgl. 2004, 25 und 494 f.) beispielsweise auf einen Afrikaner im Anzug und mit Stock und Hut anspielt, wird nicht als authentisch sondern als grotesk wahrgenommen.

[55] Der Begriff wird an anderer Stelle diskutiert und drückt hier bewusst die Sicht des Westens aus, der sich als Erste Welt und Afrika als Dritte Welt sieht, was eine hierarchisch determinierte Begegnung zur Folge hat.

Das Konstrukt vom „unzivilisierten“, „unterentwickelten“ Afrika, das dem weißen Glauben an die Überlegenheit des Westens zugrundeliegt, besteht bis heute (vgl. Arndt 2006, 30). Dieses Konstrukt wird nicht nur von aktuellen Nachrichtenberichterstattungen über Bürgerkriege, Hungernöte, etc. in afrikanischen Kontinent genährt, sondern auch von den historisch überlieferten Einstellungen, welche von Generation zu Generation weiter transportiert wurden.

Die entindividualisierte Rolle von AfrikanerInnen wurde schon zu Zeiten Ludwig des XIV. (17. Jahrhundert) über die französische Kunst und Malerei transportiert (vgl. Pichlhöfer 1999, 71). Ihr inhärent waren der Mythos von Ursprünglichkeit, Naturhaftigkeit und Primitivität sowie der Mythos der ursprünglichen Erotik. Diese Bilder lassen sich auf einen männlichen Blick zurückführen und spiegeln die Machtverhältnisse in der eigenen Gesellschaft wider. Der fremde Afrikaner bzw. die Afrikanerin wurde (wird) zum Vertreter/ zur Vertreterin jener Eigenschaften, die in der eigenen Gesellschaft tabu waren (sind) (vgl. Pichlhöfer 1999, 72). Die afrikanische Gesellschaft wurde durch das Auge früherer Entdecker und Missionare gesehen, indem sie Bilder und Tagebücher aus dem afrikanischen Kontinent nach Hause an Magazine schickten.

Stahr (vgl. 2004, 254 f.) eröffnet, dass **Reportagen vor 1933** in deutschen Illustrierten die Situation der schwarzen Amerikaner regelmäßig und vordergründig betrachtet in positiver Weise zum Thema hatten. Die Abschaffung der Sklaverei forderte die Frage nach dem Aufstieg und der „Zivilisierung“ von Schwarzen sowie nach der Art der „Rassenbeziehung“ in den USA. Aus dem Kampf um Gleichberechtigung entsteht ein neuer „Neger-Typus“. Der Schwarze gilt zwar offiziell im Bildungsgrad, in der sozialen Stellung und den Fähigkeiten den Weißen als ebenbürtig, sein Aufstieg ist aber nur in einer von der weißen Kultur separaten Form, einer eigenen „Neger“-Kultur, vorstellbar, die durch diese Benennung wieder eine abwertende Komponente enthält. „Neger“ wurde zum unhinterfragten Präfix für die Kulturen, Handlungen etc. von AfroamerikanerInnen und AfrikanerInnen. Die afroamerikanische Kultur beinhaltet Modetänze und Musik und wird auch in Paris zur Mode. Die Menschen in Harlem wurden zu Repräsentanten eines einheitlichen, generalisierten Bildes von Schwarzen in den USA und Afrika (vgl. Stahr 2004, 260 und 499). Trotz Aufbruchsstimmung bildeten Berichte über AfroamerikanerInnen, die sich für die Gleichberechtigung und gegen die Diskriminierung von Schwarzen einsetzten, eine Ausnahme. Hinsichtlich Themenwahl und Tendenzen in der Repräsentation von Schwarzen verzeichnet Stahr (vgl. 2004, 321) vor 1933 keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den nationalsozialistischen Illustrierten und den kommerziellen „liberalen“ Blättern.

Reportagen nach 1933 in der deutschen illustrierten Presse vernachlässigten die Situation von AfroamerikanerInnen und dienten mehr als visueller Beleg der Rassenmischung, was die NS-Rassenpolitik legitimieren sollte. Ein Teil der NS-Propaganda gegen die „Verniggerung“ der Kultur war die Aufklärung über die „groteske“ Begeisterung für den afrikanischen Tanz und die Jazz-Musik, die für Weiße als unangemessen betrachtet wurde, da er die rassischen kulturellen Hierarchien zwischen „Zivilisation“ und „Primitivität“ verletze (vgl. Stahr 2004,

265). Nicht nur die kulturellen Hierarchien mussten gewahrt werden, auch die „Rassenhygiene“, der die Idee der Schädlichkeit der „Rassenmischung“ zugrunde lag (vgl. Stahr 2004, 288).

> „Die potenzielle Auflösung der Grenzen, der Identitäten und Hierarchien, die von der Attraktivität der schönen „Mischlingsfrau“ für den weißen Mann ausgehen könnten, bedrohten die hierarchische Ordnung der Geschlechter, der Rasse, ja sie bedrohten die Ordnung überhaupt.“ (Stahr 2004, 340)

Es existierte in Deutschland die erotische Imagination, welche den AfrikanerInnen eine animalische Vitalität und einen unsublimierten Sexualtrieb unterstellte. Diese Vorstellung wurde ausgenützt, um die Ängste gegenüber den fremden Schwarzen, insbesondere gegenüber den Männern, zu schüren. Gerüchte, dass deutsche Mädchen von „farbigen“ Besatzungssoldaten vergewaltigt worden seien, schürten den Kern der Phobie vor Schwarzen Besatzungssoldaten (vgl. Stahr 2004, 288). Es wurde die Gefahr der „Mulattisierung“ der deutschen Bevölkerung sowie der Invasion vermeintlich geburtenfreudiger Kolonialvölker („Bastardisierung“) heraufbeschworen, was den Untergang der großen „Heldenrasse“ implizierte. Der Mythos des deutschen Heldentums baute auch auf das Klischee afrikanischer Kolonialexotik auf (mit den ehemaligen deutschen Kolonien als Schauplatz). Ethnographische Berichterstattungen über die traditionellen Kulturen von AfrikanerInnen, welche die vermeintliche Ursprünglichkeit, die Reinheit des noch „unverdorbenen“ Rohzustandes einer vermeintlich statischen Kultur abbildeten (vgl. Stahr 2004, 334), exotische Motive wie jene von deutschen Soldaten auf Kamelen oder Kriegsberichterstattungen dienten zur Untermauerung der „kulturellen Überlegenheit des Deutschtums“. Die kulturelle Vermischung galt also auch als Verstoß gegen das Ideal einer „Authentizität“, einer „reinen“ Identität afrikanischer Kulturen (vgl. Stahr 2004, 489). Die Natürlichkeit Afrikas beruhte auf dem Element primitiver Wildheit, der Ästhetik der Kraft und Geschicklichkeit, der Athletik der jungen AfrikanerInnen und fand über die Darstellung von „Negerinnen im Ringkampf“ ihren Ausdruck[56]. Auch die Nacktdarstellung war ein Element zur Veranschaulichung der vermeintlichen „Natürlichkeit“.

Foto-Text-Artikeln deutscher Illustrierte in der Zeit von 1919 bis 1933 transportierten also beide Extreme „Rassismus“ und „Exotismus“. Die Schwerpunktthemen, wie Stahr (vgl. 2004, 489) zusammenfasst, lagen in den Phänomenen kultureller Hybridisierung in den Kolonien, USA und Europa, sowie in den Bestrebungen politischer und kultureller Emanzipation von Schwarzen. Bild und Text standen sich in ihrem Ausdruck des exotischen Begehrens und der rassistischen Abwertung dabei ambivalent gegenüber (vgl. Stahr 2004, 493). Die Bildrezeption wurde also durch die textliche Konnotation ins Negative gerückt.

Musikalische, tänzerische und dramatische Talente wurden den AfrikanerInnen als „rassisch“ bedingte und somit „natürliche“ Eigenschaften, nicht nur in Presseartikeln, sondern auch im

[56] Das Bild von Afrikanerinnen im Ringkampf wurde unter anderem über die von Leni Reifenstahl produzierten Fotografien nubischer Ringerinnen oder afrikanische Völkerschauen, wie jene der „Amazonen von Dahomey“ in Köln (vgl. http://www.kopfwelten.org/kp/begegnung/ 12.12.2008), popularisiert.

Film, zugeschrieben. Wie die Reportagen vor 1933 vermitteln auch frühe afro-amerikanische Filme „die afrikanische Kultur" als getrennte aber gleichberechtigte Kultur, durchzogen von Show-Tanzklischees oder dem Klischee „blödelnder" Komiker bzw. dem fröhlich, singenden, naiven Sklaven (vgl. Birungi 2007, 113). Hall fasst stereotype Rollen zusammen, in denen Schwarze in der **historischen Filmentwicklung** dargestellt wurden. Figuren wie der „*edle Wilde*", der „demütig Leid ertragende" (Birungi 2007, 115) „*Onkel Tom*", der „gute", christliche Schwarze Sklave oder die gutgläubige und treu ergebene Haussklavin oder „matriarchalisch veranlagte" (Birungi 2007, 115) „*Mammy*" wurden in ihrer Repräsentation eher idealisiert und sentimentalisiert als erniedrigt (vgl. Hall 2004, 131). Doch die Hervorhebung einer Charaktereigenschaft wurde auf das ganze Wesen dieser Figuren reduziert. Toleriert, aber nicht bewundert, wurden die „*glücklichen Eingeborenen*" oder schwarze Unterhaltungskünstler, Trickster, Minstrels und Banjospieler. Birungi (vgl. 2007, 115f.) hebt weitere Stereotype hervor, die aus der historischen Filmentwicklung entstanden sind und Schwarze charakterisieren sollen. Die „*Mammy-Figur*" (vgl. Birungi 2007, 115) wird als tiefschwarze, übergewichtige Frau mittleren Alters mit Kopftuch und unförmigen Kleidern dargestellt. Sie besitzt keine eigene Geschichte und ihr Lebensinhalt ist es, „ihrer" weißen Familie zu dienen. Ihr Charakterzug wird entweder als zänkisch und ihre Meinung sagend, oder als ewig lächelnd sich unterwerfend und tief religiös gekennzeichnet. Sie stellt das Ideal der Mutter dar, die alles für die Familie tut. Durch ihre Funktion bleibt sie allerdings namenlos und ohne Identität. Das Hausmädchen „*Prissy*" wird kindlich, hilflos und unbeholfen charakterisiert und dadurch zu einer „Clownfigur" gemacht. Der oder die „*Tragic Mulatto*" ist weißer wie schwarzer Abstammung, strahlt sexuelle Attraktivität und dadurch auch Unheil aus. Diese Figur gilt als Vorfahrin der „Verführerin". Weiters entstanden der animalische ‚*Brutal Black Buck'*, die exotische und unheilbringende ‚*Mambo*' und der sich zur Hure entwickelnde ‚*Fatal Vamp'*.

Ein kurzer Abriss der historischen Filmentwicklung (vgl. Birungi 2007, 116-121) zur Darstellung von Schwarzen soll veranschaulichen, welche Bilder transportiert wurden, teilweise bis heute bestehen, oder wachgerufen werden können. Nachdem schwarze Musik in Hollywoodfilmen in den 1920er Jahren sehr bedeutend war, entstanden in den 1930er und 40er Jahren die ersten afroamerikanischen Filme als Kritik von schwarzer Seite, weil sie sich in Stereotype gedrängt sahen. Nach Hall (vgl. 2004, 136) spielten schwarze Schauspieler in Mainstream-Filmen vor allem Rollen von Untergegebenen als Spaßmacher, Einfaltspinsel, treue Gefolgsleute und Bedienstete, was zur Entstehung von Schwarzen Filmen für Schwarzes Publikum führte. Mit dem Zweiten Weltkrieg waren die Bestrebungen Schwarz und Weiß nebeneinander dem gemeinsamen Feind Hitler gegenüberzustellen. In Deutschland hatten die Filme über die Kolonien drei propagandistische Ziele (vgl. Baer 2006, 151f.). Erstens sollte veranschaulicht werden, dass der Kampf der überlegenen, weißen EuropäerInnen gegen die unterlegenen, afrikanischen „Wilden" oder „Eingeborenen" unausweichlich wäre. Zweitens sollten die „Entdeckung", Eroberung und Urbarmachung von angeblich ungenutztem Land und unerschlossenen Rohstoffen auf dem afrikanischen Kontinent herausgestrichen werden. Und drittens galt es Stimmung gegen die Briten zu machen, die bis zum Angriff auf die Sowjetunion im Wettlauf der europäischen Mächte um die Aufteilung Afrikas den Hauptgegner

für die Nationalsozialisten darstellten. In den 1940ern spielten Mulattinnen als „femmes fatales“ eine wichtige Rolle in schwarzen Musicals des amerikanischen Films. Ab den 1950er Jahren trugen die sogenannten „Buddy-Movies“ zur Integration der schwarzen Bevölkerung bei und stellten sie als vollständige Amerikaner dar. Hall (vgl. 2004, 137) sieht hier das Thema „Rasse“ als Problem vorsichtig angesprochen. Die Filme waren von ‚symbolischer Signifikanz‘. Bis in die 1950er Jahre waren rein schwarze Filme schlechte, billige Musicals oder Gangsterfilme. Ab den 1960er Jahren dominierten „Blaxploitation-Filme“, Actionfilme mit schwarzen Hauptdarstellern. Sie stellten den Bruch mit dem Tabu „schwarzer Mann und weiße Frau“ dar. „Voodoo“ wurde als Stilmittel eingesetzt. Die Naturreligion – assoziiert mit dem Weiblichen, der Ekstase und dem Tieropfer – wurde dem „weißen“ christlichen Glauben – der patriarchalischen Struktur des Katholizismus, der Rationalität und den abstrakten religiösen Konzepten – gegenübergestellt. Bis in die 1970er Jahre stieg die Zahl schwarzer Charaktere in Filmen – allerdings aus rein kommerziellen Gründen, da die schwarze Bevölkerung als kaufkräftiges Publikum betrachtet wurde. Ab den 1980er Jahren typisierten das „New Black Cinema“ oder die „Ghettomovies“ Schwarze als verfügbar und sexuell dominierend. Von diesem Klischee waren auch Frauen in der Musikbranche betroffen. Die Filme spielten im ‚underclass-Milieu‘ der afroamerikanischen Bevölkerung und bestätigten die Vorstellung von schwarzen Kriminellen, die mit Drogen dealen oder abhängig sind. In den 1980/90er Jahren entsteht ein verstärkter schwarzer Separatismus, der zunehmendes affirmatives Selbstbewusstsein und die Forderungen nach Respekt für die schwarze kulturelle Identität beinhaltet (vgl. Hall 2004, 142). Schwarze unabhängige FilmemacherInnen bekommen Zugang zum amerikanischen Mainstream-Kino. Die 1990er Jahre brachten eine Wende. ‚Middle-class Movies‘ vermittelten ein positives Bild von Schwarzen in Hollywoodfilmen. Prägend waren dabei auch afroamerikanische Sitcoms wie die „Cosby Show“. Das Positive bestand vor allem darin, dass zum Einem das Publikum überwiegend mit den Protagonisten lachte und nicht über sie und zum Anderem die Serien in der Mittel- und Oberschicht angesiedelt waren, wie sie es auch in der afroamerikanischen Realität gibt. Ende der 1990er Jahre wurden Schwarze und Weiße als gemeinsames Amerika und nicht mehr in getrennten Welten gezeigt.

Das Image und der Status von Schwarzen in Film und Fernsehen haben sich also zum Positiven gewandelt. Dass aber in Österreich Schwarz nicht gleich Schwarz ist sondern zwischen AfroamerikanerInnen und AfrikanerInnen differenziert wird, zeigt die von Birungi (2007) durchgeführte Studie. AfroamerikanerInnen sind „nur“ jene im Fernsehen und AfrikanerInnen „nur“ jene, denen wir auf der Straße begegnen. Birungi befragt unterschiedliche Gruppen – „Betroffenen“ (Schwarze in Österreich), „Kreative“ und „Weiße“ – unter anderem nach dem Abbau von Vorurteilen bzw. der Bewusstseinsbeeinflussung durch die Rezeption afroamerikanischer Sitcoms wie die „Cosby Show“. In Österreich hatte die „Cosby Show“ 1995 bis 1996 eine Durchschnittsreichweite von 3,7% ZuseherInnen, was im Vergleich zur damaligen österreichischen Talkshow „Schiejok Täglich“, die 2,9% Reichweite aufwies, positiv zu bewerten ist (vgl. Birungi 2007, 129f.). Das Publikum der afroamerikanischen Sitcoms besteht Großteils aus Weißen RezipientInnen, weshalb diese Serien nicht dem „Minderhei-

tenprogramm“ zuzuordnen sind (vgl. Birungi 2007, 207). Birungi (vgl. 2007, 206) arbeitet heraus, dass der Faktor „Hautfarbe“ mit der Häufigkeit der Rezeption afroamerikanischer Sitcoms abnimmt. Demnach könnte man sich einen Gewöhnungseffekt erhoffen, wonach die im eigenen Umfeld ungewohnten Schwarzen vertrauter werden müssten. Dies ist aber nicht der Fall, weil Schwarze in „AfroamerikanerIn“ und „AfrikanerIn“ differenziert werden. Die Begründung liegt in der fehlenden Verbindung zwischen Fernsehinhalten und Realität. Der „heilen Welt“ des Fernsehens stehen die aktuellen Berichterstattungen (z.B. der Kronenzeitung) über kriminelle Handlungen von Menschen ausländischer Herkunft gegenüber. Während das Fernsehen vorherbestimmt ist und dadurch ein sicheres Gefühl schafft, sodass der Schwarze auch nicht stört, ist die Realität nicht vorherbestimmt und es könnte eine potenzielle Gefahr von einem Schwarzen ausgehen (vgl. Birungi 2007, 202). Zudem wird die schichtspezifische höhere Darstellung in afroamerikanischen Sitcoms als unrealistisch empfunden. Wesentlich ist für eine realistische Darstellung und damit einem möglichen Abbau von Vorurteilen, das Einbinden von Konflikten in Verbindung mit Lösungsvorschlägen, da Konflikte zur Realität gehören (vgl. Birungi 2007, 215).

Birungis Befund zeigt, wie sehr die Gesellschaft über die Nachrichtenberichterstattungen (zum medial vermittelten Bild von Afrika bzw. AfrikanerInnen siehe Kap. 4.3) geprägt werden, die wir als real annehmen. Schwarze werden nicht nur im Bewusstsein von Weißen sondern auch im eigenen Selbstbild häufig mit Opfer und Täter gleichgesetzt (vgl. Birungi 2007, 102). Durch die Überbetonung dieser Zuschreibung werden andere Merkmale irrelevant. Die Welt wird durch die „Brille des weißen Herrschaftssystems“ (Hooks 1994, 9) gesehen. Hooks will damit ausdrücken, dass die Bilder von Schwarzen, die zur Untermauerung der Dominanzkultur, der Weißen Vorherrschaft, dienen, sich auch auf das Selbstbild der Schwarzen auswirken, da sie ebenso von der Gesellschaft, in der sie leben, sozialisiert und beeinflusst werden. Das verinnerlichte Denken in den Dichotomien Schwarz-Weiß und der verinnerlichte Rassismus hemmen die Fähigkeiten, sich selbst als Opposition zu begreifen und eigene Bilder und Beschreibungen von sich selbst zu entwerfen, um sie als Alternative für den „kolonialisierenden Blick“ (Hooks 1994, 10) anbieten zu können.

Neben Medien stellen **Bildungseinrichtungen und ihre Instrumente** wie Unterrichtsbücher einen bedeutenden Sozialisationsfaktor.[57] Pichlhöfer (1999) kritisiert das Fehlen der nötigen Sensibilität in der Terminologie. So finden sich nach wie vor in einigen Unterrichtsbüchern Begriffe wie „Neger“, „Kaffer“, „Schwarze“ (vgl. Pichlhöfer 1999, 21) (nicht in Opposition zu Weiße gebraucht), „Buschmänner“, „Steinzeitmenschen“, „Sippen“, „Horden“ oder „primitive Volksstämme“ (vgl. Markom et al. 2007, 1). Selbst wenn Begriffe geändert werden, bestehen die mentalen Konzepte meist weiter. Zudem lösen nicht nur kritische Termini Bilder des unberechenbaren Fremden, des Gefährlichen und deshalb zu Unterdrückenden aus.

[57] Markom und Weinhäupl (2007, 4) verstehen Schulbücher „als relevante und prägende Dokumente sozialen, politischen und gesellschaftlichen Denkens zu einer bestimmten Zeit“. Unterrichtsmaterialien vermitteln gesellschaftliche Normen und bestehende Stereotype und beeinflussen dadurch die Fremd- und Selbstbilder der verschiedenen Gruppen sowie Individuen einer Gesellschaft.

> „Es reichen oft schon einfache Elemente der Darstellung, um jene Konzepte auszulösen, die Afrika und seine Bewohner zu etwas Abhängigen, Inferiorem und zu Vermeidendem machen […].“ (Pichlhöfer 1999, 28)

Damit spricht er das größere Aktivierungspotential von Bildern an. Da Bilder als Einheit erlebt werden und gedanklich für gewöhnlich weniger analysiert werden als eine sprachliche Mitteilung, reicht weniger als eine Sekunde aus, um eine inhaltliche Vorstellung von einem Bild zu gewinnen. Egal ob antik oder modern gezeigt, wird Afrika mit Gewalt, unsauberen politischen Praktiken, Destabilisierung, Unsicherheit und Zerstörung assoziiert (vgl. Pichlhöfer 1999, 25). In seiner Studie „Typisch Afrika“ befragte Pichlhöfer Studierende der Universität Wien, was sie mit Afrika verbinden würden. Diese zukünftige „Bildungselite“ sieht Afrika im Blickwinkel von Bürgerkriegen, fehlender Demokratie, Kolonialisierung, Ausbeutung, Hungersnöte, schönen Landschaften, wilden Tiere und schöner Musik. Jedoch wurden keine Namen von KünstlerInnen, PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen genannt – weder Nelson Mandela, der erste Schwarze Präsident der Republik Südafrika, noch der damals amtierende UNO-Generalsekretär Kofi Annan (vgl. Pichlhöfer 1999, 204). Bilder von „unterentwickelten“ und „unzivilisierten“ Schwarzen werden nach wie vor durch Medien, welche die faktische politische und ökonomische Ungleichheit darlegen (vgl. Rommelspacher 1995, 40), oder durch Spendenaufrufe von NGOs und Kirchen weitertradiert. Markom und Weinhäupl (2007) untersuchten die auflagenstärksten Geographie- und Geschichteschulbücher von 2005 nach der Argumentations- und Bildebene der Darstellung der „Dritten Welt“, insbesondere Afrikas, inwieweit bestehende Stereotype transportiert wurden und ob diese kritisch hinterfragt wurden. Die Analyse (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 1) legt eine häufig oberflächliche Auseinandersetzung mit Rassismus, Sexismus und anderen „-ismen“ offen. Teilweise herrscht ein abwertender Diskurs, der die Überlegenheit Europas impliziert, „Indianer“ zum Aussterben verurteilt, den Islam mit einer totalisierenden Kraft gleichsetzt und Afrika mit Armut und Bürgerkriegen verbindet. Kennzeichnend sind außerdem die Vereinheitlichung unterschiedlicher Regionen, Religionsrichtungen und gesellschaftlicher Kontexte, die scharfe Grenzziehung zu „den Anderen“ und die Ausblendung von Machthierarchien. Diskriminierungen auf struktureller wie individueller Ebene werden häufig ausgeblendet oder kleingeredet. Das Verschleiern von Machthierarchien wird beispielsweise durch das sprachliche Passiv verwirklicht.

Afrika wird in diesen **Schulbüchern** als der „Schwarze Kontinent“ bezeichnet, einerseits begründet durch die Hautfarbe und andererseits weil es ein „unbekannter“ Kontinent ist (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 151). Eine andere strittige Bezeichnung für Afrika ist jene der „Dritten Welt“, der in drei von vier Schulbüchern unreflektiert angewendet wird. Dem Begriff ist ursprünglich eine andere Bedeutung inhärent, nämlich jene des „dritten Weges“, welche eine Alternative zum Westblock („Ersten Welt“) und dem Ostblock („Zweite Welt“) bieten sollte. Die Bedeutung des Begriffes wandelte sich aber mit der Trennung in „Welten“, welche die „Dritte Welt“ als untergeordnete der „Ersten Welt“ gegenüber rangordnet. Die Trennung in „Welten“ verschleiert außerdem die Abhängigkeiten zwischen ihnen und verschweigt die Ausbeutung der sozioökonomischen privilegierten Länder an ehemals koloni-

sierte Länder (vgl. Arndt und Hornscheidt 2009, 110). Ähnlich wie die Trennung in Welten eine Rangreihung darstellt, enthält die Bezeichnung „Entwicklungsland“ eine Nähe zum evolutionistischen Denken. Markom et al. (vgl. 2007, 156) bemängeln, dass der Begriff nach eurozentrischer Sicht definiert ist, da er von der OECD und der UN nach ihrer Werteskala festgelegt wird. Umstritten ist im Weiteren das für die Region Afrikas südlich der Sahara synonym gebrauchte Wort „Schwarzafrika“. In der Kolonialzeit wurde das nördliche Afrika „Weißafrika“ genannt, woraus sich im dichotomen Denken ein „Schwarzafrika“ für den Rest des Kontinents ergab, das als homogene (sprachlich, religiös und kulturell) Einheit konstruiert wurde (vgl. Markom et al. 2007, 155). Der Begriff versucht eine riesige geographische Region mit all ihren Unterschieden durch die Hautfarbe zu stigmatisieren und zu vereinheitlichen. Die Bezeichnung ist irreführend und nicht präzise, da es genauso schwarze EuropäerInnen wie weiße AfrikanerInnen gibt.

Wie die Begriffe wird der gesamte Kontinent Afrika[58] in drei Geschichteschulbüchern als Einheit dargestellt, als Kontinent des Krieges und der Kämpfe, der Korruption, der gewaltsamen Auseinandersetzungen, der aggressiven Politik etc. – mit einigen „Ausnahmen“ oder „Hoffnungen“ (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 161 f.). Die afrikanische Geschichte vor dem Kolonialismus existiert nicht. Die Schulbücher gehen tendenziell nicht von der Konstruiertheit der Volksgruppen-Identitäten und der Verantwortung der ehemaligen europäischen Herrschaft für Konflikte aus, sondern von „traditionellen Volksgruppen“ und teilweise „traditionellen Lebensweisen“ (vgl. Markom und Weinhäupl 2007, 158). Frauen werden homogenisiert und zu einer „Dritte-Welt-Frau“ vereinheitlicht, die als passives Opfer ihrer Kultur wahrgenommen wird. Ein weiteres Merkmal, das auch in mancher medialen Berichterstattungen charakteristisch ist, ist die Anwendung von drastischen Sprachbildern und Redewendungen wie „ausgeblutet“, „wütet“, „Teufelskreis“, „kaltblütig beseitigt“, „Anarchie“, „blutiger Vernichtungskrieg“ (Markom und Weinhäupl 2007, 168). Diese fortwährende Bindung von Gewalt und Grausamkeit an den afrikanischen Kontinent verstärkt das seit Jahrhunderten existierende Klischee und die Vorstellungen von „grausamen“, „aggressiven“, „blutrünstigen“ AfrikanerInnen. Vermittelnde Instanzen sind dabei Bildungseinrichtungen, Medien und PolitikerInnen.

PolitikerInnen können durch ihre öffentliche, mediale Präsenz meinungsbildend wirken. Bedenkliche Aussagen wie jene der FPÖ Abgeordneten Richterin Dr. Helene Partik-Pablé werden von den Medien oft zu wenig kommentiert stehen gelassen und bleiben trotz offenem rassistischen und diskriminierenden Gehalt ohne strafrechtliche Folgen.

FPÖ Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pable:

> „Sie schauen nicht nur anders aus, wie Sie gesagt haben, sondern sie sind auch anders, und zwar sind sie ganz besonders aggressiv. Das liegt offensichtlich in der Natur

[58] Afrika besteht aus 53 Ländern und ist von 924 Millionen Menschen bevölkert (vgl. DSW Datenreport 2006, 5, in: http://www.dsw-online.de/pdf/dsw_datenreport_06.pdf [17.12.2008])

> dieser Menschen!“ (168. Sitzung der XXGP, stenographisches Protokoll, S. 84f. zit. n. Zupanich 2003, 70)

Wie im Kap. 0 näher beschrieben steht der schwarze Körper eng im Zusammenhang mit sexueller Begierde. Hall (2004) sieht den schwarzen Mann über seine Genitalien definiert. Es scheint natürlich, dass im Sport die Bilder von Schwarzen ihre Körper betonen, um die athletische Leistung zu veranschaulichen. Es ist schwer Bilder von Körpern in Bewegung und auf dem Höhepunkt ihrer physischen Perfektion zu produzieren, ohne eine ‚Botschaft‘ über ihr Geschlecht und Sexualität zu transportieren (vgl. Hall 2004, 114). Die Repräsentation schwarzer Männlichkeit lässt sich nicht nur auf Sportfotografien reduzieren, sondern wird „in den und durch die Geschichten der Sklaverei, des Kolonialismus und des Imperialismus geformt“ (Hall 2004, 148). Auch schwarze Frauen werden immer wieder auf ihre Sexualität reduziert, allein schon, weil für AsylwerberInnen neben Saisonarbeit die Prostitution der einzige legal Weg ist, Geld zu verdienen.

Birungi (vgl. 2007, 104) sieht die Gründe für die Beibehaltung der althergebrachten Bilder über Afrika erstens in der Orientierung an alte Machtverhältnisse, zweitens im Nicht-Verzichten-Wollen auf Bodenschätze und Rohstoffe in Afrika und drittens in der Sicherung von Spendengeldern für Hilfsprojekten. Es geht um Privilegien, an denen festgehalten wird ohne Rücksicht auf andere, wie auch die Whiteness-Theorien veranschaulichen (siehe Kap. 3.5).

4.1 Einflüsse der Kolonialisierung

Welche Bedeutung der Kolonialismus auf die Entwicklung afrikanischer stereotyper Bilder hat und inwiefern wir ihnen noch heute begegnen, wird in diesem Kapitel herausgearbeitet. Da Stereotype nicht von heute auf morgen entstehen, sondern sich über einen längeren Zeitraum festigen, ist es unumgänglich diesen historischen Rückblick zu machen. Dies soll die Sensibilisierung schaffen, auch latente Stereotype herausfiltern zu können, indem Anspielungen auf frühere Epochen erkannt werden.

Im Gegensatz zu Lateinamerika ist Afrika relativ spät kolonialisiert worden, da es zuvor nur zwecks Sklavenhandel interessant war, dem 1807 mit dem Verbot des Sklavenhandels ein Ende gesetzt wurde. Erst 1884/85 wurde auf der Kongokonferenz in Berlin der größte Teil Innerafrikas unter den europäischen Mächten aufgeteilt. Die meisten afrikanischen Völker verloren ihre Unabhängigkeit bis 1912, mit Ausnahme von Liberia und dem heutigen Äthiopien. Ab den 1950ern begann die Dekolonisation Afrikas, die sich bis in die 1980er Jahre zog. Obgleich die kolonialisierte Geschichte Afrikas im Vergleich zu Lateinamerika von relativ kurzer Dauer war, entstand ein dominantes, stereotypes Bild des Kontinents Afrika und seiner Bevölkerung. Dies lässt sich mit den damals vorherrschenden geistigen Strömungen (Aufklärung, Rassenlehre), dem Merkantilismus (Handelsreisen) und den neuen Medien- und Werbemöglichkeiten begründen.

Das koloniale und imperiale Europa war ab der Aufklärung von „wissenschaftlichen Rassentheorien“ geprägt. Der Gründer der Rassentheorie war Joseph Arthur Gobineau mit seinem Essay „Die Ungleichheit der Menschenrassen“. Anhand physischer Erscheinungen wurden Menschen Eigenschaften zugeschrieben und in Gruppen klassifiziert. Hierarchien wurden konstruiert, welche die arische Rasse (große weiße Menschen mit blonden Haaren und blauen Augen) als die Ranghöchste werteten und unter anderem Schwarze als niederes Volk abstempelten. Ethnologische Forschungen spielten in dieser Hinsicht eine herausstechende Rolle im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Geprägt vom evolutionistischen Denken Primitivität versus Moderne und getrieben von der Sorge, dass diese primitiven Völker durch die Kolonialisierung und Hybridisierung auf immer verschwinden würden, erforschten die Anthropologen die „wilden“ Kulturen (Schwarze und „Indianer“) und fixierten sie fotografisch (vgl. Stahr 2004, 101). Anthropologen wie Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) schrieben Eigenschaften nicht nur zu, sondern naturalisieren sie auch, wodurch sie unveränderbar festgeschrieben wurden. Da die Kolonialherrscher ab dem 18. Jahrhundert Kolonien und bisherige Sicherheiten verloren, bedienten sie sich des Evolutionismus und der Rassenlehre, um die eigene Herrschaft, Unterdrückung und Ausbeutung zu legitimieren (vgl. Markom et al. 2007, 15). Diese Denksysteme der Klassifizierung, Homogenisierung, Naturalisierung und Hierarchisierung waren in politischen und wirtschaftlichen Kontexten sehr nützlich.

AfrikanerInnen wurden daher in den Jahrhunderten der „Entdeckung“ und der Kolonialisierung als „Wilde“, als „Kannibalen“ konstruiert – unzivilisiert, dem Tier bzw. der Natur nahe, aggressiv und gleichzeitig kindhaft (vgl. Markom et al. 2007, 151). Nach Stahr (vgl. 2004, 114) wurde Afrika im 19. Jahrhundert bis zur Hochphase des Kolonialismus um 1870 als „dunkler“ Kontinent der Mächte des Satanischen, Bösen und Unheimlichen sowie als Reich, in dem Tod und Verfall herrschten, dargestellt. In einer Zeit, in der in Europa die vernunftbetonende Aufklärung vorherrschte, mussten die Rituale der AfrikanerInnen zwangsläufig als unheimlicher Irrationalismus, als Rückständigkeit und als überwundene Stufen der Menschheitsentwicklung angesehen werden.

„Fremde“ – AfrikanerInnen, AsiatInnen etc. – wurden schon im 17. Jahrhundert vermarktet, indem die „fremdländische Pracht“ bei Festen, Umzügen und „Exotenballetten“ inszeniert wurde (vgl. Wolter 2005, 86). Die Herkunft spielte keine Rolle und wurde durch die pauschale Bezeichnung „Mohr“ ersetzt (vgl. Sauer 2007, 36).[59] Die „Mohren-Mode“ bezeichnete, dass die Aristokratie sich einen „Neger“ in ostindischen Kostümen hielt, der Lakaiendienste ausübte. Mitte des 18. Jahrhunderts verschwinden die zeremoniellen Umzüge mit Einsetzen der Romantik, was bleibt sind die „ExotInnen“. Dies spiegelt sich in Landschaftsgärten nach dem englischen Vorbild wider, die dekoriert werden mit „Türkenzelten“ oder „chinesischen

[59] In Wien gab es im 17./18. Jahrhundert vielleicht 100-200 Personen afrikanischer Herkunft, vorwiegend alleinstehende junge Männer. Charakteristische Migrationsverläufe waren“ die kriegerischen Auseinandersetzungen der Habsburgermonarchie mit dem Osmanischen Reich einerseits und der über verschiedene Routen verlaufende koloniale Sklavenhandel“ (Sauer, Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert 2007, 37).

Pavillons“. Im 19. Jahrhundert kopiert das Bürgertum die Aristokratie, indem sie „exotische“ Hausangestellte als menschliche Trophäe für ihre Repräsentationsbestrebungen halten.

> „Das stereotype Bild des ‚dienenden Schwarzen‘[60] hatte in Europa so lange bestanden, bis es schließlich als ‚natürliche‘ Ordnung reflektiert wurde.“ (Jan Nederveen Pieterse 1992, 123f.)

Im 19. Jahrhundert wandeln sich die beruflichen und privaten Lebensverhältnisse von AfrikanerInnen in Österreich. Vorherrschend sind Arbeitsbereiche in der Unterhaltungsindustrie wie Zirkus, Varieté und „Menschenschau“ oder abolitionistische[61] Aktivitäten der katholischen Kirche (vgl. Sulzbacher 2007, 100). Die beruflichen Aktivitäten begründen sich auf dem Ausschluss aus anderen beruflichen Feldern. Ein Teil des Bildes von ÖsterreicherInnen Ende des 19. Jahrhunderts über AfrikanerInnen war das eines drolligen, scherzenden, immer gut gelaunten „Negers“ (vgl. Sulzbacher 2007, 111). 1860 beginnt der Zirkus „Krone“ mit der „afrikanischen Negerschau“, welche später aufgrund zunehmender Konkurrenz artistische Darbietungen einbindet. In der Wende zum 20. Jahrhundert steht das Interesse am „exotischen Anderen“ in der deutschen Öffentlichkeit vor dem Hintergrund der modernen „Rassentheorie“ und beinhaltet ein „weißes Überlegenheitsgefühl“. Um 1930 entstanden „Freak-Shows“, in denen „menschliche Kuriositäten“ wie jene aus Zentralafrika stammenden Frauen, als „Lippennegerinnen“ bezeichnet, zur Schau gestellt wurden. Die Präsentation diente dem mit Ekel gemischten Voyeurismus (vgl. Wolter 2005, 93). Da die Jahrmarktpräsentationen von der Bevölkerung nur als unterhaltend wahrgenommen und nicht ernst genommen wurden, wurden **Völkerschauen**[62] inszeniert, welche die „Authentizität“ der Völker beweisen und der in den 1920/30er Jahren behaupteten „Verwestlichung“ der TeilnehmerInnen“ entgegenwirken sollten. Die Idee der Völkerschauen war es, die Welt in kondensierter „Natürlichkeit“ nachzubauen (vgl. Wolter 2005, 113). Unterschwellig wurde das Machtgefühl und der Stolz auf den europäischen „Fortschritt“ in Wissenschaft und Handel transportiert. In zoologischen Gärten wurden „Modelldörfer“ mit „lebendem Inventar“ EuropäerInnen als Unterhaltungsangebot vorgeführt. Der Authentizität wegen wurden europäische Klischees über „Eingeborene“ stets berücksichtigt. Weiters wurde der Eindruck einer „unveränderlichen Primitivität“ vermittelt. Wesentliche Komponenten in der Präsentation der VölkerschauteilnehmerInnen waren die Darstellung des Alltagslebens, Tanz- und Kriegsvorführungen und das „ethnographische Dorf“. Aus dieser Zeit sind häufig Straßennamen bis heute noch präsent. Als möglicher Grund für das Ende der Völkerschauen wird die „Verwestlichung“ in den 1930ern angesehen. Zur Wende des 20. Jahrhunderts wurden als Verkaufs-

[60] Mein Vater (geb. 1951) erinnert sich daran, dass sie in seiner Kindheit in der Kirche einen Opferstock für die Mission hatten. Der Kopf eines afrikanischen Kindes zierte den Stock und verneigte sich beim Einwurf einer Münze. Seines Erachtens war dies kein Spezifikum dieser Kirche sondern österreichweit verbreitet, kann es aber nur mit Sicherheit für die Region Hartberg und Stubenberg/ See in der Steiermark sagen. Seiner zeitlichen Einschätzung zufolge dürfte es diese Art von Opferstock bis in die 1960er Jahre gegeben haben.

[61] Abolitionismus bezeichnet die Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei.

[62] 1876 „Nubier-Schau“ (vgl. Wolter 2005, 112)

strategie lebende Menschen mit „exotischer“ Herkunft als Näherinnen in Schaufenstern von Textilgeschäften oder als Zigaretten drehende Arbeiterinnen in Tabakgeschäften ausgestellt. Als besonderer „Gag“ wurden Verwirrungstaktiken gesehen, wo man sich nicht sicher war, ob sich das Preisschild auf die Ware oder den/ die AfrikanerIn bezog. In den 1930ern wandte sich die NS-Propaganda gegen kulturelle Strömungen mit afrikanischen Einflüssen, sowie gegen die sogenannte „Negermusik“ (Jazz, Blues etc.). 1934 gab es sogar eine Sterilisierungskampagne gegen sogenannte „Mischlinge“, gegen die Kinder, die aus der Verbindung von deutschen Frauen mit dunkelhäutigen Soldaten der alliierten Besatzungstruppen im Rheinland entstanden sind (vgl. Czech 2007, 156). Als letzte Zuflucht bestand nur die „Deutsche Afrika-Schau“, die 1940 ebenso wie generell das öffentliche Auftreten von Schwarzen verboten wurde (vgl. Wolter 2005, 157).

> „Die Geschichte der Schau wirft ein Licht auf die prekäre Situation von Schwarzen zwischen rassistischer Diskriminierung und Verfolgung, Repräsentationen des ‚Exotischen‘ und kolonialpolitischer Instrumentalisierung durch das Regime.“ (Czech 2007, 158)

Mit dem Aufstieg der Massenpresse und der Werbung 1890 war der Boden geschaffen worden für den aufkommenden **Waren-Rassismus**. Es entstand eine neue Unterhaltungs- und Konsumindustrie, zu der auch die oben beschriebenen Völkerschauen zählten. Der eigene Fortschritt, der weiße Entdeckergeist und die Begegnung mit dem schwarzen afrikanischen Exoten wurde in Karten, Zeichnungen, Fotografien, Zeitungsillustrationen und –berichten, Reiseliteratur, Abenteuerromanen etc. dargestellt (vgl. Hall 2004, 123f.). Die Warenproduktion war mit der imperialen Expansion und der Suche nach neuen Märkten und Rohstoffen verknüpft. Zur Selbstpräsentation wurde mit Bildern der voranschreitenden „zivilisierenden Mission“ im eigenen Land geworben. Die Kolonien wurden mit Waren und Bildern des englischen häuslichen Lebens übergeflutet. Hall (vgl. 2004, 125) bezeichnet die Bilder der kolonialen Eroberung, welche Seifenschachteln, Keksdosen, Whiskyflaschen, Teedosen und Schokoladetafeln zierten, als organisierten Rassismus. Organisiert deshalb, weil die Produktion relativ billiger Massenartikel, die Massenfertigung von Alltagsgegenständen und nicht Luxuswaren die Entwicklung der modernen Werbung forderte. Exotische Werbebilder wurden mit beliebigen Inhalten ohne Wahrheits- oder Wahrscheinlichkeitsanspruch gefüllt, welche mittels Anspielungen auf koloniale Tagesereignisse aktualisiert oder als zeitloser Mythos präsentiert wurden. Die Ideologien, die Gesamtheit der Symbole, Werte, Normen, Ideale und Mythen auf der sozialen Ebene einer Gesellschaft, spielten eine wesentliche Rolle in der Werbung. Nach Hall (vgl. 2004, 125) ist die Seife als Symbol der „Rassisierung“ der häuslichen Welt und „Domestizierung“ der kolonialen Welt zu werten. So warb beispielsweise Pears‘ Soap im 19. Jahrhundert damit, ein schwarzes Kind weiß zu waschen. Im britischen und US-amerikanischen Kontext wurde die Idee des „Weißwaschens“ explizit für kommerzielle Ziele genutzt. Weitere klassische „Mohrensymbole“ sind die goldenen Ohrringe, die dienende Haltung, Kulleraugen, dicke Lippen.

Wolter (vgl. 2005, 61-80) differenziert **vier thematischen Untergruppen** innerhalb der **Werbung**: *Imperiale Werbung* (heute weitgehend verschwunden), *„historische“ Werbung*, *eroti-*

sche Werbung (bei beiden Parallelen zu heutigen Werbebildern vorhanden) und *„komische" Werbung* (unter Einfluss der „political correctness" zeitweilig zurückgegangen, wobei Anzeichen einer Renaissance erkennbar sind).

Wissenschaftliche und militärische Expeditionen prägten die **imperiale Werbung** des „deutschen Kolonialhauses". Aus Kostenersparnisgründen waren Kollektivreklamen beliebt, in denen mehrere, nicht in Konkurrenz miteinander stehende Produkte, wie „Henkell trocken" und „Stollwerck's Chocolade", beworben wurden. Die dargestellten Szenen wurden in allen möglichen imperialen Zusammenhängen aktualisiert, sei es einmal auf einem Kamel oder mit einem Elefanten. Grundelement war die Veranschaulichung des Machverhältnisses zwischen den gezeigten Europäern und den ihnen untergebenen Nicht-Europäern, sei es durch Bewaffnung oder symbolische Erhöhung ersterer (vgl. Wolter 2005, 64). Afrikaner wurden als einheimische Träger und gleichzeitig als Lasttiere dargestellt. Diese Waren wurden zu Ikonen der Zivilisation inmitten der Wildnis. „Henkell trocken" war nicht nur eine Sektmarke sondern wurde durch die Werbung zu einem Wahrzeichen für „deutsche Qualität" und „Fleiß". **„Historische" Werbungen** bedienen sich der Figur des „exotischen" Dieners bzw. des dienenden „Mohrs" aus dem 17. Jahrhundert, welche mit dem Überseehandel nach Ostindien ab 1602 an Bedeutung gewinnt. Kaffee und Kakao waren kostspielige „Modegetränke" für den Adel, die von einem „Mohrenkind" serviert wurden. Dies stellte den Kontrast zum Ideal der „schneeweißen Haut" dar und distanzierte von unteren Gesellschaftsschichten. Das Afrikanische und der „orientalische" Luxus wurden zugleich vermarktet. Ein Beispiel hierfür ist der „Sarottimohr", der 1918 entworfen wurde und bis heute Wahrzeichen der „Sarotti"-Schokolade ist. Ebenso bekannt und viel diskutiert ist der „Meinl-Mohr", der für die Kritiker den Afrikaner dienend und daher untergebend und minderwertig darstellt. Für CEO Marcel Löffler von der Julius-Meinl-Holding enthält die Figur des Meinl-Logo jedoch keine unterwürfige Geste aufgrund der Kopfbedeckung, des Fez, das Symbol der Herrschaft des Sultans, was den „Mein-Mohr" zu einem Kaffeeexperten und keinen Diener oder Sklaven machen soll (vgl. Kocina 2007). **Erotische Werbung** wurde um die Jahrhundertwende vornehmlich auf männliche Konsumenten gerichtet. Man bediente sich des Spieles mit Licht und Schatten und einer ausgeklügelten Farbsymbolik. Entgegen dem europäischen Ideal wird nicht mit weiblicher „Passivität" geworben. Die Person und die Ware sind eins. Afrikanische Frauen pflücken Kakao, sie sind wie Kakao. Assoziationen werden geweckt: süß, schokoladig, verführerisch. „Exotische" Erotikfantasien spiegelten die männlichen Eroberungsträume vom weiblichen kolonialisierten Körper. **„Komische" Werbungen** verzerrten üblicherweise den „exotischen" Fremden karikaturistisch. Sie wurde u.a. für Waren genutzt, die im Widerspruch mit dem männlichen Rollenstereotyp standen wie die männliche Eitelkeit. Hierfür wurde der Afrikaner „humorvoll" herangezogen, um Kleidung, Aussehen und entsprechende Statusmerkmale zu bewerben.

Die **Erotik** spielt bis heute eine Rolle in der „Vermarktung des Anderen". Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Ethnopornographie. Da der Blick auf das Knie der weißen Frau als unanständig betrachtet wurde, wurden afrikanische Frauen in aufreizenden Posen und mit nackten Brüsten fotografiert. Die Präsentation nackter afrikanischer Frauen erfuhr eine boomen-

de Renaissance in den 1950ern und implizierte die voyeuristische Sehnsucht nach Nacktheit (vgl. Arndt 2006, 15). Die erotische und sexistische Darstellung von afrikanischen Frauen fungierte als argumentatives Paradigma für die Veranschaulichung der Verluste durch eine „Zivilisation" der Welt (nach europäisch-amerikanischen Standards) (vgl. Stahr 2004, 103). Im Gegensatz zur Klischeefigur des "Edlen Indianers" wurde der „Edle Schwarze" visuell kaum repräsentiert. Viel mehr kommt das Bild des „**schwarzen Athleten**" zu tragen, der zur Statue gemacht und zum Standbild mortifiziert wird. Die aufrechte Haltung, die angespannte Muskulatur und der gewölbte Brustkorb fügten bzw. fügen (noch heute) sich in das europäische Schönheitsideal der griechischen Klassik (vgl. Stahr 2004, 116). Die akrobatischen Fähigkeiten der Schwarzen wurden positiv betont und mit der Zuschreibung einer „natürlichen" Beweglichkeit und Körperlichkeit versehen. Das Bild des Schwarzen als schöne Gestalt orientiert sich aber nicht an der Figur des „Edlen Wilden" sondern an der schwarzen traditionellen Elite. Fotothemen zeigten entweder Interesse an Herrschern, wobei der afrikanische „Herrscher" dem „wirklichen" europäischen Herrscher gegenübergestellt wurde, oder am „Alltagsleben" (Hochzeiten, Fischen, Leprastation, Zusammenhänge mit Religion, Magie und Herrscher). Ebenso bestand ein Interesse für die traditionelle afrikanische Kunst und Architektur, welche zwar hochgehalten, aber prinzipiell nicht als gleichwertig anerkannt wurde.

Der schwarze Eros oder die schwarze Venus wurden aufgrund ihrer „natürlichen Nacktheit" mit dem Begriff „zutraulich" attribuiert und so auf einen kindlichen oder gar tierhaften Status reduziert. Die Konstruktion des Afrikaners ist widersprüchlich. Einerseits wurde er kindlich, asexuell und harmlos (z.B. edler Wilder) dargestellt, andererseits wurden Zuschreibungen wie männlich, sexuell und bedrohlich benutzt, um ihn gefährlich zu machen (vgl. Arndt 2006, 15). Um sie zu entmachten wurden sie kindlich dargestellt. Das Bild des gefährlichen Schwarzen Mannes wurde von den Kolonialherren im Zusammenhang mit den Plantagenaufständen und Freiheitkämpfen der afroamerikanischen Sklaven entworfen, indem sie blutrünstig und aggressiv charakterisiert wurden. Ab 1934 arbeitete die NS-Propaganda mittels Karikaturen und manipulierten Fotos am Bild des sexuell bedrohlichen schwarzen Mannes (vgl. Czech 2007, 156). Schwarzen Besatzungssoldaten der Alliierten sollte damit vorgeworfen werden, dass sie Frauen vergewaltigt würden. Diese negativen Agitationen sollten die eigenen unterdrückenden Maßnahmen legitimieren und die schwarze, männliche Potenz als Bedrohung aus dem Weg räumen.

Schwarze Menschen wurden – mit Ausnahme der „Masai" und der „Sulu", die den EuropäerInnen als nur wenig verschieden schienen – als hässlich, wild, fremd und grotesk angesehen. Während die Modernisierung die Ansicht mit sich brachte, dass Indigene vom Aussterben bedroht seien, wurde diese Auffassung AfrikanerInnen betreffend nicht geteilt. Sie galten „aufgrund ihrer physischen Merkmale immer als Schwarze identifizierbar und damit weiterhin als „Andere" existent" (Stahr 2004, 207). In den 1920er Jahren kam der Begriff der Groteske als Allerweltsbegriff auf, der synonym für das Abstruse, Lächerliche und Abseitige stand. Er charakterisierte Hybriditäten und Erscheinungen der kolonialen Mimikry. Der Begriff der Groteske impliziert eine überlegene Ironie und einen verhöhnenden Spott gegenüber den „dummen Neger". Trugen AfrikanerInnen moderne europäische Kleidung, wurde dies als

unangemessen und unpassend empfunden, auch wenn sie die europäischen Kleidungscodes perfekt beherrschten. Dass Schwarze als Maschinenführer, Arbeiter und qualifizierte Proletarier große, komplizierte und teure Maschinen warteten, bedienten und verstanden, führte zu einer kollektiven kognitiven Dissonanzerfahrung 1926/1927 (vgl. Stahr 2004, 221). Durch den Aufbau von Industrie in den Kolonialländern gingen für die europäische Wirtschaft Absatzmärkte verloren. Die Schreckensvision der Entkolonialisierung führte zur Angst vor Afrika als die Weißen auf dem Weltmarkt unterbietenden „Konkurrenten und Rivalen". Die „Schwarze Gefahr" ging mit dem Entstehen einer gebildeten Schicht von AfrikanerInnen einher. Verallgemeinernde Kommentare zur Inkompetenz und Demokratieunfähigkeit des ganzen Kontinents wurden immer wieder als Abwehrmechanismus eingesetzt, um von der eigenen Schuld und Verantwortung des Westens abzulenken (vgl. Arndt 2006, 30).

Wie lange historische Bilder und die damit vermittelten Ideologien wirken, zeigt die Tatsache, dass erst 1994 das österreichische Bundesministerium für Inneres die Weisung zur Vermeidung der Verwendung des Wortes „Neger" erteilte (vgl. Sauer 207, 206). Daraufhin etablierte sich der Begriff SchwarzafrikanerIn, zwecks Abgrenzung der AfrikanerInnen südlich und nördlich der Sahara.

4.2 Stereotype über AfrikanerInnen

Wie im vorhergehenden Kapitel zu lesen ist, unterliegen die (Vor)Urteile über AfrikanerInnen einem Wandel. Dieses Kapitel wird die Ursprünge des heute dominanten Vorurteils, alle Afrikaner wären Drogendealer, beleuchten. Einerseits will ich auf die afrikanischen Männer eingehen, weil die Vorurteile sie besonders betreffen und andererseits, weil sie nach meinen Beobachtungen überwiegend medial präsent sind, im Gegensatz zu den afrikanischen Frauen.

Zu Beginn der Sklavenaufstände produzierten die Plantagenbesitzer das Bild eines gewalttätigen und faulen afrikanischen Sklaven. Der untergeordnete Status, die inhärente Faulheit, Ursprünglichkeit, Einfachheit und der Mangel an Kultur, die den AfrikanerInnen zugeschrieben wurden, wurden naturalisiert (vgl. Hall 2004, 129). Anfang des 20. Jahrhunderts prägte sich das Bild des afrikanischen Akrobaten und Athleten, das bis heute noch präsent ist. Bis in die 1980er waren AfrikanerInnen eher selten und deshalb auch „exotisch". Mit der steigenden Migration von AfrikanerInnen nach Europa und den immer restriktiver werdenden Einwanderungs- und Asylgesetzen wurden sie Ende der 1990er immer mehr zur „Zielscheibe" für die Polizei. Ihre Sichtbarkeit veranlasst die Polizei (vielleicht unbewusst) zu selektiven Praktiken, in denen AfrikanerInnen verstärkt Ausweiskontrollen (siehe auch Kap. 3.3.2) unterzogen oder strafverfolgt werden (vgl. Kravagna 2005, 171). Waren es laut Suchmittelberichten des BMI Ende der 1990er Jahre noch vorwiegend Tätergruppen innerhalb des organisierten Verbrechens aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei, richtete sich der Fokus ab Anfang des 21. Jahrhunderts auf afrikanische Tätergruppen. In wie weit die Berichte aber mit den realen Täterverhältnissen übereinstimmen, ist fraglich. Vergleicht man die Be-

richte, so wird häufig der vorgehende Bericht „zitiert“, wortwörtlich oder leicht verändert. Birungi (vgl. 2007, 136, 139) weist daraufhin, dass das negative Bild über AfrikanerInnen einer unreflektierten Realität vorausgeht. Begriffe, wie „Drogendealer“ und „Asylant“ stehen überproportional mit Menschen afrikanischer Herkunft in Verbindung. Diese Überbetonung führt wiederum zur vermehrten Kontrolle an Schwarzen. Ein Beispiel liefert die von Platzer, Stummer-Kolonovits und Kuhn in Kooperation mit dem Institut für Strafrecht und Kriminologie der Universität Wien und dem Bundesministerium für Justiz 2006 durchgeführten Studie zu afrikanischen Häftlingen in der Justizanstalt Wien Josefstadt. 90% der Inhaftierungen von Afrikanern erfolgen wegen Straßenverkaufs von Drogen (vgl. Platzer et al. 2006, 1).[63]

> „Das Stereotyp des Drogendealers kann [..] als das derzeit wahrscheinlich wirkmächtigste Klischeebild von Menschen afrikanischer Herkunft in Österreich (und wohl darüber hinaus) angesehen werden. Die Rolle der Boulevardpresse bei seiner Konstruktion ist altbekannt.“ (Sauer 2007, 212)

Wie entstand eigentlich dieses dominante Bild, das Afrikaner (vornehmlich männliche) Drogenhändlern gleichsetzt? Die Ursprünge stehen in Zusammenhang mit dem Tod von Marcus Omofuma und der einen Monat später durchgeführten Drogenrazzia „Operation Spring“, im Zuge derer hunderte Afrikaner österreichweit wegen Verdachts auf Drogenhandel verhaftet worden waren. Geprägt und verbreitet von der Neuen Kronenzeitung, wurde das Stereotyp und Vorurteil von der österreichischen Mehrheitsbevölkerung unreflektiert übernommen (vgl. Ott 2006, 42).

Am 1. Mai 1999 sollte **Marcus Omofuma** nach Ablehnung seines Asylantrags aus Österreich abgeschoben und zurück nach Nigeria gebracht werden. Drei Exekutivbeamte der Fremdenpolizei begleiteten ihn im Flugzeug. Er wurde an den Armen und Beinen gefesselt und der Mund mit einem Klebeband verschlossen.[64] Bei der Zwischenlandung in Sofia wurde sein Tod festgestellt. Er war erstickt. Den Skandal fokussierend, wurden zuerst die „Knebelungs- und Verklebungspraktiken“ der Polizei und deren Legalität hinterfragt. Der Vorfall wurde als tragisch und bedauerlich abgehandelt. Diese Einstellung änderte sich binnen drei bis vier Wochen (bis 30. Mai 1999) bei den JournalistInnen der *Neuen Krone* und von *Täglich Alles* maßgebend (vgl. Zupanich 2003, 59). Die Verantwortlichkeit des Innenministeriums kam zur Sprache. Diese rechtfertigte die Knebelungspraktiken wegen der Bissgefahr durch Schubhäftlinge. Nicht mehr die Unzulänglichkeit der Wiener Polizei bzw. der Fremdenpolizei stand im Vordergrund, sondern die „eigene Schuld“ von Marcus Omofuma. Durch seinen Widerstand wäre er selbst Schuld an seinem Tod gewesen (vgl. Kravagna 2005, 29). Die klassische Strategie der Täter-Opfer-Umkehr wurde angewandt. Omofuma hätte Gesetze missachtet, sich

[63] Durchschnittlich 55% waren 2006 ausländische Insassen in der Justizanstalt Wien Josefstadt. Davon waren 475 ausländische Häftlinge, nicht afrikanischer Herkunft und 175 afrikanischer Herkunft (vgl. Platzer 2006, 1).

[64] Nach ca. drei Jahren traf der Unabhängige Verwaltungssenat (UVS) in Wien den ersten amtlichen Entscheid, der die fremdenpolizeilichen Maßnahmen wie Mundkleben und Fesseln als „rechtswidrig“ erklärte (vgl. no-racism 2002).

„illegal“ im Land aufgehalten und außerdem bei der Abschiebung getobt. Seitens der afrikanischen Community wurden friedliche Proteste mit Kerzen, Blumen etc. in Gedenken an Omofuma und gegen die polizeilichen Praktiken organisiert. Die entflammte kontroversielle Debatte zu den Abschiebungspraktiken und der österreichischen Asylpolitik wurde mit einem überraschenden Großeinsatz der Exekutive, „**Operation Spring**“, beendet, in dem erstmals ein Lauschangriff durchgeführt wurde. In den Morgenstunden des 27.Mai 1999 wurden in ganz Österreich etwa hundert mutmaßliche afrikanische Drogenhändler verhaftet.[65] „Operation Spring“ war die Geburtsstunde der „nigerianischen Drogenmafia“. Laut Sicherheitsexekutive bewirkte die Razzia die Zerschlagung des organisierten, international agierenden, „nigerianischen“ Drogenkartells, in dem 80% AsylwerberInnen waren (vgl. Zupanich 2003, 75). Die Verantwortung für den Tod eines Schubhäftlings konnte so unter den Tisch gekehrt werden und stattdessen eine Verbindung zur nigerianischen Drogenmafia hergestellt werden. Teile der Öffentlichkeit verstanden die Razzien der Polizei als Ablenkungsmanöver der Behörden. Die Wiener FPÖ und manche Medien trugen zur Eskalierung des Themas bei. Nach einem von genereller Ausländerfeindlichkeit und von rassistischer Diskriminierung von AfrikanerInnen und Afro-ÖsterreicherInnen geprägten Wahlkampf, erreichte die FPÖ schließlich ihren bis heute größten politischen Erfolg mit 26,9 Prozent der Stimmen, der sie Anfang des Jahres 2000 als zweitstärkste Kraft im Nationalrat und als Partner der ÖVP in die Regierung führte (vgl. Sauer 2007, 189).

Medial weniger publik wurde allerdings, dass rund die Hälfte der verhafteten AsylwerberInnen nach kurzer Zeit wieder freigelassen werden musste und eine Anklage nach der anderen sich in Nichts auflöste. Der nigerianische Schriftsteller und politische Aktivist **Obiora C-Ik Ofoedu**, bekannt unter dem Namen Charles Ofoedu[66], wurde zunächst medial als Drogenboss gehandelt. Im Jahr 2000 wurde er rechtskräftig wegen Geldwäsche und nicht wegen seiner ursprünglichen Anklagepunkte verurteilt. Ofoedu war Teil der *Plattform eine Welt ohne Rassismus*, die nach dem Tod Omofumas gegründet worden war und 2003 aufgelöst wurde. Wie bei Ofoedu liegt auch bei **Emmanuel Chukwujekwu** der Verdacht nahe, dass er aus politischen Gründen zu einem „Drogenboss“ gemacht worden ist. Chukwujekwu wurde im letzten „Operation Spring“ Prozess am 29.12.2005 für schuldig befunden, allerdings nicht mehr als „Boss“, sondern als „Verpacker“. Nach der Anklage soll „eine unbekannte Menge an Drogen [.] an unbekannte Personen an unbekannten Orten zu unbekannten Zeiten verkauft worden sein“ (no-racism.net 2005). Eine Strafe von 4 Jahren und 9 Monaten unbedingter Haft wurde verhängt, ziemlich exakt jenes Ausmaß, dass er in der Untersuchungshaft verbracht hatte (vgl. no-racism.net 2006). Das Urteil ist wegen einer eingebrachten Nichtig-

[65] Der Termin der Aktion war der Wiener FPÖ im Vorhinein durch einen Polizeifunktionär mitgeteilt worden, wie sich in der sogenannten Spitzelaffäre herausstellte. Denn die FPÖ inserierte am Tag zuvor in mehreren Wiener Zeitungen ‚Machtlos gegen 1000 Nigerianer‘. (vgl. Sauer 2007, 189)

[66] Seine Erfahrungen mit der österreichischen Justiz veröffentlichte er in seinem Buch „Morgengrauen“.

keitsbeschwerde nicht rechtskräftig.[67] Chukwujekwu Rechtsanwalt Binder deckte die „Schlampereien“ der Staatsanwaltschaft auf:

> „Der Dolmetscher lieferte zum Teil völlig falsche Übersetzungen aus dem nigerianischen Ibo-Dialekt. Die Bilder der Überwachungskameras waren so schlecht, dass eine eindeutige Identifizierung unmöglich war; Ton und Bild waren nicht einmal synchron aufgenommen. Zeuge "AZ 3000" widerrief seine Aussagen.“ (Simoner 2006)

Der Zeuge „AZ 3000“ ist jener anonyme Kronzeuge, der aufgrund des Motorradhelmes, der sein Gesicht unkenntlich machen sollte, medial als „Helmi“ bekannt wurde. Ihm wurde bei Belastung der anderen eine Strafmilderung versprochen. Die bereits aufgrund seiner Zeugenaussagen rechtskräftigen Urteile wurden jedoch weder aufgehoben noch die Fälle neu aufgerollt. Seit 1993 ist die Anwendung anonymer ZeugInnen möglich und wurde erstmals ihm Rahmen der „Operation Spring“ Prozesse angewendet bzw. medial thematisiert. Die Hinzuziehung von anonymen ZeugInnen wird vor allem von Anwälten heftig kritisiert, weil dies einerseits Falschsaussagen fördert und andererseits die Glaubwürdigkeit von Befragten schwieiriger nachvollziehbar wird, wenn man deren Mimik und Gestik nicht in den Entscheidungsprozess miteinbeziehen kann (vgl. Kravagna 2005, 50f.).

Umstritten ist auch der große „Lauschangriff“, da, wie die Schlampereien der Staatsanwaltschaft zeigen, die Bildqualität schlecht war, Ton und Bild nicht synchron und die Übersetzungen falsch waren. Gesetzlich seit 1998 erlaubt und bis 2001 befristet, wurde der „Lauschangriff“ bei „Operation Spring“ erstmals angewendet (vgl. Kravagna 2005, 157). Neben der Theses, welche die Razzia als geplante „Inszenierung“ im Sinne einer Ablenkung von der Verantwortung am Tod vom Marcus Omofuma interpretiert (vgl. Zupanich 2003, 76), sahen andere wie der Grüne Politiker Peter Pilz eine Verbindung zu bevorstehenden Wahlen.

> „Aber der Triumph musste rechtzeitig vor der Wahl dingfest gemacht werden. Die Operation Spring war ein Erfolg, weil sie einer sein musste. Die Kronen Zeitung feierte den Innenminister. Damit war das Hauptziel erreicht. Zur Absicherung dieses Erfolgs mussten jetzt nur noch Afrikaner verurteilt werden. Die Justiz fand sich dazu bereit.“ (Pilz 2005)

Wie die Realität nun wirklich aussieht, ob die Angeklagten Drogenhändler waren, ob Operation Spring in Verbindung mit Omofumas Tod und den bevorstehenden Wahlen zusammenhängt, ist für die Entstehung bzw. Verfestigung des Vorurteils „Schwarz = Drogendealer“ bzw. „Schwarzer Asylwerber = Drogendealer“ irrelevant. Relevant ist, dass durch die mediale Breitenwirkung, dieses Bild entstanden ist, dass AfrikanerInnen nach wie vor sich nicht mehr trauen an öffentlichen Protesten teilzunehmen, um ihren Unmut kundzutun. Solche medialen Diskurse werden von PolitikerInnen wie FPÖ-Klubobmann Heinz-Christian Strache genutzt, um in der Öffentlichkeit zu stehen. Strache reproduziert mit seinem „Klartext“ Reden zum Thema Drogenproblematik die bestehenden Stereotype:

[67] Nach längerer Recherche konnte ich leider nicht in Erfahrung bringen, ob und wann es weitere Verhandlungen gegeben hat.

> „Selbstverständlich ist nicht jeder schwarzafrikanische Asylant ein Drogendealer, aber fast jeder Drogendealer in Wien ist ein schwarzafrikanischer Asylant.“ (no-racism.net 2004)

Dass es sich hierbei schlicht um eine falsche Behauptung handelt, beweisen die statistischen Daten der Suchtmittelberichte des BMI der Jahre 2000-2007. Bei den Gesamtanzeigen variieren die Verhältniszahlen zwischen 17-23 Prozent Fremde und 73-80 Prozent ÖsterreicherInnen. Bei den Festnahmen ist seit 2000 eine Fokussierung auf Fremde zu erkennen. Im Jahre 2000 betrafen 43 Prozent der Festnahmen Fremde (davon 8 Prozent aus Nigeria) und 57 Prozent ÖsterreicherInnen. Selbst das Jahr 2004, in dem Strache seine Behauptung tätigte, verzeichnet zwar die Rekordzahl von 65 Prozent Festnahmen von Fremden (wovon 20 Prozent nigerianischer Herkunft sind). 20 Prozent ist zwar viel, korreliert jedoch nicht mit der Behauptung überein, „fast jeder Drogendealer sei schwarzafrikanischer Asylant“, denn diese 20 Prozent müssen noch in AsylwerberInnen und Nicht-AsylwerberInnen unterteilt werden. Bis zum Jahr 2007 tendierten die Festnahmen zu einem ausgeglichenen Maß zwischen ÖsterreicherInnen und Fremden, sowie zu einer Abnahme an Festnahmen von NigerianerInnen (10 Prozent im Jahr 2007). Die Diskrepanz zwischen Gesamtanzeigen und Festnahmen zeigt, dass wesentlich mehr ÖsterreicherInnen angezeigt werden, jedoch bei der Festnahme sich der Fokus auf fremde Straftäter richtet.

Neben der selektiven Strafverfolgungspraxis zeigt Kravagna in seiner Studie 2005 die unterschiedliche gerichtliche Verurteilung von „schwarzen“ gegenüber „weißen“ Dealern (diese Gruppe inkludiert auch hellhäutige AusländerInnen) auf. Die Standardabweichung der Strafunterschiede ist je nach Deliktgruppe für weiße Dealer relativ homogen, für Schwarze hingegen viel höher als für Weiße. Große Dealer (Heroin und Kokain handelnde) mit dunkler Hautfarbe erhalten bis zu dreimal so hohe Strafen im Vergleich zu ihren weißen Drogenhändler-kollegInnen. AfrikanerInnen sitzen bis zu fünfmal länger in U-Haft als ÖsterreicherInnen oder hellhäutige AusländerInnen, bis sie zu ihrem Prozess kommen (vgl. Kravagna 2005, 71ff.).

Die mediale Aufbereitung von Afrikanern, die in Verbindung mit Drogen stehen, basiert auf unterschiedliche Motivationen. Während die Boulevardpresse eher dazu tendiert vor dem „Schwarzen Drogendealer“ zu warnen und ihn anzuprangern, zeigen Qualitätszeitungen auf Diskriminierungen hin. Beide verbreiten jedoch „dieselbe“ Botschaft, sie verknüpfen AfrikanerInnen, Drogen und Polizei. Viele der medial dokumentierten Fälle stehen in Zusammenhang mit Misshandlungen und Tod (durch angebliches Verschlucken von Suchtgiftkugeln oder Hungerstreik etc.). Folgende Namen und ihre Geschichten stehen als Beispiele dafür: Ahmed F. (1999 - misshandelt, Tod durch Suchgiftkugel-Verschlucken)[68], Marcus Omofuma (1999 – Tod durch Mundverkleben), Richard Ibekwe (2000 – misshandelt, Tod durch Suchgiftkugel-Verschlucken)[69], Kambowa Mutombo (2002 – misshandelt)[70], Cheibane Wague

[68] http://www.heise.de/tp/r4/artikel/12/12446/1.html (2.4.2007)

[69] http://www.malmoe.org/artikel/regieren/594 (2.4.2007)

[70] http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/0/557fd53a8d012e15c1256d320046e223?OpenDocume

(2003 – Tod durch Misshandlung)[71], Edwin Ndupu (2004 – misshandelt, Tod unter bisher ungeklärten Umständen)[72], Ceesay Yankuba (2005 – Tod durch Hungerstreik in Schubhaft)[73], Jassey Bakary (2006 – misshandelt)[74], Yusuph Kassim (2006 – misshandelt)[75], Paul O. (2006 - misshandelt)[76], Essa Touray (2006 – Tod durch Ertrinken bei Drogenrazzia)[77], Henry O. (2007 – misshandelt)[78] und Dan-Patrick Z. (2007 – misshandelt)[79].

4.3 Mediale Darstellung von AfrikanerInnen

> „The ways in which black people, black experiences, were positioned and subjected in the dominant regimes of representation were the effects of a critical exercise of cultural power and normalisation. Not only, in Said's ‚Orientalist' sense, were we constructed as different and other within the categories of knowledge of the West by those regimes. They had the power to make us see and experience *ourselves* as ‚Other'."(Hall 2006, 435f.) [Herhaushebungen des zitierten Autors]

Stuart Hall verdeutlicht damit, dass Bilder nicht nur die Fremd-, sondern auch die Selbstbetrachtung beeinflussen. Hooks sieht sogar die soziale „Vermischung von Rassen" durch die Medien kontrolliert. Der medial propagierte Kontakt bezieht sich auf eine kurzfristige Selbstverwirklichung und nicht auf längerfristige enge Beziehungen mit Kindern (vgl. Birungi 2007, 107). Dieses Kapitel wird u.a. beispielhaft das von Medien vermittelte Bild vom Kontinent Afrika und seiner Bevölkerung aufarbeiten. Da MediennutzerInnen nicht nur von Nachrichtenmedien beeinflusst werden, wird eingangs auch auf bewegte Bilder in TV und Kino eingegangen. Der Fokus wird anschließend auf das geschrieben produzierte Bild bzw. auf Pressefotografien gelegt.

---

nt (2.4.2007)

[71] http://no-racism.net/article/2015/ (1.4.2007)

[72] http://no-racism.net/article/1639/ (2.4.2007); http://no-racism.net/article/1077/ (2.4.2007); http://no-racism.net/article/1105/ (2.4.2007)

[73] http://no-racism.net/rubrik/280 (5.12.2006); http://no-racism.net/article/1563/ (2.4.2007)

[74] Der Standard (01.09.2006), Kleine bedingte Haftstrafen für Prügelorgie der Polizisten; Der Standard (20.12.2006), Keine Gnade für Bakary J.

[75] http://no-racism.net/article/1880/ (14.1.2007); http://no-racism.net/article/1884/ (2.4.2007)

[76] Der Standard (9.8.2006): Wieder Vorwürfe gegen Polizei nach gestoppter Abschiebung; http://no-racism.net/article/1785/ (14.1.2007); http://no-racism.net/upload/540711489.pdf (14.1.2007)

[77] http://no-racism.net/article/1976/ (2.4.2007)

[78] http://no-racism.net/article/2135/ (6.2.2009)

[79] http://deserteursberatung.at/themen/article/910/484/ (26.02.2009)

Wie bereits im Kapitel 4 angesprochen, war das über **deutsche Illustrierte der Zwischenkriegszeit** vermittelte Bild von AfrikanerInnen von Ambivalenzen geprägt. Die Wahrnehmung pendelte zwischen „Faszination und Bedrohung", „Aneignung und Ausgrenzung" oder „unvermeidlichen Kontakten und widerstreitenden Gefühlen" (Stahr 2004, 32). Typische Themen, die in Bildreportagen oder Bildberichten aufbereitet wurden, waren Lebensgeschichten, Tagesabläufe, Reisen, Lebensstationen, Phänomene der Modernisierung oder „Europäisierung" bzw. „Amerikanisierung" und Entdeckungsgeschichten wie Kriminalgeschichten oder Erstkontaktsituationen im Feld der Ethnologie. Dabei wurden Macht- und Dominanzrelationen der EuropäerInnen zu den „Anderen" hervorgehoben. AfrikanerInnen dienten als Objekte völkerkundlicher Forschungen oder das „Fremde" wurde durch Reisen als zeitlich und räumlich limitiertes Abenteuer angeeignet. Derartige Repräsentationen sind allerdings nicht passee. Sie finden sich nach wie vor in unseren Medien, sei es in seriösen Dokumentationen, Filmen oder Magazinbeiträgen. Machtbeziehungen werden dabei meist nicht dargelegt und analysiert.

In den 1980er und 1990er Jahren keimte in Nordamerika ein Interesse am „Anderen" auf.

> „We speak of putative equality because the end result of such a ‚construction of diversity' and difference is the democratization of consumption and not of representation." (Hamid und Teshome 1993, ix)

Hamid und Teshome sehen in dieser Zeit die Darstellung der Diversität und Differenz nur vermeintlich gleichwertig, da es vorrangig um die Vermarktung des „Anderen" (mit einem dahinterliegenden kolonialen Blick) geht. Nach Ella Shohat (vgl. 1993, 45) diente die Darstellung von anderen Gebieten zur diakritischen Definition des eigenen „Westens". Cleopatra wurde beispielsweise durch **Hollywood** „weiß" gemacht, da das Römische Imperium nicht vom Orient bzw. Ägypten regiert werden kann. Eine schwarze ägyptische Hochkultur würde der Vorstellung von weißen Herrschereliten widersprechen, weshalb Ägypten weiß gemacht werden musste. Dadurch kam Ägypten eine Sonderstellung innerhalb Afrikas zu bzw. das Afrikanische wurde negiert. Die historische Rolle des Westens in der „imperial age" diente als Vorlage, wobei die Figur des „Entdeckers" immer wieder Anwendung findet. Beispiele dafür sind *Robinson Crusoe* (1954), *Lawrence of Arabia* (1962), die *Indiana Jones* Serien oder Filme wie *Return of the Jedi* (1983) (vgl. Shohat 1993, 52f.). Die Indianer Jones Serien sind beispielsweise dadurch gekennzeichnet, dass Indiana Jones mit heroischen dynamischen Bewegungen einen passiven, statischen Raum durchdringt und das Land seiner „Feinde" Stück für Stück durchquert. Die Filme behandeln nicht augenscheinlich das Thema „Kolonialisierung" sondern durch die Anspielung, dass das Meiste der Welt von Europa beherrscht war. Der koloniale Blick kann z.B. durch die Darstellung der Umgebung entlarvt werden, die dem Paradigma für eine Repräsentation einer „unterentwickelten Dritten Welt" entsprechen würde (Wüsten, Urwald, Berge etc.). Figuren wie der „arabische Mörder" oder „Vergewaltiger" (nur Weiße Frauen werden vergewaltigt) oder der „afrikanische Kannibale" helfen die narrative und ideologische Rolle des westlichen Befreiers als Bestandteil der kolonialen Retter- und Befreiungsfantasien zu entfalten (vgl. Shohat 1993, 63). Speziell zwischen 1934 und

den 1950er Jahren stellte Hollywood Afrika, den „Orient“ und Lateinamerika erotisch dar, weil exzessive, lustvolle Küsse, Nacktheit, sexuelles Tanzen oder Kleidung verboten waren.

Obgleich es in den 1990er Jahren in Hollywood einen Wandel gab und Afro-Amerikaner in heldenhaften Rollen gezeigt wurden, scheinen die positiven Darstellungen von Schwarzen in den USA nicht die **Einstellung zu Schwarzen in Österreich** zu beeinflussen. Zu diesem Ergebnis gelangt Birungi (vgl. 2007, 201) in ihrer Untersuchung von vier Test-Gruppen. Afroamerikanische Sitcoms bieten keine Vergleichsmöglichkeit. Der/ Die Schwarze wird im amerikanischen Kontext rezipiert, weshalb eine Trennlinie zwischen amerikanischen und afrikanischen Schwarzen gezogen wird. Im Österreichischen Fernsehen spielte der Afrikaner Frank Oladeinde im *Kaisermühlen Blues* eine lange Zeit den Lebenspartner von Marianne Mendt alias Gitti Schimek, der positiv bewertet wurde. Frank Oladeinde war auch Hauptdarsteller der Ethno-Satiren „Das Fest des Huhnes“ (1992) und der Fortsetzung „Dunkles, rätselhafte Österreich“ (1994) – es handelt sich dabei allerdings um Fime mit geringer Öffentlichkeitswirkung. Die österreichische Kinderschauspielerin mit afrikanischen Wurzeln, Rebecca Horner, spielte in vier Filmen[80] mit und entzückte das Fernsehpublikum. AfrikanerInnen im österreichischen Film und Fernsehen kommt als Nebenakteur oder als Kind eine marginale Rolle zu, mit Ausnahme der TV-Moderatorin Arabella Kiesbauer.

In welchem Kontext nehmen ÖsterreicherInnen Afrika und seine Bevölkerung durch **Nachrichtenmedien** wahr? Dr. Ambros Kindel, APA Ressortleiter der Außenpolitik fand in der journalistischen Talkshow zum Thema „Journalistische Integration und respektvolle Begegnung“ treffende Worte:

> „Die Wahrnehmung der Länder Afrikas, ihrer Politik, Wirtschaft und Kultur, in der europäischen Öffentlichkeit ist geprägt von Ausblendungen, Banalisierungen und Klischees.“ (Kindel 2007, 1)

Im Blickpunkt der Medien sind nicht soziale und demokratische Entwicklungen in Afrika. 80% der Berichterstattung orientieren sich an Themen wie (Bürger-)Kriege, Naturkatastrophen (Dürreperioden etc.), Armut, Hungersnöte und Regierungskrisen, obgleich der ORF zu Objektivität und Toleranz verpflichtet wäre (vgl. Ebermann 2002, 293). Begründen lässt sich die einseitige Berichterstattung damit, dass der Nachrichtenfaktor der räumlichen Nähe, der die Aufmerksamkeit der RezipientInnen eher erhöht, nicht vorhanden ist und deshalb durch das Motto der Medienwelt „bad news are good news“ ausgeglichen werden muss, um die RezipientInnen emotional anzusprechen. Die Nachrichtenauswahl der Tageszeitungen wird schon durch **Nachrichtenagenturen** wie der Austria Presse Agentur (APA) in eine Richtung gedrängt. So nahmen beispielsweise 1998 von 49 APA-Meldungen zu Swasiland 35 Bezug zur internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Sie standen im Kontext der UNO oder österreichischer PolitikerInnen (um Nähe und Relevanz für den Lesenden zu schaffen) und erwähnten Statistiken zu Armut, Krankheit, schlechten Wirtschaftsdaten, Korruption oder

[80] "Unser Opa ist der Beste" (1995), "Die Superbullen" (1997), "Mein Opa und die 13 Stühle" (1998) und "Frauen lügen nicht" (1998) (vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Rebecca_Horner; Zugriff: 09.07.2009)

Swasiland am Rande (vgl. Markom et al. 2007, 152f.). Ein ähnliches Ergebnis zeigt Luger in „Images of Afrika“ (1996). Luger untersuchte die Auswirkungen des „Sura za Afrika“ Festivals im Juni 1996 auf die Afrika-Berichterstattung (April, Juni, Juli, September 1996) in österreichischen **Qualitätszeitungen**, der **Boulevardpresse** und **Nachrichtenmagazinen**. Insgesamt wurden in den vier Monaten 1128 Themen angeschnitten, wobei meist mehrere abgearbeitet wurden. Lugers Resümee (vgl. 1996, 48) ist, dass trotz positiver Auswirkungen des Festivals das Afrika-Bild von Klischees und Konventionen der „Dritten Welt“- Berichterstattung durchzogen ist. Der Afrika-Teil der Berichterstattung war durch Sensationsnachrichten mit chronikalem Charakter geprägt. Zusammenhänge mit österreichischen oder europäischen Interessen, AkteurInnen oder Initiativen stellten die Relevanz her. Berichtet wurde größtenteils Negatives (Kriege, Hunger, Kriminalität, Terrorismus, Schuldenkrise und Seuchen) (vgl. Luger 1996, 8). Die fünf häufigsten Themen waren *politische Instabilität* (38,8%; in allen Monaten), *Sport* (20,3%; in allen Monaten außer April), *Kriminalität* (15,7%), *Menschenrechtsverletzungen* (12,5%) und *Kunst und Kultur* (9,1%) (vgl. Luger 1996, 27). Zusammengefasst wurde ein eher negatives Bild des afrikanischen Kontinents vermittelt, dem geringe positive Aspekte wie Demokratisierungsprozesse oder Fortschritte im Entwicklungsprozess gegenüberstanden. Die Qualitätszeitungen differenzierend berichtet *der Standard* eher ausgewogen, *die Presse* negativ und die *Salzburger Nachrichten* lockern die eher negative Berichterstattung mit dem Festival auf. Die Boulevardzeitungen fokussieren das Kunst und Kultur-Thema nur im Haupt-Festival-Monat-Juni. In der *Kleinen Zeitung Graz*, der *Neuen Kronenzeitung* und dem *Kurier* spielt neben dem eher negativen Afrika-Bild der Sport eine große Rolle. Während *News* Afrika negativ darstellt und das Festival weitgehend unbemerkt bleibt, liefert das *Profil* die differenzierteste Repräsentation Afrikas mit Hintergrundberichten, Auseinandersetzungen mit politischen Prozessen und weist zudem eine größere thematische Vielfalt auf.

Medium	1. Thema	%	2. Thema	%	3. Thema	%
Standard	Politiker der 3. Welt (pos.)	20,5	Militär & Exekutive (neg.)	13,6	IGOs	10,9
Presse	Terroristen	20,6	IGOs	7,7	Politiker der 1. Welt	4,5
Salzburger Nachrichten	Politiker der 3. Welt	20,3	Terroristen	16	Militär & Exekutive	13,2
Kleine Zeitung Graz	Bevölkerung der 3. Welt	14,1	Prominente der 1. Welt	13,4	IGOs	6,9
Neue Kronenzeitung	Expertem aus der 3. Welt	23,1	Experten aus der 1. Welt	10,3	Prominente aus der 3. Welt	7,7
Kurier	IGOs (pos.)	25,2	Terroristen (neg.)	16,1	Bevölkerung der 3. Welt	6,5
News	IGOs	15	Terroristen der 3. Welt	10		
Profil	Politiker aus der 3. Welt	41,9	Experten, Militär & Exekutive, Bevölkerung der 3. Welt	k.A.		

Abbildung 17: Haupthandlungsträger der Afrika-Berichterstattung (vgl. Luger 1996, 41f.)

In Anbetracht der Handlungsträger dominieren allgemein PolitikerInnen (auch aus der „Dritten Welt“; 159 Nennungen) vor Terroristen aus „Dritte Welt-Ländern“ (139 Nennungen), zwischenstaatlichen und nicht-staatlichen internationalen Organisationen (138 Nennungen),

Militär bzw. Exekutive (104 Nennungen) und der Bevölkerung der „Dritten Welt-Länder“ (93 Nennungen) (vgl. Luger 1996, 41). Einen Überblick liefert *Abb. 17*, wobei ich nur auf markante Ergebnisse eingehen werde.

Sowohl *der Standard* als auch die *Salzburger Nachrichten* messen PolitikerInnen aus sogenannten „Dritte Welt-Ländern“ mit je rund 20 Prozent am meisten Bedeutung bei, während *die Presse* das Augenmerk eher auf Terroristen, Internationale Organisationen (IOG) oder Politiker der „Ersten Welt“ legt. Der *Kurier* reiht sich zwischen Presse und der *Kleinen Zeitung Graz* (KZG), indem er einerseits ebenso Terroristen und IOGs betont, aber auch die Bevölkerung der „Dritten Welt“. Ein interessantes Phänomen ist die *Neue Kronen Zeitung* (NKZ), welche ungleich der *KZG* Prominente aus der „Ersten Welt“ befragt, sondern aus der „Dritten Welt“ und zudem mehr Experten aus der „Dritten“ als aus der „Ersten Welt“ zu Rate zieht. Luger (vgl. 1996, 42) vermerkt, dass dieses Ergebnis mit früheren Untersuchungen über das Boulevardformat übereinstimmt. Bei den Nachrichtenmagazinen ist *News* eher im Bereich der *Presse* anzusiedeln. *Profil* wird seiner Rolle als Nachrichtenmagazin gerecht und dient mit fast 42 Prozent den PolitikerInnen aus der „Dritten Welt“ am meisten als Sprachrohr. Zusammenfassend dominieren Handlungsträger der „Dritten Welt“ und IGOs die Afrika-Berichterstattung in dem von Luger definierten Untersuchungszeitraum.

Boulevard, Qualitätszeitungen und Fernsehen unterscheiden sich weniger im Anteil an Katastrophenmeldungen oder Krisenberichterstattungen hinsichtlich der Thematik Afrika, sondern in der Kommentierung (vgl. Ebermann 2003, 293). So werden in Boulevardzeitungen Meldungen meist unkommentiert veröffentlicht, wodurch indirekt vermittelt werden kann, dass es sich um etwas Kulturspezifisches handle. Qualitätszeitungen versuchen hingegen Erklärungen und auf die Rahmenbedingungen für die geschilderten Ereignisse einzugehen. Das Fernsehen ist die vereinfachte Schiene der Katastrophenberichterstattung über Afrika, welches sich an die Auswahlkriterien Österreichbezug, EuropäerInnen bzw. Weiße in Gefahr, Krieg, Katastrophe, Weltpolitik, Wahlen bzw. Regierungswechsel (vgl. Ebermann 2003, 294) orientiert. Auch wenn manche Nachrichten vielleicht gut gemeint sind, bedeutet das nicht, dass sie gut sind, wenn sie ein einseitiges Bild liefern. Das Problem liegt in den diskursiven Spielräumen der Afrikaberichterstattung.

> „Die meisten Beiträge über Afrika erscheinen als Kurznachrichtenartikel, also in jenen Formaten, die den geringsten diskursiven Spielraum bieten.“ (Luger 1996, 45)

Die meisten Medien greifen dabei auf etablierte Nachrichtenquellen wie Weltagenturen oder etablierte politische Institutionen zurück. Die Salzburger Nachrichten stechen in Lugers Untersuchung insofern besonders hervor, da sie den größten Anteil an diskursiv offeneren Nachrichtenformaten wie Features und Kolumnen aufweisen, besonders häufig Hintergrundberichte schreiben und Auslandskorrespondenten als Informationsquellen nutzen. Die in Summe überwiegenden negativen Konnotationen hinsichtlich Akteure, Ereignisse und Handlungen in afrikanischen Ländern werden unter anderen durch negativ konnotierte Verben und Prädikate ausgelöst (siehe Kap. 3.1.1.).

Pichlhöfer (vgl. 1999, 206-209) fasst einige **Stereotype** zusammen, mit denen Afrika und seine Bevölkerung in seiner medialen Repräsentation konfrontiert sind. Afrika wird als hungernder, dürrer und trockener Kontinent dargestellt. Durch Wörter wie „noch" wird der Bevölkerung die Zivilisation abgesprochen. Das Bild der Unveränderlichkeit geht mit der Idee der Nullentwicklung einher. Bildung und Ausbildung scheint EuropäerInnen vorbehalten zu sein, nicht aber AfrikanerInnen. AfrikanerInnen werden als grundsätzlich arm gesehen. Wären sie reich, wären sie nicht authentisch. Das Authentische geht insbesondere mit den Stereotypen des Natürlichen und der Nacktheit einher.

Wie können **rassistische Ideologien durch Bilder** vermittelt werden und wie werden Afrika bzw. AfrikanerInnen medial in Fotografien (Werbung, Presse etc.) dargestellt?

> „Die Bücher [Fotobände] über Hunger, Elend und Genozid stellen uns Afrikaner als Opfer dar, passiv, leidend, ihrem Schicksal ausgeliefert. Selten gibt es Bilder, wo wir uns wehren, uns gegenseitig helfen, gar die Kamera in die Hand nehmen. Wir stehen, sitzen, liegen, sterben da, vor den kalten Objektiven." (Akinbiyi 1995/96: 129 zit. n. Pichlhöfer 1999, 31)

Mitverantwortlich für die Inszenierung von AfrikanerInnen als hungerleidende, in Armut lebende Menschen sind **Kampagnen und Werbeplakate** von Hilfsorganisationen, die **zu Spenden** aufrufen.

> „Die Spendenwerbung der späten fünfziger Jahre, Hungerplakate und „Nickneger-Spendenkasse", hat Bilder von der Lebenswirklichkeit in der „Dritten Welt" in den Köpfen der angesprochen Menschen verankert, Interpretationsmuster im öffentlichen Bewusstsein (z. B. über die Ursachen des Hungers in der Welt) geformt, die bis heute tief verwurzelte Wahrnehmungsmuster geblieben sind." (Mann 1998, 55)

Auf Spenden angewiesene Hilfsorganisationen stehen vor dem Problem, dass sie eine Verbindung mit dem weit entfernten Kontinent Afrika und seiner Bevölkerung herstellen müssen, um die Bevölkerung Österreichs für die gewünschten Spenden zu motivieren. Testimonials, konkrete Personen mit hohem Ansehen aus Österreich, setzen sich für Afrika ein, stehen buchstäblich hinter dem afrikanischen Kind, das sie unterstützen, und durch welches ihre Spende lebt (vgl. Mann 1998, 55). Nach Mann seien die Spots und Plakate mit weinenden und hungernden Kindern aus Afrika aus der Öffentlichkeit verschwunden. Eine Ausnahme scheint die Caritas zu bilden, deren unveränderte Werbelinie von entwicklungsorientierten Kreisen stark kritisiert wird. Nach wie vor heißt es:

> „Afrika ist ein Kontinent der Armen. Millionen Menschen sind ständig auf der Flucht: Auf der Flucht vor Kriegen, auf der Flucht vor Naturkatastrophen oder auf der Flucht vor dem Hungertod.– Darüber hinaus müsste die Hälfte aller Menschen vor etwas flüchten, dem sie nicht entrinnen kann: der Tatsache, als Mädchen geboren zu sein. Dass diese Aussage wohl nicht übertrieben ist, zeigt das folgende authentische Schicksal einer Frau aus Addis Abeba …" (Mann 1998, 55)

Abbildung 19: Caritas Augustsammlung 2005

Betrachtet man die Caritas Augustsammlungen 2005 bis 2008 (Abbildungen 18 bis 21) so sind immer Kinder abgebildet. Jede der Augustsammlungen vermittelt ein eigenes Motto. Die Kampagnen „Hilfeschrei gegen den Hunger" von 2006 und „Meine Spende lebt" von 2007 sprechen das Thema Hunger und Tod an. In der Augustsammlung von 2007 wird zwar nicht eindeutig ein Kind abgebildet, jedoch in Verbindung mit der Inschrift im Teller „18.000 Kinder sterben täglich an Nichts" werden die Hände sofort mit Kinderhänden assoziiert. Der leere Teller schafft die unvermeidliche Verknüpfung mit Hunger, da kein Essen vorhanden ist. 2008 geht indirekt auf den Tod ein, da das Leben gerettet werden soll (vor dem Tod) und 2005 will Menschen in Not ein Zuhause bauen. 2005 stellt eine Ausnahme im Vergleich zu den nachfolgenden Plakaten dar, da im Plakat auch Frauen repräsentiert sind, jedoch keine Männer (!).

Abbildung 18: Caritas Augustsammlung 2006

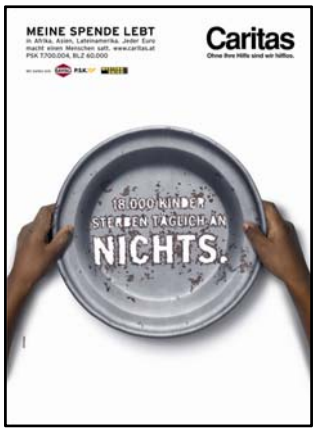

Abbildung 20: Caritas Augustsammlung 2007

Die „Dritte Welt" wird selektiv rekonstruiert und auf Einzelschicksale oder Personen reduziert. Am besten sind Kinder, da sie emotionalisieren, was professionell in Spenden verwertet wird (vgl. Mann 1998, 57). Weiterhin stehen Kinder, Behinderte und Tiere an der Spitze der Spendenzwecke und Spendenzielgruppen (vgl. Mann 1998, 56). Das Bild der „Dritten Welt" ist in einem stetigen Wandel begriffen. Wurde der Begriff in den sechziger Jahren von der Entwicklungshilfe dominiert, gefolgt von der strukturellen Abhängigkeit und der Ohnmachtserfahrungen in den siebziger Jahren, wandelt er sich in den achtziger Jahren im Zuge einer entwicklungsbezogenen Bildungs- und Informationsarbeit. Man versuchte sich von der Reduktion der Menschen in der „Dritten Welt" auf Objekte des Mitleids in armen und unterdrückten Ländern zu verabschieden und sie als reich und selbstbewusst darzustellen. Aktuell wird der Fokus auf die gemeinsame Lösungsfindung gelegt und die „Dritte Welt" wird zu „Einen Welt" integriert. (vgl. Mann 1998, 56f.)

Abbildung 21: Caritas Augustsammlung 2007

Um die Nachvollziehbarkeit von Bildanalysen hinsichtlich rassistischer Elemente zu gewährleiten, werde ich näher auf bestehende Beispiele einer qualitativen Analyse eingehen und diese kurz erläutern. Pichlhöfer (1999) wählte sechs Bilder mit

abgebildeten Menschen (AfrikanerInnen) aus auflagenstarken Zeitschriften in unterschiedlichen Zusammenhängen aus, die mindestens eine ganze A4 Seite oder Doppelseite einnahmen. Schockierende oder tabuverletzende Darstellungen blendete er dabei bewusst aus. Er interviewte anschließend 28 Studierende der Universität Wien (der sogenannten Bildungselite), die nicht Afrikanistik, Ägyptologie oder Kultur- und Sozialanthropologie studierten, zu ihrem Konzept, ihren Vorstellungen und Wissen von Afrika angesichts der Bilder.

Beim **ersten Bild** (vgl. Pichlhöfer 1999, 100-113) handelt es sich um eine Schwarz-Weiß-Fotografie, auf der ein auf dem Boden sitzendes afrikanisches Kind abgebildet ist, das in die Richtung einer Person schaut, deren Schatten auf der Mauer hinter dem sitzenden Kind nur zu sehen ist. Der Schatten scheint „offensichtlich" von einer Person mit Bauch zu sein. Das Bild steht im Kontext der Entwicklungshilfe und wir begleitet von dem Bildtext „Im Schatten des Hungertodes". Schatten und Bildtext befinden sich in der oberen Bildhälfte und schweben quasi über dem Kopf des Kindes wie das Schwert des Damokles (vgl. Pichlhöfer 1999, 101). Der Schatten erzeugt zudem Einsamkeit. Der Blick des Kindes wirkt skeptisch, unsicher, unglücklich, nachdenklich, ängstlich, sehnsüchtig und ohne Hoffnung – er ist also vielseitig zu interpretieren. Da das Kind am Boden sitzt und offene Schuhe an hat, wird es mit einem Bettler assoziiert. Armut und Zukunftslosigkeit wird ausgedrückt. Da der im Text beschriebene Hunger nicht zu der im Bild sichtbaren Person passt, wird er auf den Schatten bezogen. Die Person, die den Schatten wirft, wird also im Sinne des Textes gedacht. Dieser könnte ein Kind mit Mangelernährung sein. Die Assoziation von Afrika mit Überbevölkerung verleitet andere Interpreten zur Annahme einer schwangeren Frau. Die Rekonstruktion des Bildes ergibt, dass der Schatten von einem Kind stammt, aber weniger von einem an Hungernagenden sondern in Anbetracht der Lichtverhältnisse und des Winkels der Aufnahme und des Schattens von einem Kind mit T-Shirt und in die Hüften aufgestützten Armen. Die Assoziationen bei der Bildbetrachtung entsprechen hingegen den gängigen Stereotypen „Überbevölkerung, Armut, Hungersnot, Trockenheit, Durst, Elend, Kindervielfalt, Bürgerkrieg, Tristesse" (Pichlhöfer 1999, 108). Nicht nur das Kind wird als hilflos gedacht, sondern es wird zum Index für Afrika und alle AfrikanerInnen.

Das **zweite Bild** (vgl. Pichlhöfer 1999, 114-129) ist eine Werbeanzeige für Umwelt- und Gebäudetechnik, wirkt aber wie eine Urlaubsreise. Das Bild stellt einen Tropenwald mit vereinzelten Personen dar. Die Farbgestaltung der Personen betont die Perspektive der Figuren und macht sie dominierend. Ihre Kleidung wirkt wie „Tropenkleidung", wie britische Safarigeher der Kolonialzeit. Die Uniform (der Safarianzug) kann als Platzhalter für eine machtvolle Position interpretiert werden. Angesprochen wird in diesem Bild der Mythos Afrikas als etwas zu Bezwingendes. Die technische Überlegenheit der europäisch-amerikanischen Welt, die für diese Werbeanzeige die Referenz darstellt, basiert auf der durch Unkenntnis bedingten Abwertung Afrikas (vgl. Pichlhöfer 1999, 129).

Das **dritte Bild** (vgl. Pichlhöfer 1999, 130-147) zeigt eine Landschaft und bemalte, in Decken gehüllte Afrikaner in der Zentralperspektive, die häufig und vorzugsweise für sakrale Abbildungen ihre Anwendung findet. Die Fotografie thematisiert ein Ritual. Nicht der Gegensatz,

sondern die Übereinstimmung mit der Landschaft, die Naturhaftigkeit der Personen, die Erdverbundenheit, werden vermittelt.

Ähnlich wie beim ersten Bild kommt im **vierten Bild** die Assoziation Afrika = arm zu tragen (vgl. Pichlhöfer 1999, 148-165). Das Weitwinkelobjektiv ist bei Reportagen weit verbreitet und führt zu einem dramatischen und gleichzeitig entwertenden Effekt. Ein älterer, dünner Afrikaner in traditioneller Kleidung steht vor dem Hintergrund eines Hauses und mehrerer teurer Mercedes-Wagen (der Mercedes als Statussymbol drückt Reichtum und Luxus aus). In der Hand hält er ein Bild von einem Flugzeug, das durch seine Darstellung und nicht Präsenz für die Vorstellung eines Flugzeugs (z.B.: Wunsch ein Flugzeug zu besitzen) und nicht für das Flugzeug selbst steht. Während der Afrikaner mit Armut, Besitzlosigkeit, traditionellen Praktiken, Wildheit und latenter Ungesetzlichkeit gleichgesetzt wird, werden die Autos und das Flugzeug in einer westlichen Konnotation wahrgenommen. Ein Afrikaner kann also nicht reich sein. Er kann bestenfalls der Chauffeur sein, mit dem Traum ein Flugzeug zu besitzen. Bei genauerem Lesen stellt sich allerdings heraus, dass die Fahrzeuge und das Flugzeug auf der Abbildung das Eigentum dieses Afrikaners sind.

Das **fünfte Bild** (vgl. Pichlhöfer 1999, 166-185), ein Sportbild, spiegelt das Klischee des guten, afrikanischen Läufers wider. Der Läufer wurde im Profil fotografiert, wodurch die körperliche Überlegenheit dargestellt wird. Wie im vierten Bild wird das Weitwinkelobjektiv eingesetzt und erzeugt dadurch einen dramatischen und gleichzeitig entwertenden Effekt. Durch die zentrale Froschperspektive scheint es weniger um die Hose des Läufers zu gehen sondern um das, was sie verdeckt. Das spritzende Wasser drückt weiters Lebendigkeit und Wildheit aus.

Beim **sechsten Bild** (vgl. Pichlhöfer 1999, 186-203) handelt es sich um die Bewerbung von Fairtrade-Produkten durch eine nackte Frau, die den Betrachtenden Kaffeebohnen auf ihrem Handteller präsentiert. Das Bild fordert zum Konsum bestimmter Produkte auf (Blick in Kamera) und verspricht den positiven Effekt.

> „Die unscharfe Darstellung der nackten Brüste, des längst sexualisierten weiblichen Körpers, spielt mit dem behaupteten Verbot seiner Darstellung und offenbart eine Logik des Verschweigens.“ (Pichlhöfer 1999, 188)

Die Nacktheit der Frau wird zum Index für die „natürlichen Produkte“. Die Werbung zielt auf eine Merkmalsübertragung ab, welche die Produkte ebenso attraktiv und schön machen soll wie die Frau und macht die Frau damit indirekt käuflich (wie die Produkte).

4.4 Strategien und Kampagnen gegen afrikanische Stereotype

Wenngleich alle Menschen Stereotype und Vorurteile haben (siehe Kap. 3.2) und diese für uns lebensnotwendig sind, heißt es nicht, diese gutzuheißen, einfach hinzunehmen und nicht dagegen zu arbeiten. Allein die Anerkennung der allgemeinen Menschenrechte „verbietet es an der persönlichen Integrität eines Menschen aufgrund seiner Zugehörigkeit zu bestimmten

sozialen (oder ethnischen) Gruppen zu zweifeln“ (Dichanz, et al. 1997, 41). Die eigene Bewusstheit über seine Vorurteile und Stereotypisierungen wirkt aufgrund der Selbstreflexion einer antidemokratischen, autoritätsgläubigen Haltung in der eigenen Persönlichkeitsstruktur entgegen. Dies erschwert den Einsatz von Vorurteilen als politisches Instrument, um zur Machterhaltung oder –ausweitung einer bestimmten Gruppe über andere zu dienen (vgl. Dichanz, et al. 1997, 41).

In diesem Kapitel werden praktische Beispiele wie Werbekampagnen präsentiert, die versuchen gegen Stereotype zu kämpfen. Ebenso wird auf die Gefahren eingegangen, dass erneut oder andere stereotype Bilder reproduziert werden.

Da Bedeutungen niemals endgültig festgeschrieben werden können, besteht die Möglichkeit Gegenstrategien zu entwickeln, um ein vorherrschendes und dominantes Repräsentationsregime herauszufordern, es anzufechten oder zu verändern (vgl. Hall 2004, 158). Die Anfänge entgegen der weißen Vorstellungswelt einen oppositionellen Blick auf das Schwarzsein zu werfen, liegen im *Black Nationalism*[81]. *Black Nationalism* ist als Produkt der kolonialistischen Ausbeutung, der Sklaverei (bis 1865), der institutionalisierten „Rassentrennung“ in den USA im 19. Jahrhundert zu sehen. Der wohl fruchtbarste Schwarze und unabhängige Filmemacher des amerikanischen Kinos war Oscar Micheaux, der zwischen 1919 und 1948 bei 44 Spielfilmen Regie führte. Er hinterfragte den verinnerlichten Rassismus und den westlichen metaphysischen Dualismus, der Weißsein mit Reinheit und Schwarzsein mit Schmutz gleichsetzte (vgl. Hooks 1994, 169). Micheaux widmete seinem Filmschaffen einen oppositionellen Blick und die Würdigung des Schwarzseins.

In den 1960er Jahren wurde die *Black Nationalism*-Bewegung revitalisiert. Hauptziele waren eine radikale Politisierung der Schwarzen, Entkolonialisierungsstrategien, Kritik am Kapitalismus und der fortwährende Widerstand gegen die rassistische Beherrschung (vgl. Hooks 1994, 48). Entgegen der weißen Vereinnahmung wollte man die eigene schwarze Identität hochhalten. Dies implizierte das Stolzsein auf das Schwarzsein und eine von der weißen Gesellschaft ökonomische, politische, soziale und kulturelle Unabhängigkeit. Eine Reihe von Gegenstrategien wurden entworfen, von denen ich die drei von Hall exemplarisch dargelegten **Transkodierungsstrategien** aufgreifen werde. Diese sind allerdings nicht unumstritten, da die Gegenstrategien meist eine Anspielung auf die bestehenden Stereotype sind und dadurch solche reproduzieren.

Die Strategie der **Umkehrung der Stereotype** fand in den 1970er Jahren Einzug in das Mainstream-Kino der Vereinigten Staaten durch die sogenannten „Rachefilme“. Es handelt sich hierbei um Verbrecher- und Actionfilme in einem „Schwarzen männlichen Macho-Stil“ (vgl. Hall 2004, 159). Im Vordergrund steht der Umgang der Helden mit den Weißen, der von einer Umkehrung der alten Ehrerbietung und kindlichen Abhängigkeiten ihnen gegenüber gekennzeichnet ist. D.h. die Schwarzen Protagonisten wurden im Gegensatz zu ihrer bis da-

[81] Es wird hier bewusst der englische Begriff beibehalten, da „Nationalismus“ im deutschen Sprachraum leicht mit einer politischen Rechtsbewegung und dem Nationalsozialismus assoziiert werden kann.

hin festgeschriebenen Rolle als infantilisierte, harmlose Einfaltspinsel, Nichtsnutze, als „Super-Niger“ und „professionelle Sexprotze“ (vgl. Hall 2004, 159) dargestellt. Die Strategie der Umkehrung von Bedeutungen alltagskultureller Stereotype bedeutet nicht notwendigerweise sie umzustürzen und die Praxis des Ausschlusses damit zu untergraben, da sie einen weiteren Stereotyp innerhalb des binären Codes von Differenz und Angst schafft. Dadurch besteht die Gefahr, dem stereotypen „Anderen“ in die Falle zu gehen (vgl. Hall 2004, 161). Obgleich dadurch die binären Strukturen der Stereotypisierung nicht überwunden werden, ist ein Wandel von bisherigen Zuschreibungen zu begrüßen.

Die zweite Strategie stellt **„positive“ Bilder** den noch immer vorherrschenden „negativen“ Bildkonnotationen des Schwarzen im dominanten Repräsentationsregime gegenüber. Die Differenz und Vielfalt wird anerkannt, gefeiert, indem die negative Bildsprache durch eine neue Reihe positiver Bilder von Schwarzen, ihrem Leben und ihrer Kultur, ersetzt wird, um so eine Balance herzustellen. Ein Beispiel hierfür sind die Bilderserie *Rethinking Black Representation* (1988) von David A. Bailey, wo Schwarze Männer auf Kinder aufpassend und Schwarze Frauen in der Öffentlichkeit sich politisch organisierend präsentiert werden. Auch diese Strategie wird wegen ihres Erhaltens der binären Gegensätze kritisiert. Dadurch läuft sie Gefahr, das Repertoire der dominanten Repräsentationsregime zu vergrößern, aber das „Negative“ nicht notwendigerweise zu verdrängen (vgl. Hall 2004, 162).

Die letzte Strategie bezeichnet Hall als das **Auge der Repräsentation**. Im Gegensatz zu den anderen Strategien wird hier nicht versucht, etwas von „außen“ dem dominanten Repräsentationsregime entgegenzusetzen, sondern es von innen heraus anzufechten, indem diese Strategie sich innerhalb der Komplexitäten und Ambivalenzen der Repräsentation verortet (vgl. Hall 2004, 163). Durch die positive Bezugnahme auf den schwarzen Körper als Ort der Repräsentationsstrategie und die damit einhergehende bewusste Arbeit mit Schwarzer Sexualität, wird eine andere Perspektive auf die „dominanten geschlechtlichen und sexuellen […] rassischen Differenzen“ (S. Hall, Das Spektakel des Anderen 2004, 164) ermöglicht, sowie der Blick auf die verborgene Dimension der Erotik freigegeben. Diese dekonstruktivistische Strategie arbeitet mit dem Anrufen und Visualisieren des Fetischismus, indem die verschobene Macht und Gefahr des ‚Fetischismus‘ nicht zurückgewiesen wird, sondern die sexuellen Wünsche und Ambivalenzen benutzt werden (vgl. Hall 2004, 164). Durch die direkte Konfrontation soll der stereotype „weiße“ Blick erschüttert und umgekehrt werden (vgl. Hall 2004, 165).

Alle drei Transkodierungsstrategien erheben keinen Anspruch auf Erfolg, dennoch öffnen sie neue Bedeutungsfelder und damit eine Möglichkeit des Wandels.

Ein österreichisches Filmbeispiel für eine Transkodierungsstrategie ist der Film *Das Fest des Huhnes* (1992) von Walter Wippersberg, der dem Genre des Mockumentary[82] zuzuordnen ist. Dabei nehmen afrikanische Forschungsreisende die Rolle von europäischen Ethnologen

[82] Bezeichnung für einen fiktionalen Dokumentarfilm.

ein, die nach Afrika fahren und die Lebensgewohnheiten der „Ureinwohner“ beforschen. Untersuchungsgegenstand der afrikanischen Forscher sind aber die Sitten und Bräuche der in Oberösterreich ansässigen „Ureinwohner“.

In den letzten Jahren sind in **Österreich** zunehmend Initiativen zu vermerken, die sich gegen Stereotype, Vorurteile und Diskriminierung einsetzen. Ich werde nur auf öffentliche Kampagnen eingehen und nicht auf die Institutionen[83] selbst, die diese Anliegen vertreten, da diese Arbeit die mediale und bildliche Repräsentation von Stereotypen und mögliche Gegenstrategien zum Inhalt hat.

Im Juni 2004 startete das UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) eine Informationsoffensive unter dem Motto „**Fairness statt Vorurteile**“[84] (vgl. UNHCR 2004b). UNHCR-Chef Dr. Gottfried Köfner will mit der Kampagne die u. a. von Meinungsträgern verbreiteten, pauschalen Vorurteile wie „Sozialschmarotzer“ und „Schwindler“ reflektieren, da die Reproduktion dieser Vorteile gegenüber Flüchtlingen und AsylwerberInnen „schlimmere Aussagen bis hin zu offenem Rassismus salonfähig“ (Köfner zit. n. UNHCR 2004a) mache. Einer Auflistung von 2004 bestehenden Vorurteilen gegenüber AsylwerberInnen werden „objektive“ Fakten entgegen gestellt, um eine Sensibilisierung und reflexive Betrachtungsweise zu forcieren. Als Beispiel für eine Art der Gegenstrategie werde ich das erste Vorurteil inklusive Fakten anführen. Weitere Vorurteile, ohne Erläuterungen, sind der Fußnote zu entnehmen.[85]

[83] Anmerkend möchte ich ein paar Institutionen erwähnen, die Antidiskriminierungsarbeit leisten. Im Juli 2000 wurde das **Austrian Network Against Racism** (ANAR) offiziell gegründet. Es ist Mitglied der European Network Against Racism (ENAR - www.enar-eu.org) und heißt jetzt ENAR-Austria (ANARA) (vgl. ENAR 2009). Sein Leitmotiv sind die die „Equality Targets“ politische Partizipation, Wahlrecht, Antidiskriminierungsgesetz und Rassismus-Sensibilisierung. ENAR-Austria zeigt auf der Internetplattform „**no-racism**“ (http://no-racism.net) rassistisch motivierte Handlungen auf und dokumentiert einzelne Misshandlungsfälle. Es zählt 22 Mitglieder zu seinen Reihen, wie ZARA, SOS-Mitmensch, Asyl in Not, Radio Afrika, Asylkoordination, das Institut für Kultur- und Sozialanthropologie u.a. Die Organisation **ZARA** (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) veröffentlich jährlich einen Rassismus-Report, der von der EUMC als offizielle Quelle herangezogen wird (http://www.zara.or.at). Sie initiierten 2006 beispielsweise die Aktionen „Rassismus Streichen“ und „Clean Politics: Keine Stimme für Rassismus“. No-racism arbeitet mit anderen Projekten und Internetplattformen wie **afrikanet** (http://afrikanet.info) und **noborder Netzwerk** zusammen (http://noborder.org/). Antidiskriminierungsarbeit leistet auch die Initiative „**Ehe ohne Grenzen**“ (http://www.ehe-ohne-grenzen.at/), die mit der Einführung des neuen Fremdenrechts am 1.1.2006 ins Leben geweckt wurde. Sie setzt sich für ein gemeinsames Ehe- und Familienleben und für die rechtliche Gleichstellung von binationalen mit österreichischen Paaren und Lebensgemeinschaften ein. Nach dem Tod von Marcus Omofuma wurde das Projekt „**Fair und Sensibel – Polizei und AfrikanerInnen**“ initiiert, um rassistische Vorurteile abzubauen. Weitere Organisationen, die Anti-Diskriminierungsarbeit leisten sind die Caritas, Volkshilfe, Helping Hands und die Diakonie (kein Anspruch auf eine Vollzähligkeit).

[84] Die Kampagne bezieht sich zwar auf AsylwerberInnen und nicht AfrikanerInnen, ist aber in Österreich insofern von Relevanz, da die verbreitete Annahme besteht, dass „alle“ AfrikanerInnen (provokant ausgedrückt) AsylwerberInnen seien.

[85] *Vorurteil 1*: Asylwerber dealen. *Vorurteil 2*: Asylwerber suchen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen um Asyl an. *Vorurteil 3*: Asylwerber werden immer mehr. *Vorurteil 4*: Asylwerber sind Gschichtldrucker. *Vorurteil 5*:

> „Vorurteil 1: Asylwerber dealen. (Durch medienwirksame Razzien gefördertes Vorurteil.) Auch: Alle Afrikaner sind Dealer.
> Faktum: Auch einzelne Drogendealer stellen einen Asylantrag (was nicht heißt, dass sie dann Asyl bekommen). Wie viele Asylsuchende dealen, wird nicht statistisch erhoben. Es gibt daher keine verlässliche Zahl. Logische Folge: Auch zu den oft beschuldigten Asylwerbern aus Nigeria gibt es keine Statistik. Eine Zahl gibt es sehr wohl: Laut "Gerichtlicher Kriminalstatistik" wurden im Jahr 2002 73,1 Prozent der Verstöße gegen das Suchtmittelgesetz von Österreichern begangen, 26,9 Prozent von Ausländern (darunter neben anderen Fremden auch Asylsuchende). Wieso müssen sich dann vor allem afrikanische Asylsuchende dauernd einem Generalverdacht aussetzen?“ (UNHCR 2004b)

Die Plakatinitiative wurde mitunter von Prominenten wie Bundespräsident Heinz Fischer, Genforscher und Direktor des Instituts für Molekulare Biotechnologie (IMBA) Josef Penninger und dem Musiker Hubert von Goisern unterstützt (vgl. UNHCR 2004c).

Im Mozart-Jahr 2006 widmete sich im Rahmen des vierteiligen Ausstellungsprojekts „**Verborgene Geschichte/n – remapping Mozart**“ (http://remappingmozart.mur.at/) eine Recherchegruppe der Schwarzen österreichischen Geschichte. Konfiguration III „Was aller Welt unmöglich scheint“ sucht nach bisher unsichtbaren (Über)lebensrealitäten. Die afrikanische Diaspora in Österreich wird sichtbar gemacht, indem ausgeblendete und verschüttete historische Realitäten den gängig verankerten und verzerrten Produkten von exotisierenden Kuriositäten entgegengestellt werden (vgl. remappingMozart 2006b).

Anfang 2007 startete **blackaustria** (http://www.blackaustria.at/), getragen von den Gründungsmitgliedern Beatrice Acheleke und Simon Inou, eine **Plakat- und Anzeigenkampagne**, um gegen Vorurteile speziell gegenüber in Österreich lebenden Schwarzen zu sensibilisieren. Ziel der Kampagne war und ist es, der Diskriminierung oder gar Kriminalisierung aufgrund der Hautfarbe entgegenzuwirken und „die in Österreich lebenden schwarzen Menschen [zu]unterstützen, sich aus der Opfer- und Täterrolle heraus zu bewegen“ (blackaustria 2009b).

> „In 5 Anzeigen […] und 3 Plakat-Sujets werden schwarze Menschen, die in Österreich leben und als Radio-Moderatorin, Musiker, Filmemacher, Tagesmutter und Studentin tätig sind, porträtiert und in Kontrast zu bestehenden Vorurteilen gesetzt:
> Die Headline bedient jeweils ein gängiges Klischee, erlangt jedoch durch den Beruf der abgebildeten Person eine andere, nämlich positive Bedeutung (Beispiel: Eine junger Mann sagt „Ich dreh ständig ein Ding“ – klar, er ist nämlich Filmemacher…).

Asylwerber stellen immer frechere Forderungen an Österreich. *Vorurteil 6*: Die allermeisten Asylwerber kommen aus wirtschaftlichen Motiven. *Vorurteil 7*: Europa wird "überschwemmt" von Fremden. *Vorurteil 8*: Asylwerber sind für den Anstieg der Kriminalität in Österreich verantwortlich. *Vorurteil 9*: Asylwerber tricksen sich durch das Asylverfahren. *Vorurteil 10*: Österreich wird der großen Zahl von Asylwerbern kaum mehr Herr. *Vorurteil 11*: Asylwerber wollen nicht arbeiten. *Vorurteil 12*: Die meisten Asylwerber kommen aus Jux und Tollerei. (vgl. UNHCR 2004b)

Dadurch entsteht ein Aha-Effekt, der die Erinnerung und damit die Wirkung der Sujets stützt.“ (blackaustria 2009c) [Rechtschreibfehler vom zitierten Autor übernommen]

Belinda, Studentin, 2. Generation:

„Deutsch lernen hab ich nicht nötig.“

Abbildung 22: Belinda. Quelle: Bildquelle: blackaustria

Amorim, Tagesmutter:

„Ich hab’s auf eure Kinder abgesehen.“

Abbildung 23: Amorim. Bildquelle: blackaustria

David, Editor/ Regisseur:

„Ich dreh ständig ein Ding.“

Abbildung 24: David. Bildquelle: blackaustria

Claudia, Radio-Moderatorin und DJ:

„Ich leg euch gleich ein paar auf.“

Abbildung 25: Claudia. Bildquelle: blackaustria

Felix, Musiker:

„Ich lass euch zappeln.“

Abbildung 26: Felix. Bildquelle: blackaustria

Das Projekt hat 2007 den zweiten Preis der SozialMarie (Preis für innovative Sozialprojekte) gewonnen. Fortsetzung der Plakat- und Anzeigenkampagne war die **Leiberltausch**-Kampagne. Auf T-Shirts werden klassische Vorverurteilungen wie *Drogendealer*, *Sozialschmarotzer*, *Scheinasylant* und *Taschendieb* transportiert. Damit soll die Botschaft vermittelt werden:

> „Vorurteile bekommt man so schnell übergezogen wie ein T-Shirt." (blackaustria 2009d)

Am 26.1.2009 beendete *blackaustria* seine Aktivitäten, weil für die Kommunikationsarbeit keine Geldmittel mehr vorhanden waren.

> „Der erste Schwarze US Präsident der Geschichte wurde angelobt.
> In Österreich erzählt ein Landeshauptmann „Negerwitze".
> Schade, dass blackaustria gerade in Zeiten wie diesen aufgeben muss." (blackaustria 2009a)

Wichtige Institutionen und Projekte, die versuchen ein anderes Bild von Afrika und seiner Bevölkerung zu zeigen sind jene von AfrikanerInnen selbst. Aufgezählt werden aufgrund des Umfangs an afrikanischen Vereinen die vermutlich relevanteren Akteure: die Internetplattform *afrikanet* (http://afrikanet.info), der Verein *Radio Afrika TV* (http://www.radioafrika.net), der Radio über ORANGE FM 94.0 und TV über OKTO TV sendet, die Frauenorganisation *AFRA – International Center for Black Women's Perspectives* (http://www.blackwomencenter.org/), die *ADA – Association for Democracy in Africa*, das *Pan African Forum in Wien* (http://www.panafa.net/), welches das u.a. das bekannte PanAfa-Festival organisiert und *AfriCult* (http://www.africult.net/) mit dem gleichnamigen AfriCult-Festival. Politische Akteure und Bewegungen sind die *BDFA – Bunte Demokratie für Alle* (http://www.bdfa.at/) und die *DDÖ – Demokratische Diversität Österreichs* (http://www.ddoe.info/).

5 Empirische Untersuchung – Der Standard

Um meiner Fragestellung nach Repräsentationsstrategien in der Abbildung von AfrikanerInnen in Pressefotografien und der damit einhergehender potenzieller Manifestation oder Reproduktion von Stereotypen nachzugehen, werde ich auf die Methode der Bildanalyse zurückgreifen. Dabei stütze ich mich vor allem auf die Theorien von Kress und Leeuwen, da diese nicht nur am detailliertesten und nach formalen Kriterien an eine Bildanalyse herangehen, sondern auch, weil sie sich mit visuellem Rassismus beschäftigen und plausible Interpretationsmöglichkeiten anbieten (siehe Kap. 2.3.1). Kress‘ und Leeuwens Bildgrammatik stellt die Basis für die Objektivität meiner Untersuchung dar. Das von mir ausgearbeitete Codebuch (siehe Anhang) geht detailliert und begründet auf die einzelnen Kriterien innerhalb der Bildanalyse ein, um eine Nachvollziehbarkeit im wissenschaftlichen Sinne zu gewährleisten.

Von einer Inhaltsanalyse wird in dieser Untersuchung Abstand gehalten, da die meisten Arbeiten zur Darstellung von Afrika bzw. AfrikanerInnen in den Medien textbasierend sind. Deshalb wird der Fokus in dieser Arbeit auf die bisher vernachlässigten Bilder gelegt. Diese Entscheidung basiert auf der Tatsache, dass Bilder nach einer Betrachtung von nur wenigen Sekunden wahrgenommen werden und daher bei nur kurzer Betrachtung schon beeinflussend wirken können (vgl. Pichlhöfer 1999, 25). Head und Lead der Artikel dienen zur Kontexterfassung.

Bisherige Bildanalysen wie jene von Pichlhöfer (1999) wurden qualitativ erarbeitet. In dieser Untersuchung starte ich den Versuch einer quantitativen Herangehensweise. Vorteil einer quantitativen Untersuchung ist, dass durch die größere Menge an Bildern innerhalb der Analyse darstellende Strukturelemente erkennbar werden. Nachteil ist, dass teilweise der Kontext verschwindet, um rassistische Stereotype aufdecken zu können. In der Erarbeitung des Codebuchs wird auf dominante Stereotype, wie „Afrikaner sind Drogendealer“, „Afrika ist ein Kontinent geprägt von Bürgerkriegen, Armut, etc.“, „AfrikanerInnen haben Rhythmus im Blut“ und „AfrikanerInnen sind durchtrainiert und sportlich“, eingegangen. Teilweise können die Themen jedoch nur mangelhaft herausgearbeitet werden, weshalb ich im Anschluss an mein erarbeitetes Codebuch (siehe Anhang), das sich auf die Theorien von Kress und Leeuwens stützt, auch Verbesserungsvorschläge angemerkt habe. Die Mängel haben sich erst später während der Untersuchung aufgetan und können daher nicht mehr berücksichtigt werden. Dies soll weiteren Studien Anregungen und Raum bieten. Um Verwirrungen entgegenzutreten, werden die einzelnen Kategorien während der Darlegung der Unterschungsergebnisse in den Fußnoten erklärt, können aber auch im Codebuch nachgelesen werden.

Als **Untersuchungsgegenstand** dient mir die österreichische Tageszeitung *Der Standard.* Lugers Forschungsergebnisse zu den Auswirkungen des „Sura za Afrika“-Festivals in österreichischen Printmedien (siehe Kapitel 4.3) werteten die Berichterstattung des *Standard* als am

ausgewogensten aus, während Boulevardblätter wie die *Kronen Zeitung* ein eher negatives Afrika-Bild generierten (vgl. Luger 1996, 27). Dass sich stereotype Fotografien in Boulevardzeitungen also finden lassen würden, ist anzunehmen. Interessanter ist es deshalb herauszufinden, inwieweit Qualitätszeitungen von stereotypen Elementen durchzogen sind.

Einbezogen werden **alle Ressorts** innerhalb der Tageszeitung *Der Standard*, ausgenommen Spezial-Beilagen wie „Album", „Karriere & Bildung", EURO-Spezial", „New York Times" etc.

Als **Untersuchungszeitraum** für die quantitative Untersuchung dienen die Monate **November 2007 bis 15. Juli 2008**. Die Auswahl begründet sich darauf, dass im gewählten Zeitraum viele unterschiedliche Hauptthemen[86] in Bezug auf Afrika behandelt werden. Im November 2007 wird zwar keines der Hauptthemen angeschnitten und bietet daher die Möglichkeit für einen Vergleich in der strukturellen Darstellung. Im Dezember 2007 fanden die Wahlen in Südafrika und Kenia statt, gefolgt von Unruhen im Jänner 2008 in Kenia. Im Jänner und Februar 2008 wurden sowohl der österreichische bzw. europäische Einsatz im Tschad als auch die demokratischen Entwicklungen in Kenia thematisiert. Im März 2008 waren eher Inlandspolitische Themen präsent, ohne in ein bestimmtes Hauptthema zu fallen. Ende April und Anfang Mai 2008 gab es von Gewalt begleitete Anti-Ausländer-Ausschreitungen in Südafrika. Südafrika fand weitere Erwähnung als Gastgeberland für die WM 2010 (vereinzelt im November 2007, Februar und Juli 2008), sowie als Vermittlerinstanz im Prozess der Regierungsbildung von Simbabwe im Juni 2008. Ende Juni und Anfang Juli 2008 fand der Gipfel der African Union in Sharm El-Sheikh, Ägypten, statt, dessen Berichterstattung ebenso mit der umstrittenen Wiederwahl von Simbabwes Präsidenten Mugabe verknüpft wurde. Im April 2008 stand Simbabwes mediale Präsenz im Zeichen der Wahlen, die Ende Juni einen weiteren Höhepunkt (Manipulationsvorwürfe, Unruhen, Regierungsbildung) fanden. Aus diesem Grund wird die erste Hälfte des Monats Juli miteinbezogen, um das Thema innerhalb des Untersuchungszeitraums abzuschließen. Die Beschränkung auf die erste Hälfte des Monats beläuft sich darauf, dass Simbabwe nur einmal Anfang Juli erwähnt wird und daher eine weitere Analyse des Juli 2008 nicht für sinnvoll erachtet wird. Außerdem ist es angebracht, die Grenze hier zu ziehen, da der Umfang der Datenerhebung den Rahmen einer Diplomarbeit überschreiten würde. Erwähnt seien die folgenden großen Themen, die außerhalb des Untersuchungsrahmens liegen und diesem gefolgt wären: Nelson Mandelas 90. Geburtstag am 17.7.2008 (fand im Standard mehrmals Erwähnung, sogar auf Seite 1), die olympischen Spiele in Peking von 8.-24. August (erhielten eine Sonderbeilage im Standard), die Nationalratswahlen Ende September 2008 (Beatrice Achaleke und Alev Korun standen in der Auswahl um Platz 3 bei den Grünen). Der Untersuchungszeitraum wird bewusst außerhalb der olympischen Spiele gelegt, da diese die Untersuchungen in Richtung des Themenfelds Sport ver-

[86] Als Hauptthema wird ein Themenbereich bezeichnet, der sehr dominant ist und als erstes mit dem betreffenden Land in Verbindung gebracht wird. Z.B. stechen in die Berichterstattung über Kenia die Themen *Wahlen* und *gewaltsame Proteste* hervor. Innerhalb dieser Berichterstattung werden aber auch andere Themengebiete wie Tourismus, Wirtschaft etc. angeschnitten.

zerrt hätten. Da die Berichterstattung zu den Nationalratswahlen sich mit den olympischen Spielen überschneidet, müssen auch diese herausgefiltert werden.

Insgesamt werden 192 Bilder als Grundgesamtheit in die Analyse einbezogen, die 174 Artikeln (Anreißer[87] eingerechnet) zugehören. Um diese Menge in Vergleich mit der allgemeinen Berichterstattung des *Standard* setzen zu können, wird eine Woche (10.-16.3.2008)[88] aus dem Untersuchungszeitraum herausgegriffen. Von der Gesamtzahl der Artikel und Bilder dieser Woche wird die Gesamtzahl der Artikel und Bilder innerhalb des Untersuchungszeitraums im *Standard* hochgerechnet.[89] Die von besagter Woche auf den gesamten Untersuchungszeitraum von ca. 37 Wochen aufgerechneten Zahlen ergeben 25271 Artikel und 17834 Bilder. D.h. die in der Studie analysierten Artikel umfassen etwa 0,7% der Gesamtberichterstattung und die ausgewerteten Bilder etwa 1,1% der Gesamtbildberichterstattung des *Standard* im Untersuchungszeitraum.[90] Die Untersucht werden alle **Bilder** in den Monaten November 2007 bis Mitte Juli 2008, die entweder einen direkten (expliziten) Afrikabezug haben, der über Überschrift, Lead, Bildtext oder Text herzuleiten ist, oder über einen „impliziten" Afrikabezug verfügen. Das Kriterium für die Auswahl der Bilder mit indirektem Afrikabezug beläuft sich auf die dunkle, „schwarze" Hautfarbe und dass sie in keinem Kontext zu einem anderen Land (außer Österreich und der Welt allgemein) stehen. D.h. US-Präsident Barack Obama fällt aufgrund des Bezuges auf die USA aus der Untersuchungsgröße heraus, sofern er nicht mit Afrika oder Östereich in Verbindung gestellt wird. Die Hautfarbe als Auswahlkriterium heranzuziehen ist definitiv verfänglich und impliziert die Gefahr einem rassistischen Diskurs zu verfallen. Da aber die Hautfarbe Assoziationen im Speziellen mit Menschen südlich der Sahara weckt und daher Vorurteilsträger sein kann, darf sie ebenso wenig ignoriert werden.[91] Artikel mit „impliziten" bzw. besser ausgedrückt einem zugedachten Af-

[87] Als Anreißer werden Artikeln codiert, die auf einer anderen Seite in derselben Zeitung fortgesetzt werden, wie es häufig auf Seite 1 der Fall ist.

[88] Da der Juni eigentlich die durchschnittliche Häufigkeit von Bildern in Bezug auf Afrika hat und dieser wegen der EURO (8.6. bis 29.6.2008) und der naheliegenden Vermutung einer ansteigenden Berichterstattung ausgenommen wird, wurde die Woche gewählt, die in der Mitte des Untersuchungszeitraumes ist.

[89] 683 Artikel und 482 Bilder werden in der Woche vom 10. Bis 15. März 2008 im Standard publiziert. Diese Zahl exkludiert Beilagen wie Rondo, Album, The New York Times, weil diese auch in der Untersuchung icht berücksichtigt werden. Kurzmeldungen werden als ein Artikel, ebenso wird ein Anreißer als Artikel gezählt. Graphiken und Anzeigen werden nicht bei der Zahl der Bilder berücksichtigt, da sie auch nicht in der Untersuchung gewertet werden. Aufgerechnet auf den Untersuchungszeitraum, der ca. 37 Wochen umfasst, ist anzunehmen, dass 25.271 Artikel und 17.834 Bilder veröffentlicht wurden. Das entspricht ca. einem Verhältnis von 2 Bilder zu 3 Artikel.

[90] Der Schein trügt, wenn nun die Annahme aufkommt, dass Artikel mit einem expliziten oder impliziten Afrikabezug häufiger von Pressefotos begleitet werden, da die Untersuchung jene Artikel mit expliziten oder impliziten Afrikabezug, die nicht bebildert sind, herausnimmt.

[91] Eine von Erwin Ebermann 1991-1993 durchgeführte Umfrage ergibt, dass die meisten der 60 befragten AfrikanerInnen aufgrund ihrer Hautfarbe Ablehnung der lokalen Gesellschaft fühlen (vgl. Ebermann 2002, 67)

rikabezug erwähnen Afrika oder ein afrikanisches Land nicht explizit. Ebenso wenig wird Bezug auf irgendein anderes Land außer Österreich genommen. Es wird demnach allgemein über ein Thema berichtet, das mit der Illustration einer schwarzen Person untermauert wird. Entgegen dem naheliegenden Verdacht, dass das Kriterium der Hautfarbe rassistisch motiviert sei, soll gerade dieses Merkmal Aufschluss auf die subtile Reproduktion von Stereotypen geben. Hier muss in der Analyse unterschieden werden, in welchem Kontext die Bilder gebracht werden. Handelt es sich um einen Kontext, der in bereits bestehenden Stereotypen eingebettet ist, wie „Afrika leidet an Hunger" oder „viele AfrikanerInnen leiden an AIDS", kann davon ausgegangen werden, dass die schwarze Person mit einem Afrikaner/ einer Afrikanerin gleichgesetzt wird – wie im *Kapitel 3.2* eingehend geschildert. Der zugedachte Afrikabezug im österreichischen Kontext kann aber auch Aufschluss auf die Integration einer Person im Land bieten oder der Fragestellung nachgehen, wann es nicht für notwendig erachtet wird, die Herkunft zu benennen. Anzumerken ist, dass die Ergebnisse der Untersuchung keine Aussage über die allgemeine Afrikaberichterstattung treffen, da nur bebilderte Artikel als Forschungsgegenstand betrachtet werden. D.h. Afrika wird wesentlich häufiger, aber ohne Begleitung eines Bildes, thematisiert als in den 174 Artikeln (Anreißer eingerechnet) mit den 192 zugehörigen Bildern.

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgt mit SPSS 11.5. Inferenzstatistische Berechnungen werden mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit (Signifikanzniveau) $\alpha = 5\%$ durchgeführt.

Die anschließende Analyse orientiert sich an den Interpretationsvorschlägen des von Leeuwen erarbeiteten visuellen Rassismus. In Bezug auf Repräsentation, Stereotype und Rassismus wird außerdem die im theoretischen Teil erarbeiteten Ansätze aus den Cultural Studies, der Kultur- und Sozialwissenschaft und der Sprachwissenschaft (Semiotik etc.) eingebunden. Im Zentrum der Arbeit gilt es herauszufinden, wie AfrikanerInnen in der österreichischen Qualitätstageszeitung *Der Standard* dargestellt werden und ob eine Tendenz sichtbar wird, dass (rassistische) stereotype Darstellungen vermittelt werden. Da in dieser Untersuchung keine RezipientInnen befragt werden, wie sie die untersuchten Bilder interpretieren würden, können nur Tendenzen und mögliche Wirkungsweisen erschlossen werden, die sich aufgrund der Darstellungsweise aus den erarbeiteten theoretischen Ansätzen schlussfolgern und erwarten lassen. Die Bilder werden von mir mit hilfe des Kriterienkatalogs (siehe Anhang, Codebuch) analysiert.

Die **leitende Fragestellung** der Untersuchung lautet:

> *Sind visuelle Repräsentationsstrategien des „Anderen" in der expliziten und impliziten Afrika-Bildberichterstattung in der Tageszeitung ‚der Standard' erkennbar und wenn ja, inwiefern?*

Zur Erfassung der visuellen Repräsentationsstrategien des „Anderen" beziehe ich mich auf die von Leeuwen (2000) erarbeiteten acht Strategien des visuellen Rassismus (siehe Kapitel 3.3.3): Soziale Distanz, soziale Relation, soziale Interaktion, soziale Exklusion, Rollen, Individualisierung oder Homogenisierung, kulturelle Konnotation und rassistische Stereotypisie-

rung. Außerdem wird ein Vergleich zwischen schwarzen und weißen Personen durchgeführt, der nur Bilder berücksichtigt, die beide abbilden.

Der Fragestellung liegt folgende **Hypothese** zugrunde:

Schwarze Personen werden visuell anders repräsentiert als weiße Personen.

Bezogen auf die einzelnen Punkte ergeben sich folgende **Unterfragen**:

Frage 1: **soziale Distanz**

In welchem Zusammenhang nimmt der Bildbetrachter mittels horizontaler Perspektive die Position als Teilnehmer oder Außenstehender des Bildgeschehens ein?

Hypothese 1: Werden schwarze Personen repräsentiert, ist der Bildbetrachter eher Außenstehender als ins Bildgeschehen involviert.

In anderen Worten: Schwarze Personen werden häufiger aus einer schrägen Perspektive repräsentiert als von einer frontalen.

Frage 2: **soziale Relation**

In welchem hierarchischen Verhältnis stehen Bildbetrachter und Bildteilnehmer zueinander?

Hypothese 2: Schwarze Personen werden eher von oben herab und damit ohnmächtig abgebildet als durch eine Froschperspektive mächtig.

Frage 3: **Soziale Interaktion**

In welchem Zusammenhang ist der Bildteilnehmer Beobachtungsobjekt oder fordert er den Bildbetrachter auf, an seiner Welt teilzuhaben?

Hypothese 3: Schwarze Personen sind eher Beobachtungsobjekte als dass sie den Bildbetrachter eher adressieren.

Frage 4: **Soziale Exklusion**

Findet soziale Exklusion statt und wenn ja, wo und wie?

Hypothese 4: Schwarze und weiße Personen werden eher getrennt voneinander repräsentiert als zusammen.

Frage 5: **Rollen**

Welche Rollen werden schwarzen und weißen Personen zugeteilt?

Hypothese 5: Schwarze Personen werden in negativ besetzteren Rollen repräsentiert als weiße Personen.

Anmerkung: Als negativ besetzt ist Handlungspassivität gegenüber der positiv gewerteten Handlungsaktivität, Ohnmacht gegenüber Macht, Privatperson gegenüber öffentlicher Person, kriminelle gegenüber nicht kriminell sowie unreine und zerrissene Kleidung gegenüber reiner und ordentlicher Kleidung zu sehen.

Frage 6: **Individualisierung oder Homogenisierung**

In welchem Zusammenhang werden schwarze und weiße Personen individualisiert oder homogenisiert?

Hypothese 6: Schwarze Personen werden eher homogenisiert als individualisiert.

Frage 7: **Kulturelle Konnotation**

Sind kulturelle Konnotationen wahrnehmbar?

Hypothese 7: Kulturelle Konnotationen sind wahrnehmbar.

Frage 8: **Rassistische Stereotypisierung**

Sind rassistische Stereotypisierungen wahrnehmbar?

Hypothese 8: Rassistische Stereotypisierungen sind wahrnehmbar.

Frage 9: **Schwarz und Weiß im Vergleich**

Wie werden schwarze Personen im Vergleich zu weißen visuell dargestellt, insbesondere in Bildern, die Personen beider Hautfarben repräsentieren?

Hypothese 9: Schwarze Personen werden anders dargestellt als weiße Personen, wenn Personen beider Hautfarben im Bild repräsentiert sind.

5.1 Beschreibung des Settings

Zuerst wird auf die Berichterstattung des *Standard* allgemein eingegangen und auffällige Häufigkeiten beschrieben. Dies soll einen kontextuellen und formalen Einblick liefern, welche Zeiträume, Ressorts, Themenfelder, Ortsbezüge, Personen oder Personengruppen, Perspektiven und andere formale Kriterien im Untersuchungszeitraum dominieren.

Monate und erster Ortsbezug

Untersucht werden 192 Bilder in den Monaten November 2007 bis Mitte Juli 2008. Auffallend ist, dass in den Wintermonaten Jänner und Februar 2008 am häufigsten berichtet wird (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 1). Dabei stehen im Jänner die gewaltsamen Proteste gegen den vermutenden Wahlbetrug in Kenia und im Februar der Konflikt zwischen Tschad und Sudan sowie eine kleine sportliche Vorschau auf die WM 2010 in Südafrika im Blickpunkt. Die afrikanischen Staaten fokussierend, wird über *Sudan* zwar mit 8,4% (N=190) nicht am häufigsten, aber am regelmäßigsten berichtet. Bis auf November 2007 wird Sudan

von Dezember 2007 bis Juli 2008 ein- bis viermal pro Monat thematisiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 2). *Tschad*, der mit Sudan in Beziehung gesetzt wird (siehe Abb. 13 bzw. weiter unten: erster Ortsbezug und zweiter Ortsbezug), wird hingegen nur bis März 2008 thematisiert – mit einem Höhepunkt im Februar 2008 (58,3% von N=12). *Kenia* wie *Südafrika* werden auch relativ verstreut über den Untersuchungszeitraum behandelt, wobei in Kenia der Fokus definitiv auf die Monate Dezember 2007 (22,6% von N=31) und Jänner 2008 (58,1% von N=31) gelegt wird. *Simbabwe* findet erst ab März 2008 medialen Eingang und dominiert in den Monaten April und Juni 2008 die Afrika-Bildberichterstattung.

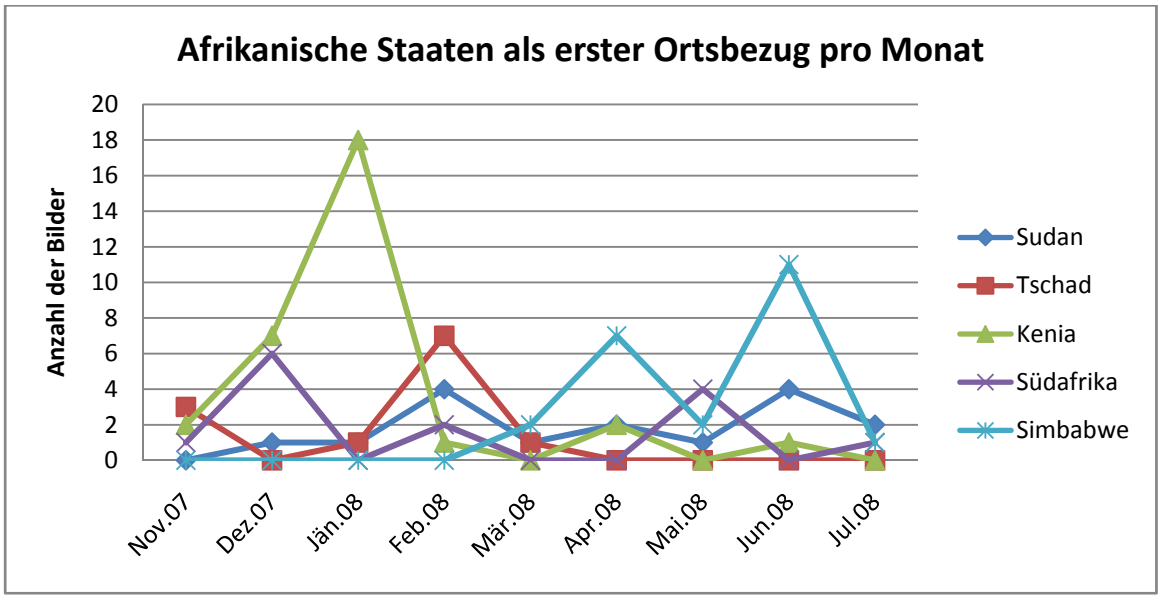

Abbildung 27: Afrikanische Staaten als erster Ortsbezug pro Monat

Ressort, Platzierung, Umfang und Berichtform

Im Durchschnitt gibt es 23 Bildauswertungen pro Monat (den halben Monat Juli nicht einberechnet). Wie nicht anders erwartet, finden sich die meisten Bilder (62% von N=192) im **Ressort** für *Internationales*, also in der Auslandspolitik (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 3). Die weiteren 38 Prozent der Bilder teilen sich relativ gleich auf die übrigen Ressorts auf: *Kultur* (7,8%), *Wirtschaft* (6,3%), *Sport* (5,2%), *Wissenschaft & Forschung* (5,2%), *Inlandspolitik* (4,7%) und *Chronik* (4,2%). Weitere 4,7 Prozent werden sonstigen Ressorts zugeordnet. Abb. 14 bietet hierzu noch einmal einen Überblick.

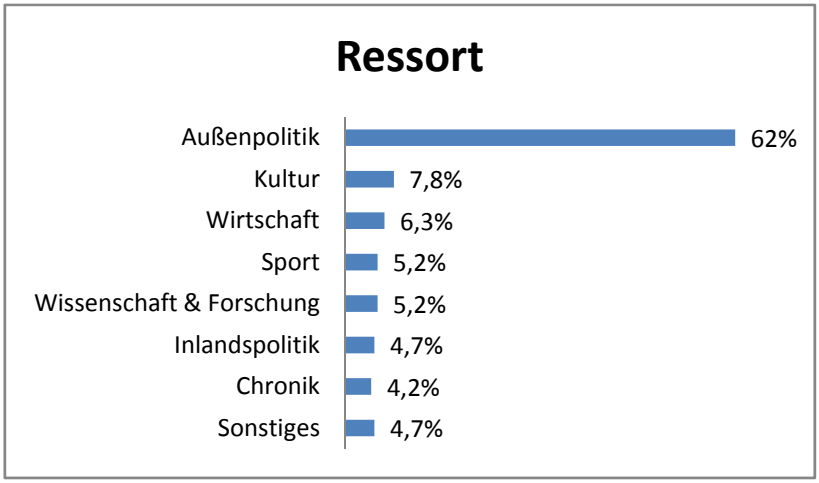

Abbildung 28: Häufigkeit der Bilder in den Ressorts

Die **Platzierung** betreffend, befinden sich 12 von 192 Bildern auf der Titelseite (sieben mit max. 30cm² Größe und fünf zwischen 144 bis 225 cm² Größe – siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 4). Da im Standard das Ressort für Außenpolitik sich am Anfang der Zeitung befindet, sind auch die meisten Artikel (54,2% von N=192) zwischen Seite 3 und 10 verortet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 5). Betrachtet man die Auffälligkeit der Platzierung (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 6), kann von einer sehr ausgewogenen Berichterstattung im *Standard* ausgegangen werden. Die bebilderten Artikel werden gleichverteilt stark auffällig[92], mäßig auffällig[93] oder unauffällig[94] platziert. 36,5 % (N=192) der Bilder kommt eine starke **Auffälligkeit** zu, d.h. sie befinden sich entweder auf Seite 1 (6,3%) oder innerhalb des ersten Artikels eines neuen Ressorts (32,2%). 30,7% der Bilder sind mäßig auffällig. Sie sind auf Seite 2 (außer der erste Artikel) oder im ersten Artikel einer Seite (außer bei einem neuen Ressort) platziert. Den restlichen 32,8% der Bilder kommt keine Bedeutung in der Platzierung zu. Im **Umfang**[95] sind keine besonderen Auffälligkeiten zu verzeichnen (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 7). Die meisten Bilder (44,3% von N=192) sind Artikel mittleren Umfangs (260 bis 539 cm²) zuzuordnen, was etwa einer Größe von einer achtel Seite bis drittel Seite (unter einer halben Seite) entspricht. 33,3% der Artikel beanspruchen eine halbe Seite und mehr (größer als 539cm²). Mit 22,4%

[92] Eine starke Auffälligkeit der Platzierung liegt vor, wenn ein Artikel sich auf Seite 1 befindet oder eine neue Rubrik eröffnet. Bei mehreren Bildern auf einer Seite gilt die Regel von links oben nach rechts oben, weiter von links unten nach rechts unten zu lesen, D.h. der erste Artikel oder das erste Bild ist jenes links oben platzierte.

[93] Mäßig auffällig platziert sind alle Artikel auf Seite 2 und jeder erste Artikel auf einer Seite, ausgenommen den ersten Artikeln einer neuen Rubrik, da die schon stark auffällig sind.

[94] Keine Auffälligkeit in der Platzierung ist bei Artikeln zu vermerken, die nicht oben sondern mittendrinnen auf der Seite zu finden sind.

[95] Die Analyse des Umfangs des Artikels (nicht des Bildes) erfolgt durch Abmessen der Artikel in cm² und ist proportional zum Format der Zeitung zu sehen. Es wird wie folgt kategorisiert: Artikel, die kleiner als 260 cm² groß sind (ca. max. eine Achtel Seite), sind nicht Auffälligkeit. Artikel mit einem Größenrahmen von 260 bis 539cm² (unter einer halben Seite) gelten als mäßig auffällig. Eine starke Auffälligkeit liegt bei Artikeln vor, die größer als 539cm² groß sind und eine halbe bis ganze Seite umfassen.

finden sich am wenigsten häufig in diesem Zusammenhang kleine Artikel (kleiner als 260cm² bzw. kleiner als eine achtel Seite) im Standard. Da ausschließlich Artikel mit Bildern ausgewertet werden, dominiert dementsprechend der Bericht als **Berichtform**[96] (80,7% von N=181 – siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeit, Tabelle 8).

Themenfelder

Hinsichtlich der behandelten Themenfelder (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 9a) stechen die politischen Felder *Wahlen* (in Kenia, Simbabwe und Südafrika) und *Bürgerkriege/ Kriege/ gewaltsame Proteste* (je 17,7 % von N=192) hervor. Von zweiter Bedeutung sind *Veranstaltungen* (7,3% von N=192) und *Sport* (5,2%), gefolgt von *Migrations- bzw. Ausländerthemen* (4,2%), *Friedenspolitik* sowie *Außenbeziehungen* (je 3,1%), *Wirtschaftspolitik*, *Katastrophen* und *Entwicklungszusammenarbeit* (je 2,6%). Abb. 15 veranschaulicht die Häufigkeiten der ersten zehn Themenfelder:

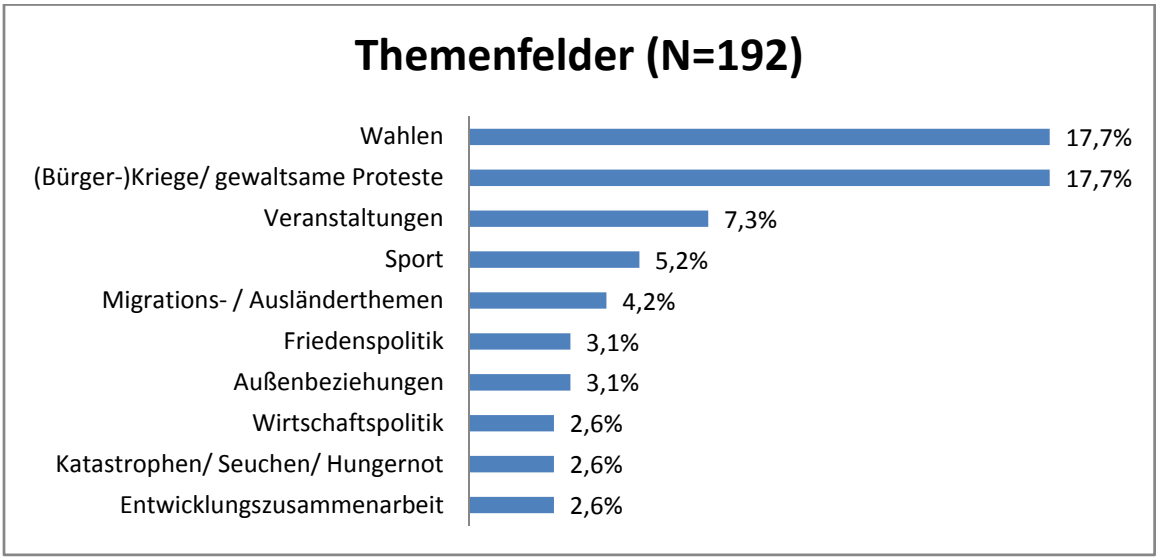

Abbildung 29: Häufigsten zehn Themenfelder der Artikel

Insgesamt werden 33 von 50 möglichen Themenfeldern (vgl. Anhang, Codebuch) im Untersuchungszeitraum angesprochen – exklusive der Kategorien *sonstige (nicht) politische Themen.*

Erster Ortsbezug und zweiter Ortsbezug

Die Codierung des **ersten Ortsbezugs** erfolgt auf den ersten genannten Ort in Überschrift, Unter-/ Oberüberschrift, Lead (wenn keiner vorhanden ist aus dem ersten Absatz bzw. den ersten Zeilen) und Bildtext. Zwei Artikel stehen mit keinem einzigen Ort in Bezug. *Kenia* (16,3% von N=190) wird am häufigsten als erster Ort genannt, gefolgt von *Simbabwe* (12,1%) und *Österreich als Ganzes* (10,5%) (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 10). Die dritte Stelle teilen sich *Wien*, *Europa als Ganzes oder Teil* und *Sudan* mit je 8,4 Prozent.

[96] Folgende Berichtformen standen zur Auswahl: Kurzmeldung, Bericht, Reportage, Interview, Kommentar, Glosse, sonstige Berichtform.

Der **zweite Ortsbezug** bezieht sich auf den zweiten genannten Ort oder die Herkunft eines Betroffenen und wird wie der erste Ortsbezug aus Head, Lead etc. hergeleitet. Bei 112 von 192 Bildern (58,3%) gibt es einen zweiten Ortsbezug. Bei den Bildern mit zweiten Ortsbezug dominieren die *Welt allgemein* (z.B. durch Repräsentanten wie UNO und andere Internationale Organisationen) mit 16,3 % (von N=112) und *Europa als Ganzes oder Teil* mit 15,2% (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeit, Tabelle 11). *Wien*, *Afrika als Ganzes oder Teil* und *Tschad* sind weitere Bezugsorte mit je 7,1 Prozent Nennungen.

Kenia als meist genannter erster Ort wird bei weniger als der Hälfte der Bilder mit Kenia als ersten Ortsbezug (14 von 31 Nennungen) mit einem zweiten Ort in Beziehung gesetzt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 12). Zu 50 % steht es dabei in einem *internationalen Kontext* und zu 21,4 Prozent mit *Ghana*. **Simbabwe** als erster Ortsbezug wird von 23 Nennungen nur 5 Mal (knapp über einem Fünftel) mit anderen Orten verbunden. Hierbei spielen *Europa als Teil oder Ganzes* 3mal und *Südafrika* 2mal eine Rolle. Besonders interessant ist **Tschad**, der von insgesamt zwölf Nennungen als erster Ortsbezug elf Zweit-Ortsbezüge hat, die zu 72,8% auf *Europa* bezogen sind. Eine ähnliche Situation weist **Sudan** auf (16 Gesamtnennungen als erster Ort), bei dem 63,6% der Zweitortsbezüge (N=11) in einem *internationalen Kontext* stehen. Sudan und Tschad sind jeweils wechselseitig als erster und zweiter Ortsbezug miteinander verknüpft.

Erster Ortsbezug und Themenfeld

Tabelle 13 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) beschreibt die Beziehung zwischen dem ersten Ortsbezug und dem Themenfeld des Artikels. Die Berichterstattung über **Kenia** fokussiert zu 35,5% (N=31) die *Wahlen* inklusive der Regierungsbildung und zu 38,7% (N=31) das Thema (*Bürger-)kriege/ gewaltsame Proteste*. Noch mehr als in Kenia konzentrieren sich die Meldungen über **Simbabwe** auf die Wahlen (78,3% von N=23) und berühren hingegen nur ein einziges Mal die Thematik (*Bürger-)kriege/ gewaltsame Proteste.* **Sudan** (N=16) und **Tschad** (N=12) werden jeweils zu 50% im Kontext von *Bürgerkrieg/ Kriege/ gewaltsame Proteste* thematisiert. **Südafrika** ist das dritte Land, über das in Verbindung mit *Wahlen* berichtet wird (35,7% von N=14). Wahlen erfahren damit in der Kenia- und Südafrika-Bildberichterstattung etwa die gleiche Bedeutung, während Simbabwe hauptsächlich damit verknüpft wird. Südafrika wird eher vielfältig angeschnitten, weitere Themen sind: 21,4% Sport (in Verbindung mit der WM 2010), je 14,3% *Bürgerkrieg/ Kriege/ gewaltsame Proteste* (als ein Themenblock) bzw. *Rechtsradikalismus/ Rassismus/ Ausländerfeindlichkeit* (als ein Themengebiet) und je 7,1% *Gesundheitspolitik* bzw. *Rechtswesen*. (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 13)

Artikel- und Bildbewertung

Sowohl Artikel als auch Bilder werden einer Bewertung unterzogen. Die Bewertung der Artikel basieren auf der Wortwahl innerhalb der Überschriften und des Lead (z.B. Kampf, Streit etc. als negative Worte). Die *negative* Bewertung der Bilder beruht auf die Darstellung der Personen, Gegenstände und Umgebung, die negative Assoziationen wecken (z.B. Waffen,

Abbildung 31: Beispiel für die Negativ-Bewertung eines Bildes (Bildquelle: Der Standard 01.12.2007, 6)

karge Landschaft, Expression von Wut, Trauer, Angst, eine Menschenmasse, die als Bedrohung wahrgenommen werden kann).[97] Abb. 30 dient als Beispiel für eine negative Bewertung. Auf dem Bild ist eine Menschenmasse und zornige Gesichtsausdrücke zu sehen.

Abbildung 30: Beispiel für eine positive Bildbewertung (Bildquelle: Der Standard 05.12.2007, 11)

Ein klassisches Beispiel für eine positive Bildbewertun gist Abb. 31. *Positive* Bewertungen liegen bei verbalen oder visuellen Ausdrücken von Freude, Lob, Zusammenarbeit vor oder wenn jemand emporgehoben wid (z.B. durch die Froschperspektive).

Abbildung 32: Beispiel für eine neutrale Bildbewertung (Bildquelle: Der Standard 12.01.2008, 5)

Die *neutrale* Bewertung gründet auf eine ambivalente Darstellung, d.h. es werden sowohl positive als auch negative Aspekte ausgedrückt, oder auf eine neutrale Darstellung, die sich beispielsweise über eine ausdruckslose Mimik oder einfach über das Fehlen der positiven oder negativen Bewertungen äußert. Abb. 32 zeigt Soldaten, die zwar Waffen in den Händen tragen, aber sie sind auf niemanden gerichtet, es wird keiner bedroht. Sie gehen durch den Markt. Auch die Mimik deutet weder auf Aggression noch auf eine freudige Empfindung hin. Daher ist dieses Bild als neutral zu bewerten.

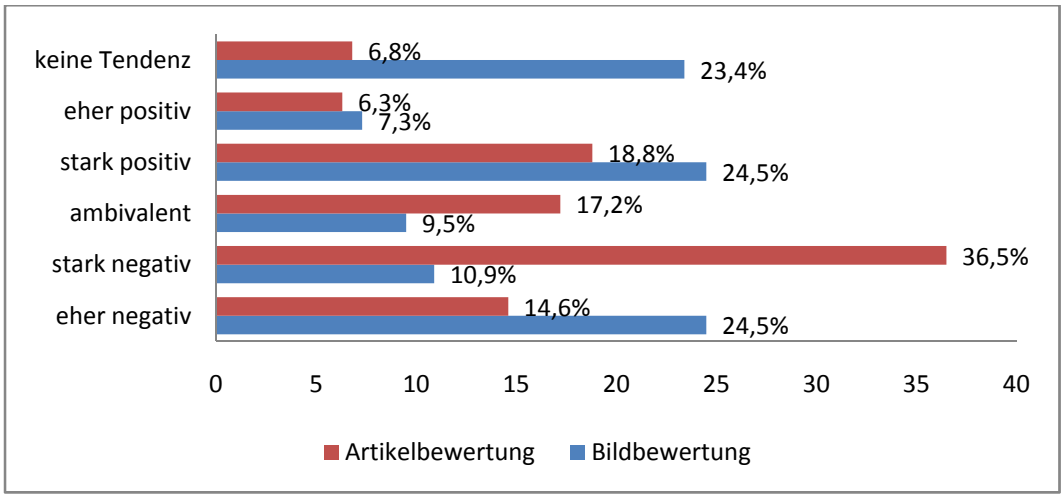

Abbildung 33: Bewertungen der Bilder und Artikel (N=192)

[97] Eine detailliertere Ausführung findet sich im Codebuch unter ARTBEW und BILDBEW.

Abb. 33 zeigt, dass Artikel mit Abstand häufiger stark negativ bewertet werden als Bilder. 51,1 % der **Artikelbewertungen** (N=192) sind eher negativ (14,6%) oder stark negativ (36,5%) (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabellen 15). Dem gegenüber stehen 25,1% positive Bewertungen (18,8% sind stark positiv). Artikel werden häufig auch ambivalent (17,2%) dargestellt, während Artikel ohne wertende Tendenz (6,8%) eine marginale Rolle spielen. Zahlenmäßig werden **Bilder** eher negativ denn positiv dargestellt (35,4% negativ, 31,8% positiv von N=192) (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabellen 14). Innerhalb der positiven, werden sie vor allem stark positiv (24,5% von N=192) bewertet. Beim negativen Anteil überwiegt die eingeschränkt negative Darstellung (24,5%). Im Gegensatz zu den Artikeln ist ein relativ großer Teil (23,4%) einer neutralen Bewertung zuzuordnen. Während die Bildauswahl des *Standard* den Zahlen nach relativ ausgewogen (positiv, negativ und neutral anteilig) erscheint, besteht aufgrund der Häuigkeit der negativen Bewertungen von Artikeln die Annahme, dass der journalistische Negativismus eher in den Überschriften oder im Lead stattfindet.

Der Standard: Kreuztabelle Artikelbewertung * Bildbewertung mit je zusammengefassten Kategorien (N=192)

		Bildbewertung			
Artikelbewertung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
negativ[1)]	Anzahl	48	34	16	**98**
	Erwartete Anzahl	34,7	32,2	31,1	**98,0**
	% der Gesamtzahl	25,0	17,7	8,3	**51,0**
neutral/ ambivalent[2)]	Anzahl	14	15	17	**46**
	Erwartete Anzahl	16,3	15,1	14,6	**46,0**
	% der Gesamtzahl	7,3	7,8	8,9	**24,0**
positiv[3)]	Anzahl	6	14	28	**48**
	Erwartete Anzahl	17,0	15,8	15,3	**48,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	7,3	14,6	**25,0**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**

Chi² nach Pearson (4) = 31.24; p < .001
Phi = .40

[1)] negativ = stark negative und eher negative Bewertungen

[2)] neutral/ ambivalent = neutrale und ambivalente (positive und negative) Bewertungen

[3)] positiv = stark positive und eher positive Bewertungen

Tabelle 16b

In weiterer Folge ist die Beziehung zwischen Artikel- und Bildbewertung von Interesse. Tabelle 16a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) veranschaulicht diese detaillierte, indem sie auf starke oder eingeschränkte Bewertungen eingeht. Für die Untersuchung mittels Kreuztabelle werden die Kategorien auf drei Variablen[98] zusammengefasst, um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erzielen (siehe Tabelle 16b). Die Berechnung berücksichtigt alle Bilder und ergibt mittels Kreuztabelle χ^2 (4) = 31.24; p < .001. Es kann die Alternativhypothese übernommen werden, dass zwischen diesen beiden Variablen eine Korrelation besteht. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen erweist sich als hochsignifikant und liegt mit r_ϕ = .40 im Mittelbereich. Negativ bewertete Artikel werden mehr mit negativ bewerteten Bildern untermalt, während positiv bewertete Artikel mehr mit positiv bewerteten Bildern illustriert werden. Betrachtet man die Bilder der negativ bewerteten Artikel genauer, so werden diese

[98] **Negativ** = *stark negativ* und *eher negativ*; **neutral/ ambivalent** = *neutral* und *ambivalent*; **positiv** = *stark positiv* und *eher positiv*

zwar primär *negativ*[99] illustriert (25% von N=192), aber auch zu 17,7% (von N=192) von neutralen bzw. ambivalenten Bildern und zu 8,3% (von N=192) von positiven Bildern begleitet. D. h. etwa die Hälfte der negativ bewerteten Artikel beinhaltet negativ bewertete Bilder.

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten der Platzierung * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Auffälligkeiten der Platzierung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	Gesamt
keine Auffälligkeit	Anzahl	13	22	28	63
	Erwartete Anzahl	22,3	20,7	20,0	63,0
	% der Gesamtzahl	6,8	11,5	14,6	32,8
mäßige Auffälligkeit	Anzahl	20	21	18	59
	Erwartete Anzahl	20,9	19,4	18,7	59,0
	% der Gesamtzahl	10,4	10,9	9,4	30,7
starke Auffälligkeit	Anzahl	35	20	15	70
	Erwartete Anzahl	24,8	23,0	22,2	70,0
	% der Gesamtzahl	18,2	10,4	7,8	36,5
Gesamt	Anzahl	68	63	61	192
	Erwartete Anzahl	68,0	63,0	61,0	192,0
	% der Gesamtzahl	35,4	32,8	31,8	100,0
Chi² nach Pearson (4) = 14.31; p = .006 Phi = .27					

Tabelle 16c

Tabelle 16c beschreibt den Zusammenhang zwischen der *Auffälligkeit der Platzierung* und der *Bildbewertung*, der in allen Bildern enthalten ist. Die zugehörige Prüfungsgröße mittels Chi²-Test ergibt χ^2 (4) = 14.31; p = .006. Es ist eine signifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen zu beobachten, die mit r_ϕ = .27 im geringeren Bereich einzureihen ist. Unauffällig platzierte Artikel und ihre zugehörigen Bilder werden häufiger positiv bewertet, während Bilder von stark auffällig platzierten Artikeln häufiger negativ bewertet werden.

Da fast alle Bilder in Farbe sind, wird die Auffälligkeit der Optik[100] nicht weiter untersucht. Für die Beziehung der *Auffälligkeit des Artikelumfangs* und der *Bildbewertung* werden alle Bilder betrachtet. Berechnet wird χ^2 (4) = 6.59; p = .159 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 16d). Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen besteht, bleibt aufrecht. D.h. die Bildbewertung scheint unabhängig vom Umfang des Artikels zu sein. Augenscheinlich werden kleine Artikel häufiger positiv und große Artikel häufiger negativ bewertet zu sein. Mittelgroße Bilder sind in allen Bewertungen relativ gleich vertreten.

[99] Die negativen Bilder in Kombination mit stark negativen Artikeln (N=70) teilen sich auf in 35,7% (von N=70) eingeschränkt negative und 20% stark negative Fotografien (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 16a).

[100] Die Auffälligkeit der Optik wird anhand der Häufigkeit von Merkmalen Balkenüberschrift, Bild, Grafik und Farbe bestimmt. Sind keine dieser Merkmale vorhanden, liegt eine unauffällige Optik vor. Da die Voraussetzung für die Untersuchung eine Fotografie ist, ist in jedem Fall eine mäßige Auffälligkeit (Hervorhebung eines Merkmals) vorhanden. Kriterium für eine starke Auffälligkeit ist das Hervorheben mindestens zweier Merkmale. Da die meisten Bilder in Farbe sind, trifft dies fast immer zu. Es können daher keine Aussagen über die Optik getroffen werden.

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten der Platzierung * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Auffälligkeiten der Platzierung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	Gesamt
keine Auffälligkeit	Anzahl	19	22	22	63
	Erwartete Anzahl	32,2	15,1	15,8	63,0
	% der Gesamtzahl	9,9	11,5	11,5	32,8
mäßige Auffälligkeit	Anzahl	38	13	8	59
	Erwartete Anzahl	30,1	14,1	14,8	59,0
	% der Gesamtzahl	19,8	6,8	4,2	30,7
starke Auffälligkeit	Anzahl	41	11	18	70
	Erwartete Anzahl	35,7	16,8	17,5	70,0
	% der Gesamtzahl	21,4	5,7	9,4	36,5
Gesamt	Anzahl	98	46	48	192
	Erwartete Anzahl	98,0	46,0	48,0	192,0
	% der Gesamtzahl	51,0	24,0	25,0	100,0
Chi² nach Pearson (4) = 19.05; p = .001 Phi = .32					

Tabelle 16e

Alle Bilder werden in der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der *Auffälligkeit der Platzierung* und der *Artikelbewertung* beachtet. Mittels Kreuztabelle wird der Wert χ^2 (4) = 19.05; p = .001 erhoben (siehe Tabelle 16e). Die Alternativhypothese, dass ein Zusammenhang zwischen diesen Variablen besteht, kann angenommen werden. Dieser zeigt sich signifikant und liegt mit r_ϕ = .32 im geringeren Bereich. Wie bei den Bildern wird beobachtet, dass unauffällig platzierte Artikel häufiger positiv und auffällig platzierte Artikel häufiger negativ bewertet werden. Die Diskrepanz ist dabei etwas höher als bei den Bildern.

Alle 192 Bilder sind für die Betrachtung der Beziehung zwischen *Auffälligkeiten des Artikelumfangs* und der Artikelbewertung relevant. Die mittels Kreuztabelle zugehörige Prüfgröße ist χ^2 (4) = 9.65; p = .047 (siehe Tabelle 16f). Es zeigt sich eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen. Diese ist mit r_ϕ = .22 im geringeren Bereich einzuordnen. Artikel mit einem Umfang unter 260cm² werden häufiger positiv bewertet, während Artikel, die größer als 260cm² sind, häufiger negativ bewertet werden.

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten des Umfangs * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Auffälligkeiten des Umfangs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	Gesamt
Kleiner als 260 cm²	Anzahl	13	15	15	43
	Erwartete Anzahl	21,9	10,3	10,8	43,0
	% der Gesamtzahl	6,8	7,8	7,8	22,4
260-539 cm²	Anzahl	48	18	19	85
	Erwartete Anzahl	43,4	20,4	21,3	85,0
	% der Gesamtzahl	25,0	9,4	9,9	44,3
Größer als 539 cm²	Anzahl	37	13	14	64
	Erwartete Anzahl	32,7	15,3	16,0	64,0
	% der Gesamtzahl	19,3	6,8	7,3	33,3
Gesamt	Anzahl	98	46	48	192
	Erwartete Anzahl	98,0	46,0	48,0	192,0
	% der Gesamtzahl	51,0	24,0	25,0	100,0
Chi² nach Pearson (4) = 9.65; p = .047 Phi = .22					

Tabelle 16f

Bildformat und Bildbewertung

Wie in Kapitel 2.3.1.3 vermerkt, werden Bildformate auch emotional konnotiert. Demnach stehen Hochformate eher für Aktivität, Querformate für Passivität und Quadrate für Unumstößliches (vgl. Stahr 2004, 51). 42,2% (N=192) der Bilder sind einem extremen Querformat (16:9) zuzuordnen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 17). Sie drücken trotz ihrer Passivität durch das extrem flache Bildformat eine Dynamik und Lebendigkeit aus, d.h. die Passivität wird aufgelockert, und ihnen kommt aufgrund des extremen Formates mehr Aufmerksamkeit zu. Passivität und Aktivität werden im gleichen Maße durch 20% Querformate (3:2 bzw. 4:3) und 20% Hochformate (3:2 bzw. 4:3) vermittelt. Die als neutral geltenden Form des Quadrats kommt mit 5,2% eine geringe Bedeutung zu. Normale Hochformate ((3:2 bzw. 4:3, also nicht 16:9) scheinen positiver bewertet (45% von N=40) zu sein als normale Querformate (25% von N=40).

Afrikabezug bei Artikeln und Bildern

In 71,9% (N=192) der Bilder kann ein Afrikabezug[101] über Head, Ober- oder Unterüberschrift oder Lead hergestellt werden (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 18a). 9,9% der Fotografien stellen den Bezug nicht über den Text, sondern über die Hautfarbe her. Bilder und Artikel ohne Afrikabezug sowie jene mit einem erst aus dem Text erfassbaren Afrikabezug sind vorwiegend stark positiv bewertet, wobei knapp mehr Bilder als Artikel positiver wirken (*Bilder ohne Afrikabezug*, N=19: 42,1% stark positiv, 26,3% neutral; *Bilder mit Afrikabezug im Text*, N=35: 34,3% stark positiv; *Artikel ohne Afrikabezug*, N=19: 36,8% stark positiv, 21,1% neutral; *Artikel mit Afrikabezug im Text*, N=35: 28,6% stark positiv – siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 19a und 20b). Um eine inferenzstatistische Betrachtung zu ermöglichen werden sowohl die Kategorien der Bilder- als auch Artikelbewertungen zusammengefasst: positiv = stark und eingeschränkt positiv; negativ = stark und eingeschränkt negativ; neutral/ ambivalent = neutral und ambivalent. Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen *Afrikabezug des Artikels* und *Bildbewertung* ergibt χ^2 (4) = 9.40; p = .052 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 19b). Es ist zwar keine signifikante aber eine tendenzielle Korrelation zwischen den beiden Variablen zu beobachten. Man kann daher sagen, dass Artikel mit impliziten Afrikabezügen tendenziell häufiger positiv bewertet sind, während Artikel mit expliziteren Afrikabezügen tendenziell häufiger negativ bewertet sind. Eine inferenzstatistische Betrachtung des Zusammenhangs zwischen *Afrikabezug des Artikels* und *Artikelbewertung* mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 20b). Offensichtlich sind aber Artikel mit implizitem Afrikabezug sowie mit Afrikabezug im Text deutlich häufiger positiv bewertet, während Artikel mit explizitem Afrikabezug deutlich häufiger negativ bewertet sind.

[101] Zur Herstellung eines Afrikabezugs muss ein afrikanisches Land oder Afrika als Kontinent erwähnt werden. Es reicht nicht aus, dass der Name eines afrikanischen Politikers geschrieben steht, da man nicht annehmen kann, dass jeder weiß, welches Land dieser vertritt.

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Auffälligkeiten der Artikelplatzierung (N=192)

		Auffälligkeiten der Platzierung			
Afrikabezug des Artikels		keine Auffälligkeit	mäßige Auffälligkeit	starke Auffälligkeit	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	10	4	5	**19**
	Erwartete Anzahl	6,2	5,8	6,9	**19,0**
	% der Gesamtzahl	5,2	2,1	2,6	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	18	4	13	**35**
	Erwartete Anzahl	11,5	10,8	12,8	**35,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	2,1	6,8	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	35	51	52	**138**
	Erwartete Anzahl	45,3	42,4	50,3	**138,0**
	% der Gesamtzahl	18,2	26,6	27,1	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**63**	**59**	**70**	**192**
	Erwartete Anzahl	**63,0**	**59,0**	**70,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**32,8**	**30,7**	**36,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 15.47; p = .004 Phi = .28					
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 20c

Wie auffällig sind die Artikel in Umfang und Platzierung je nach Afrikabezug? In beiden Untersuchungen interessieren alle 192 Bilder. Die Berechnung des Zusammenhangs zwischen *Afrikabezug und der Auffälligkeit der Platzierung des Artikels* ergibt einen Wert von χ^2 (4) = 15.47; p = .004 (siehe Tabelle 20c). Es ist eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen zu beobachten. Diese liegt mit r_ϕ = .28 im geringeren Bereich. Artikel mit einem impliziten oder aus dem Text ersichtlichen Afrikabezug werden eher weniger auffällig platziert, während Artikel mit explizitem Afrikabezug eher auffälliger platziert werden. Insgesamt dominiert die stark auffällige Platzierung von Artikeln mit 36,5% von 192 Bildern.

Für die Betrachtung des Zusammenhangs zwischen *Afrikabezug und Auffälligkeit des Umfangs des Artikels* wird mittels Kreuztabelle der Wert χ^2 (4) = 25.84; p < .001 (siehe Tabelle 20d) gemessen. Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen vorhanden, der mit r_ϕ = .37

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Auffälligkeit des Artikelumfangs (N=192)

		Auffälligkeiten des Umfangs			
Afrikabezug des Artikels		Kleiner als 260 cm²	260-539 cm²	Größer als 539 cm²	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	10	4	5	**19**
	Erwartete Anzahl	4,3	8,4	6,3	**19,0**
	% der Gesamtzahl	5,2	2,1	2,6	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	15	11	9	**35**
	Erwartete Anzahl	7,8	15,5	11,7	**35,0**
	% der Gesamtzahl	7,8	5,7	4,7	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	18	70	50	**138**
	Erwartete Anzahl	30,9	61,1	46,0	**138,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	36,5	26,0	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**43**	**85**	**64**	**192**
	Erwartete Anzahl	**43,0**	**85,0**	**64,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**22,4**	**44,3**	**33,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 25.84; p < .001 Phi = .37					
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 20d

im geringeren Bereich einzureihen ist. Artikel mit implizitem oder im Text ersichtlichem Afrikabezug sind häufiger kleiner im Umfang, während Artikel mit explizitem Afrikabezug häufiger durch ihren größeren Umfang auffallen. Insgesamt dominiert der mittlere Umfang mit 44,3% von 192 Bildern vor dem größeren Umfang (33,3% - größer als eine halbe Seite des *Standard*) und dem kleineren Umfang (22,4% - kleiner als eine achtel Seite des *Standard*).

Text-Bild-Zusammenhang[102] und Bildbewertung

Von 192 Bildern werden sieben nicht betitelt. Mehr als die Hälfte der Bilder (61,1% von N=192) weist einen *schwachen Zusammenhang* zwischen Bildtitel und Abbildung auf (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 21). Abb. 34 ist ein Beispiel dafür. Das Pressefoto wird von dem Text begleitet:

Abbildung 34: Beispiel für einen schwachen Text-Bild-Zusammenhang (Bildquelle: Der Standard 29.11.2007, 2)

„Ein tschadischer Soldat unterhält sich in N'Djamena mit Marktverkäufern. Am Montag lieferte sich die Armee mit Rebellen schwere Kämpfe." (Der Standard 29.11.2007, 2)

Der erste Satz trifft auf das Bild zu, während der zweite Satz etwas völlig anders beschreibt als auf der Fotografie gezeigt wird. Daher ist ein schwacher Zusammenhang vorhanden. Bei nur 8,1% der Bilder gibt es *keine Text-Bild-Übereinstimmung*, wovon ca. die Hälfte neutral bewertet wird. Abb. 35 und die zugehörige Bildbetitelung verdeutlichen, dass kein Zusammenhang vorhanden ist:

Abbildung 35: Beispiel für keine Text-Bild-Übereinstimmung (Bildquelle: Der Standard 24.11.2007, 21)

Bildtext: „Das Hinterland Senegals ist wirtschaftlich wie politisch im Abseits. Es gibt keine Arbeit. Die Männer wollen nach Europa, nur wenige schaffen es auch." (Der Standard 24.11.2007, 21)

Auf dem Bild ist eine Marktsituation zu sehen: Zwei Männer gehen mit dem Rücken zum Betrachter durch einen Markt. Dass die Situation im „Hinterland Sengals" ist, sie keine Arbeit haben und nach Europa wollen, ist nicht ersichtlich.

Bilder mit einer *hohen Text-Bild-Abstimmung* werden überwiegend stark positiv bewertet (38,6% von N=57).

[102] Der Text-Bild-Zusammenhang wird über die Illustrierung und Kommentierung des Bildes bestimmt. Wenn nur ein Teil, ein Satz mit dem Bild übereinstimmt und der andere Teil z.B. Hintergrundwissen darlegt, handelt es sich um eine schwache Abstimmung. Ein starker Text-Bild-Zusammenhang ist gegeben, wenn die Bildbetitelung nur das am Foto abgebildete beschreibt. Wird nicht auf das Bild eingegangen, ist kein Text-Bild-Zusammenhang vorhanden.

Abbildung 36: Beispiel für einen hohen Text-Bild-Zusammenhang (Bildquelle: Der Standard 30.11.2007, 38)

Abb. 36 und der Begleittext haben eine hohe Übereinstimmung, es wird genau beschrieben, was auf dem Bild zu sehen ist:

„Von links: Evans, Julius, Borcus und Esther auf dem Anchor-Gelände in Mukuru, Nairobi." (Der Standard 30.11.2007, 38)

Rahmengröße

Die Rahmengröße („size of frame") vermittelt die Art der persönlichen oder sozialen Distanz, wie Edward Hall (siehe Kapitel 2.3.1.3) es beschreibt. Je näher und persönlicher die Distanz ist, desto mehr lässt sich der Bildbetrachter auf die abgebildeten Personen ein. Aus Tabelle 22 ist herauszulesen, dass die *persönliche Distanz* (Kopf/ Gesicht sowie Kopf und Schulter) im *Standard* einen dominanten Stellenwert hat. Der Rezipient wird eher emotional in das Bildgeschehen einbezogen als bei Bildern mit sozialer Distanz. Abb. 37 dient als Beispiel für eine nahe persönliche Distanz. Anzumerken ist, dass die weite persönliche Distanz im Speziellen bei Portrait-Fotos in z.B. Experten-Interviews oder bei Standardfotografien von PolitikerInnen Anwendung findet, da sie Autorität vermittelt. Es handelt sich hier vermutlich weniger um ein Spezifikum im Zusammenhang mit der Afrika-Berichterstattung sondern eher um ein journalistisches Tool, um die LeserInnen einzubinden und für sich zu gewinnen.

Der Standard: Häufigkeit Rahmengröße (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
close personal distance	33	17,2
far personal distance	49	25,5
close social distance	43	22,4
social distance	16	8,3
far social distance	18	9,4
public distance	20	10,4
anonymous public distance	13	6,8
Gesamt	192	100,0

Tabelle 22

Abbildung 38: close personal distance (Bildquelle: Der Standard 19.11.2007, 6)

Abbildung 37: close social distance (Bildquelle: Der Standard 28.12.2007, 3)

Abbildung 39: far social distance (Bildquelle: Der Standard 28.03.2008, 5)

Auf Abb. 38 sind der kenianische Präsident Mwai Kibaki und seine Frau Lucy zum Zeitpunkt vor den Wahlen in einer *nahen sozialen Distanz* abgebildet. In Abb. 39 geht die Person hingegen aus einer *fernen sozialen Distanz* auf den Betrachter zu.

Abbildung 40: anonymous public distance (Bildquelle: Der Standard 09.05.2008, 32)

Abb. 40 verdeutlicht die anonyme öffentliche Distanz zwischen Bildbetrachter und Bildteilnehmer, da die Person aus weiter Ferne fotografiert worden ist.

Perspektiven

Wie Kress und Leeuwen in ihrer Bildgrammatik (siehe Kapitel 2.3.1.3) darlegen, gibt die **horizontale Perspektive** Aufschluss darüber, ob sich der Bildbetrachter auf die abgebildeten Personen einlässt oder nicht. Dabei wird die frontale Perspektive[103] objektiv beurteilt, da sie ein Einbeziehen in das Geschehen impliziert, während die schräge Perspektive[104] eine Wahrnehmung von außen ausdrückt.

Der Standard: horizontale Perspektive (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
frontale Perspektive/ objektiv	115	59,9
schräge Perspektive	77	40,1
Gesamt	**192**	**100**

Tabelle 23

Tabelle 23 zeigt, dass sich im *Standard* vorwiegend Fotografien mit einer frontalen Perspektive (59,9% von N=192) befinden, die es dem Bildbetrachter ermöglichen, sich in das Geschehen einzubinden. 40,1% der Bilder lassen den Bildbetrachter aus einer schrägen Perspektive auf eine andere Welt blicken. Hier wird eine Grenze zwischen *wir* und *sie* gezogen. Der Bildbetrachter beobachtet von außen, von der Seite, die *Anderen*.

Der Standard: vertikale Perspektive (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
senkrechte Vogelperspektive (objektiv)	3	1,6
gleiche Augenhöhe (objektiv)	126	65,6
Vogelperspektive	25	13,0
Froschperspektive	38	19,8
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 24

Mittels der **vertikalen Perspektive** lassen sich Machverhältnisse zwischen Bildbetrachter bzw. Bildproduzent und abgebildeter Person aufschlüsseln.

Wie bei der horizontalen Perspektive überwiegt der Anteil an objektiven Darstellungsmethoden. 65,6% der Bilder (N=192) werden auf gleicher Augenhöhe[105] produ-

[103] Die frontale Perspektive ist dadurch gekennzeichnet, dass die Fluchtpunkte innerhalb der vertikalen Bildgrenzen liegen. Sie können aber außerhalb der horizontalen Grenzen sein. Ist nur ein Fluchtpunkt vorhanden, liegt eine Frontal- oder Zentralperspektive vor, je nach dem, ob der Fluchtpunkt innerhalb der horizontalen oder vertikalen Grenzen liegt. Der frontale Blickwinkel wird in Abb. 4 (siehe Kap. 2.3.1.3) veranschaulicht.

[104] Bei der schrägen Perspektive befinden sich die Fluchtpunkte außerhalb der vertikalen Bildgrenzen und können aber innerhalb der horizontalen Grenzen sein. Ein Beispiel für den schrägen Blickwinkel ist Abb. 5 (siehe Kap. 2.3.1.3).

[105] In Kap. 2.3.1.3 wurde als Beispiel für die Darstellung auf gleicher Augenhöhe Abb. 8 gezeigt.

ziert (siehe Tabelle 24). Nur drei von 192 Fotografien (1,6%) nehmen die objektive, senkrechte Vogelperspektive[106] ein, die zur Darstellung einer Übersicht und nicht eines Machtverhältnisses dient. In 19,8% der Fälle werden die abgebildeten Personen durch die Froschperspektive[107] in eine machtvolle Position gehoben, während der Bildbetrachter in nur 13% der Bilder durch die Anwendung der Vogelperspektive ein Machtgefühl vermittelt bekommt. In weiterer Untersuchung wird noch genauer letzteren zwei Perspektiven nachgegangen, indem sie mit dem Hauptakteur und anderen Faktoren in Verbindung gebracht werden (siehe Kapitel 5.2.2).

Bildkomposition

Der Bildaufbau soll die Individualität der dargestellten Personen beleuchten. Dabei dominiert die Repräsentation einer *einzigen Person* (39,6% von 192 – siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 25). Weniger wird den *Massen* (eng zusammengedrängte Personengruppen) Aufmerksamkeit geschenkt (7,3%) sondern mehr den *vereinzelten Gruppen* (33,3%). Abb. 41 verdeutlicht den Bildaufbau von *Massen*, während Abb. 42 einen Eindruck von *vereinzelten Gruppen*[108] liefert. Nur zweimal (1%) ragt ein *Körperteil in das Bild*, ohne die ganze Person oder den Kopf der Person zu zeigen. Inwieweit setzen sich die Bildbetrachter mit den Personen der? Dazu betrachten wir die im Bildaufbau dargestellten Personen und die Rahmengröße (siehe Tabelle 26). 185 von 192 Bildern (96,4%) sind hierbei von Interesse. Bilder mit einem *Ausschnitt eines Körperteils* (siehe Abb. 43) oder einer Angabe von *Sonstige* (d.h. die angegebenen Kategorien treffen nicht zu) werden dabei herausgefiltert.

Abbildung 42: Beispiel für einen Bildaufbau von Massen (Bildquelle: Der Standard 31.12.2007, 5

Abbildung 41: Beispiel für einen Bildaufbau einer vereinzelten Gruppe (Bildquelle: Der Standard 05.01.2008, 4)

Abbildung 43: Beispiel für den Bildaufbau eines Ausschnitts einer Person (Bildquelle: Der Standard 29.12.2007, 16)

[106] Abb. 6 diente als Beispiel für eine Vogelperspektive in Kap. 2.3.1.3.

[107] Abb. 7 veranschaulicht die Froschperspektive (siehe Kap. 2.3.1.3).

[108] Unter die Kategorie *vereinzelte Gruppen* fallen beispielsweise die Konstellationen von drei Personen im Dreieck oder in der Reihe, von vier Personen im Zickzack oder in der Reihe oder von mehreren Personen, von denen einer aus der Menge heraussticht. Besonders diese Bilder sind nicht zu verwechseln mit Bildern von Massen.

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau (abgebildete Personen) * Rahmengröße (N=185)

			Rahmengröße/ "size of frame"							
			close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
Bild-aufbau	eine Person	Anzahl	29	26	10	1	6	3	1	**76**
		Erwartete Anzahl	12,3	20,1	17,7	6,2	7,4	7,8	4,5	**76,0**
		% der Gesamtzahl	15,7	14,1	5,4	0,5	3,2	1,6	0,5	**41,1**
	zwei Personen	Anzahl	1	10	11	5	0	1	3	**31**
		Erwartete Anzahl	5,0	8,2	7,2	2,5	3,0	3,2	1,8	**31,0**
		% der Gesamtzahl	0,5	5,4	5,9	2,7	0,0	0,5	1,6	**16,8**
	vereinzelte Gruppe	Anzahl	0	9	19	8	12	11	5	**64**
		Erwartete Anzahl	10,4	17,0	14,9	5,2	6,2	6,6	3,8	**64,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	4,9	10,3	4,3	6,5	5,9	2,7	**34,6**
	Masse	Anzahl	0	4	3	1	0	4	2	**14**
		Erwartete Anzahl	2,3	3,7	3,3	1,1	1,4	1,4	0,8	**14,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	2,2	1,6	0,5	0,0	2,2	1,1	**7,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**30**	**49**	**43**	**15**	**18**	**19**	**11**	**185**
		Erwartete Anzahl	**30,0**	**49,0**	**43,0**	**15,0**	**18,0**	**19,0**	**11,0**	**185,0**
		% der Gesamtzahl	**16,2**	**26,5**	**23,2**	**8,1**	**9,7**	**10,3**	**5,9**	**100,0**

Tabelle 26

Eine inferenzstatistische Betrachtung des Zusammenhanges zwischen Bildaufbau der dargestellten Personen und Rahmengröße des Bildes mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig. Tabelle 26 ist zu entnehmen, dass je weniger Personen im Bildaufbau vorhanden sind, desto eher werden sie in einer persönlichen Distanz abgebildet. Je mehr Personen dargestellt werden, desto eher scheinen sie in weiteren Distanzen (sozialen und öffentlichen) repräsentiert zu werden. Vor allem Einzelpersonen werden in ihrer Individualität in eine persönliche Beziehung zum Bildbetrachter gebracht (29% in *close personal distance* und 26% in *far personal distance*). Vereinzelte Gruppen werden vorwiegend in einer sozialen Distanz abgebildet. Obgleich Massen eine vergleichsweise geringe Rolle spielen, ist es interessant diese genauer zu beleuchten, da AfrikanerInnen oft mit dem stereotypen Bild der Massen konfrontiert werden. Die Darstellung der Massen basiert vor allem auf öffentlicher Distanz. Massen werden aber auch in fernen persönlichen Distanzen repräsentiert, womit sie dem Bildbetrachter näher sind.

Anzahl der Schwarzen und Weißen Personen[109]

Die Abbildung Schwarzer und Weißer Personen in den Fotografien gibt Aufschluss über die Relationen, über Exklusion und wie die Bilder interpretiert werden können. Allgemein (ohne die Rolle des Akteurs zu übernehmen) ist auf 45,8 % der Bilder (N=192) *eine Schwarze Person* abgebildet, die zu 77,3% (N=88) alleine repräsentiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 27). Am zweithäufigsten werden *Schwarze Personen gruppiert* dargestellt (30,2% von N=192), ebenso vornehmlich *ohne Präsenz einer Weißen Person* (87,9% von N=58). In 78,1% der Bilder sind *keine Weißen Personen* abgelichtet, d.h. in weniger als einem Viertel der Bilder werden *Schwarze* und *Weiße gemeinsam* gezeigt. Dabei wird häufiger *eine Weiße Person* als mehrere Weiße Personen (zu zweit, vereinzelt oder gruppiert) in Verbindung mit *Schwarzen Personen* dargestellt (9,9% von N=192).

[109] Zur Verdeutlichung der Kategorisierung der Hautfarbe werden die Zuschreibungen *Schwarz* und *Weiß* groß geschrieben. Schwarz leitet sich aus den sichtbaren Merkmalen wie dunkle Hautfarbe oder krausem Haar her, die mit Menschen südlich der Sahara assoziiert werden. Schwarz bezieht sich auch auf Kinder, deren Eltern zu einem Teil afrikanischer und zum anderen Teil beispielsweise europäischer Herkunft sind, und die sichtbare „Schwarze" Merkmale aufweisen. Afrikaner nördlich der Sahara müssen nicht zwingend in die Kategorie *Schwarz* eingeteilt werden (z.B. Ghaddafi), sondern müssen dafür die zuvor genannten Kriterien der Sichtbarkeit erfüllen.

5.2 *Rassistische Repräsentation des Hauptakteurs – Auswertung und Interpretation*

Im folgenden Kapitelteil werden die Hauptakteure der Bilder nach den acht Strategien des visuellen Rassismus von Theo von Leeuwen (siehe Kapitel 3.3.3) analysiert. Als Hauptakteur wird jener Bildteilnehmer codiert, der die am meisten auffallende Person darstellt. Sein Hervorstechen wird durch *Salience*-Kriterien bestimmt, wie die Größe, die Positionierung, den Kontrast zum Hintergrund, die Farbsättigung, die Auffälligkeit (zb leuchtende Farben), die Fokusschärfe oder das psychologisches Hervorspringen, das manche abgebildete Personen auf Betrachter auslösen (zB eine Figur oder ein Gesicht). Dabei müssen nicht alle Kriterien erfüllt werden. Im Wesentlichen ist die Bestimmung des Hauptakteurs klar definiert. In wenigen kritischen Fällen – wenn mehrere Bildteilnehmer durch unterschiedliche *Salience*-Kriterien auffallen – kann ein gewisses Maß an Subjektivität in der Entscheidung nicht ausgeschlossen werden. Heben sich mehrere Personen gleichermaßen aus dem Bild heraus, werden diese als Gruppe kategorisiert. Für eine leichtere Nachvollziehbarkeit, unter welcher Voraussetzung eine Person oder eine Gruppe Hauptakteur bzw. Interakteur wird, werden einige Bildbeispiele dargeboten.

Abbildung 44: Schwarze Einzelperson als Hauptakteur und Weiße Einzelperson als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 16.01.2008, 20)

Abb. 44 zeigt ein Schwarzes und ein Weißes Mädchen. Da das Schwarze Mädchen sich im Vordergrund befindet und handlungsaktiv ist und das Weiße Mädchen „nur“ zuschaut, ist die Schwarze Einzelperson der Hauptakteur und die Weiße der Interakteur. In Abb. 45 stellt die Weiße Einzelperson den Hauptakteur, weil sie sich von den anderen zwei Bildteilnehmern, die beide die gleiche Bewegung machen, eine rote Kappe am Kopf tragen und dadurch zu einer Einheit werden, heraushebt. Die zwei anderen Bildteilnehmer werden als Schwarze Gruppe als Interakteur codiert. Abb. 46 verdeutlicht die Situation, in der die Person mit dem Rücken zum Bildbetrachter zum Hauptakteur wird, indem er nicht nur in der Mitte des Bildes positioniert ist, sondern auch indem die anderen beiden Bildteilnehmer in fokussieren und dadurch ins Zentrum des Interesses stellen. Raila Odinga (links) und Mwai Kibaki (rechts) bilden als Interakteure eine Schwarze Gruppe.

Abbildung 45: Weiße Einzelperson als Hauptakteur und Schwarze Gruppe als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 12.01.2008, 21)

Abbildung 46: Schwarze Einzelperson als Hauptakteur und Schwarze Gruppe als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 14.04.2008, 5)

Abbildung 47: Sarkozy als Hauptakteur und Déby als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 04.02.2008, 3)

Abbildung 48: UN-Soldat als Hauptakteur und die sitzende Frau (re) als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 29.02.2008, 2)

Abb. 47 zeigt Sarkozy, der die Hand Débys schüttelt. Obwohl Déby in der Mitte steht und größer als Sarkozy ist, ist er nicht Hauptakteur sondern Interakteur, weil Sarkozy in die Kamera blickt. Die dritte Person im Bild bleibt unberücksichtigt. Der Bildaufbau von Abb. 48 ist eine vereinzelte Gruppe. Durch die Militäruniform hebt sich der Soldat von den anderen Personen ab und wird zum Hauptakteur. Sein Blick und die Antenne des Walkie-Talkies weisen auf die rechts sitzende Frau (in rosa eingehüllt) und machen sie zur Interakteurin.

Abbildung 49: Eine Schwarze Gruppe als Hauptakteur (Bildquelle: Der Standard 06.12.2007, 4)

Abschließend möchte ich noch ein Bild vorstellen, dass eine Gruppe als Hauptakteur hat, aber keinen Interakteur. Da alle Personen am Bild dieselbe Bewegung machen und den Blick zum Boden gesenkt halten, werden sie als Einheit betrachtet und treten gemeinsam als Hauptakteur auf.

Der Standard: Anzahl der Hauptakteure

(N=192)	Häufigkeit	Prozent
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	2	1,0
Schwarze Einzelperson	151	78,6
Weiße Einzelperson	14	7,1
Schwarze Gruppe	20	10,4
Weiße Gruppe	2	1,0
Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	1	0,5
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	1	0,5
Sonstiges	1	0,5
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 28a

Mit Abstand am häufigsten sind *Schwarze Einzelpersonen* die Hauptakteure (78,1% von N=192 – siehe Tabelle 28a). Davon sind 78% *männlich* (N=141) und 22% *weiblich*[110] (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 29). Am zweithäufigsten treten als *Schwarzen Gruppen* (10,4% N=192) auf, gefolgt von *Weißen Einzelpersonen* (7,1% von N=192), *Weißen Gruppen* (1%) und sowohl *mehrheitlich Weißen* als auch *gleichverteilten gemischen Gruppen* (je 0,5%). Insgesamt dominiert der *männliche* Anteil der Hauptakteure (75,6% von N=180). Der vorherrschende männliche Anteil lässt sich einerseits aufgrund der Themenfelder der Bilder (je 17,7% *Wahlen* und *Kriege*, je 3,1% *Friedenspolitik* und *Außenbeziehungen*) erklären, in denen Männer eine überwiegende Rolle spielen. Soldaten sind beispielsweise zumeist Männer und ebenso wird die in den österreichischen Medien repräsentierte Afrika-Politik von Männern getragen, da vorwiegend dem Präsidenten Aufmerksamkeit zukommt und diese in den untersuchten Ländern männlich

[110] Bei neun Schwarzen Einzelpersonen (von insgesamt 12 Hauptakteuren ohne Geschlecht), wird das Geschlecht nicht erkannt, da z.B. nur eine Hand oder das Close-up eines Gesichts abgebildet wird und das Geschlecht dadurch nicht erkannt werden kann.

sind. Tabelle 30 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) bestätigt, dass relational gesehen die Politik und Organisationsvertretungen Männerdomänen sind.[111]

5.2.1 Soziale Distanz

Die Soziale Distanz gibt Aufschluss, ob der Bildbetrachter am Bildgeschehen teilnimmt oder eine beobachtende Position einnimmt. Dies lässt sich anhand der **horizontalen Perspektive** eruieren (siehe Kapitel 3.3.3 sowie Kapitel 2.3.1.3). Bei einer frontalen Perspektive wird der Bilbetrachter in das Bildgeschehen involviert, während er bei einer schrägen Perspektive von der Seite zusieht und damit Außenstehender ist.

Tabelle 31a zeigt, dass 60,3% (N=151) der Hauptakteure als *Schwarze Einzelpersonen* von einer *frontalen* Perspektive aufgenommen werden. Der Bildbetrachter muss sich dadurch mit dem Hauptakteur konfrontieren, weil er am Bildgeschehen teilnimmt. Auch *Weiße Einzelpersonen* werden zu 64,3% (N=14) aus einer *frontalen* Perspektive repräsentiert. Sowohl bei *Schwarzen* (Differenz von zwei Nennungen) als auch *Weißen Gruppen* (keine Differenz) ist eine geringe Differenz zwischen der Häufigkeit von frontaler und schräger Perspektive zu bemerken.

Der Standard: Kreuztabelle Typ des Hauptakteurs * horizontale Perspektive (N=192)

		Horizontale Perspektive		
Typ des Hauptakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	Anzahl	2	0	**2**
	% der Gesamtzahl	1,0	0,0	**1,0**
Schwarze private Einzelperson	Anzahl	91	60	**151**
	% der Gesamtzahl	47,4	31,3	**78,6**
Weiße private Einzelperson	Anzahl	9	5	**14**
	% der Gesamtzahl	4,7	2,6	**7,3**
Schwarze Gruppe	Anzahl	11	9	**20**
	% der Gesamtzahl	5,7	4,7	**10,4**
Weiße Gruppe	Anzahl	1	1	**2**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,5	**1,0**
Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)	Anzahl	0	1	**1**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	**0,5**
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	Anzahl	1	0	**1**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	**0,5**
Sonstiges	Anzahl	0	1	**1**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	**0,5**
Gesamt	**Anzahl**	**115**	**77**	**192**
	% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**

Tabelle 31a

Um inferenzstatistisch festzustellen, ob und inwieweit ein Zusammenhang besteht zwischen *Hauptakteur* und der *horizontalen Perspektive* wird der Hauptakteur in zwei Kategorien (*Ein-*

[111] Auf die Rollen wird noch weiter unten detaillierter eingegangen (siehe Kapitel 0).

zelpersonen – Gruppe; Hautfarbe des Akteurs: *Schwarz – Weiß*)[112] unterteilt, die getrennt in Relation zur horizontalen Perspektive gebracht werden.

187 von 192 Bildern (97,4%) beinhalten die Kategorien Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und *horizontale Perspektive* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 31b). Die Untersuchung des Zusammenhangs dieser beiden Faktoren ergibt χ^2 (1) = .30; p = .586. Der Signifikanz-Berechnung zufolge liegt keine Korrelation zwischen den beiden Variablen vor, weshalb die Nullhypothese beibehalten wird. Die beiden Faktoren Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und *frontale/ schräge Perspektive* scheinen von einander unabhängig zu sein.

Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der *Hautfarbe des Hauptakteurs* und der *horizontalen Perspektive* interessieren ebenso 97,4% der Bilder (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 31c). Die Berechnung der Prüfgröße der Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = .05; p = .824, d.h. die beiden Variablen hängen nicht zusammen. Es lässt sich also kein Unterschied hinsichtlich des horizontalen Blickwinkels zwischen Schwarzen und Weißen Hauptakteuren (Einzelpersonen und Gruppen zusammen) ausmachen.

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe * zusammengefasste Rahmengröße (N=187)

		Rahmengröße			
Hauptakteur als Einzelperson-Gruppe		persönliche Distanz[1)]	soziale Distanz[2)]	öffentliche Distanz[3)]	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	77	65	23	**165**
	Erwartete Anzahl	70,6	67,1	27,4	**165,0**
	% der Gesamtzahl	41,2	34,8	12,3	**88,2**
Gruppe	Anzahl	3	11	8	**22**
	Erwartete Anzahl	9,4	8,9	3,6	**22,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	5,9	4,3	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**80**	**76**	**31**	**187**
	Erwartete Anzahl	**80,0**	**76,0**	**31,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**42,8**	**40,6**	**16,6**	**100,0**

1) persönliche Distanz = nahe und ferne persönliche Distanz
2) soziale Distanz = nahe soziale Distanz, soziale Distanz und ferne soziale Distanz
3) öffentliche Distanz = öffentliche Distanz und anonyme öffentliche Distanz

Chi² nach Pearson (2) = 11.38; p = .003
Phi = .25

Tabelle 31c

Der **Bildrahmen** zeigt das Nähe-Verhältnis an, von der teilgenommen oder beobachtet wird – im Falle des *Standard* eher teilgenommen als beobachtet. Je kleiner der Ausschnitt einer Person ist (Kopf bis Schulter), desto näher und persönlicher ist das Verhältnis zwischen Bildteilnehmer und –betrachter. Je mehr vom ganzen Körper von der Person zu sehen ist (ganze Person und Umgebung), desto weiter weg und öffentlicher ist die Distanz. Dazwischen reiht sich die soziale Distanz ein, die eine Person in der amerikanischen Einstellung (knieaufwärts) oder hüftaufwärts darstellt. Der Hauptakteur wird wieder in die zwei Kategorien *Einzelperson/ Gruppe* und *Hautfarbe* unterteilt.[113] Die Untersuchung des Zusammen-

[112] Die neuen Kategorien beachten nicht *gemischte Gruppen*, weder in der Kategorie Einzelperson/ Gruppe noch in der Kategorie Hautfarbe. Deshalb reduziert sich die Zahl der untersuchten Bilder von 192 auf 187. Dieses Vorgehen wird damit begründet, dass es sich um zahlenmäßig irrelevante Faktoren handelt und sie daher gänzlich ausgenommen werden und auch nicht in der Kategorie Einzelperson/ Gruppe hineingenommen werden, um eine vergleichbare Größe mit der Hautfarbe gewährleitsen zu können.

[113] Tabelle 32a zeigt alle Hauptakteure ohne Unterteilung in Zusammenhang mit der Rahmengröße in einer Kreuztabelle (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen)

hangs zwischen *Einzelperson/ Gruppe* und der *Rahmengröße* betrifft wieder 97,4% der Bilder (N=192) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 32b). Eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig. Eine Zusammenfassung der Kategorien der Rahmengröße in persönliche, soziale und öffentliche Distanz ermöglicht eine inferenzstatistische Betrachtung. Die mittels Kreuztabelle zugehörige Prüfgröße ergibt χ^2 (2) = 11.38; p = .003 (siehe Tabelle 32c). Es ist eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen vorhanden, die mit r_ϕ= .25 im geringen Bereich liegt. Während Hauptakteure als Einzelpersonen häufiger in persönlichen Distanzen dargestellt werden, sind Hauptakteure als Gruppen häufiger in ferneren Distanzen abgebildet. Diese Tendenz scheint schon in der Auswertung des Bildaufbaus der dargestellten Personen allgemein (nicht Hauptakteur!) im Zusammenhang mit der Rahmengröße zu bestehen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 26). In Kapitel 5.1. wird der Ausreißer der Kategorie *Massen* hervorgehoben, welche auch in ferner persönlicher Distanz relativ häufig repräsentiert werden. Im Vergleich scheinen Gruppen erst in weiteren Distanzen als Hauptakteure in Erscheinung zu treten, d.h. man sieht ihren ganzen Körper und vielleicht auch ihre Umgebung.

Aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ kann eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test für den Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe des Hauptakteurs* und der *Rahmengröße* nicht durchgeführt werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 32d). Daher wird die Hautfarbe des Hauptakteurs mit den zusammengefassten Kategorien persönliche, soziale und öffentliche Distanz in Beziehung gesetzt, die in 187 von 192 Bildern (97,4%) beinhaltet ist. Mittels Kreuztabelle wird der Wert χ^2 (2) = 4.47; p = .107 berechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 32e). Die beiden Variablen sind unabhängig voneinander, weshalb die Nullhypothese beibehalten wird. D.h. die Hauptakteure werden unabhängig ihrer Hautfarbe in eine persönliche, soziale oder öffentliche Beziehung zum Bildbetrachter gebracht. Insgesamt dominieren mit 42,8% *persönliche* und *soziale Distanzen* (40,6%) vor *öffentlichen* (16,6%).

Interessant ist nun in der Folge zu wissen, in welche **Themenfelder** die *Standard*-LeserInnen einbezogen werden und in welche nicht. Tabelle 33 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) veranschaulicht die Top 10 der Themenfelder, die in 127 von 192 Bilder (66,1%) behandelt werden. 59,8% (N=127) der Fotografien werden aus der frontalen Perspektive wahrgenommen. Insbesondere Bilder der zwei häufigsten Themen, *(Bürger-)Kriege* (26,8% von N=127) und *Wahlen* (26,8% von N=127) scheinen häufiger als statistisch erwartet aus einer schrägen Perspektive aufgenommen zu werden. Dennoch werden *Wahlen* offensichtlich häufiger aus einer frontalen Perspektive (55,9% von Wahlen N=34) repräsentiert. D.h. der Bildbetrachter ist zwar in der Mehrheit der Bilder zu Wahlen involviert, aber nimmt trotzdem häufiger als statistisch erwartet eine Außenposition ein. In *Kriegsbildern* dominiert der schräge Blickwinkel (61,8% von Kriegen N=34). D.h. der Bildbetrachter ist in Kriegsbildern häufiger Außenstehender. Weitere Themen, bei denen anzahlmäßig die schräge Perspektive hervorsticht, sind jene der *Wirtschaftspolitik* und *Entwicklungszusammenarbeit.* Sie sind aufgrund ihrer gerin-

gen Anzahl an Nennungen und geringen Häufigkeitsdifferenz zu vernachlässigen. Alle anderen Themen werden häufiger frontal fotografiert.

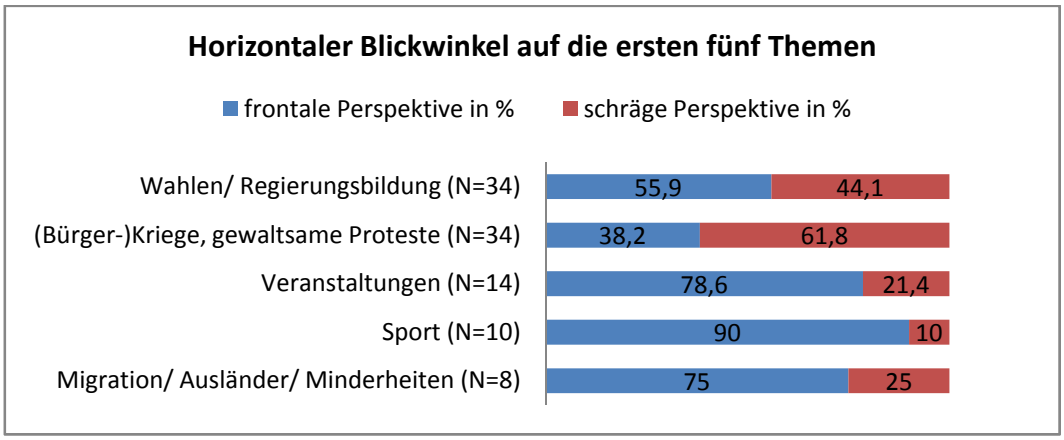

Abbildung 50: Horizontale Perspektive der fünf häufigsten Themen

Zusammenfassung und Interpretation

Zusammengefasst nimmt der Bildbetrachter durch die frontale Perspektive eher am Bildgeschehen teil als dass er eine beobachtende Position einnimmt (60% der 192 Bilder sind frontal fotografiert). Dabei ist kein signifikanter Unterschied bei Hauptakteuren als Einzelpersonen oder Gruppen sowie nach Hautfarbe differenzierend zu erkennen. Der Involviertheitsgrad des Bildbetrachters am Bildinhalt wird durch die Rahmengröße gemessen und in eine persönliche, soziale und öffentliche Distanz unterteilt. Die Untersuchung des Involviertheitsgrades des Bildbetrachters ergibt eine Abhängigkeit von der Darstellung des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe, aber keinen Zusammenhang mit seiner Hautfarbe. Einzelpersonen werden dabei häufiger in einer näheren Distanz (Kopf- oder Schulterportrait), Gruppen häufiger in ferneren Distanzen (ganze Personen und Umgebung) repräsentiert. D.h. der Bildbetrachter bindet sich bei Einzelpersonen mehr ein bzw. baut eine nähere Beziehung auf, während er bei Gruppen eher Distanz wahrt. Dies ist keine Entscheidung des Bildbetrachters, sondern er nimmt diese Position durch die vorgegebenen Repräsentationsstrategien automatisch ein. Allgemein dominiert eher die nähere Distanz. Anzumerken ist, dass nur Schwarze Hauptakteure in einer nahen persönlichen Distanz zum Bildbetrachter gesehen werden. Aufgrund der Fokussierung innerhalb der Studie auf Schwarze Personen ist dieser Beobachtung allerdings nicht zu viel Aufmerksamkeit zu widmen. Der Involviertheitsgrad, d. h. je persönlicher und näher die Distanz ist, kann auch Respekt und Autorität ausdrücken.

Thematisch zeigt sich, dass unter den ersten zehn Themenfeldern in den Themen *Wahlen* und *(Bürger-)Kriege* häufiger als statistisch erwartet eine schräge Perspektive eingenommen wird, d.h. der Bildbetrachter betrachtet das Gegeschehen von der Seite und nimmt die Position eines Außenstehenden ein. Nur das Thema *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* wird auch insgesamt häufiger aus einem schrägen Blickwinkel dargestellt. D.h. während *Standard-*

Bilder den Bildbetrachter allgemein eher in das Bildgeschehen einbeziehen, wird in Kriegsbildern häufiger eine Grenze zwischen *wir* und *sie* gezogen. Durch die schräge Perspektive wird das Kriegsgeschehen ein Problem der Anderen, das den Bildbetrachter nicht betrifft. Auch bei Wahlen (in Südafrika, Kenia und Simbabwe) ist der Bildbetrachter häufiger als statistisch erwartet Außenstehender. Er fühlt sich von den Wahlen nicht angesprochen, sondern beobachtet sie von außen. Iin der Mehrheit der Bilder wird er aber ins Bildgeschehen einbezogen.

Frage 1 thematisiert die **soziale Distanz:**

> *In welchem Zusammenhang nimmt der Bildbetrachter mittels horizontaler Perspektive die Position als Teilnehmer oder Außenstehender des Bildgeschehens ein?*

Hypothese 1, die annimmt, dass der Bildbetrachter eher Außenstehender ist als im Bildgeschehen Involvierter, wenn Schwarze Personen repräsentiert werden, wird verworfen. Zum einen dominiert allgemein die frontale Perspektive und zum anderen kann keine Abhängigkeit mit der Hautfarbe beobachtet werden. Es scheint jedoch ein thematischer Zusammenhang vorzuliegen. Dabei scheint der Bildbetrachter in (Bürger-)Kriegsthemen eher Beobachter zu sein, während er in Demokratisierungsprozessen wie Wahlen ins Bildgeschehen eingebunden ist.

5.2.2 Soziale Relation

Die zweite Dimension der sozialen Beziehungen gibt Auskunft über das hierarchische Verhältnis zwischen Bildbetrachter und abgebildeter Person (siehe Kapitel 3.3.3 sowie Kapitel 2.3.1.3). Hierzu wird die **vertikale Perspektive** des Bildes betrachtet (siehe Tabelle 34a). Bei allen Hauptakteuren – bis auf die gemischte, mehrheitlich Weiße Gruppe – dominiert die *gleiche Augenhöhe* (*eye angle*) als vertikale Perspektive. 66,9% der Schwarzen Einzelpersonen (N=151), 57,1% der Weißen Einzelpersonen (N=14), 55% der Schwarzen Gruppen (N=20) und 100% der Weißen Gruppen (N=2) werden gleichwertig repräsentiert.

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * vertikale Perspektive

(N=192)		vertikale Perspektive					
		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**	**Prozent**
Hauptakteur	keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	0	0	0	2	**2**	**1,0**
	Schwarze private Einzelperson	2	18	30	101	**151**	**78,6**
	Weiße private Einzelperson	0	3	3	8	**14**	**7,3**
	Schwarze Gruppe	1	4	4	11	**20**	**10,4**
	Weiße Gruppe	0	0	0	2	**2**	**1,0**
	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)	0	0	1	0	**1**	**0,5**
	Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	0	0	0	1	**1**	**0,5**
	Sonstiges	0	0	0	1	**1**	**0,5**
	Gesamt	**3**	**25**	**38**	**126**	**192**	**100,0**
	Prozent	**1,6**	**13,0**	**19,8**	**65,6**	**100,0**	

Tabelle 34a

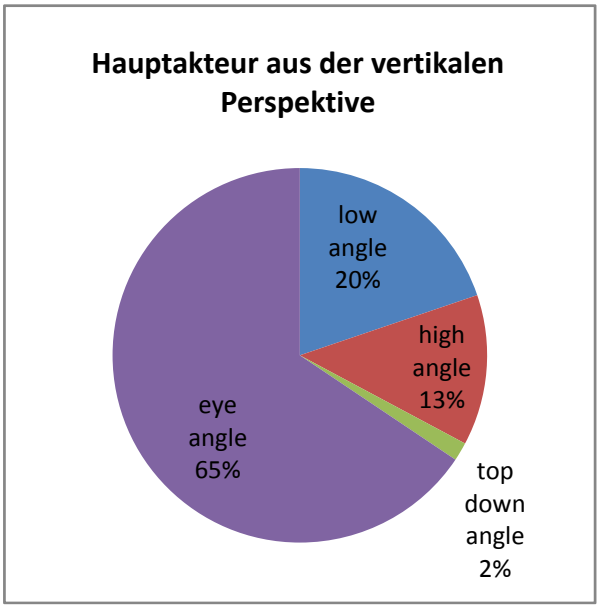

Abbildung 51: Hauptakteur aus der vertikalen Perspektive

Abb. 51 bietet einen Überblick über die tikale Darstellungsperspektive des Hauptakteurs. Rund 65,6 Prozent aller Hauptakteure werden gleichwertig, auf gleicher Augenhöhe (*eye angle*), repräsentiert. Insgesamt werden Hauptakteure mit 19,8% (von N=192) häufiger aus der Froschperspekt*ive (low angle*) als aus der Vogelperspektive (13%; *high angle*) fotografiert. Die hierarchisch gesehen als objektiv geltende senkrechte Vogelperspektive (*top down angle*) wird nur bei Schwarzen Hauptakteuren angewandt. Die Objektivität der senkrechten Vogelperspektive und der gleichen Augenhöhe unterschiedet sich dahingehend, dass erstere einen Überblick schafft, wie es bei Grafiken, Landkarten etc. der Fall ist, und letztere den Bildbetrachter und die abgebildete Person auf die gleiche Höhe stellt und damit gleichwertig behandelt.[114]

Wie unterscheidet sich die Darstellungsweise der Hauptakteure, wenn man nur die Vogel- und Froschperspektiven in Augenschein nimmt?

In der Untersuchung nach einem Zusammenhang der Hauptakteure als *Einzelpersonen/ Gruppen* bzw. der *Hautfarbe* mit der *vertikalen Perspektive* sind 62 von 192 Bildern (32,3%) von Interesse. In der Untersuchung nach einem Zusammenhang zwischen Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und *vertikaler Darstellungsperspektive* ergibt der Korrelationseffizient von Pearson χ^2 (1) = 0.36; p = .703 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 34b). Es ist keine Korrelation zwischen dem Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe und der vertikalen Darstellungsweise zu beobachten. Die Berechnung des Zusammenhangs zwischen *Hautfarbe* des Hauptakteurs und *vertikaler Perspektive* eröffnet χ^2 (1) = 0.26; p = .678 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 34c). Es ist daher keine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen zu vermerken. Die Nullhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen kein Zusammenhang besteht, wird beibehalten. Sowohl das Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe, als auch die Hautfarbe des Hauptakteurs scheinen unabhängig von der Darstellung aus der Frosch- oder Vogelperspektive zu sein.

[114] Über die Objektivität der senkrechten Vogelperspektive lässt sich meines Erachtens streiten, da automatisch eine machtvolle Position eingenommen wird, die einem erlaubt, den Überblick zu wahren. Insofern halte ich in Bezug auf die Repräsentation von Personen die Objektivität dieses Blickwinkels für bedenkenswert. Hinsichtlich der geringen Anzahl von betroffenen Bildern kann diese Diskussion allerdings vernachlässigt werden.

Vorweggreifend auf den fünften Punkt in der Analyse von visuellem Rassismus, der die Rollen der Akteure untersucht, wird an dieser Stelle geprüft, ob die unterschiedlichen *Funktionen der Hauptakteure* mit *Machtverhältnissen* in Zusammenhang stehen. Tabelle 35a bietet eine Übersicht, welche *Positionen die Hauptakteure* einnehmen und wie diese vertikal perspektivisch repräsentiert werden. In allen Funktionen des Hauptakteurs dominiert die gleichwertige Betrachtung via *Augenhöhe* mit 65,6% (N=192). Es wird veranschaulicht, dass den Zahlen zufolge vor allem *Politiker*[115], *Vertreter von Organisationen*[116] und *Prominente* aus der Froschperspektive (*low angle*), *Betroffene* hingegen aus der Vogelperspektive (*high angle*) repräsentiert werden.

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=192)

			vertikale Perspektive				
			top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
Funktion des Hauptakteurs*	PolitikerIn	Anzahl	0	3	12	39	**54**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	5,6	22,2	72,2	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	12,0	31,6	31,0	**28,1**
	Experte/in (z.B. Wissenschaftler)	Anzahl	0	0	0	4	**4**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	0,0	100,0	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	0,0	3,2	**2,1**
	Vertreter einer Organisation	Anzahl	1	1	8	13	**23**
		% von Funktion des Hauptakteurs	4,3	4,3	34,8	56,5	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	33,3	4,0	21,1	10,3	**12,0**
	ProminenteR (Künstler, Sportler, Musiker etc.)	Anzahl	0	0	5	17	**22**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	22,7	77,3	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	13,2	13,5	**11,5**
	BetroffeneR	Anzahl	2	21	13	51	**87**
		% von Funktion des Hauptakteurs	2,3	24,1	14,9	58,6	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	66,7	84,0	34,2	40,5	**45,3**
	Sonstiges	Anzahl	0	0	0	2	**2**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	0,0	100,0	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	0,0	1,6	**1,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**3**	**25**	**38**	**126**	**192**
		% von Funktion des Hauptakteurs	**1,6**	**13,0**	**19,8**	**65,6**	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

* Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext

Tabelle 35a

Um die Korrelation überprüfen zu können, werden die Funktionen in *öffentliche Positionen* (Politiker, Experten, Vertreter von Organisationen und Prominente) und *nicht-öffentliche Positionen* (Betroffene) eingeteilt und zusammengefasst.

[115] Es wird bewusst die männliche Form angesprochen, da überwiegend männliche Politiker repräsentiert werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 30).

[116] Es wird bewusst die männliche Form angesprochen, da überwiegend männliche Vertreter von Organisationen repräsentiert werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 30).

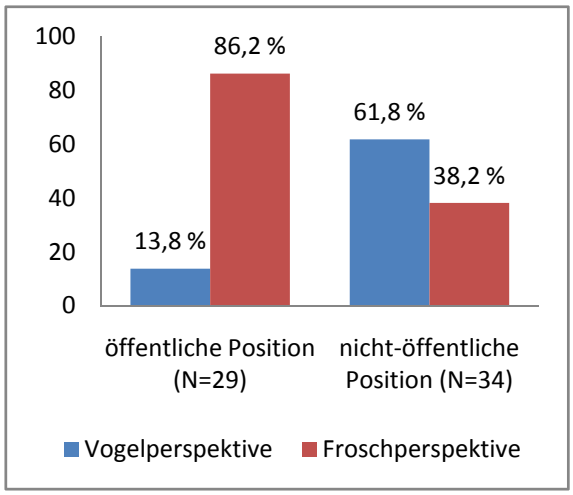

Abbildung 52: Vogel- und froschperspektivische Darstellung in Verbindung mit dem Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs

63 von 192 Bildern (32,81%) enthalten beide interessierenden Inhalte, sowohl die Öffentlichkeit einer Person, als auch die gewünschten Perspektiven (siehe Anhang, Tabellen: tabellen, 50b). Die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Funktion einer Person und vertikaler Darstellungsperspektive mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 15.05; $p < .001$. Die Alternativhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen ein Zusammenhang besteht, kann übernommen werden. Diese Korrelation ist hochsignifikant und liegt mit dem Wert r_ϕ= -.49 im mittleren Bereich. Öffentliche Personen werden deutlich häufiger aus der Froschperspektive gezeigt, während nicht öffentliche Personen deutlich häufiger aus der Vogelperspektive dargestellt werden. Abb. 52 veranschaulicht dies deutlich. 86,2% der öffentlichen Hauptakteure werden aus der Froschperspektive abgelichtet und nur 13,8% aus der Vogelperspektive. Nimmt der Hauptakteur eine nicht-öffentliche Position ein, entsteht eine umgekehrte Dominanz: 61,8% sind aus der Vogelperspektive und 38,2% aus der Froschperspektive fotografiert.

Zusammenfassung und Interpretation

Im Allgemeinen dominiert mit 65,6% bei allen Hauptakteuren (N=192) egal welcher Hautfarbe und ob Einzelperson oder Gruppe die *gleiche Augenhöhe* als vertikale Perspektive. D.h. Hauptakteure werden im Wesentlichen gleichwertig repräsentiert. In der Unterscheidung zwischen der Vogel- und Froschperspektive ist kein Zusammenhang mit der Abbildung des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe bzw. mit der Hautfarbe des Hauptakteurs zu beobachten. Unabhängig vom Typ des Hauptakteurs wird dieser aus der Vogel- oder Froschperspektive gezeigt. Das Machtverhältnis spielt mehr bei der Funktion des Hauptakteurs eine Rolle. Hier ist ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen der öffentlichen Position des Hauptakteurs und der Vogel- bzw. Froschperspektive vorhanden. Öffentliche Personen werden deutlich häufiger aus der Froschperspektive dargestellt, während nicht öffentliche Personen deutlich häufiger aus der Vogelperspektive abgebildet werden. Sofern öffentliche wie nicht-öffentliche Personen durch die Standard-Bildberichterstattung nicht gleichwertig repräsentiert werden, wird öffentlichen Personen – Politikern, Vertretern von Organisationen, Prominenten und Experten (die als einzige nur in Augenhöhe abgebildet werden) – eine machtvollere Position eingeräumt. Nicht-öffentliche, private Personen – Betroffene – werden im wahrsten Sinne des Wortes eher von oben herab betrachtet.

Frage 2 behandelt die **soziale Relation:**

> *In welchem hierarchischen Verhältnis stehen Bildbetrachter und Bildteilnehmer zueinander?*

Hypothese 2, die annimmt, dass Schwarze Personen eher ohnmächtig als mächtig abgebildet werden, kann verworfen werden. Im Allgemeinen dominiert eine gleichwertige hierarchische Repräsentation. Das hierarchische Verhältnis zwischen Bildbetrachter und Bildteilnehmer scheint nicht vom Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe und seiner Hautfarbe abhängig zu sein, sondern von seiner öffentlichen Funktion.

5.2.3 Soziale Interaktion

Wie in den Kapiteln 2.3.1.3 und 3.3.3 behandelt, fragt die soziale Interaktion danach, ob eine Interaktion zwischen Bildbetrachter und abgebildeter Person existiert. Für die Untersuchung von Interesse ist dabei der *Blick* der abgebildeten Person. Bei einem direkten Blickkontakt stellt die Personen Kontakt mit dem Bildbetrachter her („demand“) und fordert sie mit einem visuellen „du“ auf, an seiner/ ihrer Welt teilzunehmen. Ist kein Blickkontakt vorhanden („offer“), wird die abgebildete Person zum Betrachtungsobjekt. Abb. 53 und 54 veranschaulichen Demand und Offer noch einmal.

Abbildung 53: *Demand* - das visuelle "Du" (Bildquelle: Der Standard 29.01.2008, 15)

Abbildung 54: *Offer* - Das Anbieten als Betrachtungsobjekt (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 3)

Tabelle 36a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) bietet einen Überblick auf wen oder was die Hauptakteure ihre Blicke richten. Es werden alle 192 Bilder ausgewertet, wobei in 15 Bildern die Augen des Hauptakteurs nicht erkennbar sind, sei es durch einen gesenkten Kopf, unscharfen Fokus, dass ist Blickrichtungen variieren (in den Fällen von Gruppen) oder dadurch, dass der Hauptakteur nur ausschnitthaft im Bild ist. 33,9% (N=192) der Hauptakteure stehen mit dem Bildbetrachter in Blickkontakt. Davon handelt es sich bei 84,6% um *Schwarze Einzelpersonen*, die 78,6% der Gesamtzahl der Hauptakteure ausmachen. Der Blick auf den Interakteur[117] (8,3% von N=192) oder einen Gegenstand (7,8%) spielen vergleichsweise zum Blick ins Leere außerhalb des Bildes (32,3%) bzw. dem Demand-Blick (33,9%) eine geringe Rolle. Kehrt der Hauptakteur dem Bildbetrach-

[117] Der Interakteur ist jener Bildteilnehmer, der von der Handlung des Hauptakteurs adressiert wird. Die Adressierung drückt sich dadurch aus, dass vom Hauptakteur ein Vektor in die Richtung des Interakteurs geht (z.B. Blick des Hauptakteurs auf den Interakteur, Arm/ Hand des Hauptakteurs weist in die Richtung des Interakteurs). Wird der Hauptakteur mit dem Rücken zum Betrachter dargestellt, gibt die Reaktion der anderen Bildteilnehmer Aufschluss auf den Interakteur, d.h. jener, der auf den Hauptakteur blickt oder seine Körperhaltung in seine Richtung positioniert, ist der Interakteur. Hat der Hauptakteur direkten Blickkontakt zum Bildbetrachter, wird nicht der Bildbetrachter sondern ein Bildteilnehmer, der z.B. seine Handlung an den Hauptakteur richtet oder den Bildbetrachter direkt anblickt, als Interakteur codiert.

ter den Rücken zu und verweigert dabei auch seinen Blick (er könnte ja den Kopf umwenden), drückt das ein absolutes Ausgrenzen des Bildbetrachters aus. Diese Situation ist mit 8,3% eher von geringer Bedeutung. All jene Blicke, die auf den Interakteur, ins Leere, auf eine andere Person etc. gerichtet sind und nicht auf den Bildbetrachter, werden unter den Begriff O*ffer* subsummiert.

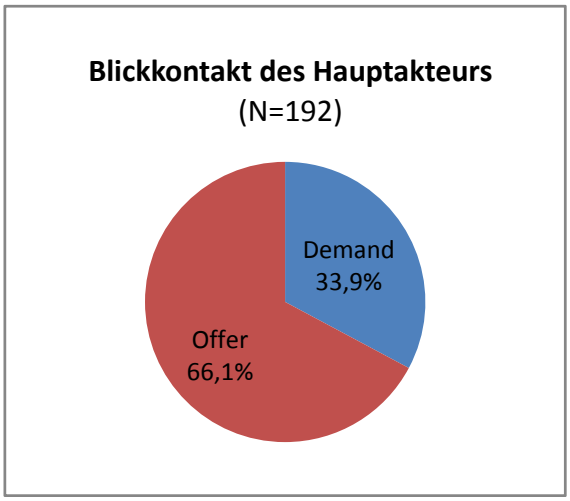

Abbildung 55: Blickkontakt des Hauptakteurs mit dem Bildbetrachter

Abb. 55 zeigt, dass in ca. einem Drittel der Bilder (33,9%) der Hauptakteur Blickkontakt mit dem Bildbetrachter hat (*Demand*) und, dass er in ca. Zweidrittel der Bilder Beobachtungsobjekt für den Bildbetrachter ist (*Offer*).

Zuerst wird der mögliche Zusammenhang zwischen Hauptakteur als *Einzelpersonen/ Gruppen* und *Demand-Blick*[118] begutachtet, bei dem sich 187 von 192 Bildern (97,4%) als relevant zeigen. Mittels Kreuztabelle wird der Wert χ^2 (1) = .54; p = .464 errechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 36b). Die Korrelation erweist sich als nicht signifikant, weshalb die Variablen Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und *Demand-Blick* unabhängig voneinander scheinen und die Nullhypothese beibehalten werden kann.

In der Untersuchung nach dem Zusammenhang zwischen *Hautfarbe des Hauptakteurs* und *Demand-Blick* interessieren ebenso 187 von 192 Bildern (97,4%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 36c). Dem Korrelationseffizienten nach Pearson χ^2 (1) = .66; p = .416 zufolge, besteht wieder kein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Ob der Hauptakteur den Bildbtrachter mit einem direkten Blick adressiert oder in eine andere Richtung sieht, scheint unabhängig von seiner Hautfarbe zu sein.

In weiterer Folge interessiert der Kontrast zwischen der Verweigerung des Blickes, indem der *Rücken zur Kamera* positioniert ist und kein Blickvektor gegeben ist, wodurch der Bildbetrachter völlig ausgrenzt wird, und der Einbindung des Betrachters durch einen *Demand-Blick*. Obgleich die Verweigerung des Blickes von geringerer Bedeutung ist, wie aus Tabelle 36a zu lesen ist (siehe oben bzw. Anhang, Tabellen: Kreuztabellen), ist dieser Faktor dennoch nicht zu verachten. Um subtile Rassismen aufzuspüren, dürfen nicht nur auffällige Kontraste sondern auch kleine Unterschiede in Augenschein genommen werden.

Wie in Tabelle 36d ersichtlich, betreffen 80 von 192 Bildern (41,7%) die Variablen Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* in Zusammenhang mit dem *Blickvektor des Hauptakteurs*. Dabei werden kontrastiv die Faktoren *Rücken zur Kamera* und *Demand-Blick* herausgegriffen,

[118] Der *Demand*-Blick untersucht, ob der Hauptakteur den Bildbetrachter direkt adressiert (*Demand*) oder Beobachtungsobjekt für den Bildbetrachter ist, indem er auf etwas oder wen anderes schaut (*Offer*).

welche entweder deutlich machen, dass die Welt des Akteurs seine Welt ist und niemand erwünscht ist oder eine Einladung in die Welt des Akteurs durch den Blickkontakt aussprechen. Die Berechnung mittels Kreuztabelle eröffnet einen Wert von χ^2 (1) = 5.16; p = .038 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher. Es wird damit ein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen hergestellt.

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * Blickvektor des Hauptakteurs (N=80)

			Blickvektor des Hauptakteur		
			Rücken zur Kamera	Demand-Blick	**Gesamt**
Einzel-person/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	11	58	**69**
		Erwartete Anzahl	13,8	55,2	**69,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	15,9	84,1	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	5	6	**11**
		Erwartete Anzahl	2,2	8,8	**11,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	45,5	54,5	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**16**	**64**	**80**
		Erwartete Anzahl	**16,0**	**64,0**	**80,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**20,0**	**80,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 5.16; p = .038 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					
Phi = -.25					

Tabelle 36d

Dieser befindet sich mit r_ϕ= -.25 im geringen Bereich. Einzelpersonen verweigern den Blick weniger häufig als Gruppen und richten den Blick häufiger auf den Bildbetrachter als Gruppen. Umgekehrt adressieren Gruppen weniger häufig den Bildbetrachter (was sich auch damit begründen lässt, dass die Wahrscheinlichkeit von divergenten Blicken[119] höher ist), aber stehen wesentlich öfter mit dem Rücken zum Betrachter als Einzelpersonen.

In der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Faktoren *Hautfarbe* des Hauptakteurs und *Blickvektor des Hauptakteurs* interessieren 80 von 192 Bildern (41,7%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 36e). Die zugehörige Prüfgröße der Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = .72; p = .594 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher. Es besteht keine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen. Die Nullhypothese, dass zwischen Hautfarbe und Blickvektor des Hauptakteurs kein Zusammenhang besteht, wird beibehalten.

Wie bereits festgestellt (siehe Abb. 20) adressieren 33,9% der Hauptakteure den Bildbetrachter mit einem direkten Blick. Wie nahe befindet sich der Bildbetrachter der dargestellten Person, wenn sie ihn mit ihrem Blick „auffordert“? 81 von 192 Bildern (42,2%) beinhalten den *Blickvektor des Hauptakteurs* und die *Rahmengröße* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 37a). Eine inferenzstatistische Betrachtung des Zusammenhanges dieser beiden Faktoren mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht

[119] Der einheitliche Blick einer Gruppe ist nur für den Blickkontakt mit dem Bildbetrachter und für die Adressierung des Interakteurs relevant. Ist kein einheitlicher Blickkontakt mit dem Bildbetrachter vorhanden, spaltet sich die Person, die den Blickkontakt hält, von der Gruppe ab und stellt den Interakteur. Bei den Kategorien *Blick auf eine andere Person*, *Blick auf einen Gegenstand*, *Blick ins Leere* müssen die Blicke der einzelnen Gruppenmitglieder nicht dieselbe Person oder denselben Gegenstand fokussieren, aber alle einen anderen Bildteilnehmer oder einen Gegenstand oder ins Leere schauen. Ist kein einheitlicher Blick vorhanden, in dem Sinne, dass einer auf eine Person, ein anderer ins Leere und wiederum ein anderer auf einen Gegenstand sieht, ist der Blick *nicht codierbar*.

Der Standard: Kreuztabelle Blickvektor des Hauptakteurs * zusammengefasste Rahmengröße (N=81)

		Rahmengröße			
Blickvektor des Hauptakteurs		persönliche Distanz[1)]	soziale Distanz[2)]	öffentliche Distanz[3)]	**Gesamt**
Rücken zur Kamera	Anzahl	4	5	7	**16**
	Erwartete Anzahl	5,9	6,7	3,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	4,9	6,2	8,6	**19,8**
Demand-Blick	Anzahl	26	29	10	**65**
	Erwartete Anzahl	24,1	27,3	13,6	**65,0**
	% der Gesamtzahl	32,1	35,8	12,3	**80,2**
Gesamt	**Anzahl**	**30**	**34**	**17**	**81**
	Erwartete Anzahl	**30,0**	**34,0**	**17,0**	**81,0**
	% der Gesamtzahl	**37,0**	**42,0**	**21,0**	**100,0**

1) persönliche Distanz = nahe und ferne persönliche Distanz
2) soziale Distanz = nahe soziale Distanz, soziale Distanz und ferne soziale Distanz
3) öffentliche Distanz = öffentliche Distanz und anonyme öffentliche Distanz

Chi² nach Pearson (2) = 6.25; p = .044
Phi = .28

Tabelle 37b

zulässig, deshalb wird die Rahmengröße wieder in die drei Kategorien *persönliche*, *soziale* und *öffentliche Distanz* zusammengefasst. Die Berechnung der Beziehung zwischen Blickvektor des Hauptakteurs und der zusammengefassten Rahmengröße ist χ^2 (2) = 6.25; p = .044, d.h. es ist eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen vorhanden (siehe Tabelle 37b). Diese liegt mit r_ϕ= .28 im geringen Bereich. Hauptakteure stehen bei ferneren Distanzen häufiger mit dem Rücken zur Kamera, während sie bei näheren und damit persönlicheren Distanzen häufiger einen direkten Blickkontakt aufnehmen. Umgekehrt verweigern sie in näheren Distanzen weniger häufig den Blick, indem der Rücken zur Kamera positioniert ist und kein Blickvektor zu sehen ist, während sie in weiteren Distanzen den Bildbetrachter weniger häufig adressieren.

Ein weiterer zu beleuchtender Punkt ist der Zusammenhang zwischen der *horizontalen Perspektive* und dem *Demand-Blick des Hauptakteurs* (siehe Tabelle 38a). Alle 192 Bilder zeigen sich für diese Untersuchung relevant. Die Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 3.57; p = .059. Es ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen der *horizontalen Perspektive* und dem *Demand-Blick des Hauptakteurs* zu verzeichnen. Man kann aber sagen, dass in Bildern mit einer frontalen Darstellungsweise der Hauptakteur den Bildbetrachter tendenziell häufiger adressiert als in Bildern mit einer schrägen Perspektive. D.h. der Bildbetrachter scheint häufiger in jenen Bildern vom Hauptakteur aufgefordert zu sein, in seiner Welt teilzunehmen, in denen er sich durch die frontale Perspektive selbst in das Bildgeschehen einbindet und nicht nur Beobachter ist. Nimmt der Bildbetrachter aufgrund des schrägen Blickwinkels eine beobachtende Haltung ein, wird er häufiger vom Hauptakteur ausgeschlossen, der sich als Beobachtungsobjekt anbietet und keinen Kontakt mit dem Bildbetrachter aufnimmt.

Der Standard: Kreuztabelle horizontale Perspektive * Demand-Blick des Hauptakteurs

(N=192)			Demand-Blick des Hauptakteurs		
			Offer	Demand	**Gesamt**
horizontale Perspektive	frontale Perspektive	Anzahl	70	45	**115**
		Erwartete Anzahl	76,1	38,9	**115,0**
		% von horiz. Perspektive	36,5	23,4	**59,9**
	schräge Perspektive	Anzahl	57	20	**77**
		Erwartete Anzahl	50,9	26,1	**77,0**
		% von horiz. Perspektive	29,7	10,4	**40,1**
	Gesamt	**Anzahl**	**127**	**65**	**192**
		Erwartete Anzahl	**127,0**	**65,0**	**192,0**
		% von horiz. Perspektive	**66,1**	**33,9**	**100,0**

Chi² nach Pearson (1) = 3.57; p = .059

Tabelle 38a

Wie oben beschrieben (siehe Abb. 55), steht etwa ein Drittel der Hauptakteure in Interaktion mit dem Bildbetrachter. Wie sieht die Situation bei den **Interakteuren**[120] aus? Wird der Bildbetrachter nur von einer Person oder von mehreren Personen aufgefordert, an seiner/ ihrer Welt teilzunehmen? 10,8% der Hauptakteure (N=192) sind Gruppen und 89,2% Einzelpersonen (siehe Tabelle Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 36a). In der Untersuchung der *Interakteure* im Zusammenhang mit deren *Blickvektor* sind 100 von 192 Bildern (52,1%) von Interesse (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 39a). Die Mehrheit der Interakteure (30%) richtet ihren Blick auf den Hauptakteur und stellt damit diesen ins Zentrum des Geschehens. Wie bei den Hauptakteuren stellt der Blick ins Leere die zweitgrößte Konstante dar und umfasst 25%. 19% der Interakteure laden den Bildbetrachter mit einem Demand-Blick ein, an seiner/ ihrer Welt teilzuhaben. Jeweils 10% blicken auf einen Gegenstand oder richten den Rücken zum Bildbetrachter und verweigern den Blick – ähnlich den Hauptakteuren.

Den Interakteur als Einzelperson /Gruppe bzw. die Hautfarbe des Interakteurs in Zusammenhang mit dem Blickvektor des Interakteurs stellend, zeigen sich 28 von 192 Bildern (14,6%) bzw. von 113 Bildern mit Interakteuren (24,8%) relevant. Die *Interakteur als Einzelperson/ Gruppe* und *Blickvektor des Interakteurs* in Korrelation stellende Prüfgröße mittels Kreuztabelle beträgt χ^2 (1) = .12; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 39b). Die Nullhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen kein Zusammenhang besteht, wird beibehalten. Die Analyse des Zusammenhangs zwischen der *Hautfarbe des Interakteurs* und des *Blickvektors des Interakteurs* ergibt χ^2 (1) = .02; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 39c). Wieder wird eine Unabhängigkeit der beiden Variablen angenommen.

Da bereits eine Korrelation zwischen Rahmengröße und Blickvektor des Hauptakteurs analysiert wurde (siehe oben bzw. Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 37b), wird die *Rahmengröße* auch mit dem *Blickvektor des Interakteurs* in Zusammenhang gestellt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 40). Da der Zusammenhang dieser beiden Faktoren mittels Chi²-Test eine Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ hat, muss auf eine inferenzstatistische Betrachtung verzichtet werden und eine deskriptive Beschreibung vorgenommen werden.[121] Hierbei interessieren 29 von 192 Bildern (15,1%) bzw. 113 Bildern mit Interakteuren (25,7%). Es ist kein Zusammenhang ersichtlich. Während beim *Blickvektor des Hauptakteurs* ein signifikanter Zusammenhang mit der *Rahmengröße* bobachtet wird, scheint zwischen *Blickvektor des Interakteurs* und der *Rahmengröße* keine Korrelation zu bestehen.

Die Untersuchung der Beziehung zwischen der *horizontalen Perspektive* und dem *Demand-Blick des Interakteurs* betrifft 100 von 113 Bildern mit Interakteuren (88,5%). Die mittels

[120] Definition des Interakteurs siehe Fußnote 108.

[121] Auch bei einer Zusammenfassung der Kategorien in persönliche, soziale und öffentliche Distanz wird die Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ verletzt.

Kreuztabelle zugehörige Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = 3.66; p = .056 (siehe Tabelle 38b). Wie beim Hauptakteur ist auch beim Interakteur zwar keine Korrelation, aber eine Tendenz zu erkennen. Man kann daher sagen, dass Interakteure mit direktem Blickkontakt zum Bildbetrachter (*Demand*) tendenziell häufiger aus einer frontalen Perspektive fotografiert werden, während Interakteure ohne Blickkontakt (*Offer*) tendenzielle häufiger aus einem schrägen Blickwinkel abgebildet werden.

Der Standard: Kreuztabelle Demand-Blick des Interakteurs * horizontale Perspektive (N=100)

		horizontale Perspektive		
Demand-Blick des Interakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
Offer	Anzahl	40	41	**81**
	Erwartete Anzahl	43,7	37,3	**81,0**
	% der Gesamtzahl	40,0	41,0	**81,0**
Demand	Anzahl	14	5	**19**
	Erwartete Anzahl	10,3	8,7	**19,0**
	% der Gesamtzahl	14,0	5,0	**19,0**
Gesamt	**Anzahl**	**54**	**46**	**100**
	Erwartete Anzahl	**54,0**	**46,0**	**100,0**
	% der Gesamtzahl	**54,0**	**46,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 3.66; p = .056				

Tabelle 38b

Zusammenfassung und Interpretation

Die Soziale Interaktion als visuelle Repräsentationsstrategie des „Anderen“ untersucht die Objektivierung der Bildteilnehmer, d.h. der Hauptakteur fordert den Bildbetrachter nicht mit Blicken auf, an seiner Welt teilzunehmen, sondern ist Beobachtungsobjekt. In 33,9% der 192 geprüften Bilder (siehe oben, Abb. 55) adressiert der Hauptakteur den Bildbetrachter mit einem visuellen „du“ (*Demand*), d.h. mehrheitlich dient er als Beobachtungsobjekt (*Offer*). *Offer* oder *Demand* sind unabhängig vom Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe und von seiner Hautfarbe. In 8,3% der Bilder wird der Bildbetrachter völlig ausgegrenzt, indem der Hauptakteur ihm den Rücken zuwendet. Im Vergleich dazu, bindet der Hauptakteur den Bildbetrachter durch den direkten Blickkontakt wesentlich öfter ein. Hinsichtlich der Darstellung des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe besteht der signifikante Unterschied, dass Einzelpersonen häufiger den Bildbetrachter adressieren, während Gruppen die Blicke häufiger verweigern. Der Blickkontakt oder die Ausgrenzung scheinen aber unabhängig von der Hautfarbe zu sein. Während die Hauptakteure bei näheren Distanzen häufiger einen direkten Blickkontakt aufnehmen, ignorieren sie in ferneren Distanzen häufiger den Bildbetrachter, indem der Rücken zur Kamera positioniert ist und kein Blickvektor zu sehen ist.

Die Analyse des Interakteurs zeigt, dass dieser häufiger auf den Hauptakteur oder ins Leere schaut als dass er den Bildbetrachter fokussiert. Ungleich dem Hauptakteur ist beim Interakteur kein Zusammenhang zwischen dem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe und dem

Blickvektor des Interakteurs zu erkennen. Der Blickvektor untersucht dabei das absolute Einbinden des Bildbetrachters durch den Blickkontakt und das absolute Ausgrenzen, indem der Interakteur ihm den Rücken zuwendet. Ebenso scheint die Hautfarbe des Interakteurs unabhängig davon zu sein. Während der Blickvektor des Hauptakteurs in Abhängigkeit mit der Rahmengröße steht, liegt beim Blickvektor des Interakteurs keine Abhängigkeit vor. Man kann also davon ausgehen, dass die Rahmengröße, die Nähe der Distanz vom Bildbetrachter zum Bildteilnehmer sich an der absoluten Einbindung oder Ausgrenzung des Hauptakteurs und nicht des Interakteurs orientiert.

Eine interessante Erkenntnis birgt die Betrachtung der horizontalen Perspektive und des Demand-Blicks des Hauptakteurs wie des Interakteurs. Es wird zwar kein signifikanter Zusammenhang, aber in beiden Fällen eine Tendenz beobachtet, dass der Hauptakteur bzw. Interakteur den Bildbetrachter häufiger in jenen Bildern adressiert, wo der Bildbetrachter durch den frontalen Blickwinkel in das Bildgeschehen eingebunden wird. Ist der Bildbetrachter aufgrund der schrägen Perspektive Beobachter der „Anderen“, bietet sich der Hauptakteur bzw. Interakteur häufiger als Beobachtungsobjekt an.

Zusammengefasst sind Hauptakteur wie Interakteur häufiger Beobachtungsobjekt als dass sie durch den Blickkontakt als Subjekt repräsentiert werden. Hauptakteur wie Interakteur konfrontieren den Bildbetrachter häufiger mit einem Demand-Blick, als dass sie ihn völlig ausgrenzen, indem sie ihm den Rücken zuwenden. Dabei gibt es nur beim Hauptakteur eine Unterscheidung zwischen Einzelpersonen, die häufiger Blickkontakt halten, und Gruppen, die häufiger mit dem Rücken zum Bildbetrachter stehen. Ebenso spielt nur beim Hauptakteur die Nähe der Distanz eine Rolle: je näher die Distanz, desto eher wird Blickkontakt hergestellt; je ferner die Distanz, desto eher wird der Bildbetrachter absolut ausgegrenzt. Durch die Unabhängigkeit der Hautfarbe vom Demand-Blick des Hauptakteurs wie des Interakteurs, kann nicht von einer visuellen Darstellungsstrategie des „Anderen“ im rassistischen Sinn ausgegangen werden.

Frage 3 arbeitet die **Soziale Interaktion** aus:

> *In welchem Zusammenhang ist der Bildteilnehmer Beobachtungsobjekt oder fordert er den Bildbetrachter auf, an seiner Welt teilzuhaben?*

Hypothese 3 nimmt an, dass Schwarze Personen eher Beobachtungsobjekte sind als dass sie den Bildbetrachter adressieren. Allgemein werden Hauptakteur wie Interakteur als Beobachtungsobjekte repräsentiert. Dies scheint aber unabhängig von der Hautfarbe zu sein, weshalb Hypothese 3 verworfen wird. Es scheint jedoch ein tendenzieller Zusammenhang zwischen Offer/Demand und der horizontalen Perspektive vorzuliegen sowie der durch die Rahmengröße definierten sozialen Distanz.

5.2.4 Soziale Exklusion

Der Frage nach der sozialen Exklusion ist schwer nachzugehen. Leeuwen fragt danach „wie werden Personen dargestellt?“ (Leeuwen 2000, 336). Nach dem Beispiel von Leeuwen (siehe Kapitel 3.3.3) geht es dabei um die Darstellung und Nicht-Darstellung von Personen, die normalerweise an dieser Stelle dargestellt werden sollten. D.h. bestimmte Personen stehen innerhalb oder außerhalb des für das Pressefoto gewählten Bildausschnittes. Oft kann man nicht nachvollziehen, ob entsprechend der Realität jemand ausgeschlossen wird. Meine Untersuchung legt im Vorfeld schon den Fokus auf die Darstellung von AfrikanerInnen bzw. Schwarzen in Österreich oder ohne länderspezifischen Kontext. Dementsprechend ist der Anteil an Repräsentationen Weißer eher gering. In Anlehnung an die Theorien der Whiteness-Studies (siehe Kapitel 3.5) wird versucht der Frage „wie und wo werden Personen *nicht* dargestellt?“ auf den Grund zugehen.

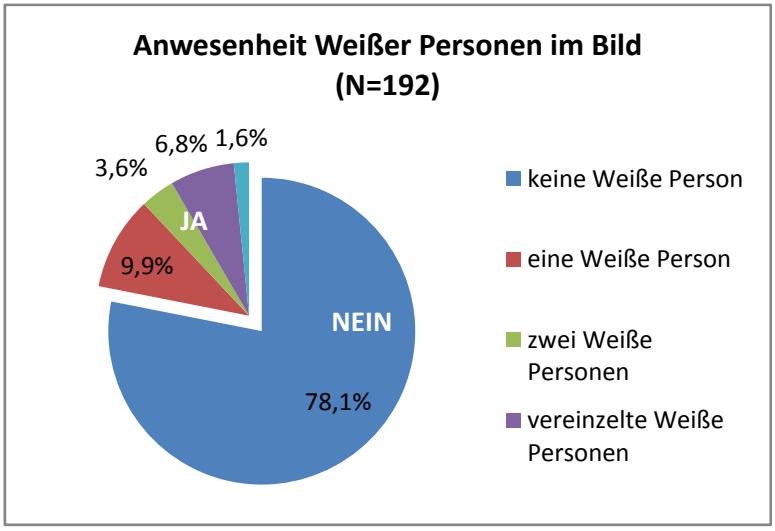

Abbildung 56: Anwesenheit Weißer Personen im Bild

Nicht die Schwarzen stehen nun im Mittelpunkt der Untersuchung sondern die Weißen. Wie und wo findet eine **Exklusion der Weißen** statt? In welchen Feldern werden sie repräsentiert und in welchen nicht? Ist die Nicht-Repräsentation nachvollziehbar und begründbar oder nicht?

Insgesamt werden in 42 von 192 Bildern (21,9%) *Weiße* und *Schwarze* Personen repräsentiert (siehe Abb. 56 bzw. Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 41a). Näher interessiert der Zusammenhang zwischen der *Anzahl der Schwarzen* und *Weißen Personen im Bild*, wozu alle 192 Bilder untersucht werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 27). Aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$, wird von einer inferenzstatistischen Betrachtung Abstand genommen. Augenscheinlich ist keine Korrelation zwischen den beiden Variablen anzunehmen. In 78,1% der Bilder sind keine Weißen Personen anwesend. Im Vergleich zu einzelnen, paarweise auftretenden oder vereinzelten Schwarzen Personen werden *gruppierte Schwarze Personen* (26,6% von N=192) als einziges häufiger als statistisch erwartet *ohne Weiße Personen* abgebildet (51mal vs. 45,3 statistische Erwartungen). D.h. dem Chi²-Test entsprechend hätten *gruppierte Schwarze Personen* weniger häufig *ohne Weiße Personen* bzw. häufiger mit Weißen Personen abgebildet werden müssen. Eine umgekehrte Situation kann nicht entstehen, da Schwarze immer präsent sind. Tabelle 41b (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) beschreibt die Beziehung zwischen der Anzahl Schwarzer und Weißer Personen unter Ausschluss der Bilder mit Abwesenheit Weißer Personen, d.h. in 42 von 192 Bildern. *Schwarze* (47,6% von N=42) wie *Weiße* Personen

(45,2% von N=42) stehen am häufigsten *alleine* mit einer Person anderer Hautfarbe in Verbindung. Am häufigsten ist die Kombination von *Weißen und Schwarzen Einzelpersonen* (21,4% von N=42), gefolgt von *Schwarzen Gruppierungen*, die mit *einer Weißen Person* (11,9%) abgebildet werden. Am geringsten ist die Repräsentation von *gruppierten Weißen* (1,6%), die nur in Zusammenhang mit *einer Schwarzen* Person stehen, was einer häufigeren Anzahl von 3 als statistisch erwartet Anzahl von 1,4 entspricht.

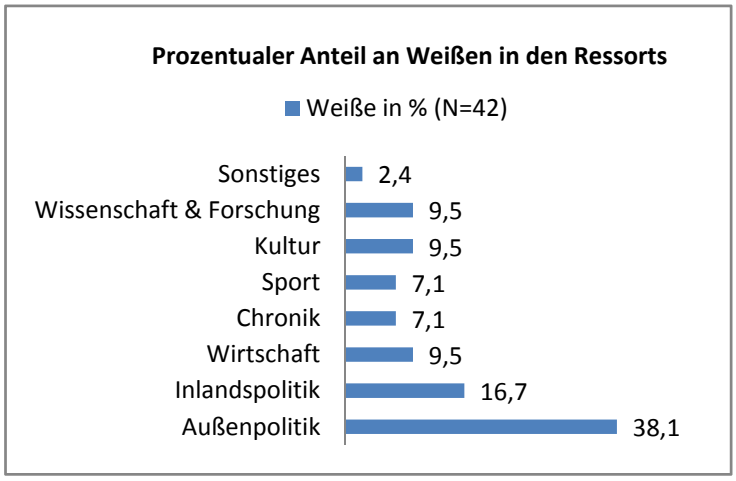

Abbildung 57: Anwesenheit Weißer Personen in den Ressorts

In Tabelle 42a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) wird der Frage auf den Grund gegangen, in welchen *Ressorts Weiße* gemeinsam mit *Schwarzen* im Untersuchungszeitraum auf dem Bild anwesend sind und in welchen nicht (siehe auch Abb. 57). Dabei werden alle 192 Bilder ausgewertet. Obgleich Weiße mit 38,1% am häufigsten in der Auslandsberichterstattung abgebildet sind, entspricht dies einer geringeren Anzahl (16) als statistisch erwartet (26). In allen anderen Ressorts, allen voran der *Inlandsberichterstattung*, werden *Weiße* häufiger repräsentiert (7mal) als der statistischen Erwartung entsprechend (2,0mal). Dieses Ergebnis ist Anbetracht dessen, dass sich in dieser Untersuchung die Auslandsberichterstattung auf die Auslandspolitik afrikanischer Länder bezieht, eher wenig überraschend.

In weiterer Folge ist der Zusammenhang zwischen der *Anwesenheit Weißer Personen* und des *Themenfeldes* des zum Bild zugehörigen Artikels von Interesse. Tabelle 43a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) bietet hierfür einen detaillierten Überblick.

In vierzehn Themen werden *Weiße* innerhalb des Untersuchungszeitraumes *nicht repräsentiert*: *Computer/ Technik/ neue Medien* (1 Nennung), *Aids/ Krankheit* (3 N.), *Wirtschaftspolitik* (5 N.), *Energie/ Rohstoffe* (3 N.), *Gesundheitspolitik* (3 N.), *Familie/ Kinder* (1N.), *Bildung/ Wissenschaft/ Forschung* (1 N.), *Rechtswesen* (4 N.), *Rechtsradikalismus/ Rassismus* (2 N.), *Menschenrechtsverletzungen* (3 N.), *Umweltschutz* (1 N.), *Katastrophen/ Seuchen* (5 N.), *friedliche Demonstrationen/ Bürgerinitiativen* (2 N.) und *sonstige politische Themen* (2 N.). Diese Themenfelder stehen nur mit Schwarzen Personen in Verbindung. Dies bedeutet nicht, dass Weiße allgemein – die ganze Zeitung betrachtend – nicht innerhalb der genannten Themen repräsentiert werden, sondern dass sie, wenn sie abgebildet werden, getrennt von Schwarzen Personen dargestellt werden. Diese Themen berühren Schwarze und Weiße nicht gemeinsam sondern nur Schwarze oder nur Weiße. In dieser Untersuchung ist allerdings nur der Bezugspunkt der Schwarzen ersichtlich. Ob Weiße alleine mit diesen Themenfeldern in Verbindung gebracht werden, kann anhand der erhobenen Daten nicht festgestellt werden.

Ein Rückblick auf Tabelle 13 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) zeigt, dass beispielsweise das Thema *Aids* als ersten Ortsbezug *Afrika als Teil oder Ganzes* (1mal) und *Kenia* (2mal) hat. *Gesundheitspolitik* steht je einmal im Zusammenhang mit der *Welt allgemein*, *Afrika als Teil oder Ganzes* und *Südafrika*. Ebenso wird ein Bezug zwischen *Katastrophen/ Seuchen* und der *Welt allgemein* (2mal), *Afrika als Teil oder Ganzes* (2mal) und *Kenia* (1mal) hergestellt. Ein drittes und letztes Mal steht die *Welt allgemein* mit dem *Rechtswesen* in Verbindung (3mal), das keine weiteren Ortsbezüge hat. Obwohl diese Themen scheinbar die *Welt allgemein* betreffen, sind hier Weiße nicht präsent.

Häufiger (je 3mal) als statistisch erwartet (je 1,3mal) werden Weiße gemeinsam mit Schwarzen Personen in den Themen *Friedenspolitik* und *Außenbeziehungen* repräsentiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a). Diese beiden Ergebnisse stellen keine übermäßige Überraschung dar, weil innerhalb dieser Themen üblicherweise verschiedene Staaten vertreten bzw. internationale Interessen ausgehandelt werden. Weniger häufig als statistisch erwartet (5mal vs. 7,4) werden Weiße zusammen mit Schwarzen Personen in *Kriegsthemen* dargestellt. Auch in Kriegen sind häufig verschiedene Staaten oder die internationale Gemeinschaft involviert. Hier werden aber Weiße häufiger exkludiert als involviert. Die Friedenpolitik und Außenbeziehungen stehen oft eng in Zusammenhang mit der Kriegsthematik, denn Konflikte „müssen" bereinigt werden. Es scheint also, dass Weiße eher in die Lösungs- und vermittlerorientierten Themen involviert werden als in den gewalthafteten.

Nur fünf der behandelten Themen bilden ausschließlich *Schwarze und Weiße Personen* in den dazugehörigen Fotografien ab (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 13 sowie 43b), d.h. es gibt kein Foto zu diesen Themen, das nur Schwarze abbildet, sondern es werden immer Personen beider Hautfarben abgelichtet: *Tourismus/ Verkehr* (1 Nennung/ N.), *Arbeitsmarktpolitik* (1 N.), *Integration* (3 N.), *Kindergarten- und Schulbildung* (1 N.) und *Asylwesen* (1 N.). Schwarze und Weiße Personen werden am häufigsten innerhalb des Themas *Integration* gemeinsam repräsentiert.[122] Allen anderen Themen wird nur ein Bild zugeordnet, weshalb hier eine Zufälligkeit erwartet wird. *Integration* bezieht sich in erster Linie auf *Österreich als Ganzes* (2mal) und *Europa als Teil oder Ganzes* (1mal) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 13).

Diesen *„Weißen"*[123] *Themenfeldern* (7 von 192 Bildern; 3,7%) wird eine höhere Aufmerksamkeit geschenkt, indem sie sowohl mit der *Anzahl der Weißen* als auch der *Schwarzen Personen im Bild* in Zusammenhang gebracht werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Ta-

[122] Während der Untersuchung fiel auf, dass das Thema „Kindergarten- und Schulbildung" relativ häufig im Untersuchungszeitraum thematisiert wird und bis auf einmal (wie aus der Studie ersichtlich) nur Weiße Kinder bzw. Personen repräsentiert werden. Es handelt sich hierbei um eine Beobachtung und keine nach diesen Daten erhobene, empirisch unterlegte Aussage.

[123] Diese Bezeichnung dient zur leichteren Abgrenzung von den anderen Themenfeldern und spielt darauf an, dass es sich um Themenfelder handelt, deren Bilder innerhalb des Untersuchungsraumes nur Schwarze und Weiße Personen gemeinsam abbildet. Die Bilder dieser Themenfelder bilden Schwarze Personen nie alleine ab sondern immer gemeinsam mit mindestens einer Weißen Person.

belle 43b). Dabei ergeben sich interessante Einzelheiten. Während die Themenfelder vor allem mit mehr als einer Weißen Person[124] verknüpft werden (6 von 7), stehen sie immer nur mit einer Schwarzen Person (7 von 7) in Verbindung. Es scheint, dass in jenen „Weißen" Themenfeldern auch die Anzahl der Weißen über den Schwarzen Personen dominiert.

Aber wer agiert in den Bildern? Die Anzahl der Hauptakteure verteilt sich auf 4 Schwarze Einzelpersonen und 2 bis 3 Weiße Hauptakteure (zwei Einzelpersonen und eine gemischte, mehrheitlich Weiße Gruppe) (siehe Anhang, Tabelle: Kreuztabellen, Tabelle 44a). *Weiße Hauptakteure* „dominieren" in den Bereichen *Arbeitsmarktpolitik* und *Integration* (Differenz von einer Nennung).

In der Frage nach der sozialen Exklusion interessiert auch der Zusammenhang zwischen dem Afrikabezug des Artikels und der Anwesenheit Weißer Personen, der in allen 192 Bildern vorhanden ist. Mittels Kreuztabelle wird die zugehörige Prüfgröße χ^2 (2) = 12.16; p = .002 (siehe Tabelle 44b) ermittelt. Die Alternativhypothese, dass eine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen besteht, kann angenommen werden. Diese ist signifikant und liegt mit dem Wert r_ϕ = .25 im geringeren Bereich. Je impliziter der Afrikabezug ist, desto häufiger sind Weiße Personen anwesend. Je expliziter der Afrikabezug ist, desto häufiger sind Weiße Personen abwesend.

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Anwesenheit Weißer Personen (N=192)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Afrikabezug des Artikels		nein	ja	Gesamt
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	9	10	19
	Erwartete Anzahl	14,8	4,2	19,0
	% der Gesamtzahl	4,7	5,2	9,9
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	27	8	35
	Erwartete Anzahl	27,3	7,7	35,0
	% der Gesamtzahl	14,1	4,2	18,2
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	114	24	138
	Erwartete Anzahl	107,8	30,2	138,0
	% der Gesamtzahl	59,4	12,5	71,9
Gesamt	Anzahl	150	42	192
	Erwartete Anzahl	150,0	42,0	192,0
	% der Gesamtzahl	78,1	21,9	100,0
Chi² nach Pearson (2) = 12.16; p = .002 Phi = .25				
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead				

Tabelle 44b

[124] *Zwei Weiße Personen*: Tourismus (1), Arbeitsmarktpolitik (1), Integration (1); *vereinzelte Weiße Personen*: Kindergarten- und Schulbildung (1), Asylwesen (1); *gruppierte Weiße Personen/ eine Weiße Person*: Integration (1).

Zusammenfassung und Interpretation

In Anlehnung an die Theorien der Whiteness-Studies wird versucht, soziale Exklusion über die Frage „wie und wo werden Personen *nicht* dargestellt?“ zu beantworten. Wo findet eine Exklusion der Weißen statt? In welchen Themenbereichen bzw. Umständen wird eine Grenze zwischen Schwarzen und Weißen Personen gezogen?

In 78,1% der Gesamtzahl der Bilder (N=192) werden Weiße Personen nicht repräsentiert, was angesichts der Einschränkung der Untersuchung auf Bilder mit Anwesenheit Schwarzer Personen wenig überraschend ist. Im Bild sind entweder eine, zwei, vereinzelte oder gruppierte Schwarze bzw. Weiße Personen abgelichtet. Die Personen der einen Hautfarbe werden mit den Personen der anderern Hautfarbe in Beziehung gesetzt, um herauszufinden, ob beispielsweise Weiße eher in der Minderheit oder Mehrheit stehen, wenn sie gemeinsam mit Schwarzen fotografiert werden. *Weiße* scheinen häufiger als statistisch erwartet bei der Abbildung von *Schwarzen Gruppen* ausgeschlossen zu werden. Umgekehrt stehen *Weiße Gruppen* nur mit *einer Schwarzen Person* in Verbindung. Schwarze wie Weiße *Einzelpersonen* werden im Vergleich zu paarweise, vereinzelt oder gruppiert auftretenden Personen am häufigsten abgebildet. Die häufigste Kombination ist auch jene *einer Weißen* und *einer Schwarzen Person*. Sowohl bei Schwarzen wie bei Weißen Bildteilnehmern werden eher weniger als mehr Personen dargestellt. Je mehr Personen im Bild sind, desto mehr scheint eine Gruppe einer Hautfarbe zahlenmäßig zu dominieren. Die Konstellation von Schwarzen und Weißen Gruppen ist beispielsweise nicht vorhanden. Da Schwarze und Weiße Personen gemeinsam abgebildet sind, wenn sie eher wenige sind, und eher nicht, wenn sie mehr sind, oder wenn dafür die Dominanz einer Gruppe vorausgesetzt wird, scheinen die Berührungspunkte zwischen Schwarzen und Weißen sehr zögerlich zu sein.

Hinsichtlich der Ressortverteilung wird beschrieben, dass Weiße Personen zwar am häufigsten in der Auslandsberichterstattung abgebildet werden, jedoch weniger häufig als erwartet. Dies könnte so interpretiert werden, dass außenpolitische Themen eher separat behandelt werden ohne Schaffen von Verknüpfungspunkten mit Weißen Personen. In anderen Worten betreffen – den Bildern zu urteilen – die außenpolitischen Themen eher Schwarze Personen und Weiße werden eher davon ausgeschlossen. Umgekehrt scheint in allen anderen Ressorts die Anwesenheit von Weißen aufgrund der häufiger als statistisch erwarteten Anzahl wichtig zu sein, besonders im innenpolitischen Bereich.

Themenspezifisch werden Weiße von einer Reihe von Themen ausgegrenzt. Interessant sind dabei z.B. die Themen *Aids/ Krankheit*, das dem Stereotyp gemäß nur im afrikanischen Kontext steht. Hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass alle Themen, die als ersten Ortsbezug die *Welt allgemein* haben, Weiße Personen exkludieren – *Gesundheitspolitik*, *Katastrophen/ Seuchen* und *Rechtswesen*. Sind vielleicht doch nur Schwarze Menschen davon betroffen? Im Text wird zwar ein Bezug zur internationalen Gemeinschaft hergestellt, d.h. „es geht uns alle etwas an“, aber die Bilder kommunizieren, dass es das „Problem“ der Schwarzen ist.

Weiße Personen werden häufiger als statistisch erwartet innerhalb der Themen *Friedenspolitik* und *Außenbeziehungen*, aber weniger häufig als statistisch erwartet in *Kriegsbildern* repräsentiert. Es könnte durch die Bilder kommuniziert werden, dass Kriegsthemen eher eine Angelegenheit von Schwarzen Personen sind, wovon Weiße Personen eher ausgenommen sind – „das ist *ihr* Problem, nicht *unseres*". Die häufiger als statistisch erwartete Anwesenheit der Weißen bei Friedensprozessen oder außenpolitischen Beziehungen deutet daraufhin, dass sie in diesen Themenfeldern mehr an Bedeutung gewinnen. Man könnte interpretieren, dass sie für den Friedensprozess und außenpolitische Verhandlungen „notwendig" sind und dass die Botschaft vermitteln: „W*ir* (die Weißen) schalten uns ein, um *euch* (den Anderen/ den Schwarzen) zu helfen."

Von den Themen, deren zugehörige Bilder immer Schwarze und Weiße Personen abbilden, ist nur jenes der *Integration* hervorzuheben, das in erster Linie mit *Österreich als Ganzes* und *Europa als Teil oder Ganzes* verknüpft wird. Weiters werden in jenen „Weißen" Themenfeldern, die immer Schwarze und Weiße Personen repräsentieren, mehr Weiße als Schwarze Personen abgelichtet. Dies entspricht dem Faktum, dass sowohl in Österreich als auch in Europa mehr Weiße als Schwarze Personen leben. Man könnte aus den Bildern lesen, dass Integration, sofern Schwarze abgebildet werden, immer Schwarze und Weiße Personen sowie den Lebensraum des österreichischen *Standard*-Lesers betrifft, mit der Bedingung, dass Weiße in der Mehrheit sind.

Weiße Personen scheinen häufiger in Bildern repräsentiert zu werden, die nur über die Hautfarbe einen Afrikabezug herstellen. Je expliziter der Afrikabezug ersichtlich ist, d.h. ist er schon über die Überschrift zu erkennen, desto weniger werden Weiße Personen abgebildet.

Frage 4 fokussiert die **soziale Exklusion:**

Findet soziale Exklusion statt und wenn ja, wo und wie?

Hypothese 4 nimmt an, dass Schwarze und Weiße Personen eher getrennt voneinander repräsentiert werden als zusammen. Hypothese 4 bleibt aufrecht, da Schwarze und Weiße Personen nur marginal gemeinsam als Hauptakteur oder Interakteur auftreten und es Themen gibt, wo eine Exklusion beobachtet wird. Nur 42 Pressefotos bilden innerhalb des Untersuchungsraums November 2007 bis Mitte Juli 2008 – das sind 258 Tage – Schwarze und Weiße Personen gemeinsam ab, d.h. durchschnittlich ist im *Standard* ca. jeden sechsten Tag so ein Foto zu finden. Hinsichtlich des Afrikabezugs ist zu beobachten, dass mit dem Grad seiner Explizitheit, d.h. je offensichtlicher der Afrikabezug vorhanden ist, die Anwesenheit Weißer Personen sinkt.

5.2.5 Rollen

Visueller Rassismus kann sich auch über die Vergabe von Rollen äußern (siehe Kapitel 3.3.3). In einem rassistischen Diskurs werden „Andere“ als Akteure minderwertiger Handlungen oder einfach als untergeben, kriminell, sonderbar oder böse repräsentiert.

Das ***Alter*** ist eine Kategorie, die Rollen zuschreibt. Kinder oder junge Menschen verfügen nicht über dieselben Instrumente und Handlungsmöglichkeiten wie ältere Personen. Ihnen wird weniger Ehrerbietung gezeugt und sie befinden sich (aufgrund ihres Alters) weniger in Entscheidungspositionen bzw. Machtpositionen. Tabelle 45a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) untersucht den Zusammenhang zwischen dem *Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe* und dem *geschätzten Alter des Hauptakteurs*[125]. 177 von 192 Bildern (92,2%) enthalten beide interessierende Inhalte, sowohl den Hauptakteur als Einzelperson oder Gruppe, als auch das geschätzte Alter des Hauptakteurs. Aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ ist eine inferenzstatistische Betrachtung nicht zulässig. Es scheint, dass *Einzelpersonen* weniger häufig in einem Alter unter 30 Jahre repräsentiert werden, während *Gruppen* weniger häufig über 50 Jahre dargestellt werden. Umgekehrt werden *Einzelpersonen* offensichtlich häufiger in einem Alter über 50 Jahre abgebildet, während *Gruppen* häufiger unter 30 Jahre gezeigt werden.

Für die Erhebung des Zusammenhangs zwischen *Hautfarbe des Hauptakteurs* und dem *geschätzten Alter des Hauptakteurs* interessieren ebenso 177 von 192 Bildern (92,2%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabelle, Tabelle 45b). Da die mittels Chi²-Test ermittelte Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ nicht den inferenzstatistischen Kriterien entspricht, muss eine deskriptive Beschreibung vorgenommen werden. Augenscheinlich sind Schwarze Hauptakteure sowohl häufiger in einem Alter unter 30 Jahre, als auch häufiger über 50 Jahre einzureihen, während Weiße Hauptakteure häufiger im mittleren Alter repräsentiert werden.

Diese Ergebnisse betrachtend, offenbart sich der Verdacht, dass Schwarze Einzelpersonen häufiger älter, während Schwarze Gruppen häufiger jünger repräsentiert werden. Daher werden nun nur *Schwarze Hauptakteure* in den Zusammenhang mit dem *geschätzten Alter des Hauptakteurs* gestellt. 161 von 192 Bildern (83,9%) sind dafür relevant. Eine inferenzstatistische Betrachtung ist aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ nicht zulässig (siehe Tabelle 45c). Die deskriptive Analyse ergibt, dass Schwarze Einzelpersonen offensichtlich häufiger älter (über 50 Jahre) sind, während Schwarze Gruppen häufiger einem jüngeren Alter (unter 30 Jahre) zugeteilt werden. Diese Beobachtung entspricht also der vorangestellten Vermutung.

[125] Das Alter wurde nach den im Codebuch dargelegten Kriterien geschätzt. Bei der Untersuchung wurde das Alter stichprobenartig mit jenem im Text angegebenen korrekten Alter verglichen. Die Ergebnisse stimmten immer überein.

Der Standard: Kreuztabelle Schwarze Hauptakteure * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=161)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
Schwarze Hauptakteure (Einzel vs. Gruppe)		Kindes-alter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisen-alter (über 70J.)	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	21	18	51	31	22	143
	Erwartete Anzahl	24,0	20,4	50,6	28,4	19,5	143,0
	% der Gesamtzahl	13,0	11,2	31,7	19,3	13,7	88,8
Schwarze Gruppe	Anzahl	6	5	6	1	0	18
	Erwartete Anzahl	3,0	2,6	6,4	3,6	2,5	18,0
	% der Gesamtzahl	3,7	3,1	3,7	0,6	0,0	11,2
Gesamt	Anzahl	27	23	57	32	22	161
	Erwartete Anzahl	27,0	23,0	57,0	32,0	22,0	161,0
	% der Gesamtzahl	16,8	14,3	35,4	19,9	13,7	100,0

Tabelle 45c

Welchem Alter sind die *Interakteure* zuzuordnen? Wieder wird zwischen *Einzelperson/ Gruppe* und *Hautfarbe des Interakteurs* unterschieden. 96 von insgesamt 192 Bildern (50%) bzw. von 113 Bildern mit Interakteuren (85%) enthalten die beiden Variablen *Interakteur als Einzelperson/ Gruppe* und *geschätztes Alter des Interakteurs* (siehe Tabelle 46a). Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ist χ^2 (4) = 10.29; p = .036. Es kann die Alternativhypothese übernommen werden, dass zwischen diesen beiden Variablen eine signifikante Korrelation besteht, die mit dem Wert r_ϕ= .33 im geringeren Bereich einzuordnen ist. Während Einzelpersonen häufiger in die Altersgruppe ab 50 Jahren einzureihen sind, werden Gruppen weniger häufig dieser Altersgruppe zugeordnet. Gruppen werden häufiger im mittleren Alter (31 bis 50 Jahre) dargestellt, während Einzelpersonen weniger häufig in dieser Altersgruppe zu finden sind.

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson/ Gruppe * geschätztes Alter des Interakteurs (N=96)

		geschätztes Alter des Interakteurs					
Interakteur: Einzelperson - Gruppe		Kindes-alter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisen-alter (über 70J.)	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	10	9	19	15	7	**60**
	Erwartete Anzahl	10,6	10,6	23,1	10,0	5,6	**60,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	16,7	15,0	31,7	25,0	11,7	**100,0**
Gruppe	Anzahl	7	8	18	1	2	**36**
	Erwartete Anzahl	6,4	6,4	13,9	6,0	3,4	**36,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	19,4	22,2	50,0	2,8	5,6	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**17**	**37**	**16**	**9**	**96**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**17,0**	**37,0**	**16,0**	**9,0**	**96,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	**17,7**	**17,7**	**38,5**	**16,7**	**9,4**	**100,0**
Chi² nach Pearson = 10.29; p = .036 Phi = .33							

Tabelle 46a

In der Untersuchung nach einem Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe des Interakteurs* und dem *geschätzten Alter der Interakteurs* interessieren wieder 96 von 192 Bildern (50%) bzw. von 113 Bildern mit Interakteuren (85%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 46b). Eine inferenzstatistische Betrachtung des Zusammenhanges zwischen diesen beiden Faktoren mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zuläs-

sig. Auch bei deskriptiver Betrachtung ist kein Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe* und dem *geschätzten Alter des Interakteurs* ersichtlich.

In welchem *Alter* befinden sich die Akteure, wenn sie welche *Funktion* einnehmen? Vorweg ist anzunehmen, dass es sich bei Personen in öffentlichen Positionen (Politiker, Vertreter von Organisationen oder ExpertInnen) kaum um Kinder handeln wird, anders bei Prominenten. Tabelle 47a bietet einen Überblick in welchen *Altersgruppen die Funktionen der Hauptakteure* vertreten sind. *Politiker* dominieren sowohl Alters- als auch Funktionsspezifisch im *reifen Alter* (51 bis 70 Jahre) und *Greisenalter* (ab 70 Jahre). 72,2% (N=36) aller Hauptakteure im reifen Alter und 82,6% (N=23) aller Hauptakteure im Greisenalter sind Politiker. *Betroffene*[126] hingegen haben keine berufsspezifische Einschränkung und können daher in allen Altersstufen vertreten sein. Sie sind allerdings vor allem in den jüngeren Altersstufen zu finden (Betroffene N=78: 39,7% *Mittleres Alter/ 31 bis 50 J.;* 33,3% *Kindesalter/ 0 bis 15 J.;* 20,5% *junge Erwachsene/ 16 bis 30 J.*).

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht öffentliche Funktion des Hauptakteurs * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=179)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	1	8	38	32	21	**100**
	Erwartete Anzahl	15,2	13,5	38,8	20,2	12,4	**100,0**
	% von Funktion	1,0	8,0	38,0	32,0	21,0	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	26	16	31	4	1	**78**
	Erwartete Anzahl	11,8	10,5	30,2	15,8	9,6	**78,0**
	% von Funktion	33,3	20,5	39,7	5,1	1,3	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**24**	**69**	**36**	**22**	**178**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**24,0**	**69,0**	**36,0**	**22,0**	**178,0**
	% von Funktion	**15,2**	**13,5**	**38,8**	**20,2**	**12,4**	**100,0**
Chi² nach Pearson = 64.75; p < .001 Phi = .60							
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR							
Anmerkung: Die Tabelle exkludiert die Kategorie "Sonstiges" aus Tabelle 47a.							

Tabelle 47b

Insbesondere hinsichtlich der prozentualen Angaben der Betroffenen bzw. nicht-öffentlichen Personen wird einem möglichen Zusammenhang zwischen *öffentlicher/ nicht-öffentlicher Funktion* und dem *geschätzten Alter des Hauptakteurs* nachgegangen. 178 von 192 Bildern (92,7%) sind dabei von Interesse (siehe Tabelle 47b). Die Berechnung mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (4) = 64.75; p < .001. Es besteht ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen. Dieser liegt mit r_ϕ= .60 im mittelhohen Bereich. *Öffentliche* Personen sind (wie erwartet) häufiger in *älteren Altersgruppen* zu finden, während *nicht-öffentliche* Personen überwiegend in *jüngeren Altersgruppen* sind.

[126] Betroffene sind Personen des nicht-öffentlichen Lebens.

Die ***Funktion*** einer Person kann beeinflussender Faktor sein, wie eine Person dargestellt wird. Deshalb wird dieser näher auf den Grund gegangen.

101 Hauptakteure (54,3% von N=186) sind mit öffentlichen Funktionen betraut. Bei 85 Hauptakteuren (45,7%) handelt es sich um nicht-öffentliche Personen (siehe Tabelle 48a). Tabelle 48a untersucht den Zusammenhang zwischen *Hauptakteur als Einzelperson oder Gruppe* und seiner *öffentlichen/ nicht-öffentlichen Funktion*, der in 186 von 192 Bildern (96,9%) enthalten ist. Die zugehörige Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = 5.08; p = .024. Demnach kann die Alternativhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen ein Zusammenhang besteht, übernommen werden. Die Korrelation ist signifikant und liegt mit r_ϕ= .17 in einem geringeren Bereich. *Einzelpersonen* sind häufiger mit *öffentlichen Funktionen* bekleidet, während *Gruppen* häufiger in *nicht-öffentliche Positionen* vertreten sind.

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=186)

			(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
			öffentliche Personen**	Nicht-öffentliche Personen***	**Gesamt**
Hauptakteur: Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	94	70	**164**
		Erwartete Anzahl	89,1	74,9	**164,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	57,3	42,7	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	7	15	**22**
		Erwartete Anzahl	11,9	10,1	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	31,8	68,2	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**101**	**85**	**186**
		Erwartete Anzahl	**101,0**	**85,0**	**186,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**54,3**	**45,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 5.08; p = .024 Phi = .17					
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht-öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 48a

In welchem Zusammenhang steht die *Hautfarbe des Hauptakteurs* mit dessen *(nicht) öffentlicher Position*? 186 von 192 Bildern (96,9%) erweisen sich für diese Fragestellung als relevant. Die Untersuchung mittels Kreuztabelle misst χ^2 (1) = 1.47; p = .225 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 48b). Da keine signifikante Korrelation beobachtet werden kann, wird die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen existiert, weiterhin angenommen. Der dekripitiven Beschreibung nach scheinen Schwarze Hauptakteure häufiger nicht-öffentliche Personen zu sein, während Weiße häufiger eine öffentliche Position innehaben.

Auch der Rolle des Interakteurs wird auf den Grund gegangen. 108 von insgesamt 192 Bildern (56,3%) bzw. von 113 Bildern mit Interakteuren (95,6%) enthalten die Variablen *Interakteur* (sowohl Einzelperson/ Gruppe, als auch Hautfarbe) und *öffentlichen/ nicht-öffentlichen Funktion des Interakteurs*.

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson/ Gruppe * öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs (N=186)

			(nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs*		
			öffentliche Personen**	nicht öffentliche Personen***	**Gesamt**
Interakteur: Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	32	36	**68**
		Erwartete Anzahl	24,6	43,4	**68,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	47,1	52,9	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	7	33	**40**
		Erwartete Anzahl	14,4	25,6	**40,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	17,5	82,5	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**39**	**69**	**108**
		Erwartete Anzahl	**39,0**	**69,0**	**108,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	**36,1**	**63,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 9.54; p = .002 Phi = .30					
*Funktion des Interakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht-öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 49a

Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen *Interakteur als Einzelperson/ Gruppe* und seiner *öffentlichen/ nicht-öffentlichen Funktion* ergibt mittels Kreuztabelle χ^2 (1) = 9.54; p = .002 (siehe Tabelle 49a). Es ist eine deutliche signifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen erkennbar, die mit r_ϕ= .30 im geringeren Bereich liegt. Interakteure als Einzelpersonen bekleiden häufiger öffentliche Positionen inne, während Interakteure als Gruppen häufiger nicht-öffentliche Personen sind.

In der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe des Interakteurs* und seiner *öffentlichen/ nicht-öffentlichen Funktion* ergibt sich ein Messwert von χ^2 (1) = 2.99; p = .084 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 49b). Die Nullhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen kein Zusammenhang besteht, wird beibehalten. Man kann aber sagen, dass Schwarze Interakteure tendenziell häufiger nicht-öffentliche Positionen innehalten, während Weiße Interakteure tendenziell häufiger in einer öffentlichen Funktion auftreten.

101 von 113 Bildern mit Interakteuren (89,4%) beinhalten die Beziehung zwischen dem *Öffentlichkeitsgrad der Funktion des Interakteurs* und seinem *geschätzten Alter*. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ist χ^2 (4) = 37.63; p < .001 (siehe Tabelle 49c). Es kann die Alternativhypothese übernommen werden, dass zwischen diesen beiden Variablen eine hochsignifikante Korrelation besteht, die mit dem Wert r_ϕ= .61 im höheren Bereich einzureihen ist. Öffentliche Interakteure sind häufiger älter (über 51 Jahre), während nicht-öffentliche Interakteure häufiger ein jüngeres Alter (unter 30 Jahre) haben.

Sowohl bei Hauptakteur als auch Interakteur gibt es einen Zusammenhang zwischen Einzelperson/ Gruppe und seiner öffentlichen bzw. nicht-öffentlichen Funktion, hingegen keinen Zusammenhang zwischen der Hautfarbe des Haupt- bzw. Interakteurs und seiner Funktion. Hauptakteur und Interakteur als Einzelperson werden häufiger in öffentlichen Funktionen repräsentiert, während sie als Gruppen häufiger nicht-öffentliche Personen darstellen.

Hauptakteur wie Interakteur weisen in öffentlichen Positionen ein älteres Alter und in nicht-öffentlichen Positionen ein jüngeres Alter auf.

Der Standard: Kreuztabelle (nicht-)öffentliche Funktion des Interakteurs * geschätztes Alter des Interaktionsakteurs (N=101)

		geschätztes Alter des Interakteurs					
(nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs*		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	1	2	15	16	7	**41**
	Erwartete Anzahl	6,9	7,3	15,8	7,3	3,7	**41,0**
	% von Funktion	1,0	2,0	14,9	15,8	6,9	**40,6**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	16	16	24	2	2	**60**
	Erwartete Anzahl	10,1	10,7	23,2	10,7	5,3	**60,0**
	% von Funktion	15,8	15,8	23,8	2,0	2,0	**59,4**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**18**	**39**	**18**	**9**	**101**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**18,0**	**39,0**	**18,0**	**9,0**	**101,0**
	% von Funktion	**16,8**	**17,8**	**38,6**	**17,8**	**8,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 37.63; p < .001 Phi = .61							
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR							

Tabelle 49c

Es ist nun geklärt, welche Akteure in welcher Position eher zu finden sind. Wie werden die einzelnen Funktionen aber dargestellt und damit auch die in dieser Position dargestellten Akteure? Im Folgenden werden die horizontale und vertikale Darstellungsperspektive, sowie die Rahmengröße als Ergänzung zu den Analysen hinsichtlich der sozialen Distanz, Relation und Interaktion genauer betrachtet.

Mittels horizontaler Perspektive lässt sich feststellen, ob der Bildbetrachter eher bei öffentlichen oder nicht-öffentlichen Personen sich ins Bildgeschehen einbindet oder eine außenstehende Position einnimmt und von der Seite zusieht. 190 von 192 Bildern (99%) enthalten die Variablen *öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs* und die *horizontale Perspektive* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 50a). Die Untersuchung des Zusammenhangs dieser beiden Faktoren ergibt mittels Kreuztabelle χ^2 (1) = .90; p = .342. Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen der Funktion des Hauptakteurs und der horizontalen Darstellungsweise besteht, wird beibehalten. Die Variablen scheinen unabhängig voneinander zu sein. Der Bildbetrachter bindet sich unabhängig vom Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs in ein Bild ein oder nicht ein. Öffentliche Personen und nicht-öffentliche Personen werden beide häufiger in der frontalen Perspektive dargestellt als in der schrägen Perspektive, d.h. der Bildbetrachter ist allgemein öfter im Bildgeschehen involviert.

Hierarchische Machtverhältnisse lassen sich über die vertikale Darstellungsweise erkennen. Insgesamt werden öffentliche (38,4% von N=190) wie nicht-öffentliche Personen (26,8% von N=190) aber am häufigsten auf *gleicher Augenhöhe* repräsentiert (65,3% von N=190 – siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 50c). Für die Untersuchung des Zusammenhanges

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=190)

		Vogel- und Froschperspektive		
(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		Vogel-perspektive	Frosch-perspektive	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	4	25	**29**
	Erwartete Anzahl	11,5	17,5	**29,0**
	% von Funktion	13,8	86,2	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	21	13	**34**
	Erwartete Anzahl	13,5	20,5	**34,0**
	% von Funktion	61,8	38,2	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**25**	**38**	**63**
	Erwartete Anzahl	**25,0**	**38,0**	**63,0**
	% von Funktion	**39,7**	**60,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 15.05; p < .001				
Phi = - .49				
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 50b

zwischen *Funktion des Hauptakteurs* und der *vertikalen Darstellungsperspektive* werden nur Frosch- und Vogelperspektive einbezogen. Dafür zeigen sich 63 von 192 Bildern (32,8%) als relevant (siehe Tabelle 50b). Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 15.05; p < .001. Die Alternativhypothese, dass zwischen diesen beiden Variablen ein Zusammenhang besteht, kann übernommen werden. Diese Korrelation ist hochsignifikant und liegt mit r_ϕ= -.49 im mittleren Bereich. *Öffentliche Personen* werden als Hauptakteure deutlich häufiger aus der *Froschperspektive* dargestellt, während *nicht-öffentliche Hauptakteure* deutlich häufiger aus der *Vogelperspektive* dargestellt werden.

In welchem Näheverhältnis zum Bildbetrachter sich eine öffentliche oder nicht-öffentliche Person befindet wird über die Rahmengröße eruiert. In der Untersuchung der Korrelation zwischen *Funktion des Hauptakteurs* und *Rahmengröße* („size of frame“) interessieren 190 von 192 Bildern (99%) (siehe Tabelle 51). Der mittels Kreuztabelle erhobene Wert χ^2 (6) = 27.07; p < .001 zeigt, dass ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht. Dieser ist mit r_ϕ= .38 im geringeren Bereich einzureihen.

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht öffentliche Funktion des Hauptakteurs * Rahmengröße (N=190)

		Rahmengröße							
(nicht) öffentliche Funktion des Haupt-akteurs*		close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	24	37	19	7	7	7	2	**103**
	Erwartete Anzahl	17,9	26,6	22,8	8,7	9,8	10,8	6,5	**103,0**
	% von Funktion	23,3	35,9	18,4	6,8	6,8	6,8	1,9	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	9	12	23	9	11	13	10	**87**
	Erwartete Anzahl	15,1	22,4	19,2	7,3	8,2	9,2	5,5	**87,0**
	% von Funktion	10,3	13,8	26,4	10,3	12,6	14,9	11,5	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**33**	**49**	**42**	**16**	**18**	**20**	**12**	**190**
	Erwartete Anzahl	**33,0**	**49,0**	**42,0**	**16,0**	**18,0**	**20,0**	**12,0**	**190,0**
	% von Funktion	**17,4**	**25,8**	**22,1**	**8,4**	**9,5**	**10,5**	**6,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (6) = 27.07; p < .001 Phi = .377									
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR									

Tabelle 51

Hauptakteure in einer *öffentlichen Position* werden häufiger in näheren, *persönlichen Distanzen* (Kopf- und Schulterportrait) repräsentiert, während *nicht-öffentliche Personen* häufiger in ferneren, *sozialen* (hüftaufwärts bis ganze Person) *und öffentlichen Distanzen* (mindestens mehrere Personen und weiter weg) abgebildet werden.

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * Funktion des Interakteurs

(N=190)			öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		
			öffentliche Person**	nicht-öffentliche Person***	**Gesamt**
(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*	öffentliche Personen**	Anzahl	86	17	**103**
		Erwartete Anzahl	65,1	37,9	**103,0**
		% von Funktion	83,5	16,5	**100,0**
	nicht öffentliche Personen***	Anzahl	34	53	**87**
		Erwartete Anzahl	54,9	32,1	**87,0**
		% von Funktion	39,1	60,9	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**120**	**70**	**190**
		Erwartete Anzahl	**120,0**	**70,0**	**190,0**
		% von Funktion	**63,2**	**36,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 39.98; p < .001					
Phi = .46					
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 52

Tabelle 52 veranschaulicht den Zusammenhang der *Funktionen von Hauptakteur* und *Interakteur*, der in 190 von 192 Bildern (99%) enthalten ist. Die zugehörige Prüfgröße ergibt mittels Kreuztabelle χ^2 (1) = 39.98; p < .001. Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen vorhanden, die mit r_ϕ= .46 im Mittelbereich liegt. Hauptakteure in öffentlichen Funktionen stehen demnach häufiger mit Interakteuren in öffentlichen Positionen in Verbindung, während nicht-öffentliche Personen als Hauptakteure häufiger mit nicht-öffentlichen Personen interagieren.

Da eine Korrelation zwischen den Funktionen von Hauptakteur und Interakteur besteht und die Darstellungsperspektive und die Rahmengröße fixe Faktoren sind, die mit Hauptakteur wie Interakteur gleichermaßen in Verbindung stehen, wird ein ähnlicher Zusammenhang zwischen der Darstellungsperspektive bzw. der Rahmengröße und dem Interakteur angenommen. Tabelle 53a (siehe Anhang, Tabelle: Kreuztabellen) stellt die *(nicht) öffentliche Position des Interakteurs* und die *horizontale Perspektive* in Verbindung zueinander. Dabei werden alle 113 Bilder, die Interakteure beinhalten, untersucht. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 2.69; p = .604. Wie beim Hauptakteur ist auch beim Interakteur kein Zusammenhang zur horizontalen Darstellungsweise feststellbar. Für die Berechnung des Zusammenhangs zwischen der *(nicht) öffentlichen Funktion des Interakteurs* und der *vertikalen Darstellungsweise* sind nur 41 von 113 Bildern (36,3%) von Relevanz, der Rest ist einer neutralen Perspektive (*eye angle* oder *top down angle*) zuzuordnen. Es wird ein Wert von χ^2 (1) = 2.17; p = .141 erhoben (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 53b). Während also beim Hauptakteur ein Zusammenhang mit der vertikalen Perspektive beobachtet wird, ist dies beim Interakteur nicht der Fall. Aufgrund der Ergebnisse des Hauptakteurs, die einen Zusammenhang zwischen der (nicht) öffentlichen Funktion und der vertikalen Perspektive zeigen, und aufgrund der geringen Anzahl an ausgewerteten Bildern,

sollte auch die augenscheinliche Betrachtung im vermerkt werden. Augenscheinlich werden aber Interakteure als öffentliche Personen häufiger in der Froschperspektive und nicht-öffentliche Personen in der Vogelperspektive repräsentiert. Statistisch gemessen ist aber kein Zusammenhang feststellbar. Tabelle 53c (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) untersucht in allen 113 Bildern, die Interakteure beinhalten, die *(nicht) öffentliche Position des Interakteurs* und die *Rahmengröße*, d.h. in welcher Distanz der Interakteur sich zum Bildbetrachter befindet. Eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig. Der deskripitven Betrachung zufolge scheinen nicht-öffentliche Interakteure eher in einer fernen und damit öffentlichen Distanz und öffentliche Interakteure in einer nahen und damit persönlichen Distanz abgebildet zu werden.

Gibt es eine funktionsspezifische Unterscheidung in der sozialen Interaktion mit dem Bildbetrachter? Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der *öffentlichen/ nicht-öffentlichen Funktion des Hauptakteurs* und dem *Demand-Blick* (der Augenkontaktaufnahme mit dem Bildbetrachter) interessieren 90 von 190 Bildern (99%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 54). Der erhobene Messwert beträgt χ^2 (1) = .99; p = .320. Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen besteht, wird beibehalten. Die direkte Augenkontaktaufnahme des Hauptakteurs scheint unabhängig von seiner öffentlichen oder nicht-öffentlichen Funktion zu sein.

Abbildung 58: Handlungsaktivität und Machtverhältnisse (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 2)

Wie eingangs erwähnt, können Rollen auch über eine minderwertige Darstellung markiert werden. Bevor auf die Untersuchungsergebnisse eingegangen wird, werden die Begriffe Handlungsaktivität und Machtposition mit einem visuellen Beispiel erläutert. Abb. 58 zeigt zwei Polizisten mit Schlagstöcken. Ihre Bewegung verdeutlicht ihre Handlungsaktivität, während die anderen Bildteilnehmer am Boden liegend schützend ihre Hände halten – sie sind handlungspassiv. Da die Polizisten stehen und die andern Bildteilnehmer am Boden liegen, kommt den Polizisten eine Machtposition zu und die anderen zeigen sich ohnmächtig. Es gilt die Beziehung zwischen *Hauptakteur* (Einzelperson/Gruppe bzw. Hautfarbe) und seiner ***Handlungsaktivität*** herauszufinden. In beiden Fällen interessieren 187 von 192 Bildern (97,4%). Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Hauptakteur als *Einzelperson/Gruppe* und der *Handlungsaktivität des Hauptakteurs* ergibt χ^2 (1) = 3.74; p = .053 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 55a). Es ist kein signifikantes Ergebnis festzustellen. Die Nullhypothese wird daher weiterhin angenommen. Man kann aber sagen, dass Einzelpersonen tendenziell etwas häufiger als erwartet handlungspassiv dargestellt werden, während Gruppen etwas häufiger als erwartet handlungsaktiv sind.

Die dem Zusammenhang zwischen *Hautfarbe des Hauptakteurs* und dessen *Handlungsaktivität* zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ist χ^2 (1) = .71; p = .398 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 55b). Es ist keine signifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen zu beobachten. Die Nullhypothese wird daher beibehalten.

Der Frage nach Macht, wird teilweise schon über den vertikalen Darstellungsblickwinkel nachgegangen, da dadurch aber einige Aspekte offen bleiben, gibt es eine eigene Kategorie „**Machtposition**" des Haupt-/Interakteurs. Diese zielt auf die kontextuelle Darstellung ab und berücksichtigt mehrere Faktoren in der Repräsentation des Hauptakteurs zugleich. Wird durch die vertikale Perspektive ein Machtverhältnis ausgedrückt? Nimmt der Akteur eine besondere Stellung in der Positionierung ein, indem er größer oder über allen anderen dargestellt wird? Ist er handlungsaktiv? Spricht er oder schweigt er? Für die positive Beantwortung einer Machtposition müssen mehrere Faktoren bejaht werden. Voraussetzung für eine gleichrangige Position des Akteurs ist die gleiche Augenhöhe (*eye angle*) bei der vertikalen Perspektive. Treten keine *Machtpositionen* hinzu, so wird von einer gleichberechtigten Beziehung ausgegangen. Im Unterschied zur vertikalen Perspektive drückt die *Machtposition* nicht nur das hierarchische Verhältnis zum Bildbetrachter aus, sondern auch zu den anderen Bildteilnehmern. Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen *Hauptakteur* (Einzelperson/Gruppe bzw. Hautfarbe) und *Machtposition des Hauptakteurs* beinhaltet 97,4% der Bilder (N=192).

Bei der Frage nach einer Beziehung *zwischen Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe* und seiner *Machtposition* wird mittels Kreuztabelle eine Prüfgröße von χ^2 (2) = 2.78; p = .249 gemessen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 56a). Es wird an der Nullhypothese festgehalten, dass keine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen besteht. Die inferenzstatistische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der *Hautfarbe des Hauptakteurs* und dessen *Machtposition* mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig. Aus der deskriptiven Betrachtungwird ersichtlich, dass Schwarze Hauptakteure häufiger ohnmächtig dargestellt werden, während Weiße Hauptakteure häufiger eine mächtige Position einnehmen. Die gleichrangige Repräsentation dominiert insgesamt (40,6% von N=187) wie auch hautfarbenspezifisch (Schwarz: 35,8% von N=171; Weiß: 56,3%).

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs* Machtposition des Hauptakteurs (N=187)

		Machtposition des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptakteurs		ohnmächtig	gleichrangig	mächtig	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	58	67	46	**171**
	Erwartete Anzahl	53,0	69,5	48,5	**171,0**
	% von Hautfarbe	31,0	35,8	24,6	**100,0**
Weiß	Anzahl	0	9	7	**16**
	Erwartete Anzahl	5,0	6,5	4,5	**16,0**
	% von Hautfarbe	0,0	56,3	43,8	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**58**	**76**	**53**	**187**
	Erwartete Anzahl	**58,0**	**76,0**	**53,0**	**187,0**
	% von Hautfarbe	**31,0**	**40,6**	**28,3**	**100,0**

Tabelle 56b

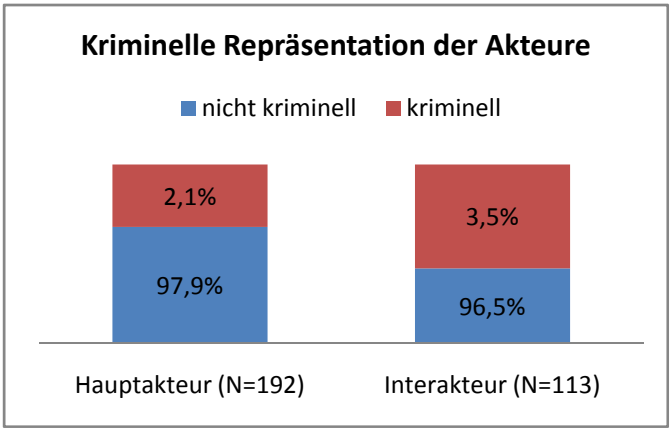

Abbildung 60: Kriminelle Repräsentation der Hauptakteure und Interakteure

In wie weit werden die Akteure in **kriminelle Rollen** gedrängt? 4 von 192 Hauptakteuren (2,1%) und 4 von 113 Interakteuren (3,5%) stehen mit einem kriminellen Kontext[127] in Verbindung (siehe Abb. 59 oder Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 57a). Die nelle Repräsentation ist in der *Standard*-Berichterstattung minimal.[128]

Abbildung 59: Beispiel für einen kriminellen Kontext (Bildquelle: Der Standard 29.05.2008, 7)

Abb. 60 dient als Beispiel dafür, was unter einem kriminellen Kontext zu verstehen ist. Eine Person mit kriminellen Kontext muss beispielsweise Handschellen angelegt haben, in einer polizeilichen Amtshandlung sein (wie hier am Bild) oder eine gewalttätige, rechtswidrige Aktion ausüben, wie einen Gegenstand zerstören oder eine andere Person schlagen).

„Kleider machen Leute“ und schreiben ihnen auch Rollen zu. Die Anzahl an *Hauptakteuren* mit *beschädigter* oder *unreiner* **Kleidung** ist äußerst gering. 1,2% der Kleider sind *beschädigt* (2 von 168 Nennungen) und 3% sind *unrein* (5 von 168 Nennungen) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 59). Interessant ist, dass nur *Schwarze Hauptakteure* beschädigte und schmutzige Kleider tragen. Aufgrund der geringen Anzahl an Gesamtnennungen und der geringen Anzahl an Weißen Akteuren wird keine Nennung in dieser Kategorie erwartet. Die Berechnungen für den Zusammenhang zwischen Hauptakteur (Einzelperson/ Gruppe bzw. Hautfarbe des Hauptakteurs) und Zustand sowie Reinheit der Kleidung stellen keine Abhängigkeit fest (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 59).

Da die Kleidungsstile nicht ranggereiht werden können, folgt eine deskriptive Beschreibung der auffälligen Häufigkeiten. 168 von 192 Bildern (90%) beinhalten Hauptakteur sowie dessen Kleidungsstil (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 58a). Die Kleidungsstile werden differenziert in: *Militär-Uniform*[129], *Uniform*[130], *Arbeitskleidung*[131], *elegante Klei-*

[127] Die Richtlinien für eine *kriminelle* Codierung, sind dem Codebuch zu entnehmen.

[128] Eine eingehendere Beschäftigung mit der kriminellen Repräsentation findet in Kapitel 5.2.8 statt.

[129] Militäruniformen werden durch die Tarnfarben definiert. Daher kann eine Person in Militäruniform ein Soldat oder ein Widerstandskämpfer sein.

[130] Als Uniform werden Polizei-, Feuerwehr-, Sanitäteruniformen, Arztkittel und Schuluniformen codiert. Dabei ist der Bezug zu öffentlichen Ämtern wesentlich.

dung[132], *modische Kleidung*[133], *normale Kleidung*[134], *Trachten/ traditionelle Kleidung*[135], *Freizeitkleidung*[136], *nackt/ halbnackt* und *Sonstiges*. Am häufigsten werden die Hauptakteure (44%) mit *normaler Kleidung* repräsentiert, egal ob es sich um *Einzelpersonen* oder *Gruppen* handelt. Die Hautfarbe scheint jedoch eine Rolle zu spielen, denn *Schwarze Hauptakteure* sind sowohl prozentual öfter (46,4% aller Schwarzen Hauptakteure) als auch der statistischen Erwartung gemäß häufiger (71mal von 67,4 statistische Erwartungen/ Erw.) in normalen Gewändern gekleidet als *Weiße Hauptakteure*. 20% der *Weißen* tragen weniger häufig als statistisch erwartet (3mal von 6,6 Erw.) normale Kleidung. Am häufigsten sind sie in *eleganter Kleidung* (33,3% der Weißen Hauptakteure) zu sehen. *Elegante Kleidung* ist mit 22,6% die zweitgrößte Dominante im Kleidungsstil aller Hauptakteure. *Einzelpersonen* wie *Schwarze* werden am zweithäufigsten in *eleganter Kleidung* abgebildet (25,3% der Einzelpersonen, 21,6% der Schwarzen). Bei *Gruppen* hingegen ist *elegante Kleidung* (1mal/ 4,5%) eine zu vernachlässigende Kategorie. Hier steht die *Uniform*[137] (18,2% der Gruppen) an zweiter Stelle. Insgesamt werden 6% der Hauptakteure in Militär-Uniform sowie in Uniform (Polizei etc.) dargestellt. *Weiße* bilden die einzige Kategorie, die häufiger als statistisch erwartet (3mal von 1,1 Erw.) in Militär-Uniformen gekleidet ist. Bündelt man Militär-Uniformen und Uniformen in eine Kategorie *Uniform 2* sowie elegante Kleidung und modische Kleidung in eine Kategorie *elegante Kleidung 2*, so kommt ihnen die gleiche Bedeutung bei den Weißen Hauptakteuren zu. Je 40% der Weißen Hauptakteure tragen *elegante Kleidung 2* bzw. *Uniform 2.* Die Dominanz dieser Kategorien bei den Weißen Hauptakteuren erklärt sich damit, dass Weiße zahlenmäßig öfter in einer öffentlichen Funktion vertreten sind (11 von 16, siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 48b). Schwarze werden wie oben beschrieben am häufigsten in normalen Gewändern abgebildet, was auf nicht-öffentliche Personen hindeutet. An zweiter Stelle sind Schwarze elegant gekleidet, was sich vermutlich auf die öffentlichen Funktionen, speziell in der Wahlberichterstattung, zurückführen lässt. Allerdings be-

[131] Eine Arbeitskleidung besteht aus dem Merkmal, dass es sich um eine von mehreren Personen getragene, einheitliche Kleidung handelt, wie z.B. von BauarbeiterInnen, Reinigungskräften, FließbandarbeiterInnen.

[132] Als elegante Kleidung gelten z.B. Anzüge, Abendkleidung, Businesskleidung, Hemd.

[133] Modische Kleidung äußert sich darin, dass es sich um ein abgestimmtes, gestyltes oder ausgefallenes Outfit handelt.

[134] Als normale Kleidung werden beispielsweise Jeans, nicht auffallende Hosen, T-Shirt, Pullover, Weste codiert – im Wesentlich das was nicht in den anderen Kategorien entspricht.

[135] Trachten oder traditionelle Kleidungen beziehen sich auf österreichische Trachten sowie „afrikanische, traditionelle“ Kleidung. Unter „afrikanischer, traditioneller“ Kleidung ist jene Bekleidung gemeint, die in afrikanischen Ländern sowohl als Festtagskleidung, aber auch als Alltagskleidung dienen kann. Die Kleidung zeichnet sich häufig durch ihre Buntheit, Musterung (z.B. gebatikt) oder Stickereien aus.

[136] In der Kategorie Freizeitkleidung reihen sich Jogginghose, Trainingsgewand und Sportbekleidung.

[137] Nicht zu verwechseln mit Militär-Uniform. Diese wird häufiger von Einzelpersonen getragen (9 von 10 Hauptakteuren in Militär-Uniform).

stand statistisch gesehen kein Zusammenhang zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und seiner (nicht) öffentlichen Funktion. Da es sich um deskriptive Beschreibungen handelt, sollte die Kategorie Kleidungsstil eher in den Hintergrund gestellt werden.

Zusammenfassung und Interpretation

Die Vergabe von Rollen als Strategie des visuellen Rassismus stellt „Andere“ als Akteure minderwertiger Handlungen oder einfach untergeben, kriminell, sonderbar oder böse dar.

Das Alter impliziert die Handlungsmöglichkeiten, die einer Person zustehen können, denn jüngere Menschen werden sich weniger in Entscheidungspositionen finden als ältere. Hauptakteure scheinen als Einzelpersonen häufiger älter (über 50 Jahre) zu sein, während sie als Gruppen häufiger jünger (unter 30 Jahre bei Hauptakteuren und zwischen 31 und 50 Jahre bei Interakteuren) repräsentiert sind. Insbesondere trifft dies auf Schwarze Hauptakteure zu, während Weiße häufiger im Mittleren Alter angesiedelt sind. D.h. als Einzelpersonen sind Schwarze Hauptakteure offensichtlich eher älter, während sie als Gruppen eher jünger sind. Beim Interakteur werden keine Hautfarbenspezifischen Auffälligkeiten beobachtet. Die altersspezifische Unterscheidung von Einzelpersonen und Gruppen ähnelt der des Hauptakteurs.

Hauptakteure wie Interakteure bekleiden als Einzelpersonen häufiger öffentliche Positionen (in erster Linie Politiker beim Hauptakteur). Öffentliche Personen wiederum weisen häufiger ein älteres Alter (ab 50 Jahren) auf. Es handelt sich bei den Schwarzen Hauptakteuren dabei offensichtlich um Schwarze Einzelpersonen, da diese ebenso eher älter sind. Hauptakteure wie Interakteure sind als Gruppen häufiger nicht-öffentliche Personen (Betroffene). Diese privaten Personen werden in beiden Fällen häufiger in jüngere Altersklassen (unter 30 Jahre) eingereiht. Inferenzstatistisch ist der Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs unabhängig von der Hautfarbe. Nach deskriptiver Betrachtung ist hingegen eine Ähnlichkeit zu den Ergebnissen des Interakteurs ersichtlich. Dabei scheint der Interakteur als Schwarzer tendenziell häufiger eine Privatperson zu sein, während er als Weißer eher öffentliche Ämter besetzt.

Allgemein bindet sich der Bildbetrachter durch die häufigere frontale als schräge perspektivische Darstellung häufiger in das Bildgeschehen ein. Umgekehrt lädt der Hauptakteur den Bildbetrachter durch Blickkontakt nicht häufiger in seine Welt ein, sondern ist Beobachtungsobjekt. Beides ist unabhängig vom Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs. Dies ist beim vertikalen Blickwinkel und bei der sozialen Distanz nicht der Fall. Hauptakteure in öffentlichen Positionen werden deutlich häufiger aus der Froschperspektive sowie in einer näheren (persönlichen) Distanz dargestellt. Nicht-öffentliche Hauptakteure werden deutlich häufiger aus der Vogelperspektive sowie in ferneren (sozialen und öffentlichen) Distanzen repräsentiert. Beide werden aber insgesamt am häufigsten auf gleicher Augenhöhe abgebildet. D.h. Allgemein werden öffentliche wie nicht-öffentliche Hauptakteure am häufigsten gleichwertig repräsentiert. Während aber öffentliche Hauptakteure durch die Froschperspektive häufiger

mächtig auf den Bildbetrachter wirken und in einem Naheverhältnis zu ihm stehen, werden nicht-öffentlichen Personen eher von oben herab betrachtet und es wird mehr Distanz zu ihnen gewahrt.

Öffentliche Hauptakteure stehen häufiger mit öffentlichen Interakteuren in Verbindung, während Hauptakteure als Privatpersonen häufiger mit nicht-öffentlichen Interakteuren in Beziehung stehen. Die Ergebnisse der frontalen, vertikalen Perspektive und sozialen Distanz im Zusammenhang mit dem Öffentlichkeitsgrad des Interakteurs ähneln denen des Hauptakteurs – wenngleich sie teilweise nur augenscheinlich wahrnehmbar sind. D.h. es wird nach relativ gleichen Darstellungsstrategien gearbeitet.

Hinsichtlich der Untersuchung der Handlungsaktivität des Hauptakteurs kann man sagen, dass Hauptakteure unabhängig von der Hautfarbe als Einzelpersonen tendenziell etwas häufiger als erwartet handlungspassiv dargestellt werden, während Gruppen etwas häufiger als erwartet handlungsaktiv sind. Die Frage nach der Machtposition des Hauptakteurs berücksichtigt den Kontext der Darstellung und bezieht mehrere Ebenen von Machtverhältnissen ein. Dadurch wird nicht nur das hierarchische Verhältnis zum Bildbetrachter ausgedrückt, sondern auch jenes zu anderen Bildteilnehmern. Während die Machtposition des Hauptakteurs unabhängig von seinem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe ist, scheinen Schwarze Hauptakteure häufiger ohnmächtig und Weiße Hauptakteure häufiger mächtig dargestellt zu werden. Insgesamt dominiert bei beiden aber die gleichrangige Repräsentation.

Kriminalität spielt bei Hauptakteuren wie Interakteuren eine marginale Rolle in der Standard-Bildberichterstattung.

Rollen können auch über die Kleidung zugeschrieben werden. Beschädigte oder unreine Kleider sind auf den wenigsten Bildern sichtbar und da verhältnismäßig Schwarze Personen häufiger als Hauptakteur auftreten als Weiße, ist es nicht verwunderlich, dass sie die Träger dieser Kleider sind. Am häufigsten sind normale Kleidungsstücke, die häufiger Schwarzen Hauptakteuren zugeordnet werden als Weißen – unabhängig von ihrem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe. Am zweithäufigsten tragen Schwarze Hauptakteure elegante Kleider. Weiße Hauptakteure werden häufiger in eleganter wie uniformierter Kleidung gezeigt. Während Hauptakteure als Einzelpersonen häufiger elegant gekleidet sind, sind sie als Gruppen häufiger uniformiert. Die elegante Kleidung und das Auftreten als Einzelperson könnte Autorität ausstrahlen, während die Uniformierung und das Auftreten als Gruppe Zeichen von Macht sind. Eine Gruppe ist stärker als eine Einzelperson. Ein Rückblick auf die Ergebnisse der Beziehung zwischen Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe und seinem Öffentlichkeitsgrad, sagt, dass Einzelpersonen häufiger in öffentlichen Positionen sind als Gruppen. Es ist anzunehmen, dass Personen in eleganter Kleidung beispielsweise Politiker sind. Die Wahlen bieten Anlass sich elegant zu präsentieren. Die Uniformierung setzt nicht gleich, dass der Hauptakteur eine öffentliche Position innehaben muss, da er einer unter vielen Soldaten oder Polizisten sein kann. Dies bestätigen die Untersuchungsdaten, dass öffentliche Personen häufiger Einzelpersonen sind, während uniformierte Hauptakteure häufiger als Gruppen aufzutreten.

Zusammengefasst zeigt sich die Vergabe von Rollen als Strategie des visuellen Rassismus nicht in der Handlungsaktivität des Hauptakteurs, hingegen deutlich in der Machtposition, die Schwarzen eine ohnmächtige und Weißen eine mächtige Rolle zuschreibt. Ebenso wird dies über die Kleidung widergespiegelt, da Schwarze Personen häufiger normale Kleidung tragen, während Weiße häufiger elegant gekleidet oder uniformiert sind. Die öffentliche oder nicht-öffentliche Funktion ist eher vom Auftreten als Einzelperson oder als Gruppe denn von der Hautfarbe abhängig. Öffentliche Personen sind älter, während Privatpersonen einem jüngeren Alter zuzuordnen sind. Da Weiße Personen häufiger im mittleren Alter sind und Schwarze Personen als Einzelperson älter und als Gruppe jünger sind, ist anzunehmen, dass sich das Spezifikum des Alters im Öffentlichkeitsgrad vor allem auf Schwarze Personen bezieht. Es werden in den Pressefotos des *Standard* durchaus Rollen, die im Sinne des visuellen Rassismus eine Repräsentation des „Anderen" beinhalten, kommuniziert, aber nicht alle Rollen sind abhängig von der Hautfarbe.

Frage 5 befasst sich mit den **Rollen** der Haupt- und Interakteure:

Welche Rollen werden Schwarzen und Weißen Personen zugeteilt?

Hypothese 5 nimmt an, dass Schwarze Personen in negativ besetzteren Rollen repräsentiert werden als Weiße Personen. Die Hypothese ist differenziert zu betrachten und dabei teilweise zurückzuweisen und teilweise aufrecht zu erhalten. Hinsichtlich der Handlungspassivität und Kriminalität als negativ besetzte Rolle wird die Hypothese verworfen, da keine Abhängigkeit mit der Hautfarbe der Akteure festgestellt werden kann. Ebenso ist mit Untersuchung nach dem Zustand und der Reinheit der Kleidung zu verfahren, da eine zu geringe Anzahl repräsentiert wurde, um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erzielen. Aufrecht erhalten wird die Hypothese in Bezug auf das Ohnmachtsverhältnis von Schwarzen Personen gegenüber dem Machtverhältnis Weißer. Ebenso ist die Hypothese in der Frage nach dem Öffentlichkeitsgrad beizubehalten, wenngleich nur Tendenzen (teilweise augenscheinliche) wahrgenommen werden können, dass Schwarze häufiger als nicht-öffentliche Personen und Weiße als öffentliche Personen repräsentiert werden. Dies spiegelt sich im Kleidungsstil wider, dass Schwarze offensichtlich häufiger in normaler Kleidung und Weiße elegant und uniformiert bekleidet ist.

5.2.6 Individualisierung oder Homogenisierung?

Wie im verbalen Rassismus-Diskurs erfolgt die visuelle Repräsentation des „Anderen" über das Absprechen der Individualität und die Homogenisierung einer Gruppe. Welche signifikanten Darstellungskriterien bzw. Bedingungen gibt es, Schwarze Personen als Individuum oder homogene Gruppen zu charakterisieren?

Abbildung 61: Spezifizierung als Herausgreifen aus der Masse (Bildquelle: Der Standard 08.01.2008, 11)

Dieser Fragestellung nachzugehen, erweist sich als nicht so einfach. Denn es genügt nicht, die Hauptakteure unter die Lupe zu nehmen. Hauptakteure

Abbildung 62: Homogenisierung (Bildquelle: Der Standard 12.02.2008, 3)

als Einzelpersonen können Teil einer Gruppe sein und auch Teil einer homogenen Gruppe (siehe Abb. 61). Ihre Eigenschaft als Hauptakteur deutet lediglich daraufhin, dass sie durch irgendwelche Besonderheiten aus der Bildkomposition herausstechen, indem sie beispielsweise in die Kamera blicken. Dadurch erlangen sie auf jeden Fall etwas an Individualität, aber sie können dennoch noch Teil einer Gruppe sein. Stellt eine Gruppe den Hauptakteur dar, kann von einer homogenen Einheit ausgegangen werden, da niemand im Besonderen auffällt. Abb. 62 lääst auf eine Homogenisierung schließen, da alle in der Gruppe in einer Reihe in dieselbe Richtung gehen und Stoffballen auf dem Kopf tragen und dadurch einheitlich gekennzeichnet werden.

Zuerst wird der Frage auf den Grund gegangen, inwiefern Gruppen einen individuellen oder homogenen Charakter verliehen bekommen, indem sie innerhalb einer Bildkomposition mit mehr als einer Person durch die Darstellung des Hauptakteurs als Einzelperson individualisiert wird oder durch das Auftreten als Gruppe eine homogene Einheit bildet.

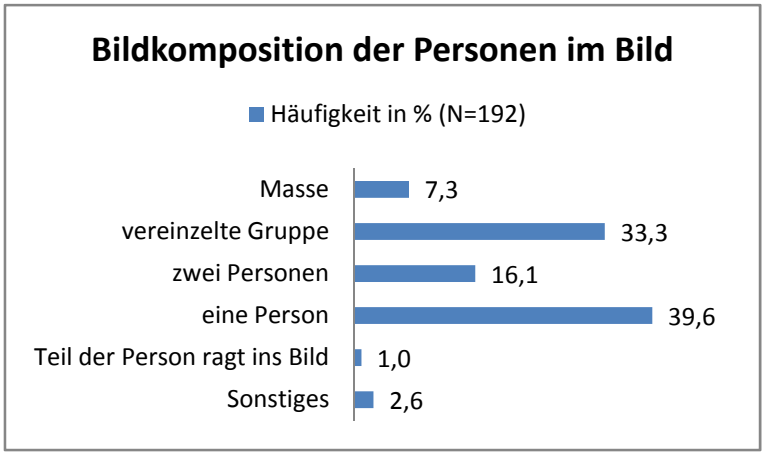

Abbildung 63: Bildkomposition der Personen im Bild

Abb. 63 veranschaulicht, wie viele Personen den Aufbau des Bildes gestalten (siehe auch Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 25). Wie vielen Personen kommt eine Bedeutung in der Bildkomposition[138] allgemein auf den begutachteten Bildern zu – egal welcher Hautfarbe und ohne Hauptakteur zu sein? In 39,6% aller Bilder (N=192) wird nur *eine Person* abgebildet.[139] Dies deutet auf Individualität hin. 16,1% der Bilder zeigen *zwei Personen*, 33,3% eine *vereinzelte Gruppe* und 7,3% eine *gruppierte Gruppe* bzw. *Masse*. Die Darstellung von Massen scheint keinen großen Stellenwert zu haben.

In welchem Zusammenhang stehen nun *Bildkomposition* und *Hauptakteure*? Der Bildaufbau (Bildkomposition) wird danach unterteilt, dass nur *ein Teil einer Person*, eine *einzelne Person*,

[138] Die Kategorie *zwei Personen* bedeutet nicht, dass nur zwei Personen im Bild sind, sondern dass das Bild von zwei Personen dominiert wird und jede weitere Person keine wesentliche Rolle spielt, weil sie z.B. ganz klein im Hintergrund ist. In einer qualitativen Analyse würden diese Personen Beachtung finden. Um eine quantitative Analyse jedoch zu gewährleisten, muss die Komplexität des Bildes herabgebrochen werden.

[139] Es handelt sich dabei in jedem Fall um eine Schwarze Person, da dies Kriterium der Bildauswahl war.

zwei Personen, *vereinzelte Personen* oder eine *Masse* (eng zusammengedrängte und das Bild ausfüllende Gruppe) dargestellt werden. Da bei einer Bildkomposition von *einer Person* nur eine *Einzelperson* Hauptakteur sein kann, werden die Kategorien *eine Person*, *Personenausschnitt* und *Sonstiges* herausgefiltert. 105 von 192 Bildern (54,7%) beinhalten den Bildaufbau exklusive jener Bilder mit einer abgebildeten Person und den Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe bzw. seine Hautfarbe. Die berechnete Prüfgröße für den Zusammenhang zwischen *Bildkomposition* und Hauptakteur als *Einzelperson/Gruppe* ist χ^2 (2) = 1.81; p = .404 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 61a). Es ist keine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen vorhanden, d.h. ob der Hauptakteur als Einzelperson oder Gruppe agiert, ist unabhängig von der Anzahl und Verteilung der Personen auf der Fotografie. Die Nullhypothese wird deshalb weiterhin angenommen. Für die Beziehung zwischen *Bildkomposition* und *Hautfarbe des Hauptakteurs* ist eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabelle, Tabelle 61b). Auch wenn in keinem der Massen abbildenden Fotografien die Hauptakteure Weiß sind sondern allesamt Schwarz, sind deskriptiv beschreibend keine auffälligen Abweichungen der statistisch erwarteten Mengen zu verzeichnen. D.h. es sind keine Zusammenhänge ersichtlich.

Der Standard: Kreuztabelle Bildkomposition exkl. Bilder mit einer Person * Anwesenheit Weißer Personen (N=109)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Bildkomposition - Personen im Bild		nein	ja	Gesamt
zwei Personen	Anzahl	18	13	31
	Erwartete Anzahl	20,8	10,2	31,0
	% der Gesamtzahl	16,5	11,9	28,4
vereinzelte Personen	Anzahl	41	23	64
	Erwartete Anzahl	42,9	21,1	64,0
	% der Gesamtzahl	37,6	21,1	58,7
Masse	Anzahl	14	0	14
	Erwartete Anzahl	9,4	4,6	14,0
	% der Gesamtzahl	12,8	0,0	12,8
Gesamt	**Anzahl**	73	36	109
	Erwartete Anzahl	73,0	36,0	109,0
	% der Gesamtzahl	67,0	33,0	100,0
Chi² nach Pearson (2) = 8.26; p = .016 Phi = .28				

Tabelle 61c

Es gilt zu überprüfen, ob in der Darstellung von Massen generell Weiße nicht anwesend sind oder nicht als Hauptakteur auftreten. 109 von 192 Bildern (56,8%) beinhalten die *Bildkomposition exklusive Bilder mit einer Person* und die *Anwesenheit Weißer Personen*. Es wird χ^2 (2) = 8.26; p = .016 berechnet (siehe Tabelle 61c). Es kann die Alternativhypothese übernommen werden, dass zwischen diesen beiden Variablen eine signifikante Korrelation besteht, die mit dem Wert r_ϕ= .28 im geringeren Bereich liegt. Weiße Personen treten häufiger in einer Bildkomposition mit weniger oder vereinzelten Personen in Erscheinung, während Schwarze Personen häufiger bei Massen repräsentiert sind.

Tabelle 27 – ebenfalls in Kapitel 5.1 erwähnt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) – stellt eine Beziehung zwischen der *Anzahl Schwarzer* und *Weißer Personen* im Bild her. Auf 150 von 192 Bildern (78,1%) sind nur Schwarze Personen abgebildet. Unter diesen Bildern dominiert der Anteil an Bildern mit *einer Person* (68 von 150 Bildern, 45,3%), gefolgt von jenen mit *gruppierten Personen* (51 von 150 Bildern, 34%). D.h. in Bildern, die nur Schwarze ablichten, werden diese am häufigsten individuell oder als homogene Einheit repräsentiert, aber nicht *eher* individuell durch die Präsenz zu Zweit oder *eher* homogen durch die vereinzelte

Gruppendarstellung. Jene 42 Bilder mit Schwarzen und Weißen Personen betrachtend, zeigt sich die Konstellation mit *je einer Person* jeder Hautfarbe am häufigsten (9 von 42). Berührungspunkt zwischen Schwarzen und Weißen liegen also am häufigsten vor, wenn beide individuell gezeigt werden. *Gruppierte Weiße* Personen stehen nur in Kombination mit *Schwarzen Einzelpersonen*. Umgekehrt werden gruppierte Schwarze Personen – abgesehen von den Bildern mit Abwesenheit Weißer Personen – am häufigsten mit Weißen Einzelpersonen fotografiert, was aber der statistischen Erwartung entspricht. Schwarze Gruppen stehen mit Weißen in unterschiedlicher Weise (Einzelperson, vereinzelte Gruppe) in Beziehung, nur nicht mit Weißen Gruppen. Man könnte sagen, dass bei der gemeinsamen Darstellung von Schwarzen wie Weißen entweder beide eher individuell auftreten oder die Dominanz einer Gruppe vorhanden ist, aber nicht dass beide als jeweilig homogene Gruppen auftreten.

Wie in Tabelle 28a (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten) bereits aufgezeigt, sind 78,6% (N=192) der Hauptakteure *Schwarze Einzelpersonen*, 10,4% sind *Schwarze Gruppen*, 7,1% sind *Weiße Einzelpersonen* und 1,0% sind *Weiße Gruppen*. Die Anzahl an gemischten Hauptakteuren ist mit 1% der Gesamtbilder (0,5% *mehrheitlich Weiße*, 0,5% *gleichverteilte gemischte Gruppen*) bzw. 2,5% der 42 von 192 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen sehr minimal (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 41a). Aufgrund des hohen Anteils an Einzelpersonen als Hauptakteure, scheinen Hauptakteure vor allem individualisiert zu werden. Da es kaum gemischte Gruppen als Hauptakteure gibt, sondern entweder nur Schwarze oder nur Weiße Hauptakteure, kann interpretiert werden, dass Hauptakteure hinsichtlich ihrer Hautfarbe eher getrennt repräsentiert werden. Dabei ist auffällig, dass bei gemischten Hauptakteur-Gruppen Schwarze Personen nicht dominieren, d.h. wenn Hauptakteure gemischt auftreten, dominieren die Weißen.

Tabelle 28b betrachtet die Anzahl der Interakteure. 46,9% der Interakteure (113 von 192 Bildern) sind *Schwarze Einzelpersonen*, 30,1% *Schwarze Gruppen*, 13,3% *Weiße Einzelpersonen* und 5,3% *Weiße Gruppen*. Nur 2,6% aller Bilder bzw. 4,5% der Bilder mit Interakteuren bzw. 11,9% der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen (5 Nennungen) zeigen gemischte Gruppen. Im Gegensatz zu den Hauptakteuren sind hier keine gemischten mehrheitlich Weißen Gruppen Interaktionspartner sondern gemischte mehrheitlich Schwarze Gruppen (2,7% der Interakteure). Hier liegt also der umgekehrte Fall vor. Da es sich in beiden Fällen – bei Hauptakteur wie bei Interakteur – um eine so geringe Zahl handelt, kann eine Nennung zu einer anderen Interpretation führen. Die geringe Anzahl an gemischten Gruppen deutet aber wie beim Hauptakteur auf eine Trennlinie hin, die zwischen Weißen und Schwarzen Interakteuren gezogen zu werden.

Im Folgenden wird überprüft, ob Schwarze oder Weiße Hauptakteure eher als Einzelperson oder Gruppe agieren. 187 von 192 Bildern (97,4%) sind dabei von Interesse. Die Untersuchung nach dem Zusammenhang zwischen *Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe* und seiner *Hautfarbe* ergibt χ^2 (1) = .01; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 60a). Es kann keine Korrelation zwischen den beiden Variablen festgestellt werden. Die Darstellung des Hauptakteurs als Einzelperson oder

Gruppe erfolgt unabhängig von der Hautfarbe. D. h. Schwarze Hauptakteure sind im gleichen Verhältnis öfter Einzelpersonen als Gruppen wie Weiße Hauptakteure.

Der Frage nach der Individualisierung kann auch über die Namensgebung nachgegangen werden. Allerdings handelt es sich dabei um kein visuelles Kriterium, da Namen nicht visuell erkennbar sind (außer es steht auf einem Namenskärtchen). Die Untersuchung der Benennung des Hauptakteurs dient der Überprüfung. Es wird daher der Zusammenhang zwischen den Hauptakteuren und den **Namen der Hauptakteure** begutachtet. 187 von 192 Bildern (97,4%) enthalten den Hauptakteur als Kategorie *Einzelperson/ Gruppe* sowie seine *Hautfarbe* in Kombination mit dem *Namen des Hauptakteurs* (siehe Tabelle 62). Untersucht man die Verbindung von Hauptakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und dessen *Namen* wird mittels Kreuztabelle eine Prüfgröße von χ^2 (1) = 13.78; p < .001 gemessen (siehe Tabelle 62). Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen zu erkennen, die mit einem Wert von r_ϕ= -.27 im geringen Bereich liegt. Einzelpersonen werden häufiger mit einem Namen gekennzeichnet, während Gruppen eher unbenannt sind. Der Zusammenhang zwischen *Hautfarbe* und *Name des Hauptakteurs* ergibt χ^2 (1) = .96; p = .328 (siehe Tabelle 62). Die beiden Variablen scheinen unabhängig voneinander zu sein, weshalb weiterhin an der Nullhypothese festgehalten wird. Hauptaktuere werden demnach unabhängig von der Hautfarbe als Einzelperson häufiger benannt und damit individualisiert und als Gruppe häufiger anonym gehalten und dadurch homogenisiert.

Welches Bild ergibt sich bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen *Schwarzen Einzelpersonen und Gruppen* als Hauptakteure und dem *Namen des Hauptakteurs*? 171 von 192 Bildern (87%) treffen auf die gewünschten Kriterien zu (siehe Tabelle 62). Die Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = 18.11; p < .001. Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen vorhanden, die mit r_ϕ= -.33 ebenfalls im geringen Bereich einzureihen ist. Schwarze Einzelpersonen werden häufiger benannt, während Schwarze Gruppen häufiger namenlos bleiben. Wie sehen die Abhängigkeiten zwischen den *Weißen Einzelpersonen und Gruppen* als Hauptakteure und dem *Namen des Hauptakteurs* aus? 16 von 192 Bildern (10,4%) enthalten beide Variablen (siehe Tabelle 62). Es wird mittels Kreuztabelle der Wert χ^2 (1) = 1.37; p = .500 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher errechnet. Die Benennung des Namens scheint unabhängig von den Weißen Einzelpersonen und Gruppen als Hauptakteure zu sein. Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Faktoren besteht, bleibt aufrecht. Während als die Benennung bei Schwarzen Hauptakteuren abhängig ist von ihrem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe, ist sie es bei Weißen Hauptakteuren nicht. Wie lässt sich das mit dem allgemeinen Ergebnis, dass Hauptakteure unabhängig ihrer Hautfarbe als Einzelperson häufiger benannt werden und als Gruppen nicht, obwohl bei Weißen Hauptakteuren kein Zusammenhang festgestellt wird. Dies wird damit begründet, dass Weiße wie Schwarze in ihrem gesamnte Auftreten als Einzelpersonen und Gruppen in einem gleichen Verhältnis benannt werden. Bei innerer Differenzierung ist jedoch ein Unterschied zu erkennen. Während Weiße Hauptakteure unabhängig ihres Auftretens als Einzelperson oder Gruppe benannt oder nicht benannt werden, besteht bei Schwarzen Hauptakteuren

der Zusammenhang, dass sie als Einzelperson häufiger benannt werden und als Gruppe häufiger anonymisiert.

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Name des Hauptakteurs

		Name des Hauptakteurs			
Schwarze Hauptakteure (N=167)		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**	Signifikanz
Schwarze Einzelperson	Anzahl	67	84	**151**	Chi² nach Pearson (1) = 18.11; p < .001 Phi = - .33
	Erwartete Anzahl	75,9	75,1	**151,0**	
	% der Gesamtzahl	39,2	49,1	**89,8**	
Schwarze Gruppe	Anzahl	19	1	**20**	
	Erwartete Anzahl	10,1	9,9	**20,0**	
	% der Gesamtzahl	9,6	0,6	**10,2**	
Gesamt	**Anzahl**	**86**	**85**	**171**	
	Erwartete Anzahl	**86,0**	**85,0**	**171,0**	
	% der Gesamtzahl	**50,3**	**49,7**	**100,0**	
Weiße Hauptakteure (N=20)					
Weiße Einzelperson	Anzahl	6	8	**14**	Chi² nach Pearson (1) = 1.37; p = .500 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)
	Erwartete Anzahl	5,3	8,8	**14,0**	
	% der Gesamtzahl	37,5	50,0	**87,5**	
Weiße Gruppe	Anzahl	0	2	**2**	
	Erwartete Anzahl	0,8	1,3	**2,0**	
	% der Gesamtzahl	0,0	12,5	**12,5**	
Gesamt	**Anzahl**	**6**	**10**	**16**	
	Erwartete Anzahl	**6,0**	**10,0**	**16**	
	% der Gesamtzahl	**37,5**	**62,5**	**100,0**	
Einzelperson-Gruppe (N=187)					
Einzelperson	Anzahl	73	92	**165**	Chi² nach Pearson (1) = 13.78; p < .001 Phi = - .27
	Erwartete Anzahl	81,2	83,8	**165,0**	
	% der Gesamtzahl	39,0	49,2	**88,2**	
Gruppe	Anzahl	19	3	**22**	
	Erwartete Anzahl	10,8	11,2	**22,0**	
	% der Gesamtzahl	10,2	1,6	**11,8**	
Gesamt	**Anzahl**	**92**	**95**	**187**	
	Erwartete Anzahl	**92,0**	**95,0**	**187,0**	
	% der Gesamtzahl	**49,2**	**50,8**	**100,0**	
Hautfarbe der Hauptakteure (N=187)					
Schwarz	Anzahl	86	85	**171**	Chi² nach Pearson (1) = .96; p = .328
	Erwartete Anzahl	84,1	86,9	**171,0**	
	% der Gesamtzahl	46,0	45,5	**91,4**	
Weiß	Anzahl	6	10	**16**	
	Erwartete Anzahl	7,9	8,1	**16,0**	
	% der Gesamtzahl	3,2	5,3	**8,6**	
Gesamt	**Anzahl**	**92**	**95**	**187**	
	Erwartete Anzahl	**92,0**	**95,0**	**187,0**	
	% der Gesamtzahl	**49,2**	**50,8**	**100,0**	

Tabelle 62

In weiterer Folge interessiert, in welcher Funktion sich jene durch die Benennung des Namens individualisierten Personen befinden. 190 von 192 Bildern (99%) enthalten die Kategorien *öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion* des Hauptakteurs und *Name des Hauptakteurs*. Die mittels Kreuztabelle erhobene Prüfgröße beträgt χ^2 (1) = 86.25; p < .001 (siehe Tabelle 63). Es ist ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen vorhanden, der mit r_ϕ= -.67 im höheren Bereich liegt. Öffentliche Personen werden deutlich häufiger benannt, während nicht-öffentliche Personen deutlich häufiger namenlos sind. D.h. öffentliche Personen werden individueller dargestellt als nicht-öffentliche Personen.

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs * Name des Hauptakteurs (N=190)

		Name des Hauptakteurs		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		nicht vorhanden	vorhanden	Gesamt
öffentliche Personen**	Anzahl	18	85	103
	Erwartete Anzahl	49,9	53,1	103,0
	% der Gesamtzahl	9,5	44,7	54,2
Nicht-öffentliche Personen***	Anzahl	74	13	87
	Erwartete Anzahl	42,1	44,9	87,0
	% der Gesamtzahl	38,9	6,8	45,8
Gesamt	Anzahl	92	98	190
	Erwartete Anzahl	92,0	98,0	190,0
	% der Gesamtzahl	48,4	51,6	100,0
Chi² nach Pearson (1) = 86.25; p < .001 Phi = - .67				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht-öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 63

Ein Rückblick auf die Ergebnisse der bereits diskutierten Tabelle 48a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen), die den Zusammenhang zwischen dem Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe und seiner (nicht) öffentlichen Funktion untersucht, bestätigt die häufigere individuelle Darstellung von öffentlichen Personen, indem sie häufiger als Einzelpersonen agieren, während Hauptakteure mit nicht-öffentlichen Funktionen häufiger in Gruppen auftreten. Auch durch die Namensgebung werden öffentliche Personen häufiger individualisiert, nicht-öffentliche Hauptakteure hingegen eher anonymisiert und damit homogenisiert.

Der Standard: Kreuztabelle Schwarze Hauptakteure * (nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=166)

		öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
Schwarze Hauptakteure		öffentliche Personen**	nicht-öffentliche Personen***	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	85	65	**150**
	Erwartete Anzahl	79,4	70,6	**150,0**
	% der Gesamtzahl	50,0	38,2	**89,8**
Schwarze Gruppe	Anzahl	5	15	**20**
	Erwartete Anzahl	10,6	9,4	**20,0**
	% der Gesamtzahl	2,9	8,8	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**90**	**80**	**170**
	Erwartete Anzahl	**90,0**	**80,0**	**170,0**
	% der Gesamtzahl	**52,9**	**47,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 7.10; p = .008 Phi = .20				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 64

Nach dieser allgemeinen Darstellung von Hauptakteuren als Einzelpersonen und Gruppen im Zusammenhang mit dem Öffentlichkeitsgrad der Person wird der Fokus auf die Schwarzen Hauptakteure im Speziellen gelegt. 170 von 192 Bildern

(88,5%) betreffen *Schwarze Hauptakteure als Einzelpersonen und Gruppen* in Verbindung mit ihrer *(nicht) öffentlichen Funktion*. Gemessen wird mittels Kreuztabelle ein Wert von χ^2 (1) = 7.10; p = .008 (siehe Tabelle 64). Es ist also ein signifikanter Zusammenhang zwischen Schwarzen Hauptakteuren (in ihrer Unterscheidung als Einzelpersonen und Gruppen) und ihrer öffentlichen bzw. nicht-öffentlichen Position zuerkennen. Diese Korrelation liegt mit r_ϕ= .20 im geringen Bereich. In Hinblick auf die Individualität ist dies folgendermaßen zu deuten: Schwarze Hauptakteure in öffentlichen Positionen werden häufiger individuell dargestellt, während sie in nicht-öffentlichen Funktionen häufiger homogene Gruppen bilden.

Inwieweit wird den **Interakteuren** Individualität oder Verallgemeinerung zugesprochen? Insgesamt sind in 113 von 192 Bildern Interakteure vorhanden. 108 der Interakteure sind entweder der Hautfarbe *Schwarz* oder *Weiß* zuzuordnen. 63% (N=108) der Interakteure sind *Einzelpersonen*, davon 77,9% *Schwarze* und 22,1% *Weiße* Personen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 60b). 37% der Interakteure sind *Gruppen* (abzüglich der gemischten Gruppen), die sich in 85% *Schwarze* und 15% *Weiße* Gruppen teilen. Gemäß den Zahlen ist der Anteil an Individualität unter den Interakteuren relativ groß. Die mittels Kreuztabelle erhobene Prüfgröße für den Zusammenhang zwischen den *Interakteuren* als *Einzelperson oder Gruppe* und ihrer *Hautfarbe* ergibt χ^2 (1) = .80; p = .371 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 60b). Es ist daher keine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen zu beobachten. Das Auftreten des Interakteurs als Einzelperson oder Gruppe scheint unabhängig von der Hautfarbe zu sein.

Vergleicht man die Tabellen 60a und 60b treten 88,2% der Hauptakteure und 63% der Interakteure als Einzelpersonen auf. Den Hauptakteuren scheint also größere Individualität zuzukommen. Dies könnte darauf hindeuten, dass sie als Hauptakteure zwar hervorstechen, aber trotzdem Teil einer homogenen Gruppe sind.

Die Individualität des Interakteurs wird anhand der **Namenszuschreibung** erhoben (siehe Tabelle 65). In 108 von 192 Bildern (56,3%) wird der Zusammenhang zwischen dem Interakteur als Einzelperson/ Gruppe bzw. zwischen der Hautfarbe des Interakteurs und der Namensnennung untersucht. Die Prüfgröße, welche den *Interakteur als Einzelperson bzw. Gruppe* mit dessen *Namen* verbindet, ist χ^2 (1) = 11.74; p = .001 (siehe Tabelle 65). Es scheint eine hochsignifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen zu bestehen, die mit r_ϕ= - .33 im geringen Bereich liegt. Wie bei den Hauptakteuren werden die Interakteure als Einzelpersonen häufiger benannt, während sie als Gruppen häufiger anonym bleiben. In der Untersuchung nach einer Verbindung zwischen der *Hautfarbe des Interakteurs* und dessen *Namen* wird der Wert χ^2 (1) = 2.19; p = .139 gemessen (siehe Tabelle 65). Auch hier ist, wie beim Hauptakteur, kein signifikanter Zusammenhang feststellbar. Die Nullhypothese wird daher weiterhin angenommen. In der Betrachtung von *Schwarzen Interakteuren* und ihrer Individualisierung durch einen *Namen* wird mittels Kreuztabelle χ^2 (1) = 8.90; p = .003 erhoben (siehe Tabelle 65). Es ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen wahrzunehmen. Dieser wird mit r_ϕ= - .32 im geringen Bereich eingereiht. Wie bei den Schwarzen Hauptakteuren werden Schwarze Interakteure als Einzelpersonen häufiger be-

nannt, während sie als Gruppen häufiger anonymisiert werden. Als letztes wird die Verknüpfung zwischen *Weißen Interakteuren* und deren *Namen* untersucht. Die mittels Kreuztabelle errechnete Prüfgröße beträgt χ^2 (1) = 2.35; p = .178 (siehe Tabelle 65). Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht, wird bei den Weißen Hauptakteuren beibehalten.

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur * Name des Interakteurs

		Name des Interakteurs			
Einzelperson - Gruppe (N=108)		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**	**Signifikanz**
Einzelperson	Anzahl	40	28	68	Chi² nach Pearson (1) = 11.74; p = .001
	Erwartete Anzahl	47,9	20,1	68,0	
	% der Gesamtzahl	37,0	25,9	63,0	
Gruppe	Anzahl	36,0	4,0	40,0	
	Erwartete Anzahl	28,1	11,9	40,0	Phi = - .33
	% der Gesamtzahl	33,3	3,7	37,0	
Gesamt	**Anzahl**	**76,0**	**32,0**	**108,0**	
	Erwartete Anzahl	**76**	**32**	**108**	
	% der Gesamtzahl	**70,4**	**29,6**	**100,0**	
Hautfarbe des Interakteurs (N=108)					
Schwarz	Anzahl	64	23	87	Chi² nach Pearson (1) = 2.19; p = .139
	Erwartete Anzahl	61,2	25,8	87,0	
	% der Gesamtzahl	59,3	21,3	80,6	
Weiß	Anzahl	12,0	9,0	21,0	
	Erwartete Anzahl	14,8	6,2	21,0	
	% der Gesamtzahl	11,1	8,3	19,4	
Gesamt	**Anzahl**	**76,0**	**32,0**	**108,0**	
	Erwartete Anzahl	**76**	**32**	**108**	
	% der Gesamtzahl	**70,4**	**29,6**	**100,0**	
Schwarze Interakteure (N=87)					
Schwarze Einzelperson	Anzahl	33	20	53	Chi² nach Pearson (1) = 8.90; p = .003
	Erwartete Anzahl	39,0	14,0	53,0	
	% der Gesamtzahl	37,9	23,0	60,9	
Schwarze Gruppe	Anzahl	31	3	34	
	Erwartete Anzahl	25,0	9,0	34,0	Phi = - .32
	% der Gesamtzahl	35,6	3,4	39,1	
Gesamt	**Anzahl**	**64**	**23**	**87**	
	Erwartete Anzahl	**64,0**	**23,0**	**87,0**	
	% der Gesamtzahl	**73,6**	**26,4**	**100,0**	
Weiße Interakteure (N=21)					
Weiße Einzelperson	Anzahl	7	8	15	Chi² nach Pearson (1) = 2.35; p = .178 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)
	Erwartete Anzahl	8,6	6,4	15,0	
	% der Gesamtzahl	33,3	38,1	71,4	
Weiße Gruppe	Anzahl	5	1	6	
	Erwartete Anzahl	3,4	2,6	6,0	
	% der Gesamtzahl	23,8	4,8	28,6	
Gesamt	**Anzahl**	**12**	**9**	**21**	
	Erwartete Anzahl	**12,0**	**9,0**	**21,0**	
	% der Gesamtzahl	**57,1**	**42,9**	**100,0**	

Tabelle 65

Wie beim Hauptakteur werden Interakteure, unabhängig ihrer Hautfarbe, als Einzelperson deutlich häufiger durch die Benennung individualisiert und als Gruppen deutlich häufiger anonymisiert und folglich homogenisiert. Bei genauerer Differenzierung trifft dieses Ergebnis nur auf Schwarze Interakteure zu, während Weiße unabhängig ihres Auftretens als Einzelperson oder Gruppe benannt werden. Es kann sein, dass sowohl bei den Weißen Hauptakteuren als auch Weißen Interakteuren aufgrund ihrer geringen Anzahl keine Korrelationen wahrzunehmen sind. Zusammengefasst werden (Schwarze) Einzelpersonen als Interakteure häufiger durch die Benennung des Namens individualisiert.

Inwiefern kann dies auf die ***öffentliche Funktion*** der Interakteure zurückgeführt werden? 113 von 192 Bildern (58,9%) enthalten die *öffentliche Position des Interakteurs* sowie dessen *Namen*. Die Untersuchung des Zusammenhangs dieser beiden Faktoren mittels Kreuztabelle ergibt einen Wert von χ^2 (1) = 37.15; p < .001 (siehe Tabelle 66). Es besteht eine hochsignifikante Korrelation zwischen den genannten Variablen, die mit r_Φ= - .57 in einem mittleren Bereich einzureihen ist. Interakteure in öffentlichen Positionen werden häufiger mit Namen angeführt, während sie als nicht-öffentliche Personen häufiger unbenannt sind.

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs * Name des Interakteurs (N=113)

		Name des Interakteurs		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**
öffentliche Person**	Anzahl	16	26	42
	Erwartete Anzahl	30,1	11,9	42,0
	% der Gesamtzahl	14,2	23,0	37,2
nicht-öffentliche Person***	Anzahl	65	6	71
	Erwartete Anzahl	50,9	20,1	71,0
	% der Gesamtzahl	57,5	5,3	62,8
Gesamt	**Anzahl**	**81**	**32**	**113**
	Erwartete Anzahl	**81,0**	**32,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**71,7**	**28,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 37.15; p < .001				
Phi = - .57				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 66

Ein Rückblick auf die Ergebnisse der bereits diskutierten Tabelle 49a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen), die den Zusammenhang zwischen dem Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe und seiner (nicht) öffentlichen Funktion untersucht, bestätigt die häufigere individuelle Darstellung von öffentlichen Interakteuren. Öffentliche Interakteure agieren häufiger als Einzelpersonen, während nicht-öffentliche Interakteure häufiger gruppiert auftreten. Ebenso werden öffentliche Interakteure häufiger benannt, während nicht-öffentliche Personen häufiger anonymisiert werden. Sowohl bei Hauptakteur als auch bei Interakteur werden öffentlichliche Personen durch das Auftreten als Einzelperson und die Beifügung des Namens eher individualisiert, nicht-öffentliche Personen hingegen werden durch das Auftreten als Gruppe und das Nicht-Erwähnen des Namens eher homogenisiert.

Der Standard: Kreuztabelle Schwarzer Interakteur * (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs (N=87)

		öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		
Schwarzer Interakteur		öffentliche Person**	nicht-öffentliche Person***	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	22	31	**53**
	Erwartete Anzahl	17,1	35,9	**53,0**
	% der Gesamtzahl	25,3	35,6	**60,9**
Schwarze Gruppe	Anzahl	6	28	**34**
	Erwartete Anzahl	10,9	23,1	**34,0**
	% der Gesamtzahl	6,9	32,2	**39,1**
Gesamt	**Anzahl**	**28**	**59**	**87**
	Erwartete Anzahl	**28,0**	**59,0**	**87,0**
	% der Gesamtzahl	**32,2**	**67,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 5.40; p = .020				
Phi = .25				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 67

Es wird noch ein Blick auf den Zusammenhang zwischen den *Schwarzen Interakteuren* und ihrer *(nicht) öffentlichen Funktion* geworfen. Dabei erweisen sich 87 von 113 Bildern mit Interakteuren (77%) als relevant. Die zugehörige Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = 5.40; p = .020 (siehe Tabelle 67). Es ist ein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen erfassbar, der mit r_ϕ= .25 im geringen Bereich liegt. Wie bei Schwarzen Hauptakteuren sind Schwarze Interakteure als Einzelpersonen häufiger öffentliche Personen, während sie als Gruppen häufiger keine öffentliche Position innehaben.

Zusammengefasst wird beobachtet, dass sowohl bei den Hauptakteuren als auch bei den Interakteuren ein Zusammenhang zwischen den individualisierenden Faktoren *als Einzelperson agieren*, *benannt sein* und *eine öffentliche Person sein* zu existieren scheint.

In welchen **Themenfeldern** werden Hauptakteure eher individuell oder als homogene Gruppe agierend repräsentiert? Für diese Fragestellung werden die *zehn häufigsten Themenfelder* in Verbindung mit der *Anzahl der Schwarzen Personen im Bild* sowie den *Schwarzen Hauptakteuren* betrachtet. Je 34 von 192 Bildern (17,7%) behandeln die Themen *Wahlen/ Regierungsbildung* und *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 9a). Bei dem Thema *Wahlen/ Regierungsbildung* scheint die Abbildung von Schwarzen Einzelpersonen und mehreren Schwarzen Personen relativ ausgewogen zu sein. 16 von 34 Bildern (47,1%) bilden *eine Schwarze Person* ab, 14 (41,2%) beinhalten *gruppierte Schwarze Personen* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68a). In 4 Bildern (11,8%) werden *zwei Schwarze Personen* dargestellt. D.h. in ca. der Hälfte der Bilder zu *Wahlen* werden Schwarze Einzelpersonen repräsentiert und in der anderen Hälfte der Bilder, werden mindestens zwei oder mehr Schwarze Personen abgebildet. Alle Hauptakteure der 34 Bilder zum Thema *Wahlen* sind Schwarz. Davon sind 32 *Einzelpersonen* und zwei *Gruppen*. D.h. in etwa der Hälfte der Bilder zu Wahlen findet ohnehin durch die Präsenz einer Einzelperson, und damit auch das Auftreten des Hauptakteurs als Einzelperson, eine Individualiserung statt. Die andere Hälfte der Bilder bildet zwar mehrere Schwarze Personen ab, was auf eine Homogenisierung hindeuten würde, diese wird aber durch das mehrheitliche Hervorstechen einer Einzelperson als Hauptakteur aufgehoben. Dadurch bekommen auch Gruppierungen individuelle Züge. Im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* zeigen die Bilder in ihrer Bildkomposition häufiger *Gruppen* als *Einzelpersonen*. In je 5 von 34 Bildern (14,7%) wird *eine Schwarze Person* bzw. werden *zwei Schwarze Personen* abgelichtet. 29,4% der Bilder zum Thema Krieg beinhalten *vereinzelte Schwarze Personen* und 41,2% *gruppierte Schwarze Personen*. In 30 von 34 Bildern zu diesem Thema agieren Schwarze Personen als Hauptakteure, d.h. in vier Kriegsbildern finden sich Weiße Hauptakteure. 26 der 30 Schwarzen Hauptaktuere sind *Einzelpersonen* und vier *Gruppen*. Nimmt man das Autreten des Hauptakteurs als Einzelperson als Kriterium für eine individuelle Repräsentation, so dominiert wieder die individuelle Darstellungsweise. Hier gilt es aber zu differenzieren. Während die Ablichtung einer einzigen Schwarzen Person im Bild definitiv Individualität signalisiert, muss das Agieren als Einzelperson nicht mit Individualität gleichgesetzt werden. Beim Thema *(Bürger-) Kriege/ gewaltsame Proteste* werden scheinbar häufiger *vereinzelte* oder *gruppierte Schwarze Personen* (mehr als zwei) dargestellt. Die hohe Anzahl an Schwarzen Hauptak-

teuren als *Einzelpersonen* deutet darauf hin, dass trotz der Gruppierungen, einer Person mehr Bedeutung beigemessen wird, indem sie besonders auffällt. An dritter Stelle der Themenfelder befindet sich mit 14 von 192 Bildern (7,3%) die Kategorie *Veranstaltungen* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 9a). 11 von 14 Bildern enthalten in ihrem Bildaufbau *eine Schwarze Person* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68a). Zweimal werden zwei Schwarze Personen und einmal eine Schwarze Gruppe abgebildet. In 12 der 14 Event-Bilder sind Schwarze Personen Hauptakteure, 11 davon sind *Einzelpersonen* und ein Hauptaktuer ist eine *Gruppe*. Im Thema *Veranstaltungen* scheint sowohl in der Anzahl der Schwarzen Personen im Bild als auch in der Betrachtung der Hauptakteure die Individualität betont zu werden. Weitere Themenfelder werden aufgrund der geringen Anzahl an Nennungen nicht mehr diskutiert.

Die Individualität bei den Themen *Wahlen* sowie *Veranstaltungen* ist einerseits wegen der höheren Anzahl an Bildern mit einer Schwarzen Person, andererseits wegen des Zusammenhangs zwischen Hauptakteuren als Einzelpersonen und deren öffentlichen Position relativ nachvollziehbar. Tabelle 69 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) verbindet die *zehn häufigsten Themenfelder* mit der *(nicht) öffentlichen Funktion des Hauptakteurs*. Wie erwartet halten die Mehrzahl der Hauptakteure in den Themenfeldern *Wahlen* und *Veranstaltungen* (*Wahlen*: 28 von 34; *Veranstaltungen*: 11 von 14) eine *öffentliche Position* inne. Bereits in Tabelle 48a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) wird beobachtet, dass öffentliche Personen individueller, d.h. als Einzelperson auftretend, dargestellt werden als nicht-öffentliche Personen. Es ist daher also wenig verwunderlich, dass vor allem Einzelpersonen in diesen beiden Themen als Hauptakteure fungieren.

Warum herrscht aber im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* trotz der hohen Anzahl an vereinzelten oder gruppierten Schwarzen Personen im Bild die Kategorie Hauptakteur als Schwarze Einzelperson vor? Im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* teilen sich die 34 Hauptakteure in 15 *öffentliche Personen* und 19 *nicht-öffentliche Personen* auf. Die öffentlichen Funktionen der Hauptakteure könnten nur einen Teil der hohen individuellen Darstellung der Hauptakteure in diesem Themenfeld erklären. Wie erklären sich die nicht-öffentlichen Hauptakteure, die als Einzelperson hervorstechen? Die individuelle Darstellung könnte daher ein journalistisches Tool sein, das vielleicht mehr Spannung in eine Fotografie bringt und dadurch mehr Aufmerksamkeit bei den LeserInnen weckt.

Welche Bedeutung kommt den *Schwarzen Interakteuren* im Zusammenhang mit den *Top 10 der Themenfelder* zu? 60 von 113 Interakteuren (53,1%) sind Schwarze Interakteure und werden mit den zehn häufigsten Themenfeldern in Bezug gesetzt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68b[140]). Mit 23 von 34 Bildern (67,6%) sind Schwarze Interakteure im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* am häufigsten zu finden. Im gleichrangigen Thema *Wahlen* scheinen Interakteure eine geringere Rolle einzunehmen. 14 von insge-

[140] Tabelle 68b beinhaltet eine Gegenüberstellung von Schwarzen Hauptakteuren und Interakteuren, sowie die Gesamtzahlen der Haupt- und Interakteure in Zusammenhang mit den Top 10 Themenfeldern.

samt 16 Interakteuren (87,5%) sind bei den *Wahlen* Schwarze Personen. Mit 4 von insgesamt 14 Bildern (28,6%) zum Themenfeld *Veranstaltungen* kommt den Interakteuren hier noch eine geringere Bedeutung zu. Drei der vier Interakteure sind Schwarze Personen. Einen relativ hohen Stellenwert scheinen Interakteure bei den Themen *Entwicklungszusammenarbeit* (4 von 5 Bildern), *Friedenspolitik* (4 von 6 Bildern) und *Außenbeziehungen* (4 von 6 Bildern) einzunehmen.

Die drei häufigsten Themen *Wahlen*, *Kriege* und *Veranstaltungen* werden noch einmal genauer begutachtet und in Zusammenhang mit den Hauptakteuren gestellt. Wie bereits besprochen werden die Themen *Wahlen* und *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* gleich oft behandelt. Bei den *Wahlen* werden nur *Schwarze Hauptakteure* beobachtet, von denen *Einzelpersonen* (32 von 34) dominieren (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68b). Interakteure scheinen bei dem Thema *Wahlen* weniger häufig (16 von 34mal) von Bedeutung zu sein, von denen sich wieder die Schwarzen Interakteure herausheben (14 von 16 Interakteuren). Ungleich den *Schwarzen Hauptakteuren* scheinen mit der Häufigkeit von 7 statt erwarteten 5,6mal *Gruppen* bei *Schwarzen Interakteuren* eine größere Rolle einzunehmen. Ranggleich dem Thema *Wahlen* ist das Thema *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Protest*. Hier kommt auch Weißen Personen oder gemischten Gruppen die Stellung als *Hauptakteur* zu. Von den 30 *Schwarzen Hauptakteuren* sind 26 *Einzelpersonen*. Im Gegensatz zu den *Wahlen* scheint hier eine größere Interaktion stattzufinden. 23 der insgesamt 26 *Interakteure* sind *Schwarze Personen*. Diese teilen sich in 13 *Einzelpersonen* und 10 *Gruppen*. Im Vergleich zu den Schwarzen Hauptakteuren scheint Schwarzen Interakteuren als Gruppe in den ersten zwei Themen ein größerer Wert beigemessen zu werden. Aufgrund der geringen Anzahl von Interakteuren in den weiteren Themenfeldern würde die Ungenauigkeit der Aussage zunehmen und daher wird davon Abstand genommen, diese weiter zu analysieren (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabelle, Tabelle 68b).

Zusammenfassung und Interpretation

Visuell wie verbal erfolgt die Repräsentation des „Anderen“ durch das Absprechen der Individualität und die Homogenisierung einer Gruppe. Individualität kann sich auf verschiedene Art und Weise ausdrücken. Verbal erfolgt sie durch die Benennung des Akteurs. Visuell wird eine Person durch die alleinige Anwesenheit im Bild individualisiert. Auch das Auftreten als Einzelperson führt zu einer Individualisierung, weil diese Person mehr auffällt als andere. Sie kann aber dennoch Teil einer Gruppe, einer homogenen Einheit sein, wenn im Bildaufbau mehrere Personen dargestellt werden.

Bei der Betrachtung des **Bildaufbaus** ist in etwa 40% der Bilder eine individuelle Repräsentation vorhanden. *Massen* als eindeutiges Indiz für eine homogene Einheit kommt ein geringer Stellenwert zu. In Zusammenhang mit dem Hauptakteur gesehen, zeigen sich weder das Auftreten als Einzelperson oder Gruppe noch die Hautfarbe des Hauptakteurs abhängig von der Anzahl und Verteilung der Personen auf der Fotografie. Hinsichtlich der Anwesenheit Weißer

Personen zeigt sich jedoch der Zusammenhang, dass Weiße Personen häufiger in einer Bildkomposition mit weniger oder vereinzelten Personen abgebildet werden, während Schwarze Personen häufiger bei *Massen* repräsentiert sind. Die Betrachtung der Anzahl an abgebildeten Schwarzen und Weißen Personen zeigt, dass die Konstellation mit *je einer Person* jeder Hautfarbe am häufigsten ist. *Gruppierte Weiße* Personen stehen nur in Kombination mit *Schwarzen Einzelpersonen*. Man könnte sagen, dass bei der gemeinsamen Darstellung von Schwarzen wie Weißen entweder beide eher individuell auftreten oder die Dominanz einer Gruppe vorhanden ist, aber nicht dass beide als jeweilig homogene Gruppen auftreten. Ein Blick auf die Hauptakteure zeigt, dass diese vor allem als Individuum repräsentiert werden. Da sowohl Hauptakteure als auch Interakteure kaum gemischte Gruppen sind, kann interpretiert werden, dass hier eine klare Trennlinie zwischen Schwarz und Weiß gezogen wird. Agiert wird innerhalb der eigenen Hautfarbengruppe gemeinsam als Hauptakteur oder Interakteur. Eine Hautfarbenübergreifende Interaktion findet nur (mit Ausnahme weniger) in der Form von Schwarzen Hauptakteuren mit Weißen Interakteuren bzw. umgekehrt statt.

88,2% der Hauptakteure und 63% der Interakteure sind Einzelpersonen. Den Hauptakteuren scheint also größere Individualität zuzukommen. Dies könnte darauf hindeuten, dass sie als Hauptakteure zwar hervorstechen, aber trotzdem Teil einer homogenen Gruppe sind. Sowohl bei Hauptakteur als auch bei Interakteur scheint das Auftreten als Einzelperson oder Gruppe unabhängig von der Hautfarbe zu sein.

Die Gesamtzahl der Hauptakteure wie der Interakteure betrachtend (ausgenommen die *gemischten Gruppen* und die Kategorie *Sonstiges*) ist eine Abhängigkeit zwischen Einzelperson/Gruppe und **Name** des Akteurs zu beobachten. Die Hautfarbe scheint weder bei Hauptakteur noch bei Interakteur eine Rolle zu spielen. D.h. Einzelpersonen werden im Allgemeinen unabhängig der Hautfarbe häufiger durch die Benennung individualisiert, während Gruppen häufiger anonym bleiben und folglich homogenisiert werden. Werden Schwarze und Weiße Einzelpersonen und Gruppen getrennt in Zusammenhang mit dem Namen des Hauptakteurs (wie Interakteurs) gestellt, so ist nur eine Abhängigkeit zwischen Schwarzen Einzelpersonen und Gruppen mit dem Namen festzustellen, nicht jedoch bei den Weißen Akteuren (Haupt- wie Interakteuren). D.h. während Schwarze als Einzelpersonen häufiger benannt als Gruppen häufiger anonymisiert werden, findet bei Weißen Einzelpersonen und Gruppen keine Unterscheidung in der Häufigkeit der Benennung statt. Bezogen auf die Fragestellung der Individualität der Hauptakteure sind diese Ergebnisse folgendermaßen zu deuten. Allgemein gesehen werden Einzelpersonen durch die Namensgebung individueller dargestellt als Gruppen, im Bezug auf die Hautfarbe ist dabei kein Zusammenhang feststellbar, wobei prozentual auf die Anzahl der einzelnen Kategorien Schwarz und Weiß gesehen, Weiße etwas häufiger benannt werden. Schwarze Hauptakteure fokussierend, werden diese als Einzelpersonen durch die Benennung des Namens individueller dargestellt als Gruppen. Bei Weißen Hauptakteuren ist die Benennung unabhängig vom Auftreten als Einzelperson oder Gruppe. Man könnte dies so interpretieren, dass Weiße auch in ihrem Auftreten als Gruppen durch die Benennung individualisiert werden und damit Weißen Gruppen mehr Aufmerksamkeit zukommt als Schwarzen Gruppen.

Die namentliche Erwähnung des Hauptakteurs wie des Interakteurs steht im Zusammenhang mit seinem **Öffentlichkeitsgrad**. Öffentliche Personen werden häufiger benannt, während Privatpersonen häufiger namenlos sind. D.h. öffentliche Personen werden individueller dargestellt als nicht-öffentliche Personen. Diese häufigere individuelle Darstellung von öffentlichen Personen wird bei Hauptakteur wie Interakteur durch das häufigere Auftreten als Einzelpersonen bestärkt, während sie als nicht-öffentliche Personen häufiger namenlos und in Gruppen auftretend homogenisiert werden. Einen Fokus auf Schwarze Hauptakteure bzw. Interakteure legend, werden diese in öffentlichen Positionen häufiger als Einzelperson individuell dargestellt, während sie in nicht-öffentlichen Funktionen häufiger homogene Gruppen bilden. Zusammenfassend scheint die Individualisierung von Hauptakteuren wie Interakteuren durch die Repräsentation als Einzelperson sowie durch die verbale Beifügung des Namens im Zusammenhang mit dem Öffentlichkeitsgrad der Person zu stehen, d.h. je öffentlicher die Person ist, desto individueller wird sie abgebildet (durch Benennung und Auftreten als Einzelperson).

Weiters wird zusammengefasst, ob die Individualisierung oder Homogenisierung ein thematisches Spezifikum sein könnte. Mit je 17,7% aller 192 Bilder werden die Themen *Wahlen/ Regierungsbildung* und *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* am häufigsten behandelt. Die Abbildung Schwarzer Einzelpersonen oder mehrerer Personen scheint bei den **Wahlen** relativ ausgewogen zu sein. In der Hervorhebung als Hauptakteur dominieren deutlich Einzelpersonen, die allesamt Schwarz sind. D.h. bei Wahlen werden Schwarze Personen extrem individualisiert, sei es indem sie zur Hälfte ohnehin alleine am Bild sind oder sich als Hauptakteur in ihrem Auftreten als Einzelperson von den anderen abgebildeten Personen hervorheben. In weniger als der Hälfte der Fotografien zu Wahlen gibt es Interakteure. Die deutliche Mehrheit davon ist Schwarz. **Kriegsbilder** scheinen häufiger Gruppen als Einzelpersonen in der allgemeinen Abbildung Schwarzer Personen zu repräsentieren, dennoch sind über zwei Drittel der Hauptakteure Einzelpersonen. D.h. über die automatische Individualisierung durch die Präsenz einer einzigen Person hinaus, werden Gruppierungen enthomogenisiert, indem eine Einzelperson als Hauptakteur mehr auffällt. Interakteure sind im Vergleich zu den Themen *Wahlen* und *Veranstaltungen* am häufigsten im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* zu finden. Dreiviertel der Kriegsbilder zeigen Interakteure, wovoon Zweidrittel Schwarz sind. Sowohl in Pressefotos zum Thema *Wahlen* als auch zum Thema *Krieg* scheinen Hauptakteure häufiger als Einzelperson im Fokus zu stehen, während Interakteure als Gruppen eine größere Rolle einnehmen. D.h. In beiden Themenfeldern ist eine Homogenisierung vorhanden, wenngleich sie erst in zweiter Linie als Interakteur zu Tage tritt. Durch die geringere Anzahl an Interakteuren im Thema *Wahlen* ist in diesem Bereich eine höhere individuelle Darstellung zu verzeichnen.

Die Kategorie *Veranstaltungen* befindet sich mit 7,3% mit einigem Abstand an dritter Stelle der Themenfelder. Sowohl in der Anzahl der Schwarzen Personen im Bild als auch in der Fokussierung des Hauptakteurs als Einzelperson wird bei Veranstaltungen die Individualität betont. Noch eine geringere Bedeutung als bei Wahlen scheint Interakteuren – Dreiviertel davon Schwarz - bei *Veranstaltungen* zuzukommen. D.h. im Vergleich zu den ersten beiden

Themen ist die Individualisierung im Veranstaltungsbereich in jeder Hinsicht am meisten ausgeprägt.

Die Individualität bei den Themen *Wahlen* sowie *Veranstaltungen* ist einerseits wegen der höheren Anzahl an Bildern mit *einer* Schwarzen Person, andererseits wegen des Zusammenhangs zwischen Hauptakteuren als Einzelpersonen und deren öffentlichen Position relativ nachvollziehbar. Die Mehrheit der Hauptakteure dieser Themenfelder sind Einzelpersonen und etwa vier Fünftel der Hauptakteure halten jeweils in beiden eine öffentliche Position inne.

Könnte im Themenfeld *(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste* die Enthomogenisierung der Gruppen mit dem Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs in Verbindung stehen? Es wurde bereits der Zusammenhang herausgefunden, dass öffentliche Personen häufiger als Einzelpersonen als Hauptakteure auftreten. In Kriegsbildern sind Zweidrittel der Hauptakteure Einzelpersonen, aber etwas mehr als die Hälfte sind nicht-öffentliche Personen. Da also mehr Hauptakteure als Einzelpersonen auftreten und weniger eine öffentliche Funktion haben, muss außerdem noch ein anderer Grund für die individualisierte Darstellung (durch das Auftreten als Einzelperson) vorliegen. Es könnte sich um ein journalistisches Tool handeln, das vielleicht mehr Spannung in eine Fotografie bringt und dadurch mehr Aufmerksamkeit bei den LeserInnen erzielt.

Frage 6 beobachtet die **Individualisierung und Homogenisierung** der Bildteilnehmer:

> *In welchem Zusammenhang werden Schwarze und Weiße Personen individualisiert oder homogenisiert?*

Hypothese 6 nimmt an, dass Schwarze Personen eher homogenisiert als individualisiert werden. Die Hypothese ist zu verwerfen, da den Bildaufbau, Hauptakteur und Interakteur betrachtend häufiger eine Individualisierung als Homogenisierung stattfindet, die außerdem unabhängig von der Hautfarbe zu sein scheint. Eine Unterscheidung scheint bei der separaten Betrachtung von Schwarzen bzw. Weißen Hauptakteuren als Einzelperson oder Gruppe im Zusammenhang mit der Benennung vorhanden zu sein. Dabei werden Schwarze Einzelpersonen durch die textuelle Beifügung des Namens noch mehr individualisiert, während sie als Gruppen nicht benannt und dadurch noch mehr homogenisiert werden. Im Vergleich dazu ist bei Weißen Personen keine Abhängigkeit zwischen dem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe und der Benennung zu beobachten, d.h. auch bei einer homogenisierten Darstellung werden sie textuell individualisiert. Im Allgemeinen steht die Individualisierung mit der Öffentlichkeit der Person in Zusammenhang. Themenspezifisch ist bei Veranstaltungen die Individualisierung am meisten ausgeprägt, gefolgt von den Wahlen. Aber auch in Kriegsbildern dominiert die Individualisierung vor der Homogenisierung. Homogenisiert wird eher in zweiter Linie über den Interakteur als den Hauptakteur.

5.2.7 Kulturelle Konnotation

Wie in Kapitel 3.3.3 geschildert, ist die **kulturelle Kategorisierung** durch die Bedeutung von Standardattributen gekennzeichnet. Damit werden Bedeutungselemente angesprochen, die zur Charakterisierung einer Gruppe herangezogen werden (z.B. Kleidung, Kopftücher wie bei moslemischen Frauen etc.). Eine Hervorhebung der Attribute ist nicht notwendig. Deren Präsenz löst bereits die Konnotation von positiven oder negativen Werten mit einer bestimmten soziokulturellen Gruppe aus.

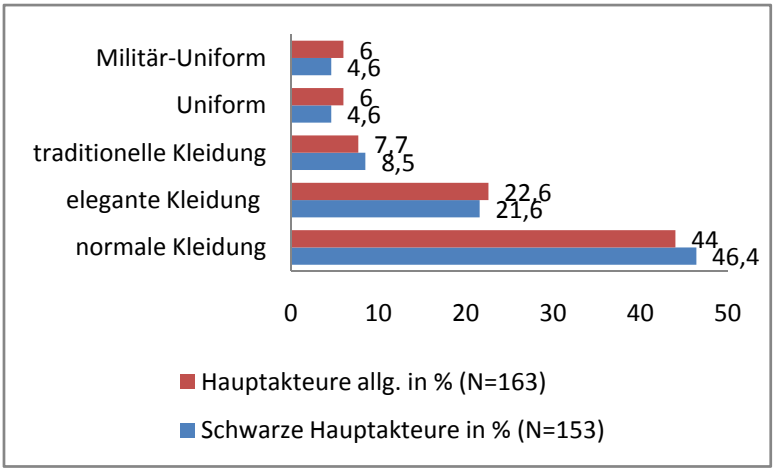

Abbildung 64: Häufigsten fünf Kleidungsstile aller Hauptakteure im Vergleich zu Schwarzen Hauptakteuren

Ein Attribut, das eine kulturelle Konnotation hervorruft, ist die *Bekleidung* von Menschen. Erneut wird die bereits in Kapitel 0 diskutierte Tabelle 58a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) betrachtet. Abb. 64 bietet einen Überblick zur Häufigkeit der Kleidungsstile der Hauptakteure allgemein sowie der Schwarzen im Speziellen. Trachten bzw. traditionelle Gewänder[141] tragen am meisten eine kulturelle Bedeutung mit sich. 168 von 192 Hauptakteuren (87,5%) stehen in Zusammenhang mit ihrem Kleidungsstil. An erster Stelle steht mit 44% die *normale Kleidung*, gefolgt von der *eleganten Kleidung* (22,6%). Mit 7,7% (N=168) sind die Hauptakteure am dritthäufigsten in *traditionellen Gewändern* gekleidet (nur *Schwarze Einzelpersonen*). *Uniformen* sowie *Militär-Uniformen* reihen sich danach mit je 6%. *Traditioneller Kleidung* scheint zwar nicht eine übermäßige Rolle zuzukommen, aber eine größere als jener von Uniformen und Militär-Uniformen.

Die Präsenz dieser kulturellen Konnotation sagt allerdings noch nichts über die damit verbundene Wertung aus. Es stellt sich daher die Frage, wie Hauptakteure in ihren jeweiligen Kleidungsstilen bewertet werden. Eine positive Bewertung liegt beispielsweise vor, wenn positive Emotionen[142] oder eine einladende, freundliche Geste, wie Händeschütteln, gezeigt werden wie auf Abb. 65.

Abbildung 65: Positive Bewertung des Hauptakteure (Bildquelle: Der Standard 15.03.2008, 4)

[141] Als traditionelle Kleidung wird die in den Ländern jeweilige (sowohl in afrikanischen Ländern als auch in Österreich) Tracht angesehen, die häufiger für festliche Anlässe als im Alltag Verwendung findet. In afrikanischen Ländern kann sie auch Alltagskleidung sein. Traditionelle Kleidung im österreichischen Sinn bezieht sich auf Dirndl und Lederhose. In afrikanischen Ländern zeichnet sich die Kleidung häufig durch ihre Buntheit, Musterung (z.B. gebatikt) oder Stickereien aus.

[142] Die Beurteilung der Emotionen basiert auf dem Facial Action Code System (FACS) von Paul Ekman (2004) und ist detailliert im Codebuch (siehe Anhang) nachzulesen.

Abbildung 66: Zorn und Waffen als Ausdruck für eine negative Bewertung (Bildquelle: Der Standard 20.05.2008, 1)

Eine negative Bewertung beruht auf negative Emotionen, wie Zorn und Verachtung, auf gewalttätiges deln oder auf den direkten Kontakt von Waffen.

Auch Trauer und Sorge werden negativ bewertet (siehe Abb. 67).

Abbildung 67: Trauer und Sorge als negativer Ausdruck (Bildquelle: Der Standard 30.11.2007, 38)

Neutral wird eine Person bewertet, wenn entweder im ca. gleichen Verhältnis positive und negative Bewertungen vorliegen, oder wenn der Gesichtsausdruck emotionslos oder nicht erkennbar ist (siehe Abb. 68), weil die Person mit dem Rücken dem Bildbetrachter zugewandt ist. Eine detaillierte Beschreibung der Bewertungen findet sich im Codebuch (siehe Anhang). Abb. 69 veranschaulicht, dass Hauptakteure allgemein am häufigsten neutral oder ambivalent bewertet werden (36,5% von 192 – siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 70). Am zweithäufigsten hinterlassen sie mit 34,4% einen positiven Eindruck und am geringsten mit 29,2% einen negativen. Die Verteilung ist relativ gleichmäßig, d.h. die Hauptakteure werden nicht besonders positiv oder negativ dargestellt.

Abbildung 68: Neutrale Bewertung des Hauptakteurs (Bildquelle: Der Standard 08.11.2007, 2)

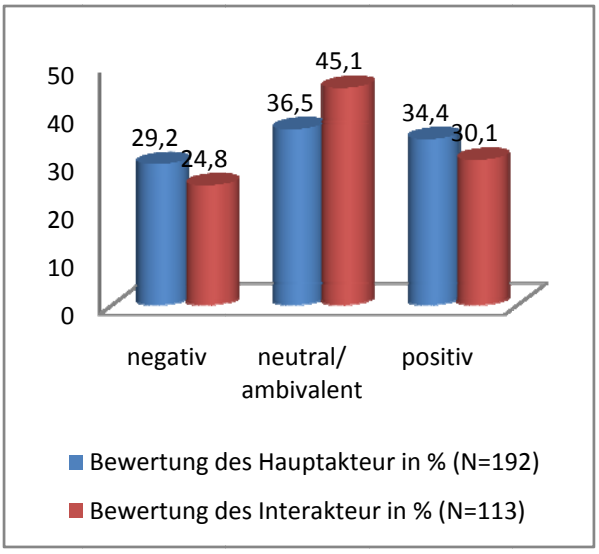

Abbildung 69: Bewertung des Hauptakteurs und des Interakteurs

In Anbetracht der Ergebnisse der Bewertungen im Zusammenhang mit dem Kleidungsstil des Hauptakteurs wird *traditionelle Kleidung* – als angenommener kultureller Bedeutungsträger – häufiger als erwartet *positiv* bewertet (8 Nennungen von 4,8 statistische Erwartungen bzw. von 13 Gesamtnennungen – siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 71). Ebenso dominiert die positive Bewertung bei *eleganter* (45% von 40) und *modischer Kleidung* (66,7% von 6). *Militär-Uniformen* sowie *Uniformen* anderer Art werden am häufigsten mit je 60% von je 10 Nennungen *neutral bzw. ambivalent* wahrgenommen. Nur *normale Kleidung* steht häufiger als erwartet (26mal von 20,9 Erw.) in einem *negativen* Kontext.

Ein weiteres getrennt von der *traditionellen Kleidung* erhobenes kulturelles Indiz ist die *traditionelle Kopfbedeckung*[143], mit welcher der Hauptakteur in direktem Kontakt steht. Der

[143] Unter traditionelle Kopfbedeckungen sind folgende einzureihen: afrikanische Kopftücher für Frauen (die oft zusammengeknotet sind), afrikanische Mützen für Männer (mit einer flachen zylindrischen Form, wie jene in

direkte Kontakt drückt aus, dass der Hauptakteur den besagten Gegenstand oder die Person berührt. Als indirekter Kontakt werden Gegenstände und Personen codiert, die sich in der Umgebung des Hauptakteurs befinden, ihn aber nicht berühren. 146 von 192 Bildern (76%) beinhalten die Faktoren direkter Kontakt mit traditioneller Kopfbedeckung und Kleidungsstil des Hauptakteurs. 13mal hat der Hauptakteur eine *traditionelle Kopfbedeckung* auf (8,9% von N=146 bzw. 6,8% von N=192 – siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 72). Ebenso häufig wie traditionelle Kopfbedeckungen ist die traditionelle Kleidung abgebildet. Allerdings stehen nur die Hälfte (6 von 13) der *traditionellen Kopfbedeckungen* in Zusammenhang mit *traditioneller Kleidung*. 4 Nennungen beziehen sich auf *normal* gekleidete Hauptakteure, 2 auf jene in *Militär-Uniform* und 1 auf *elegant* repräsentierte. Wie werden die traditionellen Kopfbedeckungen bewertet? 162 von 192 Bildern betreffen den Zusammenhang *Bewertung des Hauptakteurs* und dessen direkter Kontakt mit einer *traditionellen Kopfbedeckung* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 73). Eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig. Es scheint, dass sie häufiger (7mal) als erwartet (3,7mal) *negativ* und weniger häufig (2mal) als erwartet (4,9mal) *neutral* dargestellt werden. Während scheinbar traditionelle Kleidungen eher positiv konnotiert werden, werden traditionelle Kopfbedeckungen eher negativ konnotiert.

Neben der kulturellen Kategorisierung gibt es auch die **Biologische** (siehe Kapitel 3.3.3). Ihr liegen standardisierte physische Merkmale zugrunde, die positiv oder negativ konnotiert werden können. Hinzu kommt ein symbolischer Wert, der im Wesentlichen kulturell ist bzw. der biologischen Komponente hinzugedacht wird. Als Beispiel dienen die Bilder aus der Kolonialzeit, die physische Merkmale, wie krauses Haar, wulstige Lippen und eine breite Nase, mit kulturellen Merkmalen gleichgesetzen – nach dem Motto „alle AfrikanerInnen schauen so aus“.

Abbildung 70: Beispiel für Halbnacktheit und einen muskulösen Körperbau (Bildquelle: Der Standard 09.02.2008, 13)

Biologische Kategorien sind beispielsweise *Körperbau* oder *Nacktheit* (als Unterkategorie des Kleidungsstils). Ein Beispielbild ist dafür Abb. 70. Als Fortsetzung zu der Untersuchung des Kleidungsstils wird der Fokus nun auf die *(Halb-)Nacktheit der Hauptakteure* gelegt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 58a). Nur 4 von 192 Bildern (2,1%) beinhalten einen *nackten oder halbnackten Hauptakteur*. Aufgrund dieser geringen Anzahl können keine inferenzstatistischen Beobachtungen durchgeführt werden. Deskriptiv ist festzustellen, dass es sich dabei ausschließlich um *Schwarze Hauptakteure* handelt – drei *Einzelpersonen* und eine *Gruppe*. Tabelle 58b (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten) beschreibt die *geschlechterspezifische* Zuordnung der (halb-)nackten Hauptakteure. Mit einer

Marokko oder vom lybischen Präsidenten Muammar al-Gadaffi manchmal getragen werden), Turbane (wie z.B. jene der Tuareg), die das ganze Gesicht verschleiern oder nur den Kopf bedecken.

Anzahl von drei (einer fehlend) werden nur männliche (halb-)nackte Hauptakteure beobachtet. Diese männlichen Schwarzen Hauptakteure werden in den *nicht politischen Themenfeldern Prominente/ Stars* (1mal), *Sport* (2mal) und *Aids/ Krankheit* (1mal) repräsentiert, wobei beim Themenfeld *Aids/Krankheit* kein Geschlecht kodiert wird, da nur der Rücken des Hauptakteurs fotografiert ist (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 74). Die heit Schwarzer Personen ist in den Bildern innerhalb des Untersuchungszeitraumes präsent, spielt aber eine eher marginale Rolle. Das könnte sich darauf begründen lassen, dass die in Tageszeitungen behandelten Themen tagespolitisch sind und weniger Themen wie Initiationsriten oder „das Jagen in der Wildnis" und dergleich ansprechen. Es könnte daher sein, dass dieses Stereotyp der Nacktheit sich einerseits auf vergangene Repräsentationen stützt und andererseits von anderen Medien getragen wird., Diese Medien könnten Zeitschriften sein, die sich intensiver einem Thema widmen, oder Reisemagazinen, die bewusst Klischees aufgreifen und den „touristischen Blick" ansprechen wollen.

Als weitere biologische Kategorie wird der *Körperbau*[144] *des Hauptakteurs* untersucht. 10 von 192 Bildern (5,2%) beinhalten sowohl den *Körperbau des Hauptakteurs* als auch den *Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe* sowie dessen *Hautfarbe* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 75a). Die berechneten Prüfgrößen des Hauptakteurs als Einzelperson/ Gruppe von χ^2 (1) < .001; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher sowie jene der Hautfarbe des Hauptakteurs von χ^2 (1) = 1.11; p = 1.000 lassen keine Korrelation zwischen den beiden Variablen beobachten. Mit je 4 von 5 Nennungen dominieren Einzelpersonen und Schwarze in der muskulösen Darstellung. In der Untersuchung des *Körperbaus* im Zusammenhang mit dem *Geschlecht des Hauptakteurs* interessieren 9 von 192 Bildern. Die Berechnung mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 5.63; p = .048 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 75a). Es ist eine Abhängigkeit zwischen den beiden Variablen erkennbar, die mit r_ϕ= .79 in einem hohen Bereich liegt. Männer scheinen demnach muskulöser dargestellt zu werden als Frauen. 4 der 5 muskulösen Hauptakteure werden im nicht politischen Themenfeld *Sport* und einer im Bereich *Veranstaltungen/ Events* repräsentiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 75b). Die Betonung des Körperbaus nimmt eine marginale Bedeutung ein in der Standard-Berichterstattung, d.h. in der Regel werden durchschnittsgewichtige Menschen abgebildet und zudem werden sie im Normalfall bekleidet abgelichtet.

Zusammenfassung und Interpretation

[144] Die Codierung des Körperbaus erfordert den Einblick auf einen Teil der Haut des Akteurs (Oberarme, Beine, Oberkörper), um die Muskelbeschaffenheit einordnen zu können. Kriterium für muskulös ist das Vorhandensein von Muskeln. Nicht muskulös wird eher Fettleibigkeit gleichgesetzt. Im Zweifelsfall, d.h. wenn keine besonderen Muskelpartien oder Fettpölster zu entdecken sind (wie z.B. bei Menschen mit augenscheinlich durchschnittlichem Körperbau), wurde nicht codiert. Dies erklärt die geringe Anzahl an Codierungen.

Die kulturelle Kategorisierung als visuelle Strategie der Repräsentation des „Anderen“ ist durch die Bedeutung von Standardattributen gekennzeichnet. Dabei ist die Präsenz ausreichend, um die Konnotation von positiven oder negativen Werten mit einer bestimmten soziokulturellen Gruppe auszulösen.

Ein **kultureller Bedeutungsträger** ist die *traditionelle Kleidung*. Ihr scheint beim Hauptakteur keine übermäßige Rolle zuzukommen, aber eine größere als jene von Uniformen und Militär-Uniformen. Sie steht entsprechend der statistischen Erwartung nur mit Schwarzen Personen in Verbindung. Hauptakteure mit dem Kleidungsstil *traditionelle Kleidung* werden häufiger als statistisch erwartet positiv bewertet. Personen in *(Militär-)Uniformen* können Soldaten, Polizisten, Feuerwehrleute etc. sein. Sie können aber auch „Rebellen“ (wie Widerstandskämpfer häufig beschrieben werden) sein und auch Soldaten und Polizisten können in Konfliktsituationen verstrickt sind. Dies würde auf eine negative Bewertung der Kategorie *(Militär-)Uniformen* deuten. Interessant ist daher, dass *(Militär-)Uniformen* aber eher neutral bewertet sind. Hingegen wird *normale Kleidung* häufiger negativ bewertet, bei der man annehmen könnte, sie sei neutral zu bewerten. Allgemein dominiert die neutrale oder ambivalente Bewertung des Hauptakteurs mit geringem Abstand vor der positiven und negativen. Man kann sagen, dass traditionelle Kleidung als kultureller Bedeutungsträger häufiger positiv konnotiert wird, obwohl insgesamt die häufigste Bewertung neutral ist.

Eine gleich niedrige Präsenz wie jene der traditionellen Kleidung haben *traditionelle Kopfbedeckungen* in den Bildern, die zur Hälfte im Zusammenhang mit *traditioneller Kleidung* stehen und vereinzelt mit *normaler Kleidung*, *Militär-Uniformen* oder *eleganter Kleidung*. Während scheinbar traditionelle Kleidungen eher *positiv* konnotiert werden, ist die Bewertung von traditionellen Kopfbedeckungen häufiger *negativ,* obwohl sie zur Hälfte mt traditioneller Kleidung in Zusammenhang steht.

Die **biologische Kategorisierung** beruht auf standardisierten physischen Merkmalen, deren positiver oder negativer Konnotation und dem hinzugedachten symbolischen Wert, der meist als kulturelle Komponente interpretiert wird. Die *(Halb-)Nacktheit* des Hauptakteurs als biologische Kategorie hat mit 2,1% eine marginale Repräsentation in den untersuchten Bildern mit explizitem oder implizitem Afrikabezug im *Standard*. Erwartungsgemäß werden ausschließlich Schwarze Hauptakteure als männliche Einzelpersonen (halb-)nackt abgebildet. Ein Themenspezifikum scheint dabei nicht vorhanden zu sein, wenngleich *Sport* (mit 2 Nennungen) vor *Prominente* und *Aids* dominiert. Als zweite biologische Klassifikation dient der *Körperbau* des Hauptakteurs. Dieser wird mit 5,2% aller Bilder etwas häufiger als das Nackt- bzw. Halbnacktsein visuell thematisiert. Ob ein Hauptakteur muskulös ist oder nicht scheint unabhängig vom Auftreten als Einzelperson oder Gruppe zu sein, aber abhängig vom Geschlecht. Männer scheinen muskulöser dargestellt zu werden als Frauen und werden vorwiegend in den nicht politischen Themenfeldern *Sport* und einmal im Bereich *Veranstaltungen/ Events* repräsentiert.

Zusammengefasst kann man sagen, dass eine geringfügig häufigere kulturelle als biologische Kategorisierung in den untersuchten Bildern des *Standard* stattfindet. Beiden Klassifikatio-

nen kommt im Vergleich zur Gesamtzahl der Bilder mit explizitem und implizitem Afrikabezug eine minimale Beachtung zu. Würde man alle Pressefotos in einer Zeitungsausgabe berücksichtigen, erfahren die kulturelle und biologische Klassifizierung noch weniger Bedeutung. Die Präsenz reicht aber aus, um Konnotationen zu wecken. Man kann davon ausgehen, dass jene bestehenden Bilder in den Köpfen der LeserInnen auch durch die marginale Abbildung der Nacktheit von AfrikanerInnen und des muskulösen Körperbaus afrikanischer Männer aktiviert werden, aber nicht, dass *Der Standard* diese Bilder produziert. Die geringe Repräsentation muss nicht unbedingt in Zusammenhang damit stehen, dass der *Standard* als Qualitätszeitung gilt. Es kann auch ein Spezifikum von Tageszeitungen sein, die weniger mit Ansammlungen von Fotografien zu Reportagen oder Berichten arbeiten, wie es Zeitschriften und Reisemagazine beispielsweise handhaben.

Frage 7 thematisiert die **kulturelle Konnotation**:

Sind kulturelle Konnotationen wahrnehmbar?

Hypothese 7 nimmt an, dass kulturelle Konnotationen wahrnehmbar sind. Die Hypothese wird bestätigt, wenngleich kulturelle Konnotationen in Form von traditionellem Kleidungsstil, Kopfbedeckungen und den biologischen Kategorien Körperbau und (Halb-)Nacktheit eine marginale Rolle in der Standard-Berichterstattung des untersuchten Zeitraums spielen.

5.2.8 Rassistische Stereotypisierung

Kapitel 4.2 behandelt bereits eingehend gängige Stereotype in Verbindung mit der Darstellung von AfrikanerInnen bzw. Schwarzen AfrikanerInnen. Im Besonderen wird in diesem Kapitel folgenden Stereotypen in den Bildern nachgegangen: *Afrikaner seien alle kriminell bzw. Drogendealer*, *Afrikaner seien alle muskulös und athletisch*, *Afrika sei überbevölkert, in Afrika herrschen ständig (Bürger-)Kriege, AfrikanerInnen seien aggressiv* und *Afrika sei ein armer, rückständiger Kontinent, der Entwicklungshilfe brauche*.

5.2.8.1 Afrikaner seien kriminell bzw. Drogendealer

Da dem Stereotyp des afrikanischen Drogendealers in Bildern kaum nachgegangen werden kann, sondern hier meist der textuelle Kontext erforderlich ist, um die Assoziation mit Drogenkriminalität herzustellen, wird die Kriminalität von Schwarzen Hauptakteuren bzw. Interakteuren beleuchtet. 187 von 192 ***Hauptakteuren*** (97,4%) beinhalten die Faktoren *Krimineller Kontext des Hauptakteurs* in Verbindung mit dem *Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe* sowie mit seiner *Hautfarbe* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 76a). Davon ist bei 4 Hauptakteuren (2,1% von N=187) ein *krimineller Kontext* vorhanden. Es handelt sich dabei ausschließlich um Schwarze Hauptakteure – drei Einzelpersonen und eine Gruppe. Die mittels Kreuztabelle zugehörige Prüfgröße für die Berechnung des Zusammenhangs zwischen dem *kriminellen Kontext* und dem *Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe* ergibt χ^2 (1) = .41; p = .396 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher. Die Nullhypothese, dass keine Abhän-

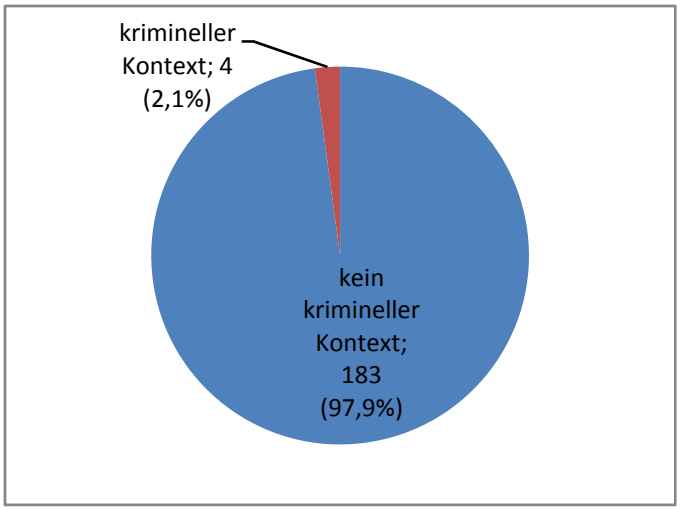

Abbildung 71: Krimineller Kontext des Hauptakteurs

gigkeit zwischen den beiden Variablen besteht, wird aufrecht erhalten. Die Untersuchung der Korrelation zwischen dem *kriminellen Kontext* und der *Hautfarbe des Hauptakteurs* stellt einen Wert von χ^2 (1) = .38; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher. Es wird keine gegenseitige Abhängigkeit ermittelt. Den *kriminellen Kontext* in Verbindung mit dem *Geschlecht des Hauptakteurs* betrachtend, interessieren 174 von 192 Bildern (90,6%) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 76a). Es wird der Wert χ^2 (1) = .02; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher gemessen. Es besteht keine Korrelation zwischen den beiden Variablen. Die Nullhypothese wird daher weiterhin angenommen. Drei von vier Hauptakteuren in einem kriminellen Kontext sind *männlich*, einer ist *weiblich*.

Wie werden jene Hauptakteure, die sich in einem kriminellen Kontext befinden, dargestellt? D.h. in wie weit wird der Bildbetrachter einbezogen, wie sind die hierarchischen Verhältnisse etc.? In Anbetracht der geringen Anzahl an kriminellen Hauptakteuren erfolgt eine kurze deskriptive Beschreibung. Hauptakteure in einem kriminellen Kontext werden 2mal (von 113) aus der *frontalen horizontalen Perspektive* abgebildet und 2mal (von 75) aus einem *schrägen Blickwinkel* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 78a). D.h. sie werden etwas häufiger als erwartet schräg repräsentiert und weniger häufig als statistisch erwartet frontal. Angesichts der geringen Anzahl an kriminellen Kontexten kann das Ergebnis mit einer weiteren Nennung in eine komplett andere Richtung gelenkt werden und ist daher zu vernachlässigen. Es kann dadurch keine Aussage getroffen werden, ob der Bildbetrachter mehr oder weniger in das Bildgeschehen einbezogen wird. Die *vertikale Darstellungsweise* betrachtend, werden alle vier Hauptakteure (von 192) mit kriminellem Kontext in der *gleichen Augenhöhe* des Bildproduzenten fotografiert und stehen damit in einem neutralen hierarchischen Verhältnis (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 78b). Prüft man den *Blickkontakt* des Hauptakteurs mit dem Bildbetrachter, entsprechen die Ergebnisse in etwa den erwarteten Werten. In 3 von 129 Fällen, in denen der Hauptakteur Beobachtungsobjekt für den Bildbetrachter ist, steht der Hauptakteur in einem kriminellen Kontext (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 78c). Ein Hauptakteur der insgesamt 63, die den Bildbetrachter direkt adressieren, steht in einem kriminellen Kontext. In keinem einzigen der Bilder mit in kriminellen Kontext stehenden Hauptakteuren befinden sich *Weiße Personen* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 78d). Obgleich die häufigste *Bewertung* des Hauptakteurs *neutral oder ambivalent* ausfällt, betrifft dies nicht jene mit kriminellem Kontext (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 78e). Bei drei der vier Hauptakteure mit

kriminellem Kontext ist die Bewertung des Hauptakteurs *negativ*. Interessanterweise wird einer auch *positiv* bewertet.

108 von 113 Bildern (mit Interakteuren, 95,6%) beinhalten den *kriminellen Kontext des **Interakteurs*** und den Interakteur als *Einzelperson/ Gruppe* sowie dessen *Hautfarbe* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 76b). Alle Interakteure (4 von 108 bzw. 3,7%), die in einem kriminellen Kontext stehen, sind *Schwarze Einzelpersonen*, zwei davon *männlich*, eine *weiblich* und einmal wurde das Geschlecht nicht kodiert. Bei Betrachtung des *kriminellen Kontexts des Hauptakteurs* kann weder ein Zusammenhang mit dem *Interakteur als Einzelperson/Gruppe* [χ^2 (1) = 2.44; p = .294 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher] noch mit der *Hautfarbe des Hauptakteurs* [χ^2 (1) = 1.00; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher] beobachtet werden. Hinsichtlich des *Geschlechts* und des *kriminellen Kontexts des Interakteurs* interessieren 95 von 113 Bildern (84,1%). Die mittels Kreuztabelle erhobene Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = .08; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 76b). Auch hier wird die Nullhypothese, dass keine Abhängigkeit zwischen den beiden Variablen existiert, weiterhin angenommen.

Wie ist die genauere Darstellungsweise der Interakteure in einem kriminellen Kontext? Wie beim Hauptakteur wird aufgrund der geringen Anzahl an kriminellen Interakteuren deskriptiv vorgegangen. Hinsichtlich des *frontalen Blickwinkels* gibt es eine Gleichverteilung. Insgesamt werden Interakteure 61mal (54% von 113 Interakteuren) in einer *frontalen* und 52mal (46% von 113 Interakteuren) in einer *schrägen* Perspektive dargestellt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 79a). Die Interakteure mit *kriminellem Kontext* werden je 2mal (50% von N=4) aus einer *frontalen* wie einer *schrägen Darstellungsweise* repräsentiert. Die Betrachtung des *vertikalen Blickwinkels* berücksichtigt alle 113 Interakteure. Sie zeigt, dass 2 von 68 Interakteuren, die auf gleicher Augenhöhe vom Bildproduzenten fotografiert wurden, in einem kriminellen Kontext stehen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 79b). Die restlichen zwei werden aus einer Froschperspektive abgelichtet. Ähnlich den Ergebnissen des Hauptakteurs in Bezug auf den *Blickkontakt zum Bildbetrachter* sind jene des Interakteurs. 100 von 113 Bildern beinhalten den kriminellen Kontext und den Blickkontakt des Interakteurs (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 79c). In 81% der Bilder ist der Interakteur ein *Beobachtungsobjekt*, davon betreffen 3% (N=100) Interakteure mit einem kriminellen Kontext. In 19% *fordert* der Interakteur den Bildbetrachter auf an seiner Welt teilzunehmen, wovon 1% (N=100) in einem kriminellen Kontext steht. Ungleich zum Hauptakteur sind in der Hälfte der Bilder, in denen der Interakteur einen kriminellen Kontext aufweist, *Weiße Personen* anwesend, einmal eine Person und einmal zwei Personen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 79d). Wie beim Hauptakteur dominiert die *neutrale Bewertung* auch beim Interakteur, betrifft aber nicht jene mit kriminellem Kontext (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 79e). Auch hier werden häufiger als statistisch erwartet drei Interakteure *negativ* und der Erwartung entsprechend einer *positiv* bewertet.

Aufgrund der gleichen Zahlenwerte von je 4 Hauptakteuren und Interakteuren in Zusammenhang mit Kriminalität interessiert die Beziehung zwischen diesen beiden. 113 von 192

Bildern (alle Bilder mit Interakteuren) beinhalten den *kriminellen Kontext des Hauptakteurs* wie des *Interakteurs*. Wird der *Hauptakteur mit Kriminalität* verknüpft, ist beim Interakteur zweimal kein krimineller Kontext vorhanden, einmal schon und einmal wird kein Interakteur codiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 80a). In drei von vier Fällen, in denen der Interakteur in einem kriminellem Kontext steht, ist keiner beim Hauptakteur vorhanden. Mit welchem *Interakteur* steht ein *krimineller Hauptakteur* in Verbindung? Alle Hauptakteure mit kriminellem Kontext, die einen Interakteur haben, stehen in Zusammenhang mit Schwarzen Personen – zwei Einzelpersonen, einer Gruppe (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 80b). Wie ist es umgekehrt der Fall? Mit welchen *Hauptakteuren* sind *kriminelle Interakteure* verknüpft? Kriminelle Interakteure stehen zweimal mit *Schwarzen* und zweimal mit *Weißen Einzelpersonen als Hauptakteure* in Beziehung (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 80c). Bei einer Erwartung von 0,5 interagieren sie häufiger als statistisch erwartet mit Weißen Hauptakteuren.

Zusammenfassung und Interpretation

Afrikaner seien kriminell bzw. Drogendealer

Angesichts der Tatsache, dass nur 4 von 192 Hauptakteuren sowie 4 von 113 Interakteuren in einem kriminellen Kontext repräsentiert werden, hat die Kriminalität der Hauptakteure in der Pressefotografie des *Standard* eine geringere Bedeutung. Weder beim Hauptakteur noch beim Interakteur können Zusammenhänge zwischen dessen kriminellem Kontext und dem Akteur als Einzelperson/Gruppe bzw. dessen Hautfarbe bzw. dessen Geschlecht beobachtet werden. Der deskriptiven Beschreibung zufolge handelt es sich in allen Fällen erwartungsgemäß um Schwarze Akteure, vornehmlich männliche. In Anbetracht der geringen Anzahl an kriminellen Hauptakteuren können auch die Repräsentationsstrategien wie horizontale und vertikale Perspektive oder soziale Distanz nur deskriptiv erfasst werden.

Obgleich kriminelle Hauptakteure wie Interakteure etwas häufiger als erwartet schräg repräsentiert werden, kann angesichts der geringen Anzahl keine Aussage getroffen werden, ob der Bildbetrachter mehr oder weniger in das Bildgeschehen einbezogen wird. Erwartungsgemäß stehen Hauptakteure mit kriminellem Kontext in einem neutralen hierarchischen Verhältnis. Interakteure werden zur Hälfte sogar aus der Froschperspektive fotografiert, d.h. der Bildbetrachter zu ihm aufschaut und diesem mehr Macht zuteil wird. Hauptakteure wie Interakteure mit kriminellem Kontext sind den Erwartungen entsprechend eher Beobachtungsobjekte. Während bei kriminellen Hauptakteuren keine Weißen Personen im Bild anwesend sind, ist dies bei kriminellen Interakteuren in der Hälfte der Bilder der Fall. Diese nehmen auch die Position als Hauptakteure ein. Damit stehen kriminelle Interakteure häufiger als erwartet mit Weißen Hauptakteuren in Verbindung.

Während die häufigste Bewertung des Hauptakteurs wie des Interakteurs neutral ist, werden jene mit kriminellem Kontext häufiger als erwartet negativ beurteilt. Interessanterweise

werden sowohl Hauptakteur als auch Interakteur einmal positiv bewertet. Dreiviertel der kriminellen Hauptakteure werden mit Interakteuren in Beziehung gesetzt, einer (ein Viertel) steht davon ebenso in einem kriminellen Kontext.

Zusammengefasst kann man sagen, dass das untersuchte Stereotyp *„Afrikaner seien kriminell“* repräsentiert wird, wenngleich in einem verschwindend kleinem Maße. Wie in der Interpretation der kulturellen Konnotation gilt die Annahme, dass die Präsenz alleine ausreicht, um die bestehenden Bilder in den Köpfen zu aktivieren, die Konnotationen und den jeweiligen Stereotyp wachzurufen und zu reproduzieren. Die Ergebnisse deuten aber nicht daraufhin, dass dieser Stereotyp über die Bilder des *Standard* produziert wird. Es kann sein dass hierfür eher das geschriebene Wort in Überschriften und Begleittexten eine Rolle spielen.

5.2.8.2 Afrikaner seien muskulös und athletisch

Diesem Stereotyp wird bereits in Kapitel 5.2.7 nachgegangen. Weder bei dem Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe noch bei dessen Hautfarbe kann ein Zusammenhang mit dessen ***Körperbau*** wahrgenommen werden (Beispielbild siehe Abb. 70 in Kap. 5.2.7). Die Untersuchung hinsichtlich Geschlecht und Körperbau des Hauptakteurs berechnet eine signifikante Korrelation in einem hohen Bereich, nach der Männer häufiger muskulös und Frauen häufiger nicht muskulös repräsentiert werden. Die Themenfelder betrachtend dominieren muskulöse Hauptakteure im nicht politischen Themenfeld *Sport* (4 von 5 Nennungen). Eine Nennung ist dem Bereich *Veranstaltungen/ Events* zuzuschreiben (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 75b).

Der ***Sport*** als Themenfeld dient als Indiz für die Athletik des Hauptakteurs. 10 von 192 Bildern befassen sich mit dem Themengebiet Sport (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 9a), was nicht viel scheint. Dennoch reiht sich der Sport an vierter Stelle der angesprochenen Themen in Zusammenhang mit AfrikanerInnen bzw. Schwarzen Personen mit einem österreichischen oder ohne jeglichen länderspezifischen Kontext. Wie Kapitel 5.2.7 zu entnehmen ist, scheint der *Sport* sowohl hinsichtlich der *(Halb-)Nacktheit* als auch des *Körperbaus* des Hauptakteurs von Bedeutung zu sein. Interessant ist, dass ausschließlich *Schwarze Personen* und vor allem *Einzelpersonen* (8 von 10) die Hauptakteure in diesem Themenfeld stellen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68c). Wie in Kapitel 5.2.1 bereits festgehalten, werden Sport-Bilder hauptsächlich aus einer *frontalen horizontalen Perspektive* abgebildet. D.h. der Bildbetrachter bindet sich durch diese Darstellungsweise sehr stark in das Bildgeschehen ein. Das *hierarchische Verhältnis* betrachtend, dominiert im Sport die gleichberechtigte Darstellungsweise (9 von 10) durch die Repräsentation auf *gleicher Augenhöhe* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81a). Einmal, was einer geringeren Anzahl als der Erwarteten entspricht, wird aus einer *Froschperspektive* fotografiert. In wie weit lässt der Hauptakteur im Themenfeld Sport den Bildbetrachter an seiner Welt teilhaben? Dazu wird der *Blickkontakt des Hauptakteurs* (Offer/ Demand) unter die Lupe genommen. 6

von 10mal ist er Beobachtungsobjekt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81b). 4 von 10mal - geringfügig mehr als erwartet - konfrontiert der Hauptakteur den Bildbetrachter direkt mit seinem Blick. Es scheint aber keine Auffälligkeiten zu geben, dass Hauptakteure den Bildbetrachter besonders durch den Blickkontakt ansprechen oder vermeiden. In 7 von 10 Sport-Bildern wird keine *Weiße Person* repräsentiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81c). Zweimal sind Weiße Einzelpersonen und einmal eine Weiße Gruppe abgebildet. Die Hauptakteure innerhalb des Themenfeldes Sport werden zu 90% (9 von 10) *positiv bewertet* und zu 10% *neutral* oder *ambivalent* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 77).

Zusammenfassung und Interpretation

Afrikaner seien muskulös und athletisch

Das Themenfeld Sport ist unweigerlich mit der Konnotation *athletisch* verbunden. Wenngleich nur 5,2% (10 von 192 Bildern) dieses Thema behandeln, wird es an vierter Stelle ranggereiht. Dadurch kommt dem Sport eine relativ hohe Bedeutung. Es wurde festgestellt, dass alle Hauptakteure Schwarze Personen sind, was annehmen lässt, dass dieser Stereotyp potenziell in den Bildern transportiert wird. Die überwiegende frontale Perspektive macht den Bildbetrachter nicht zum Beobachter sondern zieht ihn in das Bildgeschehen, d.h. die Athletik des Hauptakteurs, ein. Der Blickkontakt des Hauptakteurs ist relativ ausgewogen zwischen Demand und Offer, wodurch der Bildbetrachter einmal in die Welt des Hauptakteurs eingeladen wird und einmal nicht. In der vertikalen Darstellungsweise dominiert ebenso eine neutrale Ansicht. Die Anzahl der Weißen Personen im Themenfeld Sport ist mit 30% nicht auffallend häufiger als in der Gesamtzahl der Bilder (21,9%, siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 41a).[145] Die überwiegende positive Bewertung des Hauptakteurs innerhalb des Themengebietes Sport deutet auf einen Exotismus hin. Allerdings findet in Anbetracht der vertikalen Perspektive eher keine Heroisierung statt. Die positive Bewertung des Hauptakteurs kann auch damit erklärt werden, dass im Sport meistens die Gewinner berichtenswert sind und abgelichtet werden.

Wie bei dem vorangehenden Stereotyp stellt die muskulöse Darstellung von Hauptakteuren in der Bildberichterstattung des *Standard* eine geringe Bedeutung dar. Mit 4 von 5 Nennungen (20 zu 80 Prozent) an muskulösen Schwarzen Hauptakteure entspricht dieses Kräfteverhältnis in etwa dem der Gesamtzahl an Schwarzen (171 N.) und Weißen (16 N.) Hauptakteuren (91,4 zu 8,6 Prozent - siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28a). Die Darstellung des Körpers – sowohl im Zusammenhang mit (Halb-)Nacktheit als auch Körperbau der Hauptakteure – scheint ins Besondere im Themenfeld *Sport* eine Rolle zu spielen.

[145] Zu berücksichtigen ist hierbei, dass durch die geringe Häufigkeit des Themas Sport, die Prozentsprünge pro Nennung höher sind als jene der Gesamtzahl der Bilder.

Es kann angenommen werden, dass das untersuchte Stereotyp *„Afrikaner seien muskulös und athletisch“* repräsentiert wird und in einer positiven Art und Weise konnotiert wird. Dabei wird zwischen der Athletik und der Muskelbeschaffenheit unterschieden. Während die Athletik von größerer Bedeutung zu sein scheint, ist vergleichsweise der Körperbau des Hauptakteurs weniger wichtig.

5.2.8.3 Afrika sei überbevölkert

Für diesen Stereotyp wird zuerst der ***Bildaufbau*** begutachtet und anschließend Hauptakteur und Interakteure. Wie in Kapitel 5.1 beschrieben wird mit 39,6% (N=192) am häufigsten eine *einzelne Person* im Bild dargestellt (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 25). 33,3% der Fotografien beinhalten *vereinzelte Gruppen*. 16,1% der Bilder stellen *zwei Personen* beispielsweise in einem Liebespaar-Shot oder nebeneinander stehend oder einander überlappend dar. Abgesehen von den Kategorien *Sonstiges* und *Ausschnitt einer Person* spielen Menschenmassen im Vergleich zu den anderen Kategorien eine geringe Rolle. 14 von 192 Bildern (7,1%) repräsentieren *Massen*. Insgesamt sind in 60,4% der Bilder mehr als eine Person anwesend. Tabelle 82a untersucht den Zusammenhang zwischen Bildaufbau und der *horizontalen Perspektive*, was in 185 von 192 Bildern (96,4%) beinhaltet ist. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt den Wert χ^2 (3) = 10.24; p = .017 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 82a). Es ist eine signifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen festzustellen, welche mit dem Wert r_ϕ= .24 im geringeren Bereich liegt. Je *geringer die Anzahl an Personen* im Bild ist, desto häufiger werden sie in einer *frontalen* Perspektive gezeigt. Je *höher die Anzahl an Personen* im Bild ist, desto häufiger werden sie in einer *schrägen* Perspektive repräsentiert.

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * horizontale Perspektive (N=185)

		Horizontale Perspektive		
Bildaufbau		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	54	22	**76**
	Erwartete Anzahl	45,6	30,4	**76,0**
	% der Gesamtzahl	29,2	11,9	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	20	11	**31**
	Erwartete Anzahl	18,6	12,4	**31,0**
	% der Gesamtzahl	10,8	5,9	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	32	32	**64**
	Erwartete Anzahl	38,4	25,6	**64,0**
	% der Gesamtzahl	17,3	17,3	**34,6**
Masse	Anzahl	5	9	**14**
	Erwartete Anzahl	8,4	5,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	2,7	4,9	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**111**	**74**	**185**
	Erwartete Anzahl	**111,0**	**74,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**60,0**	**40,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (3) = 10.24; p = .017 Phi = .24				

Tabelle 82a

Eine inferenzstatistische Betrachtung der Beziehung zwischen dem Bildaufbau und der *vertikalen Perspektive* mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 82b). Die Analyse erfolgt daher durch eine deskriptive Betrachtung und beinhaltet 185 von 192 Bildern (96,4%). Beginnend mit der häufigsten Perspektive werden *Einzelpersonen* (57) häufiger als statistisch erwartet (50,1) in der *gleichen Augenhöhe* (65,9% von 185) dargestellt. Die Anzahl des Bildaufbaus mit *zwei Personen* (20), die sich auf gleicher Augenhöhe (eye angle) befinden, entspricht in etwa dem statistisch erwarteten Wert (20,4). *Vereinzelten Gruppen* wie *Massen* werden weniger häufig als statistsch erwartet gleichwertig repräsentiert (vereinzelte Gruppen: 39 N./ 42,2 Erw.; Masse: 6 N./9,2 Erw.). Es scheint, dass je geringer die Anzahl der Personen im Bild ist, sie desto häufiger auf gleicher Augenhöhe abgebildet werden. Je höher die Anzahl der Personen im Bild ist, desto geringer werden sie in gleicher Augenhöhe repräsentiert. Die *Froschperspektive* (low angle) reiht sich mit 20% (N=185) an zweite Stelle der vertikalen Darstellungsweise. Interessanterweise werden *Einzelpersonen*, *zwei Personen* und *vereinzelte Gruppen* häufiger als erwartet von unten abgelichtet. Massen hingegen werden entgegen der statistischen Erwartung überhaupt nicht aus der Froschperspektive fotografiert. Die dritte Größe stellt die *Vogelperspektive* (high angle)mit 12,4% dar. Mit nur 3 Nennungen werden *Einzelpersonen* weniger häufig als die statistisch erwarteten 9,4mal auf diese Weise abgebildet. Auch die Anzahl von *zwei Personen* (2) ist geringer als erwartet (3,9). Etwas höher als die erwartete Anzahl (8) ist jene von *vereinzelten Personen* (10). Massen werden am deutlichsten häufiger als statistisch erwartet in der Vogelperspektive abgebildet (Nennungen: 8, erwartete Anzahl: 1,7). Je höher die Anzahl an Personen im Bild ist, so scheint es, desto häufiger werden sie aus der Vogelperspektive abgelichtet. Bzw. umgekehrt, je geringer die Anzahl an Personen im Bild ist, desto seltener werden sie in der Vogelperspektive repräsentiert. Abb. 72 bietet einen Überblick darüber, aus welcher Perspektive die Bilder unterschiedlichen Bildaufbaus fotografiert worden sind.

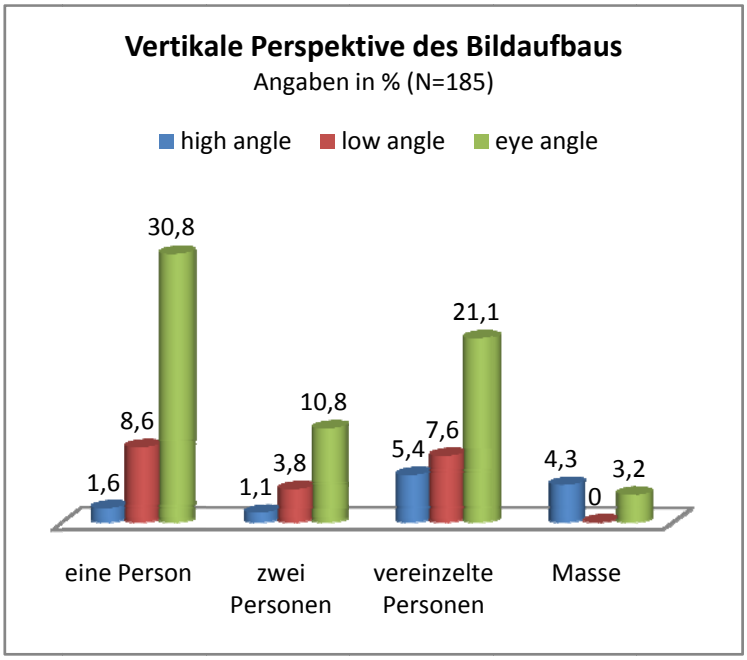

Abbildung 72: Vertikale Perspektive des Bildaufbaus

Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem Bildaufbau und der *Anwesenheit Weißer Personen im Bild* interessieren 185 von 192 Bildern (96,4%). Mittels Kreuztabelle wird χ^2 (3) = 33.74; p < .001 berechnet (siehe Tabelle 82c). Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen zu beobachten, die mit r_ϕ= .43 im mittleren Bereich einzureihen ist. Während bei einem Bildaufbau von *Einzelpersonen* und *Massen* weniger häufig Weiße Personen im Bild sind, werden bei *zwei Personen* oder *vereinzelten Gruppen* häufiger Weiße Personen repräsentiert.

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * Anwesenheit Weißer Personen im Bild (N=185)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Bildaufbau		nein	ja	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	73	3	**76**
	Erwartete Anzahl	60,0	16,0	**76,0**
	% der Gesamtzahl	39,5	1,6	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	18	13	**31**
	Erwartete Anzahl	24,5	6,5	**31,0**
	% der Gesamtzahl	9,7	7,0	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	41	23	**64**
	Erwartete Anzahl	50,5	13,5	**64,0**
	% der Gesamtzahl	22,2	12,4	**34,6**
Masse	Anzahl	14	0	**14**
	Erwartete Anzahl	11,0	3,0	**14,0**
	% der Gesamtzahl	7,6	0,0	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**146**	**39**	**185**
	Erwartete Anzahl	**146,0**	**39,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**78,9**	**21,1**	**100,0**

Chi² nach Pearson (3) = 33.74; p < .001
Phi = .43

Tabelle 82c

Wie werden die Bilder je nach Bildaufbau *bewertet*? 185 von 192 Bildern werden betrachtet. Eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit e_{ij} < 5 nicht zulässig (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 82d). Es wird auf eine deskriptive Betrachtung zurückgegriffen. Die Kategorie *Masse* ist die einzige, die offensichtlich aus der Norm ausbricht. Während die Bilder aller anderen Kategorien in etwa den erwarteten Häufigkeiten entsprechen (mit geringfügigen Schwankungen), werden die Bilder mit Massen mit 11 Nennungen wesentlich häufiger als den erwarteten 4,9mal *negativ* bewertet. Eine positive und zwei neutrale Bewertungen stellen eine geringfügige Bedeutung für Massen dar.

Die dominante Rolle der Einzelperson im Bildaufbau wird beim ***Hauptakteur*** ausgebaut. 78,6% der 192 Hauptakteure sind *Schwarze Einzelpersonen*, 7,1% *Weiße Einzelpersonen* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28a). Gruppen kommt durch die geringere Anzahl eine geringere Bedeutung zu: 10,4% der Hauptakteure sind *Schwarze Gruppen*, 1% sind *Weiße Gruppen* und je 0,5% (1 Nennung) sind eine Weiße, mehrheitlich Weiß gemischte oder gleichverteilt gemischte Gruppe. Dennoch sind Schwarze Gruppen häufiger Hauptakteure als Weiße Einzelpersonen. Betrachtet man ausschließlich die rein Schwarzen und Weißen Akteure so kommt proportional gesehen den Schwarzen und Weißen Gruppen jeweils in etwa die gleiche Bedeutung zu innerhalb ihrer Hautfarbenkategorie – 13,2% Schwarze Gruppen von 171 Schwarzen Hauptakteuren; 12,5% Weiße Gruppen von 16 Weißen Hauptakteuren. Insgesamt sind also 85,7% der Hauptakteure Einzelpersonen und 12,9% Gruppen.

Die Hauptakteure werden eingehend hinsichtlich der *horizontalen Perspektive* in Kapitel 5.2.1, der *vertikalen Darstellungsweise* in Kapitel 5.2.2 und den *Blickkontakt* betreffend in Kapitel 5.2.3 beleuchtet. Es folgt daher eine kurze Zusammenfassung der bisherigen Ergeb-

nisse mit Verweisen auf die einzelnen Tabellen, aber ohne genauere zahlenorientierte Ausführungen, die in den jeweiligen Kapiteln zu überprüfen sind.

In Kapitel 5.2.1 wird beobachtet, dass es keine signifikanten Zusammenhänge sowohl zwischen dem Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe als auch zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und dem *horizontalen Blickwinkel* gibt. Es dominiert die frontale Perspektive. Einzelpersonen und Gruppen sowie Schwarze und Weiße werden in etwa im gleichen Verhältnis in einer frontalen und schrägen Darstellungsweise gezeigt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabellen 31b und 31c).

Kapitel 5.2.2 behandelt die Beziehung zwischen Hauptakteur und *vertikaler Perspektive*. Es kann weder eine Korrelation zwischen Einzelperson/ Gruppe und vertikalem Blickwinkel, noch zwischen Hautfarbe des Hauptakteurs und vertikaler Darstellungsweise festgestellt werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabellen 34b und 34c). Mit 65,6% ist die *gleiche Augenhöhe* die häufigste vertikale Perspektive. Aufgrund der geringen Anzahl an Weißen Gruppen ist es daher wenig verwunderlich, dass alle Weißen Gruppen auf gleicher Augenhöhe abgebildet werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 34a). Die Froschperspektive dominiert leicht vor der Vogelperspektive.

Kapitel 5.2.3 geht dem Zusammenhang zwischen Hauptakteur und seinem *Blickkontakt* zum Bildbetrachter nach. Auch hier wird sowohl in der Kategorie Einzelperson/ Gruppe als auch in der Kategorie Hautfarbe des Hauptakteurs keine Korrelation mit dem Blickkontakt beobachtet. Zu ca. 76% ist der Hauptakteur Beobachtungsobjekt und zu ca. 34% adressiert er den Bildbetrachter und fordert ihm damit auf, an seiner Welt teilzunehmen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabellen 36a, 36b und 36c).

Die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Hauptakteur und der *Anwesenheit Weißer Personen* ist nur für die Kategorie Einzelperson/Gruppe sinnvoll, da in der Kategorie Hautfarbe natürlich eine Abhängigkeit vorhanden sein muss. Wenn ein Hauptakteur Weiß ist, müssen auch Weiße anwesend sein. 187 von 192 Bildern (97,4%) beinhalten den Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe und die Anwesenheit Weißer Personen. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = .51; p = .579 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 83). Es ist keine Korrelation zwischen den beiden Variablen zu beobachten.

187 von 192 Bildern (97,4%) zeigen die Faktoren *Hauptakteur (Einzelperson/Gruppe bzw. Hautfarbe)* und die *Bewertung des Hauptakteurs*. Die Berechnung des Zusammenhangs zwischen Hauptakteur als *Einzelperson/Gruppe* und seiner Bewertung eröffnet einen Wert von χ^2 (2) = 2.10; p = .351 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 84b). Folglich wird keine Abhängigkeit zwischen den beiden Variablen gemessen. Die zugehörige Prüfgröße für die Hautfarbe des Hauptakteurs und dessen Bewertung ist χ^2 (2) = 4.53; p = .104 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 84c). Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht, wird weiter angenommen.

Aus Tabelle 84a (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen bzw. he Abbildung 73) ist ersichtlich, dass Schwarze Einzelpersonen häufiger negativ bewertet den als Weiße Einzelpersonen. Schwarze Einzelpersonen bilden die einzige Gruppe, bei denen die positive Bewertung am wenigsten häufig ausfällt.

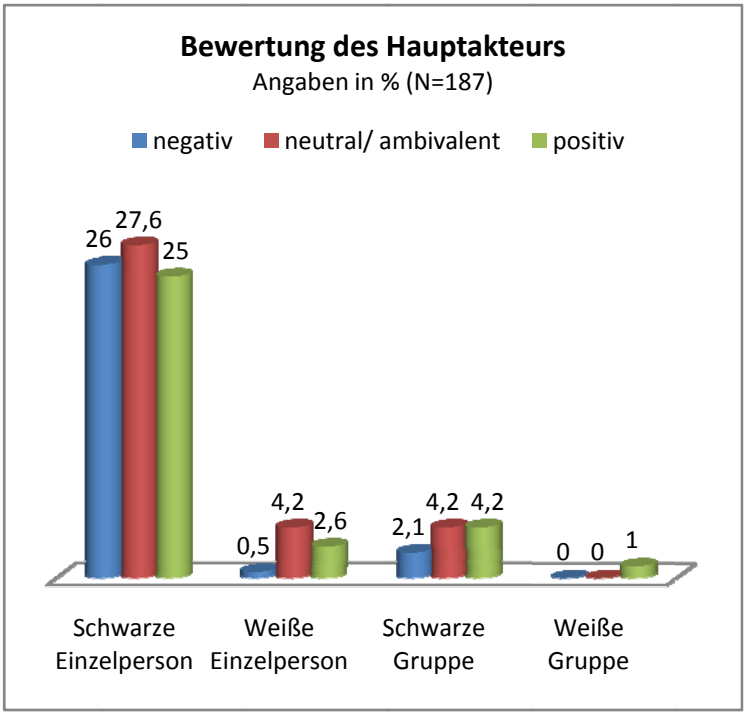

Abbildung 73: Bewertung des Hauptakteurs nach Hautfarbe und Auftreten als Einzelperson oder Gruppe

In der Betrachtung der ***Interakteure*** dominieren bei beiden Hautfarben die *Einzelpersonen* – 46,9% *Schwarze* und 13,3% *Weiße Einzelpersonen* von 113 Interakteuren (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28b). Die Interakteure lassen sich in 60,2% Einzelpersonen und 39,8% Gruppen aufteilen. Mit 39,1% von 87 *Schwarzen Interakteuren* kommt Schwarzen Gruppen eine höhere Bedeutung zu als beim Hauptakteur. Auch den Weißen Gruppen wird mit 28,6% der 21 Weißen Interakteure mehr Aufmerksamkeit gewidmet als beim Hauptakteur.

108 von 113 Bildern mit Interakteuren (95,6%) beinhalten den Interakteur (Einzelperson/Gruppe und Hautfarbe) und die *horizontale Perspektive*. Die für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Interakteur als *Einzelperson/Gruppe* und horizontaler Perspektive zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ist χ^2 (1) = .12; p = .753 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 85a). Die Nullhypothese, dass keine Korrelation zwischen den beiden Faktoren besteht, wird beibehalten. Für die Abhängigkeit zwischen *Hautfarbe des Interakteurs* und horizontaler Perspektive wird χ^2 (1) = .07; p = .797 berechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 85b). Auch hier wird kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen festgestellt.

Betrachtet man die Beziehung zwischen Interakteur (Einzelperson/Gruppe und Hautfarbe) und der *vertikalen Perspektive*, dann interessieren 38 von 113 Bildern mit Interakteuren (33,6%). Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Interakteur als *Einzelperson/Gruppe* und vertikalem Blickwinkel misst χ^2 (1) = 1.05; p = .305 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 86a)und zwischen *Hautfarbe des Interakteurs* und vertikaler Darstellungsweise wird der Wert χ^2 (1) = .13; p = .721 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 86b) errechnet. In beiden Fällen wird die Nullhypothese, dass keine Korrelation zwischen den jeweiligen Variablen existiert, weiterhin angenommen.

Für die Untersuchung des Interakteurs (Einzelperson/Gruppe und Hautfarbe) und dessen *Blickkontakt mit dem Bildbetrachter* zeigen sich 95 von 113 Bildern mit Interakteuren (84,1%) relevant. In der Frage nach einer Abhängigkeit zwischen Interakteur als *Einzelperson/ Gruppe* und dessen Demand-Blick wird der Wert χ^2 (1) = .06; p = .809 erhoben (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 87a). Die mittels Kreuztabelle zugehörige Prüfgröße in der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen *Hautfarbe des Interakteurs* und dessen Blickkontakt mit dem Bildbetrachter ergibt χ^2 (1) = .02; p = .558 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 87b). Auch hier wird bei beiden Fragestellungen keine Korrelation zwischen den jeweiligen Variablen ausgemacht.

Gibt es besondere Auffälligkeiten in der *Bewertung der Interakteure*? Dabei interessieren 108 von 113 Bildern mit Interakteuren (95,6%). Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Interakteur als *Einzelperson/Gruppe* und seiner Bewertung ergibt χ^2 (2) = .51; p = .775 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 88a). Demnach besteht keine Korrelation zwischen den beiden Variablen.

Tabelle 88b veranschaulicht die Beziehung zwischen *Hautfarbe des Interakteurs* und seiner Bewertung. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ist χ^2 (2) = 7.89; p = .019. Es ist eine signifikante Korrelation zwischen der Hautfarbe des Interakteurs und dessen Bewertung vorhanden, die mit r_ϕ= .27 im geringeren Bereich einzureihen ist. Demnach werden Schwarze Interakteure häufiger negativ bewertet als Weiße, während Weiße Interakteure häufiger positiv bewertet werden als Schwarze.

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Bewertung des Interakteurs (N=108)

		Bewertung des Interakteurs			
Hautfarbe des Interakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	26	38	23	**87**
	Erwartete Anzahl	21,8	37,9	27,4	**87,0**
	% der Gesamtzahl	24,1	35,2	21,3	**80,6**
Weiß	Anzahl	1	9	11	**21**
	Erwartete Anzahl	5,3	9,1	6,6	**21,0**
	% der Gesamtzahl	0,9	8,3	10,2	**19,4**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**47**	**34**	**108**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**47,0**	**34,0**	**108,0**
	% der Gesamtzahl	**25,0**	**43,5**	**31,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 7.89; p = .019 Phi = .27					

Tabelle 88b

Zusammenfassung und Interpretation

Afrika sei überbevölkert

Gemäß dem **Bildaufbau** spielen *Massen* eher eine geringe Rolle, dennoch eröffnen sich ein paar interessante Details. Je mehr Personen sich im Bild befinden, desto eher werden sie in einer schrägen Perspektive repräsentiert. D.h. der Bildbetrachter nimmt eher an einem Bildgeschehen mit weniger Personen teil als an einem mit mehr. Auch die Gleichwertigkeit durch die Darstellung auf gleicher Augenhöhe scheint mit der steigenden Anzahl an Personen im Bild zu schwinden. Je weniger Personen im Bild sind, desto eher werden sie durch die Froschperspektive mächtig, je mehr Personen im Bild sind, desto eher werden sie durch die Vogelperspektive ohnmächtig repräsentiert. Die Abwesenheit von Weißen Personen in der

Kategorie Masse erzeugt den Eidruck einer einheitlichen Schwarzen Gruppe. Diese Dominanz kann auch bedrohlich wirken. Die Anwesenheit von Weißen Personen wie beim Bildaufbau von zwei Personen oder vereinzelten Gruppen lockert das Bild auf und zieht keine strenge Linie zwischen Schwarz und Weiß. D.h. dort wo die Menschen sich aneinander drängen – bei den *Massen* – sind keine Weißen Personen abgebildet, was eine Bestätigung des *Stereotyps Afrika sei überbevölkert* vermuten lässt. Das Wort „Überbevölkerung" trägt eine negative Konnotation mit sich. Wie werden Massen bewertet? Betrachtet man die Bildbewertung stellt die Kategorie Masse die einzige dar, die wesentlich häufiger als erwartet negativ bewertet wird. Eine negative Konnotation erfolgt bereits durch die Vogelperspektive, die dem Bildbetrachter Massen „von oben herab" begutachten lässt. Dies würde ebenso in Richtung Bestätigung des Stereotyps deuten.

Während im Bildaufbau Einzelpersonen eine geringere Bedeutung zukommt als Gruppen (39,6% Einzelpersonen und 60,4% Gruppen[146]), wird der **Hauptakteur** wesentlich mehr individualisiert. 85,7% der Hauptakteure sind Einzelpersonen. Allgemein nimmt der Bildbetrachter durch die frontale Perspektive häufiger am Bildgeschehen teil als er aus einem schrägen Blickwinkel heraus beobachtet. Er setzt sich dabei mit den Hauptakteuren gleichermaßen – egal ob Einzelperson oder Gruppe bzw. egal welcher Hautfarbe – auseinander. Wie bereits erwähnt dominiert die gleiche Augenhöhe in der vertikalen Perspektive, was auf eine neutrale Perspektive deutet. Der Hauptakteur steht in keinen hierarchischen Abhängigkeiten durch die vertikale Perspektive. Im Allgemeinen dient der Hauptakteur eher als Beobachtungsobjekt, da der Bildteilnehmer keinen Blickkontakt mit dem Bildbetrachter hält. Es gibt keine Zusammenhänge zwischen dem Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe bzw. seiner Hautfarbe und dem Blickkontakt zum Bildbetrachter. Die Anwesenheit Weißer Personen spielt keine Rolle dabei, ob der Hauptakteur als Einzelperson oder Gruppe auftritt. Inferenzstatistisch besteht kein Zusammenhang zwischen dem Hauptakteur (Einzelperson/ Gruppe bzw. Hautfarbe) und dessen Bewertung. Augenscheinlich werden Schwarze Einzelpersonen jedoch häufiger negativ bewertet als Weiße Einzelpersonen. Außerdem werden Schwarze Einzelpersonen als einzige Gruppe am geringsten positiv bewertet.

Gegenüber dem Bildaufbau kommt dem **Interakteur** als Einzelperson und als Gruppe genau die umgekehrt Rolle zu, d.h. die Darstellung von Gruppen in der Bildkomposition ist häufiger als die der Einzelpersonen. Als Interakteure oder Hauptakteure werden sie aber weniger häufig hervorgehoben – eher noch als Interakteure. Die Individualisierung nimmt beim Interakteur im Vergleich zum Hauptakteur ab und Gruppen treten verstärkt auf. Schwarze und Weiße Gruppen gewinnen beim Interakteur im vergleich zum Hauptakteur an Einfluss. Es werden keine Zusammenhänge zwischen Interakteuren und der horizontalen, der vertikalen Perspektive oder dem Blickkontakt mit dem Bildbetrachter festgestellt. Diese scheinen also unabhängig davon zu sein, ob Einzelpersonen oder Gruppen, ob Schwarze oder Weiße Personen den Platz als Interakteur einnehmen. Hinsichtlich der Bewertung fällt allerdings auf, dass Schwarze Interakteure häufiger negativ bewertet werden als Weiße. Umgekehrt wer-

[146] Die Kategorie Gruppen fasst *zwei Personen*, *vereinzelte Gruppen* und *Massen* zusammen.

den Weiße Interakteure häufiger positiv bewertet als Schwarze. Dies scheint aber unabhängig von der Anzahl an Akteuren zu sein.

Wenngleich Massen (eng zusammengedrängte Gruppen) eine geringere Rolle im Bildaufbau spielen, tun es Gruppen im Allgemeinen (zu zweit, vereinzelt oder gruppiert auftretend) sehr wohl. Sie werden aber in der Darstellung als Hauptakteur und Interakteur zumeist individualisiert, indem eine Person aus einer Gruppe von Personen heraussticht, sei es durch ihre Größe, durch ihren Blickkontakt mit dem Bildbetrachter, durch auffällige Farben etc. Als Interakteure gewinnen Gruppen wieder vermehrt an Bedeutung. D.h. der Hauptakteur wird fokussiert und aus der Gruppe hervorgehoben, der Rest der Gruppe bleibt anonym und wird gebündelt wahrgenommen. Die Individualisierung kann ein journalistisches Tool sein, das durch das Herausheben einer Person die Aufmerksamkeit des Lesers auf diese Person und damit dieses Bild und den zugehörigen Artikel lenkt.

Es kann davon ausgegangen werden, dass das Stereotyp *„Afrika sei überbevölkert“* eher in geringen Maßen über Bilder reproduziert wird. Während der Hauptakteur individualisiert wird, steigt der Anteil an homogen auftretenden Gruppen beim Interakteur. Zudem scheinen Schwarze Akteure negativer bewertet zu werden als Weiße.

5.2.8.4 In Afrika herrschen ständig (Bürger-)Kriege

Zur Überprüfung dieses Stereotyps wird die Kategorie *Themenfeld (Bürger-)Kriege und gewaltsame Proteste* betrachtet.

Mit je 17,7% stehen *Wahlen* und ***(Bürger-)Kriege*** mit Abstand am häufigsten im Fokus Afrika-Bildberichterstattung des *Standard* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 9a). Dies zeigt, dass Kriege in der Berichterstattung einen hohen Stellenwert haben. Ob es sich hier um einmalige Meldungen handelt oder Kriege den ganzen Untersuchungszeitraum hindurch präsent sind, beschreibt Tabelle 9b (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen). Diese zeigt den Zusammenhang zwischen der Thematisierung von (Bürger-)Kriegen und dem Erscheinungsmonat. Mit Ausnahme des Monats Dezember 2007 und der ersten Hälfte des Julis 2008 sind in allen Monaten Kriegsbilder vorhanden. Am häufigsten finden sich Fotografien zu *Kriegen oder gewaltsamen Protesten* mit 5,7% im Jänner 2008 und mit 4,2% im Februar 2008. In beiden Fällen übersteigt die tatsächliche Anzahl jene der statistischen Erwartung. Die Absenz von Kriegsbildern im Dezember könnte mit der „besinnlichen“ Advent- und Weihnachtszeit zusammenhängen. Es kann auch sein, dass es zu dieser Zeit keine Kriege gegeben hat, zumindestens in den afrikanischen Ländern, die in Bezug zu Österreich, Europa oder der internationalen Gemeinschaft gesetzt werden.

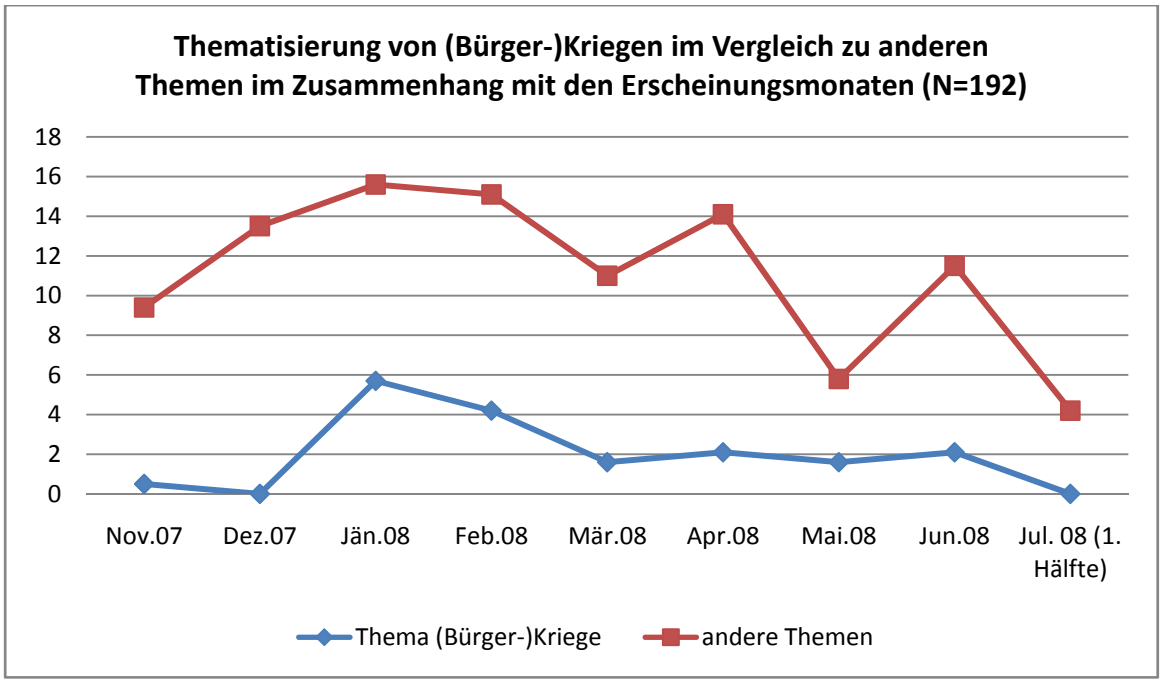

Abbildung 74: Erscheinungsmonate von Kriegsbildern und Fotos zu anderen Themen

Abb. 74 veranschaulicht, dass es von den Monaten März bis Juni 2008 eine konstante, mit Bildern unterlegte Kriegberichterstattung gibt.

Aus welcher *horizontalen Perspektive* die jeweiligen Themenfelder dargestellt werden, wird in Kapitel 5.2.1 beschrieben. Wie bereits festgestellt, dominiert allgemein der *frontale Blickwinkel* mit knapp 60% (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabelle, Tabelle 33). Das Thema *(Bürger-)Kriege* ist das einzige Thema unter den ersten zehn, das deutlich häufiger aus einer *schrägen Perspektive* fotografiert wird (61,8% von Kriegen N=34). Um eine inferenzstatistische Untersuchung gewährleisten zu können, wird die Thematisierung von *Krieg/ Bürgerkriege/ gewaltsame Proteste* in Zusammenhang mit der horizontalen Perspektive gesetzt. Dh. Die Thematisierung von *Krieg* wird in Vergleich mit allen anderen Themen als Gesamtheit gestellt, weshalb alle 192 Bilder berücksichtigt werden. Die Berechnung mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = 8.07; p = .005 (siehe Tabelle 90a). Es ist eine signifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen festzustellen. Diese liegt mit r_ϕ= .21 im geringen Bereich. Die Bilder der Artikel, die über Kriege, Bürgerkriege und gewaltsame Proteste berichten, werden häufiger aus einer schrägen Perspektive fotografiert, während die Bilder der Artikel anderer Themen häufiger einen frontalen Blickwinkel haben.

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * horizontale Perspektive (N=192)

		Horizontale Perspektive		
Thema Krieg/ Bürgerkrieg/ gewaltsame Proteste		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
nein	Anzahl	102	56	**158**
	Erwartete Anzahl	94,6	63,4	**158,0**
	% der Gesamtzahl	53,1	29,2	**82,3**
ja	Anzahl	13	21	**34**
	Erwartete Anzahl	20,4	13,6	**34,0**
	% der Gesamtzahl	6,8	10,9	**17,7**
Gesamt	**Anzahl**	**115**	**77**	**192**
	Erwartete Anzahl	**115,0**	**77,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 8.07; p = .005 Phi = .21				

Tabelle 90a

Die deskriptive Betrachtung von Tabelle 81a (siehe Anhang, Tabel-

len: Kreuztabellen), welche die Beziehung zwischen den Top 10 Themenfeldern und der *vertikalen Perspektive* veranschaulicht, eröffnet keine augenscheinlichen Auffälligkeiten. 64,7% der 34 Kriegsbilder sind auf gleicher Augenhöhe, 17,6% aus der Froschperspektive, 11,8% aus der Vogelperspektive und 5,9% aus der senkrechten Vogelperspektive fotografiert. Alle 192 Bilder werden in einer inferenzstatistischen Untersuchung berücksichtigt. Für den Zusammenhang zwischen dem Thema Krieg und der vertikalen Perspektive wird die zugehörige Prüfgröße χ^2 (1) < .001; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher berechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 90b). Die Nullhypothese, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen besteht, wird weiterhin angenommen.

In wie weit wird der Bildbetrachter vom Hauptakteur durch den *Blickkontakt* eingeladen, in seiner Welt zu partizipieren? Im Thema (Bürger-)Krieg dominiert der Offer-Blick mit 67,6% (von N=34), d.h. der Hauptakteur ist häufiger Beobachtungsobjekt, als dass er den Bildbetrachter auffordert am Geschehen teilzunehmen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81b). Alle 192 Bilder beinhalten die Frage nach der Thematisierung von Kriegen und den Blickkontakt des Hauptakteurs. Mittels Kreuztabelle wird der Wert χ^2 (1) = .35; p = .552 gemessen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 90c). Es ist keine Korrelation zwischen den beiden Variablen vorhanden. Ob der Bildbetrachter vom Hauptakteur aufgefordert wird, an seiner Welt teilzuhaben, ist unabhängig davon, ob das Thema (Bürger-)Krieg behandelt wird oder nicht.

In 85,3% der Bilder zum Thema *Kriege und gewaltsame Proteste* (N=34) sind keine *Weißen Personen* abgebildet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81c). Dreimal (8,8% von N=34) ist *eine Weiße Person* und zweimal (5,9%) sind *vereinzelte Weiße Personen* im Bild. Um den Zusammenhang zwischen der Thematisierung von *Kriegen* und der Anwesenheit Weißer Personen im Bild zu prüfen, werden alle 192 Bilder untersucht. D.h. es stellt sich die Frage ob Weiße Personen häufiger in Kriegsbildern abgebildet werden oder in Bildern zu den anderen Themen. Die zugehörige Prüfgröße ergibt χ^2 (1) = 1.24; p = .265 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 90d). *Kriege und gewaltsame Proteste* werden unabhängig der Anwesenheit Weißer Personen thematisiert. Die Nullhypothese wird beibehalten.

Aus Tabelle 89 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) ist herauszulesen, dass Kriegsbilder im Vergleich zu den anderen Themen der Top 10 am häufigsten negativ bewertet werden. Neben Kriegsbildern werden nur Bilder zu Wahlen häufiger als erwartet negativ bewertet, allerdings handelt es sich um eine sehr geringfügige Abweichung. Die negative Ausprägung wird aufgrund der Thematik erwartet. Aber Tabelle 89 veranschaulicht, dass Kriegsbilder auch neutral (10 von 34 Nennungen) oder sogar positiv (1 N. von 34) dargestellt werden können. Wie sieht der Zusammenhang zwischen der Thematisierung von Krieg und den zugehörigen *Bildbewertungen* aus? Dazu interessieren all 192 Bilder. Es wird die zugehörige Prüfgröße χ^2 (2) = 23.07; p < .001 ermittelt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 90e). Die Berechnung zeigt einen hochsignifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, der mit r_ϕ= .35 im geringen Bereich einzureihen ist. Kriegsbilder werden häufiger negativ beurteilt, während Bilder anderer Themenfelder häufiger positiv bewertet werden.

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nein	Anzahl	45	53	60	**158**
	Erwartete Anzahl	56,0	51,8	50,2	**158,0**
	% der Gesamtzahl	23,4	27,6	31,3	**82,3**
ja	Anzahl	23	10	1	**34**
	Erwartete Anzahl	12,0	11,2	10,8	**34,0**
	% der Gesamtzahl	12,0	5,2	0,5	**17,7**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 23.07; p < .001 Phi = .35					

Tabelle 90e

Nun stellt sich die Frage, ob die Hauptakteure in demselben negativen Licht stehen wie die Bildgesamtwertung. Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der Thematisierung (Bürger-)Kriege und der Bewertung des Hauptakteurs interessieren alle 192 Bilder. Mittels Kreuztabelle wird der Wert χ^2 (2) = 9.98; p = .007 erhoben (siehe Tabelle 90f). Auch hier ist ein signifikanter Zusammenhang vorhanden, der mit r_ϕ= .23 im geringen Bereich liegt.

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bewertung des Hauptakteurs (N=192)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nein	Anzahl	41	55	62	**158**
	Erwartete Anzahl	46,1	57,6	54,3	**158,0**
	% der Gesamtzahl	21,4	28,6	32,3	**82,3**
ja	Anzahl	15	15	4	**34**
	Erwartete Anzahl	9,9	12,4	11,7	**34,0**
	% der Gesamtzahl	7,8	7,8	2,1	**17,7**
Gesamt	**Anzahl**	56	70	66	**192**
	Erwartete Anzahl	56,0	70,0	66,0	**192,0**
	% der Gesamtzahl	29,2	36,5	34,4	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 9.98; p = .007 Phi = .23					

Tabelle 90f

Tabelle 91 untersucht in allen 192 Bildern den Zusammenhang zwischen der Thematisierung von Kriegen und der Artikelbewertung. Die Berechnung ergibt den Wert χ^2 (2) = 14.03; p < .001. Es ist ein hochsignifikanter Zusammenhang zu beobachten, der mit r_ϕ= .27 im geringen Bereich einzuordnen ist. Artikel zum Thema Krieg werden häufiger durch ihre Überschrift und Lead negativ bewertet, während Artikel zu anderen Themen häufiger positiv bewertet werden.

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nein	Anzahl	71	41	46	**158**
	Erwartete Anzahl	80,6	37,9	39,5	**158,0**
	% der Gesamtzahl	37,0	21,4	24,0	**82,3**
ja	Anzahl	27	5	2	**34**
	Erwartete Anzahl	17,4	8,1	8,5	**34,0**
	% der Gesamtzahl	14,1	2,6	1,0	**17,7**
Gesamt	**Anzahl**	98	46	48	**192**
	Erwartete Anzahl	98,0	46,0	48,0	**192,0**
	% der Gesamtzahl	51,0	24,0	25,0	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 14.03; p < .001 Phi = .27					

Tabelle 91

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bildaufbau (N=185)

		Bildaufbau				
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		eine Person	zwei Personen	vereinzelte Gruppe	Masse	**Gesamt**
nein	Anzahl	68	27	48	9	**152**
	Erwartete Anzahl	62,4	25,5	52,6	11,5	**152,0**
	% der Gesamtzahl	36,8	14,6	25,9	4,9	**82,2**
ja	Anzahl	8	4	16	5	**33**
	Erwartete Anzahl	13,6	5,5	11,4	2,5	**33,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	2,2	8,6	2,7	**17,8**
Gesamt	**Anzahl**	**76**	**31**	**64**	**14**	**185**
	Erwartete Anzahl	**76,0**	**31,0**	**64,0**	**14,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**41,1**	**16,8**	**34,6**	**7,6**	**100,0**
Chi² nach Pearson (3) = 8.58; p = .035 Phi = .22						

Tabelle 92a

Unterscheidet sich das Thema (Bürger-)Kriege und gewaltsame Proteste von anderen Themen im *Bildaufbau*? Um diesen Zusammenhang zu überprüfen, interessieren 185 von 192 Bildern (96,4%). Es wird der Wert χ^2 (3) = 8.58; p = .035 berechnet (siehe Tabelle 92a). Es ist eine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen erkennbar. Diese ist mit r_ϕ= .22 im geringen Bereich einzureihen. Je mehr Personen den Bildaufbau bestimmen, desto eher wird über das Thema Krieg berichtet. 5 von 14 Bildaufbauten mit Massen sind dem Thema Krieg zuzuordnen.

Wenn häufiger vereinzelte Gruppen und Massen den Bildaufbau von Kriegsbildern stellen, könnte sich das auch auf den Hauptakteur auswirken, ob er eher als *Einzelperson oder Gruppe* dargestellt wird. Dazu zeigen sich 187 von 192 Bildern (97,4%) als relevant. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) = .005; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 93a). Es ist daher keine Abhängigkeit zwischen dem Thema (Bürger-)Kriege und der Darstellung von Hauptakteuren als Einzelperson oder Gruppen zu verzeichnen. Die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Kriegsbildern und der *Hautfarbe des Hauptakteurs* basiert ebenso auf 97,4% der Bilder. Es wird der Wert χ^2 (1) = .015; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher erhoben (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 93b). Es wird daher keine Korrelation zwischen diesen beiden Variablen beobachtet.

Wie sehr wird der Bildbetrachter in Kriegsbilder eingebunden? Eine inferenzstatistische Betrachtung mittels Chi²-Test ist aufgrund der Verletzung der Zellenhäufigkeit $e_{ij} < 5$ nicht zulässig (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 92b). Es scheint, dass Fotografien zu Kriegsthematiken häufiger aus weiteren Distanzen (von sozialer Distanz bis anonyme öffentliche Distanz) gezeigt werden als jene zu anderen Themenfeldern.

Das Themenfeld (Bürger-)Kriege und gewaltsame Proteste steht *in erster Linie mit den Ländern* Kenia (6,3% von N=190), Sudan (4,2%), Tschad (3,2%) und Österreich als Ganzes (2,1%) in Verbindung. Innerhalb der Kenia-Berichterstattung sind 38,7% (N=31) dem Thema Krieg bzw. gewaltsame Proteste zuzuschreiben. 35,8% betreffen Wahlen und der Rest ist einzeln auf verschiedene Themengebiete verstreut (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 13). Innerhalb der Kriegsberichterstattung obliegt Kenia mit 35,3% die Vorreiterrolle (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 94a). Der relativ hohe Anteil von Bildern in Zusammenhang mit Sudan und Tschad lässt sich damit erklären, dass auch Österreich im Sudan-

Tschad-Konflikt eingriff und Soldaten in die Konfliktregion schickte, wodurch der Nachrichtenwert gesteigert wird. Umgekehrt beinhaltet dies auch die Erklärung, warum Österreich relativ häufig in Zusammenhang mit Kriegsthematiken steht. Weitere in erster Linie konfliktträchtige Länder mit maximal zwei Nennungen (5,9% von N=34) sind Südafrika, Simbabwe und Somalia. 23 von 34 Kriegsberichterstattungen (67,6%) verweisen auch auf einen *zweiten Ortsbezug* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 94b). Der Rest bezieht sich alleine auf den ersten Ort. Als zweiten Ortsbezug zum Thema *Krieg* hebt sich die *Welt im Allgemeinen* mit 43,5% (10 Nennungen von N=23) hervor. Der Ortsbezug *Welt im Allgemeinen* kann beispielsweise durch Internationale Organisationen repräsentiert werden. An zweiter Stelle rangiert *Tschad* mit 17,4% (4 N.), gefolgt von *Europa als Ganzes oder Teil* (3 N.) und *Uganda* (2 N.). *Simbabwe*, *Sudan*, *Wien* und *Österreich als Ganzes* werden einmal erwähnt. Aus diesem Resultat lässt sich herauslesen, wie wichtig es ist, einen Bezug zu Österreich, Europa oder zur interantionalen Gemeinschaft herzustellen, um die Meldung berichtenswert zu gestalten.

Zusammenfassung und Interpretation

In Afrika herrschen ständig (Bürger-)Kriege

Die Themen *Wahlen* und *(Bürger-)Kriege und gewaltsame Proteste* dominieren die Afrika-Bildberichterstattung, d.h. in diesen Themen ist das Unterlegen der Berichte mit Fotografien offensichtlich besonders wichtig. Beide Themen dominieren die Keniaberichterstattung. Weitere konfliktträchtige Länder sind Sudan und Tschad. Es wird über unterschiedliche Konfliktsituationen berichtet, sodass eine zeitliche Kontinuität in der von Pressefotos begleiteten Kriegsberichterstattung entsteht. Außer im Monat Dezember 2007 und in der ersten Hälfte des Monats Juli 2008 sind in allen Erscheinungsmonaten Kriegsbilder vorhanden. Dabei stechen der Januar und der Februar 2008 hervor, was dadurch begründet ist, dass die Proteste in Kenia und die Involvierung Österreichs in den Sudan-Tschad-Konflikt sich überlappen. Die Kriegsberichterstattung scheint abhängig von einer österreich-, europaspefizischen oder internationalen Bezugsetzung, zumindest in zweiter Linie zu sein. Obwohl insgesamt die frontale Perspektive dominiert, werden Kriegsbilder signifikant häufiger aus einem schrägen Blickwinkel dargestellt als Bilder zu anderen Themenfeldern. D.h. Der Bildbetrachter muss sich dadurch nicht mit dem Kriegsgeschehen auseinandersetzen. Er grenzt sich ab. Das Abgebildete hat nichts mit ihm zu tun, sondern betrifft nur die Bildteilnehmer. Die vertikale Perspektive gibt Auskunft über die hierarchischen Verhältnisse zwischen Bildbetrachter und abgebildeten Personen. Die Personen werden vorwiegend gleichberechtigt dargestellt. Sie sind hauptsächlich Beobachtungsobjekte, d.h. der Bildbetrachter wird nicht durch Blickkontakt seitens der Akteure eingeladen, in ihrer Welt teilzunehmen. Es ist also eine doppelte Abgrenzung vorhanden, seitens des Bildbetrachters und der abgebildeten Person. Auch durch die häufigen weiten Distanzen fehlt eine Einbindung in das Bildgeschehen. Hinsichtlich des Bildaufbaus ist der Zusammenhang zu beobachten, dass bei der Thematisierung von

Krieg und gewaltsamen Protesten häufiger mehr Personen (vereinzelte Gruppen oder Massen) abgebildet werden als bei anderen Themenfeldern. Interessant ist, dass in Anbetracht der Hauptakteure keine Abhängigkeit zum Thema (Bürger-)Kriege festzustellen ist. D.h. Schwarze oder Weiße, Einzelpersonen oder Gruppen nehmen nicht verhältnismäßig häufiger oder weniger häufig die Rolle des Hauptakteurs ein als in anderen Themen. Sowohl die Artikel als auch die Bilder in den Themenfeldern Kriege und gewaltsame Proteste werden häufiger negativ beurteilt, während Artikel und Bilder anderer Themenfelder häufiger positiv bewertet werden. Vergleicht man Artikel und Bilder miteinander, scheinen Artikel noch häufiger negativ bewertet zu werden als Bilder.

Betrachtet man diese Ergebnisse kann davon ausgegangen werden, dass das Stereotyp *In Afrika herrschen ständig (Bürger-)Kriege* durch die mediale Berichterstattung des *Standard* transportiert wird. Dies gründet darauf, dass das Thema *Kriege* gemeinsam mit *Wahlen* das häufigste Themenfeld stellt und damit die Afrika-Berichterstattung dominiert. Insbesondere das Wort „ständig" bestätigt sich durch die zeitliche Kontinuität, in der Kriegsbilder veröffentlicht werden. Sowohl Artikel als auch Bilder rufen eine negative Konnotation hervor, wobei Artikel noch negativer geprägt sind. Ein Spezifikum von Kreigsbildern ist, dass der Bildbetrachter die Bildteilnehmer als Beobachtungsobjekte, als die „Anderen" wahrnimmt. Zudem führen durch die vorgegebenen Rahmengrößen, die eher ferne Distanzen zeigen, dazu, dass sich der Bildbetrachter auch weniger emotional berühren lässt.

5.2.8.5 AfrikanerInnen seien aggressiv

Um dieses Stereotyp zu überprüfen werden zuerst die Emotionen der Hauptakteure analysiert. Die Erkennung der Emotionen basiert auf den Beschreibungen von Paul Ekman (2004), die in Anlehnung an das Facial Action Code System (FACS) definiert werden (siehe Anhang, Codebuch). Insgesamt werden 161 Hauptakteuren primäre Emotionen zugeschrieben (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 95a), wovon 27 auch eine sekundäre Emotion vermitteln (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 95b).

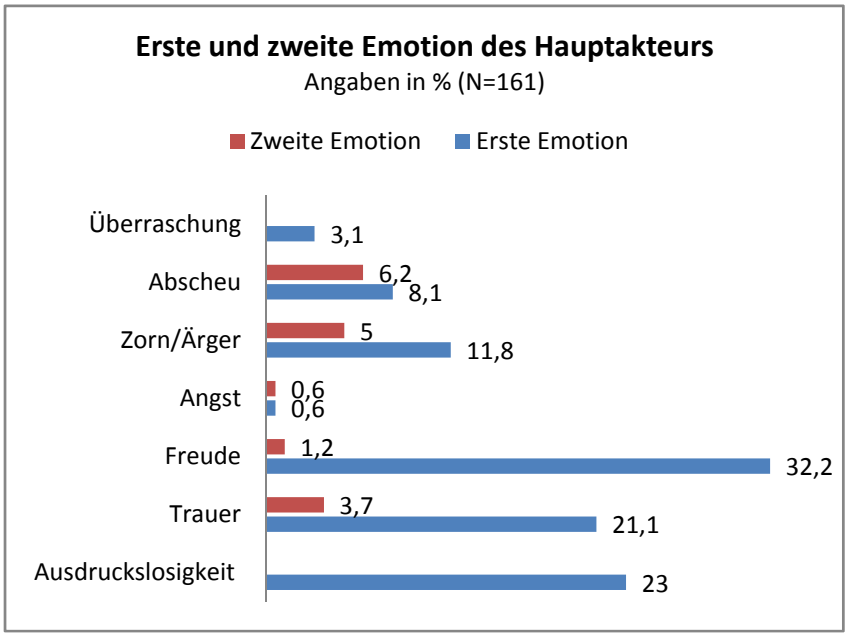

Abbildung 75: Primäre und sekundäre Emotionen des Hauptakteurs

Abbildung 78: Freude (Bildquelle: Der Standard 04.02.2008, 6)

Abbildung 77: Ausdruckslosigkeit (Bildquelle: Der Standard 12.02.2008, 5)

Der häufigste *primäre emotionale Ausdruck* ist jener der *Freude* (32,2% von N=161, siehe Abb. 78). An zweiter Stelle rangiert *Ausdruckslosigkeit* (23%, siehe Abb. 77) und an dritter die *Trauer* (21,1%, siehe Abb. 79). Mit etwas Abstand folgen die Gefühlsausdrücke des *Zorns* (11,8%) und der *Abscheu* (8,1%) – siehe Abb. 76. *Überraschung* (3,1%, siehe Abb. 80) und *Angst* (0,6%) spielen eine zu vernachlässigende Rolle (siehe Abb. 25). In 83,2% der Fälle, wo primäre Gefühlsäußerungen ausgewertet werden, sind keine sekundären Emotionen vorhanden (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 95b).

Abbildung 79: Trauer (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 2)

Wie aus Abb. 75 ersichtlich, dominieren *Abscheu* (6,2% von N=161) und *Zorn* (5%), gefolgt von *Trauer* (3,7%) die *sekundären Emotionen* der Hauptakteure. *Freude* und *Ausdruckslosigkeit* als die zwei häufigsten primären Emotionen äußern sich hauptsächlich ohne eine zweite Gefühlslage (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabelle, Tabelle 95c). *Trauer* als dritthäufigste primäre Gefühlsäußerung steht vor allem mit *Abscheu* (3,7% von N=161) und *Ärger* (3,1%) in Verbindung, welche unter den sekundären Emotionen vorstehen. Umgekehrt ist *Trauer* (1,9%) der häufigste Begleiter der primären Emotion *Zorn*. Ebenso häufig ist der *Zorn* die zweite Emotion der *Abscheu*, die umgekehrt etwas weniger häufig (1,2%) als zweite Gefühlslage des *Ärgers* mitschwingt.

Abbildung 80: Überraschung vermischt mit Abscheu (Bildquelle: Der Standard 29.02.2008, 3)

Abbildung 76: Wut, Verzeiflung und Abscheu (Bildquelle: Der Standard 31.12.2007, 5)

Wem sind die primären Gefühlsäußerungen zuzuordnen? Da Tabelle 96a nicht inferenzstatistisch betrachtet werden kann, wird deskriptiv vorgegangen. 159 von 192 Bildern beinhalten Hauptakteure mit *primären Emotionen*. Die Differenz von zwei zu den Häufigkeiten der primären Gefühle lässt sich mit der Exklusion gemischter Gruppen in der Kategorie der Hauptakteure erklären. 91,2% (N=159) der Hauptakteure mit primären Gefühlsäußerungen sind *Einzelpersonen* und 8,8% sind *Gruppen*. Betrachtet man die Gesamtzahl an Einzelpersonen (88,2% von N=192) und Gruppen (11,8%) der Hauptakteure, so scheinen Einzelpersonen häufiger emotional zu sein als Gruppen[147] (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28a). Es ist keine besondere Auffälligkeit hinsichtlich der einzelnen Emotionen zu erkennen. Auch der Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe* und den primären Emotionen muss deskriptiv erfasst werden. 93% der Hauptakteure mit primären Gefühlen (N=159) sind Schwarz und 6,9% Weiß (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 96b). Dem gegenüber stehen die Prozentsätze der Gesamtzahl an Hauptakteuren: 91,4% Schwarze und 8,6% Weiße

[147] Gemischte Gruppen werden dabei exkludiert.

Hauptakteure (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28a). D.h. geringfügig mehr *Schwarze* Hauptakteure werden emotional dargestellt als Weiße. Tabelle 96b (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) zufolge werden offensichtlich *Weiße* häufiger als statistisch erwartet *freudig* und *ausdruckslos* dargestellt, während sie weniger häufig in *Trauer* repräsentiert werden. Den *Zorn* betrachtend, ist keine besondere Abweichung der statistisch erwarteten Anzahlen zu verzeichnen.

Ebenso wie die primäre wird auch die *sekundäre Emotion* des Hauptakteurs deskriptiv in Augenschein genommen, die bei 16,8% der Hauptakteure mit Gefühlen (N=159) vorhanden ist. 92,6% sind davon *Einzelpersonen* und 7,4% *Gruppen* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 97a). Die *Hautfarbe* betrachtend, zeigen nur Schwarze Hauptakteure einen zweiten Gefühlsausdruck in ihrem Gesicht (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 97b). D.h. Schwarze Hauptakteure scheinen – unabhängig ihres Auftretens als Einzelperson oder Gruppe – deutlich häufiger zwei Emotionen zu vermitteln als Weiße.

Zusammenfassung und Interpretation

AfrikanerInnen seien aggressiv

Nimmt man Zorn oder Ärger als Indiz für die Aggressivität einer Person, so nimmt diese einen geringen Anteil an primären Emotionen ein, stellt aber einen relativ häufigen Begleiter von sekundären Gefühlen dar. Trauer bzw. Abscheu sind häufige Begleiter von Zorn, d.h. von Zorn als primäre oder sekundäre Emotion. Der deskriptiven Beschreibung zufolge scheinen Schwarze Einzelpersonen geringfügig häufiger mit Gefühlen repräsentiert zu werden.

Mit den vorliegenden Daten fällt auf, dass sich primär Freude, Trauer oder Ausdruckslosigkeit in den Gesichternn der Hauptakteure spiegeln. Während AfrikanerInnen weniger primär aggressiv dargestellt werden, schwingt diese Emotion eher unterschwellig als zweite Emotion mit. Man kann sagen, dass die *Standard*-Bildberichterstattung zwar Elemente dieses Stereotyps beinhaltet und damit die Basis für eine Reproduktion stellt, diese aber allgemein betrachtet, eine geringe Rolle spielen.

5.2.8.6 Afrika sei ein armer, rückständiger Kontinent, der Entwicklungshilfe brauche

Dieser Stereotyp stellt Afrika in die Abhängigkeit von der westlichen oder – anders ausgedrückt – *Weißen* Entwicklungshilfe und präsentiert damit *Weiße* in einer dominanten Position. Um dem Stellenwert der *Entwicklungshilfe* nachzuspüren, wird unterschiedlichen Faktoren nachgegangen. Es gilt herauszufinden, welche Bedeutung die Themenfelder *Entwicklungszusammenarbeit, Außenbeziehungen* und *Friedenspolitik* haben und inwieweit *Weiße Personen* in ihrer bloßen Repräsentation oder als Hauptakteur oder Interakteur dabei von Relevanz sind. Die *Rückständigkeit* wird anhand von Elementen überprüft, die ein Zeichen für Fortschritt (wie technische Geräte) oder für „Rückständigkeit“ (wie karge Natur, Wüste etc.) sind und sich in direktem oder indirektem Kontakt mit dem Hauptakteur befinden.

Wie bereits aus Tabelle 9a (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten) herauszulesen, sind die Themen *Außenbeziehung*, *Friedenspolitik* und *Entwicklungszusammenarbeit* unter den ersten zehn Themenfeldern (mit Ausnahme der Kategorie *sonstiges nicht pol. Thema*) angesiedelt. Dennoch werden *Außenbeziehung* und *Friedenspolitik* mit je 3,1% und *Entwicklungszusammenarbeit* mit 2,6% aller 192 Bilder eher gering thematisiert. Da sie aber unter den ersten zehn Themenfelder von 35 unterschiedlichen Themenbereiche (inkl. Der Auswahlmöglichkeit Sonstiges), die im Untersuchungsszeitraum behandelt werden, gereiht sind, steigt ihre Bedeutung im Anbetracht dieser Vielfalt. Tabelle 33 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) beschreibt die *Top10 Themenfeldern* in ihrer *horizontalen Perspektive*. 5 von 6 Bildern in der Kategorie *Friedenspolitik* und 4 von 6 Bildern des Themas *Außenbeziehung* werden aus einem frontalen Blickwinkel abgelichtet. In der *Entwicklungszusammenarbeit* werden hingegen 3 von 5 Bildern aus einer schrägen Perspektive fotografiert. Aufgrund der geringen Nennungen kann eine einzige weitere Nennung das Ergebnis beeinträchtigen, weshalb nicht zu viel in diese Beobachtung interpretiert werden darf. Die *vertikale Perspektive* betrachtend werden alle Bilder in der *Friedenspolitik*, 4 von 6 Bildern in der *Außenbeziehung* und 4 von 5 Bildern in der *Entwicklungszusammenarbeit* aus *gleicher Augenhöhe* dargestellt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81a). Die weiteren Bilder der Außenbeziehung werden jeweils einmal in der Froschperspektive und einmal in der Vogelperspektive und ein Bild der Entwicklungszusammenarbeit ebenso aus der Vogelperspektive abgelichtet. Während die Bilder der Friedenspolitik etwas häufiger als erwartet gleichwertig repräsentiert werden, entsprechen die anderen Themen mehr oder weniger ihren Erwartungen. Hinsichtlich des direkten *Blickkontakts mit dem Bildbetrachter* sind keine Auffälligkeiten ersichtlich (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81b). In allen Themengebieten der Top 10 stimmt die Anzahl der Nennungen in etwa mit den statistischen Erwartungen überein.

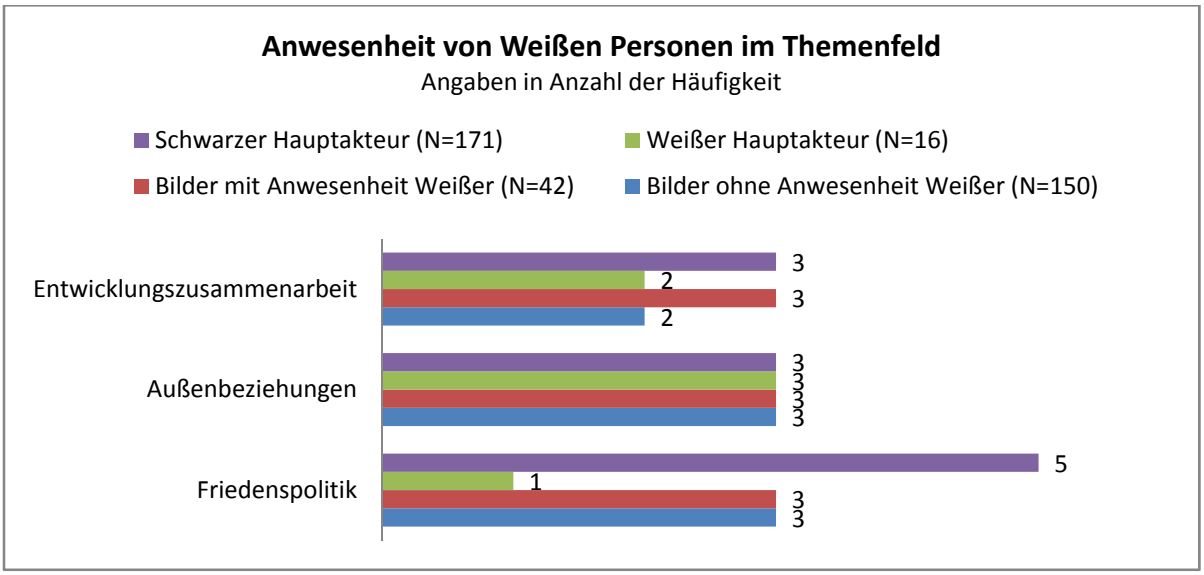

Abbildung 81: Hautfarbe des Hauptakteurs und Anwesenheit Weißer Personen in Themen Entwicklungszusammenarbeit, Außenbeziehungen und Friedenspolitik

In 21,8% aller Bilder sind *Weiße Personen anwesend* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a). Welchen Stellenwert nehmen sie in den untersuchten Themenfeldern ein? Wie

Abb. 81 zu entnehmen, wird Weißen eine relativ große Rolle beigemessen, da sie in 50% der Bilder in *Friedenspolitik* und *Außenbeziehung* und in 40% der Bilder zu *Entwicklungszusammenarbeit* repräsentiert sind. Die Erwartungsanzahl der *Anwesenheit Weißer Personen* betrachtend, werden in allen drei Themenfeldern Weiße häufiger abgebildet als statistisch erwartet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a). Nehmen die Weißen Personen auch vermehrt die Rolle des Hauptakteurs ein? Insgesamt sind in 91,9% der Bilder der zehn häufigsten Themenfelder (N=124) *Schwarze* und in 8,1% *Weiße Hauptakteure*. In jedem der Themenfelder *Außenbeziehung*, *Friedenspolitik* und *Entwicklungszusammenarbeit* übersteigt die Anzahl der Weißen Hauptakteure die statistische Erwartung – wenngleich die *Friedenspolitik* aufgrund des geringen Unterschiedes eher zu vernachlässigen ist (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68c). Diese drei Themenfelder betrachtend, werden Weiße Personen als Hauptakteure am meisten bei *Außenbeziehungen* hervorgehoben (in 3 von 6 Bildern), gefolgt vom Thema *Entwicklungszusammenarbeit* (in 2 von 5 Bildern) und auch mit nur einem von 6 Weißen Hauptakteuren übersteigt die *Friedenspolitik* die Erwartungen der *Anzahl an Weißen Hauptakteuren*. Im Wesentlichen sind die Weißen Hauptakteure in diesen drei Themenfeldern Einzelpersonen. Nur einmal, im Themenbereich Entwicklungszusammenarbeit, stellt eine Weiße Gruppe den Hauptakteur (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68d). Setzt man diese Resultate in *Vergleich zur Anwesenheit Weißer Personen*, so wird ersichtlich, dass sowohl bei *Außenbeziehungen* als auch in der *Entwicklungszusammenarbeit* die Anzahl der Anwesenheit Weißer Personen übereinstimmt mit der Anzahl Weißer Hauptakteure (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a). D.h. in allen Bildern der Themen Außenbeziehungen und Entwicklungszusammenarbeit, wo Weiße Personen abgebildet werden, zieht mindestens eine der repräsentierten Weißen Personen den Fokus auf sich und stellt daher den Hauptakteur dar. In der Friedenspolitik ist eine verhältnismäßig hohe Anwesenheit Weißer Personen im Bild, aber sie nehmen nicht unbedingt die Position als Hauptakteur ein.

Wie sieht allgemein das Verhältnis zwischen der Anwesenheit Weißer Personen und der Hervorhebung Weißer als Hauptakteure bzw. Interakteure aus? Insgesamt sind in 42 Bildern Weiße Personen anwesend (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 41a). Zweimal sind die Hauptakteure *gemischte Gruppen*. Die Anwesenheit Weißer Personen in Bildern beträgt 21,9% (42 von 192 Bildern) bzw. 20,8% (40 von 192 Bildern), wenn die gemischten Gruppen abgezogen werden. In 40% (16 von 40[148]) der Bilder mit Weißen Personen sind die *Hauptakteure Weiß* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 98). Wenn man bedenkt, dass nur 9,9% der Bilder einen impliziten Afrikabezug haben, müsste eigentlich der Fokus auf der Afrikaberichterstattung und damit auf die AfrikanerInnen, die Schwarzen Akteure, liegen. *Schwarze Personen* sind mit 60% zwar häufiger Hauptakteure in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen, aber dennoch erfahre *Weiße Personen* bei ihrer Präsenz eine hohe Aufmerksamkeit, indem sie mit 40% relativ häufit als Hauptakteure repräsentiert werden.

[148] Abzüglich *gemischter Gruppen.*

Insgesamt teilen sich die ***Interakteure*** (N=108)[149] in 80,6% *Schwarze* und 19,4% *Weiße* Interakteure (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 28b). Dies entspricht in etwa dem Verhältnis von Bildern, die Weiße Personen nicht abbilden bzw. abbilden. Offensichtlich nehmen Weiße, sofern sie repräsentiert werden, eher die Position des Hauptakteurs ein als des Interakteurs. Die Themenfelder überprüfend, sind 1 von 4 Interakteuren in der *Friedenspolitik* und 1 von 3 in der *Entwicklungszusammenarbeit Weiße Interakteure* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 68f). Die Bilder des Themas *Außenbeziehungen* stellen nur *Schwarze Interakteure* (4 Nennungen) dar. In allen drei genannten Themengebieten ist die Anzahl Weißer Interakteure zwar gering, entspricht aber mehr oder weniger den statistisch erwarteten Angaben, d.h. es sind keine Aufälligkeiten darüber zu verzeichnen, dass Weiße Interakteure häufiger oder weniger häufig in den Themen *Friedenspolitik, Entwicklungszusammenarbeit* und *Außenbeziehungen* abgebildet werden.

In weiterer Folge gilt es die „Rückständigkeit" genauer zu untersuchen. Insgesamt sind 84,4% der Hauptakteure (N=192) in ***direktem Kontakt*** mit irgendeinem Objekt. 5,7% der Hauptakteure (N=192) stehen in direktem Kontakt mit *technischen Geräten* wie Computer, Handy oder Mikrophon (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 99a).[150] Die Technik gilt als Symbol für den „Fortschritt". 2,1% der Hauptakteure berühren *karge Landschaften*, seien es Wüste, ausgetrocknete Landstriche, trockene Gräser etc. (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 99b). Die karge Landschaft symbolisiert „Armut" und „Rückständigkeit". 3,1% der Hauptakteure sind in direktem Kontakt mit *fruchtbarer Natur*, d.h. mit saftig grünen Wäldern, Büschen, Blumen etc., was als Zeichen für „Reichtum" zu sehen ist (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 99c). 2,1% der Hauptakteure stehen in direkter Verbindung mit *Elementen der Zerstörung*, wie Feuer, Rauch, verfallene, zerstörte Gegenstände (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 99d). Auch die Elemte der Zerstörung können als Hinweis für „Armut" und „Rückständigkeit" dienen, da es sich nicht um Prachtbauten handelt, sondern beispielsweise verfallene Gebäude. Im Vergleich zu dem direkten Kontakt mit kargen Landschaften, fruchtbarer Natur und Elementen der Zerstörung kommt technischen Geräten als Symbol für den „Fortschritt" die meiste Bedeutung zu. Bei 72,9% Der Hauptakteure (N=192) wird eine ***Umgebung*** notiert. Bei 3,6% der Hauptakteure sind *technische Geräte* in der Nähe (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 100a). Als Gegenstand in der Umgebung verliert also das Symbol für den „Fortschritt"an Präsenz. 8,3% befinden sich in einer kargen, dürren, trockenen Landschaft (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 100b). 17,7% der Hauptakteure sind von fruchtbarer Landschaft umgeben (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 100c). Sowohl die trocken Landschaft als Zeichen für „Armut", als auch die fruchtbare Landschaft als Repräsentant des „Reichtums" gewinnen an Bedeutung, wenn sich nicht mit dem Hauptakteur in direktem Kontakt stehen sondern ihn umgeben. Dabei sind fruchtbare Landschaften häufiger präsent. Bei 5,2% sind Elemente der

[149] Diese Anzahl exkludiert gemischte Gruppen.

[150] Voraussetzung für die Kategorisierung als direkten Kontakt ist, dass beispielsweise der Redner das Mikrophon in den Händen hält. Steht er davor und berührt das Objekt nicht, wird es als Umgebung kategorisiert.

Zerstörung in der Nähe (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 100d). 2,6% der Hauptakteure sind von Elementen der Pracht wie prachtvollen Gebäuden umgeben (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 100e). Auch die Elemente der Zerstörung und der Pracht, welche nie mit dem Hauptakteur in direkten Kontakt stand, umgeben den Hauptakteur häufiger, als dass er sie berührt. Ungleich den Landschaften kommen die Elemente der Zerstörung mehr zur Geltung als jene der Pracht. Man kann also sagen, dass mit Ausnahme von technischen Geräten, dem Symbol für „Fortschritt", die Zeichen für „Armut" und „Rückständigkeit" sowie für „Reichtum" eher den Hauptakteur umgeben, als dass er in direktem Kontakt mit ihnen steht. Während die „Rückständigkeit", ausgedrückt durch die karge Landschaft, sowohl in direktem als auch indirektem Kontakt mit dem Hauptakteur eine geringere Rolle spielt als der „Reichtum", verhält es sich bei den Elementen der Zerstörung und der Pracht in beiden Fällen umgekehrt.

Aufgrund der geringen Nennungen, werden die einzelnen Objekte, die in direktem Kontakt oder in der Umgebung des Hauptakteurs stehen, nicht im Detail hinsichtlich ihres horizontalen bzw. vertikalen Blickwinkels etc. beleuchtet.

Zusammenfassung und Interpretation

Afrika sei ein armer, rückständiger Kontinent, der Entwicklungshilfe brauche

Die Themen *Außenbeziehung*, *Friedenspolitik* und *Entwicklungszusammenarbeit* werden eher gering repräsentiert. In Anbetracht der Vielfalt an Themenbereichen steigt ihre Bedeutung, da sie sich unter den ersten zehn Themenfeldern befinden. Die horizontale Perspektive betrachtend dominiert wie bei der Gesamtzahl der Bilder die frontale Perspektive, d.h. der Bildbetrachter sieht das Bildgeschehen als Teil seiner Welt an, die ihn betrifft. Nur in der Entwicklungszusammenarbeit scheint der Bildbetrachter über den horizontalen Blickwinkel nicht so involviert zu werden. In allen drei Themenfeldern überwiegt die gleichwertige Repräsentation. Bezüglich des Blickkontakts mit dem Bildbetrachter werden keine Auffälligkeiten wahrgenommen, d.h. gemäß der Gesamtzahl sind auch in diesen drei Themen die Hauptakteure eher Beobachtungsobjekte.

Interessant sind die Ergebnisse zur Anwesenheit Weißer Personen in den Bildern der *Außenbeziehung*, *Friedenspolitik* und *Entwicklungszusammenarbeit.* In allen drei Themenbereichen sind Weiße Personen deutlich häufiger als erwartet präsent. In Anbetracht der Gesamtzahl an Bildern mit anwesenden Weißen Personen und Weißen Hauptakteuren scheint es, dass Weiße Personen im Verhältnis zu Schwarzen Personen häufiger als Hauptakteure repräsentiert werden. Auch in den Themen *Außenbeziehung* und *Entwicklungszusammenarbeit* nehmen Weiße in allen Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen die Position des Hauptakteurs ein. In der *Friedenspolitik* wird Weißen trotz der verhältnismäßig hohen Anwesenheit Weißer Personen keine so große Bedeutung beigemessen. Der hohe Anteil von Weißen und die ihnen zugeteilte Rolle in den *Außenbeziehungen* ist angesichts transnationaler oder besser

transkontinentaler politischer Treffen eher nachvollziehbar. In der Entwicklungszusammenarbeit erweckt es jedoch den Anschein, dass Weiße vonnöten sind – für „Entwicklung“. Das Wort „Entwicklungszusammenarbeit“ deutet schon auf die notwendige Präsenz zweier hin. Es kann und wird aber oft auch als „Entwicklungshilfe“ verstanden, was die Dominanz einer Gruppe gegenüber einer anderen ausdrückt. Die hohe Anwesenheit Weißer und ihr Auftreten als Hauptakteure stärkt die Position des Weißen und schwächt dadurch jene der Schwarzen. Wo „Entwicklung“ gebraucht wird, muss „Unterentwicklung“ vorhanden sein, der mithilfe der Weißen (aufgrund ihrer hohen Anzahl) entgegen getreten wird. Die *Friedenspolitik* scheint in verhältnismäßig hohem Beisein von Weißen, aber vor allem von Schwarzen Personen selbst getragen zu werden.

Abbildung 82: "Europa" dirigiert "Afrika" (Bildquelle: Der Standard 13.11.2007, 19)

Als kleinen Exkurs zum Thema *Entwicklungszusammenarbeit* und der Annahme, dass die Botschaft vermittelt wird, Weiße seien für „Entwicklung“ notwendig, möchte ich Abb. 82 präsentieren, der diese Thematik versinnbildlicht. Als Bildbetitelung stehen folgende Worte:

> „Wer dirigiert die Hilfe? Die Deutsche Entwicklungsministerin Heidemarie Wieczorek-Zeu bei einem Treffen der EU mit Vertretern von Entwicklungsländern.“ (Der Standard 13.11.2007, *Mehr Geld für mehr Staat*, 19)

Abgebildet wird eine Weiße Frau, die mit dem Rücken zum Bildbetrachter steht. Auf sie sind die Blicke von rund zwanzig Schwarzen Männern gerichtet. Sie fällt durch die Farbe ihrer Jacke wie ihrer Haare auf und, indem sie sich von der Gruppe räumlich gesehen heraushebt. Sie hat offensichtlich das Sagen. Sowohl die Differenz zwischgen Schwarz und Weiß als auch die Gender-Differenz wird durch die Gruppierungen verdeutlicht. Die Weiße Frau (Singular!) dirigiert die Schwarzen Männer (Plural!). Die Macht kommt der Weißen Frau als Sprecherin für Europa zu. Sie bestimmt, wie Entwicklungs“zusammenarbeit“ (es wird hier mehr die „Entwicklungshilfe“ versinnbildlicht) definiert wird.

Betrachtet man die Gegenstände, mit denen der Hauptakteur direkt oder indirekt in Kontakt steht, so werden technische Geräte häufiger berührt, als dass sie den Hauptakteur umgeben. Dennoch kommt aufgrund des geringen Prozentsatzes dem Symbol für den „Fortschritt“ eine eher geringe Bedeutung zu. Eine Gleichsetzung, dass dort, wo kein „Fortschritt“ ist, „Rückständigkeit“ sein muss, wäre zu weit gegriffen. Alle anderen Kategorien (trockene Landschaft, fruchtbare Landschaft, Elemente der Zerstörung und Elemente der Pracht) umgeben den Hauptakteur häufiger, als dass sie in direktem Kontakt mit ihm sind. Interessant ist, dass die durch karge Landschaft ausgedrückte „Rückständigkeit“, sowohl in direktem als auch indirektem Kontakt mit dem Hauptakteur eine geringere Rolle spielt als die fruchtbare Natur

als Zeichen des „Reichtum“. Umgekehrt sind aber die Elemente der Zerstörung (als Zeichen für „Armut“ und „Rückständigkeit“) in beiden Fällen häufiger präsent als die Elemente der Pracht (als Symbol für „Reichtum“). Man könnte das folgendermaßen interpretieren, dass Afrika bzw. seine Bevölkerung „reich“ an Natur ist, aber „arm“ an kulturellen Gütern (Gebäuden etc.).

Aufgrund der allgemein geringen Prozentsätze kann gesagt werden, dass dieses Stereotyp eher subtil transportiert wird.

Frage 8 beschäftigt sich mit **rassistischer Stereotypisierung:**

Sind rassistische Stereotypisierungen wahrnehmbar?

Hypothese 8 nimmt an, dass rassistische Stereotypisierungen wahrnehmbar sind. Die Hypothese kann bestätigt werden. Dabei ist zu vermerken, dass alle der rassistischen Stereotype – außer jenem der (Bürger-)Kriege - in der Standard-Berichterstattung des untersuchten Zeitraums eine geringe Rolle spielen. Durch häufigste Thematisierung von (Bürger-)Kriegen, ranggleich mit den Wahlen, scheint der Stereotyp der politischen Instabilität Afrikas am häufigsten in Bildern reproduziert zu werden. Überdies wird mithilfe von technischen Mitteln eine starke Trennlinie zwischen *wir* und *sie* gezogen, indem der Bildbetrachter häufiger Außenstehender ist (im Vergleich zu anderen Themen), die Bildteilnehmer häufiger Beobachtungsobjekte sind und vermehrt aus ferner Distanz das Bildgeschehen wahrgenommen wird.

Da die Präsenz stereotyper Elemente ausreicht, um bestehende Bilder in den Köpfen zu aktivieren, kann davon ausgegangen werden, dass die jeweiligen Stereotype auch in der Qualitätszeitung der *Standard* wachgerufen und dadurch reproduziert werden. Der geringe Anteil – außer in Bezug auf die Kriegsberichterstattung – deutet daraufhin, dass die Stereotype aktiviert aber nicht unbedingt verfestigt werden, da keine ständige Wiederholung beobachtet wird.

5.3 Darstellung von Schwarz und Weiß im Vergleich

In diesem Kapitel interessiert die Darstellung von Schwarzen und Weißen Personen im Vergleich. Dazu werden jene 42 Bilder mit der Anwesenheit Weißer Personen herausgefiltert.

57,1% der 42 Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen haben einen expliziten Afrikabezug, der durch die Überschrift oder den Lead des Artikels erkennbar ist (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 18b). Bei 23,8% der Artikel ist kein Afrikabezug über den Text herstellbar und wird daher über die Hautfarbe der Bildteilnehmer konnotiert. In 19% der Artikel wird der Afrikabezug erst durch das Lesen des Berichts ersichtlich. Betrachtet man die Grundgesamtheit der Bilder (N=192) ist nur in 9,9% der den Bildern zugehörigen Artikeln kein Afrikabezug vorhanden. Der Prozentsatz der Artikeln, dessen Afrikabezug aus dem Text erfasst wird, unterscheidet sich mit jenem die Grundgesamtheit (18,2%) betreffenden kaum.

Offensichtlich führt die Anwesenheit Weißer Personen zu einer häufigeren Entkoppelung eines geschriebenen Afrikabezugs.

Innerhalb der gefilterten Bilder sind 81% der *Hauptakteure Einzelpersonen* (N=42), 14,3% *Gruppen* und 4,8% fehlen, d.h. es handelt sich um *gemischte Gruppen* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 101a). 57,1% der Hauptakteure (N=42) sind *Schwarze* Personen, 38,1% *Weiße* und 4,8% *gemischte Gruppen* (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 101b). Die Rolle von Weißen Personen scheint sich in diesen Bildern nicht nur auf die Anwesenheit zu beschränken. In Anbetracht dessen, dass die Mehrheit der Bilder in einem afrikanischen Kontext steht und man annehmen könnte, dass AfrikanerInnen die Hauptakteure in Bildern zu Artikeln mit afrikanischen Bezugspunkten sind, kommt Weißen Personen eine relativ große Bedeutung durch das Herausheben als Hauptakteur zu. Weiße sind also nicht nur anwesend, sondern relativ häufig auch Hauptakteure. Abb. 83 veranschaulicht das Verhältnis von Schwarzen und Weißen Hauptakteuren in der Grundgesamtheit der Bilder (N=187) und in den Bildern mit Anwesenheit Weißer (N=40) – abzüglich gemischter Gruppen.

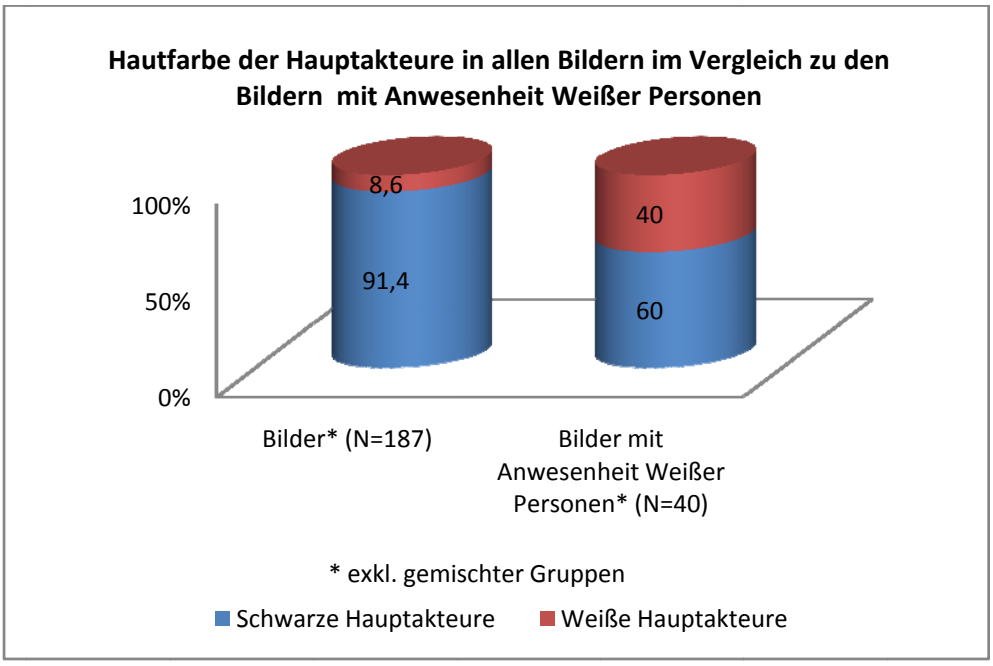

Abbildung 83: Hautfarbe des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen

In welcher Konstellation stehen Hauptakteure und Interakteure zueinander? 33 von 42 Bildern (78,6%) beinhalten die Hautfarbe des Hauptakteurs und die Hautfarbe des Interakteurs, d.h. in 9 Bildern mit der Anwesenheit Weißer Personen gibt es keinen Interakteur. Vergleicht man die Tabellen 101a und 102a wird ersichtlich, dass es sich um 4 Schwarze und 3 Weiße Hauptakteure ohne Interakteur handelt. Tabelle 102a beschreibt den Zusammenhang zwischen der *Hautfarbe des Hauptakteurs* und *jener des Interakteurs*, wofür 33 von 42 Bildern (78,6%) mit Anwesenheit Weißer Personen interessieren. Die zugehörige Prüfgröße mittels Kreuztabelle ergibt den Wert χ^2 (1) = 14.29; p < .001.

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Hautfarbe des Interakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=33)

		Hautfarbe des Interakteurs		
Hautfarbe des Hauptakteurs		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	5	15	**20**
	Erwartete Anzahl	10,3	9,7	**20,0**
	% der Gesamtzahl	15,2	45,5	**60,6**
Weiß	Anzahl	12	1	**13**
	Erwartete Anzahl	6,7	6,3	**13,0**
	% der Gesamtzahl	36,4	3,0	**39,4**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**16**	**33**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**16,0**	**33,0**
	% der Gesamtzahl	**51,5**	**48,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 14.29; p < .001 Phi = - .66				

Tabelle 102a

Es ist eine hochsignifikante Korrelation zwischen diesen beiden Variablen festzustellen. Diese liegt mit r_ϕ= - .66 im höheren negativen Bereich. *Weiße Hauptakteure* stehen deutlich häufiger in Verbindung mit *Schwarzen Interakteuren*, während *Schwarze Hauptakteure* deutlich häufiger *Weiße Interakteure* haben. Das Verhältnis ist dabei 60,6% *Schwarze* zu 39,4% *Weiße Hauptakteure*, die mit 51,5% *Schwarzen* zu 48,5% *Weißen Interakteuren* verknüpft sind. Während Weiße Personen als Interakteure an Bedeutung gewinnen, scheinen Schwarze Personen sie zu verlieren. Gibt es eine Korrelation zwischen der *Hautfarbe des Hauptakteurs* und dem Auftreten des *Interakteurs als Einzelperson oder Gruppe*, z.B. dass Schwarze Personen verhältnismäßig häufiger in Beziehung mit Interakteuren als Einzelpersonen oder Gruppen gesetzt werden? Wieder werden 33 von 42 Bildern (78,6%) untersucht. Es wird χ^2 (1) = 2.28; p = .182 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher berechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 102b). Die Nullhypothese, dass beide Variablen unabhängig voneinander sind, bleibt aufrecht. In Folge interessiert die umgekehrte Konstellation, die Verknüpfung des *Hauptakteurs als Einzelperson oder Gruppe* und die *Hautfarbe des Interakteurs*, die in 33 von 42 Bildern (78,6%) enthalten ist. Es wird die zugehörige Prüfgröße von χ^2 (1) = .67; p = .656 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher gemessen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 102c). Es besteht keine signifikante Korrelation zwischen den beiden Variablen, weshalb die Nullhypothese beibehalten wird.

In welcher *horizontalen Perspektive* werden *Schwarze und Weiße Hauptakteure* dargestellt? Für diese Fragestellung interessieren 40 von 42 Bildern (95,2%). Die Untersuchung mittels Kreuztabelle ergibt χ^2 (1) < .001; p = 1.000 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 103). Die beiden Variablen sind unabhängig von einander. Es ist kein Unterschied in der frontalen oder schrägen Repräsentationsweise von Schwarzen oder Weißen Hauptakteuren zu beobachten. Insgesamt werden 62,5% der Hauptakteure aus frontalem Blickwinkel und 37,5% aus schrägem Blickwinkel fotografiert. Wie in Kapitel 5.2.1 beschrieben, werden bei Betrachtung der Gesamtzahl der Hauptakteure in Zusammenhang mit der horizontalen Perspektive (N=187) 59,9% frontal und 40,1% schräg dargestellt (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 31c). Die horizontale Darstellungsweise, in Beziehung mit der Hautfarbe des Hauptakteurs gesetzt, scheint unabhängig von der Anwesenheit Weißer Personen zu sein.

Den *vertikalen Blickwinkel* in Zusammenhang mit der *Hautfarbe des Hauptakteurs* betreffen 14 von 42 Bildern (33,3%). Demzufolge sind 66,7% der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen objektiv, d.h. auf *gleicher Augenhöhe* oder – wenngleich aufgrund der geringen Anzahl eher unwahrscheinlich – aus der *senkrechten Vogelperspektive* fotografiert. Die Prüfgröße

für die Beziehung zwischen beiden Variablen ist χ^2 (1) = .93; p = .580 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 104). Weder Weiße noch Schwarze Hauptakteure werden häufiger in der Froschperspektive oder der Vogelperspektive, d.h. mächtiger oder weniger mächtiger repräsentiert. Die Nullhypothese, dass keine Korrelation zwischen diesen Variablen besteht, wird beibehalten. Ungeachtet der *gleichen Augenhöhe* werden die Hauptakteure zu 64,3% aus der *Vogelperspektive* (N=14) und zu 35,7% aus der *Froschperspektive* wahrgenommen. Die Gesamtzahl aller Bilder, ungeachtet der Anwesenheit Weißer Personen, zeigt Hauptakteure im Verhältnis von 40,3% (N=62) aus der *Vogelperspektive* und 59,7% aus der *Froschperspektive* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 34c). Schwarze Hauptakteure werden ohne Anwesenheit Weißer Personen häufiger aus der Froschperspektive repräsentiert. Abb. 84 veranschaulicht das Verhältnis von Frosch- und Vogelperspektive in der Grundgesamtheit der Bilder (N=62) und in jenen Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=14).

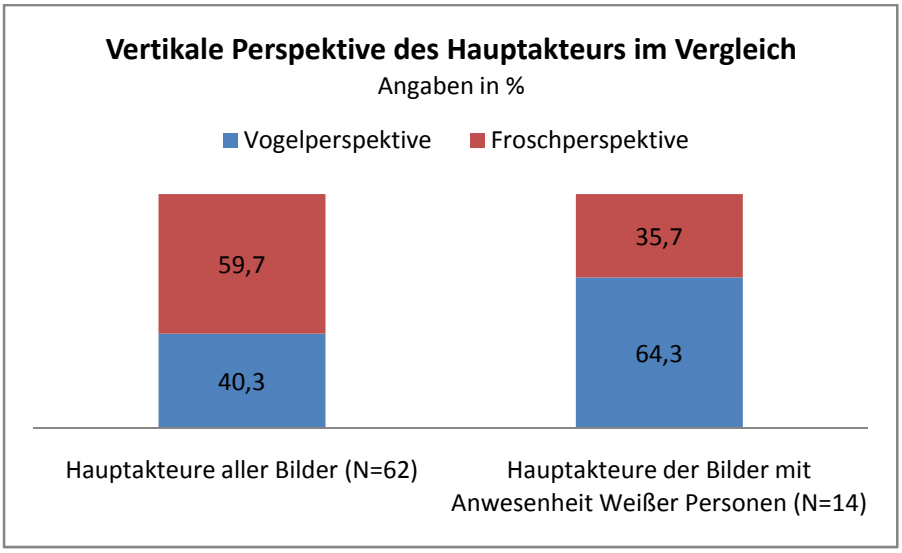

Abbildung 84: Frosch- und Vogelperspektive des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen

In welcher *sozialen Distanz*[151] sich *Schwarze und Weiße Hauptakteure* in den Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen befinden, wird aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ nicht inferenzstatistisch sondern deskriptiv betrachtet. Sowohl bei Schwarzen wie Weißen Hauptakteuren dominieren der Rahmengröße nach die *nahe soziale Distanz* (je 17,5% von N=40 bei Schwarzen und Weißen Hauptakteuren), die *ferne persönliche Distanz* (Schwarz: 12,5%; Weiß: 7,5%) und die *soziale Distanz* (Schwarz: 10%; Weiß: 7,5% - siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 105). Es ist keine Abhängigkeit zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und der Rahmengröße wahrzunehmen.

[151] *Nahe persönliche Distanz* (Bildausschnitt: Gesicht oder Kopf); *ferne persönliche Distanz* (Schult-Portrait); *nahe soziale Distanz* (Bildausschnitt: Person von der Hüfte aufwärts); *soziale Distanz* (amerikanische Einstellung, d.h. knieaufwärts); *ferne soziale Distanz* (Bildausschnitt: ganze Figur); *öffentliche Distanz* (Bildausschnitt: mind. vier bis fünf Personen); *anonyme öffentliche Distanz* (Panoramablick; Landschaft dominiert über Personen)

35% der Hauptakteure befinden sich in einer *nahen sozialen Distanz*, 20% in einer *fernen persönlichen Distanz* und 17,5% in einer *sozialen Distanz*. Ein Rückblick auf die in Kapitel 5.2.1 besprochene Tabelle 32c (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) zeigt, dass Hauptakteure in den Bildern unabhängig der Anwesenheit Weißer Personen in erster Linie aus einer *fernen persönlichen Distanz* (25,1% von N=187), aus einer *nahen sozialen Distanz* (23%) und aus einer *nahen persönlichen Distanz* (17,6%) abgebildet werden. Der hohe Anteil an naher persönlicher Distanz lässt sich damit erklären, dass vor allem Einzelpersonen so nahe in den Fokus gestellt werden, was zur Annahme führt, dass es sich um Portraits handelt bzw. nur eine Person den Bildaufbau gestaltet. Es sind daher keine auffälligen Unterschiede in der Darstellungsweise mit und ohne Anwesenheit Weißer Personen wahrzunehmen.

40 von 42 Bildern (95,2%) beinhalten den Zusammenhang zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und dem *Blickkontakt des Hauptakteurs*. Damit wird untersucht, wer den Bildbetrachter eher an seiner Welt teilhaben lässt. Die Berechnung ergibt χ^2 (1) = 1.78; p = .318 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 106). Die Nullhypothese, dass keine Korrelation zwischen den beiden Variablen besteht, wird weiterhin angenommen. In 62% der Bilder sind die Hauptakteure Beobachtungsobjekte und in 37,5% fordern sie den Bildbetrachter auf, in ihre Welt einzutauchen. Im Vergleich dazu haben 65,8% aller Hauptakteure (N=187) keinen Blickkontakt zum Bildbetrachter und 34,2% schon (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 36c). Es ist daher kein bemerkenswerter Unterschied zwischen den Bildern mit und ohne Anwesenheit Weißer Personen wahrzunehmen, was den Blickkontakt des Hauptakteurs mit dem Bildbetrachter betrifft.

Wie werden die einzelnen Hauptakteure bewertet? Auf 40 von 42 Bildern (95,2%) wird die Hautfarbe des Hauptakteurs in Beziehung zu seiner *Bewertung* gestellt. Auf eine inferenzstatistische Betrachtung muss verzichtet werden, da die mittels Chi²-Test berechnete Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$ nicht erfüllt wird. *Schwarze Hauptakteure* erfahren am häufigsten eine *positive* Bewertung von 35%, gefolgt von der *neutralen* Einschätzung mit 17,5%. *Weiße Hauptakteure* werden zu 20%, aber mit nur einer Nennung Unterschied, häufiger *neutral* als mit 17,5% *positiv* bewertet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 107a). Abb. 85 vergleicht die Bewertung des Hauptakteurs in allen Bildern (N=192) mit jener in den Bildern mit Anwe-

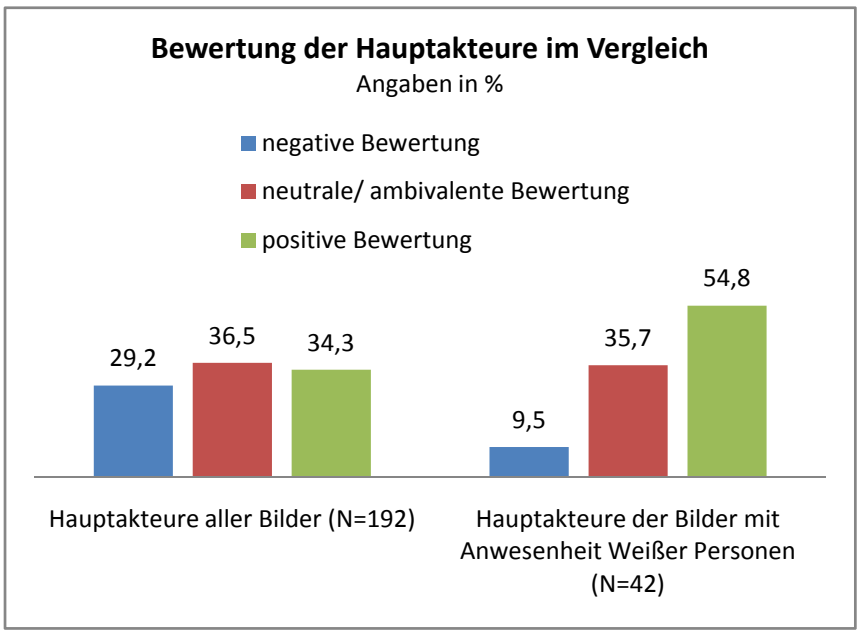

Abbildung 85: Bewertung des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen

senheit Weißer Personen (N=42). 29,2% der Hauptakteure aller Bilder (N=192) werden *negativ* bewertet, während nur 9,5% der Hauptakteure mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42) *negativ* bewertet werden (siehe auch Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 107c). Die *neutrale* Bewertung hält sich in der Waage. Die mit 34,3% an zweiter Stelle rangierende *tive* Einschätzung von Hauptakteuren aller Bilder (N=192), wird von der *positiven* Bewertung von Hauptakteuren in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42) mit 54,8% bei weitem übertroffen. Offensichtlich werden Hauptakteure in jenen Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen deutlich häufiger *positiver* bewertet, während Hauptakteure aller Bilder deutlich häufiger *negativ* gesehen werden. Es scheint, dass die Anwesenheit Weißer Personen das Image Schwarzer Hauptakteure[152] deutlich aufbessert.

Wie werden im Vergleich zu den Hauptakteuren die *Interakteure bewertet*? Diese Fragestellung betrifft 34 von 42 Bildern (90%) mit Anwesenheit Weißer Personen. Aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$, muss eine deskriptive Betrachtung vorgenommen werden. Unabhängig von der Hautfarbe dominiert die *positive* Bewertung, wobei Weiße Interakteure mit 29,4% etwas häufiger positiv gesehen werden als Schwarze Interakteure mit 23,5% (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 107b). An zweiter Stelle steht die *neutrale* oder auch *ambivalente* Einschätzung der Interakteure, die mit 20,6% Schwarzen und mit 17,6% Weißen Interakteuren zuzurechnen ist. Die *negative* Wertung rangiert mit 8,8% an letzter Stelle, von der 5,9% Schwarze und 2,9% Weiße Interakteuren betroffen sind (nur eine Nennung Unterschied!). Hauptakteure wie Interakteure werden unabhängig von der Hautfarbe in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger positiv als negativ bewertet. In Kapitel 5.2.8.3 wird Tabelle 88b eingehend beschrieben, welche den Zusammenhang zwischen der Hautfarbe des Interakteurs und seiner Bewertung in allen Bildern (N=108) untersucht (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 88b). Es wird eine signifikante Korrelation zwischen der Hautfarbe des Interakteurs und dessen Bewertung beobachtet. Schwarze Interakteure werden häufiger negativ bewertet als Weiße, während Weiße Interakteure häufiger positiv bewertet werden als Schwarze. Wie beim Hauptakteur scheint sich die Anwesenheit Weißer Personen auf eine positive Bewertung von Schwarzen Interakteuren auszuwirken.

In weiterer Folge interessiert ob in jenen Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen die Hautfarbe des Hauptakteurs sich auf die *Handlungsaktivität* des Hauptakteurs auswirkt. 40 von 42 Bildern (95,2%) sind von Relevanz. Mittels Kreuztabelle wird χ^2 (1) = .07; p = .796 berechnet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 108). Es ist keine Abhängigkeit zwischen den beiden Variablen zu beobachten. Hauptakteure werden unabhängig der Hautfarbe in etwa den Erwartungen entsprechend handlungsaktiv oder –passiv repräsentiert. 52,5% der Hauptakteure (N=40) sind dabei *handlungsaktiv* und 47,5% *handlungspassiv*. Vergleicht

[152] Die Bewertung Weißer Hauptakteure in den Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen unterscheidet sich nicht von jenen in allen Bildern, da die Bilder ohne Weiße Personen herausgefiltert werden, d.h. auch keine Weißen Hauptakteure in den weggefilterten Bildern vorhanden sein können (vgl. Tabelle 84c und 107a, siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen).

man dieses Ergebnis mit jenem der Grundgesamtheit aller Bilder (N=187), sind 59,9% der Hauptakteure *handlungspassiv* und 40,1% *handlungsaktiv* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle55b). Die Anwesenheit Weißer Personen scheint Schwarze Hauptakteure handlungsaktiver zu machen, da die Bewertung Weißer Hauptakteure unverändert bleibt. Umgekehrt kann man sagen, dass Schwarze Hauptakteure in Bildern ohne Weißen Personen handlungspassiver sind. Dies veranschaulicht Abb. 86:

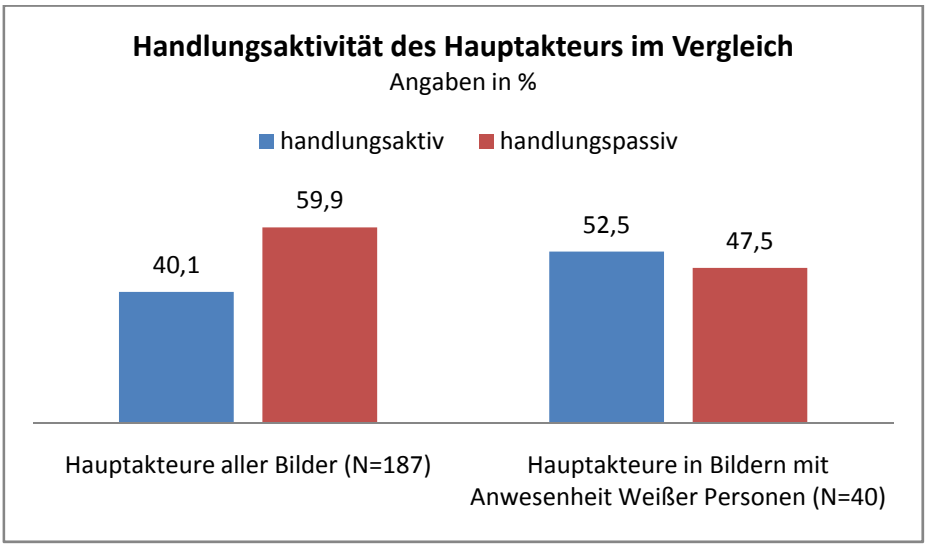

Abbildung 86: Handlungsaktivität der Hauptakteure im Vergleich

Wie zeichnet sich das *Machtverhältnis* zwischen Schwarzen und Weißen Hauptakteuren in den Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen aus? Für diese Fragestellung interessieren 40 von 42 Bildern (95,2%). Aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$, wird auf eine inferenzstatistische Betrachtung verzichtet. Tabelle 109 beschreibt, dass sowohl Schwarze (27,5%) wie Weiße Hauptakteure (22,5%) am häufigsten *gleichrangig* dargestellt werden. Mit 17,5% sind Schwarze Hauptakteure häufiger als erwartet *ohnmächtig,* hingegen Weiße Hauptakteure mit 0% weniger häufig als erwartet in einer machtlosen Position sind.

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Machtposition des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Machtposition des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptakteurs		ohnmächtig	gleichrangig	mächtig	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	7	11	6	**24**
	Erwartete Anzahl	4,2	12,0	7,8	**24,0**
	% der Gesamtzahl	17,5	27,5	15,0	**60,0**
Weiß	Anzahl	0	9	7	**16**
	Erwartete Anzahl	2,8	8,0	5,2	**16,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	22,5	17,5	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**7**	**20**	**13**	**40**
	Erwartete Anzahl	**7,0**	**20,0**	**13,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**17,5**	**50,0**	**32,5**	**100,0**

Tabelle 109

Umgekehrt sind Schwarze Hauptakteure mit 15% weniger häufig als statistisch erwartet *mächtig*, während Weiße Hauptakteure mit 17,5% häufiger als statistisch erwartet eine Machtposition innehalten. Augenscheinlich besteht eine Tendenz, dass Weiße Hauptakteure in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger mächtig, während Schwarze häufiger ohnmächtig repräsentiert werden. Insgesamt werden in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen 17,5% der Hauptakteure (nur Schwarze) ohn-

mächtig, 32,5% mächtig und 50% gleichrangig dargestellt. Die Ergebnisse aus Kapitel 0 noch einmal betrachtend, werden in allen Bildern unabhängig der Anwesenheit Weißer Personen (N=187) 40,6% der Hauptakteure gleichrangig, 31% ohnmächtig und 28,3% mächtig repräsentiert (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 56b). Es scheint, dass Schwarzen Hauptakteuren, die ohnehin in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger in einer machtlosen Position abgebildet werden, in Bildern unabhängig der Anwesenheit Weißer Personen noch mehr Ohnmacht zukommt. Abb. 87 liefert einen Überblick über die Häufigkeit der unterschiedlichen Machtpositionen in der Grundgesamtheit der Bilder und in jenen mit Anwesenheit Weißer Personen.

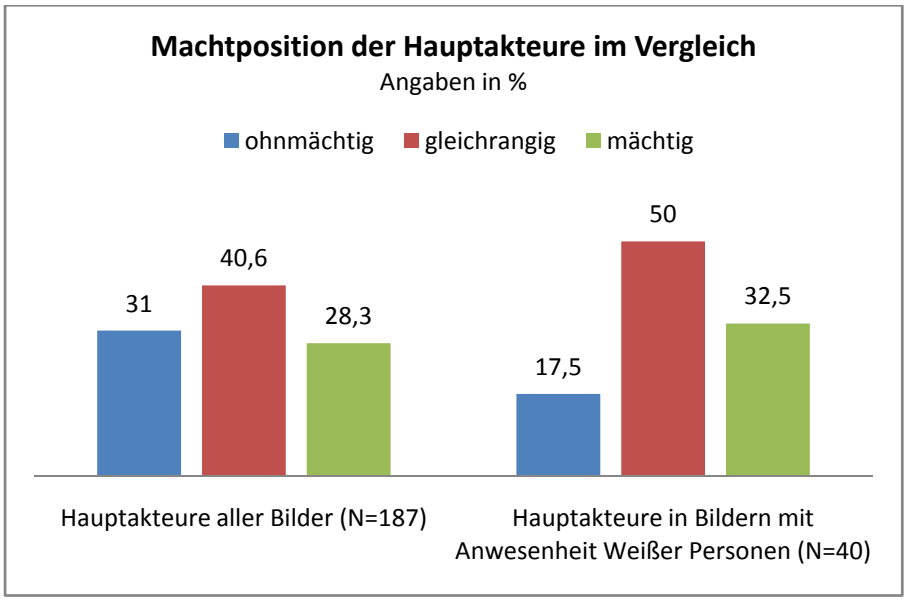

Abbildung 87: Machtposition der Hauptakteure im Vergleich

Der Vergleich der Darstellungsweisen zwischen Schwarzen und Weißen Hauptakteuren kann Auskunft geben, ob die Visualisierung eher abgrenzende oder **integrierende Elemente** vermittelt. Ein Zeichen der Integration ist der direkte Kontakt mit einer Person anderer Hautfarbe. 40 von 42 Bildern (95,2%) beinhalten die Beziehung zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und dessen *direktem Kontakt mit einer Person anderer Hautfarbe* (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 110a). In sechs Bildern (15% von N=40) besteht ein direkter Kontakt zwischen Personen anderer Hautfarbe. Bei diesen Bildern mit direktem Kontakt zu Personen anderer Hautfarbe sind jeweils die Hälfte der Hauptakteure Schwarze bzw. Weiße Personen.[153] Dies entspricht einer geringfügig höheren Anzahl als erwartet bei Weißen Hauptakteuren (40% von N=40) und einer geringfügig niedrigeren Anzahl als erwartet bei Schwarzen Hauptakteuren (60% von N=40). Die Untersuchung mittels Kreuztabelle ergibt die Prüfgröße χ^2 (1) = .29; p = .668 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher (siehe Anhang,

[153] Aus Tabelle 110b (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) ist ersichtlich, dass insgesamt 16,7% der Hauptakteure (7 Nennungen) in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42) direkten Kontakt zu Personen anderer Hautfarbe haben. Eine Nennung bezieht sich auf gemischte Gruppen, je drei auf Schwarze bzw. Weiße Hauptakteure.

Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 110). Es ist keine Korrelation zwischen den beiden Variablen zu beobachten. Die Nullhypothese wird daher weiterhin angenommen. Die Tatsache, dass ein Kontakt besteht, kann noch nicht als verbindendes Element und Symbol für Integration interpretiert werden. Die Voraussetzung dafür ist eine positive Bewertung des direkten Kontakts zwischen Personen unterschiedlicher Hautfarben. Daher wird der Zusammenhang zwischen *direktem Kontakt mit einer Person anderer Hautfarbe* und *Bewertung des Hauptakteurs* in allen 42 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen untersucht. Aufgrund der Verletzung der mittels Chi²-Test berechneten Zellenhäufigkeit von $e_{ij} < 5$, muss statt einer inferenzstatistischen Betrachtung eine deskriptive vorgenommen werden (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 110b). Die *positive* Bewertung des Hauptakteurs dominiert sowohl allgemein (54,8% von N=42) als auch bei den Hauptakteuren, die Personen ein anderen Hautfarbe berühren (11,9%). 35,7% der Hauptakteure werden *neutral* oder *ambivalent* wahrgenommen, von denen 4,8% Körperkontakt mit Personen anderer Hautfarbe haben. Keiner der nur 9,5% Hauptakteure (4 Nennungen) mit *negativer* Bewertung steht in direktem Kontakt zu seiner Person anderer Hautfarbe. Werden die *Interakteure* ähnlich bewertet? Durch die Berührung werden diese Personen zu den Interakteuren. Deshalb kann der Zusammenhang zwischen dem direkten Kontakt des Hauptakteurs mit einer Person anderer Hautfarbe (= der Interakteur) und der Bewertung des Interakteurs untersucht werden, der in 39 von 42 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen beinhaltet ist. D.h. in drei Bildern gibt es keinen Interakteur (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 110c). Insgesamt stehen 6 Interakteure anderer Hautfarbe (15,4% von N=39) in direktem Kontakt mit dem Hauptakteur. Tabelle 110b zu entnehmen, berühren sieben Hauptakteure eine Person anderer Hautfarbe. Eine der sieben Nennungen bezieht sich auf eine gemischte Gruppe. D.h. der Hauptakteur, der eine gemischte Gruppe darstellt, berührt sich selbst und hat deshalb keinen Interakteur. Von den 15,4% Interakteuren anderer Hautfarbe, die in direktem Kontakt mit dem Hauptakteur stehen, werden 12,8% *positiv* und 2,6% *negativ* (1 Nennung) bewertet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 110c). Da sowohl die Bewertung der Hauptakteure als auch der Interakteure, die in direktem Kontakt zum Akteur anderer Hautfarbe stehen, deutlich häufiger positiv bewertet zu sein scheint, kann davon ausgegangen werden, dass die Berührung einer Person anderer Hautfarbe eine integrative Wirkung erzielen kann – obgleich die Gesamtzahl der Bilder mit direktem Kontakt zur anderen Hautfarbe mit 3,6% (N=192) bzw. 16,7% (N=42) in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen sehr gering ist.

Kapitel 5.2.4 analysiert die soziale Exklusion und betrachtet unter anderem dabei *Themenfelder*, die *Weiße Personen exkludieren*. Für eine leichtere Nachvollziehbarkeit werden diese vierzehn Themenfelder noch einmal aufgelistet: *Computer/ Technik/ neue Medien* (1 Nennung), *Aids/ Krankheit* (3), *Wirtschaftspolitik* (5), *Energie/ Rohstoffe* (3), *Gesundheitspolitik* (3), *Familie/ Kinder* (1), *Bildung/ Wissenschaft/ Forschung* (1), *Rechtswesen* (4), *Rechtsradikalismus/ Rassismus* (2), *Menschenrechtsverletzungen* (3), *Umweltschutz* (1), *Katastrophen/ Seuchen* (5), *friedliche Demonstrationen/ Bürgerinitiativen* (2) und *sonstige politische Themen* (2) (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a). Ebenso in Kapitel 5.2.4 beschrieben, werden in allen Bildern der fünf Themen *Tourismus/ Verkehr* (1), *Arbeitsmarktpo-*

litik (1), *Integration* (3), *Kindergarten- und Schulbildung* (1) und *Asylwesen* (1) Schwarze und Weiße Personen abgebildet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a).

In weiterer Folge interessiert, wer die Position des Hauptakteurs in den Themenfeldern, die Schwarze und Weiße Personen zeigen, einnimmt. 40 von 42 Bildern sind von Relevanz (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 111). Themenfelder, die zwar Personen unterschiedlicher Hautfarben abbilden, aber in denen *nur Schwarze Personen* die Rolle des Hauptakteurs einnehmen, sind: *Sport* (7,5%), *Migration/ Minderheiten/ Ausländer* (5%), *Prominente* (2,5% - 1 Nennung), *Kirche/ Religion* (2,5%), *politische Entscheidungen* (2,5%), *Wahlen* (2,5%), *Tourismus* (2,5%), *Kindergarten- und Schulbildung* (2,5%), *Asylwesen* (2,5%), *wissenschaftliche Entdeckungen* (2,5%) und *Terrorismus* (2,5%). Themenbereiche mit Personen beider Hautfarbentypen, die *nur Weiße Hauptakteure* darstellen, sind: *Außenbeziehung* (7,5%), *Entwicklungszusammenarbeit* (5%), *Society-Ereignisse* (5%) und *Arbeitsmarktpolitik* (2,5%).

Wie werden die Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen *themenspezifisch bewertet*? Dabei werden alle 42 Bilder berücksichtigt. Bilder mit der Präsenz von Weißen Personen werden mit 52,4% (N=42) am häufigsten *positiv*, mit 31% am zweithäufigsten *neutral* oder *ambivalent* und mit 16,7% am geringsten *negativ* wahrgenommen (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 112). Die Grundgesamtheit der Bilder (N=192) betrachtend, dominiert die *negative* Bewertung (35,4%) vor der *neutralen* oder *ambivalenten* (32,8%) und der *positiven* (31,8%) (siehe Anhang, Tabellen: Häufigkeiten, Tabelle 14). Wie schon bei der Bewertung des Hauptakteurs ersichtlich, scheinen Bilder im Allgemeinen ohne die Repräsentation von Weißen Personen negativer bewertet zu werden.

Betrachtet man das Themenfeld *Integration* genauer, gibt es dazu insgesamt drei Bilder (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 43a), die – wie oben beschrieben – alle Schwarzen und Weißen Personen ablichten. Tabelle 111 (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen) veranschaulicht, dass je einmal der Hauptakteur Schwarz bzw. Weiß ist. In einem Bild muss der Hauptakteur daher eine gemischte Gruppe sein. 2 von 3 Bildern aus dem Themenbereich Integration werden positiv und eines neutral bewertet (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 112).

Integration kann auch durch einen impliziten Afrikabezug hergestellt werden, d.h. wenn im österreichischen Kontext es nicht als notwendig erachtet wird, die Herkunft einer Schwarzen Person zu nennen. Die Anwesenheit Weißer Personen ist für eine integrative Botschaft nicht Voraussetzung, da beispielsweise die nicht In-Bezug-Setzung einer Schwarzen Person mit Afrika in einem Artikel mit dem Ortsbezug Österreich auf ein Selbstverständnis schließen lässt, dass diese Schwarze Person in den österreichen Kontext gehört. Für die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen implizitem Afrikabezug und den Themenfeldern interessieren alle 192 Bilder. Die Pressefotos erhalten den Afrikabezug dabei nicht durch Überschrift, Lead oder Text des zugehörigen Artikels sondern durch die Visualisierung Schwarzer Personen – mit der Annahme, dass durch die Repräsentation der Schwarzen Hautfarbe eine Assoziation mit Afrika hergestellt wird. Am häufigsten gibt es keinen expliziten Afrikabezug im Themenbereich *Veranstaltungen* (3,1% von N=192), gefolgt von *Integration* mit 1,6% (siehe Anhang,

Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 113). Dies sind 42,9% der Bilder im *Veranstaltungsbereich* (N=14) und 100% der Pressefotos zum Thema *Integration* (N=3). Alle weiteren Themen, die über die Hautfarbe mit Afrika konnotiert werden können, umfassen mit je einer Nennung 0,5%: *Prominente*, *Society-Ereignisse*, *politische Entscheidungen*, *Familie & Kinder* sowie *Kindergarten- & Schulbildung*. Hervorzuheben sind die Themen *Familie & Kinder* und *Kindergarten- & Schulbildung*, auf die sich je ein Bild bezieht. Beide weisen keinen expliziten Afrikabezug auf. 2,6% sind *sonstigen nicht politischen Themen* zuzuordnen.

Zusammenfassung und Interpretation

In der Betrachtung von Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen scheint sich die Rolle von Weißen Personen nicht nur auf ihre Anwesenheit zu beschränken, sondern ihnen kommt auch eine relativ große Bedeutung durch das Herausheben als Hauptakteur zu. Das In-Beziehung-Setzen von Hauptakteur und Interakteur zeigt, dass *Weiße Hauptakteure* deutlich häufiger in Verbindung mit *Schwarzen Interakteuren* stehen, während *Schwarze Hauptakteure* deutlich häufiger *Weiße Interakteure* haben. D.h. in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen geht es eher um die Beziehung zwischen Schwarzen und Weißen Personen, Menschen der anderen Hautfarbe dienen also nicht nur als bloße Hintergrundkulisse. Auch in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen dominieren Schwarze als Hauptakteure, scheinen in der Position als Interakteur aber die Bedeutung zu verlieren. Hier erfahren Schwarze und Weiße Akteure etwa die gleiche Präsenz. Während die Hautfarbe des Hauptakteurs im Zusammenhang mit der Hautfarbe des Interakteurs steht, scheinen das Auftreten als Einzelperson oder Gruppe sowohl bei Hauptakteur als auch Interakteur unabhängig von der Hautfarbe des jeweilig anderen Akteurs zu sein.

Sowohl in der Gesamtzahl der Bilder als auch in jener mit Anwesenheit Weißer Personen dominiert die frontale Repräsentationsweise, d.h. der Bildbetrachter scheint sich unabhängig von der Anwesenheit Weißer Personen mit dem Bildinhalt auseinander zu setzen. Ebenso sind in der Gesamtzahl der Bilder und in jener mit Anwesenheit Weißer Personen Abhängigkeiten zwischen der frontalen oder schrägen Repräsentationsweise und der Hautfarbe des Hauptakteurs zu beobachten, d.h. unabhängig von der Hautfarbe des Hauptakteurs bindet sich der Bildbetrachter in das Bildgeschehen gleichermaßen ein oder nicht ein.

Da jeweils etwa zwei Drittel der Gesamtzahl der Bilder sowie der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen auf gleicher Augenhöhe fotografiert worden sind, scheint dieser Blickwinkel unabhängig von der Anwesenheit Weißer Personen zu sein. Die objektive Repräsentation von hierarchischen Verhältnissen bildet eine Dominante in den Pressefotos des *Standard* und innerhalb des Untersuchungszeitraums. Innerhalb der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen werden weder Weiße noch Schwarze Hauptakteure häufiger mächtig oder ohnmächtig dargestellt. Insgesamt werden die Hauptakteure in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger aus der Vogelperspektive wahrgenommen als in der Gesamtzahl der Bilder. Offensichtlich werden daher Schwarze Hauptakteure ohne Anwesenheit Weißer Personen häufiger aus der Froschperspektive und damit mächtiger und weniger häufig aus der

Vogelperspektive repräsentiert. Dies kann mit dem Themenfeld Wahlen zusammenhängen, das kaum in Zusammenhang mit Weißen Personen behandelt wird (siehe Anhang, Tabellen: Kreuztabellen, Tabelle 81a).

Augenscheinlich ist in den Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen keine Abhängigkeit zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und der sozialen Distanz wahrzunehmen. Auch zwischen der Darstellungsweise mit und ohne Anwesenheit Weißer Personen sind keine auffälligen Unterschiede ersichtlich.

Den Blickkontakt des Hauptakteurs betrachtend, sind Hauptakteure sowohl in der Gesamtzahl der Bilder als auch in den Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger Beobachtungsobjekte, als dass sie den Bildbetrachter auffordern, in ihrer Welt teilzunehmen. In beiden Fällen besteht keine Korrelation zwischen Blickkontakt des Hauptakteurs und Hautfarbe des Hauptakteurs. D.h. Aufforderung zur Partizipation seitens des Hauptakteurs scheint unabhängig von der Hautfarbe des Hauptakteurs und von der Anwesenheit Weißer Personen zu sein.

Der dekriptiven Beschreibung zufolge werden Hauptakteure in der Grundgesamtheit von 192 Bildern häufiger negativ bewertet, in jenen 42 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen werden sich jedoch deutlich häufiger positiv bewertet. Die Anwesenheit Weißer Personen scheint das Image Schwarzer Hauptakteure deutlich aufzubessern. Gleichermaßen fällt die Auswertung der Daten zum Interakteur aus, d.h. die Anwesenheit Weißer Personen scheint sich auch auf eine positive Bewertung von Schwarzen Interakteuren auszuwirken.

Die Handlungsaktivität des Hauptakteurs betreffend, ist die Repräsentation des Hauptakteurs als handlungsaktiv oder- passiv unabhängig von seiner Hautfarbe. Während in der Gesamtzahl der Bilder häufiger handlungspassive Hauptakteure vorzufinden sind, dominieren in jenen Pressefotos mit Anwesenheit Weißer Personen handlungsaktive Akteure geringfügig. Die Anwesenheit Weißer Personen scheint Schwarze Hauptakteure handlungsaktiver bzw. die Abwesenheit Weißer Personen sie handlungspassiver zu machen. Man könnte sagen, dass Weiße Voraussetzung dafür sind, dass Schwarze aus ihrer Handlungspassivität ausbrechen und handlungsaktiv werden können. Überspitzt ausgedrückt, sind Schwarze ohne Weiße handlungsunfähig.

In der Betrachtung des Machtverhältnisses zwischen Schwarzen und Weißen Hauptakteuren besteht eine Tendenz, dass Weiße Hauptakteure in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen häufiger mächtig, während Schwarze häufiger ohnmächtig repräsentiert werden. Im Vergleich zu der Gesamtzahl der Bilder scheint es, dass Schwarze Hauptakteure, die in den 42 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen ohnehin eher machtlos sind, in den 192 Bildern unabhängig der Präsenz Weißer Personen noch ohnmächtiger sind. Dennoch überwiegt in beiden Fällen der Anteil an gleichrangiger Darstellungsweise. Man kann also sagen, dass mit oder ungeachtet der Anwesenheit Weißer Personen Schwarze häufiger gleichwertig repräsentiert werden. Ist aber ein Machtverhältnis vorhanden, äußert sich dieses zu Ungusten Schwarzer Personen und zu Gunsten Weißer Personen. Dabei kann interpretiert werden,

dass die Anwesenheit Weißer Personen positiv auf die Ohmacht der Schwarzen Hauptakteure wirkt, da sie weniger ohnmächtig sind als in der Grundgesamtheit der Bilder. Schwarze sind offensichtlich dazu verurteilt, wenn sie nicht gleichwertig gesehen werden, der Ohmacht zu verfallen. Mit und ohne den Weißen sind Schwarze ohnmächtig. Die Anwesenheit Weißer ist nur als Lichtblick zu sehen, der Ohnmacht zu entrinnen.

Die Untersuchung der Darstellungsweise von Schwarzen und Weißen Personen kann Aufschluss geben, in welcher Hinsicht Grenzen zwischen den Hautfarben der Akteure gezogen oder Verbindungen geschaffen werden. Unabhängig seiner Hautfarbe berührt der Hauptakteur eine Person anderer Hautfarbe. Die deutlich häufigere positive als negative Bewertung des Hauptakteurs wie des Interakteurs in Zusammenhang mit direktem Kontakt des Akteurs anderer Hautfarbe deutet daraufhin, dass Berührungen mit Personen anderer Hautfarbe positiv besetzt werden. Dadurch visualisieren die Bilder ein Symbol von Integration, d.h. der Kontakt zwischen Schwarzen und Weißen Menschen ist positiv bewertet. Insgesamt sowie innerhalb der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen spielen diese integrativen Bilder eine geringe Rolle. Mit nur 1,6% der Gesamtmenge (N=192) wird dem Themenfeld Integration eine noch geringere, aber ebenso positive Bedeutung beigemessen. Allgemein betrachtend, scheinen Pressefotos mit Anwesenheit Weißer Personen positiver bewertet zu werden, während die Abwesenheit von Weißen Personen zu einer negativeren Darstellung führt.

Interessant ist, dass die Anwesenheit Weißer Personen offensichtlich mit einem häufigeren impliziten Afrikabezug einhergeht, d.h. der Afrikabezug ist durch die abgebildete Schwarze Person und nicht explizit durch die Überschrift, den Lead oder den Text des Artikels ersichtlich. Dies könnte so interpretiert werden, dass durch die Präsenz von Weißen entweder die Afrika-Thematik in den Hintergrund gedrängt wird und andere Aspekte in den Vordergrund gerückt werden oder der Afrikabezug von der textuellen Ebene auf die visuelle und damit unterschwelligere Ebene verlagert wird. Der implizite Afrikabezug als möglicher Hinweis auf die Darstellung von Integration dominiert vor allem im *Veranstaltungsbereich*, gefolgt vom Thema *Integration*. D.h. nicht das Thema *Integration*, sondern die Kultur (*Veranstaltungen*) scheint am häufigsten als verbindendes Element zwischen Menschen unterschiedlicher Hautfarbe aufzutreten. Interessant ist noch der Themenbereich *Kindergarten- und Schulbildung*, der nur einmal im Untersuchungszeitraum Erwähnung findet und dabei einen impliziten Afrikabezug hat. D.h. in diesem Bild wird es nicht für notwendig erachtet, die Herkunft des Schwarzen Kindes hervorzuheben. Es wird durch den Begleittext nicht auf die Hautfarbe oder die Herkunft reduziert, sondern ist ein Selbstverständnis der Abbildung. Es gehört dazu, wie jeder andere auch. Die Hautfarbe oder die Herkunft der Person werden nicht hervorgehoben und sind dadurch nicht wichtig. Dem entsprechend wird keine Grenze gezogen, sondern verbindende Elemente werden geschaffen. Da das Thema *Kindergarten- und Schulbildung* im Untersuchungszeitraum relativ häufig medial verarbeitet wird – ich berufe mich hier auf eine geschätzte Beobachtung während der Datenerhebung und nicht auf die statistisch erhobenen Daten –, wird ein eher ausgrenzendes als integratives Gesamtbild vermutet.

Zusammengefasst ist kein Zusammenhang zwischen der Hautfarbe und dem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe bei Hauptakteur bzw. Interakteur zu beobachten. Horizontale Perspektive, soziale Distanz und der Blickkontakt des Hauptakteurs mit dem Bildbetrachter sind ebenso wenig abhängig von der Hautfarbe des Hauptakteurs. D.h. ob der Bildbetrachter sich in das Bildgeschehen einbindet, wie nahe er dem Abgebildeten ist und ob der Hauptakteur den Bildbetrachter in seine Welt einlädt, ist unabhängig von der Hautfarbe des Hauptakteurs. Es könnte sich daher um journalistische Auswahlkriterien handeln. Eine Korrelation besteht zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und des Interakteurs. Auffälligkeiten gibt es insbesondere bei Bildern die keine Weißen Personen zeigen. Schwarze Hauptakteure scheinen hier häufiger in der Froschperspektive dargestellt zu werden. Dies könnte ein Anzeichen für Macht sein. Jedoch werden innerhalb der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen Weiße häufiger mächtig und Schwarze ohnmächtig repräsentiert. Diese Ohnmacht steigert sich mit der Abwesenheit Weißer Personen. Ebenso führt die Exklusion Weißer Personen zu einer handlungspassiveren Darstellung von Hauptakteuren. Man kann sagen, dass Schwarzen Hauptakteure die Präsenz der Weißen benötigen, um aus der Handlungspassivität und der Ohnmacht ausbrechen zu können. Die Rolle von Weißen Personen beschränkt sich nicht nur auf ihre Anwesenheit in den Bildern. Bedenkt man, dass die Bilder mehrheitlich einen Afrikabezug haben und dadurch Schwarze Personen sich als Hauptakteure erwarten ließen, treten Weiße Personen mit rund 40% relativ häufig als Hauptakteur auf und heben sich dadurch heraus. Eine extreme Auswirkung haben offensichtlich Weiße Personen auf die Bewertung des Hauptakteurs wie des Interakteurs, die bei ihrer Präsenz positiver und bei ihrer Abwesenheit negativer ausfällt. Symbole der Integration wie der direkte Kontakt zu Personen anderer Hautfarbe, das Thema Integration selbst oder der implizite Afrikabezug sind eher positiv bewertet, aber spielen eine geringe Rolle. Diese Beobachtungen noch einmal herunter brechend, scheint es, dass die Anwesenheit Weißer Personen eine positive Auswirkung auf das Image Schwarzer Akteure hat, während die Abwesenheit Weißer negative Effekte erzielt.

Frage 9 interessiert den **Vergleich zwischen Schwarzen und Weißen Personen:**

> *Wie werden Schwarze Personen im Vergleich zu Weißen visuell dargestellt, insbesondere in Bildern, die Personen beider Hautfarben repräsentieren?*

Hypothese 9 nimmt an, dass Schwarze Personen anders dargestellt werden als Weiße Personen, wenn Personen beider Hautfarben im Bild repräsentiert sind. Die Hypothese ist differenziert zu beantworten. Die Untersuchung betrifft 42 von 192 Bildern (21,9%). Die Ergebnisse der Repräsentationsstrategien der sozialen Distanz (durch die horizontale Perspektive und die Rahmengröße) und der sozialen Interaktion (durch offer oder demand) betrachtend, ist die Hypothese zu verwerfen, da keine Abhängigkeiten mit der Hautfarbe des Hauptakteurs wie Interakteurs zu erkennen sind. Ebenso wird die Hypothese nicht bestätigt, wenn man den Hauptakteur, die Handlungsaktivität und die Bewertungen der Haupt- und Interakteure in jenen Bildern betrachtet, die Personen beider Hautfarben abbilden. Allerdings ist ein Unterschied in der Darstellung von Schwarzen und Weißen Personen zu erkennen, wenn man die Bilder mit und ohne Anwesenheit Weißer Personen vergleicht. Es zeigt sich, dass die

Exklusion Weißer Personen zu einer häufigeren Handlungspassivität, negativeren Bewertung und noch mehr Ohnmacht Schwarzer Akteure führt. Die Hypothese wird nur hinsichtlich der vertikalen Perspektive (Frosch- und Vogelperspektive ausgenommen gleicher Augenhöhe) und des Machtverhältnisses bestätigt. Dabei wird beobachtet, dass Schwarze Personen ohnmächtiger, während Weiße Personen mächtiger repräsentiert werden. Statistisch wird beobachtet, dass Schwarze Personen häufiger aus der Froschperspektive und Weiße Personen häufiger aus der Vogelperspektive fotografiert werden. Aufgrund der eher geringen Anzahl ist zu anzumerken, dass dieses Ergebnis eher mit Skepsis betrachtet und ihm nicht zu viel Wert beigemessen werden sollte.

5.4 Zusammenfassung und Interpretation

In den Kapiteln 5.2 und 5.3 werden die neun Unterfragen und zugehörigen Hypothesen analysiert und interpretiert. Dieses Kapitel wird die wichtigsten Details der Untersuchungsergebnisse zusammenfassen und in den Kontext der Theorie stellen. Die leitende Fragestellung der Untersuchung lautet:

> *Sind visuelle Repräsentationsstrategien des „Anderen" in der expliziten und impliziten Afrika-Berichterstattung erkennbar und wenn ja, inwiefern?*

Der Fragestellung liegt die Hypothese zugrunde, dass Schwarze Personen visuell anders repräsentiert werden als Weiße Personen. Diese Hypothese muss in einigen Bereichen verworfen werden, wird aber in anderen bestätigt. Dabei gilt die Gesamtzahl der Bilder von 192 als Untersuchungsgröße. So scheint die *horizontale Perspektive*, welche den Bildbetrachter zum Außenstehenden oder im Bildgeschehen Involvierten macht, unabhängig von der Hautfarbe der abgebildeten Personen und daher ein journalistisches Tool zu sein. Dabei wird der Bildbetrachter mittels eines frontalen Blickwinkels eher in das Bildgeschehen eingebunden. Thematisch bilden hierbei insbesondere die Bilder der Kriegsberichterstattung eine Ausnahme, in denen der Bildbetrachter häufiger als Außenstehender auf die Anderen blickt. Auch die Repräsentation *hierarchischer Verhältnisse* zwischen Bildbetrachter und Bildteilnehmer (mittels vertikaler Perspektive) zeigt sich als unabhängig von der Hautfarbe der Akteure und steht mehr in Zusammenhang mit der öffentlichen Funktion einer Person. Im Allgemeinen dominiert eine hierarchisch gesehen neutrale Bildberichterstattung. Betrachtet man den *Blickkontakt* des Hauptakteurs, so sind die Bildteilnehmer unabhängig von der Hautfarbe eher Beobachtungsobjekte. Es scheint aber tendenzielle Zusammenhänge zwischen diesen journalistischen Tools zu geben, wodurch die Kombination der Darstellungsmethoden entweder zu mehr Entfremdung oder Einbindung führt. D.h. je mehr der Bildbetrachter durch den schrägen Blickwinkel zum Außenstehenden wird, desto eher nimmt er dabei eine ferne Distanz ein und desto eher sieht er den Bildteilnehmer als Beobachtungsobjekt. Umgekehrt scheint es, dass das Involvieren des Bildbetrachters durch die frontale Perspektive eher mit einer näheren Distanz einhergeht und der Bildteilnehmer häufiger geneigt ist, den Bildbetrachter mit seinen Blicken zu adressieren. Die Frage, ob *soziale Exklusion* als visuelle Repräsentationsstrategie erkennbar ist, lässt sich mit einem Ja beantworten. Die stark nach Hautfarben getrennte Darstellung von Hauptakteuren und Interakteuren deutet auf eine soziale

Exklusion hin. Ebenso verweist der Afrikabezug auf soziale Exklusion hin. Je expliziter der Afrikabezug ersichtlich ist (d.h. er ist schon über die Überschrift zu erkennen), desto weniger werden Weiße Personen abgebildet. Eine differenzierte Betrachtung ist in der Untersuchung der *Rollen* von Schwarzen und Weißen Personen notwendig. Die Faktoren krimineller Kontext, Reinheit und Zustand der Kleidung des Hauptakteurs eignen sich aufgrund ihrer geringen Anzahl an Nennungen nicht für einen Vergleich zwischen Schwarzen und Weißen Personen. Damit ist sie auch für die Überprüfung der Hypothese, dass Schwarze Personen in negativ besetzteren Rollen repräsentiert werden als Weiße, nicht zielführend. Verworfen kann die Hypothese in Bezug auf die Handlungspassivität werden. Ob ein Akteur handlungsaktiv oder –passiv dargestellt wird, scheint unabhängig von seiner Hautfarbe zu sein. Die statistische Auswertung des Öffentlichkeitsgrades der Person sowie des Kleidungsstils bestätigen die Hypothese nicht. Aufgrund der deskriptiv betrachteten Ergebnisse sollte sie aber auch nicht verworfen werden. Es besteht also weiterhin die Annahme, dass Schwarze Akteure eher als nicht-öffentliche Personen auftreten, während Weiße Personen eher als öffentliche Personen repräsentiert werden. Ebenso scheint es sich mit dem Kleidungsstil zu verhalten, dass Schwarze Personen häufiger normal und Weiße häufiger elegant oder uniformiert bekleidet sind. Am deutlichsten wird die Hypothese im Machtverhältnis zwischen Schwarzen und Weißen Personen bestätigt. Schwarze Personen werden häufiger ohnmächtig wahrgenommen, während Weiße Personen häufiger eine mächtige Rolle einnehmen. Die Ohnmacht verstärkt sich dabei mit der Exklusion Weißer in den Bildern. Die sechste Repräsentationsstrategie des „Anderen“ befasst sich mit der *spezifischen oder verallgemeinerten Darstellung* der Bildteilnehmer. Die Darstellung einer Person als Einzelperson muss nicht besagen, dass diese auch individuell ist, da Individualität auch hinter anderen Kategorien verschwinden und dadurch an Bedeutung verlieren kann. Dafür bedarf es allerdings einer qualitativen Untersuchung. Die Homogenisierung birgt die Gefahr der Naturalisierung von Stereotypen, da die Bildteilnehmer als einheitliche Gruppe denselben Kategorien zugeteilt werden. Eine Verallgemeinerung, die der Strategie der Repräsentation des „Anderen“ entsprechen würden, dominiert nicht die Afrika-Bildberichterstattung des *Standard*. Die Hypothese, dass Schwarze Personen eher homogenisiert werden als individualisiert, kann deshalb verworfen werden. Ob die Akteure als Einzelperson oder Gruppe auftreten, ist visuell unabhängig von der Hautfarbe, aber unterscheidet sich anhand der Öffentlichkeitsfunktion. Öffentliche Personen werden eher individualisiert als Privatpersonen. Dementsprechend, wird bei Veranstaltungen und Wahlen die individuelle Charakterisierung hervorgehoben. Die spezifische Repräsentation kann aufgehoben werden, wenn es generell einen Interakteur gibt und dieser insbesondere als homogene Gruppe auftritt. Dies ist am deutlichsten bei Kriegsbildern zu beobachten. Eine Hautfarbenspezifische Unterscheidung der Individualisierung findet sich in der textuellen Beifügung von Namen. Dabei werden Weiße Akteure unabhängig ihres Auftretens als Einzelperson oder Gruppe gleichermaßen benannt, Schwarze hingegen werden als Einzelperson eher mit einem Namen gekennzeichnet als Gruppen. Insofern scheint die Repräsentationsstrategie der Homogenisierung nicht visuell sondern mithilfe des Begleittexts den „Anderen“ zu konstruieren. *Kulturelle Konnotationen* sind bezogen auf Schwarze Akteure am Rande wahrnehmbar. Dabei wurden die kulturellen Kategorien traditionelle Kleidung und

Kopfbedeckung und die biologischen Kategorien muskulöser Körperbau und (Halb-)Nacktheit untersucht. Ebenso spielen alle untersuchten *rassistischen Stereotype* bis auf jenen der (Bürger-)Kriege eine geringe Rolle in der Afrika-Bildberichterstattung des *Standard*. Ranggleich mit den Wahlen werden (Bürger-)Kriege oder gewaltsamte Proteste am häufigsten thematisiert. Insbesondere die Kenia-Berichterstattung trägt ihren Teil bei den Stereotyp der politischen Instabilität und Demokratieunfähigkeit zu bestärken. In der Simbabwe-Berichterstattung stehen zwar die Wahlen im Vordergrund, aber auch diese werden zumindest einmal von gewaltsamen Protesten begleitet. Mit dem Sudan-Tschad-Konflikt wird Afrika als Kontinent repräsentiert, der auch ohne Wahlen in Zusammenhang mit Kriegen steht. Mithilfe von technischen Mitteln wird eine Trennlinie zwischen *wir* und den *Anderen* gezogen. Häufiger werden die Bildteilnehmer von Kriegsbildern als Beobachtungsobjekte von ferner Distanz aus der Position eines Außenstehenden wahrgenommen. Auch wenn die anderen rassistischen Stereotype – *Afrikaner seien alle kriminell*; *Afrikaner seien alle muskulös*; *Afrika sei überbevölkert*; *AfrikanerInnen seien aggressiv*; *Afrika sei ein armer, rückständiger Kontinent, der Entwicklungshilfe brauche* – nur in geringen Maßen in der Standard-Bildberichterstattung zu beobachten sind, reicht diese Präsenz aus, um die existierenden Bilder in den Köpfen zu aktivieren. Aufgrund der geringen Häufigkeit besteht die Annahme, dass der *Standard* geringfügig zur Reproduktion dieser Stereotype beiträgt. Gegenteilig verhält es sich mit dem Stereotyp, dass *in Afrika ständig (Bürger-)Kriege herrschten*. Die Analyse deutet darauf hin, dass der Standard durch seine Bildberichterstattung erheblich an der Reproduktion des Stereotyps beteiligt ist. Im *Vergleich von Schwarzen und Weißen Personen* innerhalb eines Bildes werden Schwarze entgegen der Erwartung nicht immer anders dargestellt als Weiße. Wie bei der Untersuchung der Gesamtmenge von 192 Bildern ist bei jenen 42 Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen keine Abhängigkeit von der Hautfarbe des Hauptakteurs sowie Interakteurs in Bezug auf die Darstellungsstrategien horizontale Perspektive, Rahmengröße und Offer/ Demand zu vermerken. Ebenso sind weder in der Gesamtmenge noch in den 42 Bildern Zusammenhänge zwischen der Hautfarbe des Hauptakteurs und seinem Auftreten als Einzelperson oder Gruppe, der Handlungsaktivität sowie der Bewertungen des Hauptakteurs erkennbar. Allerdings scheint ein Unterschied in den Bildern mit und ohne Anwesenheit Weißer Personen zu sein, wenn man die Ergebnisse aller Bilder mit jenen 42 mit Präsenz Weißer Personen vergleicht. Dabei führt offensichtlich die Exklusion Weißer Bildteilnehmer zu einer häufigeren Handlungspassivität und negativeren Bewertung des Schwarzen Hauptakteurs. Man kann sagen, dass die Anwesenheit Weißer Personen Schwarzen ermöglicht, aus ihrer Handlungspassivität auszubrechen und handlungsaktiv werden. Ebenso brauchen sie offensichtlich die Anwesenheit Weißer Personen, um als Hauptakteur positiv bewertet zu werden. Das gilt aber nicht für den Interakteur, da sie innerhalb der Bilder mit Anwesenheit Weißer Personen unabhängig der Hautfarbe häufiger positiv bewertet werden. Die Grundgesamtheit betrachtend, liegt eine Differenzierung vor, wonach Schwarze Interakteure eher negativ und Weiße Interakteure eher positiv beurteilt sind. Am deutlichsten wird die Hypothese hinsichtlich der Machtverhältnisse bestätigt. Schwarze Personen werden ohnmächtiger, während Weiße Personen mächtiger repräsentiert werden. Im Vergleich zu den Ergebnissen der Gesamtzahl der Bilder beinhaltet die Absenz Weißer

Bildteilnehmer eine noch häufigere Ohnmacht Schwarzer Akteure. Wenngleich die Machtverhältnisse unterschiedlich verteilt sind, ist zu betonen, dass die häufigste Perspektive in Fotografien sowohl mit als auch ungeachtet der Anwesenheit Weißer Personen die gleiche Augenhöhe ist und damit eine gleichwertige Dartellungsform ist.

Zusammengefasst kann hinsichtlich der technischen Repräsentationsmethoden wie horizontale, vertikale Perspektive und Rahmengröße die Hypothese verworfen werden, dass Schwarze Person anders dargestellt werden als Weiße. In Anbetracht der sozialen Exklusion als Repräsentationsstrategie wird die Hypothese bestätigt. Die Untersuchung der Rollen Schwarzer und Weißer Personen zeigt, dass die Hypothese teilweise verworfen werden muss und teilweise nicht deutlich bestätigt und deshalb weiterhin anzunehmen ist. Im wichtigsten Punkt, jenem des Machtverhältnisses, ist die Hypothese zu bestätigen. Schwarze Hauptakteure werden demnach häufiger ohnmächtig und Weiße häufiger mächtig repräsentiert – wennglei die gleichwertige Darstellungsweise bei beiden vorwiegt. Es zeigt sich sogar, dass die Abwesenheit Weißer Personen zu noch mehr Ohnmacht, Handlungspassivität und negativeren Bewertung der Schwarzen Personen führt. D.h. die Präsenz Weißer Personen scheint Schwarzen Bildteilnehmern zu einem positiveren Image zu verhelfen. Sie werden handlungsaktiver, werden positiver bewertet und bleiben zwar häufiger ohnmächtig, aber in einem geringeren Maße. Die Repräsentationsstrategie der Individualisierung oder Homogenisierung betrachtend, wird die Hypothese verworfen, allerdings zeigt sich, dass die Bekanntgabe des Namens über den Begleittext in Zusammenhang mit der Hautfarbe zu stehen scheint. In der Analyse der kulturellen Konnotation und rassistischen Stereotypisierung geht es weniger um die hautfarbenspezifische Unterscheidung sondern um deren Präsenz, die im Wesentlichen einen geringen Anteil aufweist.

Unterschiede sind auch zwischen Artikeln mit explizitem und implizitem Afrikabezug zu verzeichnen. Artikel mit impliziten oder über Text ersichtlichen Afrikabezug werden eher positiv bewertet und von positiv bewerteten Bildern begleitet. Sie sind häufiger unauffällig in ihrer Platzierung und ihrem Umfang. D.h. Bilder deren Afrikabezug vor allem durch die Hautfarbe definiert wird oder erst innerhalb des Artikeltextes ersichtlich wird, sind in der Regel kleiner und eher im unteren Teil der Seite bzw. nicht an erster Stelle eines Ressorts platziert. Artikel mit explizitem Afrikabezug und die zugehörigen Bilder werden hingegen eher negativ beurteilt und fallen mehr durch ihre Platzierung und ihren Umfang auf. D.h. Artikel, deren Afrikabezug sofort über die Überschrift oder den Lead erkennbar ist, befinden sich auf der Titelseite, Seite 2, an erster Stelle eines neuen Ressorts oder einer neuen Seite, umfassen häufiger mehr als 260cm² und sind ebenso wie deren zugehörigen Bilder häufiger negativ bewertet. Auch in der Analyse des Zusammenhangs zwischen Auffälligkeit der Platzierung bzw. des Umfangs mit der Bewertung des Bildes bzw. des Artikels ist eine Korrelation zwischen einer häufigeren starken Auffälligkeit (in Platzierung bzw. Umfang) und einer häufigeren negativen Bewertung des Bildes bzw. des Artikels zu vermerken. Überdies zeigt die Beziehung zwischen Bild- und Artikelbewertung, dass offensichtlich der Faktor Negativität durch Überschriften

gesteigert wird, da die Artikel von 51% der Bilder (von 192) deutlich häufiger negativ bewertet werden als Bilder (35,4% von 192 Bildern). Dass die Bildrezeption durch textliche Konnotation ins Negative gerückt wird, beobachtet Stahr auch in seiner Studie zu Reportagen über kulturelle Hybridisierung in den Kolonien, USA und Europa zwischen 1919 bis 1933 (vgl. Stahr 2004, 493).

Wie sind diese Ergebnisse in Bezug auf bisherige Theorien und Studien zur medialen Berichterstattung und der Darstellung von AfrikanerInnen zu verstehen?

Unterschiedliche Studien zur Afrikaberichterstattung, deren Untersuchungsgegenstand Artikel und nicht Bilder sind (d.h. textbasierend sind), kehren hervor, dass Negativismus, Sensationalismus und die Nähe und Relevanz zu Österreich, Europa oder der internationalen Gemeinschaft eine wesentliche Rolle spielen. Die Ergebnisse meiner Untersuchungen bestätigen, dass Negativismus einen hohen Stellenwert in der Afrikaberichterstattung, insbesonders je deutlicher der Afrikabezug (durch die Überschrift) vermittelt wird. Dieser ist sowohl bei Bildern als auch bei Artikeln festzustellen. Der Sensationalismus spiegelt sich in meiner Untersuchung darin wider, dass der Umfang und die Platzierung an Auffälligkeit zunehmen, je expliziter der Afrikabezug ist. Dies bestätigt Kerns Aussage (vgl. 2005, 120), dass die Bilder um das Auge des Bildbetrachters konkurrieren. Dabei müssen neben dem Kriterium des Reißerischen auch die Komponenten der Ästhetik und des Informationsgehalts erfüllt werden. Meine Untersuchungen der Ortsbezüge bestätigen, dass der österreichische und internationale Kontext für die Afrikaberichterstattung von Bedeutung ist. Die Bilder betrachtend stehen 21,9% der Bilder in Verbindung mit Weißen Personen. Angesichts dessen, dass nur knapp 10% der Bilder einen impliziten, also durch die Bilder konnotierten Afrikabezug haben, ist das relativ viel. Die Bedeutung der Weißen Personen wird darin gesteigert, dass ihre Darstellung sie nicht nur auf ihre Anwesenheit beschränkt, sondern dass sich auch relativ häufig – in Anbetracht dessen, dass die Artikel vorwiegend afrikanische Bezugspunkte haben – als Hauptakteure hervorgehoben werden. Dies könnte man so interpretieren, dass die Präsenz von Weißen Personen als bildlicher Ausdruck dient, den österreichischen, europäischen oder internationalen Kontext, oder anders formuliert, den Bezug zur Weißen Lebenswelt herzustellen.

Die Studie von Luger 1996 zur den Auswirkungen des „Sura za Afrika-Festivals“ auf die Afrikaberichterstattung ergab, dass am häufigsten *politische Instabilität*, *Sport*, *Kriminalität*, *Menschenrechtsverletzungen* und *Kunst & Kultur*“ thematisiert wurden, wobei insgesamt ein eher negatives Bild vermittel wurde. Da ich über keine Kenntnisse verfüge, mit welchen und wievielen Themenkategorien Luger gearbeitet hatte, ist ein Vergleich im wissenschaftlichen Sinn nicht zulässig. Dennoch fällt auf, dass auch in dem von mir gewählten Untersuchungszeitraum – über 10 Jahre nach Lugers Studie – durch die häufige Kombination von *Wahlen* und *Krieg* die Vermittlung von politischer Instabilität eine große Rolle in der *Standard*-Berichterstattung spielt. Ebenso zeigen die Bereiche *Veranstaltungen* (equivalent mit Kunst & Kultur zu sehen) und *Sport* eine Kontinuität ihrer Wichtigkeit innerhalb der Afrikaberichterstattung. Während *Menschenrechtsverletzungen* zumindest im Zeitraum von November

2007 bis Mitte Juli 2008 an Bedeutung verlieren, gewinnen *Migrations-*, *Ausländer-* und *Minderheitenthemen* an Aufmerksamkeit. Schon 1996 wurde trotz positiver Auswirkungen des Sura za Afrika-Festivals ein eher negatives Bild von Afrika vermittelt und auch 2007/2008 zeigt sich dies durch meine Studie. In meiner Untersuchung 2007/2008 ist die Bewertung des Bildjournalismus des *Standard* eher ausgewogen, während die Artikel deutlich von Negativität leben. Die Studie Lugers erläutert die Afrikaberichterstattung des *Standard* im Vergleich zu den Tageszeitungen *Presse*, *Salzburger Nachrichten*, *Kleine Zeitung Graz*, *Kurier* und *Neue Kronenzeitung* als ausgewogen. Auf eine ausgewogene Afrikaberichterstattung im *Standard* lässt sich auch in meiner präsentierten Untersuchung schließen. In insgesamt 192 Bildern werden 33 von 50 möglichen Themen behandelt, was auf eine themenspezifisch differenzierte Auseinandersetzung mit Afrika und seiner Bevölkerung bzw. mit Schwarzen Menschen schließen lässt. Eine Parallele zur Luger-Studie ist im Fokus des *Standard* auf die Repräsentation von Politikern der „Dritten Welt" (wie Luger sich ausdrückt) und von Militär und Exekutive zu erkennen. Meine Untersuchung bestätigt, dass öffentlichen Personen im *Standard* ein hoher Wert beigemessen wird.

In der Theorie ist die Rede vom Mythos der Ursprünglichkeit, Naturhaftigkeit, Primitivität bzw. primitiven Wildheit und Athletik der Schwarzen. Diesen Stereotypen begegnet man gemäß meiner Untersuchung in der Tageszeitung *Der Standard* kaum. Es scheint daher, dass diese Bilder weniger von aktuellen tagespolitischen Berichterstattungen genährt werden als von anderen Vermittlungsinstanzen oder der historischen Tradierung. Hierfür könnten Reisemagazine, Schulbücher, veralterte Kinderbücher und –lieder bis hin zu wohlgemeinten Projekten wie die Zirkusshow *Afrika! Afrika!* eine Rolle spielen. Aus der historischen Filmentwicklung bekannte Figuren wie jene der „Mammy" (die rundliche, freundliche, schwarze Haussklavin, die alles für ihren weißen Herren macht), des Unterhaltungskünstlers etc. (vgl. Hall 2004; Birgungi 2007) werden in der Tageszeitung nicht illustriert. Es ist anzunehmen, dass über verschiedene Kommunikationsmittel unterschiedliche Stereotype geprägt werden. Ebenso könnte es sein, dass historisch gewachsene Stereotype gegenwärtig nicht mehr reproduziert werden, aber dennoch als kognitive Einheit in uns schlummern und aktivierbar sind.

Ein relativ dominantes Bild, das den Kontinent Afrika und seine Bevölkerung prägt, ist jenes der Unterentwicklung, einhergehend mit Armut, Krankheit und Hunger bzw. Unterernährung. Ähnlich dem Mythos der Naturhaftigkeit und Primitivität scheint dieses Image weniger durch die tagespolitische Berichterstattung und die Pressefotos geschürt zu werden. Es ist vielmehr anzunehmen, dass Werbungen für Spendenaufrufe dafür federführend sind (vgl. Mann 1998, 55). Obgleich nach Mann bei den meisten Hilforganisationen bereits 1998 ein Umdenken stattgefunden haben soll und Werbespots oder Plakate mit weinenden und hungernden Kindern aus Afrika vermindert eingesetzt wurden, gibt es vereinzelt nach wie vor Institutionen, die versuchen, damit die Spendenfreudigkeit voranzutreiben. Diese Bilder könnten sich derart in den Köpfen verfestigt haben, dass die vereinzelte Repräsentation zu ihrer Reproduktion ausreicht. Dem entgegenzuwirken müssten vielleicht gegenteilige Bilder

der Realität gezeigt werden, wo AfrikanerInnen mit Handys telefonieren, am Computer arbeiten, fernsehen etc.

Ein alltagsrelevantes Vorurteil ist jenes vom drogendealenden Afrikaner (männlich!). Während dieser Stereotyp speziell in Wiener Alltag präsent ist, erfährt die Kriminalität (nicht explizit der Drogenhandel) im Standard visuell eine marginale Bedeutung. Sein Ursprung ist in der Berichterstattung um den Tod von Marcus Omofuma und der kurze Zeit später durchgeführten Operation Spring zu sehen. Maßgebend war dabei die intensive Berichterstattung der Boulevardpresse (und FPÖ-nahe PolitikerInnen), die vor Schwarzen Drogendealern warnte (vgl. Sauer 2007, 212; Ott 2006, 42). Qualitätszeitungen stellten vielseitige Argumentationsketten in den Raum, d.h. sie betrachteten die Seite der Polizeibeamten sowie der AfrikanerInnen und zeigten Diskriminierungen auf. In beiden Fällen wurde die Botschaft des Zusammenhangs von Afrikanern, Drogen und der Polizei vermittelt. Da bereits in dieser breitenwirksamen und hitzigen Debatte Qualitätszeitungen versuchten, verschiedene Blickwinkel einzuholen, wurde nicht erwartet, dass die Verknüpfung von Afrikanern und Kriminalität bzw. Drogenhandel im Expliziten einen hohen Stellenwert in dieser Untersuchung aufweisen wird. Die zeitlich weittragende Wirkung des 1999 aufgebrachten Stereotyps ist mit der Besonderheit der Sensationsberichterstattung zu verbinden. Hort (vgl. 2007, 24) weist darauf hin, dass auf extreme Ereignisse (d.h. auch medial ausgeschlachtete Themen mit einem hohen emotionalen Faktor) oder außergewöhnliche Personen leichter kognitiv zurückgegriffen werden kann. Sie prägen daher im Besonderen die Aktivierung und Reproduktion von stereotypen Gehalten.

Die Geschichte der Kolonialisierung zeigt, dass Denksysteme der Klassifizierung, Homogenisierung, Naturalisierung und in Folge Hierarchisierung geschaffen wurden, um sich (den Kolonialmächten) die politischen und wirtschaftlichen Vorteile zu sichern (vgl. Markom et al. 2007, 15). Die Konstruktion der *Anderen* als wild, böse und aggressiv diente der Legitimation des eigenen Handelns. Naturalisierung spielt nach deskriptiver Betrachtung im *Standard* kaum eine Rolle. Hingegen ist die Hierarchisierung und teilweise Homogenisierung, insbesondere in Kriegsbildern, die wiederum Gewalt und Aggression ausdrücken, sehr wohl verbreitet. Zudem stehen die Themen Krieg und Wahlen (im Speziellen in Kenia, aber auch in Simbabwe) zumindest im Untersuchungszeitraum in einer Verbindung. Sehr frei interpretiert und zwischen den Zeilen lesend, könnte das fotografische Unterlegen der Berichterstattung über konflikthafte Wahlen (dazu dienen,) den bestehenden Eindruck (zu) verstärken, dass afrikanische Länder zur Demokratie unfähig sind. Das visuell vermittelte hierarchische Machtverhältnis betrachtend, das Weiße mächtiger und Schwarze ohnmächtiger erscheinen lässt (obgleich mehrheitlich gleichwertig), könnte man meinen, dass dieses die Weiße Vorherrschaft legitimieren sollte. Daraus könnte man auf ein altes koloniales Muster schließen: Die visuell repräsentierte dominante Machtposition der Weißen soll ihre Vorherrschaft über die als demokratisch unfähig dargestellten afrikansichen Länder bekräftigen. Damit einher geht der Anspruch auf politisch (und wirtschaftlich) entscheidenes Einflussvermögen und die daraus resultierenden ökonomischen Vorteile. Man kann annehmen, dass dieses subtil vermittelte Denksystem im *Standard* kommuniziert wird. Damit soll nicht ausgedrückt werden,

dass es sich dabei um die Intention dieser Qualitätszeitung handelt. Der Bildredakteur will die Realität, die aber nur seine Vorstellung von Wirklichkeit ist, den LeserInnen vermitteln. Durch die soziale, historische und aus persönlichen Erfahrungen resultierende Prägung der Vorstellung kann die Selbst-Erfüllende-Prophezeihung zu Tage treten. Der Bildredakteur wählt durch die selektive Wahrnehmung unbewusst die für ihn der Wirklichkeit entsprechend erscheinenden Inhalte aus und reproduziert dadurch bestehende Realitätsansichten. Durch die Bestätigung bzw. die Wiederholungen kommen diesen vermittelten Teilwirklichkeiten mehr Wahrheitsgehalt zu. Es handelt sich dabei aber um eine vermeintliche Wahrheit, da nur Teilwirklichkeiten wahrgenommen werden können. Der öffentliche Diskurs wird vom Fotografierten und nicht vom Nicht-Fotografierten bestimmt (vgl. Stahr 2004, 50). Außerdem besteht die Annahme, dass Fotografien als Abbilder der Wirklichkeit nicht lügen, da wir unserem Seh-Sinn mehr vertrauen als unserem Hör-Sinn (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 154). Die Informationsstruktur von Bildern ist schneller erfassbar als die von Texten und dadurch auch die von ihnen transformierte Wirklichkeit. Die semantische Verankerung und damit die Wirkung des Bildes kann im Kontext anderer Bilder und durch sprachliche Kommentierung kontrolliert werden (vgl. Stahr 2004, 18). Die vermittelten Teilwirklichkeiten und deren Nachrichtengehalt können aber mithilfe der Repräsentationsstrategien wie Perspektive, Rahmengröße etc. verändert werden. Um Veränderungen erzielen zu können, muss man vorhandene Darstellungsweisen erst einmal reflektieren. Der Fokus des *Standard* auf die öffentliche Funktion von Personen scheint sich als neutrales journalistisches Werkzeug zu erweisen. Allerdings sollte das Konfliktpotential einer Wahl, d.h dass im Zuge der Wahl mit Meinungsverschiedenheiten und eventuelle gewaltsamen Ausschreitungen zu rechnen ist, als Kriterium für die Repräsentation von Wahlen überdacht werden bzw. versucht werden einen Ausgleich durch die Vermittlung anderer Themeninhalte zu schaffen.

6 Ausblick

Rückblickend auf die empirische Studie ist anzumerken, dass das Instrumentarium einer quantitativen Untersuchungsmethode lediglich einen Überblick schaffen kann, ob Tendenzen von stereotypen und wiederkehrenden Repräsentationsstrategien zu beobachten sind. Es empfiehlt sich jedoch, additiv eine qualitative Untersuchung der Bilder (und der Texte) durchzuführen, um argumentativ mehr in die Tiefe gehen zu können. Kontexte und das Aufeinanderwirken und gegenseitige Beeinflussen von Darstellungsweisen lassen sich dadurch leichter ermitteln. Überdies können positive und negative Fallbeispiele herausgearbeitet werden, um die unterschwelligen Botschaften in der Bildkommunikation anschaulicher und begreifbarer zu machen. Damit könnte für Medienschaffende der Schritt zum fairen Journalismus erleichtert werden.

Voraussetzung für eine reflektierte Medienberichterstattung und das Vermeiden der Reproduktion stereotyper Denkstrukturen ist das Wissen darüber, wie verbale und visuelle Kommunikation stattfindet, wie Stereotype entstehen oder transportiert werden, und damit verbunden, welche bisherigen stereotypen Bilder vorhanden sind. Um Integration ein Fundament und eine Chance zu geben, muss damit begonnen werden, keine Grenzen zwischen *uns* und *ihnen* zu ziehen, indem *die Anderen* kategorisiert, in Schubladen gesteckt und Veränderungen dabei ausgeblendet werden.

Die vorhergehenden Theorien und Studien zu visueller Kommunikation, Differenzierungsstrategien, rassistischen Darstellungsweisen und bisheriger Repräsentation von AfrikanerInnen reflektierend wissen wir nun, was wir vermeiden sollen. Um nicht nur die Vorstellungen zu hinterlassen, was man alles nicht machen darf, sollen ausblickend noch ein paar Vorschläge zur Vermeidung der visuellen Klassifizierung des „Anderen“ präsentiert werden, um nicht in die Falle der gewohnten journalistischen Praxis zu tappen.

Der rassistische Diskurs ist eng mit jenem der Differenz verwoben, der die Grenzen zwischen „uns“ und „ihnen“ betont. Da die Berichterstattung über MigrantInnen oder ÖsterreicherInnen migrantischer Herkunft oft im Diskurs der Differenzenbildung verankert ist, sind die folgende Kritikpunkte und Alternativen auch im Bildjournalismus zu Minderheiten anwendbar, um im Zuge dessen eine integrative Wirkung zu erzielen. Diese beziehen sich auf verbale und visuelle Verbesserungsmöglichkeiten, die nicht nur in der Medienberichterstattung sondern auch in Schulbüchern und anderen Kommunikationsmitteln angewandt werden sollten.[154]

[154] Binyavynga Wainaina schrieb am 17.1.2006 in der Süddeutschen Zeitung eine äußerst lesenwerte, köstlich humorvolle und zynische Anleitung, wie man über Afrika schreiben solle. Wainaina, Binyavynga. „Schreiben Sie so über Afrika!“ *Süddeutsche Zeitung, 17.01.2006.* auch in: http://www.afrikanet.info/menu/diaspora/datum/2008/12/12/so-schreiben-sie-ueber-afrika-eine-anleitung/ (Zugriff: 07.07.2009)

Spezifizierung statt Homogenisierung

Wie schon im Kapitel zum Diskurs der „Differenz“ (siehe Kap. 3) abgehandelt, ist die Verallgemeinerung ein Markenzeichen der Stereotypisierung und Vorurteilsbildung. Markom et al. (vgl. 2007, 149) sehen daher die Notwendigkeit, auf Unterschiede innerhalb und zwischen Gruppen hinzuweisen. Auch geografische Beschreibungen sollen differenzierter ausgeführt werden. Ebenso gilt es die Problematik der Homogenisierung selbst aufzuzeigen und zu thematisieren (vgl. Markom et al. 2007, 31). Insbesondere Afrika wird häufig als Einheit dargestellt, was den Eindruck erweckt, dass es sich um ein Land und nicht einen Kontinent mit 53 Staaten handelt.

Zur Vermeidung von Homogenisierung schlagen Markom et al. (vgl. 2007, 149) vor, den Einfluss des Staates sichtbar zu machen. Das Thematisieren von Migration und Kulturwandel kann das Bild der „natürlichen“ Lebensweise durchkreuzen. Die Auseinandersetzung mit sozialen Bewegungen, Persönlichkeiten und politischen Einflüssen kann Widerstände sichtbar machen und sie erklären und dem Bild von passiv „aussterbenden“ Gruppen entgegenwirken. Für die visuelle Kommunikation gilt zu reflektieren, warum der oder die Bildteilnehmer als Einzelperson, als vereinzelte oder gruppierte Gruppe dargestellt werden. Könnte unbewusst eine Botschaft transportiert werden, die zur Verallgemeinerung einer sozialen Gruppe führt?

Gemeinsamkeiten statt Unterschiede

Medien arbeiten oft mit Dichotomisierungen, die eine polarisierende und kontrastive Wirkung erzielen. Kontraste wie Ost/ West, Nord/ Süd oder Erste Welt/ Dritte Welt etc. ziehen Grenzen zwischen Gruppen. Statt starre Grenzen zwischen *uns* und *den Anderen* zu verankern, sollten daher Dichotomisierungen bewusst unterbrochen und Gemeinsamkeiten in den Vordergrund gestellt werden (vgl. Markom et al. 2007, 31 und 149). Grenzen sowie Gemeinsamkeiten (innerhalb der Grenzen) sind Identitätsstiftend. Zu starre Grenzen, die durch ständige Wiederholungen bildlich gesprochen vom Zaun zur Mauer gefestigt werden, bergen die Gefahr, in einen Nationalismus überzugehen. Mit der Betonung von Gemeinsamkeiten können Grenzen gelockert oder aufgebrochen werden, weil sie überflüssig geworden sind. Birungi (vgl. 2007, 219) schlägt vor, das Miteinander zu kommunizieren. Es gilt die Aufmerksamkeit auf die Themen zu wenden, die bisher Weiße oder Schwarze bzw. Minderheiten oder die Mehrheitsbevölkerung exkludiert haben und zu überdenken, warum hier eine Grenze gezogen wird. Das Einbinden *der Anderen* kann dazu führen, dass diese sich speziell bei innenpolitischen Themen mehr angesprochen fühlen und kann daher integrativ wirken. D.h. Minderheitengruppen sollen nicht nur in Fragen zu Migration thematisiert werden sondern sind als Teil der Bevölkerung zu sehen und so zu behandeln. Sie sollten selbstverständlich in den Themen Kindergarten- und Schulbildung, Gesundheitswesen etc. abgebildet werden, auch wenn es nicht um MigrantInnen oder (rassistischer) Diskriminierung geht.

Begriffe hinterfragen

Nach wie vor werden bedenkliche Begrifflichkeiten wie „Indianer“, „Pygmäen“, „Buschmänner“, „Kopfjäger“, „Eskimos“, „primitive Volksstämme“, „Zigeuner“ oder „Orientalismus“ in unserem Alltag, in Medien, Schulbüchern, Ausstellungen etc. verwendet (vgl. Markom et al. 2007, 150 und 31). Diese gilt es kritisch zu hinterfragen. Was waren die historischen Gegebenheiten, die zum Entstehen dieser Begriffe führten? Es ist auch eine Frage der Macht, wer diese Begriffe durchgesetzt hat. Schlussendlich geht es darum, welche Ideologien unter Berücksichtigung der historischen Ursprünge und Machtverhältnisse bis in die Gegenwart transferiert und mit diesen Begrifflichkeiten impliziert werden.

Markom et al. (vgl. 2007, 155f.) schlagen beispielsweise vor, zu kritisierende Begriffe wie „Entwicklungsland“, „Schwarzafrika“ oder „Schwarzer Kontinent“ durch konkrete Benennung der einzelnen Länder, Regionen oder Städte zu ersetzen, um dadurch Hierarchisierungen zu vermeiden. Sollte es fallweise notwendig sein, mehrere Länder begriffsmäßig zusammenzufassen, um größere Entwicklungen und Gemeinsamkeiten herauszustreichen, empfehlen sie, auf die Verallgemeinerung selbst hinzuweisen und den Begriff kritisch zu reflektieren.[155]

Vermeiden von Klischees und Tradierung abwertender Diskurse

Bestimmte Wörter und Darstellungsweisen wecken Bilder und Assoziationen, die zur Tradierung von Klischees, Stereotypen und Abwertungen beitragen. So wird Nacktheit mit Primitivität oder Wildheit gleichgesetzt, Wüste oder trockene Landschaft mit Armut und Hunger etc.. Es ist daher auf eine bessere, d.h. reflektierte Text- und Bildebene zu achten (siehe Kapitel 3.1). Verbal ist auf die drastische Sprache aufzupassen (vgl. Markom et al. 2007, 168f.). Statt zu vieler „Blut-Metaphern“ sollten Organisationen für Frieden und gegen Unterdrückung hervorgehoben werden. Bei der Bildberichterstattung wird oft vorgegeben, dass die abgebildete Situation – z.B. eine schreiende und tobende Masse – der Wirklichkeit entspreche und damit legitim sei. Es gilt daher zu hinterfragen, welche anderen Teilwirklichkeiten außerhalb dieses Bildes vorhanden waren und ob diese Fotografie repräsentativ ist oder aus Gründen der Dramatisierung und der Eye-Catcher-Funktion gewählt wird. Im Speziellen sollte die Bildauswahl für das vorbelastete Thema *(Bürger-)Kriege und gewaltsame Prosteste* überdacht werden. Jäger et al. (2002, 74) beschäftigen sich mit der Vermeidung einer diskriminierenden Berichterstattung über Straftaten. Dabei ist auf die Vermeidung einer Stagmatisierung der Person durch die Nennung eines nicht-deutschen Namens bzw. durch das Ersetzen eines nicht-deutschen Namens mit wiederum einem nicht-deutschen Namen. Birungi (vgl. 2007, 220f.) sieht als Strategie gegen Klischees und Tradierung abwertender Diskurse die neutrale bis positive Darstellung von Schwarzen Menschen bzw. allgemein von Minderheitengruppen. Fokussierend auf Afrika befürwortet sie die Komplementierung des Afrikabildes, indem Afrika nicht als Kontinent dargestellt wird und positive Ereignisse be-

[155] Kritik an Begriffe wie „Entwicklungsland“ siehe Kapitel 4. Hinsichtlich eines korrekten Sprachgebrauchs im Zusammenhang mit Afrika sei das Buch „Afrika und die deutsche Sprache“ von Susan Arndt und Antje Hornscheidt zu empfehlen.

leuchtet werden ohne die Augen vor Katastrophen zu verschließen. Das bedeutet nicht, dass eine positive Diskriminierung wünschenswert ist.

> *„Es geht nicht darum, negative Stereotype über Migranten durch vermeintlich positivere zu ersetzen, wie es Redaktionen oft tun. Bestehende Konflikte sollen nicht vertuscht, sondern müssen auch in der Presse ausgetragen werden." (Koch 2001, 98)*

Es geht viel mehr darum, ein differenziertes und ausgewogenes Bild zu repräsentieren. Jedoch ist zu empfehlen, dass besonders negativ konnotierte Gruppen, häufiger in einen neutralen und positiven Kontext gestellt werden, da eine negative Bewertung das existierende negative Image wesentlich mehr bestärkt als eine positive Bewertung ein neu entstehendes positives Bild. Insbesondere ist auch auf hierarchisierende Elemente zu achten. Macht äußert sich visuell durch die höhere Positionierung innerhalb des Bildes, durch die Froschperspektive, durch das aktive Handeln und ein selbstbewusstes Auftreten. Umgekehrt drücken eine niedrigere Positionierung innerhalb des Bildes, die Vogelperspektive, passives Handeln und nicht-selbstbewusstes Auftreten (z.B. geneigter Kopf) Ohnmacht aus. Verbal ist dies daran festzumachen, wer aktiv oder passiv handelt und wer direkt oder indirekt zitiert wird. Karikaturen bergen besondere Gefahr der Tradierung von Stereotypen durch ihre Eigenschaft des stark reduktionistisch charakterisierenden Zeichnens.

Politische und wirtschaftliche Zusammenhänge hinterfragen

Markom et al. (vgl. 2007, 156) sehen soziale, ökonomische, kulturelle, politische und historische Differenzen und Zusammenhänge als Instrument, Klischees und Stereotype abzuwehren. Sie können Ursachen für Gewalt, Bürgerkriege und Armut benennen und erklären. Die Darstellung der Ursachen soll möglichst vielschichtig sein. Auch die Verantwortung der heutigen Industrieländer an Armut, „Unterentwicklung" und Gewalt ist zu diskutieren.

Historische Hintergründe thematisieren

Gerade im afrikanischen Kontext dürfen die Diskriminierungen und Machthierarchien im Zuge der Eroberungen und Kolonialisierung nicht ausgeblendet werden sondern müssen immer wieder angesprochen werden (vgl. Markom et al. 2007, 149). Wie auch aus dieser Studie herauszulesen, ist das Thema *(Bürger-)Kriege* bzw. *gewaltsame Proteste* in der Afrika-Berichterstattung ein sehr dominantes. Es wird häufig mit Stammesdivergenzen begründet. Zu den gewaltsamen Unruhen nach den Wahlen in Kenia, spielt der *Standard* in der Überschrift auf einen Konflikt zwischen Ethnien an (red. *Kenia: Wahlleiter stellt Ergebnis infrage.* Mehr als 300 Tote bei Ausschreitungen – Regierung sieht "ethnische Säuberungen". Der Standard, 3.1.2008 : 1; red. *„Ethnische Säuberungen in Kenia".* Der Standard, 31.1.2008 : 1). Diese expliziten Äußerungen werden einmal in der Ober- bzw. Unterüberschrift (am 3.1.2008) und einmal in der Headline (am 31.1.2008) formuliert – beide auf Seite 1. Einmalige Nennungen von derart prägnanten Schlagwörtern, die ohnehin schon gerne mit Afrika bzw. afrikanischen Staaten in Verbindung gebracht werden, reichen aus, um in den Köpfen

der LeserInnen hängen zu bleiben und die jeweilige Konnotation zu wecken. In der *Standard*-Berichterstattung über die ausländerfeindlichen Bewegungen in Südafrika wird explizit auf eine Ethnie hingewiesen (Schwikowski, Martina. *„Die Zulus sind eifersüchtig auf uns".* Der Standard, 21./22.5.2008 : 5). Bei der Erklärung von gewaltsamen Ausschreitungen mit Stammeskonflikten wird vernachlässigt, dass diese „traditionellen Volksgruppen" in manchen Ländern durch willkürliche Grenzziehungen der Kolonialmächte gebildet wurden (vgl. Markom et al. 2007, 157). Sie dienen einem homogenen Nationenkonzept. Beherrschte wurden in „Ethnien" eingeteilt, von denen z.B. eine Minderheit mit erweiterten Befugnissen ausgestattet wurde und damit eine sogenannte „koloniale Elite" darstellte (vgl. Markom et al. 2007, 158). Der Konflikt zwischen den Tutsi und Hutu in Rwanda gilt als Paradebeispiel für einen „ethnischen Konflikt" und muss daher im historischen Kontext der Auswirkungen der Kolonialmächte gesehen werden.

AfrikanerInnen bzw. Minderheitengruppen als ExpertInnen

Um Fremdzuschreibungen zu vermeiden, empfiehlt es sich, Stellungnahmen von in Österreich lebenden Angehörigen von Minderheitengruppen oder ÖsterreicherInnen mit Migrationshintergrund einzuholen (vgl. Markom et al. 2007, 168f.). Zur Förderung einer sensibleren Inlands-Afrikaberichterstattung sollten Kontakte mit afrikanischen Medien, Vereinen, Institutionen, Plattformen und politischen Bewegungen geknüpft werden und ihr Wissen über die unterschiedlichen kulturellen Hintegründe genutzt werden. Einige afrikanische Medien sind: Radio Afrika TV und die Bunte Zeitung in Wien, das Magazin „Voice of Africa" von Ikechukwu Okafor auf Radio FRO in Linz (samstags von 20 bis 21 Uhr) oder die Sendungen „Africa Time" von Joseph Dim (sonntags von 8 bis 11 Uhr) und „Radio Ghana" von Dompreh Kwesi (samstags 17 bis 18 Uhr) auf Radio Helsinki in Graz. Als Beispiel für eine Internetplattform ist *afrikanet.info* zu nennen, die von Simon Inou betreut wird.[156] Wichtige Persönlichkeiten sind unter anderem: Beatrice Achaleke, Alexis Nshimyimana Neuberg, Remi Ofoedu, Di-Tutu Bukasa, Oyairo A. Bright, Esther Maria Kürmayr und Joe Taylor. Um eine ausgeglichene außenpolitische Afrikaberichterstattung zu forcieren, empfiehlt es sich, lokale Medien und insbesondere Good News-Plattformen[157] zu konsultieren und andere Themen oder positive Nachrichten zu vermitteln. Beim Heranziehen von AfrikanerInnen bzw. Minderheitengruppen als ExpertInnen ist es wichtig darauf zu achten, dass die Auswahl nach der Zuständigkeit des Ansprechpartners für die jeweilige Thematik erfolgt. D.h. verfügt die Person über die in Fra-

[156] Die Auflistung wichtiger afrikanischer Vereine, Institutionen und politischer Bewegungen wäre zu weit gegriffen und wird erbeten in Eigenrecherche von den Websiten http://www.nadaku.net/afrika/index.html, www.radioafrika.net und http://www.afroport.de/kg_institutionen_vereine.php?region=%D6sterreich (Zugriff: 6.7.2009) einzuholen. Aufgrund der hohen Frequenz an Standortwechsel oder Geschäftsschließungen ist die Aktualität der Auflistung dieser Seiten nicht immer gewährleistet. Auch http://afrikanet.info bot früher Informationen dieser Art, die mit der Umstellung der Website scheinbar noch nicht aktualisiert wurden, aber vielleicht noch werden.

[157] Beispiele hierfür sind: http://www.sagoodnews.co.za und http://www.africagoodnews.com (Zugriff: 6.7.2009)

ge gestellten Fachkenntnisse, beispielsweise über die politische Situation in Kamerun, die wirtschaftliche Entwicklung in Südafrika, die Musikszenen in Lagos, über das Gesundheitssystem, das Bildungssystem, die ökologischen Veränderungen, das Leben in der Stadt, das Leben am Land etc. Ein Afrikaner bzw. eine Afrikanerin ist nicht gleich ein Afrikaner bzw. eine Afrikanerin. Sie können sich in ihrer Herkunft, in ihrer Sprachkenntnis, in ihrem Bildungsstand, in hrem Erfahrungsschatz usw. unterscheiden. Salopp gesagt, wird ein Kongolese kaum Experte für Kamerun sein und ein Stadtbewohner wird ebenso eher weniger Ahnung vom Leben eines Landbewohners haben. Als Hilfestellung zur Auswahl von Experten gilt die Frage, nach welchen Kriterien eine Person als Experte zu einem österreichischen Problem gesucht wird.

Eigene Position und „Weiß-Sein“ reflektieren

Um die Berichterstattung und das zugehörige Bildmaterial so neutral wie möglich zu gestalten und nicht Gefahr zu laufen, Stereotype zu reproduzieren und zu verstärken, sollte die eigene Position und das eigene „Weiß-Sein“ reflektiert werden. Im Konkreten heißt das, dass man sich seiner eigenen Bilder über *den Anderen*, der damit verbundenen Vorurteile und der eigenen Sozialisierung bewusst werden soll. Zu hinterfragen ist, warum man das Abgebildete ausgewählt hat und was man sich erhofft, damit (unbewusst) auszudrücken, um es dann in den Kontext der bestehenden Bilder *des Anderen* zu stellen und das Ausgewählte neu zu überdenken. Es stellt sich die Frage: War es „wirklich“ so oder will ich es so als wirklich darstellen, weil es spektakulärer ist als eine andere Teilwirklichkeit? Im Beispiel von Kenia folgen den Wahlen gewaltsame Proteste, resultierend aus der Vermutung der Fälschung der Wahlergebnisse und der Unzufriedenheit darüber. Die Bilder thematisieren tobende Massen, Zerstörung und die Ohnmacht der von den Gewalttaten Betroffenen. Um der Situation mehr Dramatik zu verleihen, ist es natürlich verlockender die Ohnmacht der Opfer zu veranschaulichen – z.B. verzweifelte oder traurige Menschen, die inmitten der Trümmerhaufen ihrer Häuser stehen und schauen, aber nichts tun. Umgekehrt könnten diese Menschen auch aktiv beim Aufbau ihrer Ruinen fotografiert werden. Ein meines Erachtens positives Bildbeispiel für die Vermittlung von Unruhen ist das dem Artikel „Völkermordvorwürfe im Urlaubsparadies“ (Der Standard, 3.1.2008, 3) zugehörige Bild. Es zeigt eine kleine Gruppe von jungen Männern vor dem Hintergrund brennender Häuser und eines Zaunes laufend, von denen einer die Regenbogen Flagge mit dem deutlich lesbaren Schriftzug „PEACE“ trägt. Der Artikel ist allerdings auch ein Beleg dafür, wie ein ambivalent bewertetes Bild (aufgrund des Feuers negativ und aufgrund der PEACE-Flagge positiv konnotiert) durch die Überschrift „Völkermordvorwürfe im Urlaubsparadies“ und den Lead in ein negatives Licht gerückt wird.

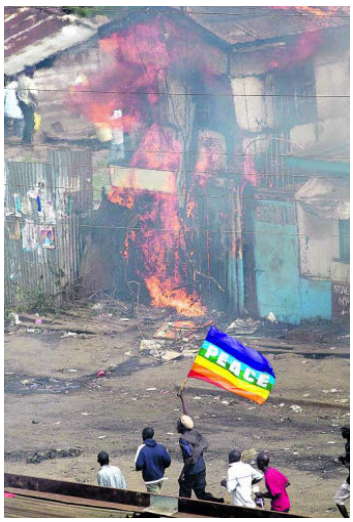

Abbildung 88: "Völkermordvorwürfe im Urlaubsparadies" (Der Standard 3.1.2008, 3)

Lead: *„Während der Druck aus dem Ausland wächst, den blutigen Politstreit in Kenia beizulegen, verhärten sich die Fronten zwischen Regierung und Opposition immer weiter. Im Westen des Landes sind wegen der bürgerkriegsähnlichen Zustände 70.000 Menschen auf der Flucht […]“* (Engelhardt, Marc in: Der Standard, 3.1.2008, 3) [Die unterstrichenen Wörter signalisieren die negativen Aspekte und entstammen nicht dem Original.]

Um dem Schreiben oder Auswählen von Bildern aus einer machtvollen Weißen Position heraus entgegenzuwirken, sollte versucht werden, die Kategorien Hautfarbe oder kulturelle oder ethnische Zugehörigkeit auszublenden. Wie könnte sich das verwirklichen lassen? Eine Möglichkeit bietet sich darin, den Fokus auf sich selbst bzw. die Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, zu legen. Dann vergleicht man die Repräsentationsstrategien, die man an der eigenen Gruppe anwenden würde, mit jenen, die man an den Anderen gebraucht hat. Ist eine minderwertigere Stellung des Anderen zu entdecken, sollte man sich fragen, warum man den Anderen in derselben Situation anders repräsentieren würde.

> „Es gilt das Bewusstsein zu wecken, dass jeder Sprachteilhaber – besonders im Bereich der Öffentlichkeit – mit seinem Reden/ Schreiben mitschreibt am „Diskurs“. Und es reicht letztlich nicht aus, im Nachhinein festzustellen, man habe diese oder jene Aussage nicht so oder nicht ganz so gemeint, wenn sie sich im „Diskurs“ längst multipliziert und verselbstständigt hat und überdies unter neuen Rahmenbedingungen einen anderen Sinn bekommen hat.“ (Matouschek, Wodak und Januschek 1995, 249)

Medien tragen zur Sozialisation der Gesellschaft und zur Stabilität und Demokratie in der Gesellschaft bei. Die von ihnen vermittelten Werte und Normen sollten sich daher nicht an der vermeintlichen Mehrheitsgesellschaft orientieren sondern alle gesellschaftlichen Teilnehmer gleichermaßen berücksichtigen, sie repräsentieren und ihnen Akzeptanz entgegenbringen. Damit würden sie einen integrativen Beitrag leisten und vielleicht Grenzziehungen entgegenwirken.

Versuche der „political correctness“ haben oft den Beigeschmack, nicht wegen der Überzeugung sondern aufgrund des gesellschaftlichen „Gehört-sich“ praktiziert zu werden. Die Gleichwertigkeit von Menschen zu vermitteln, sollte eine Selbstverständlichkeit und keine erzwungene politische Korrektheit sein.

Literaturverzeichnis

Arndt, Susan. *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland.* Münster: Unrast, 2006.

Arndt, Susan, und Antje Hornscheidt. *Afrika und die deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk.* 2. Auflage. Münster: Unrast Verlag, 2009.

Aronson, Elliot. *Sozialpsychologie. Menschliches Verhalten und gesellschaftlicher Einfluss.* Heidelberg [u.a.]: Spektrum Akad. Verlag, 1994.

Baer, Martin. „Von Heinz Rühmann bis zum Traumschiff. Bilder von Afrika im deutschen Film.“ In *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*, von Susan Arndt, 151-161. Münster: Unrast, 2006.

Banks, Marcus, und Howard Morphy. *Rethinking Visual Antropology.* Herausgeber: Marcus Banks und Howard Morphy. Yale: University Press, 1997.

Barthes, Roland. „Thetoric of the Image.“ In *The visual culture reader*, von Nicholas Mirzoeff, Herausgeber: Nicholas Mirzoeff, 135-138. New York: Routledge., 2002.

Binyavynga, Wainaina. „Schreiben Sie so über Afrika!“ *Süddeutsche Zeitung*, 01 2006: Feuilleton.

Birungi, Patricia. *Rassismus in Medien. Jean Baudrillards "Das Bild geht dem Realen voraus" oder wie die Konstruktion von Rasse und Image unsere Sicht- und Denkweise beeinflusst.* Frankfurt am Main, Wien (u.a.): Lang, 2007.

blackaustria. *Black Austria.* 26. 01 2009a. http://www.blackaustria.at/ (Zugriff am 24. 02 2009).

—. *Black Austria Ziel.* 2009b. http://www.blackaustria.at/ziel.html (Zugriff am 24. 02 2009).

—. *Black Austria Umsetzung.* 2009c. http://www.blackaustria.at/umsetzung.html (Zugriff am 24. 02 2009).

—. *Black Austria Leiberltausch.* 2009d. http://www.blackaustria.at/leiberltausch.php (Zugriff am 24. 02 2009).

Blum, Joachim. *Die Zeitung. Ein Multimedium.* Konstanz: UVK-Medien, 1998.

Bundesgesetzblatt. „Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.“ 9. April 1973. http://www.bmwa.gv.at/NR/rdonlyres/6D1457EA-CDCE-47A7-B3C1-6793FC6B8938/29446/RassischeDiskriminierung.pdf (Zugriff am 28. 11 2008).

Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/BK/8. „Jahresbericht 2001.“ *Bundesministerium für Inneres.* 2002.

http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht2001.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

Bundesministerium für Inneres, Abteilung II/D/8. „Jahresbericht 2000." *Bundesministerium für Inneres.* 2001. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Jahresbericht2000.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

Bundesministerium für Inneres, Bundeskriminalamt, Büro 3.5. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2002." *Bundesministerium für Inneres.* 2003. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2002.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

—. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2003." *Bundesministerium für Inneres.* 2004. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2003.pdf (Zugriff am 06. 02 2009).

—. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2004." *Bundesministerium für Inneres.* 2005. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2004.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

—. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2005." *Bundesministerium für Inneres.* 2006. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2005.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

—. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2006." *Bundesministerium für Inneres.* 2007. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2006.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

—. „Suchtmittelkriminalität. Jahresbericht 2007." *Bundesministerium für Inneres.* 2008. http://www.bmi.gv.at/downloadarea/sg_berichte/Suchtmittelbericht_2007.pdf (Zugriff am 10. November 2008).

Butterwegge, Christoph, Gudrun Hentges, und Fatma Sarigöz. *Medien und multikulturelle Gesellschaft.* Opladen: Leske + Budrich, 1999.

Czech, Herwig. „"Vorwiegend negerische Rassenmerkmale". AfrikanerInnen und farbige "Mischlinge" im Nationalsozialismus." In *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert*, von Walter Sauer, 155-174. Innsbruck: Studien Verlag, 2007.

Deutsch Stiftung Weltbevölkerung (DSW). „DSW-Datenreport 2006. Soziale und demographische Daten zur Weltbevölkerung." 2006. http://www.dsw-online.de/pdf/dsw_datenreport_06.pdf (Zugriff am 17. Dezember 2008).

Dichanz, Horst, Nadine Hauer, Peter Hölzle, und Imme Horn. *Antisemitismus in Medien. Arbeitshilfen für die politische Bildung.* Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 1997.

Doelker, Christian. „Bilder lesen. Bildpädagogik und Multimedia.“ 20-69. Donauwörth [u.a.]: Auer, 1998.

Dubois, Philippe. *Der fotografische Akt. Versuch über ein theoretisches Dispositiv.* Amsterdam, Dresden: Verlag der Kunst, 1998.

Dyer, Richard. „White.“ In *Film and Theory. An Anthology*, von Robert Stam und Toby Miller, 733-751. Bodmin: Blackwell Publishers, 2000.

Ebermann, Erwin. *Afrikaner in Wien. Zwischen Mystifizierung und Verteufelung. Erfahrungen und Analysen.* Hamburg: Lit, 2002.

Eco, Umberto. *A theory of semiotcs.* Bloomington: Indiana University Press, 1979.

—. *Einführung in die Semiotik.* München: Fink, 2002.

Elias, Norbert. *Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psyvhogenetische Untersuchungen.* Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

ENAR, European Network Against Racism. *About ENAR Austria.* 23. 02 2009. http://www.enar-eu.org/Page.asp?docid=15741&langue=EN (Zugriff am 24. 02 2009).

EOG, Ehe ohne Grenzen. *EOG, Ehe ohne Grenzen.* 22. 02 2009. http://eheohnegrenzen.sosmitmensch.at/topics/home (Zugriff am 24. 02 2009).

Erdheim, Mario. *Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988.

ESA, Department of Economic and Social Affairs. *Department of Economic and Social Affairs. Population Division.* 07. 07 2009. http://esa.un.org/migration/p2k0data.asp (Zugriff am 07. 07 2009).

EUMC, European Monitoring Centre of Racism and Xenophobia. „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in den EU Mitgliedsstaaten. Trends, Entwicklungen und bewährte Praktiken. Jahresbericht 2005 - Teil 2.“ *European Monitoring Centre of Racism and Xenophobia (EUMC).* 2005. http://eumc.eu.int/eumc/index.php?fuseaction=content.dsp_cat_content&catid=4491232500002 (Zugriff am 05. 02 2009).

Fasching, Gerhard. *Illusion der Wirklichkeit. Wie ein Vorurteil die Realität erfindet.* Wien: Springer-Verlag, 2003.

Fischer, Anna-Christina, Bernadette Schober, und Sandra Voraberger. „“SPENDENOPFER“. Analyse von Spendenwerbung anhand eines Plakates der Caritas – Augustsammlung 2005.“ *SE Exotismus. Lateinamerikanische, asiatische und afrikanische Frauen und der westliche Blick.* Herausgeber: Christa Markom und Heidi Weinhäupl. Wien: Univ.-Wien, Insitut für Kultur und Sozialanthropologie, unveröffentlichte Seminararbeit, 2006.

Fiske, John. *Lesarten des Populären.* Übersetzung: Aus dem Englischen von Christina Lutter. Wien: Löcker, 2003.

Frankenberg, Ruth. „Weiße Frauen, Feminismus und die Herausforderung des Antirassismus.“ In *Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse von Solidarität zwischen Frauen*, von Birgitte Fuchs und Gabriele Habinger, 51-66. Wien: Promodia, 1996.

Frey, Siegfried. *Die Macht des Bildes. Der Einfluß der nonverbalen Kommunikation auf Kultur und Politik.* 1. Auflage. 1. durchges. Nachdruck. Bern: Huber, 1999.

Fries, Christian. *Mediengestaltung. Konzeption, Kommunikation, Visualisierung, Bildaufbau, Farbe, Typografie.* München, Wien: Fachbuchverlag Leipzig im Carl-Hanser-Verlag, 2002.

Gewecke, Frauke. *Wie die neue Welt in die alte kam.* München: dtv, 1992.

Greitemeyer, Tobias. „Sich selbst erfüllende Prophezeiungen.“ In *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 80-87. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Hadj-Abdou, Leila. *Polizeilicher Rassismus in Österreich. Der Umgang der Exekutive mit Menschen ausländischer Herkunft.* Wien: Univ.-Wien, Diplomarbeit, 2003.

Hager, Charlotte Alexandra. „Imagery-Werbung - Werbeprints ohne Slogan, Headline und Body Copy.“ *Semiotische Berichte*, 1-4 2001: 295-316.

Hall, Edward. *The hidden dimension.* New York: Doubleday, 1966.

Hall, Stuart. *Cultural Identity and Diasproa.* Bd. 2. ed., Kapitel 98 von *The post-colonial studies reader*, von Bill Ashcroft, Gareth Griffiths und Helen Tiffin, 435-438. London: Routledge, 2006.

Hall, Stuart. „Das Spektakel des Anderen.“ In *Ideologie Identität Repräsentation. Ausgewählte Schriften.*, von Stuart Hall, 108-166. Hamburg: Argument Verlag, 2004.

—. *Ideologie, Kultur, Rassismus. Ausgewählte Schriften 1.* Herausgeber: Nora Räthzel. Hamburg: Argument Verlag, 1989.

Hamid, Ishraga Mustafa. „Die Situation afrikanischer Frauen in Wien.“ In *Afrikaner in Wien. Schwarze Existenzen zwischen Mystifizierung und Verteufelung. Erfahrungen und Analysen*, von Erwin Ebermann, Herausgeber: Erwin Ebermann, 26-31. Hamburg: Lit-Verlag, 2002.

Hamid, Naficy, und Gabriel H. Teshome. *Otherness and the media: the ethnography of the imagined and the imaged. Studies in film and video.* Langhorne: Harwood Academic Publishers GmbH, 1993.

Heitmeyer, Wilhelm. *Deutsche Zustände.* Folge 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 2007.

Hömberg, Walter, und Sabine Schlemmer. „Fremde als Objekte. Asylberichterstattung in deutschen Tageszeitungen.“ *Media Perspektiven*, 1/ 1995: 11-20.

Hooks, Bell. *Black Looks – Popkultur - Medien – Rassismus.* Berlin: Orlanda Frauenverlag, 1994.

Hort, Rüdiger. *Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte.* Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007.

Hudabiunigg, Ingrid. „Die "Asyl-Debatte" im Deutschen Bundestag".“ In *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 274-282. Opladen: Westdt. Verlag, 1997.

Huhnke, Brigitta. „Sexismus im Diskurs der Printmedien.“ In *Grenzmarkierungen: Normalisierung und diskursive Ausgrenzung*, von Ernst Schulte-Holtey, 135-153. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung, 1995.

Huhnke, Brigitta. „Sprachliche Realisierungen symbolischer Politik in Migrationsdiskursen.“ In *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 89-105. Opladen: Westdt. Verlag, 1997.

Hurtado, Aída, und Abigail J. Stewart. „Through the Looking Glass: Implications of Studying Whiteness for Feminist Methods.“ In *off white. Readings on Race, Power, and Society*, von Michelle Fine, Lois Weis, Linda C. Powell und L. Mun Wong, 297-310. N.Y.: Routledge, 1997.

Integrationsfond. „Statistikjahrbuch 2008. Bevölkerung nach Migrationshintergrund.“ *Integrationsfond.* 2008. http://www.integrationsfonds.at/fileadmin/Integrationsfond/5_wissen/5.1_zahlen_und_fakten/Statistikjahrbuch_2008.pdf (Zugriff am 07. 07 2009).

Jäger, Margret. „Inländische und ausländische Straftäter in deutschen Printmedien: Ergebnisse einer Untersuchung und Vorschläge zur Verbesserung der Berichterstattung.“ In *Medien und multikulturelle Gesellschaft*, von Christoph Butterwegge, Gudrun Hentges und Fatma Sarigöz, 109-121. Opladen: Leske + Budrich, 1999.

Jäger, Margret, Siegfried Jäger, Gabriele Cleve, und Ina Ruth. „Zweierlei Maß. Die Berichterstattung über Straftaten von Deutschen und MigrantInnen in den Printmedien und das Dilemma der JournalistInnen.“ In *Fremdbilder - Feindbilder - Zerrbilder. Zur Wahrnehmung und diskursiven Konstruktion des Fremden*, von Karin Liebhart, Elisabeth Menasse und Heinz Steinert, 57-78. Klagenfurt/ Celovec: Drava Verlag, 2002.

Jäger, Siegfried. „Rassismus und Rechtsextremismus in der deutschen Sprache.“ In *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*, von Susan Arndt, 80-94. Münster: Unrast, 2001.

Kallmeyer, Werner. „Sprachliche Verfahren der sozialen Integration und Ausgrenzung.“ In *Fremdbilder - Feindbilder - Zerrbilder. Zur Wahrnehmung und diskursiven Konstruktion des*

Fremden, von Karin Liebhart, Elisabeth Menasse und Heinz Steinert, 153-182. Klagenfurt/ Célovec: Drava Verlag, 2002.

Kern, Renate. *Fremde Räume: Raumbilder, Weltbilder und Bilderwelten. Eine Analyse von Bildern aus Reiseprospekten unter Aspekten visueller Anthropologie und kultursoziologischer Bildhermeneutik.* Wien: Uni Wien, Dipl.-Arbeit, 2005.

Kessler, Thomas, und Nicole Syringa Harth. „Die Theorie relativer Deprivation." In *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 249-258. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Kindel, Ambros. „Österreich im Vergleich mit Internationalen Medien über Afrika und AfrikanerInnen- Afrika??? Afrika!!!" *Paper für journalistische Talkshow von Radio Afrika TV.* Wien, 23. März 2007.

Knecht, Michi. *Bilder - Texte - Macht.* Bde. 24, Reihe Frauenforschung, in *Nahe Fremde. Fremde Nähe. Frauen forschen zu Ethnos, Kultur, Geschlecht*s, von Wissenschafterinnen in der Europäischen Ethnologie (Hg.) WIDEE, 273-300. Wien: Wiener Frauenverlag, 1933.

Koch, Ralf. „Medien, "Minderheiten" und Rassismus. Erfahrung und Beobachtungen von Journalisten." In *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*, von Susan Anrdt, 95-108. Münster: Unrast, 2001.

Kocina, Erich. *Meinl-Mohr - Symbol des Rassismus?* Herausgeber: Die Presse. 17. 12 2007. http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/349610/index.do (Zugriff am 03. 02 2009).

Koebner, Thomas. *Die andere Weilt: Studium zum Exotismus.* Herausgeber: Thomas Koebner und Gerhart Pickerodt. Frankfurt am Main: Athenäum, 1987.

KopfWelten, - gegen Rassismus und Intoleranz, Hrsg. *Köln Postkolonial. Die (koloniale) Begegnung.* Universität Köln Institut für Afrikanistik. http://www.kopfwelten.org/kp/ (Zugriff am 12. 12 2008).

Kravagna, Simon. *Schwarze Dealer - weiße Behörden. Eine Untersuchung der Strafverfolgung afrikanischer Drogendealer in Wien.* Wien: Univ. Wien. Diplomarbeit, 2005.

Kress, Gunther, und Theo van Leeuwen. *Reading Images. The Grammar of Visual Design.* 2. Edition. New York: Routledge, 2006.

Kuschej, Hermann, und Arno Pilgram. „Fremdenfeindlichkeit im Diskurs um "Organisierte Kriminalität"." In *Fremdbilder - Feindbilder - Zerrbilder. Zur Wahrnehmung und diskursiven Konstruktion des Fremden*, von Karin Liebhart, Elisabeth Menasse und Heinz Steinert, 39-56. Klagenfurt: Drava, 2002.

Lacan, Jaques. „What is a picture?" In *The visual culture reader*, von Nicholas Mirzoeff, Herausgeber: Nicholas Mirzoeff, 126-128. New York: Routledge, 2002.

Leach, Edmund. *Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978.

Leeuwen, Theo van. „Visual racism.“ In *The Semiotics of Racism*, von Martin Reisigl und Ruth Wodak, 333-350. Wien: Passagen Verlag, 2000.

Luger, Kurt. *Images of Afrika. Das Bild Afrikas in den österreichischen Printmedien.* Salzburg: Im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, 1996.

Mangold, Roland. *Informationspsychologie: Wahrnehmen und Gestalten in der Medienwelt.* 1. Auflage. München: Elsevier, Spektrum Akademischer Verlag, 2007.

Mann, Josef. „Die mediale Konstruktion der "Dritten Welt". Ihr Bild in der Spendenwerbung.“ *www.mediamanual.at.* Herausgeber: Kunst und Kultur Bundesministerium für Unterricht. Medienimpulse. Dezember 1998. http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/dritte_welt/26mann.pdf (Zugriff am 20. 02 2009).

Markom, Christa, und Heidi Weinhäupl. *Die Anderen im Schulbuch: Rassismen, Exotismen, Sexismen und Antisemitismus in österreichischen Schulbüchern.* Wien: Braumüller, 2007.

Matouschek, Bernd. „Soziodiskursive Analyse öffentlicher Migrationsdebatten in Österreich. Zu Theorie, Methodik und Ergebnissen einer diskurshistorischen Untersuchung.“ In *Dis Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 106-120. Oplade: Westdt. Verlag, 1997.

Matouschek, Bernd, Ruth Wodak, und Franz Januschek. *Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Differenz.* Wien: Passagen-Verl., 1995.

McIntosh, Peggy. *White Priviledge: Unpacking the Invisible Knapsack.* Herausgeber: Case Western Reserve University. 1990. http://www.case.edu/president/aaction/UnpackingTheKnapsack.pdf (Zugriff am 04. 12 2008).

Meiser, Thorsten. „Illusorische Korrelationen.“ In *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 53-61. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Meißner, Iris. „Der Argumentationsraum zwischen Asylrecht und Ausländerfeindlichkeit im Asyldiskurs August bis Oktober 1991.“ In *Dis Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 261-273. Oplade: Westdt. Verlag, 1997.

Meyer, Evelyn. „Der Sprachgebrauch in der Asyldebatte.“ In *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 150-164. Opladen: Westdt. Verlag, 1997.

Michel, Burkard. *Bild und Habitus. Sinnbildungsprozesse bei der Rezeption von Fotografien.* 1. Auflage. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 2006.

Mikunda, Christian. *Der verbotende Ort oder Die inszenierte Verführung. Unwiderstehliches Marketing durch strategische Dramaturgie.* 2. Auflage. Düsseldorf: ECON Verlag, 1997.

—. *Kino spüren. Strategien emotionaler Filmgestaltung.* Wien: WUV-Univ.-Verlag, 2002.

Miles, Robert. *Rassismus. Einfürhung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs.* Hamburg: Argument-Verl., 1992.

Mitchell, W.J.T. „Showing Seeing. A critique of visual culture." In *The visual culture reader*, von Nicholas Mirzoeff, Herausgeber: Nicholas Mirzoeff, 86-101. New York: Routledge, 2002.

Monaco, James. *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien. Mit einer Einführung in Multimedia. .* Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1996.

Müller, Marion G. *Grundlagen der visuelle Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden.* Konstanz: UKV-Verl.-Ges., 2003.

Müller, Simone. *Die Ästhetik des Pressefotos : ein interdisziplinärer Diskurs.* Wien: Uni Wien, Dipl.-Arbeit, 2007.

no-racism. *no-racism.* 24. 02 2009. http://no-racism.net (Zugriff am 02. 24 2009).

no-racism.net. „Entscheid des UVS: Fremdenpolizisten handelten rechtswidrig." *no-racism.net.* 25. 01 2002. http://no-racism.net/article/488/ (Zugriff am 05. 02 2009).

—. „Österreich - Land der Skandalurteile." *no-racism.net.* 29. 12 2005. http://no-racism.net/article/1504/ (Zugriff am 06. 02 2009).

—. „Rassismen als Legitimation - Praxis, Folgen und Bilder im angeblichen Kampf gegen Drogen." *no-racism.net.* 24. 06 2004. http://www.no-racism.net/article/848 (Zugriff am 06. 02 2009).

—. „Zum Ausgang im Operation Spring Prozess." *no-racism.net.* 03. 01 2006. http://no-racism.net/article/1509/ (Zugriff am 06. 02 2009).

Ott, Katja. *AfrikanerInnen in Wien - Konfrontation mit Vorurteilen und Rassismus aus deren Blickwinkel.* Wien: Univ.-Wien, Diplomarbeit, 2006.

Petersen, Lars-Eric. „Vorurteile und Diskriminierung." In *Stereotpye, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 192-199. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Petersen, Lars-Eric; Six, Bernd. *Stereotpye, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen.* Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Pichlhöfer, Harald. *Typisch Afrika. Über die Interpretation von Afrikabildern. Eine Semiotische Studie.* Sonderzahl. Wien: Verlagsgesell.m.b.H., 1999.

Pieterse, Jan Nederveen. *White on Black. Images of Africa and Blacks in Western Popular Culture.* New Haven - London: Yale University Press, 1992.

Pilz, Peter. „Operation Misslungen. Konsequenzen aus dem Misslingen der Operation Spring (Pressetext).“ *Die Grünen.* 30. 12 2005. http://www.gruene.at/justiz/artikel/lesen/4379/ (Zugriff am 06. 02 2009).

Platzer, Michael, Judith Stummer-Kolonovits, und Christian Kuhn. „Afrikanische Häftlinge in der Justizanstalt Wien Josefstadt: Kriminelle und/oder Opfer?“ *Institut für Strafrecht und Kriminologie.* 2006. http://www.univie.ac.at/kriminologie/PK%20Text.pdf (Zugriff am 05. 02 2009).

Puchegger-Ebner, Evelyne. *Gott ist hungrig. Zur Stellung der Frau bei den Tarahumara. Teil 1 Diplomarbeit.* Wien: Uni Wien, 2001.

Quasthoff, Uta. *Soziales Vorurteil und Kommunikation - eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie.* Frankfurt am Main: Athenäum-Fischer-Taschenbuch Verl., 1973.

remappingMozart. *Verborgene Geschichte/n - remapping Mozart.* 2006a. http://remappingmozart.mur.at/ (Zugriff am 24. 02 2009).

—. *Was aller Welt unmöglich scheint.* 2006b. http://remappingmozart.mur.at/joomla/content/view/17/31/lang,de/ (Zugriff am 24. 02 2009).

Rommelspacher, Birgit. *dominanzkultur. Texte zur Fremdheit und Macht.* Orlanda, 1995.

Ruhrmann, Georg. „Fremde im Mediendiskurs. Ergebnisse empirischer Presse-, TV- und PR-Analysen.“ In *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*, von Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke, 58-70. Oplade: Westdt. Verlag, 1997.

Rummel, Nicole. *Die Diskursivierung des Weißen. Eine bild- und diskursanalytische Untersuchung von Medientexten unter Berücksichtigung von Whiteness, Race und Gender.* Wien: Univ.-Wien, Diplomarbeit, 2004.

Sauer, Walter. „Afro-österreichische Diaspora heute. Migration und Integration in der 2. Republik.“ In *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert*, von Walter Sauer, 189-232. Innsbruck: Studien Verlag, 2007.

—. *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert.* Innsbruck: Studien Verlag, 2007.

Schleicher, Katharina. „AfriDialog-Tage 21.-24. Oktober 2008 - Protokoll.“ Herausgeber: Remy Ofoedu. Wien: unveröffentlicht, 2008. 35.

—. „Gedächtnisprotokoll der AfriDialog-Tage vom 24.10.2008.“ Wien: unveröffentlicht, 2008.

Schmid Mast, Marianne, und Franciska Krings. „Stereotype und Informationsverarbeitung.“ In *Stereotpye, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 33-44. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Schmidt, Bernd. *Die Macht der Bilder. Bildkommunikation - menschliche Fundamentalkommunikation.* Aachen: Shaker Verlag, 2002.

Schuck-Wersig, Petra. *Expeditionen zum Bild. Beiträge zur Analyse des kulturellen Stellenwerts von Bildern.* Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang, 1993.

Sedlak, Maria. „You Really do make an Unrespectable Foreigner Policy ... Discourse on Ethnic Issues in the Austrian Parliament.“ In *Racism at the top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States*, von Ruth Wodak und Teun A. van Dijk, 107-168. Klagenfurt/ Celovec: Drava Verlag, 2000.

Shohat, Ella. „Gender and Culture of Empire: Toward a Feminist Ethnography of the Cinema.“ In *Otherness and the media: the ethnography of the imagined and the imaged. Studies in Film and Video*, von Naficy Hamid und Gabriel H. Teshome, 45-84. Langhorne: Harwood Academic Publishers GmbH, 1993.

Simoner, Michael. „Schuldspruch im letzten Prozess.“ *Der Standard.* 15. 01 2006. http://derstandard.at/?url=/?id=2289085 (Zugriff am 06. 02 2009).

Stahr, Henrick. *Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellung von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919-1939.* Schriften zur Kulturwissenschaft. Bd. 57. Hambrug: Verlag Dr. Kovač, 2004.

Sulzbacher, Christine. „Beten - dienen - unterhalten. Zur Funktionalisierung von Afrikanern und Afrikanerinnen im 19. Jahrhundert in Österreich.“ In *Von Soliman zu Omofuma. Afrikanische Diaspora in Österreich 17. bis 20. Jahrhundert*, von Walter Sauer, 99-128. Innsbruck: Studien Verlag, 2007.

UNHCR, The UN Refugee Agency. „2008 Global Trends: Regufees, Asylum-seekers, Returnees, Internally Displaced and Stateless Persons.“ *UNHCR The UN Refugee Agency.* 16. 06 2009. http://www.unhcr.at/fileadmin/unhcr_data/pdfs/aktuell/2008_Global_Trends.pdf (Zugriff am 2009. 07 07).

—. „UNHCR startet Initiative gegen Vorurteile über Asylwerber.“ *UNHCR.* 14. 06 2004a. http://www.unhcr.at/navigation-oben/presse/einzelansicht/browse/7/article/351/unhcr-startet-initiative-gegen-vorurteile-ueber-asylwerber.html (Zugriff am 23. 02 2009).

—. „Fairness statt Vorurteile.“ *UNHCR.* 14. 06 2004b. http://www.unhcr.de/aktuell/einzelansicht/browse/3/article/351/fairness-statt-vorurteile.html (Zugriff am 23. 02 2009).

—. „Prominente fordern Fairness mit Asylwerbern.“ *UNHCR.* 06. 09 2004c. http://www.unhcr.at/navigation-oben/presse/einzelansicht/browse/7/article/351/prominente-fordern-fairness-mit-asylwerbern.html (Zugriff am 23. 02 2009).

Volf, Patrick. „Medien - Minderheiten zwischen Klischee und Mainstream.“ In *Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann*, von Patrick Volf und Rainer Bauböck, 123-146. Klagenfurt: Drava Verlag, 2001.

Wachendorfer, Ursula. „Weiß-Sein in Deutschland zur Sichtbarkeit einer herrschenden Normalität.“ In *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*, von Susan Arndt, 57-66. München: Unrast, 2006.

Weiss, Hilde. *Ethnische Stereotype und Ausländerklischess. Formen und Ursachen von Fremdwahrnehmungen.* Bd. Band 5 der Publikationsreihe des Bm:bwk zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, in *Fremdbilder - Feinbilder - Zerrbilder. Zur Wahrnemung und diskursiven Konstruktion des Fremden*s, von Karin Liebhart, Elisabeth Menasse und Heinz Steinert, 17-38. Klagenfurt: Darva, 2002.

Wodak, Ruth, und Martin Reisigl. „Discourse and Racism.“ In *Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States*, von Ruth Wodak und Teun A. van Dijk, 31-44. Klagenfurt/ Celovec: Drava Verlag, 2000.

Wodak, Ruth, und Teun A. van Dijk. *Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States.* Bde. Vol. II of the Series The Investigation, Explanation and Countering of Xenophobia and Racism. Klagenfurt/ Célovec: Drava Verlag, 2000.

Wögerer, Johanna. *Transkulturelle Zeitschriften in Österreich. Printmedien im Diskurs um Migration, Integration und die multikulturelle Gesellschaft. Bestandaufnahme und ExpertInnenbefragung.* Wien: Univ.-Wien, Diplomarbeit, 2004.

Wolter, Stefanie. *Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums.* Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2005.

ZARA, Zivilcourage und Anti-Rassismus Arbeit. *Rassismus Report 2006. Einzelfall-Berichte über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich.* Wien, 2007.

—. *Rassismus Report 2007. Einzelfall-Berichte über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich.* Wien, 2008.

—. „Rassismus Report 2008. Einzelfall-Berichte über rassistische Übergriffe und Strukturen in Österreich.“ 2009. http://www.zara.or.at/_doc/2009/ZARA_RassismusReport2008.pdf (Zugriff am 07. 07 2009).

ZARA, Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit. *ZARA, Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit.* 2009. http://www.zara.or.at (Zugriff am 24. 02 2009).

Zick, Andreas, und Beate Küpper. „Rassismus." In *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*, von Lars-Eric Petersen und Bernd Six, 111-120 Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2008.

Zierer, Brigitta. *Politische Flüchtlinge in österreichischen Printmedien. Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen.* Wien: Baumüller, 1998.

Zupanich, Getrude. *Alltagsrassismus und institutioneller Rassismus am Beispiel Marcus Omofuma und Operation Spring.* Wien: Univ.-Wien, Diplomarbeit, 2003.

Sekundärliteratur

Akinbiyi, Akinbode. „Sterben vor kalten Objektiven." *du, Die Zeitschrift der Kultur*, Doppelheft 12/95 und 1/96, Zürich: TA-Media AG, 1995: 129.

Correl, J., Park, B., Judd, C. M. und Wittenbrink, B. „The police officer's dilemma: Using ethnicity to disambiguate potentially threatening individuals." *Journal of Personality and Social Psychology*, 2002, 83 Ausg., 1314-1329.

Gilbert, D.T. und Hixon, J.G. „ The trouble of thinking. Activation and application of stereotypic beliefs." *Journal of Personality and Social Psychology*, 1991, 60 Ausg., 509-517.

Göbel, Uwe. „Zeitschriftengestaltung im Wandel." In *Zeitschriften und Zeitschriftenforschung,* von Andreas Vogel und Christina Holtz-Bacha, Wiesbaden. 2002.

Marazzi, Antonio. „Commentary. Visual Anthropology in a World of Images." In *Visual Anthropology*, Vol. 12, Malaysia: Harward Academie. 1999: 391-403.

Mumby, Dennis K. *Communication and Power in Organizations. Discourse, Ideology and Domination.* Norwood, NJ: Ablex Publishing Cooperation, 1988.

Zuffo, Dario. *Die Grundlagen der visuellen Gestaltung*. Sulgen: Niggli, 1998.

Artikel der untersuchten Bilder

Nummer des Artikels/ Nummer des Bilds (in derselben Zeitung)

1/1 Raabe, Julia. „Existenz aus dem Schatten.“ Der Standard, 2.11.2007 : 4 (Foto: OEZA/ H. Frank)

1/1 Kainrath, Verena. „Die Schlacht ums Schulbuffet.“ Der Standard, 3./4.11.2007 : 19 (Foto: APA)

1/1 Swaaf, Kurt F. de. „Parasiten auf dem Rückzug.“ Der Standard, 6.11.2007 : 33 (Foto: Bothma/EPA)

1/1 felb. „Clubfestival der IG Jazz.“ Der Standard, 7.11.2007 : 11

2/2 Felber, Andreas. „Friedensbote auf Gratwanderung.“ Der Standard, 7.11.2007 : 31

0/1 „Skandalgeschäft um Adoption.“ Der Standard, 8.11.2007 : 1 (Foto: k.A.)

1/2 Brickner, Irene. „Es sind sicher Fehler passiert.“ Der Standard, 8.11.2007 : 2 (Foto: Reuters/ Jadallah)

1/3 Brickner, Irene. „Es sind sicher Fehler passiert.“ Der Standard, 8.11.2007 : 2 (Foto: privat)

1/1 Raabe, Julia/ Szigetvari, András. „Mehr Geld für mehr Staat“. Der Standard, 13.11.2007 : 19 (Foto: AP/ Knippertz)

1/1 felb. „Grandseigneur am Schlagzeug.“ Der Standard, 14.11.2007 : 11 (Foto: Porgy & Bess)

2/2 Krafczyk, Eva. „Afrika wartet auf breiten Internet-Anschluss.“ Der Standard, 14.11.2007 : 27 (Foto: AP)

1/1 red. „Psychologe, Philosoph, Bischof.“ Der Standard, 19.11.2007 : 6 (Foto: APA)

1/1 Kainrath, Verena. „Traum vom besseren Leben in Europa.“ Der Standard, 24./25.11.2007 : 21 (Foto: vk)

1/1 fri/ APA. „Da musste Hickersberger grinsen.“ Der Standard, 26.11.2007 : 13 (Reuters/ Sibeko)

1/1 Engelhardt, Marc. „Vorwarnung nach dem Ende der Regenzeit.“ Der Standard, 29.11.2007 : 2 (Foto: Reuters)

1/1 red. „Alltag mit Aids in Afrika.“ Der Standard, 30.11.2007 : 38 (Foto: Pep Bonet)

2/2 Prantner, Christoph. „Wir müssen diesen Albtraum beenden.“ Der Standard, 30.11.2007 : 38 (Foto: pra)

3/3 Prantner, Christoph. „Infizierte müssen keine Belastung sein.“ Der Standard, 30.11.2007 : 38 (Foto: pra)

1/1 dpa. „Mordaufruf gegen Lehrerin.“ Der Standard, 1./2.12.2007 : 6 (Reuters: Abdallah)

2/2 Löffler, Stefan. „Infizierte von morgen haben keine Lobby.“ Der Standard, 1./2.12.2007 : 12 (Foto: Andy Urban)

1/1 red. „Kiesbauer ist Mutter.“ Der Standard, 5.12.2007 : 11 (Foto: APA)

1/1 Kainrath, Verena. „Importe haben den Markt zerstört.“ Der Standard, 6.12.2007 : 4 (Foto: Reuters/ O’Reilly)

2/2 Schmidt, Colette M. "Momente wahrhaftiger Beschreibungen." Der Standard, 6.12.2007 : 29 (Foto: Camera Austria)

1/1 Reuters/ dpa/ red. „EU-Afrika: „Müssen einiges aufarbeiten“.“ Der Standard, 7./8./9.12.2007 : 4 (Foto: AP)

2/2 Schwikowski, Martina. „Interner Druck auf Mugabe wird größer.“ Der Standard, 7./8./9.12.2007 : 4 (Foto: AP)

1/1 APA/ simo. „Pro Tag verhungern weltweit 26.500 Kinder.“ Der Standard, 11.12.2007 : 6 (Foto: AP)

1/1 Szigetvari, Andreas/ Raabe, Julia. „Eine unvollendete Mission.“ Der Standard, 14.12.2007 : 2 (Foto: Reuters)

1/2 Szigetvari, Andreas/ Raabe, Julia. „Eine unvollendete Mission.“ Der Standard, 14.12.2007 : 2 (Foto: Reuters)

1/3 Szigetvari, Andreas/ Raabe, Julia. „Eine unvollendete Mission.“ Der Standard, 14.12.2007 : 2 (Foto: Reuters)

1/1 Schwikowski, Martina. „Schicksalswahl in Südafrika.“ Der Standard, 17.12.2007 : 4 (Foto: Reuters)

1/1 Brickner, Irene. „Österreicher, die für Fremde ‚etwas riskieren‘.“ Der Standard, 18.12.2007 : 2 (Grafik: APA)

1/1 Schwikowski, Martina. „Jacob Zuma neuer Parteichef des ANC in Südafrika.“ Der Standard, 19.12.2007 : 6 (Foto: EPA/Hrusa)

0/1 „Jacob Zuma: Jubel und Zittern in Südafrika.“ Der Standard, 20.12.2007 : 1(Foto: k.A.)

1/2 Schwikowski, Martina. „Der Tänzer mit dem Faible fürs Duschen.“ Der Standard, 20.12.2007 :3 (Foto: AP)

2/3 Schwikowski, Martina. „Tiefe Spaltung im ANC.“ Der Standard, 20.12.2007 :3 (Foto: EPA/Hrusa)

1/1 Engelhardt, Marc. „Revolte gegen Kenias Paten.“ Der Standard, 27.12.2007 : 3 (Foto: Mukoya/Reuters)

1/2 Engelhardt, Marc. „Revolte gegen Kenias Paten.“ Der Standard, 27.12.2007 : 3 (Foto: Engelhardt)

1/3 Engelhardt, Marc. „Revolte gegen Kenias Paten.“ Der Standard, 27.12.2007 : 3 (Foto: Der Standard)

1/1 Engelhardt, Marc. „Dies ist nur eine Wahl, kein Krieg.“ Der Standard, 28.12.2007 : 3 (Foto: EPA, Reuters)

1/2 Engelhardt, Marc. „Dies ist nur eine Wahl, kein Krieg.“ Der Standard, 28.12.2007 : 3 (Foto: EPA, Reuters)

1/1 AP. „Anklage gegen Zuma.“ Der Standard, 29.12.2007 : 8 (Foto: Reuters)

2/2 Brickner, Irene. „Binationale Paare: Ansuchen um Aufenthalt aus dem Ausland.“ Der Standard, 29./30.12.2007 : 16 (Foto: ORF)

1/1 Engelhardt, Marc. „Wahlkommission erklärt Kibaki zum Sieger.“ Der Standard, 31.12.2007/1.1.2008 : 5 (Foto: Reuters) [Portrait Kibaki]

1/2 Engelhardt, Marc. „Wahlkommission erklärt Kibaki zum Sieger.“ Der Standard, 31.12.2007/1.1.2008 : 5 (Foto: Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „Gewaltorgie in Kenia.“ Der Standard, 2.1.2008 : 2 (Foto: EPA/Morrison)

1/2 Engelhardt, Marc. „Gewaltorgie in Kenia.“ Der Standard, 2.1.2008 : 2 (Grafik: APA)

2/3 Engelhardt, Marc. „Populist für soziale Marktwirtschaft.“ Der Standard, 2.1.2008 : 2 (Foto: AP)

3/4 Reuters/ AFP. „Blauhelme statt Grünhelme für Darfur.“ Der Standard, 2.1.2008 : 3 (Foto: EPA)

0/1 red. „Kenia: Wahlleiter stellt Ergebnis infrage.“ Der Standard, 3.1.2008 : 1 (Foto: Reuters)

1/2 Engelhardt, Marc. „Völkermordvorwürfe im Urlaubsparadies.“ Der Standard, 3.1.2008 : 3 (Foto: EPA, Wire)

2/3 APA. „Außenamt: „Hohe Sicherheitsgefährdung“.“ Der Standard, 3.1.2008 : 3 (Foto: Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „Regierung deutet Einlenken an.“ Der Standard, 4.1.2008 : 3 (Foto: AP)

1/2 Engelhardt, Marc. „Regierung deutet Einlenken an.“ Der Standard, 4.1.2008 : 3 (Foto: AP, Reuters)

1/3 Engelhardt, Marc. „Regierung deutet Einlenken an.“ Der Standard, 4.1.2008 : 3 (Foto: AP, Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „Wachsende Ungeduld in Kenia.“ Der Standard, 5./6.1.2008 : 4 (Foto: Getty Images/ Peter Macdiarmid)

1/2 Engelhardt, Marc. „Wachsende Ungeduld in Kenia.“ Der Standard, 5./6.1.2008 : 4 (Foto: Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „UNO: 250.000 Flüchtlinge in Kenia.“ Der Standard, 7.1.2008 : 4 (Foto: Reuters)

2/2 Grabar, Edda. „Haarscharfe Superzellen.“ Der Standard, 7.1.2008 : 21 (Fotos: AP. Dpa, Reuters, APA)

1/1 Berger, Jutta. „Späte Suche nach dem Vater.“ Der Standard, 8.1.2008 : 11 (Foto: Vorarlberger Landesarchiv)

1/2 Berger, Jutta. „Späte Suche nach dem Vater.“ Der Standard, 8.1.2008 : 11 (Foto: Sietar Österreich)

0/1 red. „Kenia: Kampf ums Überleben in andauernder Staatskrise.“ Der Standard, 9.1.2008 : 1 (Foto: Reuters)

1/2 Engelhardt, Marc. „Kibaki versucht sich in Normalität.“ Der Standard, 9.1.2008 : 5 (Foto: Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „Kofi Annan soll übernehmen.“ Der Standard, 11.1.2008 : 4 (Foto: EPA)

1/1 Moravec, Michael. „Marschbefehl in den Tschad ab Februar.“ Der Standard, 12./13.1.2008 : 5 (Foto: Reuters)

2/2 Szigetvari, András. „Mission zur reinen Symptombekämpfung.“ Der Standard, 12./13.1.2008 : 5 (Foto: Bundesheer)

3/3 Engelhardt, Marc. „Brotbacken in Kenia in schwierigen Zeiten.“ Der Standard, 12./13.1.2008 : 21 (Foto: Engelhardt)

1/1 Traxler, Tanja. „Verspielter Tanz am Parkett der Wissenschaft.“ Der Standard, 16.1.2008 : 20 (Foto: Robert Newald)

1/1 Engelhardt, Marc. „Angst vor neuer Menschenjagd.“ Der Standard, 19./20.1.2008 : 3 (Foto: AP/Curtis)

1/1 APA. „Mehr Vorsorge gegen Kindersterben.“ Der Standard, 23.1.2008 : 6 (Foto: EPA)

2/2 red. „Im Wortlaut.“ Der Standard, 23.1.2008 : 8 (Foto: AP)

1/1 Föderl-Schmid, Alexandra. „Pessimisten geben in Davos den Ton an.“ Der Standard, 24.1.2008 : 3 (Foto: AP)

2/2 go/ nim/ nw/ pm. „Von Vorurteilen und Hintergründen.“ Der Standard, 24.1.2008 : 7 (Foto: Corn)

1/1 Sauer, Benedikt. „Ein afrikanisches Statement.“ Der Standard, 29.1.2008 : 15 (Foto: Reuters)

0/1 red. „‘Ethnische Säuberungen in Kenia‘.“ Der Standard, 31.1.2008 : 1 (Foto: EPA/ Hrusa)

1/2 Engelhardt, Marc. „Leere Strände zur Hochsaison.“ Der Standard, 31.1.2008 : 5 (Foto: Engelhardt)

1/1 Engelhardt, Marc. „Rebellen starten Offensive im Tschad.“ Der Standard, 1.2.2008 : 6 (Foto: EPA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Tschad: Rebellen vor den Toren N’Djamenas.“ Der Standard, 2./3.2.2008 : 4 (Foto: AP/ de Montesquiou)

1/1 red. „Tschad: EU stoppt den Militäreinsatz bis auf weiteres.“ Der Standard, 4.2.2008 : 1 (Foto: APA)

2/2 Engelhardt, Marc. „Ausländer fliehen vor den Kämpfen.“ Der Standard, 4.2.2008 : 2 (Foto: AP)

3/3 Brändle, Stefan. „Paris lässt Déby fallen.“ Der Standard, 4.2.2008 : 3 (Foto: EPA/ Villalobos)

4/4 David-Freihsl, Roman. „Der „Wiener des Tages“ aus Nigeria.“ Der Standard, 4.2.2008 : 6 (Foto: APA/ Pfarrhofer)

1/1 cs/ mimo/ jus. „Darabos: „Ich halte Linie“. Der Standard, 5.2.2008 : 3 (Foto: AP/ Taquet Evrard)

1/1 pen. „Beatrice Achaleke.“ Der Standard, 8.2.2008 : 34 (Foto: Ditz Fejer)

1/1 Klein, Alexander. „Steile Karrieren, geplatzte Träume.“ Der Standard, 9./10.2.2008 : 13 (Foto: EPA/ Bothma)

2/2 Oberndorfer, Toni/ Hayden, Stefan. „Die „Schwarzen Perlen“ von Traiskirchen.“ Der Standard, 9./10.2.2008 : 13 (Foto: Omoregie)

1/1 Moravec, Michael. „Trotz Drohungen geht Mission im Tschad weiter.“ Der Standard, 12.2.2008 : 3 (Foto: AP)

2/2 Brändle, Stefan. „Hirsi Ali bittet um Einbürgerung in Frankreich.“ Der Standard, 12.2.2008 : 4 (Foto: Getty)

3/3 fri/ sid/ APA. „2010 – Odyssee oder WM-Traum.“ Der Standard, 12.2.2008 : 14 (Foto: Reuters/ Siphiwe Sibeko)

1/1 Landegger, Verena. „‘Über Drogen reden wir nicht‘.“ Der Standard, 13.2.2008 : 10 (Foto: Dave Bullock)

2/2 Marot, Jan. „‘Starmania‘ für Migranten.“ Der Standard, 13.2.2008 : 34 (Foto: TVE)

3/3 Lévy, Bernard-Henri. „Ein Symbol für Zivilcourage.“ Der Standard, 13.2.2008 : 39 (Foto: APA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Tschads Regierung gibt sich hart.“ Der Standard, 15.2.2008 : 6 (Foto: Reuters)

1/1 Wölfl, Adelheid. „Trendiger Diesel und treuer Hunger.“ Der Standard, 16./17.2.2008 : 23 (Foto: WFP)

1/2 Wölfl, Adelheid. „Trendiger Diesel und treuer Hunger.“ Der Standard, 16./17.2.2008 : 23 (Foto: Wölfl)

1/1 Reicher, Isabella. „Himmelhoch und abgrundtief.“ Der Standard, 18.2.2008 : 17 (Foto: Berlinale)

1/1 Le Roux, Mariette. „TBC-Patienten flüchten aus Spital.“ Der Standard, 22.2.2008 : 6 (Foto: AP)

2/2 Taschwer, Klaus. „Mittelschulbildung als Weg aus der Armut.“ Der Standard, 22.2.2008 : 31 (Foto: EPA)

3/3 Reicher, Isabella. „Annäherung an das Unbeschreibliche.“ Der Standard, 22.2.2008 : 33 (Foto: Arte)

1/1 red. „Präsident und Première Dame zu Besuch im Tschad.“ Der Standard, 28.2.2008 : 6 (Foto: Reuters)

1/1 Harrer, Gudrun. „Institutionalisierte Hoffnungslosigkeit.“ Der Standard, 29.2.2008 : 2 (Foto: Reuters/ Zorba)

1/2 Harrer, Gudrun. „Institutionalisierte Hoffnungslosigkeit.“ Der Standard, 29.2.2008 : 2 (Foto: Harrer)

2/3 Harrer, Gudrun. „Heißer und kalter Krieg in Darfur.“ Der Standard, 29.2.2008 : 2 (Foto: Harrer)

3/4 Harrer, Gudrun. „Für die Einheit bleiben drei kurze Jahre.“ Der Standard, 29.2.2008 : 3 (Foto: Reuters)

4/5 dap/ Reuters. „‘Kompromiss zum Überleben‘.“ Der Standard, 29.2.2008 : 4 (Foto: AP/ Senosi)

1/1 Brickner, Irene. „Auswege aus der Sex-Falle.“ Der Standard, 4.3.2008 : 15 (Foto: Hendrich)

1/1 Engelhardt, Marc. „‘Müssen eigene Kontakte aufbauen‘.“ Der Standard, 5.3.2008 : 3 (Foto: EPA/ Mohamed Messara)

1/1 Sterkl, Maria. „‘Dann spiel ich für Nigeria‘.“ Der Standard, 6.3.2008 : 20 (Foto: Cremer)

1/1 bri. „Frauenfeier mit „Seitenblicke“-Appeal.“ Der Standard, 10.3.2008 : 8 (Foto: Christian Fischer)

2/2 Harrer, Gudrun. „Der getrübte Blick des Westens.“ Der Standard, 10.3.2008 : 17 (Foto: Christian Fischer)

1/1 Engelhardt, Marc. „‘Es gibt hier einfach keinen Staat‘.“ Der Standard, 11.3.2008 : 6 (Foto: Reuters)

1/1 bri/ mimo/ APA. „Brüsseler Staatsanwalt: ‚Dirie erzählt Märchen‘.“ Der Standard, 12.3.2008 : 6 (Foto: EPA)

0/1 red. „Polizeiprotokoll widerspricht Dirie.“ Der Standard, 13.3.2008 : 1 (Foto: APA)

1/2 Brickner, Irene. „‘Nein, ich wurde nicht Opfer‘.“ Der Standard, 13.3.2008 : 5 (Foto: APA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Startschuss für Mission im Osten.“ Der Standard, 14.3.2008 : 5 (Foto: Bundesheer)

1/1 Reuters/ red. „Friedensanlauf für Sudan und Tschad.“ Der Standard, 15./16.3.2008 : 4 (Foto: Mbaye/ EPA)

2/2 red. „Dokumentation. Afrika Representa.“ Der Standard, 15./16.3.2008 : 37 (Foto: ORF)

1/1 David-Freihsl, Roman. „Was ‚der Weiße‘ nicht kennt.“ Der Standard, 18.3.2008 : 11 (Foto: Andy Urban)

1/1 Tošić, Ljubiša. „Die Ruhe und der Sturm.“ Der Standard, 19.3.2008 : 32 (Foto: Stab)

1/1 felb. „Blues-Gala mit Donnervögeln.“ Der Standard, 25.3.2008 : 19 (Foto: Dietmar Hoscher)

1/1 John, Gerald. „Eine Charta für Wasser, Wald und Wiesen.“ Der Standard, 26.3.2008 : 8 (Foto: Fischer)

2/2 APA/ bri. „Waris Dirie aus dem Spital entlassen.“ Der Standard, 26.3.2008 : 10 (Foto: EPA)

3/3 Engelhardt, Marc. „‘Die Minenbetreiber machen, was sie wollen‘.“ Der Standard, 26.3.2008 : 21 (Foto: Engelhardt)

1/1 Schwikowski, Martina. „Neue Offensive von Somalias Islamisten.“ Der Standard, 28.3.2008 : 5 (Foto: Reuters)

2/2 Schwikowski, Martina. „Mugabe kämpft eisern um seine Macht.“ Der Standard, 28.3.2008 : 5 (Foto: AP)

1/1 Schwikowski, Martina. „Opposition erklärt Sieg in Simbabwe.“ Der Standard, 31.3.2008 : 5 (Foto: AP)

1/1 pet. „Zwei Insulaner schließen Frieden.“ Der Standard, 1.4.2008 : 13 (Foto: Schauspielhaus Düsseldorf)

2/2 Pekler, Michael. „Eine, keine, welche Heimat.“ Der Standard, 1.4.2008 : D4 (Foto: Akbaba)

1/1 Schwikowski, Martina. „Maurersohn greift nach dem Präsidentenamt.“ Der Standard, 2.4.2008 : 36 (Foto: AP)

1/1 Schwikowski, Martina. „Opposition gewinnt Parlamentswahl in Simbabwe.“ Der Standard, 3.4.2008 : 4 (Foto: Reuters/ Hutschings)

1/2 Schwikowski, Martina. „Opposition gewinnt Parlamentswahl in Simbabwe.“ Der Standard, 3.4.2008 : 4 (Foto: APA) (linkes Bild)

1/3 Schwikowski, Martina. „Opposition gewinnt Parlamentswahl in Simbabwe.“ Der Standard, 3.4.2008 : 4 (Foto: APA) (rechtes Bild)

2/4 Kainrath, Verena. „Mit der Baumwolle blüht die Hoffnung.“ Der Standard, 3.4.2008 : 25 (Foto: Fairtrade)

1/1 Raabe, Julia. „Zuversicht trotz Ende der Geiselfrist.“ Der Standard, 7.4.2008 : 3 (Foto: EPA/ Elmhedwi)

1/1 Raabe, Julia. „‘Hoffentlich bietet Österreich genügend Geld‘.“ Der Standard, 9.4.2008 : 5 (Foto: Raabe) (Portrait)

1/2 Raabe, Julia. „‘Hoffentlich bietet Österreich genügend Geld‘.“ Der Standard, 9.4.2008 : 5 (Foto: Raabe)

1/1 felb. „Ein Kosmopolit mit Tradition.“ Der Standard, 10.4.2008 : 33 (Foto: Dirk Leunis)

1/1 Engelhardt, Marc. „Für den Aufstand zu erschöpft.“ Der Standard, 11.4.2008 : 6 (Foto: EPA)

2/2 Seidl, Conrad. „‘Allein die Anwesenheit ist eine Belastung‘.“ Der Standard, 11.4.2008 : 10 (Foto: HBF/ Peter Lechner)

2/3 Seidl, Conrad. „‘Allein die Anwesenheit ist eine Belastung‘.“ Der Standard, 11.4.2008 : 10 (Foto: Seidl)

3/4 Brickner, Irene. „Firmen wollen Flüchtlingen zu richtigen Jobs verhelfen.“ Der Standard, 11.4.2008 : 19 (Foto: Andy Urban)

1/1 Engelhardt, Marc. „‘Der Hunger bekommt ein neues Gesicht‘.“ Der Standard, 12./13.4.2008 : 19 (Foto: Reuters)

1/1 Engelhardt, Marc. „Große Koalition in Kenia steht.“ Der Standard, 14.4.2008 : 5 (Foto: Reuters)

2/2 Raabe, Julia. „Gaddafi hinterlässt Spuren in Mali.“ Der Standard, 14.4.2008 : 5 (Foto: EPA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Kampfjets gegen Streitwillige.“ Der Standard, 16.4.2008 : 4 (Foto: AP)

1/1 Engelhardt, Marc. „‘Nieder mit den Briten, nieder mit den Dieben‘.“ Der Standard, 19./20.4.2008 : 4 (Foto: Reuters)

1/1 Kainruth, Verena. „Kaffee wird teurer, für Afrika bleibt er bitteres Geschäft.“ Der Standard, 22.4.2008 : 20 (Foto: Reuters)

2/2 red. „Switch List für Dienstag.“ Der Standard, 22.4.2008 : 33 (Foto: coop 99)

1/1 Engelhardt, Marc. „Die Menge bringt die Macht.“ Der Standard, 23.4.2008 : 4 (Foto: AP)

2/2 Engelhardt, Marc. „Das Waffenschiff, das keiner will.“ Der Standard, 23.4.2008 : 5 (Foto: Hrusa/EPA)

1/1 Herbermann, Jan Dirk. „Lage in Darfur noch schlimmer als befürchtet.“ Der Standard, 24.4.2008 : 4 (Foto: Reuters/ Price)

1/1 Herbermann, Jan Dirk. „Das Jahr der ‚unteren Milliarden‘.“ Der Standard, 28.4.2008 : 5 (Foto: EPA)

2/2 Zelsacher, Benno. „‘Und jetzt will ich den Weltrekord‘.“ Der Standard, 28.4.2008 : 13 (Foto: Newald)

3/3 Zelsacher, Benno. „Einer, der laufend teurer wird.“ Der Standard, 28.4.2008 : 24 (Foto: Newald)

1/1 Reuters/ AFP/ dpa. „Wahlkommission will Stichwahl in Simbabwe.“ Der Standard, 3./4.5.2008 : 6 (Foto:Reuters)

1/2 Reuters/ AFP/ dpa. „Wahlkommission will Stichwahl in Simbabwe.“ Der Standard, 3./4.5.2008 : 6 (Foto:AP)

1/1 APA/ tasch. „Afrika wird noch mehr hungern.“ Der Standard, 9.5.2008 : 32 (Foto: EPA)

1/1 Szigetvard András. „Wie Hendlköpfe die Entwicklung hemmen.“ Der Standard, 10./11./12.5.2008 : 8 (Foto: Peter Menzel/ Focus)

0/1 red. „Gewaltwelle gegen Ausländer in Südafrika.“ Der Standard, 20.5.2008 : 1 (Foto: AP/ Jerome Delay)

1/2 afze. „Mit Beförderung ist zu rechnen.“ Der Standard, 20.5.2008 : 18 (Foto: Wagner – Strauss)

1/1 Schwikowski, Martina. „‘Die Zulus sind eifersüchtig auf uns‘.“ Der Standard, 21./22.5.2008 : 5 (Foto: AP/ Delay)

1/1 Schwikowski, Martina. „Armee in Alarmbereitschaft.“ Der Standard, 23.5.2008 : 6 (Foto: AP/ Hadebe)

1/1 Schwikowski, Martina. „Einwanderern bleibt nur der Weg zurück.“ Der Standard, 27.5.2008 : 3 (Foto; EPA)

1/1 John, Gerald. „‘Da wird Potenzial verschleudert‘.“ Der Standard, 29.5.2008 : 7 (Foto: APA)

1/1 Engelhardt, Marc. „‘Sudan am Rande eines neuen Bürgerkriegs‘.“ Der Standard, 31.5./ 1.6.2008 : 4 (Foto: AP)

1/1 Raabe, Julia. „Sudan ‚auf der schmerzvollen Suche nach sich selbst‘.“ Der Standard, 3.6.2008 : 4 (Foto: k. A.)

1/1 Mumelter, Gerhard. „‘Hunger ist die Schande der Menschheit‘.“ Der Standard, 4.6.2008 : 5 (Foto: EPA)

2/2 Philipp, Claus. „Schwindel, Gefühle und Fußball-Träume.“ Der Standard, 4.6.2008 : 34 (Foto: ORF)

0/1 red. „Polizei hielt Tsvangirai fest.“ Der Standard, 5.6.2008 : 5.6.2008 : 1 (Foto: AP)

1/1 Raabe, Julia. „‘Es gibt keinen Krieg‘.“ Der Standard, 6.6.2008 : 5 (Foto: AP/ Senosi)

1/1 Engelhardt, Marc. „Armee des Propheten im Vormarsch.“ Der Standard, 9.6.2008 : 5 (Foto: Reuters/ Mukoya)

1/1 Engelhardt, Marc. „Wenn das Kloster der Gewalt weicht.“ Der Standard, 11.6.2008 : 3 (Foto: AP/Senosi)

1/1 APA. „Explosion nach Landung.“ Der Standard, 12.6.2008 : 6 (Foto: EPA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Äthiopische Armee geht gegen Zivilisten vor.“ Der Standard, 13.6.2008 : 6 (Foto: EPA)

2/2 Steiner, Elisabeth/ Rohrhofer, Markus. „Brand in Asylheim: Polizeischließt Anschlag nicht aus.“ Der Standard, 13.6.2008 : 10 (Foto: APA)

1/1 Engelhardt, Marc. „Mugabe droht offen mit Krieg.“ Der Standard, 17.6.2008 : 7 (Foto: AP)

1/1 Ruzicka, Johanna. „Viel Geld für gute Zwecke.“ Der Standard, 21./22.6.2008 : 24 (Foto: EPA)

0/1 red. „Tsvangirai boykottiert aus Angst vor Gewalt Stichwahl in Simbabwe.“ Der Standard, 23.6.2008 : 1 (Foto: Reuters)

0/1 red. „Geld für Mugabe.“ Der Standard, 25.6.2008 : 1 (Foto: AP)

1/2 Engelhardt, Marc. „Frische Scheine für Mugabe aus Deutschland.“ Der Standard, 25.6.2008 : 7 (Foto: AP)

1/1 Brown, Malloch. „Der ’Schandfleck‘ Mugabe.“ Der Standard, 26.6.2008 : 42 (Foto: EPA)

1/1 dpa/ AFP. „Mugabe steuer weitere Amtszeit an.“ Der Standard, 27.6.2008 : 5 (Foto: AP)

1/2 dpa/ AFP. „Mugabe steuer weitere Amtszeit an.“ Der Standard, 27.6.2008 : 5 (Foto: AP) (Portrait Mugabe)

2/3 Schwikowski, Martina. „Simbabwes Nachbarn schalten sich spät ein.“ Der Standard, 27.6.2008 : 5 (Foto: AP)

3/4 Mittringer, Markus. „Schwarze Bilder am Sprung ins Nichts.“ Der Standard, 27.6.2008 : 28 (Foto: Nina Kellgren)

1/1 Engelhardt, Marc. „Simbabwer wählten unter Polizeiaufsicht Mugabe.“ Der Standard, 28./29.6.2008 : 7 (Foto: AP)

1/1 Reuters, dpa. „Tutu für Friedenstruppen in Simbabwe.“ Der Standard, 30.6.2008 : 5 (Foto: AP)

1/1 Engelhardt, Marc. „Afrika-Gipfel mit Mugabe: Moment der Wahrheit.“ Der Standard, 1.7.2008 : 3 (Foto: AP/ Nasser)

1/1 prie. „Leben nach der EURO.“ Der Standard, 3.7.2008 : 29 (Foto: Arte)

1/1 Taschwer, Klaus. „Vom Nutzen der Naturparks.“ Der Standard, 4.7.2008 : 12 (Foto: George Wittmyer)

1/1 Obermayr, Martin. „Das südafrikanische Schlamassel.“ Der Standard, 7.7.2008 : 14 (Foto: Reuters)

2/2 Obermayr, Martin. „‘Nicht westlich, aber auch nicht völlig afrikanisch‘.“Der Standard, 7.7.2008 : 14 (Foto: Zach)

3/3 Ploebst, Helmut. „Körper ertanzt Wirklichkeit.“ Der Standard, 7.7.2008 : 17 (Foto: sommerszene)

0/1 red. „Sudans Präsident Bashir trotzt Anklage wegen Darfur.“ Der Standard, 15.7.2008 : 1 (Foto: Reuters/ Nureldin)

1/2 raa/ Reuters. „Sudans Präsident soll vor Gericht.“ Der Standard, 15.7.2008 : 4 (Foto: Reuters)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Michels Integration des Ikonographie/ Ikonologie-Modell in das Encoding/ Decoding-Modell (Michel 2006, 188) 17
Abbildung 2: Narrative Strukturen in der visuellen Kommunikation (Kress und Leeuwen 2006, 74) 32
Abbildung 3: Interaktive Distanzen und Bildausschnitte 35
Abbildung 4: Beispiel für eine frontale horizontale Perspektive (Bildquelle: Der Standard 24.11.2007, 21) 37
Abbildung 5: Beispiel für schräge horizontale Perspektive (Bildquelle: Der Standard 29.11.2007, 2) 38
Abbildung 6: Beispiel für Froschperspektive (Bildquelle: Der Standard, 15.3.2008, 37) 38
Abbildung 7: Beispiel für Vogelperspektive (Bildquelle: Der Standard 15.2.2008, 6) 38
Abbildung 8: Portrait von Beatrice Achaleke als Beispiel für gleiche Augenhöhe (Bildquelle: Der Standard 8.2.2008, 34) 39
Abbildung 9: Die Dimensionen des visuellen Raumes [„Fig 6.15 The dimensions of visual space"] (Kress und Leeuwen 2006, 197) 42
Abbildung 10: Beispiel für *interior Frame* (Bildquelle: Der Standard 19.01.2008, 3) 44
Abbildung 11: Charakterisierung von warmen und kalten Farben (vgl. Kress und Leeuwen 2002, 235) 46
Abbildung 12: Psychologische Wirkung der Farben (vgl. Fries 2002, 125) 46
Abbildung 13: Die visuelle Repräsentation des soziale Akteurs - Systemnetzwerk (Leeuwen 2000, 349) 82
Abbildung 14: Beispiel für *Demand* (Bildquelle: Der Standard 8.11.2007, 2) 82
Abbildung 15: Beispiel für *Offer* (Bildquelle: Der Standard 14.11.2007, 27) 82
Abbildung 16: Karikatur von Oliver Schoff (Der Standard 26./ 27. 4.2008, 1) 85
Abbildung 17: Haupthandlungsträger der Afrika-Berichterstattung (vgl. Luger 1996, 41f.) . 116
Abbildung 18: Caritas Augustsammlung 2006 119
Abbildung 19: Caritas Augustsammlung 2005 119
Abbildung 20: Caritas Augustsammlung 2007 119
Abbildung 21: Caritas Augustsammlung 2007 119
Abbildung 22: Belinda. Quelle: Bildquelle: blackaustria 126
Abbildung 23: Amorim. Bildquelle: blackaustria 126
Abbildung 24: David. Bildquelle: blackaustria 126
Abbildung 25: Claudia. Bildquelle: blackaustria 126
Abbildung 26: Felix. Bildquelle: blackaustria 126
Abbildung 27: Afrikanische Staaten als erster Ortsbezug pro Monat 134
Abbildung 28: Häufigkeit der Bilder in den Ressorts 135
Abbildung 29: Häufigsten zehn Themenfelder der Artikel 136
Abbildung 33: Bewertungen der Bilder und Artikel (N=192) 138
Abbildung 30: Beispiel für eine positive Bildbewertung (Bildquelle: Der Standard 05.12.2007, 11) 138

Abbildung 31: Beispiel für die Negativ-Bewertung eines Bildes (Bildquelle: Der Standard 01.12.2007, 6) 138
Abbildung 32: Beispiel für eine neutrale Bildbewertung (Bildquelle: Der Standard 12.01.2008, 5) 138
Abbildung 34: Beispiel für einen schwachen Text-Bild-Zusammenhang (Bildquelle: Der Standard 29.11.2007, 2)..... 144
Abbildung 35: Beispiel für keine Text-Bild-Übereinstimmung (Bildquelle: Der Standard 24.11.2007, 21) 144
Abbildung 36: Beispiel für einen hohen Text-Bild-Zusammenhang (Bildquelle: Der Standard 30.11.2007, 38) 145
Abbildung 37: close social distance (Bildquelle: Der Standard 28.12.2007, 3) 145
Abbildung 38: close personal distance (Bildquelle: 145
Abbildung 39: far social distance (Bildquelle: Der Standard 28.03.2008, 5) 145
Abbildung 40: anonymous public distance (Bildquelle: Der Standard 09.05.2008, 32) 146
Abbildung 41: Beispiel für einen Bildaufbau einer vereinzelten Gruppe (Bildquelle: Der Standard 05.01.2008, 4)..... 147
Abbildung 42: Beispiel für einen Bildaufbau von Massen (Bildquelle: Der Standard 31.12.2007, 5 147
Abbildung 43: Beispiel für den Bildaufbau eines Ausschnitts einer Person (Bildquelle: Der Standard 29.12.2007, 16)..... 147
Abbildung 44: Schwarze Einzelperson als Hauptakteur und Weiße Einzelperson als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 16.01.2008, 20) 150
Abbildung 45: Weiße Einzelperson als Hauptakteur und Schwarze Gruppe als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 12.01.2008, 21)..... 150
Abbildung 46: Schwarze Einzelperson als Hauptakteur und Schwarze Gruppe als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 14.04.2008, 5)..... 150
Abbildung 47: Sarkozy als Hauptakteur und Déby als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 04.02.2008, 3) 150
Abbildung 48: UN-Soldat als Hauptakteur und die sitzende Frau (re) als Interakteur (Bildquelle: Der Standard 29.02.2008, 2)..... 151
Abbildung 49: Eine Schwarze Gruppe als Hauptakteur (Bildquelle: Der Standard 06.12.2007, 4) 151
Abbildung 50: Horizontale Perspektive der fünf häufigsten Themen 155
Abbildung 51: Hauptakteur aus der vertikalen Perspektive..... 157
Abbildung 52: Vogel- und froschperspektivische Darstellung in Verbindung mit dem Öffentlichkeitsgrad des Hauptakteurs 159
Abbildung 53: *Demand* - das visuelle "Du" (Bildquelle: Der Standard 29.01.2008, 15) 160
Abbildung 54: *Offer* - Das Anbieten als Betrachtungsobjekt (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 3) 160
Abbildung 55: Blickkontakt des Hauptakteurs mit dem Bildbetrachter..... 161
Abbildung 56: Anwesenheit Weißer Personen im Bild..... 167
Abbildung 57: Anwesenheit Weißer Personen in den Ressorts 168

Abbildung 58: Handlungsaktivität und Machtverhältnisse (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 2) 181
Abbildung 59: Beispiel für einen kriminellen Kontext (Bildquelle: Der Standard 29.05.2008, 7) 183
Abbildung 60: Kriminelle Repräsentation der Hauptakteure und Interakteure 183
Abbildung 61: Spezifizierung als Herausgreifen aus der Masse (Bildquelle: Der Standard 08.01.2008, 11) 187
Abbildung 62: Homogenisierung (Bildquelle: Der Standard 12.02.2008, 3) 188
Abbildung 63: Bildkomposition der Personen im Bild 188
Abbildung 64: Häufigsten fünf Kleidungsstile aller Hauptakteure im Vergleich zu Schwarzen Hauptakteuren 203
Abbildung 65: Positive Bewertung des Hauptakteure (Bildquelle: Der Standard 15.03.2008, 4) 203
Abbildung 66: Zorn und Waffen als Ausdruck für eine negative Bewertung (Bildquelle: Der Standard 20.05.2008, 1) 204
Abbildung 67: Trauer und Sorge als negativer Ausdruck (Bildquelle: Der Standard 30.11.2007, 38) 204
Abbildung 68: Neutrale Bewertung des Hauptakteurs (Bildquelle: Der Standard 08.11.2007, 2) 204
Abbildung 69: Bewertung des Hauptakteurs und des Interakteurs 204
Abbildung 70: Beispiel für Halbnacktheit und einen muskulösen Körperbau (Bildquelle: Der Standard 09.02.2008, 13) 205
Abbildung 71: Krimineller Kontext des Hauptakteurs 209
Abbildung 72: Vertikale Perspektive des Bildaufbaus 215
Abbildung 73: Bewertung des Hauptakteurs nach Hautfarbe und Auftreten als Einzelperson oder Gruppe 218
Abbildung 74: Erscheinungsmonate von Kriegsbildern und Fotos zu anderen Themen 222
Abbildung 75: Primäre und sekundäre Emotionen des Hauptakteurs 227
Abbildung 76: Wut, Verzeiflung und Abscheu (Bildquelle: Der Standard 31.12.2007, 5) 228
Abbildung 77: Ausdruckslosigkeit (Bildquelle: Der Standard 12.02.2008, 5) 228
Abbildung 78: Freude (Bildquelle: Der Standard 04.02.2008, 6) 228
Abbildung 79: Trauer (Bildquelle: Der Standard 02.01.2008, 2) 228
Abbildung 80: Überraschung vermischt mit Abscheu (Bildquelle: Der Standard 29.02.2008, 3) 228
Abbildung 81: Hautfarbe des Hauptakteurs und Anwesenheit Weißer Personen in Themen Entwicklungszusammenarbeit, Außenbeziehungen und Friedenspolitik 230
Abbildung 82: "Europa" dirigiert "Afrika" (Bildquelle: Der Standard 13.11.2007, 19) 234
Abbildung 83: Hautfarbe des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen 236
Abbildung 84: Frosch- und Vogelperspektive des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen 238

Abbildung 85: Bewertung des Hauptakteurs in allen Bildern und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen 239
Abbildung 86: Handlungsaktivität der Hauptakteure im Vergleich 241
Abbildung 87: Machtposition der Hauptakteure im Vergleich 242
Abbildung 88: "Völkermordvorwürfe im Urlaubsparadies" (Der Standard 3.1.2008, 3)..... 263

Anhang

Codebuch

Kategoriensystem für quantitative Bildanalyse

Das Kategoriensystem basiert auf den Theorien der Bildgrammatik von Kress und Leeuwen (2006) und beinhaltet eigene Ergänzungen. Die Auflistung der Themenfelder wird von dem Kategoriensystem nach Jürgen Grimm (Univ. Wien, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften; FOSE Medien und Migration, WS 07/08) zur Untersuchung der medialen Repräsentation von MigrantInnen übernommen.

Deskriptives

1. CODIERER Vorname, Nachname des Codierers
2. CODDAT Codierungsdatum (Jahr/Monat/Tag)
3. ZEITUNG Zeitungsreihe

Value	Label
1	Der Standard
2	Die Presse
3	Kurier
4	Kronen Zeitung
5	Österreich

4. ERSCHDAT Erscheinungsdatum (Jahr/Monat/Tag)
   Erläuterung: 22. 9.2008 = Codierung 20080922
5. ANZART Anzahl der Artikel mit Afrikabezug in der Ausgabe
   Erläuterung: Afrikabezug muss aus Headline, Lead, Bildtext oder Text ersichtlich sein. Er besteht wenn Afrika wird im Auslandskontext erwähnt wird sowie in Österreich lebenden AfrikanerInnen das Thema sind. Afrikabezug in einem Bild besteht dann, wenn A) der dazugehörige Artikel einen Afrikabezug hat und/ oder B) mindestens eine Schwarze Person abgebildet ist (entweder AfrikanerIn oder Schwarze Person in Österreich, nicht aber Afro-Amerikaner in USA oder dergleichen).
6. ANZBILD Anzahl der Bilder mit Afrikabezug in der Ausgabe
   Erläuterung: siehe ANZART
7. RESSORT In welchem Ressort befindet sich der Artikel

Value	Label
1	International/ Auslandspolitik
2	Inlandspolitik
3	Wirtschaft
4	Chronik
5	Sport
6	Kultur
7	Wissenschaft/ Forschung
8	Sonstiges

8. SEITE Seiten-Nr.
9. ARTNR Nummer des Artikels in der Zeitung (nach der Reihenfolge)
   Erläuterung: Anreißer werden mit 0 nummeriert und als eigenständige Artikel analysiert.

Anreißer: Als Anreißer sind jene Artikel zu verstehen, die auf die Fortsetzung des selbigen Artikels innerhalb derselben Zeitung auf einer anderen Seite verweisen, wie z.B. häufig bei der Titelseite. [z.B. Seite 8]

10. ARTTYP Artikeltyp

Value	Label
1	Artikel
2	Anreißer mit Text für Artikel in derselben Zeitung
3	Anreißer nur mit Überschrift für Artikel in derselben Zeitung
49	Sonstiger Artikeltyp
999	k.A.

Erläuterung: Anreißer und Fortsetzung werden als zwei eigenständige Artikel codiert.

11. BERICHFO Berichtform

Value	Label
1	Kurzmeldung
2	Bericht
3	Reportage
4	Interview
5	Kommentar
6	Glosse
49	Sonstige Berichtform
999	nicht codierbar (z.B. bei Anreißer)

Erläuterung: Der Artikeltyp wird bei einem Anreißer nicht codiert, da es ja nur ein Verweis auf einen folgenden Artikel ist u. wir nicht wissen, welchen Typs der ist. Daher alle Anreißer in der Berichtsform mit 999 codieren.

Bericht: sachliche Aussagen zu einem Thema ohne Bezug auf einzelne Personen, Örtlichkeiten
Reportage: Einbezug von Personen, Örtlichkeiten
Kommentar: überwiegend wertend, kann auch gekennzeichnet sein
Glosse: ein in ironischem Ton gehaltener Bericht; hoher Anteil an Ironie/Humor/Satire

12. ARTCM2 Größe des Artikels (inkl. Bild) in cm²

Erläuterung: gemessen am Textrand, nicht am Seitenrand; Bei Kopie die Größe bereits im Original messen!

Wichtigkeit des Artikels

13. WIPLATZ Auffälligkeiten der Platzierung (0-2)

Value	Label
0	keine Auffälligkeit
1	mäßige Auffälligkeit
2	starke Auffälligkeit
999	kA

Erläuterung:

2=starke Auffälligkeit: alle Artikel auf Seite 1 u. jeder 1. Artikel einer neuen Rubrik

1=mäßige Auffälligkeit: alle Artikel auf Seite 2 (selbst bei Krone und Österreich nur die auf Seite 2); die ersten Artikel auf einer Seite (ausgenommen 1. Artikel einer Rubrik – z.B.: Innenpolitik);

0=keine Auffälligkeit; alle Artikel, die weiter hinten in der Zeitung stehen und keine neue Rubrik eröffnen.

Die Artikel werden von *links oben* nach rechts oben nach links unten nach rechts unten gezählt. D.h. der 1. Artikel ist jener, der sich links oben befindet.

14. WIOPT Auffälligkeiten der Optik (Merkmale: Balkenüberschrift, Grafik, Bild, Farbe)

Value	Label
0	alle kleinen Überschriften
1	kleine Hervorhebungen (1 Merkmal)
2	starke Hervorhebungen (mind. 2 Merkmale, z.B. Balken u. Farbe)

Erläuterung:

Ein färbiges Bild oder eine färbige Grafik bekommt beispielsweise bereits eine 2, da zwei Merkmale zutreffen.

Anmerkung zur Farbe: alles, was Farbe ist, wird auch als Farbe gewertet (ausgenommen S/W) ➔ selbst, wenn es z.B. nur ein roter Punkt ist, ist es schon Farbe

Balkenüberschrift: Muss mind. doppelt so groß sein wie die übrigen Überschriften.

15. WIUMFANG Auffälligkeiten des Umfangs proportional zum Format der Zeitung zu sehen

Value	Label
0	Kleiner als 260 cm² (Kleiner oder gleich einer Achtel der Seite)
1	260-539 cm² (Größer als achtel Seite; viertel Seite, drittel Seite)
2	Größer als 539 cm² (halbe Seite, dreiviertel Seite, ganze Seite)

Formale Gestaltung

16. F1BILD Formale Gestaltung1: Bild/Foto

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

17. F2GRAF Formale Gestaltung2: Grafik

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

18. F3BALK Formale Gestaltung3: Balkenüberschrift

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

19. F4ZUS Formale Gestaltung4: vorangestellter Zusammenfassung

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

20. F5FARB Formale Gestaltung5: Farbe

Value	Label

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar

BILDANALYSE

Formale Kriterien

21. BILDNR Nummer des Bildes in der Zeitung (nach der Reihenfolge)
Erläuterung: Ein Artikel kann auch mehrere Bilder haben, deshalb werden die Bilder zusätzlich nummeriert.
22. FOTOGR Fotograph

Value	Label
0	kein Fotograph genannt
1	Name des Fotographen
2	Presseagentur
49	Sonstige Bildquelle
999	k.A.

23. BILDINH0 wörtliche Bildbeschreibung
24. BILDINH1 Bildinhalt: Sachbild. Sensationsbild, Standardbild

Value	Label
0	Sachbild (nüchtern, auf Sachzusammenhänge ausgerichtet)
1	Sensationsbild (emotional spekulativ)
2	Standardbild (Politikerfoto, an-/abfahrende Politiker, Portraits)
999	nicht codierbar

Erläuterung:
Sachbild: nüchtern, stellt Sachzusammenhänge/Bezug zum Inhalt dar; Inhalt wird illustriert (inkl. Graphiken und Statistiken)
Sensationsbild: emotionalisiert; Bsp: zeigen einer starken Gewalttat, schreiende Menschen etc.
Standardbild: Alles, was nur formal kennzeichnet, dass etwas stattgefunden hat, ohne inhaltlichen Bezug. Hat keine klare Funktion, ist nicht emotional oder sachlich. Alles was austauschbar ist, ist ein Standardbild (z.B. Rituale). Wenn man sich sehr unsicher ist, ob es ein Standardbild ist, dann nicht codieren!!
25. BILDBEW Bild Bewertung

Value	Label
0	negativ
1	positiv
2	ambivalent
3	neutral, sachlich
999	kA

Erläuterung: Es geht um die Macht der Bilder, d.h. um den vermittelten Bildinhalt und nicht um die Bewertung der Information, ob es gut oder schlecht ist, dass darüber berichtet wird. Es geht um den Eindruck, der bei Bildbetrachter hinterlassen wird. Die Bewertung ist insofern von Relevanz, weil sie den formalen Kriterien einen Kontext gibt.

Negativ: Gewalttaten, Kriege, Katastrophen, Demonstration, Waffen in Kombination mit bedrohlichen Gesten, Verletzungen, Leid, Blut, Krankheit, Wüste, Einöde. Es geht dabei um die Tendenz. D.h. Wenn nur ein positiver Aspekt 5 negativen gegenübergestellt wird, ist der Artikel negativ zu bewerten!

Positiv: Zusammenarbeit z.B. signalisiert durch Händeschütteln oder nebeneinander an etwas arbeiten, generell arbeiten (Fleiß), Lachen, Lächeln, frisches Grün, Blumen, Tanz, Musik, Preisträger etc.

Ambivalent: wenn sowohl positive als auch negative Aspekte vorhanden sind und ein einigermaßen gleiches Verhältnis besteht.

Neutral: wenn weder positive noch negative Tendenzen im Bild wahrnehmbar sind; z.B. Porträtfoto gleich einem Passfoto.

26. FORMAT Format des Bildes

Value	Label
1	Querformat ca.3:2 oder 4:3
2	Querformat ca. 16:9
3	Hochformat ca. 3:2 oder 4:3
4	Hochformat ca. 16:9
5	Quadrat
6	Sonstiges (andere Formate wie Oval, Dreieckig etc. oder extreme Hoch- und Querformate)

Anmerkung: Hochformate stehen für Aktivität, Querformate für Passivität und Quadrate für Unumstößliches (vgl. Stahr 2004, 51).
Quadratische Bilder symbolisieren durch die symmetrischen, gleichwertigen Proportionen Ruhe und Bewegunslosigkeit und werden eher Landschaftsaufnahmen zugeordnet (vgl. Müller 2007, 36). Querformate wirken beruhigend und daher passiv, weil sie eine vertrautere Form haben, weil unsere Augen nebeneinander und nicht übereinander plaziert sind. Durch die horizontale Streckung wird stärker zwischen links und rechts unterschieden, wobei links für das bereits Bekannte steht und rechts die neue Information ausdrückt (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 57). Es ist das klassische Fotoausarbeitungsformat.
Hochformate haben hingegen eine aktivere Ausstrahlung, weil sie steigend und aktiv sind (vgl. Müller 2007, 45). Durch die vertikale Streckung fordert dieses Format eine Unterscheidung zwischen obenund unten. Es sagt etwas über das hierarchische Verhältnis Verhältnis des Abgebildeten aus (oben = wichtig, unten = unwichtig) (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 57).
Generell erzeugen extrem flache oder hohe Bildformate Lebendigkeit und Dynamik. Das übliche Format ist 3:2 oder 4:3.

27. GROESSE Größe des Bildes in cm²
28. BILDFARB Bildfarbe

Value	Label
0	s/w
1	matte Farben
2	kräftige Farben

29. BILDLICH Helligkeit des Bildes

Value	Label
0	Tageslicht (als Normalwert)
1	Besonders hell
2	Besonders dunkel
999	nicht codierbar

30. FRAMEGR Rahmengröße/ „size of frame“
(vgl. Edward Hall 1966, 110-120 in Kress und Leeuwen 2006, 124, *anonymous public distance* als eigene Ergänzung)

Value	Label

1	close personal distance (Gesicht oder Kopf)
2	far personal distance (Kopf und Schulter/Brust - bis Ellenbogenunterkante)
3	close social distance (Person von der Hüfte aufwärts; ab unterhalb von Ellenbogenunterkante)
4	social distance (knieaufwärts wie bei amerikanischen Einstellung)
5	far social distance (ganze Person)
6	public distance (mind. 4-5 Personen)
7	anonymous public distance (gleich einer Panoramaeinstellung; geht weniger um die Menschen sondern um das ganze Geschehen, um die Situation)
999	nicht codierbar

Erläuterung: Grafiken werden nur codiert, wenn eine Schwarze Person abgebildet ist und kein Bezug zu einem anderen Land oder eine Person und ein Afrikabezug vorhanden ist. FRAMEGR orientiert sich dann an der Person, da diese codiert wird.

Anmerkung: Der Bildausschnitt (Close-up, Medium shot, Long shot etc.) bestimmt die unterschiedlichen interaktiven Beziehungen, die das Bild ausdrückt. Die Interpretation der interaktiven Distanz ist allerdings kulturabhängig. Das hier gewählte Modell von Edward Hall ist analog zu den klassischen Einstellungen wie Totale, Halbtotale, Detailansicht etc. zu werten. Es drückt allerdings deutlicher die In-Beziehung-Setzung mit dem Betrachter aus, weshalb diese Art der Kategorisierung gewählt wurde.

Frames werden bewusst gewählt, um den unterschiedlichen Status hervorzuheben. Je mehr Gefühle betont werden sollen, desto größer ist der Close-Up. Für „Experten" und Interviews ist der „breast pocket shot" (Schulter und Kopf) üblich, da die Distanz Respekt vor Autoritäten ausdrückt (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 126). Soll eine nahe Distanz gezeigt werden, werden nur Teile von Objekten gezeigt (z.B. nur die Hand des Akteurs), bei einer mittleren Distanz sieht man das ganze Objekt, jedoch ohne viel Umgebung. Dies ist gebräuchlich in Werbungen. Eine weite Distanz wird von der Luft oder einem Übersichtspunkt aufgenommen.

Der Bildschnitt konzentriert sich auf das Wesentliche, auf die Schwerpunkte, welche Motive in Szene setzen und die bildwichtigen Aspekte herausarbeiten (vgl. Müller 2007, 36). James Monaco (vgl. 1996, 188) differenziert zwischen einer „geschlossenen Form" und einer „offenen". Bei ersterem ist das Bild in sich geschlossen, letzteres fordert unser Unterbewusstsein ständig auf, den Raum außerhalb des Bildes zu ergänzen.

31. FRAMKOMP Bildaufbau/ Komposition des Frames

Value	Label
0	Teil der Person ragt ins Bild (nicht ganze Person)
1	Eine Person frontal
2	Eine Person seitlich
3	Zwei Personen frontal
4	Zwei Personen zueinander (Liebespaar-Shot)
5	Zwei Personen, eine überlappt die andere (z.B. over the shoulder-Shot oder eine steht versetzt hinter der anderen Person)
6	Gruppe – 3 Personen (Dreieck/ Reihe)
7	Gruppe – max. 4-5 Personen (Zickzack/ Reihe)
8	Gruppe – Kegel / Pyramide (eine oder wenige Person(en) erhebt/ erheben sich von den anderen heraus, die rund um diese Person/en sind)
9	Gruppe – Masse (mehr als 5 Personen, die eng zusammenstehen)
49	sonstiges
999	nicht codierbar

Anmerkung:

Teil der Person ragt ins Bild: 0 wird nur codiert, wenn es sich um einen Körperteil wie Hand, Fuß etc. handelt, sodass man nicht die Position rekonstruieren kann. Ausnahme: Kopf! Wenn es sich um ein Portrait beispielsweise handelt, wird codiert, in welcher Position er sich befindet (z.B. eine Person frontal)

Als „*Event*" wird eine Aktion bezeichnet, die einen Vektor und ein Ziel hat, dessen Akteur allerdings nicht vorhanden oder anonym gemacht worden ist, indem beispielsweise nur ein Ausschnitt des Akteurs sichtbar ist (Hand, Fuß,…). Wir sehen, dass etwas jemanden passiert, aber nicht den Auslöser. Die Auslassung des Akteurs ist als visuelles Analog zum Passiven Handelnden in der Sprache zu sehen, die speziell in der kritischen Linguistik und kritischen Diskursanalyse wichtig sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 64).

Zwei Personen zueinander (Liebespaar-Shot): Als *transaktionale* oder bidirektionale Struktur [„transactional structure"] wird jener Prozess bezeichnet, in dem jeder Teilnehmer sowohl Akteur als auch Ziel ist. Es findet eine Interaktion statt (z.B. Dialog).

Zwei Personen, eine überlappt die andere: Die auch als „*Setting*" bezeichneten „*locative circumstances*" binden andere Teilnehmer an spezifische Teilnehmer. Das Setting wird durch den Kontrast zwischen Vorder- und Hintergrund bestimmt, der sich über Überlappungen, den Fokus, die Farben oder den hell-dunkel-Kontrast äußern kann. Settings werden als eingebettete analytische Prozesse gelesen. Machtverhältnisse können auch durch Überdeckungen ausgedrückt werden. Jener Person, die den Schatten auf eine andere Person wirft, obliegt die beherrschende Stellung, da sein Schatten einen Teil der Form der anderen Person (z.B. Gesichtsform) zerstört (vgl. Mikunda 2002, 137).

Die Kategorien werden anschließend für eine leichtere statistische Überprüfung zusammengefasst, wobei 0 und 49 rausgefiltert werden.

FRAMKOMP2 Bildaufbau/ Komposition des Frames

Value	Label
1	eine Person (1+2 aus FRAMKOMP)
2	zwei Personen (3 bis 5 aus FRAMKOMP)
3	vereinzelte Gruppe (6 bis 8 aus FRAMKOMP)
4	Masse (9 aus FRAMKOMP)

Perspektive

Die Perspektive trifft eine Aussage über die interaktive Beziehung zwischen dargestellter Person und Betrachter, indem sie den Blickwinkel [„angle" bzw. „point of view"] bestimmt. Es können dadurch subjektive Eigenschaften von der dargestellten Person ausgedrückt werden, die nicht immer individuell sind, sondern oft sozialbestimmt. Während beim subjektiven Bild, das Abgebildete nur von einem bestimmten Blickwinkel gesehen werden kann, zeigt das objektive Bild alles, was es über das Dargestellte zu wissen gibt. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 131)
Die Fluchtpunkte ermöglichen es, den Blickwinkel zu rekonstruieren.

Eine Unterscheidung zwischen Subjektivität und Objektivität ist sowohl in der Sprache als auch im Bild möglich, was in der westlichen Kultur eine wichtige Rolle spielt. Eine subjektive Aussage ist in der Sprache „wir glauben…", eine objektive „da ist…". Im Visuellen, wird die Subjektivität durch die Anwendung eines perspektivischen Winkels ausgedrückt und die Objektivität durch deren Abwesenheit.

Subjektive Bilder sind darin gekennzeichnet, dass die Wahl der Perspektive und der Bildausschnitts häufig keine explizite Begründung aufweist. Die Ansicht kann mit bestimmten Situationen zusammenhängen. Deshalb ist es wichtig bei subjektiven Bildern danach zu fragen, wer diese Szene auf diese Art und Weise sehen könnte.

Die **Objektivität des Bildes** beruht darin, dass sie entweder durch den „frontal angle“ den dargestellten Teilnehmer gänzlich einbindet (z.B. so funktioniert das, so nutzt du das) oder durch den „top-down angle“ die maximale Macht ausübt, die sich allerdings an „theoretischem“, „objektiven“ Wissen orientiert. Wesentlich ist, dass der horizontale und vertikale Blickwinkel nicht gemischt werden.

Anmerkung:

Bei der Bestimmung des Blickwinkels des Fotographen geht es primär darum, welche Beziehung er bzw. die Betrachtenden mit den abgebildeten Personen eingehen. Hintergrundlinien helfen durchaus zur Rekonstruktion der Perspektive, müssen aber nicht immer darüber Aufschluss geben. Dies variiert auch nach Rahmengröße. Bei close personal distance bis social distance ist die Rahmengröße relativ nahe, sodass von der Umgebung weniger wahrgenommen wird. Hier spielt die perspektivische Beziehung zu den abgebildeten Personen eine größere Rolle als bei far social distance bis anonymous public distance, wo es mehr um das Gesamtgeschehen geht und daher die Umgebung zur Rekonstruktion eine wesentlichere Rolle spielt.

1. BLIWIHOR horizontale Perspektive/ Blickwinkel der aufgenommenen Fotographie

Value	Label
1	frontale Perspektive (=objektiv)
2	schräge Perspektive
999	nicht codierbar

Erläuterung:
Frontale/ eher frontale Perspektive: die Fluchtpunkte (FP) sind gerade noch innerhalb der vertikalen Bildgrenzen, können aber außerhalb der horizontalen Grenzen sein. Wenn nur ein FP, dann ist es eine Frontal- oder Zentralperspektive, je nach dem ob der FP innerhalb der horizontalen oder vertikalen Grenzen liegt.

Schräge Perspektive: Sind die FP außerhalb der vertikalen Bildgrenzen, können aber innerhalb der horizontalen Grenzen sein.

Anmerkung: Der **horizontale Blickwinkel** [„horizontal angle“] stellt die frontale Ebene des Bild-Produzenten und die der abgebildeten Person in **Beziehung zueinander**. Der horizontale Blickwinkel sagt aus, ob der Bild-Produzent sich auf den abgebildeten Teilnehmer einlässt oder nicht, je nachdem, ob der Blickwinkel frontal oder schräg ist. Der *frontale Blickwinkel* [„frontal angle“] erlaubt die Einbindung des Betrachters in das Bild. Der *schräge Blickwinkel* [„oblique angle“] schließt den Betrachter aus und lässt ihn von außen auf die Welt anderer blicken (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 136). Der Grad der Schrägheit bestimmt den Grad des Blicks von Außen. Die Grenze zwischen frontalen und schrägen Blickwinkel kann verschwimmen. Solange die Fluchtpunkte innerhalb der vertikalen Bildgrenzen liegen, handelt es sich um eine frontale Perspektive. Die Fluchtpunkte können dabei auch außerhalb der horizontalen Grenzen liegen.

> „The frontal angle says, as it were, ‚What you see her eis part of our world, something we are involved with.‘ The oblique angle says, ‚What you see here is *not* part of our world; it is *their* world, something *we* are not involved with.‘ […] And as viewers we have no choice but to see these represented participants as they have been depicted.“ (Kress und Leeuwen 2006, 136f.) [Heraushebungen der zitierten Autoren]

Der horizontale Blickwinkel ist für uns insofern von Relevanz, weil er zwischen „Wir“ und „Sie“ unterschiedet, über Nähe und Distanz bestimmt. Er gibt damit vor, wie wir als Betrachter bestimmte soziale Gruppen wahrnehmen sollen, in wie weit wir uns mit ihnen identifizieren sollen oder nicht. Er trifft aber keine Aussage über die visuelle „Du-Beziehung“. Diese erfolgt über das System von „Demand“ und „Offer“.

In Verbindung mit „Demand“ und „Offer“ können doppelte Botschaften ausgedrückt werden: a) Die abgebildete Person wird nicht als Teil der eigenen Welt wahrgenommen, trotzdem wird der Kontakt vom Blickwinkel der eigenen Welt aufgenommen. b) Die abgebildete Person wird als Teil der eigenen Welt wahrgenommen, aber als Objekt der objektiven Betrachtung angeboten.

2. BLIWIVER vertikale Perspektive/ Blickwinkel der aufgenommenen Fotographie

Value	Label
1	Perpendicular top-down angle/ senkrechte Vogelperspektive (=objektiv)
2	High angle/ Vogelperspektive
3	Eher Vogelperspektive/ Kavalierperspektive
4	Low angle/ Froschperspektive
5	Eher Froschperspektive
6	Eye angle/ gleiche Augenhöhe/ Zentralperspektive
7	Unteransicht

Erläuterung:

Eye angle/ Zentralperspektive: die Fluchtpunkte sind gerade noch innerhalb der horizontalen Bildgrenzen, können aber außerhalb der vertikalen Grenzen sein. Wenn nur ein FP, dann ist es eine Frontal- oder Zentralperspektive, je nach dem ob der FP innerhalb der horizontalen oder vertikalen Grenzen liegt.

Eher Vogelperpektive/ Kavalierperspektive: Sind die FP außerhalb der oberen horizontalen Bildgrenzen und der rekonstruierte Standpunkt des Fotographen innerhalb der oberen horizontalen Bildgrenzen, handelt es sich um eine eher Vogelperspektive. (Der Name der Kavalierperpektive leitet sich von franz./ italienischen Kavalier = Reiter, dann Ritter und Edelmann ab, d.h. es wird die Perspektive eines Reiters angenommen, die nur wenig erhöht ist)

Vogelperspektive: Die FP sind außerhalb der oberen horizontalen Bildgrenzen und der rekonstruierte Standpunkt des Fotographen ebenso außerhalb der oberen horizontalen Bildgrenzen.

Eher Froschperspektive: Sind die FP außerhalb der unteren horizontalen Bildgrenzen und der rekonstruierte Standpunkt des Fotographen innerhalb der unteren horizontalen Bildgrenzen, handelt es sich um eine eher Froschperspektive.

Froschperspektive: Die FP sind außerhalb der unteren horizontalen Bildgrenzen und der rekonstruierte Standpunkt des Fotographen ebenso außerhalb der unteren horizontalen Bildgrenzen.

Unteransicht: in der Pressefotographie kaum vorhanden, aber der Vollständigkeit halber, mit einbezogen.

Aufgrund der teilweise schwierigen Differenzierung zwischen einer Vogelperspektive und eher Vogelperspektive, wie sich während der Bildanalyse herausstellte, wurden anschließend die Kategorien zusammengefasst: Vogelperspektive = Vogelperspektive + eher Vogelperspektive; Froschperspektive = Froschperspektive + eher Froschperspektive

Anmerkung:

Die **vertikale Perspektive** (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 140 f.) vermittelt die **Machtverhältnisse**. Hier wird zwischen „high angle“ (Vogelperspektive), „low angle“ (Froschperspektive) und „eye angle“ (gleiche Augenhöhe) differenziert. Der Betrachter steht außerhalb des Bildes und nimmt die dargestellten Teilnehmer je nach

Perspektive von oben herab („high angle“) als klein und unbedeutend oder von unten hinauf („low angle“) als imposant und herausragend wahr. Die *Vogelperspektive* verringert die Individualität der dargestellten Person, indem sie sie auf die untere Ebene reduziert und sie in einer unüberwindbaren Vorherbestimmung festhält. Der Betrachtende befindet sich in der höhergestellten Position und ist damit im Besitz der Macht. In der *Froschperspektive* hingegen begibt sich der Betrachter selbst auf die Position des Untergebenen, wodurch dem dargestellten Teilnehmer die Macht zukommt. Er erscheint übermächtig, erhaben und glorreich. Stehen sich Bildproduzent bzw. Betrachter und dargestellte Person auf gleicher Augenhöhe gegenüber, nehmen sie eine gleichberechtigte Stellung ohne Machtunterschiede ein.

Personen im Bild

3. ANZBLACK Anzahl der Schwarzen Personen im Bild
   (generell, wer auf dem Bild ist, ohne Handlungsträger zu sein; angeschnittene Personen werden mitgezählt)

Value	Label
0	keine Schwarze Person
1	eine Schwarze Person
2	zwei Schwarze Personen
3	vereinzelte Schwarze Personen
4	gruppierte Schwarze Personen

4. ANZWEISS Anzahl der Weißen Personen im Bild

Value	Label
0	keine Weiße Person
1	eine Weiße Person
2	zwei Weiße Personen
3	vereinzelte Weiße Personen
4	gruppierte Weiße Personen

Welche Merkmale begründen die Auffälligkeit des Akteurs? (Salience)

Anmerkung:

Die Auffälligkeit ist nicht ganz objektiv messbar, da sie aus der komplexen Interaktion verschiedener Faktoren resultiert (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 202). Die *Größe* und *Schärfe des Fokus* funktionieren nach dem Prinzip, je größer oder schärfer, desto auffälliger. Bereiche mit einem hohen *Farbtonkontrast*, z.B. die Grenze zwischen Schwarz und Weiß, rufen eine hohe Aufmerksamkeit hervor. Ebenso wirken *Farbkontraste* zwischen stark gesättigten und matten Farben oder zwischen Rot und Blau. Wie die Beschreibung des Informationswerts erklärt hat, wiegen Elemente, die eher oben sowie eher links *platziert* sind schwerer als andere. *Perspektivisch* gesehen kommt dem Objekt im Vordergrund mehr Aufmerksamkeit zu, ebenso verhält es sich damit, wenn es etwas anderes überdeckt. Allerdings kann ein Objekt auch **Eye-Catcher** (das am meisten auffallendste Element) sein, wenn es sich nicht nur durch seine Position im Vordergrund oder durch seine Größe oder Einfachheit hervorhebt, sondern auch im Hintergrund stehend durch einen scharfen Fokus oder eine besondere Beleuchtung.
Faktoren können auch *spezifisch kulturell* sein, indem es sich einer bestimmten Persönlichkeit bedient oder eines mächtigen kulturellen Symbols.

5. SAL1VORG Akteur befindet sich im Vordergrund

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

6. SAL1GROE Größe des Akteurs (Akteure ist [besonders] größer als die anderen)

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

Erläuterung: Die Salience-Größe bezieht sich nicht auf die tatsächliche Größe sondern auf die gemessen am Bild. Wenn eine Person bzw. der abgebildete Teil einer Person (z.B. Kopf) das Bild dominiert, sticht es durch seine Größe hervor. Beispiel: Ist nur eine Person am Bild, sticht es automatisch durch seine Größe hervor.

7. SAL1FOK Akteur wird scharf fokussiert

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

8. SAL1LICH Akteur fällt durch Beleuchtung auf

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

9. SAL1DEM Akteur hat Blickkontakt mit Betrachter (Demand)

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

10. SAL1MOV Befindet sich der Akteur in Bewegung (Movement)?

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

11. SAL1FARB Akteur fällt durch intensive und leuchtende bzw. von der Umgebung herausstechende Farben auf (z.B. Kleidung)

Value	Label
0	nein
1	ja
999	nicht codierbar

Akteur

12. AKT1TYP Typ des Hauptakteurs

Value	Label
0	keine Person/ Ausschnitt des Akteurs (z.B. Hand, Fuß,…)
1	Schwarze private Einzelperson
2	Weiße private Einzelperson
3	Schwarze Gruppe
4	Weiße Gruppe
5	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Schwarz)

6	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)
7	Gemischte Gruppe (Schwarz und Weiß ca. gleichverteilt)
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

Erläuterung: Handelnder, auffällige Person, im „Mittelpunkt" stehend – nicht räumlicher Mittelpunkt sondern im Vergleich zu anderen sticht sie mehr hervor.)

Der Akteur ist meist die am auffälligsten abgebildete Person. Sie sticht durch die Größe, die Positionierung, den Kontrast zum Hintergrund, der Farbsättigung oder –Auffälligkeit (zb leuchtende Farben), der Fokusschärfe oder durch ein psychologisches Hervorspringen, das manche abgebildete Personen auf Betrachter auslösen (zB eine Figur oder ein Gesicht)

Bei Bildern mit nur einer Person, ist diese der Akteur.

Ist der Akteur, der einen Vektor auf ein Ziel setzt, nicht vorhanden, indem beispielsweise nur ein Ausschnitt des Akteurs sichtbar ist (Hand, Fuß,…), wurde er sozusagen anonym gemacht. Wir sehen, dass etwas jemanden passiert, aber nicht den Auslöser. Die Auslassung des Akteurs ist als visuelles Analog zum Passiven Handelnden in der Sprache zu sehen, die speziell in der kritischen Linguistik und kritischen Diskursanalyse wichtig sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 64).

13. AKT1SEX Geschlecht des Hauptakteurs

Value	Label
0	weiblich
1	männlich
2	gemischt, mehrheitlich weiblich
3	gemischt, mehrheitlich männlich
4	gemischt, ca. gleichverteilt
999	nicht codierbar

14. AKT1KTEIL wichtiges, hervorstechendes Körperteil

Value	Label
0	es sticht kein Körperteil besonders hervor
1	Kopf
2	Hand
3	Arm
4	Fuß
5	Bein
6	Oberkörper
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

15. AKT1TGRU Grund für das Hervorstechen des Körperteils

Erläuterung: Körperteile können z.B. hervorstechen, weil sie eine Verletzung betonen oder etwas aufzeigen wollen.
Wenn kein Körperteil hervorsticht ist 999 zu codieren.

16. AKT1POSE Körperpose des Akteurs

Value	Label
0	nur Teil des Körpers im Bild (außer Kopf)
1	frontal zur Kamera
2	frontal weg von Kamera
3	seitlich nach links oben

4	nach oben
5	seitlich nach rechts oben
6	seitlich nach links
7	seitlich nach rechts
8	seitlich nach links unten
9	nach unten
10	seitlich nach rechts unten
11	seitlich ins Bildzentrum (z.B. bei Liebespaarshot)
999	nicht codierbar

Erläuterung: wenn der Kopf im Bild ist, dann wird normal codiert, wenn ein anderer Körperteil ohne Kopf im Bild ist, wird mit 0 codiert.

17. AKT1EYE Eye-Lines – der Blick als Vektor

Value	Label
0	Akteur steht mit Rücken zum Betrachter
1	Akteur blickt auf Interaktions-Akteur
2	Akteur blickt auf andere Person
3	Akteur blickt auf Gegenstand
4	ins Leere; außerhalb des Bildes aber nicht zum Betrachter
5	direkter „Augenkontakt“ mit Betrachter
999	nicht codierbar (Augen können nicht wahrgenommen werden, z.B. Augen sind geschlossen; kein einheitlicher Blick)

Anmerkung:

Die Interaktion zwischen dargestellten Personen und Betrachter kann über den Blick erfolgen. Die Vektoren, die Blickrichtung [„eyelines“] der dargestellten Person, verbinden die dargestellte Person mit dem Betrachter. Es besteht ein imaginärer Kontakt zwischen den beiden. Zusätzliche Vektoren können Gestiken sein, die in dieselbe Richtung deuten.

Es wird zwischen „*Demand*“ und „*Offer*“ unterschieden. Unter „*Demand*“ ist zu verstehen, dass der Blick der dargestellten Person den Betrachter auffordert, eine Art imaginäre Beziehung mit ihm oder ihr einzugehen (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 118). Nach Mikunda (vgl.2002, 61) steigt der Aufmerksamkeitswert einer Person, je direkter sie in die Kamera sieht.

Hingegen wird bei „*Offer*“ kein Kontakt hergestellt. Der dargestellte Teilnehmer, kann auch keine Person sein, wird sozusagen dem Betrachter als Informationsgegenstand angeboten. Er ist ein unpersönliches Objekt der Betrachtung. Der Betrachter nimmt die Rolle eines Außenstehenden ein. Es wird die Illusion erzeugt, dass der dargestellte Teilnehmer nicht weiß, dass er/ sie betrachtet wird. In dieser Art der Darstellung kann die Differenzierung „Wir-Sie“ bzw. „unsere Gesellschaft“ und „die Andern“ zum Ausdruck kommen (Kress und Leeuwen 2006, 119).

18. AKT1EYRI Blickrichtung des Akteurs (vom Betrachter aus gesehen)

Value	Label
1	Blick nach links oben
2	Blick nach oben
3	Blick nach oben rechts
4	Blick nach links
5	Blick nach vorne
6	Blick nach rechts
7	Blick nach links unten

1	2	3
4	5	6
7	8	9

8 Blick nach unten
9 Blick nach rechts unten
999 nicht codierbar (Akteur steht mit Rücken zum Betrachter; Augen können nicht wahrgenommen werden, z.B. Augen sind geschlossen)

19. AKT1POS relative Position des Akteurs bzw. seines Körperteils

Value	Label
1	Links oben
2	Mitte oben
3	Rechts oben
4	Mitte links
5	Mitte
6	Mitte rechts
7	Links unten
8	Mitte unten
9	Rechts unten
10	Bild ausfüllend
11	Links und rechts (z.B. Liebespaarshot)
999	nicht codierbar

1	2	3
4	5	6
7	8	9

Anmerkung: Der **Informationswert von links und rechts**[158] sagt aus, ob etwas als gegeben, als bereits bekannt [„**given**"] oder als etwas neues [„**new**"] zu sehen ist. Auf einer doppelseitigen Reportage befinden sich auf der linken Seite die „given" Informationen. Es handelt sich dabei meist um „offer" Bilder (siehe Kap. **2.3.1.3**). Die rechte Seite fordert eine besondere Aufmerksamkeit, weil sie die Schlüsselinformationen, die Botschaft enthält. Die Bilder sind größer und die Anwesenheit des Fotographen ist durchaus spürbar. Die „new" Informationen werden in „demand" Fotographien vermittelt. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 180)
Die „new-given" Struktur ist nicht nur kulturabhängig sondern auch von sozialen Gruppen. Zeitungen richten sich nach unterschiedlichen Lesergruppen und orientieren ihr Layout auch danach.

Der **Informationswert von oben und unten** vermittelt, was als **ideal** und was als **real** wahrgenommen werden soll. Der obere Bildteil ist für das *Produktversprechen* [„promise of product"] reserviert, dem auch eine emotionale Komponente beigefügt wird. Der untere Bildteil steht für das Produkt selbst [„product itself"] und beinhaltet informative und praktische Informationen. (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 186)
Eine scharfe Trennlinie kann das ideale und reale Produkt trennen. Ein verbindendes Element kann ein Farbschema sein, das sich durch die ganze Seite zieht oder etwas weniger auffallendes, das eine Brücke zwischen den oberen und unteren Bildteil bildet. Das Ideale und das Reale kann auch im Gegensatz zueinander stehen, wenn z.B. in einem Bild über Indien das Ideal der Mutterschaft, aber das reale der Überbevölkerung gezeigt wird.

In der Kombination von horizontaler und vertikaler Struktur ist die Position oben-rechts, also ideal und neu, herauszugreifen. Hier werden die einer Kultur zugrundliegenden Werte noch einmal bestärkt. Es kann zur gleichen Zeit Ort der Bestärkung, was es ist, [„place of affirmation of what it is"] und Ort der Reproduktion sozialer Bedeutungen [„place of reproduction of social meanings"] sein.

[158] Diese Interpretation bezieht sich nur auf die Lesart in westlichen Kulturen, wie Kress und Leeuwen (2006) selbst hervorheben.

20. AKT1ZR relative Position des Akteurs im Zentrum oder Rand

Value	Label
0	Am Rand
1	Eher am Rand
2	Eher im Zentrum
3	Im Zentrum
999	nicht codierbar (Akteur ist außerhalb des Bildes)

00 0**1**	000 **111**	00 **1**0
0**1** 0**1** 0**1**	222 2**3**2 222	**1**0 **1**0 **1**0
0**1** 00	**111** 000	**1**0 00

Anmerkung: Der **Informationswert von Zentrum und Rand** verrät, was wesentlich ist an der Information. Das Zentrum [„centre"] präsentiert dabei den Kern der Information, während der Rand [„margin"] abhängige Elemente beinhaltet, wobei die Ränder nicht gleichrangig sind (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 196).

Die gängige Weise der Kombination von „Given" und „New" mit Zentrum und Rand ist ein Triptychon, ein dreiteiliges Bild. Das Zentrum enthält das Schlüsselthema. Der Aufbau ist symmetrisch, Rand – Zentrum - Rand. Der linken Seite wird mit der „schlechten" Seite gleichgesetzt, die rechte mit der „guten". Das Zentrum verbindet beide. Polarisierend ist der Aufbau, wenn das Zentrum als Brücke zwischen „Given" und „New" oder „Ideal" und Real" dient.

Charakterisierung der Person über Aussehen und Auftreten

Der Mediendramaturg Christian Mikunda (1997) hebt die *Inferential Beliefs* als semantische Mittel heraus. Da Eigenschaften nur schwer visualisierbar sind, werden sie indirekt dargestellt (vgl. Mikunda 1997, 33). Dabei bedient man sich der sogenannten *Image-Fächern*. Wir assoziieren Brillenträger mit intelligent, blond mit dumm, Geschwindigkeit mit Gefährlichkeit oder mit Effizienz. Inferential Beliefs rufen Vertrautheit hervor. Die falsche Anwendung von Image-Fächern führt zu einer Irritation beim Rezipienten. Soziale Signale, Triebsignale und ästhetische Signale lassen auf Herkunft, Beruf und Charakter schließen (vgl. Mikunda 1997, 45).

21. AKT1KBAU Körperbau des Akteurs

Value	Label
0	nicht muskulös
1	muskulös
999	nicht codierbar (z.B. wenn Anzug an und man keine Haut sieht)

22. AKT1HLTG Körperhaltung des Akteurs

Value	Label
1	in Bewegung (z.B. Laufen, Springen; Körper muss sich bewegen, nicht die Hände etc.)
2	aufrecht stehend
3	gebeugt stehend/ gebückt
4	aufrecht sitzend
5	gebeugt sitzend
6	aufrecht kniend/ „hockerln"
7	gebeugt kniend
8	aufgerichtet liegend (liegend und sich dabei aufstützend)
9	liegend
999	nicht codierbar (wenn Portrait, Person ab den Schultern im Bild)

23. AKT1ALT geschätztes Alter des Akteurs

Value	Label
0	Kindesalter (bis 15J.)
1	Junger Erwachsener (16-30J.)
2	Mittleres Alter (31-50J.)

3 Reiferes Alter (51-70J.)
4 Greisenalter (über 70J.)

999 nicht codierbar (z.B. wenn Akteur mit dem Rücken zum Betrachter steht oder Akteur nicht im Bild bzw. nur teilweise ist)

Erläuterung: Es geht hier nicht um das tatsächliche Alter sondern darum ob es sich um eine eher jüngere Person oder ältere Person handelt. Indikatoren für die Schätzung sind Gesichtsfalten, Körperhaltung, Bartwuchs bzw. Körperformen, Haarfarbe. Z.B. gefärbtes Haar kann die Person jünger erscheinen lassen als das tatsächliche Alter ist. Das spielt keine Rolle, weil es um die Erscheinung geht, um die Wirkung der Person auf den Betrachtenden.

Junger Erwachsener: Hier wird deshalb nicht zwischen Jugendlich (15-18J.) und junger Erwachsener (18-30J.) unterschieden, weil die visuelle Unterscheidung zu schwer ist.

Mittleres Alter: Das mittlere Alter ist von beginnender Faltenbildung geprägt, und vereinzelten grauen Haaren. Die Körperhaltung ist aufrecht (sofern die Person aufrecht steht).

Reiferes Alter: Damit sind Personen, die noch aktiv im Leben stehen gemeint, die nicht mehr dem mittleren Alter zugehören, aber auch nicht dem Greisenalter. Die Haarfarbe ist eher Grau, die Faltenbildung ist schon ausgeprägt, die Körperhaltung ist eher aufrecht.

Greisenalter: Das Gesicht und die Hände sind durchzogen von runzligen Falten, die Haarfarbe ist grau oder weiß, die Körperhaltung ist gekrümmt. Kennzeichnend können auch Altersflecken im Gesicht und auf den Händen sein.

24. AKT1KLE1 Kleidungsstil des Akteurs

Value	Label
0	Akteur ist nicht im Bild bzw. nur teilweise
1	Militär-Uniform (durch Tarnfarben definiert, kann daher Soldat oder Rebell bzw. Widerstandskämpfer sein)
2	Uniform (Polizei-, Feuerwehr-, Sanitäteruniform, Arztkittel, Schuluniform etc.)
3	Arbeitskleidung (einheitliche Kleidung von z.B. BauarbeiterInnen, Putzkräften, FließbandarbeiterInnen etc.)
4	Elegante Kleidung (z.B. Anzug, Abendkleidung, Businesskleidung, Hemd, …)
5	Modische Kleidung (Ton in Ton, abgestimmtes Outfit, ausgefallen)
6	Normale Kleidung (z.B. Jeans, normale Hosen, T-Shirt, Pullover, Weste, etc.)
7	Trachten/ Traditionelle Kleidung (z.B. afrikanische „traditionelle“ Kleidung oder Dirndl und Lederhose)
8	Freizeitkleidung (Jogginghose, Trainingsjacke, Sportkleidung,…)
9	Nackt/ halbnackt
49	Sonstiges

Erläuterung:

Militär-Uniform: Die Militär-Uniform wird bewusst als eigene Kategorie genannt, da Afrika und seine Bevölkerung häufig im Kontext von Kriegen in der Medienberichterstattung Erwähnung findet und dies dadurch herauskristallisiert wird. Die Militär-Uniform wird definiert über Tarnfarben (beige, dunkelgrün etc.), die einheitlich oder gefleckt sein können. Die Militär-Uniform kann von Soldaten oder Rebellen bzw. Widerstands-/ Freiheitskämpfern sein, da diese Unterscheidung für den Betrachtenden eher weniger vollzogen werden kann.

Uniform: Diese Kategorie umfasst alle weitere Arten der Uniform, die in Zusammenhäng mit Respektpositionen stehen. Hauptsächlich bezieht es sich auf öffentliche Ämter (Polizei, Feuerwehr, Sanitäter), aber auch auf Ärzte in weißen Kitteln.

Arbeitskleidung: Damit ist ein einheitlicher Kleidungsstil gekennzeichnet, der eine bestimmte Berufssparte definiert (z.B. BauarbeiterInnen, Putzkräften, FließbandarbeiterInnen etc.)

Normale Kleidung unterscheidet sich von modischer Kleidung, dass sie nicht abgestimmt ist, die Farben nicht aufeinander abgestimmt sind. Das Outfit wirkt eher „farblos", d.h. nicht auffällig vom Stil, kann aber farblich trotzdem auffällig sein.

Modische Kleidung: Die Farben sind auf einander abgestimmt, d.h. entweder Abstufungen einer Farbe (Violett, Lila, Rosa; Geld, Orange) oder wenn Kontrastfarben eingesetzt werden (schwarz-weiß; schwarz-rot; Farbe-weiß/schwarz). Modische Kleidung zeichnet sich aus, indem sie ausgefallener ist als normale Kleidung, d.h. gestylt, kreativ, innovativ.

Traditionelle Kleidung: unter afrikanischer „traditioneller" Kleidung/ Trachten ist jene Kleidung gemeint, die in Afrika nach wie vor Alltagskleidung ist, nicht aber den in Europa bzw. im „Westen" gewohnten Kleidungstil (Jeans, T-Shirts etc.) entspricht. Ebenso wird diese Art der Kleidung auch bei Festtagen angezogen. Die Kleidungen zeichnen sich häufig durch ihre Buntheit, Musterung (z.B. gebatikt) oder Stickereien aus.

25. AKT1KLE2 Reinheit der Kleidung des Akteurs

Value	Label
0	sauber
1	schmutzig
999	nicht codierbar

26. AKT1KLE3 Zustand der Kleidung des Akteurs

Value	Label
0	unbeschädigt
1	beschädigt
999	nicht codierbar

27. AKT1SCHU Schuhe des Akteurs

Value	Label
0	Schuhe sind nicht im Bild
1	Festes Schuhwerk (passend zur Uniform)
2	Elegante Schuhe (High Heels, …)
3	„normale Schuhe"
4	Turnschuhe (Sneakers, Skater-Schuhe, Leinenschuhe wie Convers, Laufschuhe, ...)
5	Sandalen
6	Keine Schuhe/ barfuß
7	Sonstiges

28. AKT1ACC Accessoires des Akteurs

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar (z.B. wenn nur Teil der Person zu sehen ist, oder die Person von hinten)

Erläuterung:

Accessoires: darunter fallen jegliche Arten von Schmuck (Halsketten, Armreifen, Ringe, Ohrgehänge, -stecker, Piercings etc.), Uhren, Krawatten u.a., in Haar gesteckte Blumen, Broschen und Buttons,…

29. AKT1ODIR Gegenstand/ Objekt im direkten Zusammenhang mit Akteur

Erläuterung: Der Gegenstand ist zur Person gehörig und die Person charakterisierend. Da es sich um eine String-Variable handelt, können mehrere Gegenstände genannt werden (z.B. Brille, Buch etc.). Der Akteur steht in Berührung mit dem Gegenstand, z.B. auch wenn er an einem Schreibtisch sitzt und arbeitet.

Anschließende Kategorisierung:

61a. AKTDITRA direkter Kontakt: traditionelle Kopfbedeckung

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Kopftuch, „Marokkaner"-Mütze, Turban, wie z.B. jene der Tuareg etc.

Anmerkung: Diese Kategorie dient der Überprüfung der kulturellen Konnotation.

61b. AKTDIWAF direkter Kontakt: Waffen

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Schusswaffen, Messer, potentielle Waffen wie Stöcke, die im Bild sichtbar zur Demonstration der Bewaffnung gehandhabt werden.

Anmerkung: Diese Kategorie dient der Überprüfung der Stereotype, dass Afrikaner gewalttätig seien.

61c. AKTDITEC direkter Kontakt: technische Geräte

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Computer, Handy, Mikrophon; aber keine Fahrzeuge

Anmerkung: Diese Kategorie will die „Rückständigkeit" bzw. „Nicht-Rückständigkeit" (im europäischen Verständnis) prüfen.

61d. AKTDIPER direkter Kontakt mit Person anderer Hautfarbe

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Anmerkung: Diese Kategorie prüft den Integrationsgrad bzw. die Grenzziehung zwischen Schwarz und Weiß.

61e. AKTDIKAR direkter Kontakt: karge Natur

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Karge Natur“ beinhaltet Bilder von trockener Erde, Wüste, trockene Zweige, nur vereinzelte Grasbüschel.

Anmerkung: Diese Kategorie fokussiert den Stereotyp, dass Afrika ein armer, „hungerleidender“ Kontinent sei, der nur karge Landschaftvorkommnisse hat.

61f. AKTDIFRU direkter Kontakt: fruchtbare Natur

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Fruchtbare Natur“ beinhaltet grüne Landschaftsstriche, Bäume, Blumen (auch eine einzelne auf einer Bluse beispielsweise), idyllische Landschaften wie Sandstrand, Palmen und türkisfarbenes Meer.

Anmerkung: Diese Kategorie ist komplementär zu 61e zu sehen.

61g. AKTDIZER direkter Kontakt: Elemente der Zerstörung

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Als „Elemente der Zerstörung“ werden folgende Situationen codiert: baufällige oder zerstörte Gebäude, rostige Gegenstände bzw. Fahrzeuge, am Boden liegende Gegenstände, die nicht dort hingehören (z.B. Wellblechdach, Müll), Rauch, Feuer (wenn es sich um ein zerstörendes Element in dem Moment der Abbildung handelt).

Anmerkung: Diese Kategorie komplementiert die Kategorien 61b, c und e. Der „Zivilisationsgrad“ im europäischen Sinne soll annähernd untersucht werden.

61h. AKTDIPRA direkter Kontakt: Elemente des Glanzes und der Pracht

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Elemente des Glanzes oder der Pracht“ sind Luxussymbole wie Mercedes, prachtvolle Gebäude wie Regierungsgebäude. Gebäude, die weder baufällig sind noch durch besondere Pracht auffallen, sogenannte „normale“ Gebäude, fallen nicht in diese Kategorie.

Anmerkung: Diese Kategorie komplementiert Kategorie 61g.

Auf die Kategorisierung weiterer Gegenstände wurde verzichtet, da kein besonderer Erkenntnisgewinn angenommen wurde.

30. AKT1OUMF Gegenstand steht im direkten Umfeld vom Akteur

Erläuterung: Der Akteur ist nicht direkt mit dem Gegenstand in Verbindung, dennoch kann der Gegenstand Einfluss auf den Akteur ausüben. (z.B. Zimmerpflanze, Plakat im Hintergrund)

Anschließende Kategorisierung:

62a. AKTUMWAF Umgebung: Waffen

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Schusswaffen, Messer, potentielle Waffen wie Stöcke, die im Bild sichtbar zur Demonstration der Bewaffnung gehandhabt werden.

Anmerkung: Diese Kategorie dient der Überprüfung der Stereotype, dass Afrikaner gewalttätig seien.

62b. AKTUMTEC Umgebung: technische Geräte

0 nicht vorhanden
1 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Computer, Handy, Mikrophon; aber keine Fahrzeuge

Anmerkung: Diese Kategorie will die „Rückständigkeit“ bzw. „Nicht-Rückständigkeit“ (im europäischen Verständnis) prüfen.

62c. AKTUMKAR Umgebung: karge Natur

2 nicht vorhanden
3 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Karge Natur“ beinhaltet Bilder von trockener Erde, Wüste, trockene Zweige, nur vereinzelte Grasbüschel.

Anmerkung: Diese Kategorie fokussiert den Stereotyp, dass Afrika ein armer, „hungerleidender“ Kontinent sei, der nur karge Landschaftvorkommnisse hat.

62d. AKTUMFRU Umgebung: fruchtbare Natur

2 nicht vorhanden
3 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Fruchtbare Natur“ beinhaltet grüne Landschaftsstriche, Bäume, Blumen (auch eine einzelne auf einer Bluse beispielsweise), idyllische Landschaften wie Sandstrand, Palmen und türkisfarbenes Meer.

Anmerkung: Diese Kategorie ist komplementär zu 62c zu sehen.

62e. AKTUMZER Umgebung: Elemente der Zerstörung

2 nicht vorhanden
3 vorhanden

999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: Als „Elemente der Zerstörung“ werden folgende Situationen codiert: baufällige oder zerstörte Gebäude, rostige Gegenstände bzw. Fahrzeuge, am Boden liegende Gegenstände, die nicht dort hingehören (z.B. Wellblechdach, Müll), Rauch, Feuer (wenn es sich um ein zerstörendes Element in dem Moment der Abbildung handelt).

Anmerkung: Diese Kategorie komplementiert die Kategorien 62a, b und c. Der „Zivilisationsgrad“ im europäischen Sinne soll annähernd untersucht werden.

62f. AKTUMPRA Umgebung: Elemente des Glanzes und der Pracht

2 nicht vorhanden
3 vorhanden
999 nicht codierbar (wenn kein Gegenstand kodiert wurde)

Erläuterung: „Elemente des Glanzes oder der Pracht“ sind Luxussymbole wie Mercedes, prachtvolle Gebäude wie Regierungsgebäude. Gebäude, die weder baufällig sind noch durch besondere Pracht auffallen, sogenannte „normale“ Gebäude, fallen nicht in diese Kategorie.

Anmerkung: Diese Kategorie komplementiert Kategorie 62e.

Auf die Kategorisierung weiterer indirekten Gegenstände bzw. Umgebungen wurde verzichtet, da kein besonderer Erkenntnisgewinn angenommen wurde.

31. AKT1SPRE Sprechakt des Akteurs

Value	Label
0	schweigen (geschlossener Mund)
1	sprechen (offener Mund, aber nicht zu weit offen)
2	schreien (weit offener Mund) (kann bei pos. Emotion auch lachen sein oder Jubel)
999	nicht codierbar

32. AKT1AKTV Handlungsaktivität des Akteurs

Value	Label
0	Handlungspassiv (reagierend, nicht in Bewegung, handlungsunfähig)
1	Handlungsaktiv (initiierend, in Bewegung, handlungsfähig, aufzeigend etc.)
999	nicht codierbar

33. AKT1MCHT Machtposition des Akteurs

Value	Label
0	Ohnmächtig (niedriger gestellt, minderwertig, unterwürfig, unwichtig)
1	Gleichberechtigt/ gleichrangig
2	Mächtig (höhergestellt, wichtig)
999	nicht codierbar

Erläuterung:
Ohnmächtig/ unterwürfig/ minderwertig/ unwichtig: z.B. Gebeugte Körperhaltung, auf den Boden blickend so dass man sieht die Augen nicht, von oben herab betrachtet (Vogelperspektive), handlungsunfähig (nicht in Bewegung, reagierend), im Hintergrund und unscharf, untere Position, nur ein Körperteil drauf; Fokus nicht auf Person als Individuum (Gesicht) sondern auf Körperteil

Gleichberechtigt/ Gleichrangig: gleiche Distanz von einander; gleiche Größe; gleiche Orientierung auf horizontaler und vertikaler Achse; einfacher, neutraler Hintergrund; reduzierte oder nicht vorhandene Tiefe; frontaler und objektiver Blickwinkel.
Mächtig/ höhergestellt/ wichtig: im Vordergrund, aufrechte Haltung, Augen sind gerade gerichtet oder abschätzig auf jemand anderen nach unten gerichtet; höhergestellte Position, scharfer Fokus, frontale oder Froschperspektive, aktiv, agierend, handlungsfähig, Überdeckungen

Anmerkung: (vgl. Kress und Leeuwen 2006, 79-86)

In der „*covert taxonomy*" (verdeckte Taxonomie) werden die Teilnehmer durch die symmetrische Komposition gleichgestellt (gleiche Distanz von einander, gleiche Größe, gleiche Orientierung auf horizontaler und vertikaler Achse). Der Hintergrund ist einfach und neutral, die Tiefe reduziert oder nicht vorhanden und der Blickwinkel frontal und objektiv. Die Gleichstellung kann auch abhängig vom Begleittext sein.

Die „*overt taxonomy*" fordert eine Rangreihung, welche sich nach einer vertikalen Struktur in untergeordneten und übergeordneten Teilnehmern äußert. Diese Art der Klassifizierung ist durch eine Baumstruktur bestimmt, welche Informationen über die Art der Beziehung verrät. Sie zeigt die hierarchische Struktur, das soziale Machtverhältnis. Taxonomien basieren auf einer statischen und hierarchischen Organisation.

Jener Person, die den Schatten auf eine andere Person wirft, obliegt die beherrschende Stellung, da sein Schatten einen Teil der Form der anderen Person (z.B. Gesichtsform) zerstört (vgl. Mikunda 2002, 137).

34. AKT1EMO1 Emotionen des Akteurs (vgl. Ekman 2004)

Value	Label
0	ausdruckslos (keine emotionale Tendenz)
1	Trauer
2	Freude/ positive Emotion
3	Angst
4	Zorn/ Ärger
5	Abscheu
6	Überraschung
49	sonstige Emotion
999	nicht codierbar (verschwommenes Gesicht, Balken, Rückenansicht)

Anmerkung: Der Ausdruck der Emotionen wird nach der Beschreibung von Paul Ekman (2004) in Anlehnung an das Facial Action Code System (FACS) definiert. Die Auswahl der Emotionen wird damit begründet, dass deren Ausdruck nach dem aktuellen Wissensstand als universell gilt.

Erläuterungen: Es müssen mind. zwei Indikatoren von den definierten Aspekten vorkommen, um die Emotion zu bestimmen. (z.B. Eine Träne kann auch eine Freudenträne sein, aber nicht in Kombination mit hängenden Schultern, hinunter gezogenen Mundwinkeln etc.) Wesentlich für die Bestimmung der Emotion ist die Mimik.

Ausdruckslos: Die Gesichtsmuskeln sind entspannt und es sind keine emotionalen Tendenzen ersichtlich. (keine Stirnfalten, keine Falten um Augen- oder Mundpartie, die durch Muskelarbeit hervorgerufen wurden)

Trauer/ Verzweiflung: (vgl. Ekman 2004, 138-149)

> „Die Augenblicke der Verzweiflung sind durch Auflehnung gekennzeichnet, die der Trauer eher durch Resignation und Hoffnungslosigkeit. Verzweiflung versucht, aktiv mit der Ursache für den Verlust umzugehen, Trauer ist passiver." (Ekman 2004, 119)

Zusammenfassung: Erhobene Innenseiten der Augenbrauen, leicht gesenkte Oberlider, nach unten weisende Mundwinkeln, leicht angehobene Wangen, die zwei Falten von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln bilden

Augen und Augenbrauen

- Augen bilden sehr wichtige und zuverlässige Hinweise auf Traurigkeit.
- Aufwärtsneigung der Augenbraueninnenseiten (meist vertikale Falte zwischen den Brauen, wenn hoch- und zusammengezogen); beim Weinen Augenbrauen manchmal nach unten und zusammengezogen (nicht nach oben gewinkelt)
- Stellung der Augenbrauen verzerrt die Oberlider zu einem Dreieck.

Wangen

- Hochgezogene Wangen, Mundwinkel vermutlich nach unten gezogen (zu schwach zu erkennen, wenn Lippen so stark in die Breite gezerrt und die Wanden so stark nach oben gezogen sind); hochgezogene Wangen können Mundwinkel nach oben ziehen, als würde man lächeln
- Hochgezogene Wangen, sodass Falten von Nasenflügel zu Mundwinkeln entstehen, Haut unter den Augen hochgeschoben > Augen verengen sich
- Stirnhaut zur Mitte bewegt (nicht die Augenbrauen (Hufeisen-Figur)
- (Leicht) gesenkte Oberlider (gesenkter Blick braucht zusätzliches Attribut der Augenbrauen)
- (Leicht) angespannte Unterlider

Mund

- (Leicht) heruntergezogene Mundwinkel (wenn zu stark eher Mimik der Ungläubigkeit oder Verneinung)
- Horizontale Verzerrung der Lippen; Oberlippen hochgezogen, Unterlippe zittert ev.; weit geöffneter Mund
- Haut zwischen Kinnspitze und Unterlippe gerunzelt, weil Kinnmuskel nach oben gezogen (Schmollmund, wenn nur Kinnmuskel)
- Unterlippe nach oben bewegt = Schmollmund (kurz vor Weinen oder Zeichen für beleidigt; wenn zu stark ausgeprägt u ohne andere Augenpartie-Hinweise ist kein Zeichen der Trauer sondern eher Unsicherheit; hochgeschoben Unterlippe + Aufeinanderpressen der Lippen = Zeichen von Entschlossenheit oder Konzentration)

<u>Überraschung: (vgl. Ekman 2004, 225-233)</u>

Augen und Augenlider (entscheidend)

- Leicht nach oben gezogene Oberlider = Aufmerksamkeit, Interesse, ev. Überraschung > je mehr nach oben gezogen, desto eher Überraschung, Besorgnis, Furcht (nicht Panik!)
- angehobene Augenbrauen = Ungläubigkeit oder Ausrufezeichen/ etw. betonen
- angehobene Augenbrauen + nach oben gezogene Oberlider (keine angespannten Unterlider) = Überraschung

Lippen und Kiefer

- Unterkiefer fällt hinunter (Überraschung)

<u>Angst und Sorge: (vgl. Ekman 2004, 225-233)</u>

Augen und Augenlider (entscheidend)

- je mehr nach oben gezogene Oberlider, desto eher Überraschung, Besorgnis, Furcht (nicht Panik!)

- so weit wie möglich nach oben gezogene Oberlider (Weitaufgerissene Augen) + angespannte Unterlider (fast immer Angst!!! – Rest ist unbeteiligt)
- nach oben gezogene Oberlider + angespannte Unterlider + erhobene Augenlider = kontrollierte Panik, nicht Furcht oder Sorge
- Angehobene und zur Mitte gerunzelte Augenbrauen = Angst (+ geweitete Augen)

Lippen und Kiefer

- Lippen horizontal verzerrt (Angst und Sorge)
- Kinn zurückgeschoben (Furcht)

Körperhaltung

- Zurückweichen von Kopf und Oberkörper (Angst)

Ärger und Zorn: (vgl. Ekman 2004, 190-198)

Zusammenfassung: Finster zusammengezogene, gesenkte Augenbrauen, „Stechender Blick“, fest zusammengebissene Kiefer, rechteckig geöffnete Lippen („Zähne zeigen“)

Augenlider und Augenbrauen

- Angespannte Unter- und Oberlider (kann Zorn, Verstimmung oder Konzentration/ „ins Visier nehmen“ ausdrücken, wenn leicht)
- Gesenkte (leicht) zusammengezogene Augenbrauen (für sich genommen, kann alles Mögliche bedeuten, z.B. Verblüffung, Verwirrung, Konzentration, Entschlossenheit [beim Nachdenken]; Blenden des Sonnenlichts)
- Kombination von angespannten Unterlidern und leicht gesenkten Augenbrauen kann Verblüffung oder Konzentration aber eher unkontrollierten Zorn oder leichte Verärgerung ausdrücken
- Angespannte Unterlider, gesenkte Brauen + Anheben der Oberlider (macht den „stechenden Blick“)!!! = Zorn

Lippen und Kiefer

- A) rechteckig geöffnet („Zähne zeigen“)
- B) fest zusammengepresst (nur in Kombi zu deuten)
- Lippen werden schmaler!!! (verrät Zorn auch dann, wenn er sich durch kein anderes Anzeichen erkennen lässt) – können nach oben und unten geöffnet sein
- Lippenrot wird dünner!!! (verrät Zorn auch dann, wenn er sich durch kein anderes Anzeichen erkennen lässt)
- Kiefer nach vorne geschoben

Ekel und Verachtung (vgl. Ekman 2004, 254-258)

Nase

- Nase rümpfen (Ekel) > je intensiver, desto mehr werden die Brauen herabgezogen (ähnlich dem Zorn, aber Oberlider NICHT angehoben und Augenbrauen NICHT zusammengezogen wie beim Zorn)
- Gesenkte Brauen > tiefe Krähenfüße in den Augenwinkeln
- Falte von Nasenflügel bis zu Mundwinkel (tief eingegraben, ein umgekehrtes U bildend)
- Falten auf Nasenrücken
- Aufgeblähte Nasenflügel

Lippen und Unterkiefer

- beidseitiges Anheben der Oberlippen (Ekel!!!)
- einseitiges Anheben der Oberlippe (kann auch Verachtung und Abscheu sein; ausgeprägter, dass leicht offen = Widerwillen und Verachtung)
- angespannter, leicht hochgezogener Mundwinkel (Verachtung)
- (leicht) angehobene Unterlippen, ein wenig nach vorne geschoben
- (leicht) Angehobene Wangen > schieben untere Augenlider hoch (Augen generell eher entspannt)

Positive Emotionen (vgl. Ekman 2004, 282-293)

In dieser Analyse wird allerdings nicht zwischen echtem und unechtem Lächeln unterschieden, weil beides positive Emotionen ausdrücken.

Freudloses Lächeln:

- Jochbeinmuskel (Jochbein bis Mundwinkel hinunter)

Echtes Lächeln:

- Ringmuskel des Auges!!! + Jochbeinmuskel
- Wenn breites Lächeln (offener Mund), Augenbrauen und Haut zwischen Augenlid und Augenbrauen hinuntergezogen > „leuchtende Augen“ (durch Ringmuskelaktivität)

Es gibt beim Ringmuskel des Auges zwei Abschnitte, einen inneren, der die Augenlider und die Haut direkt darunter nach unten sowie die Haut unter dem Auge und die Wangen nach oben zieht. Nur wenige (durchschnittlich 10 Prozent der untersuchten Personen) können äußeren Teil des Muskels willkürlich kontrahieren (vgl. Ekman 2004, 284).

Sonstige Emotion:

Hier ist eindeutig eine Emotion vorhanden. Sie lässt sich aber nicht den universellen Emotionen zuordnen sondern lässt eher auf Skepsis, Interesse, Bewunderung etc. schließen. Im Folgenden wird EMO2 mit 0 beantwortet, dass es keine zweite Emotion gibt, da weitere Emotionen nicht definiert wurden und sonstige Emotion in EMO1 schon alles enthält.

35. AKT1EMO2 zweite Emotion des Akteurs (vgl. Ekman 2004)

Value	Label
0	Keine zweite Emotion
1	Trauer
2	Freude
3	Angst
4	Zorn/ Ärger
5	Abscheu
6	Überraschung
999	nicht codierbar

Anmerkung:

Ekman (2004) verweist auf Mischformen von Emotionen. Ein Gesichtsausdruck kann beispielsweise partiell Trauer und partiell Angst signalisieren. Aus diesem Grund ist es wichtig, das Codieren einer zweiten Emotion zu ermöglichen.

Erläuterungen: Mischformen nach Ekman (2004)

- **Trauer und Angst**: Trauer in den Augenbrauen, Angst in den aufgerissenen Augen
- **Trauer und Überraschung**: Lippen leicht geöffnet, Augen leicht geöffnet
- **Angst und Zorn**: Zorn in den Augen („stechende Blick“) und Angst in der unteren Gesichtshälfte (Lippen horizontal verzerrst, Kinn zurückgeschoben)
- **Angst und Überraschung**: Unterlider entspannt, angehobene Augenbrauen und hinunterfallendes Unterkiefer(= Überraschung), aber weit angehobene Brauen (= Angst)
- **Verachtung und Zorn**: Mundwinkel angespannt, Unterlippe asymmetrisch hochgeschoben kann Element der Verachtung sein (nicht allein definierbar)
- **Ekel und Zorn**: gerümpfte Nase (Ekel/Widerwillen) und gesenkte, zusammengezogene Augenbrauen, angehobene Oberlider und angehobene, angespannte Unterlider (Zorn) oder zusammengepresste Lippen (Zorn) dazu.
- **Verachtung und Vergnügen**: leicht verzogener Mund vermischt mit Anflug eines Lächelns = selbstgefälliger, leicht verächtlicher Gesichtsausdruck
- **Zorn und Lächeln** (Gequältes Lächeln): breites Lächeln + fest aufeinander gepresste Lippen, leicht hochgeschobene Unterlippe
- **Trauer und Lächeln**: Lippen leicht abwärts gerichtet (Trauer), wäre stärker, wenn nicht durch Versuch zu lächeln maskiert, Lippen leicht zusammengepresst; bittersüße Erfahrung > Trauer in den Augen und Augenbrauen, Lächeln auf dem Mund (z.b. Trauer verbergen wollen, oder bittersüße Erfahrung)
- **Ekel und Lächeln**: hochgezogene Oberlippen (Ekel), Lächeln als zögerlicher Moment

36. AKT1EMO3 Stärke /Intensität der Emotionen des Akteurs

Value	Label
1	angedeutet, leicht sichtbar
2	gut bis deutlich sichtbar
3	ausgeprägt bis im physiologischen Höchstmaß
999	nicht codierbar (wenn EMO1 ausdruckslos oder nicht codierbar war)

37. AKT1KRIM Krimineller Kontext bei Akteur

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

Erläuterung:

Kriminell: angelegte Handschellen, ein Polizist hält die Person (z.B. Hände auf dem Rücken oder vor sich hinschiebend), hinter Gitter, in einer gewalttätigen, rechtswidrigen Aktion (z.B. eine andere Person schlagen, einen Gegenstand zerstören, wo einbrechen etc.; muss sich auf Person innerhalb des Bildes beziehen nicht gegen Betrachter wie bei Unruhen, wenn Aggression gegen Betrachter gerichtet ist)

Achtung: codierte Person kann auch ein Polizist sein (wird durch die Kleidung differenzierbar)

Anmerkung: Diese Frage wird vor dem Hintergrund des aktuell dominierenden Stereotyps Afrikaner seien Drogendealer oder kriminell gestellt. Da eine Darstellung als Drogendealer bildlich eher weniger festgehalten werden kann, sondern die Konnotation vermutlich eher auf den Begleittext basiert, können nur Aussagen zur Kriminalität getroffen werden.

38. AKT1BEW Bewertung des Haupt-Akteurs durch Kontext

Value	Label
0	keine Tendenz
1	stark negativ dargestellt
2	eingeschränkt negativ dargestellt
3	ambivalent (pos. + neg.) dargestellt
4	eingeschränkt positiv dargestellt
5	stark positiv dargestellt
999	nicht codierbar

Erläuterung:

Der Gesamtrahmen des Bildes bringt den Hauptakteur in einen positiven oder negativen Zusammenhang.

Für stark negativ oder stark positiv müssen mindestens **2 Indikatoren** (Gesichtszüge [neg: drohende, aggressive; pos: lächelnd, freundlich], Körperhaltung, Reaktion der Anderen, Gegenstände [wie Waffen]) vorhanden sein.
Keine Tendenz: wenn weder positive noch negative Indikatoren erkennbar sind. (emotionsloser Ausdruck oder Mimik ist nicht erkennbar, weil mit dem Rücken zum Betrachter)

Interakteur

39. INT2TYP Typ des Interaktionsakteurs (Adressat der Handlungen des Hauptakteurs)

Value	Label
0	Person außerhalb des Bildes/ Ausschnitt der Person (z.B. Hand, Fuß,…), aber nicht Bildbetrachter
1	Schwarze Einzelperson
2	Weiße Einzelperson
3	Schwarze Gruppe
4	Weiße Gruppe
5	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Schwarz)
6	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)
7	Gemischte Gruppe (Schwarz und Weiß ca. gleichverteilt)
8	Bildbetrachter (direkter Blickkontakt des Int-AKT)
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

Erläuterung: Die Adressierung der Handlung des Hauptakteurs an den Interaktionsakteur drückt sich aus durch: von AKT ausgehenden Vektor in Richtung INT (z.B. Blick des AKT auf INT, Arm/ Hand des AKT weist Richtung INT)
Wenn AKT mit Rücken zu Betrachter dargestellt wird, kann die Reaktion des INT (Blick des INT auf AKT, Körperhaltung in Richtung AKT).
Betrachter: Die Antwort „*Bildbetrachter*“ wird nur gewählt, wenn es keine INT innerhalb des Bildes gibt, also wenn der AKT die einzige Person im Bild ist (z.B. Porträt). Bei direktem Blickkontakt auf den Betrachter, ist zwar der Betrachter der INT, aber wenn eine andere Person im Bild ist, die eine Handlung an den AKT adressiert, ist diese als INT zu wählen. D.h. man kann codieren AKT hat direkten Augenkontakt mit Betrachter, aber der INT ist eine Schwarze Einzelperson. Die Codierung wird damit begründet, dass so viele Informationen wie möglich über die Bilder gesammelt werden sollen und durch die Angabe „direkter Augenkontakt“ ohnehin ersichtlich ist, dass der Betrachter direkt angesprochen wird.

Vom Akteur geht ein Vektor aus, der auf eine Person oder etwas gerichtet ist. Bei Bildern mit nur einer Person, ist diese meist auch der Akteur, es ist hier kein Ziel vorhanden, da sich der Vektor auf niemanden richten kann. Der Vektor wird durch die abgebildeten Elemente geformt und muss nicht zwingend von einer Person ausgehen. Dies können Körperteile sein, Werkzeuge, die sich in Bewegung befinden oder diagonale Linien (z.B. eine ausgestreckte Hand, Gewehre, eine Straße, die quer durch das Bild verläuft). Hier ist *„Sonstiges"* anzugeben.

40. INT2SEX Geschlecht des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	kein Geschlecht
1	weiblich
2	männlich
3	gemischt, mehrheitlich weiblich
4	gemischt, mehrheitlich männlich
5	gemischt, ca. gleichverteilt
999	nicht codierbar

41. INT2KTEI wichtiges, hervorstechendes Körperteil

Value	Label
0	es sticht kein Körperteil besonders hervor
1	Kopf
2	Hand
3	Arm
4	Fuß
5	Bein
6	Oberkörper
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

42. INT2TGRU Grund für das Hervorstechen des Körperteils

Erläuterung: Körperteile können z.B. hervorstechen, weil sie eine Verletzung betonen oder etwas aufzeigen wollen.

Wenn kein Körperteil hervorsticht ist 999 zu codieren.

43. INT2POSE Körperpose des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	nur Teil des Körpers im Bild
1	frontal zur Kamera
2	frontal weg von Kamera
3	seitlich nach links oben
4	nach oben
5	seitlich nach rechts oben
6	seitlich nach links
7	seitlich nach rechts
8	seitlich nach links unten
9	nach unten
10	seitlich nach rechts unten
11	seitlich ins Bildzentrum (z.B. bei Liebespaarshot)
49	gemischt/unterschiedlich (z.B. bei Gruppe)
999	nicht codierbar

44. INT2EYE Eye-Lines – der Blick als Vektor

Value	Label

0	INT-Akteur steht mit Rücken zur Kamera
1	INT-Akteur blickt auf Akteur
2	INT-Akteur blickt auf andere Person
3	INT-Akteur blickt auf Gegenstand
4	ins Leere; außerhalb des Bildes aber nicht zum Betrachter
5	direkter "Augenkontakt" mit Betrachter (wenn AKT und Int-Akt in die Kamera blicken; Akt= der auffälligere)
6	kein einheitlicher Blick
999	nicht codierbar

45. INT2EYRI Blickrichtung des INT-Akteurs

Value	Label
0	INT-Akteur steht mit Rücken zum Betrachter; Augen können nicht wahrgenommen werden
1	Blick nach links oben
2	Blick nach oben
3	Blick nach oben rechts
4	Blick nach links
5	Blick nach vorne
6	Blick nach rechts
7	Blick nach links unten
8	Blick nach unten
9	Blick nach rechts unten
49	gemischt
999	nicht codierbar

1	2	3
4	5	6
7	8	9

46. INT2POS relative Position des INT-Akteurs

Value	Label
0	INT-Akteur ist außerhalb des Bildes
1	Links oben
2	Mitte oben
3	Rechts oben
4	Mitte links
5	Mitte
6	Mitte rechts
7	Links unten
8	Mitte unten
9	Rechts unten
10	Bild ausfüllend (z.B. bei einer Gruppe)
11	Links und rechts
999	nicht codierbar

1	2	3
4	5	6
7	8	9

47. INT2ZR relative Position des INT-Akteurs im Zentrum oder Rand

Value	Label
0	INT-Akteur ist außerhalb des Bildes
1	Am Rand
2	Eher am Rand
3	Eher im Zentrum
4	Im Zentrum
999	nicht codierbar

48. INT2KBAU Körperbau des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	nicht muskulös
1	muskulös
999	nicht codierbar (z.B. wenn Anzug an und man keine Haut sieht)

49. INT2HLTG Körperhaltung des Interaktions-Akteurs

Value	Label
1	in Bewegung (z.B. Laufen, Springen; Körper muss sich bewegen, nicht die Hände etc.)
2	aufrecht stehend
3	gebeugt stehend/ gebückt
4	aufrecht sitzend
5	gebeugt sitzend
6	aufrecht kniend/ hockerln
7	gebeugt kniend
8	aufgerichtet liegend (liegend und sich dabei aufstützend)
9	liegend
999	nicht codierbar

50. INT2ALT geschätztes Alter des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	Kindesalter (bis 15J.)
1	Junger Erwachsener (16-30J.)
2	Mittleres Alter (31-50J.)
3	Reiferes Alter (51-70J.)
4	Greisenalter (über 70J.)
999	nicht codierbar (z.B. wenn Akteur mit dem Rücken zum Betrachter steht oder Akteur nicht im Bild bzw. nur teilweise ist)

51. INT2KLE1 Kleidungsstil des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	Akteur ist nicht im Bild bzw. nur teilweise
1	Militär-Uniform (durch Tarnfarben definiert, kann daher Soldat oder Rebell bzw. Widerstandskämpfer sein)
2	Uniform (Polizei-, Feuerwehr-, Sanitäteruniform, Arztkittel, Schuluniform etc.)
3	Arbeitskleidung (einheitliche Kleidung von z.B. BauarbeiterInnen, Putzkräften, FließbandarbeiterInnen etc.)
4	Elegante Kleidung (z.B. Anzug, Abendkleidung, Businesskleidung, Hemd, …)
5	Modische Kleidung (Ton in Ton, abgestimmtes Outfit, ausgefallen)
6	Normale Kleidung (z.B. Jeans, normale Hosen, T-Shirt, Pullover, Weste, etc.)
7	Trachten/ Traditionelle Kleidung (z.B. afrikanische „traditionelle“ Kleidung oder Dirndl und Lederhose)
8	Freizeitkleidung (Jogginghose, Trainingsjacke, Sportkleidung,…)
9	Nackt/ halbnackt
49	Sonstiges

52. INT2KLE2 Reinheit der Kleidung des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	sauber
1	dreckig

999	nicht codierbar

53. INT2KLE3 Zustand der Kleidung des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	unbeschädigt
1	beschädigt
999	nicht codierbar

54. INT2SCHU Schuhe des Interaktions- Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	Akteur ist nicht im Bild bzw. nur teilweise
1	Festes Schuhwerk (passend zur Uniform)
2	Elegante Schuhe (High Heels, …)
3	„normale Schuhe“
4	Turnschuhe (Sneakers, Skater-Schuhe, Leinenschuhe wie Convers, Laufschuhe, ...)
5	Sandalen
6	Keine Schuhe/ barfuß
49	Sonstiges

55. INT2ACC Accessoires des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar (z.B. wenn nur Teil der Person zu sehen ist, oder die Person von hinten)

56. INT2ODIR Gegenstand/ Objekt im direkten Zusammenhang mit Interaktions-Akteur

Erläuterung: Der Gegenstand ist zur Person gehörig und die Person charakterisierend. Da es sich um eine String-Variable handelt, können mehrere Gegenstände genannt werden (z.B. Brille, Buch etc.). Der Akteur steht in Berührung mit dem Gegenstand, z.B. auch wenn er an einem Schreibtisch sitzt und arbeitet.

Die Gegenstände werden anschließend in Kategorien zusammengefasst.

57. INT2OUMF Gegenstand steht im direkten Umfeld vom Interaktions-Akteur

Erläuterung: Der Akteur ist nicht direkt mit dem Gegenstand in Verbindung, dennoch kann der Gegenstand Einfluss auf den Akteur ausüben. (z.B. Zimmerpflanze, Plakat im Hintergrund)

Die Gegenstände werden anschließend in Kategorien zusammengefasst.

58. INT2SPRE Sprechakt des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	schweigen (geschlossener Mund)
1	sprechen (offener Mund, aber nicht zu weit offen)
2	schreien (weit offener Mund)
999	nicht codierbar

59. INT2AKTV Handlungsaktivität des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	Handlungspassiv (reagierend, nicht in Bewegung, handlungsunfähig)
1	Handlungsaktiv (initiierend, in Bewegung, handlungsfähig, aufzeigend etc.)

60. INT2MCHT Machtposition des Interaktions-Akteurs

Value	Label
0	Ohnmächtig (niedriger gestellt, minderwertig, unterwürfig, unwichtig)
1	Gleichberechtigt/ gleichrangig
2	Mächtig (höhergestellt, wichtig)

999	nicht codierbar

61. INT2EMO1 Emotionen des Interaktions-Akteurs (vgl. Ekman 2004)

Value	Label
0	ausdruckslos (keine emotionale Tendenz)
1	Trauer
2	Freude
3	Angst
4	Zorn/ Ärger
5	Abscheu
6	Überraschung
49	sonstige Emotion
999	nicht codierbar

62. INT2EMO2 zweite Emotion des Interaktions-Akteurs (vgl. Ekman 2004)

Value	Label
0	Keine zweite Emotion
1	Trauer
2	Freude
3	Angst
4	Zorn/ Ärger
5	Abscheu
6	Überraschung
999	nicht codierbar

63. INT2EMO3 Stärke /Intensität der Emotionen des Interaktions-Akteurs

Value	Label
1	angedeutet, leicht sichtbar
2	gut bis deutlich sichtbar
3	ausgeprägt bis im physiologischen Höchstmaß
999	nicht codierbar (wenn EMO1 ausdruckslos oder nicht codierbar war)

64. INT2KRIM Krimineller Kontext bei Interaktions-Akteur

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden
999	nicht codierbar

65. INT2BEW Bewertung des Interaktions-Akteurs durch Kontext

Value	Label
0	keine Tendenz
1	stark negativ dargestellt
2	eingeschränkt negativ dargestellt
3	ambivalent (pos. + neg.) dargestellt
4	eingeschränkt positiv dargestellt
5	stark positiv dargestellt
999	nicht codierbar

Themenanalyse

66. BILDTEXT Bildtext (wörtlich)
67. TB_ZSHG Textbild-Zusammenhang

Value	Label
0	Text/Bild überhaupt nicht abgestimmt
1	Text/Bild schwach abgestimmt (illustrierend, kommentierend; wenn nur ein Teil/ Satz mit dem Bild übereinstimmt und der andere z.B. Hintergründe preisgibt)
2	Text/Bild in hohem Maße abgestimmt (illustr., komment.; Der Text beschreibt das Bild ohne Hintergrundwissen, das man nicht sieht.)
999	Text/Bild-Bezug nicht entscheidbar

68. AKT1NAME Name des Akteurs (in Headline, Lead oder Bildtext)

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden

69. AKT1FKT Funktion des Haupt-Akteurs laut Headline, Lead oder Bildtext

Value	Label
1	Politiker
2	Journalist
3	Experte (Wissenschaftler)
4	Vertreter einer Organisation
5	Prominenter (Künstler/Sportler/Schauspieler/Musiker/Star)
6	Betroffener/Person des nichtöffentlichen Lebens
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

ÖFFENTLICHE Funktion (AKT & INT):

Value	Label
1	öffentliche Funktion (AKT1FKT 1-5 bzw. INT1FKT 1-5)
2	nicht-öffentliche Funktion (AKT1FKT 6 bzw. INT1FKT 6)
999	nicht codierbar (AKT1FKT bzw. INT1FKT 49, 999)

70. INT2NAME Name des Interaktions-Akteurs (in Headline, Lead oder Bildtext)

Value	Label
0	nicht vorhanden
1	vorhanden

71. INT2FKT Funktion des Interaktions-Akteurs laut Headline, Lead oder Bildtext

Value	Label
1	Politiker
2	Journalist
3	Experte (Wissenschaftler)
4	Vertreter einer Organisation
5	Prominenter (Künstler/Sportler/Schauspieler/Musiker/Star)
6	Betroffener/Person des nichtöffentlichen Lebens
49	Sonstiges
999	nicht codierbar

72. UEBER Überschrift des Artikels (wörtlich)
73. UNOBUEB Unter- bzw. Ober-Überschrift des Artikels (wörtlich)
74. AFRBEZ Afrikabezug des Artikels

Value	Label
0	kein expliziter Afrikabezug über Text, nur über Hautfarbe
1	Afrikabezug über Head und Lead erkennbar
2	Afrikabezug im Text/ Bildtext aber nicht über Head und Lead erkennbar

Erläuterung:

Afrikabezug ist gegeben, wenn schriftlich ein Afrikanisches Land oder Afrika allgemein dezidiert erwähnt wird.
Diese Frage dient soll Antwort darauf geben, welche Bilder uns indirekt über Afrika gezeigt werden. Der Afrikabezug wird häufig nicht explizit im Text festgehalten, aber dennoch assoziiert man eine dunkle Hautfarbe u.a. mit Menschen südlich der Sahara. Natürlich können diese Menschen auf aus den USA oder den karibischen Inseln sein.
Um subtile Stereotype herauszufiltern ist es notwendig gerade diese Bilder und deren Strukturen zu beachten, die keinen expliziten Afrikabezug und keinen Ortsbezug haben oder einen globalen. Es muss sich nicht um AfrikanerInnen handeln, aber durch die Assoziation dunkle Hautfarbe = AfrikanerIn sind diese Bilder durchaus gewichtig.

75. ARTBEW Artikel Bewertung

Value	Label
0	keine Tendenz
1	stark negativ dargestellt
2	eingeschränkt negativ dargestellt
3	ambivalent (pos. + neg.) dargestellt
4	eingeschränkt positiv dargestellt
5	stark positiv dargestellt
999	nicht codierbar

Erläuterung: Es geht nicht um die moralische Bewertung der Information sondern um die inhaltliche Bewertung der Information, d.h. ob es sich um eine negative oder eine positive Nachricht handelt. Die Bewertung erfolgt nur aus Headline und Lead. Wenn kein Lead vorhanden, gilt der erste Absatz. Für stark negativ oder stark positiv müssen mindestens **2 Indikatoren.**

Negativ: Gewalttaten, Kriege, Katastrophen, Leid, Bedrohungen, Verleumdungen, Ungerechtigkeiten etc.; Es geht dabei um die Tendenz. D.h. Wenn nur ein positiver Aspekt 5 negativen gegenübergestellt wird, ist der Artikel negativ zu bewerten!
Positiv: neue wissenschaftliche Forschungsergebnisse, Preisträger, besonderes Event, Heldentum, Friedenspakt, wirtschaftlicher Aufschwung etc.
Ambivalent: wenn sowohl positive als auch negative Aspekte dargelegt werden und ein einigermaßen gleiches Verhältnis besteht.
Keine Tendenz: wenn sachliche Argumentationen vorliegen und keine Bewertungen, Situationsbeschreibungen etc.

76. THEMFELD Themenfeld des Artikels (nicht des Bildes!)

Anmerkung: Die Themenfelder wurden von dem von Univ.-Prof. Jürgen Grimm innerhalb des Forschungsseminars „Medien und Migration“ ausgearbeiteten Kategoriensystem weitgehend übernommen und nur um den Punkt 233 „Entwicklungszusammenarbeit“ ergänzt. Damit wird ein breites Spektrum an Themenmöglichkeiten abgedeckt und der Gefahr, nur Themen im stereotypen Bereich auszuwählen, entgegnet.

Erläuterung: Da nicht das tatsächliche Themenfeld des Artikels untersucht wird, sondern der erste Eindruck des Bildes unter Berücksichtigung der Überschrift, Unter- und Oberüberschriften sowie Einführung, ist das Themenfeld nur aus der Headline, Ober- und Unterüberschriften und dem Lead herauszulesen.

Value	Label
100	nicht pol: allg., mehrere nicht pol. Themen
101	nicht pol: Prominente/Stars
102	nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise, Ehrungen etc.)
103	nicht pol: Einzelschicksal
104	nicht pol: Kurioses/Amüsantes
105	nicht pol: Mode/Schönheit/Lifestyle
106	nicht pol: Veranstaltungen/Events/ Ausstellungen
107	nicht pol: Kirche/ Religion
108	nicht pol: Alltag-/Ich-Bezug, Partnerschaft
109	nicht pol: Sport
110	nicht pol: Computer/ Technik (inkl. Handy…)/ neue Medien (z.B. Internet)
111	Aids/ Krankheit
149	Sonst nicht pol. Thema
200	pol: pol. Entscheidungen/Entwicklungen allg
201	pol: Finanzpolitik (Budget/Abgaben)
202	pol: Innere Reformen
203	pol: Wahlen/ Wahlkämpfe/ Regierungsbildung
204	pol: Wirtschaftspolitik (Konjunktur/Handel/Aktien)
205	pol: Tourismus/Verkehr
206	pol: Energie/Rohstoffe
207	pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)
208	pol: Land- u. Forstwirtschaft
209	pol: Technikentwicklung/Innovationen
210	pol: Konsumentenschutz
211	pol: Gesundheitspolitik
212	pol: Sozialpolitik (soz. Sicherung/ Renten)
213	pol: Familie/Kinder
214	pol: Frauenpolitik
215	pol: Migration/Ausländer/Minderheiten
216	pol: Integration
217	pol: Bildung/Wissenschaft/ Forschung
218	pol: Kindergarten- und Schulbildung
219	pol: Sicherheitspolitik
220	pol: Rechtswesen (Gerichtsverfahren, Urteile)
221	pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)
222	pol: Rechtsradikalismus/Rassismus/ Fremdenfeindlichkeit
223	pol: Behindertenpolitik
224	pol: Kunst/Kulturpolitik
225	pol: Gewerkschaften/ ArbeitnehmerInnenvertreter
226	pol: Menschenrechtsverletzungen
227	pol: Tierschutz
228	pol: Umweltschutz
229	pol: wissenschaftliche Entdeckungen
230	pol: Katastrophen/ Seuchen (Naturkatastrophen, Hungersnöte, etc.)
231	pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewaltsame Proteste
232	pol: Terrorismus/ pol. Gewalt/ Geiselnahme aus polit. Hintergrund

233	pol: Friedenspolitik
234	pol: Globalisierung
235	pol: Außenbeziehungen
236	pol: Entwicklungszusammenarbeit/ Hilfsorganisationen
237	pol: Demonstrationen/ Bürgerinitiativen
249	Sonst. politisches Thema
999	Thema nicht codierbar

77. ORT1 erster Ortsbezug des Themenfelds

Erläuterung:

Erstgenannter Ort, der im Head, Unter-/ Oberüberschrift, Lead, Bildtext oder (wenn keine Lead vorhanden ist) den ersten Zeilen/ erster Absatz herauszulesen ist.

ORT1 = dort wo das Geschehen ist bzw. das dominierende Land

Erfundenes Bsp: eine Konferenz findet in Adis Abeba statt, aber es geht darum nur um die Konfliktlösung im Tschad, ist der Tschad mit ORT1und ORT2 mit Äthiopien zu codieren.

Bei binationalen Verhandlungen wird das Land in dem die Verhandlungen stattfinden bzw. um das es eigentlich geht als erster Ortsbezug gewählt, das Vermittlerland als zweiter Ortsbezug. Bsp.: Es gibt einen Konflikt in Simbabwe, der Präsident von Südafrika nimmt eine Vermittlerrolle ein. ORT1 = Simbabwe, ORT2 = Südafrika

ORT2 = ist der zweitgenannte Ort oder Herkunft eines Betroffenen, der bzw. die ebenfalls aus Head, Unter-/ Oberüberschrift, Lead, Bildtext oder (wenn keine Lead vorhanden ist) aus den ersten Zeilen bzw. Dem ersten Absatz herauszulesen ist.

Value	Label
100	Wien
101	Sonst. Bundesland in Österreich
102	Österreich als Ganzes
103	Europa als Ganzes od. Teile
200	USA
201	Nordamerika als Teil oder Ganzes
202	Zentral- und Südamerika als Teil oder Ganzes
203	Asien als Teil oder Ganzes
204	Welt allgemein
205	„Entwicklungsländer“
300	Afrika als Ganzes od. Teile
301	Ägypten
302	Algerien
303	Angola
304	Äquatorialguinea
305	Äthiopien
306	Benin
307	Botsuana
308	Burkina Faso
309	Burundi
310	Dschibuti
311	Elfenbeinküste
312	Eritrea
313	Gabun
314	Gambia
315	Ghana
316	Guinea
317	Guinea-Bissau
318	Kamerun
319	Kap Verde
320	Kenia
321	Komoren
322	Demokratische Republik Kongo *(ehemals Zaire)*
323	Republik Kongo
324	Lesotho
325	Liberia
326	Libyen
327	Madagaskar
328	Malawi
329	Mali
330	Marokko
331	Mauretanien
332	Mauritius
333	Mosambik
334	Namibia
335	Niger
336	Nigeria
337	Ruanda
338	Sambia
339	São Tomé und Príncipe
340	Senegal
341	Seychellen

	342	Sierra Leone	350	Tschad
	343	Simbabwe	351	Tunesien
	344	Somalia	352	Uganda
	345	Südafrika	353	Zentralafrikanische Repu-
	346	Sudan		blik
	347	Swasiland	449	Sonstiges
	348	Tansania	999	kA/ nicht codierbar
	349	Togo		
78. ORT2		zweiter Ortsbezug des Themenfelds		
	Value	Label	376	Demokratische Republik
	100	Wien		Kongo *(ehemals Zaire)*
	101	Sonst. Bundesland in Öster-	377	Republik Kongo
		reich	378	Lesotho
	102	Österreich als Ganzes	379	Liberia
	103	Europa als Ganzes od. Teile	380	Libyen
	200	USA	381	Madagaskar
	201	Nordamerika als Teil oder	382	Malawi
		Ganzes	383	Mali
	202	Zentral- und Südamerika als	384	Marokko
		Teil oder Ganzes	385	Mauretanien
	203	Asien als Teil oder	386	Mauritius
		Ganzes	387	Mosambik
	204	Welt allgemein	388	Namibia
	354	Afrika als Ganzes od. Teile	389	Niger
	355	Ägypten	390	Nigeria
	356	Algerien	391	Ruanda
	357	Angola	392	Sambia
	358	Äquatorialguinea	393	São Tomé und Príncipe
	359	Äthiopien	394	Senegal
	360	Benin	395	Seychellen
	361	Botsuana	396	Sierra Leone
	362	Burkina Faso	397	Simbabwe
	363	Burundi	398	Somalia
	364	Dschibuti	399	Südafrika
	365	Elfenbeinküste	400	Sudan
	366	Eritrea	401	Swasiland
	367	Gabun	402	Tansania
	368	Gambia	403	Togo
	369	Ghana	404	Tschad
	370	Guinea	405	Tunesien
	371	Guinea-Bissau	406	Uganda
	372	Kamerun	407	Zentralafrikanische Repu-
	373	Kap Verde		blik
	374	Kenia	449	Sonstiges
	375	Komoren	999	kA/ nicht codierbar

Tabellen: Häufigkeiten

Der Standard: Bildauswertungen pro Erscheinungsmonat (N= 192)

	Häufigkeit	Prozent
November 07	18	9,4
Dezember 07	26	13,5
Jänner 08	30	15,6
Februar 08	29	15,1
März 08	21	10,9
April 08	27	14,1
Mai 08	11	5,7
Juni 08	22	11,5
Juli 01/08	8	4,2
Gesamt	**192**	**100**

Tabelle 1

Der Standard: Ressort (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
International/ Auslandspolitik	119	62,0
Kultur	15	7,8
Wirtschaft	12	6,3
Sport	10	5,2
Wissenschaft/ Forschung	10	5,2
Inlandspolitik	9	4,7
Sonstiges	9	4,7
Chronik	8	4,2
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 3

Der Standard: Häufigkeit Auffälligkeiten der Platzierung (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
keine Auffälligkeit	63	32,8
mäßige Auffälligkeit	59	30,7
starke Auffälligkeit	70	36,5
Gesamt	192	100,0

Tabelle 6

Der Standard: Häufigkeit Auffälligkeiten des Umfangs (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
Kleiner als 260 cm²	43	22,4
260-539 cm²	85	44,3
Größer als 539 cm²	64	33,3
Gesamt	192	100,0

Tabelle 7

Der Standard: Berichtform
(N=181)

	Häufigkeit	Prozent
Kurzmeldung	11	5,7
Bericht	155	80,7
Reportage	5	2,6
Interview	7	3,6
Kommentar	1	0,5
Sonstige Berichtform	2	1,0
Gesamt	181	94,3

Tabelle 8

Anmerkung: 11 Bilder wurden Anreißern zugeordnet.

Der Standard: Themenfeld des Artikels (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
pol: Wahlen/ Wahlkämpfe/ Regierungsbildung	34	17,7
pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewalt. Proteste	34	17,7
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	14	7,3
sonstiges nicht pol. Thema	14	7,3
nicht pol: Sport	10	5,2
pol: Migration/ Ausländer/ Minderheiten	8	4,2
pol: Friedenspolitik	6	3,1
pol: Außenbeziehungen	6	3,1
pol: Wirtschaftspolitik (Konjunktur/ Handel/ Aktien)	5	2,6
pol: Katastrophen/ Seuchen	5	2,6
pol: Entwicklungszusammenarbeit/ Hilfsorganisationen	5	2,6
pol: Rechtswesen (Gerichtsverfahren, Urteile)	4	2,1
nicht pol: Prominente/ Stars	3	1,6
nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise etc)	3	1,6
nicht pol: Aids/ Krankheit	3	1,6
pol: Energie/ Rohstoffe	3	1,6
pol: Gesundheitspolitik	3	1,6
pol: Integration	3	1,6
pol: Sicherheitspolitik	3	1,6
pol: Menschenrechtsverletzungen	3	1,6
pol: Terrorismus/ pol. Gewalt	3	1,6
nicht pol: Kirche/ Religion	2	1,0
pol: pol. Entscheidung/ Entwicklung allg.	2	1,0
pol: Rechtsradikalismus/ Rassismus	2	1,0
pol: wissenschaftliche Entdeckungen	2	1,0
friedl. Demonstration/ Bürgerinitiative	2	1,0
sonstiges politisches Thema	2	1,0
nicht pol: Computer/Technik/neue Medien	1	0,5
pol: Tourismus/ Verkehr	1	0,5
pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)	1	0,5
pol: Familie/ Kinder	1	0,5
pol: Bildung/ Wissenschaft/ Forschung	1	0,5
pol: Kindergarten- und Schulbildung	1	0,5
pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)	1	0,5
pol: Umweltschutz	1	0,5
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 9a

Der Standard: erster Ortsbezug des Themenfelds
(N=192; Fehlend: 2)

	Häufigkeit	Prozent
Wien	16	8,4
Sonst. Bundesland in Österreich	5	2,6
Österreich als Ganzes	20	10,5
Europa als Ganzes oder Teile	16	8,4
USA	1	0,5
Asien als Teil oder Ganzes	1	0,5
"Entwicklungsländer"	1	0,5
Afrika als Teil oder Ganzes	13	6,8
Welt allgmein	6	3,2
Kenia	31	16,3
Simbabwe	23	12,1
Sudan	16	8,4
Südafrika	14	7,4
Tschad	12	6,3
Mosambik	3	1,6
Senegal	3	1,6
Mali	2	1,1
Äthiopien	1	0,5
Ghana	1	0,5
Libyen	1	0,5
Nigeria	1	0,5
Somalia	1	0,5
Tansania	1	0,5
Uganda	1	0,5
Gesamt	**190**	**100,0**

Tabelle 10

Der Standard: zweiter Ortsbezug des Themenfelds
(N=192; Fehlend: 80)

	Häufigkeit	Prozent
Wien	8	7,1
Sonst. Bundesland in Österreich	1	0,9
Österreich als Ganzes	1	0,9
Europa als Ganzes oder Teile	17	15,2
Welt allgemein	18	16,1
Afrika als Teil oder Ganzes	8	7,1
Tschad	8	7,1
Nigeria	6	5,4
Ghana	5	4,5
Mali	5	4,5
Simbabwe	4	3,6
Südafrika	4	3,6
Äthiopien	3	2,7
Kenia	3	2,7
Somalia	3	2,7
Kamerun	2	1,8
Dem. Rep. Kongo (ehem. Zaire)	2	1,8
Marokko	2	1,8
Sudan	2	1,8
Uganda	2	1,8
Ägypten	1	0,9
Liberia	1	0,9
Malawi	1	0,9
Ruanda	1	0,9
Senegal	1	0,9
Sierra Leone	1	0,9
Tansania	1	0,9
Togo	1	0,9
Gesamt	**112**	**100,0**

Tabelle 11

Der Standard: Bildbewertung (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
keine Tendenz (neutral, sachlich)	45	23,4
eingeschränkt positiv dargestellt	14	7,3
stark positiv dargestellt	47	24,5
ambivalent dargestellt (pos.+neg.)	18	9,4
stark negativ dargestellt	21	10,9
eingeschränkt negativ dargestellt	47	24,5
Gesamtzahl	**192**	**100,0**

Tabelle 14

Der Standard: Artikel Bewertung (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
keine Tendenz	13	6,8
eingeschränkt positiv dargestellt	12	6,3
stark positiv dargestellt	36	18,8
ambivalent dargestellt (pos.+neg.)	33	17,2
stark negativ dargestellt	70	36,5
eingeschränkt negativ dargestellt	28	14,6
Gesamtzahl	**192**	**100,0**

Tabelle 15

Der Standard: Afrikabezug des Artikels (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
kein expliziter Afrikabezug über Text, nur über Hautfarbe	19	9,9
expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead	138	71,9
Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead	35	18,2
Gesamtanzahl	**192**	**100,0**

Tabelle 18a

Der Standard: Afrikabezug des Artikels in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)

	Häufigkeit	Prozent
kein expliziter Afrikabezug über Text, nur über Hautfarbe	10,0	23,8
expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead	24,0	57,1
Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead	8,0	19,0
Gesamt	**42,0**	**100,0**

Tabelle 18b

Der Standard: Häufigkeit Rahmengröße (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
close personal distance	33	17,2
far personal distance	49	25,5
close social distance	43	22,4
social distance	16	8,3
far social distance	18	9,4
public distance	20	10,4
anonymous public distance	13	6,8
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 22

Der Standard: horizontale Perspektive (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
frontale Perspektive/ objektiv	115	59,9
schräge Perspektive	77	40,1
Gesamt	**192**	**100**

Tabelle 23

Der Standard: vertikale Perspektive (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
senkrechte Vogelperspektive (objektiv)	3	1,6
gleiche Augenhöhe (objektiv)	126	65,6
Vogelperspektive	25	13,0
Froschperspektive	38	19,8
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 24

Der Standard: Häufigkeit Bildaufbau (N=192)

	Häufigkeit	Prozent
Teil der Person ragt ins Bild (nicht ganze Person, nicht Kopf)	2	1,0
eine Person	76	39,6
zwei Personen	31	16,1
vereinzelte Gruppe	64	33,3
Masse	14	7,3
Sonstiges	5	2,6
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 25

Der Standard: Anzahl der Hauptakteure

(N=192)	Häufigkeit	Prozent
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	2	1,0
Schwarze Einzelperson	151	78,6
Weiße Einzelperson	14	7,1
Schwarze Gruppe	20	10,4
Weiße Gruppe	2	1,0
Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	1	0,5
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	1	0,5
Sonstiges	1	0,5
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 28a

Der Standard: Anzahl der Interakteure (N=192)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Schwarze Einzelperson	53	27,6	46,9
Weiße Einzelperson	15	7,8	13,3
Schwarze Gruppe	34	17,7	30,1
Weiße Gruppe	6	3,1	5,3
Gemischte Gruppe (mehrh. Schwarz)	3	1,6	2,7
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	2	1,0	1,8
Gesamt	**113**	**58,9**	**100,0**
Fehlend	79	41,1	
Gesamt	**192**	**100,0**	

Tabelle 28b

Der Standard: Anzahl der Weißen Personen im Bild

(N=192)	Häufigkeit	Prozent
eine Weiße Person	19	9,9
zwei Weiße Personen	7	3,6
vereinzelte Weiße Personen	13	6,8
gruppierte Weiße Personen	3	1,6
Gesamt	**42**	**21,9**
keine Weiße Person	150	78,1
Gesamt	**192**	**100,0**

Tabelle 41a

Der Standard: Häufigkeit Geschlecht des Haupt-Akteurs * Nacktheit des Hauptakteurs (N=3)

		Nacktheit des Hauptakteurs	
Geschlecht des Hauptakteurs		nackt/ halb-nackt	**Gesamt***
weiblich	Anzahl	0	**34**
	Erwartete Anzahl	0,6	**34,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	**20,6**
männlich	Anzahl	3	**125**
	Erwartete Anzahl	2,3	**125,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	**75,8**
gemischt, mehrheitlich weiblich	**Anzahl**	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,0	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	**0,6**
gemischt, mehrheitlich männlich	Anzahl	0	**3**
	Erwartete Anzahl	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	**1,8**
gemischt, ca. gleichverteilt	Anzahl	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	**1,2**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**165**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**165,0**
	% der Gesamtzahl	**1,8**	**100,0**

*Gesamtzahl Geschlecht des Hauptakteurs * Kleidungsstile des Hauptakteurs

Tabelle 58b

Der Standard: Bewertung des Hauptakteurs
(N=192)

	Häufigkeit	Prozent
negativ	56	29,2
neutral/ ambivalent	70	36,5
positiv	66	34,4
Gesamt	**192,0**	**100,0**

Tabelle 70

Der Standard: Häufigkeit Themenfeld des Artikels * Nacktheit des Hauptakteurs (N=4)

		Nacktheit des Hauptakteurs	
Themenfeld des Artikels		nackt/ halb-nackt	**Gesamt***
nicht pol: Prominente/ Stars	Anzahl	1	**3**
	Erwartete Anzahl	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	**1,8**
nicht pol: Sport	Anzahl	2	**10**
	Erwartete Anzahl	0,2	**10,0**
	% der Gesamtzahl	1,2	**5,9**
nicht pol: Aids/ Krank-heit	Anzahl	1	**3**
	Erwartete Anzahl	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	**1,8**
Gesamt	**Anzahl**	**4**	**170**
	Erwartete Anzahl	**4,0**	**170,0**
	% der Gesamtzahl	**2,4**	**100,0**
*Gesamtzahl Themenfeld des Artikels * Kleidungsstil des Hauptak-teurs			

Tabelle 74

Der Standard: Häufigkeit der Ersten Emotion des Hauptakteurs (N=161)

Erste Emotion des Hauptakteurs	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
ausdruckslos	37	19,3	23,0
Trauer	34	17,7	21,1
Freude	52,0	27,1	32,3
Angst	1,0	0,5	0,6
Zorn/ Ärger	19	9,9	11,8
Abscheu	13,0	6,8	8,1
Überraschung	5,0	2,6	3,1
Gesamt	161	83,9	100,0
Fehlend	31,0	16,1	
Gesamt	192,0	100,0	

Tabelle 95a

Der Standard: Häufigkeit der Zweiten Emotion des Haupt-akteurs (N=161)

Zweite Emotion des Hauptakteurs	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
keine zweite Emotion	134	69,8	83,2
Trauer	6	3,1	3,7
Freude	2	1,0	1,2
Angst	1	0,5	0,6
Zorn/ Ärger	8	4,2	5,0
Abscheu	10	5,2	6,2
Gesamt	161	83,9	100,0
Fehlend	31	16,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 95b

Der Standard: Häufigkeit Hauptakteur in direktem Kontakt mit technischen Geräten (N=162)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	151	78,6	93,2
vorhanden	11	5,7	6,8
Gesamt	162	84,4	100,0
Fehlend	30	15,6	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 99a

Der Standard: Häufigkeit Hauptakteur in direktem Kontakt mit karger Natur (N=162)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	158	82,3	97,5
vorhanden	4	2,1	2,5
Gesamt	162	84,4	100,0
Fehlend	30	15,6	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 99b

Der Standard: Häufigkeit Hauptakteur in direktem Kontakt mit fruchtbarer Natur (N=162)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	156	81,3	96,3
vorhanden	6	3,1	3,7
Gesamt	162	84,4	100,0
Fehlend	30	15,6	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 99c

Der Standard: Häufigkeit Hauptakteur in direktem Kontakt mit Elemente der Zerstörung (N=162)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	158	82,3	97,5
vorhanden	4	2,1	2,5
Gesamt	162	84,4	100,0
Fehlend	30	15,6	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 99d

Der Standard: Häufigkeit technische Geräte in der Umgebung des Hauptakteurs (N=140)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	133	69,3	95,0
vorhanden	7	3,6	5,0
Gesamt	140	72,9	100,0
Fehlend	52	27,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 100a

Der Standard: Häufigkeit karge Natur in der Umgebung des Hauptakteurs (N=140)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	124	64,6	88,6
vorhanden	16	8,3	11,4
Gesamt	140	72,9	100,0
Fehlend	52	27,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 100b

Der Standard: Häufigkeit fruchtbare Natur in der Umgebung des Hauptakteurs (N=140)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	106	55,2	75,7
vorhanden	34	17,7	24,3
Gesamt	140	72,9	100,0
Fehlend	52	27,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 100c

Der Standard: Häufigkeit Elemente der Zerstörung in der Umgebung des Hauptakteurs (N=140)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	130	67,7	92,9
vorhanden	10	5,2	7,1
Gesamt	140	72,9	100,0
Fehlend	52	27,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 100d

Der Standard: Häufigkeit Elemente der Pracht in der Umgebung des Hauptakteurs (N=140)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
nicht vorhanden	135	70,3	96,4
vorhanden	5	2,6	3,6
Gesamt	140	72,9	100,0
Fehlend	52	27,1	
Gesamt	192	100,0	

Tabelle 100e

Der Standard: Häufigkeit Hautfarbe des Hauptakteur in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Schwarz	24	57,1	60,0
Weiß	16	38,1	40,0
Gesamt	40	95,2	100,0
Fehlend	2	4,8	
Gesamt	42	100,0	

Tabelle 101a

Der Standard: Häufigkeit Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Einzelperson	34	81,0	85,0
Gruppe	6	14,3	15,0
Gesamt	40	95,2	100,0
Fehlend	2	4,8	
Gesamt	42	100,0	

Tabelle 101b

Tabellen: Kreuztabellen

Der Standard: Häufigkeit des ersten Ortsbezugs des Themenfeldes pro Erscheinungsmonat Kreuztabelle (N=192)

	Nov.07	Dez.07	Jan.08	Feb.08	März 08	April 08	Mai 08	Juni 08	Juli 08	Gesamt	Prozent
Wien	3	0	1	1	5	3	1	2	0	16	8,3
Sonst. Bundesland in Österreich	0	0	1	2	0	0	0	1	1	5	2,6
Österreich als Ganzes	2	4	3	2	4	5	0	0	0	20	10,4
Europa als Ganzes oder Teile	1	1	3	5	4	0	0	1	1	16	8,3
USA	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0,5
Asien als Teil oder Ganzes	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0,5
Welt allgmein	0	4	1	0	0	1	0	0	0	6	3,1
"Entwicklungsländer"	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0,5
Afrika als Teil oder Ganzes	3	2	0	2	2	2	1	0	1	13	6,8
Äthiopien	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0,5
Ghana	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0,5
Kenia	2	7	18	1	0	2	0	1	0	31	16,1
Libyen	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0,5
Mali	0	0	0	0	0	1	1	0	0	2	1,0
Mosambik	1	0	0	2	0	0	0	0	0	3	1,6
Nigeria	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	0,5
Senegal	1	1	0	0	0	1	0	0	0	3	1,6
Simbabwe	0	0	0	0	2	7	2	11	1	23	12,0
Somalia	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0,5
Südafrika	1	6	0	2	0	0	4	0	1	14	7,3
Sudan	0	1	1	4	1	2	1	4	2	16	8,3
Tansania	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1	0,5
Tschad	3	0	1	7	1	0	0	0	0	12	6,3
Uganda	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0,5
Gesamt	**17**	**26**	**29**	**29**	**21**	**27**	**11**	**22**	**8**	**190**	**99,0**
Prozent	**8,9**	**13,5**	**15,1**	**15,1**	**10,9**	**14,1**	**5,7**	**11,5**	**4,2**	**99,0**	

Tabelle 2

Der Standard: Kreuztabelle Seiten-Nummer * Größe des Bildes in cm² (N=192)

		Größe des Bildes in cm²				
		0 bis 50 cm²	50 bis 159 cm²	160 bis 275 cm²	**Gesamt**	**Prozent**
Seiten-Nummer	Seite 1	7	1	4	**12**	**6,3**
	Seite 2	5	5	4	**14**	**7,3**
	Seite 3	7	8	6	**21**	**10,9**
	Seite 4	7	7	9	**23**	**12,0**
	Seite 5	10	9	8	**27**	**14,1**
	Seite 6	4	10	4	**18**	**9,4**
	Seite 7	1	2	2	**5**	**2,6**
	Seite 8	2	2	1	**5**	**2,6**
	Gesamt	**66**	**73**	**53**	**192**	**100,0**
	Prozent	**34,4**	**38,0**	**27,6**	**100,0**	**52,1**

Tabelle 4

Der Standrard: Kreuztabelle Seitenbereiche * Artikelbewertung (N=192)

	keine Tendenz	stark negativ	eher negativ	ambivalent (pos.+neg.)	eher positiv	stark positiv	**Gesamt**	**Prozent**
Seite 1	1	4	4	2	1	0	**12**	**6,3**
Seite 2	4	1	7	1	1	0	**14**	**7,3**
Seite 3 bis 10	25	12	30	9	7	21	**104**	**54,2**
Seite 11 bis 20	8	1	0	4	4	14	**31**	**16,1**
Seite 21 bis 30	4	0	1	2	1	5	**13**	**6,8**
Seite 31 bis 42	3	3	5	0	0	7	**18**	**9,4**
Gesamt	**45**	**21**	**47**	**18**	**14**	**47**	**192**	**100,0**
Prozent	**23,4**	**10,9**	**24,5**	**9,4**	**7,3**	**24,5**	**100,0**	

Tabelle 5

Der Standard: Kreuztabelle Erscheinungsmonat * Thema (Bürger-)krieg/ gewaltsame Proteste (N=192)

		Thema (Bürger-)krieg/ gewaltsame Proteste		
Erscheinungsmonat		nein	ja	**Gesamt**
November 07	Anzahl	17	1	**18**
	Erwartete Anzahl	14,8	3,2	**18,0**
	% der Gesamtzahl	8,9	0,5	**9,4**
Dezember 07	Anzahl	26	0	**26**
	Erwartete Anzahl	21,4	4,6	**26,0**
	% der Gesamtzahl	13,5	0,0	**13,5**
Jänner 08	Anzahl	19	11	**30**
	Erwartete Anzahl	24,7	5,3	**30,0**
	% der Gesamtzahl	9,9	5,7	**15,6**
Februar 08	Anzahl	21	8	**29**
	Erwartete Anzahl	23,9	5,1	**29,0**
	% der Gesamtzahl	10,9	4,2	**15,1**
März 08	Anzahl	18	3	**21**
	Erwartete Anzahl	17,3	3,7	**21,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	1,6	**10,9**
April 08	Anzahl	23	4	**27**
	Erwartete Anzahl	22,2	4,8	**27,0**
	% der Gesamtzahl	12,0	2,1	**14,1**
Mai 08	Anzahl	8	3	**11**
	Erwartete Anzahl	9,1	1,9	**11,0**
	% der Gesamtzahl	4,2	1,6	**5,7**
Juni 08	Anzahl	18	4	**22**
	Erwartete Anzahl	18,1	3,9	**22,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	2,1	**11,5**
Juli 08	Anzahl	8	0	**8**
	Erwartete Anzahl	6,6	1,4	**8,0**
	% der Gesamtzahl	4,2	0,0	**4,2**
Gesamt	**Anzahl**	**158**	**34**	**192**
	Erwartete Anzahl	**158,0**	**34,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**82,3**	**17,7**	**100,0**

Tabelle 9b

Der Standard: Kreuztabelle erster Ortsbezug des Themenfelds * zweiter Ortsbezug des Themenfelds (N=112)

Anmerkung: Die Tabelle beinhaltet nur eine Auswahl der meisten Nennungen. Die Gesamtzahl bezieht sich auf die Summe aller Nennungen, weshalb sie nicht mit der hier vorhandenen Zeilen- oder Spaltensumme übereinstimmen muss.

		zweiter Ortsbezug des Themenfelds												
		Wien	Europa als Ganzes oder Teile	Welt allgemein	Afrika als Teil oder Ganzes	Ghana	Mali	Nigeria	Simbabwe	Südafrika	Sudan	Tschad	Gesamt-anzahl	% der Gesamtzahl
erster Ortsbezug des Themenfelds	Wien	0	0	0	0	0	0	4	0	0	1	0	7	6,3
	Sonst. Bundesland in Österreich	0	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	5	4,5
	Österreich als Ganzes	1	0	1	1	0	3	1	0	1	0	5	16	14,3
	Europa als Ganzes oder Teile	3	0	2	1	0	0	1	1	0	0	2	14	12,5
	Welt allgmein	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	5	4,5
	Afrika als Teil oder Ganzes	1	1	1	0	0	1	0	1	1	0	0	10	8,9
	Kenia	1	0	7	1	3	0	0	0	0	0	0	14	12,5
	Simbabwe	0	3	0	0	0	0	0	0	2	0	0	5	4,5
	Südafrika	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	3	2,7
	Sudan	1	1	7	0	0	0	0	0	0	0	1	11	9,8
	Tschad	0	8	0	0	0	0	0	0	0	1	0	11	9,8
	Gesamtanzahl	**8**	**17**	**18**	**8**	**5**	**5**	**6**	**4**	**4**	**2**	**8**	**112**	**100,0**
	% der Gesamtzahl	**7,1**	**15,2**	**16,1**	**7,1**	**4,5**	**4,5**	**5,4**	**3,6**	**3,6**	**1,8**	**7,1**	**100,0**	

Tabelle 12

Der Standard: Häufigkeit des Themenfeld des Artikels pro ersten Ortsbezug des Themenfelds (N=190)

	Wien	Sonst Bundesld. in AUT	AUT als Ganzes	Europa als Ganzes oder Teile	Welt allgmein	Afrika als Teil oder Ganzes	Kenia	Mosambik	Senegal	Simbabwe	Südafrika	Sudan	Tschad	Gesamt	Prozent
pol: Wahlen/ Wahlkampfe/ Regierungsbildung	0	0	0	0	0	0	11	0	0	18	5	0	0	34	17,7
pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewalt. Proteste	0	0	4	0	0	0	12	0	0	1	2	8	6	34	17,7
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	9	1	2	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	14	7,3
sonstiges nicht pol. Thema	2	2	1	4	0	0	1	0	0	0	0	1	0	13	6,8
nicht pol: Sport	2	2	0	0	0	2	1	0	0	0	3	0	0	10	5,2
pol: Migration/ Ausländer/ Minderheiten	0	0	2	2	0	0	1	0	1	0	0	0	2	8	4,2
pol: Friedenspolitik	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	2	2	6	3,1
pol: Außenbeziehungen	0	0	0	2	0	1	0	0	0	2	0	0	1	6	3,1
pol: Wirtschaftspolitik (Konjunktur/ Handel/ Aktien)	0	0	0	0	0	1	0	0	2	2	0	0	0	5	2,6
pol: Katastrophen/ Seuchen	0	0	0	0	2	2	1	0	0	0	0	0	0	5	2,6
pol: Entwicklungszusammenarbeit/ Hilfsorganisationen	0	0	0	1	0	0	0	1	0	0	0	1	0	5	2,6
pol: Rechtswesen (Gerichtsverfahrer, Urteile)	0	0	0	0	3	0	0	0	0	0	1	0	0	4	2,1
nicht pol: Prominente/ Stars	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1,6
nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise etc)	1	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1,6
nicht pol: Aids/ Krankheit	0	0	0	0	0	1	2	0	0	0	0	0	0	3	1,6
pol: Energie/ Rohstoffe	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0	0	3	1,6
pol: Gesundheitspolitik	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	1	0	0	3	1,6
pol: Integration	0	0	2	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1,6
pol: Sicherheitspolitik	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	3	1,6
pol: Menschenrechtsverletzungen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	3	1,6
pol: Terrorismus/ pol. Gewalt	0	0	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1,6
Gesamt	**16**	**5**	**20**	**16**	**6**	**13**	**31**	**3**	**3**	**23**	**14**	**16**	**12**	**190**	**99,0**
Prozent	**8,3**	**2,6**	**10,4**	**8,3**	**3,1**	**6,8**	**16,1**	**1,6**	**1,6**	**12,0**	**7,3**	**8,3**	**6,3**	**99,0**	

Tabelle 13

Der Standard: Kreuztabelle Artikelbewertung * Bildbewertung (N=192)

			Bildbewertung						
			stark negativ	eher negativ	ambivalent (pos.+neg.)	keine Tendenz	eher positiv	stark positiv	**Gesamt**
Artikelbewertung	stark negativ	Anzahl	14	25	10	12	4	5	**70**
		Erwartete Anzahl	7,7	17,1	6,6	16,4	5,1	17,1	**70,0**
		% der Gesamtzahl	7,3	13,0	5,2	6,3	2,1	2,6	**36,5**
	eher negativ	Anzahl	2	7	4	8	5	2	**28**
		Erwartete Anzahl	3,1	6,9	2,6	6,6	2,0	6,9	**28,0**
		% der Gesamtzahl	1,0	3,6	2,1	4,2	2,6	1,0	**14,6**
	ambivalent (pos.+neg.)	Anzahl	4	9	2	7	1	10	**33**
		Erwartete Anzahl	3,6	8,1	3,1	7,7	2,4	8,1	**33,0**
		% der Gesamtzahl	2,1	4,7	1,0	3,6	0,5	5,2	**17,2**
	keine Tendenz	Anzahl	0	1	0	6	1	5	**13**
		Erwartete Anzahl	1,4	3,2	1,2	3,0	0,9	3,2	**13,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	0,5	0,0	3,1	0,5	2,6	**6,8**
	eher positiv	Anzahl	0	1	1	5	0	5	**12**
		Erwartete Anzahl	1,3	2,9	1,1	2,8	0,9	2,9	**12,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	0,5	0,5	2,6	0,0	2,6	**6,3**
	stark positiv	Anzahl	1	4	1	7	3	20	**36**
		Erwartete Anzahl	3,9	8,8	3,4	8,4	2,6	8,8	**36,0**
		% der Gesamtzahl	0,5	2,1	0,5	3,6	1,6	10,4	**18,8**
	Gesamt	**Anzahl**	**21**	**47**	**18**	**45**	**14**	**47**	**192**
		Erwartete Anzahl	**21,0**	**47,0**	**18,0**	**45,0**	**14,0**	**47,0**	**192,0**
		% der Gesamtzahl	**10,9**	**24,5**	**9,4**	**23,4**	**7,3**	**24,5**	**100,0**

Tabelle 16a

Der Standard: Kreuztabelle Artikelbewertung * Bildbewertung mit je zusammengefassten Kategorien (N=192)

		Bildbewertung			
Artikelbewertung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
negativ[1)]	Anzahl	48	34	16	**98**
	Erwartete Anzahl	34,7	32,2	31,1	**98,0**
	% der Gesamtzahl	25,0	17,7	8,3	**51,0**
neutral/ ambivalent[2)]	Anzahl	14	15	17	**46**
	Erwartete Anzahl	16,3	15,1	14,6	**46,0**
	% der Gesamtzahl	7,3	7,8	8,9	**24,0**
positiv[3)]	Anzahl	6	14	28	**48**
	Erwartete Anzahl	17,0	15,8	15,3	**48,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	7,3	14,6	**25,0**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**

Chi² nach Pearson (4) = 31.24; p < .001
Phi = .40

[1)] negativ = stark negative und eher negative Bewertungen

[2)] neutral/ ambivalent = neutrale und ambivalente (positive und negative) Bewertungen

[3)] positiv = stark positive und eher positive Bewertungen

Tabelle 16b

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten der Platzierung * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Auffälligkeiten der Platzierung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
keine Auffälligkeit	Anzahl	13	22	28	**63**
	Erwartete Anzahl	22,3	20,7	20,0	**63,0**
	% der Gesamtzahl	6,8	11,5	14,6	**32,8**
mäßige Auffälligkeit	Anzahl	20	21	18	**59**
	Erwartete Anzahl	20,9	19,4	18,7	**59,0**
	% der Gesamtzahl	10,4	10,9	9,4	**30,7**
starke Auffälligkeit	Anzahl	35	20	15	**70**
	Erwartete Anzahl	24,8	23,0	22,2	**70,0**
	% der Gesamtzahl	18,2	10,4	7,8	**36,5**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 14.31; p = .006 Phi = .27					

Tabelle 16c

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten des Artikelumfangs * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Auffälligkeiten des Umfangs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Kleiner als 260 cm²	Anzahl	11	14	18	**43**
	Erwartete Anzahl	15,2	14,1	13,7	**43,0**
	% der Gesamtzahl	5,7	7,3	9,4	**22,4**
260-539 cm²	Anzahl	28	28	29	**85**
	Erwartete Anzahl	30,1	27,9	27,0	**85,0**
	% der Gesamtzahl	14,6	14,6	15,1	**44,3**
Größer als 539 cm²	Anzahl	29	21	14	**64**
	Erwartete Anzahl	22,7	21,0	20,3	**64,0**
	% der Gesamtzahl	15,1	10,9	7,3	**33,3**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 6.59; p = .159					

Tabelle 16d

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten der Platzierung * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Auffälligkeiten der Platzierung		negativ	neutral/	positiv	**Gesamt**
keine Auffälligkeit	Anzahl	19	22	22	**63**
	Erwartete Anzahl	32,2	15,1	15,8	**63,0**
	% der Gesamtzahl	9,9	11,5	11,5	**32,8**
mäßige Auffälligkeit	Anzahl	38	13	8	**59**
	Erwartete Anzahl	30,1	14,1	14,8	**59,0**
	% der Gesamtzahl	19,8	6,8	4,2	**30,7**
starke Auffälligkeit	Anzahl	41	11	18	**70**
	Erwartete Anzahl	35,7	16,8	17,5	**70,0**
	% der Gesamtzahl	21,4	5,7	9,4	**36,5**
Gesamt	**Anzahl**	**98**	**46**	**48**	**192**
	Erwartete Anzahl	**98,0**	**46,0**	**48,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**51,0**	**24,0**	**25,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 19.05; p = .001 Phi = .32					

Tabelle 16e

Der Standard: Kreuztabelle Auffälligkeiten des Artikelumfangs * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Auffälligkeiten des Umfangs		negativ	neutral/	positiv	Gesamt
Kleiner als 260 cm²	Anzahl	13	15	15	43
	Erwartete Anzahl	21,9	10,3	10,8	43,0
	% der Gesamtzahl	6,8	7,8	7,8	22,4
260-539 cm²	Anzahl	48	18	19	85
	Erwartete Anzahl	43,4	20,4	21,3	85,0
	% der Gesamtzahl	25,0	9,4	9,9	44,3
Größer als 539 cm²	Anzahl	37	13	14	64
	Erwartete Anzahl	32,7	15,3	16,0	64,0
	% der Gesamtzahl	19,3	6,8	7,3	33,3
Gesamt	Anzahl	98	46	48	192
	Erwartete Anzahl	98,0	46,0	48,0	192,0
	% der Gesamtzahl	51,0	24,0	25,0	100,0
Chi² nach Pearson (4) = 9.65; p = .047 Phi = .22					

Tabelle 16f

Der Standard: Kreuztabelle Bildbewertung im Detail * Format des Bildes (N=192)

		Format des Bildes							
		Querformat ca. 3:2 / 4:3	Querformat ca. 16:9	Hochformat ca. 3:2 / 4:3	Hochformat ca. 16:9	Quadrat	Sonstiges	**Gesamt**	**Prozent**
Bild Bewertung	keine Tendenz	10	15	8	9	3	0	**45**	**23,4**
	stark negativ	6	12	1	0	2	0	**21**	**10,9**
	eher negativ	10	22	11	1	2	1	**47**	**24,5**
	ambivalent	4	5	2	4	2	1	**18**	**9,4**
	eher positiv	3	7	3	1	0	0	**14**	**7,3**
	stark positiv	7	20	15	3	1	1	**47**	**24,5**
	Gesamt	**40**	**81**	**40**	**18**	**10**	**3**	**192**	**100,0**
	Prozent	**20,8**	**42,2**	**20,8**	**9,4**	**5,2**	**1,6**	**100,0**	

Tabelle 17

Der Standard: Kreuztabelle Bildbewertung im Detail * Afrikabezug des Artikels (N=192)

		Afrikabezug des Artikels				
		kein Afrikabezug[1)]	Afrikabezug über Head u./od. Lead[2)]	Afrikabezug im Text[3)]	**Gesamt**	**Prozent**
Bildbewertung	keine Tendenz (neutral, sachlich)	5	32	8	**45**	**23,4**
	stark negativ dargestellt	1	18	2	**21**	**10,9**
	eingeschränkt negativ dargestellt	1	38	8	**47**	**24,5**
	ambivalent (pos.+neg.)	3	13	2	**18**	**9,4**
	eingeschränkt positiv dargestellt	1	10	3	**14**	**7,3**
	stark positiv	8	27	12	**47**	**24,5**
	Gesamt	**19**	**138**	**35**	**192**	**100,0**
	Prozent	**9,9**	**71,9**	**18,2**	**100,0**	

Tabelle 19a

1) kein expliziter Afrikabezug über Text, nur über Hautfarbe
2) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead
3) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Afrikabezug des Artikels		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	2	8	9	**19**
	Erwartete Anzahl	6,7	6,2	6,0	**19,0**
	% der Gesamtzahl	1,0	4,2	4,7	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	10	10	15	**35**
	Erwartete Anzahl	12,4	11,5	11,1	**35,0**
	% der Gesamtzahl	5,2	5,2	7,8	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	56	45	37	**138**
	Erwartete Anzahl	48,9	45,3	43,8	**138,0**
	% der Gesamtzahl	29,2	23,4	19,3	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 9.40; p = .052					
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 19b

Der Standard: Kreuztabelle Artikelbewertung im Detail * Afrikabezug des Artikels

		Afrikabezug des Artikels				
		kein Afrikabezug[1)]	Afrikabezug über Head u./od. Lead[2)]	Afrikabezug im Text[3)]	**Gesamt**	**Prozent**
Artikel Bewertung	keine Tendenz	4	7	2	**13**	**6,8**
	stark negativ dargestellt	3	61	6	**70**	**36,5**
	eingeschränkt negativ dargestellt	3	20	5	**28**	**14,6**
	ambivalent dargestellt (pos.+neg.)	1	26	6	**33**	**17,2**
	eingeschränkt positiv dargestellt	1	5	6	**12**	**6,3**
	stark positiv dargestellt	7	19	10	**36**	**18,8**
	Gesamt	**19**	**138**	**35**	**192**	**100,0**
	Prozent	**9,9**	**71,9**	**18,2**	**100,0**	

Tabelle 20a

1) kein expliziter Afrikabezug über Text, nur über Hautfarbe
2) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead
3) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Afrikabezug des Artikels		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	6	5	8	**19**
	Erwartete Anzahl	9,7	4,6	4,8	**19,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	2,6	4,2	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	11	8	16	**35**
	Erwartete Anzahl	17,9	8,4	8,8	**35,0**
	% der Gesamtzahl	5,7	4,2	8,3	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	81	33	24	**138**
	Erwartete Anzahl	70,4	33,1	34,5	**138,0**
	% der Gesamtzahl	42,2	17,2	12,5	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**98**	**46**	**48**	**192**
	Erwartete Anzahl	**98,0**	**46,0**	**48,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**51,0**	**24,0**	**25,0**	**100,0**
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 20b

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Auffälligkeiten der Artikelplatzierung (N=192)

		Auffälligkeiten der Platzierung			
Afrikabezug des Artikels		keine Auffälligkeit	mäßige Auffälligkeit	starke Auffälligkeit	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	10	4	5	**19**
	Erwartete Anzahl	6,2	5,8	6,9	**19,0**
	% der Gesamtzahl	5,2	2,1	2,6	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	18	4	13	**35**
	Erwartete Anzahl	11,5	10,8	12,8	**35,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	2,1	6,8	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	35	51	52	**138**
	Erwartete Anzahl	45,3	42,4	50,3	**138,0**
	% der Gesamtzahl	18,2	26,6	27,1	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**63**	**59**	**70**	**192**
	Erwartete Anzahl	**63,0**	**59,0**	**70,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**32,8**	**30,7**	**36,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 15.47; p = .004 Phi = .28					
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 20c

Der Standard: Kreuztabelle Afrikabezug des Artikels * Auffälligkeit des Artikelumfangs (N=192)

		Auffälligkeiten des Umfangs			
Afrikabezug des Artikels		Kleiner als 260 cm²	260-539 cm²	Größer als 539 cm²	**Gesamt**
impliziter Afrikabezug[1)]	Anzahl	10	4	5	**19**
	Erwartete Anzahl	4,3	8,4	6,3	**19,0**
	% der Gesamtzahl	5,2	2,1	2,6	**9,9**
Afrikabezug im Text[3)]	Anzahl	15	11	9	**35**
	Erwartete Anzahl	7,8	15,5	11,7	**35,0**
	% der Gesamtzahl	7,8	5,7	4,7	**18,2**
expliziter Afrikabezug über Head[2)]	Anzahl	18	70	50	**138**
	Erwartete Anzahl	30,9	61,1	46,0	**138,0**
	% der Gesamtzahl	9,4	36,5	26,0	**71,9**
Gesamt	**Anzahl**	**43**	**85**	**64**	**192**
	Erwartete Anzahl	**43,0**	**85,0**	**64,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**22,4**	**44,3**	**33,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 25.84; p < .001 Phi = .37					
1) kein expliziter Afrikabezug über Text; Bezug wird über Hautfarbe hergestellt. 2) Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead 3) expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead					

Tabelle 20d

Der Standard: Kreuztabelle Text-Bild-Zusammenhang * Bild Bewertung (N=185)

		Bildbewertung							
		keine Tendenz	stark negativ	eher negativ	ambivalent (pos.+neg.)	eher positiv	stark positiv	**Gesamt**	**Prozent**
Text-Bild-Zusammenhang	Text/Bild nicht abgestimmt	8	1	3	0	1	2	**15**	**8,1**
	Text/Bild schwach abgestimmt	24	17	28	10	11	23	**113**	**61,1**
	Text/Bild in hohem Maße abgestimmt	9	3	15	6	2	22	**57**	**30,8**
	Gesamt	**41**	**21**	**46**	**16**	**14**	**47**	**185**	**100,0**
	Prozent	**22,2**	**11,4**	**24,9**	**8,6**	**7,6**	**25,4**	**100,0**	

Tabelle 21
Anmerkung: 7 Bilder sind nicht betitelt.

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau (abgebildete Personen) * Rahmengröße (N=185)

			Rahmengröße/ "size of frame"							
			close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
Bildaufbau	eine Person	Anzahl	29	26	10	1	6	3	1	**76**
		Erwartete Anzahl	12,3	20,1	17,7	6,2	7,4	7,8	4,5	**76,0**
		% der Gesamtzahl	15,7	14,1	5,4	0,5	3,2	1,6	0,5	**41,1**
	zwei Personen	Anzahl	1	10	11	5	0	1	3	**31**
		Erwartete Anzahl	5,0	8,2	7,2	2,5	3,0	3,2	1,8	**31,0**
		% der Gesamtzahl	0,5	5,4	5,9	2,7	0,0	0,5	1,6	**16,8**
	vereinzelte Gruppe	Anzahl	0	9	19	8	12	11	5	**64**
		Erwartete Anzahl	10,4	17,0	14,9	5,2	6,2	6,6	3,8	**64,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	4,9	10,3	4,3	6,5	5,9	2,7	**34,6**
	Masse	Anzahl	0	4	3	1	0	4	2	**14**
		Erwartete Anzahl	2,3	3,7	3,3	1,1	1,4	1,4	0,8	**14,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	2,2	1,6	0,5	0,0	2,2	1,1	**7,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**30**	**49**	**43**	**15**	**18**	**19**	**11**	**185**
		Erwartete Anzahl	**30,0**	**49,0**	**43,0**	**15,0**	**18,0**	**19,0**	**11,0**	**185,0**
		% der Gesamtzahl	**16,2**	**26,5**	**23,2**	**8,1**	**9,7**	**10,3**	**5,9**	**100,0**

Tabelle 26

Der Standard: Kreuztabelle Anzahl der Schwarzen Personen im Bild * Anzahl der Weißen Personen im Bild (N=192)

			Anzahl der Weißen Personen im Bild					
			keine Weiße Person	eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**
Anzahl der Schwarzen Personen im Bild	eine Schwarze Person	Anzahl	68	9	4	4	3	**88**
		Erwartete Anzahl	68,8	8,7	3,2	6,0	1,4	**88,0**
		% von Anzahl der Schwarzen	77,3	10,2	4,5	4,5	3,4	**100,0**
	zwei Schwarze Personen	Anzahl	15	2	1	4	0	**22**
		Erwartete Anzahl	17,2	2,2	0,8	1,5	0,3	**22,0**
		% von Anzahl der Schwarzen	68,2	9,1	4,5	18,2	0,0	**100,0**
	vereinzelte Schwarze Personen	Anzahl	16	3	1	4	0	**24**
		Erwartete Anzahl	18,8	2,4	0,9	1,6	0,4	**24,0**
		% von Anzahl der Schwarzen	66,7	12,5	4,2	16,7	0,0	**100,0**
	gruppierte Schwarze Personen	Anzahl	51	5	1	1	0	**58**
		Erwartete Anzahl	45,3	5,7	2,1	3,9	0,9	**58,0**
		% von Anzahl der Schwarzen	87,9	8,6	1,7	1,7	0,0	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**150**	**19**	**7**	**13**	**3**	**192**
		Erwartete Anzahl	**150,0**	**19,0**	**7,0**	**13,0**	**3,0**	**192,0**
		% von Anzahl der Schwarzen	**78,1**	**9,9**	**3,6**	**6,8**	**1,6**	**100,0**

Tabelle 27

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Geschlecht des Hauptakteurs

(N=180)		Geschlecht des Haupt-Akteurs						
		weiblich	männlich	gemischt,	gemischt,	gemischt,	**Ge-**	**Pro-**
Hauptakteur	keine Person/ Ausschnitt des Ak-	0	0	0	0	0	**1**	**0,6**
	Schwarze private Einzelperson	31	110	0	0	0	**141**	**78,3**
	Weiße private Einzelperson	3	12	0	0	0	**15**	**8,3**
	Schwarze Gruppe	2	12	1	2	0	**17**	**9,4**
	Weiße Gruppe	2	1	0	1	1	**5**	**2,8**
	Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	0	0	0	0	1	**1**	**0,6**
	Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	0	1	0	0	0	**1**	**0,6**
	Gesamt	**38**	**136**	**1**	**3**	**2**	**180**	**100,0**
	Prozent	**21,1**	**75,6**	**0,6**	**1,7**	**1,1**	**100,0**	

Tabelle 29

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * Geschlecht des Hauptakteurs (N=180)

		Geschlecht des Hauptakteurs					
Funktion des Hauptakteurs*		weiblich	männlich	gemischt, mehrh. weiblich	gemischt, mehrh. männlich	gemischt, ca. gleichverteilt	**Gesamt**
Politiker	Anzahl	4	50	0	0	0	**54**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	10,5	36,8	0,0	0,0	0,0	**30,0**
Experte (z.B. Wissenschaftler)	Anzahl	2	2	0	0	0	**4**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	5,3	1,5	0,0	0,0	0,0	**2,2**
Vertreter einer Organisation	Anzahl	1	20	0	0	1	**22**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	2,6	14,7	0,0	0,0	50,0	**12,2**
Prominenter (Künstler, Sportler, Musiker etc.)	Anzahl	9	13	0	0	0	**22**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	23,7	9,6	0,0	0,0	0,0	**12,2**
Betroffener	Anzahl	22	50	1	3	1	**77**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	57,9	36,8	100,0	100,0	50,0	**42,8**
Sonstiges	Anzahl	0	1	0	0	0	**1**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	**0,6**
Gesamt	**Anzahl**	**38**	**136**	**1**	**3**	**2**	**180**
	% von Funktion des Hauptakteurs	**21,1**	**75,6**	**0,6**	**1,7**	**1,1**	**100,0**
	% von Geschlecht des Hauptakteurs	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**	**100**

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext

Tabelle 30

Der Standard: Kreuztabelle Typ des Hauptakteurs * horizontale Perspektive (N=192)

		Horizontale Perspektive		
Typ des Hauptakteurs		frontale	schräge	**Gesamt**
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	Anzahl	2	0	**2**
	% der Gesamtzahl	1,0	0,0	**1,0**
Schwarze private Einzelperson	Anzahl	91	60	**151**
	% der Gesamtzahl	47,4	31,3	**78,6**
Weiße private Einzelperson	Anzahl	9	5	**14**
	% der Gesamtzahl	4,7	2,6	**7,3**
Schwarze Gruppe	Anzahl	11	9	**20**
	% der Gesamtzahl	5,7	4,7	**10,4**
Weiße Gruppe	Anzahl	1	1	**2**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,5	**1,0**
Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)	Anzahl	0	1	**1**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	**0,5**
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	Anzahl	1	0	**1**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	**0,5**
Sonstiges	Anzahl	0	1	**1**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	**0,5**
Gesamt	**Anzahl**	**115**	**77**	**192**
	% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**

Tabelle 31a

Der Standard: Kreuztabelle Einzelperson-Gruppe * horizontale Perspektive (N=187)

			horizontale Perspektive		
			frontale	schräge	**Gesamt**
Hauptakteur nach Einzelperson/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	100	65	**165**
		Erwartete Anzahl	98,8	66,2	**165,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	60,6	39,4	**100,0**
		% der Gesamtzahl	53,5	34,8	**88,2**
	Gruppe	Anzahl	12	10	**22**
		Erwartete Anzahl	13,2	8,8	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	54,5	45,5	**100,0**
		% der Gesamtzahl	6,4	5,3	**11,8**
	Gesamt	**Anzahl**	**112**	**75**	**187**
		Erwartete Anzahl	**112,0**	**75,0**	**187,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**59,9**	**40,1**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**

Chi^2 nach Pearson = .30; p = .586

Tabelle 31b

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * horizontale Perspektive

(N=187)			horizontale Perspektive		
			frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
Hautfarbe des Haupt-akteurs	Schwarz	Anzahl	102	69	**171**
		Erwartete Anzahl	102,4	68,6	**171,0**
		% von Hautfarbe Akteur	59,6	40,4	**100,0**
		% der Gesamtzahl	54,5	36,9	**91,4**
	Weiß	Anzahl	10	6	**16**
		Erwartete Anzahl	9,6	6,4	**16,0**
		% von Hautfarbe Akteur	62,5	37,5	**100,0**
		% der Gesamtzahl	5,3	3,2	**8,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**112**	**75**	**187**
		Erwartete Anzahl	**112,0**	**75,0**	**187,0**
		% von Hautfarbe Akteur	**59,9**	**40,1**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .05; p = .824					

Tabelle 31c

Der Standard: Kreuztabelle Typ des Haupt-Akteurs * Rahmengröße/ "size of frame"

(N=192)		Rahmengröße/ "size of frame"								
		close personal distance	far perso-nal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**	**Prozent**
Haupt-akteurs	keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	0	1	0	0	0	0	1	**2**	**1,0**
	Schwarze private Einzelperson	33	42	29	11	15	15	5	**150**	**78,1**
	Weiße private Einzelperson	0	2	8	2	0	2	1	**15**	**7,8**
	Schwarze Gruppe	0	2	5	2	1	2	5	**17**	**8,9**
	Weiße Gruppe	0	1	1	1	1	1	0	**5**	**2,6**
	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)	0	0	0	0	1	0	0	**1**	**0,5**
	Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	0	1	0	0	0	0	0	**1**	**0,5**
	Sonstiges	0	0	0	0	0	0	1	**1**	**0,5**
	Gesamt	**33**	**49**	**43**	**16**	**18**	**20**	**13**	**192**	**100,0**
	Prozent	**17,2**	**25,5**	**22,4**	**8,3**	**9,4**	**10,4**	**6,8**	**100,0**	

Tabelle 32a

Der Standard: Kreuztabelle Einzelperson-Gruppe * Rahmengröße (N=187)

			Rahmengröße/ "size of frame"							
			close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
Einzel-person/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	33	44	37	13	15	17	6	**165**
		Erwartete Anzahl	29,1	41,5	37,9	14,1	15,0	17,6	9,7	**165,0**
		% von Einzelperson-	20,0	26,7	22,4	7,9	9,1	10,3	3,6	**100,0**
		% der Gesamtzahl	17,6	23,5	19,8	7,0	8,0	9,1	3,2	**88,2**
	Gruppe	Anzahl	0	3	6	3	2	3	5	**22**
		Erwartete Anzahl	3,9	5,5	5,1	1,9	2,0	2,4	1,3	**22,0**
		% von Einzelperson-	0,0	13,6	27,3	13,6	9,1	13,6	22,7	**100,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	1,6	3,2	1,6	1,1	1,6	2,7	**11,8**
	Gesamt	**Anzahl**	**33**	**47**	**43**	**16**	**17**	**20**	**11**	**187**
		Erwartete Anzahl	**33,0**	**47,0**	**43,0**	**16,0**	**17,0**	**20,0**	**11,0**	**187,0**
		% von Einzelperson-	**17,6**	**25,1**	**23,0**	**8,6**	**9,1**	**10,7**	**5,9**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**17,6**	**25,1**	**23,0**	**8,6**	**9,1**	**10,7**	**5,9**	**100,0**

Tabelle 32b

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe * zusammengefasste Rahmengröße (N=187)

		Rahmengröße			
Hauptakteur als Einzelperson-Gruppe		persönliche Distanz[1)]	soziale Distanz[2)]	öffentliche Distanz[3)]	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	77	65	23	**165**
	Erwartete Anzahl	70,6	67,1	27,4	**165,0**
	% der Gesamtzahl	41,2	34,8	12,3	**88,2**
Gruppe	Anzahl	3	11	8	**22**
	Erwartete Anzahl	9,4	8,9	3,6	**22,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	5,9	4,3	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**80**	**76**	**31**	**187**
	Erwartete Anzahl	**80,0**	**76,0**	**31,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**42,8**	**40,6**	**16,6**	**100,0**

1) persönliche Distanz = nahe und ferne persönliche Distanz
2) soziale Distanz = nahe soziale Distanz, soziale Distanz und ferne soziale Distanz
3) öffentliche Distanz = öffentliche Distanz und anonyme öffentliche Distanz

Chi² nach Pearson (2) = 11.38; p = .003
Phi = .25

Tabelle 32c

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Rahmengröße

(N=187)			Rahmengröße							
			close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
Hautfarbe des Hauptakteurs	Schwarz	Anzahl	33	44	36	13	17	18	10	**171**
		Erwartete Anzahl	30,2	43,0	39,3	14,6	15,5	18,3	10,1	**171,0**
		% von Hautfarbe	19,3	25,7	21,1	7,6	9,9	10,5	5,8	**100,0**
		% der Gesamtzahl	17,6	23,5	19,3	7,0	9,1	9,6	5,3	**91,4**
	Weiß	Anzahl	0	3	7	3	0	2	1	**16**
		Erwartete Anzahl	2,8	4,0	3,7	1,4	1,5	1,7	0,9	**16,0**
		% von Hautfarbe	0,0	18,8	43,8	18,8	0,0	12,5	6,3	**100,0**
		% der Gesamtzahl	0,0	1,6	3,7	1,6	0,0	1,1	0,5	**8,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**33**	**47**	**43**	**16**	**17**	**20**	**11**	**187**
		Erwartete Anzahl	**33,0**	**47,0**	**43,0**	**16,0**	**17,0**	**20,0**	**11,0**	**187,0**
		% von Hautfarbe	**17,6**	**25,1**	**23,0**	**8,6**	**9,1**	**10,7**	**5,9**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**17,6**	**25,1**	**23,0**	**8,6**	**9,1**	**10,7**	**5,9**	**100,0**

Tabelle 32d

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * zusammengefasste Rahmengröße (N=187)

		Rahmengröße			
Hautfarbe des Hauptakteurs		persönliche Distanz[1)]	soziale Distanz[2)]	öffentliche Distanz[3)]	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	77	66	28	**171**
	Erwartete Anzahl	73,2	69,5	28,3	**171,0**
	% der Gesamtzahl	41,2	35,3	15,0	**91,4**
Weiß	Anzahl	3	10	3	**16**
	Erwartete Anzahl	6,8	6,5	2,7	**16,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	5,3	1,6	**8,6**
Gesamt	**Anzahl**	**80**	**76**	**31**	**187**
	Erwartete Anzahl	**80,0**	**76,0**	**31,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**42,8**	**40,6**	**16,6**	**100,0**

1) persönliche Distanz = nahe und ferne persönliche Distanz
2) soziale Distanz = nahe soziale Distanz, soziale Distanz und ferne soziale Distanz
3) öffentliche Distanz = öffentliche Distanz und anonyme öffentliche Distanz

Chi² nach Pearson (2) = 4.47; p = .107

Tabelle 32e

Der Standard: Kreuztabelle Top 10 von Themenfeld * horizontale Perspektive (N=127)

			horizontale Perspektive		
			frontale Perspektive	schräge Perspektive	Gesamt
Top 10 von Themenfeld	Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	19	15	34
		Erwartete Anzahl	20,3	13,7	34,0
		% der Gesamtzahl	15,0	11,8	26,8
	(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	13	21	34
		Erwartete Anzahl	20,3	13,7	34,0
		% der Gesamtzahl	10,2	16,5	26,8
	Veranstaltungen/ Events	Anzahl	11	3	14
		Erwartete Anzahl	8,4	5,6	14,0
		% der Gesamtzahl	8,7	2,4	11,0
	Sport	Anzahl	9	1	10
		Erwartete Anzahl	6,0	4,0	10,0
		% der Gesamtzahl	7,1	0,8	7,9
	Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	6	2	8
		Erwartete Anzahl	4,8	3,2	8,0
		% der Gesamtzahl	4,7	1,6	6,3
	Friedenspolitik	Anzahl	5	1	6
		Erwartete Anzahl	3,6	2,4	6,0
		% der Gesamtzahl	3,9	0,8	4,7
	Außenbeziehungen	Anzahl	4	2	6
		Erwartete Anzahl	3,6	2,4	6,0
		% der Gesamtzahl	3,1	1,6	4,7
	Wirtschaftspolitik	Anzahl	2	3	5
		Erwartete Anzahl	3,0	2,0	5,0
		% der Gesamtzahl	1,6	2,4	3,9
	Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	5	0	5
		Erwartete Anzahl	3,0	2,0	5,0
		% der Gesamtzahl	3,9	0,0	3,9
	Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	2	3	5
		Erwartete Anzahl	3,0	2,0	5,0
		% der Gesamtzahl	1,6	2,4	3,9
	Gesamt	Anzahl	76	51	127
		Erwartete Anzahl	76	51	127
		% der Gesamtzahl	59,8	40,2	100,0

Tabelle 33

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * vertikale Perspektive

(N=192)		vertikale Perspektive					
		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**	**Prozent**
Hauptakteur	keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	0	0	0	2	**2**	**1,0**
	Schwarze private Einzelperson	2	18	30	101	**151**	**78,6**
	Weiße private Einzelperson	0	3	3	8	**14**	**7,3**
	Schwarze Gruppe	1	4	4	11	**20**	**10,4**
	Weiße Gruppe	0	0	0	2	**2**	**1,0**
	Gemischte Gruppe (mehrheitlich Weiß)	0	0	1	0	**1**	**0,5**
	Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	0	0	0	1	**1**	**0,5**
	Sonstiges	0	0	0	1	**1**	**0,5**
	Gesamt	**3**	**25**	**38**	**126**	**192**	**100,0**
	Prozent	**1,6**	**13,0**	**19,8**	**65,6**	**100,0**	

Tabelle 34a

Der Standard: Kreuztabelle Einzelperson-Gruppe * Vogel- und Froschperspektive (N=62)

			Vogel- und Froschperspektive		
			Vogel-perspektive	Frosch-perspektive	**Gesamt**
Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	21	33	**54**
		Erwartete Anzahl	21,8	32,2	**54,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	38,9	61,1	**100,0**
		% der Gesamtzahl	33,9	53,2	**87,1**
	Gruppe	Anzahl	4	4	**8**
		Erwartete Anzahl	3,2	4,8	**8,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	50,0	50,0	**100,0**
		% der Gesamtzahl	6,5	6,5	**12,9**
	Gesamt	**Anzahl**	**25**	**37**	**62**
		Erwartete Anzahl	**25,0**	**37,0**	**62,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**40,3**	**59,7**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**40,3**	**59,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 0,36; p = .703 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					

Tabelle 34b

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Vogel- und Froschperspektive

(N=62)			Vogel- und Froschperspektive		
			Vogel-	Frosch-	**Gesamt**
Hautfarbe des Haupt-akteurs	Schwarz	Anzahl	22	34	**56**
		Erwartete Anzahl	22,6	33,4	**56,0**
		% von Hautfarbe des Akteurs	39,3	60,7	**100,0**
		% der Gesamtzahl	35,5	54,8	**90,3**
	Weiß	Anzahl	3	3	**6**
		Erwartete Anzahl	2,4	3,6	**6,0**
		% von Hautfarbe des Akteurs	50,0	50,0	**100,0**
		% der Gesamtzahl	4,8	4,8	**9,7**
	Gesamt	**Anzahl**	**25**	**37**	**62**
		Erwartete Anzahl	**25,0**	**37,0**	**62,0**
		% von Hautfarbe des Akteurs	**40,3**	**59,7**	**100,0**
		% der Gesamtzahl	**40,3**	**59,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 0,26; p = .678 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					

Tabelle 34c

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=192)

			vertikale Perspektive				
			top	high	low	eye	**Gesamt**
Funktion des Haupt-akteurs*	PolitikerIn	Anzahl	0	3	12	39	**54**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	5,6	22,2	72,2	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	12,0	31,6	31,0	**28,1**
	Experter/in (z.B. Wissenschaftler)	Anzahl	0	0	0	4	**4**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	0,0	100,0	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	0,0	3,2	**2,1**
	Vertreter einer Organisation	Anzahl	1	1	8	13	**23**
		% von Funktion des Hauptakteurs	4,3	4,3	34,8	56,5	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	33,3	4,0	21,1	10,3	**12,0**
	ProminenteR (Künstler, Sportler, Musiker etc.)	Anzahl	0	0	5	17	**22**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	22,7	77,3	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	13,2	13,5	**11,5**
	BetroffeneR	Anzahl	2	21	13	51	**87**
		% von Funktion des Hauptakteurs	2,3	24,1	14,9	58,6	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	66,7	84,0	34,2	40,5	**45,3**
	Sonstiges	Anzahl	0	0	0	2	**2**
		% von Funktion des Hauptakteurs	0,0	0,0	0,0	100,0	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	0,0	0,0	0,0	1,6	**1,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**3**	**25**	**38**	**126**	**192**
		% von Funktion des Hauptakteurs	**1,6**	**13,0**	**19,8**	**65,6**	**100,0**
		% von vertikale Perspektive	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**
* Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext							

Tabelle 35a

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Eye-Lines/ Blick des Hauptakteurs als Vektor (N=192)

		Eye-Lines/ Blick des Hauptakteurs als Vektor							
Hauptakteur		Rücken zum Betrachter	Blick auf Inter-akteur	Blick auf andere Person	Blick auf Gegen-stand	Blick ins Leere, außerhalb des Bildes	Augen-kontakt mit Bet-rachter	Augen nicht sichtbar	**Gesamt**
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	Anzahl	0	0	0	0	0	0	2	**2**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,2	0,0	0,2	0,6	0,7	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	1,0	**1,0**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	9	11	0	9	58	55	9	**151**
	Erwartete Anzahl	12,6	12,6	2,4	11,8	48,8	51,1	11,8	**151,0**
	% von Hauptakteur	4,7	5,7	0,0	4,7	30,2	28,6	4,7	**78,6**
Weiße Einzel-person	Anzahl	2	4	0	1	3	3	1	**14**
	Erwartete Anzahl	1,2	1,2	0,2	1,1	4,5	4,7	1,1	**14,0**
	% von Hauptakteur	1,0	2,1	0,0	0,5	1,6	1,6	0,5	**7,3**
Schwarze Gruppe	Anzahl	5	1	2	4	1	5	2	**20**
	Erwartete Anzahl	1,7	1,7	0,3	1,6	6,5	6,8	1,6	**20,0**
	% von Hauptakteur	2,6	0,5	1,0	2,1	0,5	2,6	1,0	**10,4**
Weiße Gruppe	Anzahl	0	0	1	0	0	1	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,2	0,0	0,2	0,6	0,7	0,2	**2,0**
	% von Hauptakteur	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,5	0,0	**1,0**
Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	Anzahl	0	0	0	1	0	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,1	0,0	0,1	0,3	0,3	0,1	**1,0**
	% von Hauptakteur	0,0	0,0	0,0	0,5	0,0	0,0	0,0	**0,5**
Gemischte Gruppe (gleich-verteilt)	Anzahl	**0**	**0**	**0**	**0**	**0**	**1**	**0**	**1**
	Erwartete Anzahl	**0,1**	**0,1**	**0,0**	**0,1**	**0,3**	**0,3**	**0,1**	**1,0**
	% von Hauptakteur	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,0**	**0,5**	**0,0**	**0,5**
Sonstiges	Anzahl	0	0	0	0	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,1	0,0	0,1	0,3	0,3	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,5	**0,5**
Gesamt	**Anzahl**	**16**	**16**	**3**	**15**	**62**	**65**	**15**	**192**
	Erwartete Anzahl	**16,0**	**16,0**	**3,0**	**15,0**	**62,0**	**65,0**	**15,0**	**192,0**
	% von Hauptakteur	**8,3**	**8,3**	**1,6**	**7,8**	**32,3**	**33,9**	**7,8**	**100,0**

Tabelle 36a

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe * Hauptakteur - Demand (N=187)

			Demand-Blick des Haupt-akteurs		
			Offer	Demand	**Gesamt**
Einzel-person/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	107	58	**165**
		Erwartete Anzahl	108,5	56,5	**165,0**
		% von Gesamt	57,2	31,0	**88,2**
	Gruppe	Anzahl	16	6	**22**
		Erwartete Anzahl	14,5	7,5	**22,0**
		% von Gesamt	8,6	3,2	**11,8**
	Gesamt	**Anzahl**	**123**	**64**	**187**
		Erwartete Anzahl	**123,0**	**64,0**	**187,0**
		% von Gesamt	**65,8**	**34,2**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .54; p = .464					

Tabelle 36b

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Hauptakteur - Demand (N=187)

			Demand-Blick des Hauptakteurs		
			Offer	Demand	**Gesamt**
Hautfarbe des Hauptakteurs	Schwarz	Anzahl	111	60	**171**
		Erwartete Anzahl	112,5	58,5	**171,0**
		% von Gesamt	59,4	32,1	**91,4**
	Weiß	Anzahl	12	4	**16**
		Erwartete Anzahl	10,5	5,5	**16,0**
		% von Gesamt	6,4	2,1	**8,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**123**	**64**	**187**
		Erwartete Anzahl	**123,0**	**64,0**	**187,0**
		% von Gesamt	**65,8**	**34,2**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .66; p = .416					

Tabelle 36c

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * Blickvektor des Hauptakteurs (N=80)

			Blickvektor des Hauptakteur		
			Rücken zur Kamera	Demand-Blick	**Gesamt**
Einzelperson/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	11	58	**69**
		Erwartete Anzahl	13,8	55,2	**69,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	15,9	84,1	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	5	6	**11**
		Erwartete Anzahl	2,2	8,8	**11,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	45,5	54,5	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**16**	**64**	**80**
		Erwartete Anzahl	**16,0**	**64,0**	**80,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**20,0**	**80,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 5,16; p = .038 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					
Phi = -.25					

Tabelle 36d

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Blickvektor des Hauptakteurs (N=80)

			Blickvektor des Hauptakteur		
			Rücken zur	Demand-	**Gesamt**
Hautfarbe des Hauptakteur	Schwarz	Anzahl	14	60	**74**
		Erwartete Anzahl	14,8	59,2	**74,0**
		% von Gesamt	17,5	75,0	**92,5**
	Weiß	Anzahl	2	4	**6**
		Erwartete Anzahl	1,2	4,8	**6,0**
		% von Gesamt	2,5	5,0	**7,5**
	Gesamt	**Anzahl**	**16**	**64**	**80**
		Erwartete Anzahl	**16,0**	**64,0**	**80,0**
		% von Gesamt	**20,0**	**80,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .72; p = .594 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					

Tabelle 36e

Der Standard: Kreuztabelle Rahmengröße * Blickvektor des Hauptakteurs (N=81)

			Blickvektor des Hauptakteurs		
			Rücken zur Kamera	Demand-Blick	**Gesamt**
Rahmen-größe	close personal distance	Anzahl	0	10	**10**
		Erwartete Anzahl	2,0	8,0	**10,0**
		% von Rahmengröße	0,0	100,0	**100,0**
	far personal distance	Anzahl	4	16	**20**
		Erwartete Anzahl	4,0	16,0	**20,0**
		% von Rahmengröße	20,0	80,0	**100,0**
	close social distance	Anzahl	3	12	**15**
		Erwartete Anzahl	3,0	12,0	**15,0**
		% von Rahmengröße	20,0	80,0	**100,0**
	social distance	Anzahl	1	8	**9**
		Erwartete Anzahl	1,8	7,2	**9,0**
		% von Rahmengröße	11,1	88,9	**100,0**
	far social distance	Anzahl	1	9	**10**
		Erwartete Anzahl	2,0	8,0	**10,0**
		% von Rahmengröße	10,0	90,0	**100,0**
	public distance	Anzahl	2	8	**10**
		Erwartete Anzahl	2,0	8,0	**10,0**
		% von Rahmengröße	20,0	80,0	**100,0**
	anonymous public distance	Anzahl	5	2	**7**
		Erwartete Anzahl	1,4	5,6	**7,0**
		% von Rahmengröße	71,4	28,6	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**16**	**65**	**81**
		Erwartete Anzahl	**16,0**	**65,0**	**81,0**
		% von Rahmengröße	**19,8**	**80,2**	**100,0**

Tabelle 37a

Der Standard: Kreuztabelle Blickvektor des Hauptakteurs * zusammengefasste Rahmengröße (N=81)

		Rahmengröße			
Blickvektor des Hauptakteurs		persönliche Distanz[1)]	soziale Distanz[2)]	öffentliche Distanz[3)]	**Gesamt**
Rücken zur Kamera	Anzahl	4	5	7	**16**
	Erwartete Anzahl	5,9	6,7	3,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	4,9	6,2	8,6	**19,8**
Demand-Blick	Anzahl	26	29	10	**65**
	Erwartete Anzahl	24,1	27,3	13,6	**65,0**
	% der Gesamtzahl	32,1	35,8	12,3	**80,2**
Gesamt	**Anzahl**	**30**	**34**	**17**	**81**
	Erwartete Anzahl	**30,0**	**34,0**	**17,0**	**81,0**
	% der Gesamtzahl	**37,0**	**42,0**	**21,0**	**100,0**

1) persönliche Distanz = nahe und ferne persönliche Distanz
2) soziale Distanz = nahe soziale Distanz, soziale Distanz und ferne soziale Distanz
3) öffentliche Distanz = öffentliche Distanz und anonyme öffentliche Distanz

Chi² nach Pearson (2) = 6.25; p = .044
Phi = .28

Tabelle 37b

Der Standard: Kreuztabelle horizontale Perspektive * Blickkontakt des Hauptakteurs

(N=192)			**Blickkontakt des Hauptakteurs**		
			Offer	Demand	**Gesamt**
horizontale Perspektive	frontale Perspektive	Anzahl	70	45	**115**
		Erwartete Anzahl	76,1	38,9	**115,0**
		% von horiz. Perspektive	36,5	23,4	**59,9**
	schräge Perspektive	Anzahl	57	20	**77**
		Erwartete Anzahl	50,9	26,1	**77,0**
		% von horiz. Perspektive	29,7	10,4	**40,1**
	Gesamt	**Anzahl**	**127**	**65**	**192**
		Erwartete Anzahl	**127,0**	**65,0**	**192,0**
		% von horiz. Perspektive	**66,1**	**33,9**	**100,0**

Chi² nach Pearson (1) = 3.57; p = .059

Tabelle 38

Der Standard: Kreuztabelle Interaktionsakteur * Blickvektor des Interaktionsakteur (N=100)

			Blickvektor des Interaktionsakteur							
			Rücken zum Betrachter	Blick auf Akteur	Blick auf andere Person	Blickt auf Gegen-stand	ins Leere, außerhalb des Bildes	Augen-kontakt mit Betrachter	kein einheit-licher Blick	**Gesamt**
Inter-akteur*	Schwarze Einzel-person	Anzahl	5	17	1	3	12	9	0	**47**
		Erwartete Anzahl	4,7	14,1	0,9	4,7	11,8	8,9	1,9	**47,0**
		% von Interakteur	10,6	36,2	2,1	6,4	25,5	19,1	0,0	**100,0**
	Weiße Einzelper-son	Anzahl	1	6	0	1	3	3	0	**14**
		Erwartete Anzahl	1,4	4,2	0,3	1,4	3,5	2,7	0,6	**14,0**
		% von Interakteur	7,1	42,9	0,0	7,1	21,4	21,4	0,0	**100,0**
	Schwarze Gruppe	Anzahl	3	5	0	6	7	5	2	**28**
		Erwartete Anzahl	2,8	8,4	0,6	2,8	7,0	5,3	1,1	**28,0**
		% von Interakteur	10,7	17,9	0,0	21,4	25,0	17,9	7,1	**100,0**
	Weiße Gruppe	Anzahl	1	1	1	0	2	1	0	**6**
		Erwartete Anzahl	0,6	1,8	0,1	0,6	1,5	1,1	0,2	**6,0**
		% von Interakteur	16,7	16,7	16,7	0,0	33,3	16,7	0,0	**100,0**
	Gemischte Gruppe (mehrh. Schwarz)	Anzahl	0	1	0	0	0	1	1	**3**
		Erwartete Anzahl	0,3	0,9	0,1	0,3	0,8	0,6	0,1	**3,0**
		% von Interakteur	0,0	33,3	0,0	0,0	0,0	33,3	33,3	**100,0**
	Gemischte Gruppe (gleich-verteilt)	Anzahl	0	0	0	0	1	0	1	**2**
		Erwartete Anzahl	0,2	0,6	0,0	0,2	0,5	0,4	0,1	**2,0**
		% von Interakteur	0,0	0,0	0,0	0,0	50,0	0,0	50,0	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**10**	**30**	**2**	**10**	**25**	**19**	**4**	**100**
		Erwartete Anzahl	**10,0**	**30,0**	**2,0**	**10,0**	**25,0**	**19,0**	**4,0**	**100,0**
		% von Interakteur	**10,0**	**30,0**	**2,0**	**10,0**	**25,0**	**19,0**	**4,0**	**100,0**

* Adressat der Handlungen des Hauptakteurs

Tabelle 39a

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson/ Gruppe * Blickvektor des Interakteurs (N=28)

			Blickvektor des Interakteurs		
			Rücken zur	Demand-	**Gesamt**
Interakteur: Einzel-person/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	6	12	**18**
		Erwartete Anzahl	6,4	11,6	**18,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	33,3	66,7	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	4	6	**10**
		Erwartete Anzahl	3,6	6,4	**10,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	40,0	60,0	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**10**	**18**	**28**
		Erwartete Anzahl	**10,0**	**18,0**	**28,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	**35,7**	**64,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .12; p = 1 .000 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					

Tabelle 39b

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Blickvektor des Interakteurs (N=28)

			Blickvektor des Interakteurs		
			Rücken zur Kamera	Demand-Blick	**Gesamt**
Hautfarbe des Inter-akteurs	Schwarz	Anzahl	8	14	**22**
		Erwartete Anzahl	7,9	14,1	**22,0**
		% von Hautfarbe	36,4	63,6	**100,0**
	Weiß	Anzahl	2	4	**6**
		Erwartete Anzahl	2,1	3,9	**6,0**
		% von Hautfarbe	33,3	66,7	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**10**	**18**	**28**
		Erwartete Anzahl	**10,0**	**18,0**	**28,0**
		% von Hautfarbe	**35,7**	**64,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .02; p = 1 .000 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)					

Tabelle 39c

Der Standard: Kreuztabelle Rahmengröße * Blickvektor des Interakteurs (N=29)

			Blickvektor des Interakteurs		
			Rücken zur Kamera	Demand-Blick	**Gesamt**
Rahmengröße	close personal distance	Anzahl	0	1	**1**
		Erwartete Anzahl	0,3	0,7	**1,0**
		% von Rahmengröße	0,0	100,0	**100,0**
	far personal distance	Anzahl	3	3	**6**
		Erwartete Anzahl	2,1	3,9	**6,0**
		% von Rahmengröße	50,0	50,0	**100,0**
	close social distance	Anzahl	3	4	**7**
		Erwartete Anzahl	2,4	4,6	**7,0**
		% von Rahmengröße	42,9	57,1	**100,0**
	social distance	Anzahl	1	2	**3**
		Erwartete Anzahl	1,0	2,0	**3,0**
		% von Rahmengröße	33,3	66,7	**100,0**
	far social distance	Anzahl	1	1	**2**
		Erwartete Anzahl	0,7	1,3	**2,0**
		% von Rahmengröße	50,0	50,0	**100,0**
	public distance	Anzahl	1	6	**7**
		Erwartete Anzahl	2,4	4,6	**7,0**
		% von Rahmengröße	14,3	85,7	**100,0**
	anonymous public distance	Anzahl	1	2	**3**
		Erwartete Anzahl	1,0	2,0	**3,0**
		% von Rahmengröße	33,3	66,7	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**10**	**19**	**29**
		Erwartete Anzahl	**10,0**	**19,0**	**29,0**
		% von Rahmengröße	**34,5**	**65,5**	**100,0**

Tabelle 40

Der Standard: Kreuztabelle Anzahl der Schwarzen Personen im Bild * Anzahl der Weißen Personen im Bild (exklusive Bilder ohne Weiße Personen) (N=42)

		Anzahl der Weißen Personen im Bild				
Anzahl der Schwarzen Personen im Bild		eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**
eine Schwarze Person	Anzahl	9	4	4	3	**20**
	Erwartete Anzahl	9,0	3,3	6,2	1,4	**20,0**
	% von Gesamtzahl	21,4	9,5	9,5	7,1	**47,6**
zwei Schwarze Personen	Anzahl	2	1	4	0	**7**
	Erwartete Anzahl	3,2	1,2	2,2	0,5	**7,0**
	% von Gesamtzahl	4,8	2,4	9,5	0,0	**16,7**
vereinzelte Schwarze Personen	Anzahl	3	1	4	0	**8**
	Erwartete Anzahl	3,6	1,3	2,5	0,6	**8,0**
	% von Gesamtzahl	7,1	2,4	9,5	0,0	**19,0**
gruppierte Schwarze Personen	Anzahl	5	1	1	0	**7**
	Erwartete Anzahl	3,2	1,2	2,2	0,5	**7,0**
	% von Gesamtzahl	11,9	2,4	2,4	0,0	**16,7**
Gesamt	**Anzahl**	**19**	**7**	**13**	**3**	**42**
	Erwartete Anzahl	**19,0**	**7,0**	**13,0**	**3,0**	**42,0**
	% von Gesamtzahl	**45,2**	**16,7**	**31,0**	**7,1**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson = 9.05; p = .432						

Tabelle 41b

Der Standard: Kreuztabelle Ressort * Anwesenheit der Weißen (N=192)

			Anwesenheit der Weißen		
			nein	ja	Gesamt
Ressort	International/ Auslandspolitik	Anzahl	103	16	119
		Erwartete Anzahl	93,0	26,0	119,0
		% von Ressort	86,6	13,4	100,0
	Inlandspolitik	Anzahl	2	7	9
		Erwartete Anzahl	7,0	2,0	9,0
		% von Ressort	22,2	77,8	100,0
	Wirtschaft	Anzahl	8	4	12
		Erwartete Anzahl	9,4	2,6	12,0
		% von Ressort	66,7	33,3	100,0
	Chronik	Anzahl	5	3	8
		Erwartete Anzahl	6,3	1,8	8,0
		% von Ressort	62,5	37,5	100,0
	Sport	Anzahl	7	3	10
		Erwartete Anzahl	7,8	2,2	10,0
		% von Ressort	70,0	30,0	100,0
	Kultur	Anzahl	11	4	15
		Erwartete Anzahl	11,7	3,3	15,0
		% von Ressort	73,3	26,7	100,0
	Wissenschaft/ Forschung	Anzahl	6	4	10
		Erwartete Anzahl	7,8	2,2	10,0
		% von Ressort	60,0	40,0	100,0
	Sonstiges	Anzahl	8	1	9
		Erwartete Anzahl	7,0	2,0	9,0
		% von Ressort	88,9	11,1	100,0
	Gesamt	Anzahl	150	42	192
		Erwartete Anzahl	150,0	42,0	192,0
		% von Ressort	78,1	21,9	100,0

Tabelle 42a

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld des Artikels * Anwesenheit Weißer Personen (N=192)

			Anwesenheit Weißer Personen		
			nein	ja	**Gesamt**
Themenfeld des Artikels	nicht pol: Prominente/ Stars	Anzahl	2	1	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	1,3	2,4	**1,6**
	nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise etc.)	Anzahl	1	2	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	4,8	**1,6**
	nicht pol: Veranstaltungen/ Events	Anzahl	11	3	**14**
		Erwartete Anzahl	10,9	3,1	**14,0**
		% von Anwesenheit Weißer	7,3	7,1	**7,3**
	nicht pol: Kirche/ Religion	Anzahl	1	1	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	2,4	**1,0**
	nicht pol: Sport	Anzahl	7	3	**10**
		Erwartete Anzahl	7,8	2,2	**10,0**
		% von Anwesenheit Weißer	4,7	7,1	**5,2**
	nicht pol: Computer/Technik/ neue Medien	Anzahl	1	0	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	0,0	**0,5**
	nicht pol: Aids/ Krankheit	Anzahl	3	0	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	0,0	**1,6**
	sonstiges nicht pol. Thema	Anzahl	10	4	**14**
		Erwartete Anzahl	10,9	3,1	**14,0**
		% von Anwesenheit Weißer	6,7	9,5	**7,3**
	pol: pol. Entscheidung/ Entwicklung allg.	Anzahl	1	1	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	2,4	**1,0**
	pol: Wahlen/ Wahlkämpfe/ Regierungsbildung	Anzahl	33	1	**34**
		Erwartete Anzahl	26,6	7,4	**34,0**
		% von Anwesenheit Weißer	22,0	2,4	**17,7**
	pol: Wirtschaftspolitik (Konjunktur/ Handel/ Aktien)	Anzahl	5	0	**5**
		Erwartete Anzahl	3,9	1,1	**5,0**
		% von Anwesenheit Weißer	3,3	0,0	**2,6**
	pol: Tourismus/ Verkehr	Anzahl	0	1	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,0	2,4	**0,5**
	pol: Energie/ Rohstoffe	Anzahl	3	0	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	0,0	**1,6**
	pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)	Anzahl	0	1	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,0	2,4	**0,5**
	pol: Gesundheitspolitik	Anzahl	3	0	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	0,0	**1,6**
	pol: Familie/ Kinder	Anzahl	1	0	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	0,0	**0,5**
	pol: Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	6	2	**8**
		Erwartete Anzahl	6,3	1,8	**8,0**
		% von Anwesenheit Weißer	4,0	4,8	**4,2**
	pol: Integration	Anzahl	0	3	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,0	7,1	**1,6**
	pol: Bildung/ Wissenschaft/ Forschung	Anzahl	1	0	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	0,0	**0,5**
	pol: Kindergarten- und Schulbildung	Anzahl	0	1	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,0	2,4	**0,5**
	pol: Sicherheitspolitik	Anzahl	1	2	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	4,8	**1,6**
	pol: Rechtswesen (Gerichtsverfahren, Urteile)	Anzahl	4	0	**4**
		Erwartete Anzahl	3,1	0,9	**4,0**

		% von Anwesenheit Weißer	2,7	0,0	**2,1**
	pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)	Anzahl	0	1	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,0	2,4	**0,5**
	pol: Rechtsradikalismus/ Rassismus	Anzahl	2	0	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	1,3	0,0	**1,0**
	pol: Menschenrechtsverletzungen	Anzahl	3	0	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	0,0	**1,6**
	pol: Umweltschutz	Anzahl	1	0	**1**
		Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	0,0	**0,5**
	pol: wissenschaftliche Entdeckungen	Anzahl	1	1	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	0,7	2,4	**1,0**
	pol: Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	5	0	**5**
		Erwartete Anzahl	3,9	1,1	**5,0**
		% von Anwesenheit Weißer	3,3	0,0	**2,6**
	pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewalt. Proteste	Anzahl	29	5	**34**
		Erwartete Anzahl	26,6	7,4	**34,0**
		% von Anwesenheit Weißer	19,3	11,9	**17,7**
	pol: Terrorismus/ pol. Gewalt	Anzahl	2	1	**3**
		Erwartete Anzahl	2,3	0,7	**3,0**
		% von Anwesenheit Weißer	1,3	2,4	**1,6**
	pol: Friedenspolitik	Anzahl	3	3	**6**
		Erwartete Anzahl	4,7	1,3	**6,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	7,1	**3,1**
	pol: Außenbeziehungen	Anzahl	3	3	**6**
		Erwartete Anzahl	4,7	1,3	**6,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	7,1	**3,1**
	pol: Entwicklungszusammenarbeit/ Hilfsorganisationen	Anzahl	3	2	**5**
		Erwartete Anzahl	3,9	1,1	**5,0**
		% von Anwesenheit Weißer	2,0	4,8	**2,6**
	friedl. Demonstration/ Bürgerinitiative	Anzahl	2	0	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	1,3	0,0	**1,0**
	sonstiges politisches Thema	Anzahl	2	0	**2**
		Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
		% von Anwesenheit Weißer	1,3	0,0	**1,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**150**	**42**	**192**
		Erwartete Anzahl	**150,0**	**42,0**	**192,0**
		% von Anwesenheit Weißer	**100,0**	**100,0**	**100,0**

Tabelle 43a

Der Standard: Kreuztabelle "Weiße" Themenfelder * Anzahl der Weißen Personen/ Anzahl der Schwarzen Personen im Bild (N=7)

		Anzahl der Weißen Personen im Bild					Anzahl der Schwarzen Personen	
Weiße Themenfelder*		eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**	eine Schwarze Person	**Gesamt**
pol: Tourismus/ Verkehr	Anzahl	0	1	0	0	**1**	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,2	0,3	0,1	**1,0**	1,0	**1,0**
	% von Anzahl der Weißen	0,0	14,3	0,0	0,0	**2,4**	14,3	**14,3**
pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)	Anzahl	0	1	0	0	**1**	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,2	0,3	0,1	**1,0**	1,0	**1,0**
	% von Anzahl der Weißen	0,0	14,3	0,0	0,0	**2,4**	14,3	**14,3**
pol: Integration	Anzahl	1	1	0	1	**3**	3	**3**
	Erwartete Anzahl	1,4	0,5	0,9	0,2	**3,0**	3,0	**3,0**
	% von Anzahl der Weißen	5,3	14,3	0,0	33,3	**7,1**	42,9	**42,9**
pol: Kindergarten- und Schulbildung	Anzahl	0	0	1	0	**1**	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,2	0,3	0,1	**1,0**	1,0	**1,0**
	% von Anzahl der Weißen	0,0	0,0	7,7	0,0	**2,4**	14,3	**14,3**
pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)	Anzahl	0	0	1	0	**1**	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,2	0,3	0,1	**1,0**	1,0	**1,0**
	% von Anzahl der Weißen	0,0	0,0	7,7	0,0	**2,4**	14,3	**14,3**
	Anzahl	**1**	**3**	**2**	**1**	**7**	7	**7**
	Erwartete Anzahl	**1,0**	**3,0**	**2,0**	**1,0**	**7,0**	7,0	**7,0**
Gesamt	**% von Anzahl der Weißen**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	100,0	**100,0**

*Die Bilder der Themenfelder repräsentieren immer Weiße und Schwarze Personen. Es gibt kein Bild innerhalb des Themenfelds, das keine Weißen Personen abbildet.

Tabelle 43b

Der Standard: Kreuztabelle "Weiße" Themenfelder * Hauptakteur (N=7)

		Hauptakteur			
Weiße Themenfelder*		Schwarze private Einzelperson	Weiße private Einzelperson	Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	**Gesamt**
Tourismus	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,3	0,1	**1,0**
	% von Hauptakteur	25,0	0,0	0,0	**14,3**
Arbeitsmarkt-politik	Anzahl	0	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,3	0,1	**1,0**
	% von Hauptakteur	0,0	50,0	0,0	**14,3**
Integration	Anzahl	1	1	1	**3**
	Erwartete Anzahl	1,7	0,9	0,4	**3,0**
	% von Hauptakteur	25,0	50,0	100,0	**42,9**
Kindergarten- und Schulpolitik	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,3	0,1	**1,0**
	% von Hauptakteur	25,0	0,0	0,0	**14,3**
Asylwesen	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,3	0,1	**1,0**
	% von Hauptakteur	25,0	0,0	0,0	**14,3**
Gesamt	**Anzahl**	**4**	**2**	**1**	**7**
	Erwartete Anzahl	**4,0**	**2,0**	**1,0**	**7,0**
	% von Hauptakteur	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

*Die Bilder der Themenfelder repräsentieren immer Weiße und Schwarze Personen. Es gibt kein Bild innerhalb des Themenfelds, das keine Weißen Personen abbildet.

Tabelle 44

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=177)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
Hauptakteur: Einzelperson/ Gruppe		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	21	19	60	35	22	**157**
	Erwartete Anzahl	23,9	21,3	60,3	31,9	19,5	**157,0**
	% von Einzelperson-Gruppe	13,4	12,1	38,2	22,3	14,0	**100,0**
Gruppe	Anzahl	6	5	8	1	0	**20**
	Erwartete Anzahl	3,1	2,7	7,7	4,1	2,5	**20,0**
	% von Einzelperson-Gruppe	30,0	25,0	40,0	5,0	0,0	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**24**	**68**	**36**	**22**	**177**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**24,0**	**68,0**	**36,0**	**22,0**	**177,0**
	% von Einzelperson-Gruppe	**15,3**	**13,6**	**38,4**	**20,3**	**12,4**	**100,0**

Tabelle 45a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=177)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
Hautfarbe des Hauptakteurs		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
	Anzahl	26	23	54	32	22	**157**
	Erwartete Anzahl	23,9	21,3	60,3	31,9	19,5	**157,0**
Schwarz	% von Hautfarbe	16,6	14,6	34,4	20,4	14,0	**100,0**
	Anzahl	1	1	14	4	0	**20**
	Erwartete Anzahl	3,1	2,7	7,7	4,1	2,5	**20,0**
Weiß	% von Hautfarbe	5,0	5,0	70,0	20,0	0,0	**100,0**
	Anzahl	**27**	**24**	**68**	**36**	**22**	**177**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**24,0**	**68,0**	**36,0**	**22,0**	**177,0**
Gesamt	**% von Hautfarbe**	**15,3**	**13,6**	**38,4**	**20,3**	**12,4**	**100,0**

Tabelle 45b

Der Standard: Kreuztabelle Schwarze Hauptakteure * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=161)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
Schwarze Hauptakteure (Einzel vs. Gruppe)		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	21	18	51	31	22	143
	Erwartete Anzahl	24,0	20,4	50,6	28,4	19,5	143,0
	% der Gesamtzahl	13,0	11,2	31,7	19,3	13,7	88,8
Schwarze Gruppe	Anzahl	6	5	6	1	0	18
	Erwartete Anzahl	3,0	2,6	6,4	3,6	2,5	18,0
	% der Gesamtzahl	3,7	3,1	3,7	0,6	0,0	11,2
Gesamt	Anzahl	27	23	57	32	22	161
	Erwartete Anzahl	27,0	23,0	57,0	32,0	22,0	161,0
	% der Gesamtzahl	16,8	14,3	35,4	19,9	13,7	100,0

Tabelle 45c

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson/ Gruppe * geschätztes Alter des Interakteurs (N=96)

		geschätztes Alter des Interakteurs					
Interakteur: Einzelperson - Gruppe		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	10	9	19	15	7	**60**
	Erwartete Anzahl	10,6	10,6	23,1	10,0	5,6	**60,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	16,7	15,0	31,7	25,0	11,7	**100,0**
Gruppe	Anzahl	7	8	18	1	2	**36**
	Erwartete Anzahl	6,4	6,4	13,9	6,0	3,4	**36,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	19,4	22,2	50,0	2,8	5,6	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**17**	**37**	**16**	**9**	**96**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**17,0**	**37,0**	**16,0**	**9,0**	**96,0**
	% von Einzelperson - Gruppe	**17,7**	**17,7**	**38,5**	**16,7**	**9,4**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (4) = 10.29; p = .036 Phi = .33							

Tabelle 46a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteur * geschätztes Alter des Interakteurs (N=96)

			geschätztes Alter des Interakteurs					
			Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
Hautfarbe des Interakteurs	Schwarz	Anzahl	12	14	31	13	5	**75**
		Erwartete Anzahl	13,3	13,3	28,9	12,5	7,0	**75,0**
		% von Hautfarbe	16,0	18,7	41,3	17,3	6,7	**100,0**
	Weiß	Anzahl	5	3	6	3	4	**21**
		Erwartete Anzahl	3,7	3,7	8,1	3,5	2,0	**21,0**
		% von Hautfarbe	23,8	14,3	28,6	14,3	19,0	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**17**	**17**	**37**	**16**	**9**	**96**
		Erwartete Anzahl	**17,0**	**17,0**	**37,0**	**16,0**	**9,0**	**96,0**
		% von Hautfarbe	**17,7**	**17,7**	**38,5**	**16,7**	**9,4**	**100,0**

Tabelle 46b

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=179)

		geschätztes Alter des Hauptakteurs					
Funktion des Hauptakteurs*		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
PolitikerIn	Anzahl	0	1	7	26	19	**53**
	Erwartete Anzahl	8,0	7,1	20,4	10,7	6,8	**53,0**
	% von Funktion	0,0	1,9	13,2	49,1	35,8	**100,0**
Experte/in (z.B. Wissenschaftler)	Anzahl	0	0	3	1	0	**4**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,5	1,5	0,8	0,5	**4,0**
	% von Funktion	0,0	0,0	75,0	25,0	0,0	**100,0**
VertreterIn einer Organisation	Anzahl	0	3	14	4	0	**21**
	Erwartete Anzahl	3,2	2,8	8,1	4,2	2,7	**21,0**
	% von Funktion	0,0	14,3	66,7	19,0	0,0	**100,0**
ProminenteR (Künstler, Sportler, Musiker etc.)	Anzahl	1	4	14	1	2	**22**
	Erwartete Anzahl	3,3	2,9	8,5	4,4	2,8	**22,0**
	% von Funktion	4,5	18,2	63,6	4,5	9,1	**100,0**
BetroffeneR	Anzahl	26	16	31	4	1	**78**
	Erwartete Anzahl	11,8	10,5	30,1	15,7	10,0	**78,0**
	% von Funktion	33,3	20,5	39,7	5,1	1,3	**100,0**
Sonstiges	Anzahl	0	0	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,1	0,4	0,2	0,1	**1,0**
	% von Funktion	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**24**	**69**	**36**	**23**	**179**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**24,0**	**69,0**	**36,0**	**23,0**	**179,0**
	% von Funktion	**15,1**	**13,4**	**38,5**	**20,1**	**12,8**	**100,0**
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext							

Tabelle 47a

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht öffentliche Funktion des Hauptakteurs * geschätztes Alter des Hauptakteurs (N=179)

(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		**geschätztes Alter des Hauptakteurs**					
		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	1	8	38	32	21	**100**
	Erwartete Anzahl	15,2	13,5	38,8	20,2	12,4	**100,0**
	% von Funktion	1,0	8,0	38,0	32,0	21,0	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	26	16	31	4	1	**78**
	Erwartete Anzahl	11,8	10,5	30,2	15,8	9,6	**78,0**
	% von Funktion	33,3	20,5	39,7	5,1	1,3	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**24**	**69**	**36**	**22**	**178**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**24,0**	**69,0**	**36,0**	**22,0**	**178,0**
	% von Funktion	**15,2**	**13,5**	**38,8**	**20,2**	**12,4**	**100,0**

Chi² nach Pearson = 64.75; p < .001
Phi = .60

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext
**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR
*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Anmerkung: Die Tabelle exkludiert die Kategorie "Sonstiges" aus Tabelle 47a.

Tabelle 47b

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * öffentliche/ nicht öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=186)

			(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
			öffentliche Personen**	nicht-öffentliche Personen***	**Gesamt**
Hauptakteur: Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	94	70	**164**
		Erwartete Anzahl	89,1	74,9	**164,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	57,3	42,7	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	7	15	**22**
		Erwartete Anzahl	11,9	10,1	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	31,8	68,2	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**101**	**85**	**186**
		Erwartete Anzahl	**101,0**	**85,0**	**186,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**54,3**	**45,7**	**100,0**

Chi² nach Pearson (1) = 5.08; p = .024
Phi = .17

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext
**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR
*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 48a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=186)

			(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
			öffentliche Personen**	nicht-öffentliche Personen***	**Gesamt**
Hautfarbe des Hauptakteur	Schwarz	Anzahl	90	80	**170**
		Erwartete Anzahl	92,3	77,7	**170,0**
		% von Hautfarbe	48,4	43,0	**91,4**
	Weiß	Anzahl	11	5	**16**
		Erwartete Anzahl	8,7	7,3	**16,0**
		% von Hautfarbe	5,9	2,7	**8,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**101**	**85**	**186**
		Erwartete Anzahl	**101,0**	**85,0**	**186,0**
		% von Hautfarbe	**54,3**	**45,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 1.47; p = .225					
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 48b

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson/ Gruppe * öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs (N=108)

			(nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs*		
			öffentliche Personen**	nicht öffentliche Personen***	**Gesamt**
Interakteur: Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	32	36	**68**
		Erwartete Anzahl	24,6	43,4	**68,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	47,1	52,9	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	7	33	**40**
		Erwartete Anzahl	14,4	25,6	**40,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	17,5	82,5	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**39**	**69**	**108**
		Erwartete Anzahl	**39,0**	**69,0**	**108,0**
		% von Einzelperson/ Gruppe	**36,1**	**63,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 9.54; p = .002 Phi = .30					
*Funktion des Interakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 49a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs (N=108)

			(nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs*		
			öffentliche Personen**	nicht öffentliche Personen***	**Gesamt**
Hautfarbe des Interakteurs	Schwarz	Anzahl	28	59	**87**
		Erwartete Anzahl	31,4	55,6	**87,0**
		% von Hautfarbe	32,2	67,8	**100,0**
	Weiß	Anzahl	11	10	**21**
		Erwartete Anzahl	7,6	13,4	**21,0**
		% von Hautfarbe	52,4	47,6	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**39**	**69**	**108**
		Erwartete Anzahl	**39,0**	**69,0**	**108,0**
		% von Hautfarbe	**36,1**	**63,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 2.99; p = .084					
*Funktion des Interakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 49b

Der Standard: Kreuztabelle (nicht-)öffentliche Funktion des Interakteurs * geschätztes Alter des Interaktionsakteurs (N=101)

		geschätztes Alter des Interakteurs					
(nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs*		Kindesalter (bis 15J.)	Junger Erwachsener (16-30J.)	Mittleres Alter (31-50J.)	Reifes Alter (51-70J.)	Greisenalter (über 70J.)	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	1	2	15	16	7	**41**
	Erwartete Anzahl	6,9	7,3	15,8	7,3	3,7	**41,0**
	% von Funktion	1,0	2,0	14,9	15,8	6,9	**40,6**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	16	16	24	2	2	**60**
	Erwartete Anzahl	10,1	10,7	23,2	10,7	5,3	**60,0**
	% von Funktion	15,8	15,8	23,8	2,0	2,0	**59,4**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**18**	**39**	**18**	**9**	**101**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**18,0**	**39,0**	**18,0**	**9,0**	**101,0**
	% von Funktion	**16,8**	**17,8**	**38,6**	**17,8**	**8,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (4) = 37.63; p < .001 Phi = .61							
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR							

Tabelle 49c

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs * horizontale Perspektive (N=190)

			horizontale Perspektive		
			frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*	öffentliche Personen**	Anzahl	65	38	103
		Erwartete Anzahl	61,8	41,2	103,0
		% von Funktion	63,1	36,9	100,0
	nicht öffentliche Personen***	Anzahl	49	38	87
		Erwartete Anzahl	52,2	34,8	87,0
		% von Funktion	56,3	43,7	100,0
	Gesamt	Anzahl	114	76	190
		Erwartete Anzahl	114,0	76,0	190,0
		% von Funktion	60,0	40,0	100,0
Chi² nach Pearson (1) = .90; p = .342					
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR					

Tabelle 50a

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=190)

		Vogel- und Froschperspektive		
(nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		Vogelperspektive	Froschperspektive	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	4	25	**29**
	Erwartete Anzahl	11,5	17,5	**29,0**
	% von Funktion	13,8	86,2	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	21	13	**34**
	Erwartete Anzahl	13,5	20,5	**34,0**
	% von Funktion	61,8	38,2	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**25**	**38**	**63**
	Erwartete Anzahl	**25,0**	**38,0**	**63,0**
	% von Funktion	**39,7**	**60,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 15.05; p < .001				
Phi = - .49				
*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 50b

Der Standard: Kreuztabelle (nicht-)öffentliche Funktion des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=190)

		vertikale Perspektive				
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	1	4	25	73	**103**
	Erwartete Anzahl	1,6	13,6	20,6	67,2	**103,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	2,1	13,2	38,4	**54,2**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	2	21	13	51	**87**
	Erwartete Anzahl	1,4	11,4	17,4	56,8	**87,0**
	% der Gesamtzahl	1,1	11,1	6,8	26,8	**45,8**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**25**	**38**	**124**	**190**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**25,0**	**38,0**	**124,0**	**190,0**
	% der Gesamtzahl	**1,6**	**13,2**	**20,0**	**65,3**	**100,0**

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext
**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR
*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 50c

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht öffentliche Funktion des Hauptakteurs * Rahmengröße (N=190)

		Rahmengröße							
(nicht) öffentliche Funktion des Haupt-akteurs*		close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	24	37	19	7	7	7	2	**103**
	Erwartete Anzahl	17,9	26,6	22,8	8,7	9,8	10,8	6,5	**103,0**
	% von Funktion	23,3	35,9	18,4	6,8	6,8	6,8	1,9	**100,0**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	9	12	23	9	11	13	10	**87**
	Erwartete Anzahl	15,1	22,4	19,2	7,3	8,2	9,2	5,5	**87,0**
	% von Funktion	10,3	13,8	26,4	10,3	12,6	14,9	11,5	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**33**	**49**	**42**	**16**	**18**	**20**	**12**	**190**
	Erwartete Anzahl	**33,0**	**49,0**	**42,0**	**16,0**	**18,0**	**20,0**	**12,0**	**190,0**
	% von Funktion	**17,4**	**25,8**	**22,1**	**8,4**	**9,5**	**10,5**	**6,3**	**100,0**

Chi² nach Pearson (6) = 27.07; p < .001
Phi = .377

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext
**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR
*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 51

Der Standard: Kreuztabelle Funktion des Hauptakteurs * Funktion des Interakteurs (N=190)

			öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		
			öffentliche Person**	nicht-öffentliche Person***	**Gesamt**
(nicht) öffentliche Funktion des Haupt-akteurs*	öffentliche Personen**	Anzahl	86	17	**103**
		Erwartete Anzahl	65,1	37,9	**103,0**
		% von Funktion	83,5	16,5	**100,0**
	nicht öffentliche Personen***	Anzahl	34	53	**87**
		Erwartete Anzahl	54,9	32,1	**87,0**
		% von Funktion	39,1	60,9	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**120**	**70**	**190**
		Erwartete Anzahl	**120,0**	**70,0**	**190,0**
		% von Funktion	**63,2**	**36,8**	**100,0**

Chi² nach Pearson (1) = 39.98; p < .001
Phi = .46

*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext
**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR
*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 52

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs * horizontale Perspektive (N=113)

		horizontale Perspektive		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	24	18	**42**
	Erwartete Anzahl	22,7	19,3	**42,0**
	% der Gesamtzahl	21,2	15,9	**37,2**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	37	34	**71**
	Erwartete Anzahl	38,3	32,7	**71,0**
	% der Gesamtzahl	32,7	30,1	**62,8**
Gesamt	**Anzahl**	**61**	**52**	**113**
	Erwartete Anzahl	**61,0**	**52,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**54,0**	**46,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 2.69; p = .604				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisa- *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 53a

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs * vertikale Perspektive (N=41)

		vertikale Perspektive		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		Vogel-perspektive	Frosch-perspektive	**Gesamt**
öffentliche Personen**	Anzahl	4	8	**12**
	Erwartete Anzahl	6,1	5,9	**12,0**
	% der Gesamtzahl	9,8	19,5	**29,3**
nicht öffentliche Personen***	Anzahl	17	12	**29**
	Erwartete Anzahl	14,9	14,1	**29,0**
	% der Gesamtzahl	41,5	29,3	**70,7**
Gesamt	**Anzahl**	**21**	**20**	**41**
	Erwartete Anzahl	**21,0**	**20,0**	**41,0**
	% der Gesamtzahl	**51,2**	**48,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 2.17; p = .141				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisa- *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 53b

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs * Rahmengröße/ "size of frame" (N=113)

		Rahmengröße/ "size of frame"							
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
öffentliche Person**	Anzahl	2	9	15	8	3	3	2	**42**
	Erwartete Anzahl	1,9	8,2	12,3	5,6	4,1	6,3	3,7	**42,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	8,0	13,3	7,1	2,7	2,7	1,8	**37,2**
nicht öffentliche Person***	Anzahl	3	13	18	7	8	14	8	**71**
	Erwartete Anzahl	3,1	13,8	20,7	9,4	6,9	10,7	6,3	**71,0**
	% der Gesamtzahl	2,7	11,5	15,9	6,2	7,1	12,4	7,1	**62,8**
Gesamt	**Anzahl**	**5**	**22**	**33**	**15**	**11**	**17**	**10**	**113**
	Erwartete Anzahl	**5,0**	**22,0**	**33,0**	**15,0**	**11,0**	**17,0**	**10,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**4,4**	**19,5**	**29,2**	**13,3**	**9,7**	**15,0**	**8,8**	**100,0**
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR									

Tabelle 53c

Der Standard: Kreuztabelle öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs * Blickkontakt des Hauptakteurs (N=190)

			Blickkontakt des Hauptakteurs		
			Offer	Demand	**Gesamt**
(nicht) öffentliche Funktion des Haupt-akteurs*	öffentliche Personen**	Anzahl	71	32	**103**
		Erwartete Anzahl	67,8	35,2	**103,0**
		% von Gesamtzahl	37,4	16,8	**54,2**
	nicht öffentliche Personen***	Anzahl	54	33	**87**
		Erwartete Anzahl	57,2	29,8	**87,0**
		% von Gesamtzahl	28,4	17,4	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**125**	**65**	**190**
		Erwartete Anzahl	**125,0**	**65,0**	**190,0**
		% von Gesamtzahl	**65,8**	**34,2**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .99; p = .320					

*Funktion des Hauptakteurs laut Headline, Lead oder Bildtext

**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR

*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 54

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * Handlungsaktivität des Hauptakteurs

(N=187)			**Handlungsaktivität des Hauptakteurs**		
			handlungs-passiv	handlungs-aktiv	**Gesamt**
Hauptakteur: Einzelperson/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	103	62	**165**
		Erwartete Anzahl	98,8	66,2	**165,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	62,4	37,6	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	9	13	**22**
		Erwartete Anzahl	13,2	8,8	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	40,9	59,1	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**112**	**75**	**187**
		Erwartete Anzahl	**112,0**	**75,0**	**187,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**59,9**	**40,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 3.74; p = .053					

Tabelle 55a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Handlungsaktivität des Hauptakteurs (N=187)

			Handlungsaktivität des Hauptakteurs		
			handlungs-passiv	handlungs-aktiv	**Gesamt**
Hautfarbe des Hauptakteurs	Schwarz	Anzahl	104	67	**171**
		Erwartete Anzahl	102,4	68,6	**171,0**
		% von Gesamt	55,6	35,8	**91,4**
	Weiß	Anzahl	8	8	**16**
		Erwartete Anzahl	9,6	6,4	**16,0**
		% von Gesamt	4,3	4,3	**8,6**
	Gesamt	**Anzahl**	**112**	**75**	**187**
		Erwartete Anzahl	**112,0**	**75,0**	**187,0**
		% von Gesamt	**59,9**	**40,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .71; p = .398					

Tabelle 55b

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson/ Gruppe * Machtposition des Hauptakteurs (N=187)

			Machtposition des Hauptakteurs			
			ohnmächtig	gleichrangig	mächtig	**Gesamt**
Hauptakteur: Einzelperson/ Gruppe	Einzelperson	Anzahl	48	70	47	**165**
		Erwartete Anzahl	51,2	67,1	46,8	**165,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	29,1	42,4	28,5	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	10	6	6	**22**
		Erwartete Anzahl	6,8	8,9	6,2	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	45,5	27,3	27,3	**100,0**
	Gesamt	**Anzahl**	**58**	**76**	**53**	**187**
		Erwartete Anzahl	**58,0**	**76,0**	**53,0**	**187,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	**31,0**	**40,6**	**28,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 2.78; p = .249						

Tabelle 56a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs* Machtposition des Hauptakteurs (N=187)

		Machtposition des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptak-		ohnmächtig	gleichrangig	mächtig	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	58	67	46	**171**
	Erwartete Anzahl	53,0	69,5	48,5	**171,0**
	% von Hautfarbe	31,0	35,8	24,6	**100,0**
Weiß	Anzahl	0	9	7	**16**
	Erwartete Anzahl	5,0	6,5	4,5	**16,0**
	% von Hautfarbe	0,0	56,3	43,8	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**58**	**76**	**53**	**187**
	Erwartete Anzahl	**58,0**	**76,0**	**53,0**	**187,0**
	% von Hautfarbe	**31,0**	**40,6**	**28,3**	**100,0**

Tabelle 56b

Der Standard: Häufigkeit krimineller Kontext bei Haupt- und Interakteur

	vorhanden	nicht vorhanden	Gesamt
Hauptakteur	4	188	192
Prozent	2,1	97,9	100,0
Interakteur	4	109	113
Prozent	3,5	96,5	100,0

Tabelle 57a

Der Standard: Kreuztabelle Kleidungsstil des Hauptsakteurs * Hauptakteur (N=168)

		Hauptakteur					
		Einzelperson-Gruppe			Hautfarbe		
Kleidungsstil des Akteurs		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**	Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Militär-Uniform	Anzahl	9	1	**10**	7	3	**10**
	Erwartete Anzahl	8,7	1,3	**10,0**	9,1	0,9	**10,0**
	% von Hauptakteur	6,2	4,5	**6,0**	4,6	20,0	**6,0**
Uniform	Anzahl	6	4	**10**	7	3	**10**
	Erwartete Anzahl	8,7	1,3	**10,0**	9,1	0,9	**10,0**
	% von Hauptakteur	4,1	18,2	**6,0**	4,6	20,0	**6,0**
Arbeitskleidung	Anzahl	3	1	**4**	4	0	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**	3,6	0,4	**4,0**
	% von Hauptakteur	2,1	4,5	**2,4**	2,6	0,0	**2,4**
elegante Kleidung	Anzahl	37	1	**38**	33	5	**38**
	Erwartete Anzahl	33,0	5,0	**38,0**	34,6	3,4	**38,0**
	% von Hauptakteur	25,3	4,5	**22,6**	21,6	33,3	**22,6**
modische Kleidung	Anzahl	5	1	**6**	5	1	**6**
	Erwartete Anzahl	5,2	0,8	**6,0**	5,5	0,5	**6,0**
	% von Hauptakteur	3,4	4,5	**3,6**	3,3	6,7	**3,6**
normale Kleidung	Anzahl	64	10	**74**	71	3	**74**
	Erwartete Anzahl	64,3	9,7	**74,0**	67,4	6,6	**74,0**
	% von Hauptakteur	43,8	45,5	**44,0**	46,4	20,0	**44,0**
Trachten/ Traditionel-le Kleidung	Anzahl	13	0	**13**	13	0	**13**
	Erwartete Anzahl	11,3	1,7	**13,0**	11,8	1,2	**13,0**
	% von Hauptakteur	8,9	0,0	**7,7**	8,5	0,0	**7,7**
Freizeitkleidung	Anzahl	4	2	**6**	6	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,2	0,8	**6,0**	5,5	0,5	**6,0**
	% von Hauptakteur	2,7	9,1	**3,6**	3,9	0,0	**3,6**
nackt/ halbnackt	Anzahl	3	1	**4**	4	0	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**	3,6	0,4	**4,0**
	% von Hauptakteur	2,1	4,5	**2,4**	2,6	0,0	**2,4**
sonstiges	Anzahl	2	1	**3**	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,4	**3,0**	2,7	0,3	**3,0**
	% von Hauptakteur	1,4	4,5	**1,8**	2,0	0,3	**1,8**
Gesamt	**Anzahl**	**146**	**22**	**168**	**153**	**15**	**168**
	Erwartete Anzahl	**146,0**	**22,0**	**168,0**	**153,0**	**15,0**	**168,0**
	% von Hauptakteur	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**	**100,0**

Tabelle 58a

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Zustand und Reinheit der Kleidung des Hauptakteurs (N=168)

			Kleidung des Hauptakteurs				Gesamt
			Zustand der Kleidung		Reinheit der Kleidung		
Hauptakteur			unbeschädigt	beschädigt	sauber	schmutzig	
Einzelperson-Gruppe	Einzelperson	Anzahl	145,0	1,0	142,0	4,0	**146,0**
		Erwartete Anzahl	144,3	1,7	141,7	4,3	**146,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	99,3	0,7	97,3	2,7	**100,0**
	Gruppe	Anzahl	21,0	1,0	21,0	1,0	**22,0**
		Erwartete Anzahl	21,7	0,3	21,3	0,7	**22,0**
		% von Einzelperson-Gruppe	95,5	4,5	95,5	4,5	**100,0**
			Chi² nach Pearson (1) = 2.42;		Chi² nach Pearson (1) = .22;		
Hautfarbe	Schwarz	Anzahl	151,0	2,0	148	5	**153**
		Erwartete Anzahl	151,2	1,8	148,4	4,6	**153,0**
		% von Gesamt	89,9	1,2	88,1	3,0	**91,1**
	Weiß	Anzahl	15,0	0,0	15	0	**15**
		Erwartete Anzahl	14,8	0,2	14,6	0,4	**15,0**
		% von Gesamt	8,9	0,0	100,0	0,0	**8,9**
Gesamt		**Anzahl**	**166,0**	**2,0**	**163,0**	**5,0**	**168,0**
		Erwartete Anzahl	**166,0**	**2,0**	**163,0**	**5,0**	**168,0**
		% von Gesamt	**98,8**	**1,2**	**97,0**	**3,0**	**100,0**
			Chi² nach Pearson (1) = .20;		Chi² nach Pearson (1) = .51;		

Tabelle 59

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur Einzelperson-Gruppe * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=187)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Hauptakteur		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	151	14	**165**
	Erwartete Anzahl	150,9	14,1	**165,0**
	% von Gesamt	80,7	7,5	**100,0**
Gruppe	Anzahl	20	5	**22**
	Erwartete Anzahl	20,1	1,9	**22,0**
	% von Gesamt	10,7	1,1	**100,0**
Gesamt	**Anzahl**	**171**	**16**	**187**
	Erwartete Anzahl	**171,0**	**16,0**	**187,0**
	% von Gesamt	**91,4**	**8,6**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .01; p = 1.000 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)				

Tabelle 60a

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur Einzelperson-Gruppe * Hautfarbe des Interakteurs (N=108)

		Hautfarbe des Interakteurs		
Interakteur		Schwarz	Weiß	Gesamt
Einzelperson	Anzahl	53	15	68
	Erwartete Anzahl	54,8	13,2	68,0
	% der Gesamtzahl	49,1	13,9	63,0
Gruppe	Anzahl	34	6	40
	Erwartete Anzahl	32,2	7,8	40,0
	% der Gesamtzahl	31,5	5,6	37,0
Gesamt	Anzahl	87	21	108
	Erwartete Anzahl	87,0	21,0	108,0
	% der Gesamtzahl	80,6	19,4	100,0
Chi² nach Pearson (1) = .80; p = .371				

Tabelle 60b

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau exkl. Bilder mit einer Person * Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe (N=105)

		Hauptakteur als Einzelperson-Gruppe		
Bildkomposition - Personen im Bild		Einzelperson	Gruppe	Gesamt
zwei Personen	Anzahl	26	4	30
	Erwartete Anzahl	24,0	6,0	30,0
	% der Gesamtzahl	24,8	3,8	28,6
vereinzelte Personen	Anzahl	49	13	62
	Erwartete Anzahl	49,6	12,4	62,0
	% der Gesamtzahl	46,7	12,4	59,0
Masse	Anzahl	9	4	13
	Erwartete Anzahl	10,4	2,6	13,0
	% der Gesamtzahl	8,6	3,8	12,4
Gesamt	**Anzahl**	84	21	105
	Erwartete Anzahl	84,0	21,0	105,0
	% der Gesamtzahl	80,0	20,0	100,0
Chi² nach Pearson (2) = 1.81; p = .404				

Tabelle 61a

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau exkl. Bilder mit einer Person * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=105)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Bildkomposition - Personen im Bild		Schwarz	Weiß	Gesamt
zwei Personen	Anzahl	26	4	30
	Erwartete Anzahl	25,7	4,3	30,0
	% der Gesamtzahl	24,8	3,8	28,6
vereinzelte Personen	Anzahl	51	11	62
	Erwartete Anzahl	53,1	8,9	62,0
	% der Gesamtzahl	48,6	10,5	59,0
Masse	Anzahl	13	0	13
	Erwartete Anzahl	11,1	1,9	13,0
	% der Gesamtzahl	12,4	0,0	12,4
Gesamt	**Anzahl**	90	15	105
	Erwartete Anzahl	90,0	15,0	105,0
	% der Gesamtzahl	85,7	14,3	100,0

Tabelle 61b

Der Standard: Kreuztabelle Bildkomposition exkl. Bilder mit einer Person * Anwesenheit Weißer Personen (N=109)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Bildkomposition - Personen im Bild		nein	ja	Gesamt
zwei Personen	Anzahl	18	13	31
	Erwartete Anzahl	20,8	10,2	31,0
	% der Gesamtzahl	16,5	11,9	28,4
vereinzelte Personen	Anzahl	41	23	64
	Erwartete Anzahl	42,9	21,1	64,0
	% der Gesamtzahl	37,6	21,1	58,7
Masse	Anzahl	14	0	14
	Erwartete Anzahl	9,4	4,6	14,0
	% der Gesamtzahl	12,8	0,0	12,8
Gesamt	**Anzahl**	73	36	109
	Erwartete Anzahl	73,0	36,0	109,0
	% der Gesamtzahl	67,0	33,0	100,0
Chi^2 nach Pearson (2) = 8.26; p = .016 Phi = .28				

Tabelle 61c

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Name des Hauptakteurs

		Name des Hauptakteurs			
Schwarze Hauptakteure (N=167)		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**	Signifikanz
Schwarze Einzelperson	Anzahl	67	84	**151**	Chi² nach Pearson (1) = 18.11; p < .001 Phi = - .33
	Erwartete Anzahl	75,9	75,1	**151,0**	
	% der Gesamtzahl	39,2	49,1	**89,8**	
Schwarze Gruppe	Anzahl	19	1	**20**	
	Erwartete Anzahl	10,1	9,9	**20,0**	
	% der Gesamtzahl	9,6	0,6	**10,2**	
	Anzahl	**86**	**85**	**171**	
	Erwartete Anzahl	**86,0**	**85,0**	**171,0**	
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**50,3**	**49,7**	**100,0**	
Weiße Hauptakteure (N=20)					
Weiße Einzelperson	Anzahl	6	8	**14**	Chi² nach Pearson (1) = 1.37; p = .500 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)
	Erwartete Anzahl	5,3	8,8	**14,0**	
	% der Gesamtzahl	37,5	50,0	**87,5**	
Weiße Gruppe	Anzahl	0	2	**2**	
	Erwartete Anzahl	0,8	1,3	**2,0**	
	% der Gesamtzahl	0,0	12,5	**12,5**	
	Anzahl	**6**	**10**	**16**	
	Erwartete Anzahl	**6,0**	**10,0**	**16**	
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**37,5**	**62,5**	**100,0**	
Einzelperson-Gruppe (N=187)					
Einzelperson	Anzahl	73	92	**165**	Chi² nach Pearson (1) = 13.78; p < .001 Phi = - .27
	Erwartete Anzahl	81,2	83,8	**165,0**	
	% der Gesamtzahl	39,0	49,2	**88,2**	
Gruppe	Anzahl	19	3	**22**	
	Erwartete Anzahl	10,8	11,2	**22,0**	
	% der Gesamtzahl	10,2	1,6	**11,8**	
	Anzahl	**92**	**95**	**187**	
	Erwartete Anzahl	**92,0**	**95,0**	**187,0**	
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**49,2**	**50,8**	**100,0**	
Hautfarbe der Hauptakteure (N=187)					
Schwarz	Anzahl	86	85	**171**	Chi² nach Pearson (1) = .96; p = .328
	Erwartete Anzahl	84,1	86,9	**171,0**	
	% der Gesamtzahl	46,0	45,5	**91,4**	
Weiß	Anzahl	6	10	**16**	
	Erwartete Anzahl	7,9	8,1	**16,0**	
	% der Gesamtzahl	3,2	5,3	**8,6**	
	Anzahl	**92**	**95**	**187**	
	Erwartete Anzahl	**92,0**	**95,0**	**187,0**	
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**49,2**	**50,8**	**100,0**	

Tabelle 62

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs * Name des Hauptakteurs (N=190)

		Name des Hauptakteurs		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs		nicht vorhanden	vorhanden	Gesamt
öffentliche Personen	Anzahl	18	85	103
	Erwartete Anzahl	49,9	53,1	103,0
	% der Gesamtzahl	9,5	44,7	54,2
Nicht-öffentliche Personen	Anzahl	74	13	87
	Erwartete Anzahl	42,1	44,9	87,0
	% der Gesamtzahl	38,9	6,8	45,8
Gesamt	Anzahl	92	98	190
	Erwartete Anzahl	92,0	98,0	190,0
	% der Gesamtzahl	48,4	51,6	100,0
Chi² nach Pearson (1) = 86.25; p < .001				
Phi = - .67				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht-öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 63

Der Standard: Kreuztabelle Schwarze Hauptakteure * (nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=166)

		öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
Schwarze Hauptakteure		öffentliche Personen**	nicht-öffentliche Personen***	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	85	65	**150**
	Erwartete Anzahl	79,4	70,6	**150,0**
	% der Gesamtzahl	50,0	38,2	**89,8**
Schwarze Gruppe	Anzahl	5	15	**20**
	Erwartete Anzahl	10,6	9,4	**20,0**
	% der Gesamtzahl	2,9	8,8	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**90**	**80**	**170**
	Erwartete Anzahl	**90,0**	**80,0**	**170,0**
	% der Gesamtzahl	**52,9**	**47,1**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 7.10; p = .008				
Phi = .20				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 64

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur * Name des Interakteurs

		Name des Hauptakteurs			
Einzelperson - Gruppe (N=108)		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**	**Signifikanz**
Einzelperson	Anzahl	40,0	28,0	68,0	Chi² nach Pearson (1) = 11.74; p = .001
	Erwartete Anzahl	47,9	20,1	68,0	
	% der Gesamtzahl	37,0	25,9	63,0	
Gruppe	Anzahl	36,0	4,0	40,0	
	Erwartete Anzahl	28,1	11,9	40,0	Phi = - .33
	% der Gesamtzahl	33,3	3,7	37,0	
Gesamt	**Anzahl**	**76,0**	**32,0**	**108,0**	
	Erwartete Anzahl	**76**	**32**	**108**	
	% der Gesamtzahl	**70,4**	**29,6**	**100,0**	
Hautfarbe des Interakteurs (N=108)					
Schwarz	Anzahl	64,0	23,0	87,0	Chi² nach Pearson (1) = 2.19; p = .139
	Erwartete Anzahl	61,2	25,8	87,0	
	% der Gesamtzahl	59,3	21,3	80,6	
Weiß	Anzahl	12,0	9,0	21,0	
	Erwartete Anzahl	14,8	6,2	21,0	
	% der Gesamtzahl	11,1	8,3	19,4	
Gesamt	**Anzahl**	**76,0**	**32,0**	**108,0**	
	Erwartete Anzahl	**76**	**32**	**108**	
	% der Gesamtzahl	**70,4**	**29,6**	**100,0**	
Schwarze Interakteure (N=87)					
Schwarze Einzelperson	Anzahl	33	20	53	Chi² nach Pearson (1) = 8.90; p = .003
	Erwartete Anzahl	39,0	14,0	53,0	
	% der Gesamtzahl	37,9	23,0	60,9	
Schwarze Gruppe	Anzahl	31	3	34	
	Erwartete Anzahl	25,0	9,0	34,0	Phi = - .320
	% der Gesamtzahl	35,6	3,4	39,1	
Gesamt	**Anzahl**	**64**	**23**	**87**	
	Erwartete Anzahl	**64,0**	**23,0**	**87,0**	
	% der Gesamtzahl	**73,6**	**26,4**	**100,0**	
Weiße Interakteure (N=21)					
Weiße Einzelperson	Anzahl	7	8	15	Chi² nach Pearson (1) = 2.35; p = .178 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher)
	Erwartete Anzahl	8,6	6,4	15,0	
	% der Gesamtzahl	33,3	38,1	71,4	
Weiße Gruppe	Anzahl	5	1	6	
	Erwartete Anzahl	3,4	2,6	6,0	
	% der Gesamtzahl	23,8	4,8	28,6	
Gesamt	**Anzahl**	**12**	**9**	**21**	
	Erwartete Anzahl	**12,0**	**9,0**	**21,0**	
	% der Gesamtzahl	**57,1**	**42,9**	**100,0**	

Tabelle 65

Der Standard: Kreuztabelle (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs * Name des Interakteurs (N=192)

		Name des Interakteurs		
öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**
öffentliche Person**	Anzahl	16	26	42
	Erwartete Anzahl	30,1	11,9	42,0
	% der Gesamtzahl	14,2	23,0	37,2
nicht-öffentliche Person***	Anzahl	65	6	71
	Erwartete Anzahl	50,9	20,1	71,0
	% der Gesamtzahl	57,5	5,3	62,8
Gesamt	**Anzahl**	**81**	**32**	**113**
	Erwartete Anzahl	**81,0**	**32,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**71,7**	**28,3**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = 37.15; p < .001				
Phi = - .57				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 66

Der Standard: Kreuztabelle Schwarzer Interakteur * (nicht) öffentliche Funktion des Interakteurs (N=87)

		öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Interakteurs*		
Schwarzer Interakteur		öffentliche Person**	nicht-öffentliche Person***	**Gesamt**
Schwarze Einzelperson	Anzahl	22	31	**53**
	Erwartete Anzahl	17,1	35,9	**53,0**
	% der Gesamtzahl	25,3	35,6	**60,9**
Schwarze Gruppe	Anzahl	6	28	**34**
	Erwartete Anzahl	10,9	23,1	**34,0**
	% der Gesamtzahl	6,9	32,2	**39,1**
Gesamt	**Anzahl**	**28**	**59**	**87**
	Erwartete Anzahl	**28,0**	**59,0**	**87,0**
	% der Gesamtzahl	**32,2**	**67,8**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = 5.40; p = .020				
Phi = .25				
*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext **öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR *** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR				

Tabelle 67

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Schwarze Hauptakteure (N=110) **bzw. Anzahl der Schwarzen Personen im Bild** (N=127)

		Schwarze Hauptakteure			**Anzahl der Schwarzen Personen im Bild**				
Themenfeld Top10		Schwarze Einzelperson	Schwarze Gruppe	**Gesamt**	eine Schwarze Person	zwei Schwarze Personen	vereinzelte Schwarze Personen	gruppierte Schwarze Personen	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	32	2	**34**	16	4	0	14	**34**
	Erwartete Anzahl	29,2	4,8	**34,0**	13,7	4,3	4,6	11,5	**34,0**
	% der Gesamtzahl	28,1	1,8	**29,8**	12,6	3,1	0,0	11,0	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	26	4	**30**	5	5	10	14	**34**
	Erwartete Anzahl	25,8	4,2	**30,0**	13,7	4,3	4,6	11,5	**34,0**
	% der Gesamtzahl	22,8	3,5	**26,3**	3,9	3,9	7,9	11,0	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	11	1	**12**	11	2	0	1	**14**
	Erwartete Anzahl	10,3	1,7	**12,0**	5,6	1,8	1,9	4,7	**14,0**
	% der Gesamtzahl	9,6	0,9	**10,5**	8,7	1,6	0,0	0,8	**11,0**
Sport	Anzahl	8	2	**10**	6	1	1	2	**10**
	Erwartete Anzahl	8,6	1,4	**10,0**	4,0	1,3	1,3	3,4	**10,0**
	% der Gesamtzahl	7,0	1,8	**8,8**	4,7	0,8	0,8	1,6	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	6	2	**8**	4	0	1	3	**8**
	Erwartete Anzahl	6,9	1,1	**8,0**	3,2	1,0	1,1	2,7	**8,0**
	% der Gesamtzahl	5,3	1,8	**7,0**	3,1	0,0	0,8	2,4	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	3	2	**5**	2	0	3	1	**6**
	Erwartete Anzahl	4,3	0,7	**5,0**	2,4	0,8	0,8	2,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	1,8	**4,4**	1,6	0,0	2,4	0,8	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	3	0	**3**	3	0	2	1	**6**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,4	**3,0**	2,4	0,8	0,8	2,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	0,0	**2,6**	2,4	0,0	1,6	0,8	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	3	1	**4**	2	1	0	2	**5**
	Erwartete Anzahl	3,4	0,6	**4,0**	2,0	0,6	0,7	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	0,9	**3,5**	1,6	0,8	0,0	1,6	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	3	2	**5**	1	2	0	2	**5**
	Erwartete Anzahl	4,3	0,7	**5,0**	2,0	0,6	0,7	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	1,8	**4,4**	0,8	1,6	0,0	1,6	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	3	0	**3**	1	1	0	3	**5**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,4	**3,0**	2,0	0,6	0,7	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	0,0	**2,6**	0,8	0,8	0,0	2,4	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**98**	**16**	**114**	**51**	**16**	**17**	**43**	**127**
	Erwartete Anzahl	**98,0**	**16,0**	**114,0**	**51,0**	**16,0**	**17,0**	**43,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**86,0**	**14,0**	**100,0**	**40,2**	**12,6**	**13,4**	**33,9**	**100,0**

Tabelle 68a

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Schwarzer Interakteur (N=60)**, Interakteure Gesamt** (N=72)**, Schwarzer Hauptakteur** (N=110)**, Hauptakteure Gesamt** (N=127)

		Schwarzer Interakteur (N=60)			**Inter-akteur Gesamt**	**Schwarzer Hauptakteur (N=110)**			**Haupt-akteur Gesamt**
Themenfeld Top10		Schwarze Einzelperson	Schwarze Gruppe	**Gesamt**		Schwarze Einzelperson	Schwarze Gruppe	**Gesamt**	
Wahlen/ Regierungs-bildung	Anzahl	7	7	**14**	**16**	32	2	**34**	**34**
	Erwartete Anzahl	8,4	5,6	**14,0**	**16,0**	30,0	4,0	**34,0**	**34,0**
	% der Gesamtzahl	11,7	11,7	**23,3**	**22,2**	29,1	1,8	**30,9**	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ ge-waltsame Proteste	Anzahl	13	10	**23**	**26**	26	3	**29**	**34**
	Erwartete Anzahl	13,8	9,2	**23,0**	**26,0**	25,6	3,4	**29,0**	**34,0**
	% der Gesamtzahl	21,7	16,7	**38,3**	**36,1**	23,6	2,7	**26,4**	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	3	0	**3**	**4**	11	0	**11**	**14**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	**4,0**	9,7	1,3	**11,0**	**14,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	0,0	**5,0**	**5,6**	10,0	0,0	**10,0**	**11,0**
Sport	Anzahl	2	1	**3**	**5**	8	2	**10**	**10**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	**5,0**	8,8	1,2	**10,0**	**10,0**
	% der Gesamtzahl	3,3	1,7	**5,0**	**6,9**	7,3	1,8	**9,1**	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	2	1	**3**	**4**	6	2	**8**	**8**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	**4,0**	7,1	0,9	**8,0**	**8,0**
	% der Gesamtzahl	3,3	1,7	**5,0**	**5,6**	5,5	1,8	**7,3**	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	1	2	**3**	**4**	3	2	**5**	**6**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	**4,0**	4,4	0,6	**5,0**	**6,0**
	% der Gesamtzahl	1,7	3,3	**5,0**	**5,6**	2,7	1,8	**4,5**	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	4	0	**4**	**4**	3	0	**3**	**6**
	Erwartete Anzahl	2,4	1,6	**4,0**	**4,0**	2,6	0,4	**3,0**	**6,0**
	% der Gesamtzahl	6,7	0,0	**6,7**	**5,6**	2,7	0,0	**2,7**	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	2	0	**2**	**2**	2	1	**3**	**5**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	**2,0**	2,6	0,4	**3,0**	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,3	0,0	**3,3**	**2,8**	1,8	0,9	**2,7**	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	2	1	**3**	**3**	3	1	**4**	**5**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	**3,0**	3,5	0,5	**4,0**	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,3	1,7	**5,0**	**4,2**	2,7	0,9	**3,6**	**3,9**
Entwicklungs-zusammenarbeit	Anzahl	0	2	**2**	**4**	3	0	**3**	**5**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	**4,0**	2,6	0,4	**3,0**	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	3,3	**3,3**	**5,6**	2,7	0,0	**2,7**	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**36**	**24**	**60**	**72**	**97**	**13**	**110**	**127**
	Erwartete Anzahl	**36,0**	**24,0**	**60,0**	**72,0**	**97,0**	**13,0**	**110,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**60,0**	**40,0**	**100,0**	**100,0**	**88,2**	**11,8**	**100,0**	**100,0**

Tabelle 68b

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Hauptakteur (als Einzelperson/ Gruppe sowie Hautfarbe) (N=124)

		Hauptakteur					
		Hautfarbe			Einzelperson-Gruppe		
Themenfeld Top10		Schwarz	Weiß	**Gesamt**	Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	34	0	**34**	32	2	**34**
	Erwartete Anzahl	31,3	2,7	**34,0**	29,3	4,7	**34,0**
	% der Gesamtzahl	27,4	0,0	**27,4**	25,8	1,6	**27,4**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	30	3	**33**	29	4	**33**
	Erwartete Anzahl	30,3	2,7	**33,0**	28,5	4,5	**33,0**
	% der Gesamtzahl	24,2	2,4	**26,6**	23,4	3,2	**26,6**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	12	1	**13**	12	1	**13**
	Erwartete Anzahl	12,0	1,0	**13,0**	11,2	1,8	**13,0**
	% der Gesamtzahl	9,7	0,8	**10,5**	9,7	0,8	**10,5**
Sport	Anzahl	10	0	**10**	8	2	**10**
	Erwartete Anzahl	9,2	0,8	**10,0**	8,6	1,4	**10,0**
	% der Gesamtzahl	8,1	0,0	**8,1**	6,5	1,6	**8,1**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	8	0	**8**	6	2	**8**
	Erwartete Anzahl	7,4	0,6	**8,0**	6,9	1,1	**8,0**
	% der Gesamtzahl	6,5	0,0	**6,5**	4,8	1,6	**6,5**
Friedenspolitik	Anzahl	5	1	**6**	4	2	**6**
	Erwartete Anzahl	5,5	0,5	**6,0**	5,2	0,8	**6,0**
	% der Gesamtzahl	4,0	0,8	**4,8**	3,2	1,6	**4,8**
Außenbeziehungen	Anzahl	3	3	**6**	6	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,5	0,5	**6,0**	5,2	0,8	**6,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	2,4	**4,8**	4,8	0,0	**4,8**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	4	0	**4**	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	3,7	0,3	**4,0**	3,5	0,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	3,2	0,0	**3,2**	2,4	0,8	**3,2**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	5	0	**5**	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	4,6	0,4	**5,0**	4,3	0,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	4,0	0,0	**4,0**	2,4	1,6	**4,0**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	3	2	**5**	4	1	**5**
	Erwartete Anzahl	4,6	0,4	**5,0**	4,3	0,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	1,6	**4,0**	3,2	0,8	**4,0**
Gesamt	**Anzahl**	**114**	**10**	**124**	**107**	**17**	**124**
	Erwartete Anzahl	**114,0**	**10,0**	**124,0**	**107,0**	**17,0**	**124,0**
	% der Gesamtzahl	**91,9**	**8,1**	**100,0**	**86,3**	**13,7**	**100,0**

Tabelle 68c

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Weiße Hauptakteure (N=10)

		Weiße Hauptakteure		
Themenfeld Top10		Weiße Einzelperson	Weiße Gruppe	**Gesamt**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	2,7	0,3	**3**
	% der Gesamtzahl	30,0	0,0	**30,0**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1**
	% der Gesamtzahl	10,0	0,0	**10,0**
Friedenspolitik	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1**
	% der Gesamtzahl	10,0	0,0	**10,0**
Außenbeziehungen	Anzahl	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	2,7	0,3	**3**
	% der Gesamtzahl	30,0	0,0	**30,0**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	1	1	**2**
	Erwartete Anzahl	1,8	0,2	**2**
	% der Gesamtzahl	10,0	10,0	**20,0**
Gesamt	**Anzahl**	**9**	**1**	**10**
	Erwartete Anzahl	**9**	**1**	**10**
	% der Gesamtzahl	**90,0**	**10,0**	**100,0**

Tabelle 68d

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Interakteur (N=72)

		Interakteur					
Themenfeld Top10		Schwarze Einzelperson	Weiße Einzelperson	Schwarze Gruppe	Weiße Gruppe	Gemischte Gruppe (mehrh. Schwarz)	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	7	0	7	1	1	**16**
	Erwartete Anzahl	8,0	1,3	5,3	0,7	0,7	**16,0**
	% der Gesamtzahl	9,7	0,0	9,7	1,4	1,4	**22,2**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	13	1	10	1	1	**26**
	Erwartete Anzahl	13,0	2,2	8,7	1,1	1,1	**26,0**
	% der Gesamtzahl	18,1	1,4	13,9	1,4	1,4	**36,1**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	3	1	0	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	2,0	0,3	1,3	0,2	0,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	4,2	1,4	0,0	0,0	0,0	**5,6**
Sport	Anzahl	2	2	1	0	0	**5**
	Erwartete Anzahl	2,5	0,4	1,7	0,2	0,2	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,8	2,8	1,4	0,0	0,0	**6,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	2	1	1	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	2,0	0,3	1,3	0,2	0,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	2,8	1,4	1,4	0,0	0,0	**5,6**
Friedenspolitik	Anzahl	1	1	2	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	2,0	0,3	1,3	0,2	0,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,4	1,4	2,8	0,0	0,0	**5,6**
Außenbeziehungen	Anzahl	4	0	0	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	2,0	0,3	1,3	0,2	0,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	5,6	0,0	0,0	0,0	0,0	**5,6**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	2	0	0	0	0	**2**
	Erwartete Anzahl	1,0	0,2	0,7	0,1	0,1	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,8	0,0	0,0	0,0	0,0	**2,8**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	2	0	1	0	0	**3**
	Erwartete Anzahl	1,5	0,3	1,0	0,1	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	2,8	0,0	1,4	0,0	0,0	**4,2**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	0	0	2	1	1	**4**
	Erwartete Anzahl	2,0	0,3	1,3	0,2	0,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,8	1,4	1,4	**5,6**
Gesamt	**Anzahl**	**36**	**6**	**24**	**3**	**3**	**72**
	Erwartete Anzahl	**36,0**	**6,0**	**24,0**	**3,0**	**3,0**	**72,0**
	% der Gesamtzahl	**50,0**	**8,3**	**33,3**	**4,2**	**4,2**	**100,0**

Tab68e

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Hautfarbe des Interakteurs (N=69)

		Hautfarbe des Interakteurs		
Themenfeld Top10		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	14	1	**15**
	Erwartete Anzahl	13,0	2,0	**15,0**
	% der Gesamtzahl	20,3	1,4	**21,7**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	23	2	**25**
	Erwartete Anzahl	21,7	3,3	**25,0**
	% der Gesamtzahl	33,3	2,9	**36,2**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	1,4	**5,8**
Sport	Anzahl	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	4,3	0,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	2,9	**7,2**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	1,4	**5,8**
Friedenspolitik	Anzahl	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	1,4	**5,8**
Außenbeziehungen	Anzahl	4	0	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	5,8	0,0	**5,8**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	1,7	0,3	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,9	0,0	**2,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,4	**3,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	0,0	**4,3**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	2	1	**3**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,4	**3,0**
	% der Gesamtzahl	2,9	1,4	**4,3**
Gesamt	**Anzahl**	**60**	**9**	**69**
	Erwartete Anzahl	**60,0**	**9,0**	**69,0**
	% der Gesamtzahl	**87,0**	**13,0**	**100,0**

Tabelle 68f

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * (nicht) öffentliche Funktion des Hauptakteurs (N=127)

		öffentliche/ nicht-öffentliche Funktion des Hauptakteurs*		
Themenfeld Top10		öffentliche Personen**	nicht öffentliche Personen***	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	28	6	**34**
	Erwartete Anzahl	20,3	13,7	**34,0**
	% der Gesamtzahl	22,0	4,7	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	15	19	**34**
	Erwartete Anzahl	20,3	13,7	**34,0**
	% der Gesamtzahl	11,8	15,0	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	11	3	**14**
	Erwartete Anzahl	8,4	5,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	8,7	2,4	**11,0**
Sport	Anzahl	6	4	**10**
	Erwartete Anzahl	6,0	4,0	**10,0**
	% der Gesamtzahl	4,7	3,1	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	2	6	**8**
	Erwartete Anzahl	4,8	3,2	**8,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	4,7	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	5	1	**6**
	Erwartete Anzahl	3,6	2,4	**6,0**
	% der Gesamtzahl	3,9	0,8	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	6	0	**6**
	Erwartete Anzahl	3,6	2,4	**6,0**
	% der Gesamtzahl	4,7	0,0	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	0	5	**5**
	Erwartete Anzahl	3,0	2,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	3,9	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	0	5	**5**
	Erwartete Anzahl	3,0	2,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	3,9	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	3,0	2,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	1,6	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**76**	**51**	**127**
	Erwartete Anzahl	**76,0**	**51,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**59,8**	**40,2**	**100,0**

*Funktion laut Headline, Lead oder Bildtext

**öffentliche Funktion: PolitikerIn, Experte/in, VertreterIn einer Organisation, ProminenteR

*** nicht öffentliche Funktion: BetroffeneR

Tabelle 69

Der Standard: Kreuztabelle Kleidungsstil des Hauptakteurs * Bewertung des Hauptakteurs (N=170)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Kleidungsstil des Hauptakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Militär-Uniform	Anzahl	2	6	2	**10**
	Erwartete Anzahl	2,8	3,5	3,7	**10,0**
	% der Gesamtzahl	1,2	3,5	1,2	**5,9**
Uniform	Anzahl	3	6	1	**10**
	Erwartete Anzahl	2,8	3,5	3,7	**10,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	3,5	0,6	**5,9**
Arbeitskleidung	Anzahl	0	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	1,1	1,4	1,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,8	0,6	**2,4**
elegante Kleidung	Anzahl	10	12	18	**40**
	Erwartete Anzahl	11,3	13,9	14,8	**40,0**
	% der Gesamtzahl	5,9	7,1	10,6	**23,5**
modische Kleidung	Anzahl	1	1	4	**6**
	Erwartete Anzahl	1,7	2,1	2,2	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,6	2,4	**3,5**
normale Kleidung	Anzahl	26	26	22	**74**
	Erwartete Anzahl	20,9	25,7	27,4	**74,0**
	% der Gesamtzahl	15,3	15,3	12,9	**43,5**
Trachten/ Traditionelle Kleidung	Anzahl	3	2	8	**13**
	Erwartete Anzahl	3,7	4,5	4,8	**13,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	1,2	4,7	**7,6**
Freizeitkleidung	Anzahl	1	2	3	**6**
	Erwartete Anzahl	1,7	2,1	2,2	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	1,2	1,8	**3,5**
nackt/ halbnackt	Anzahl	1	1	2	**4**
	Erwartete Anzahl	1,1	1,4	1,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,6	1,2	**2,4**
sonstiges	Anzahl	1	0	2	**3**
	Erwartete Anzahl	0,8	1,0	1,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,0	1,2	**1,8**
Gesamt	**Anzahl**	**48**	**59**	**63**	**170**
	Erwartete Anzahl	**48,0**	**59,0**	**63,0**	**170,0**
	% der Gesamtzahl	**28,2**	**34,7**	**37,1**	**100,0**

Tabelle 71

Der Standard: Kleidungsstil des Hauptakteurs * Hauptakteur in direktem Kontakt: traditionelle Kopfbedeckung (N=146)

		direkter Kontakt: traditionelle Kopfbedeckung		
Kleidungsstil des Akteurs		nicht vorhanden	vorhanden	Gesamt
Militär-Uniform	Anzahl	8	2	10
	Erwartete Anzahl	9,1	0,9	10,0
	% der Gesamtzahl	5,5	1,4	6,8
modische Kleidung	Anzahl	4	1	5
	Erwartete Anzahl	4,6	0,4	5,0
	% der Gesamtzahl	2,7	0,7	3,4
normale Kleidung	Anzahl	57	4	61
	Erwartete Anzahl	55,6	5,4	61,0
	% der Gesamtzahl	39,0	2,7	41,8
Trachten/ Traditionelle Kleidung	Anzahl	7	6	13
	Erwartete Anzahl	11,8	1,2	13,0
	% der Gesamtzahl	4,8	4,1	8,9
andere Kleidungsstile*	Anzahl	57	0	57
	% der Gesamtzahl	39,0	0,0	39,0
Gesamt	Anzahl	133	13	146
	Erwartete Anzahl	133,0	13,0	146,0
	% der Gesamtzahl	91,1	8,9	100,0

* Jene Kleidungsstile, die nicht in Zusammenhang mit traditioneller Kleidung stehen, wurden in eine Kategorie zusammengefasst.

Tabelle 72

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur in direktem Kontakt: traditionelle Kopfbedeckung * Bewertung des Hauptakteurs (N=162)

		Bewertung des Hauptakteurs			
direkter Kontakt: traditionelle Kopfbedeckung		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	39	59	51	**149**
	Erwartete Anzahl	42,3	56,1	50,6	**149,0**
	% der Gesamtzahl	24,1	36,4	31,5	**92,0**
vorhanden	Anzahl	7	2	4	**13**
	Erwartete Anzahl	3,7	4,9	4,4	**13,0**
	% der Gesamtzahl	4,3	1,2	2,5	**8,0**
Gesamt	**Anzahl**	**46**	**61**	**55**	**162**
	Erwartete Anzahl	**46,0**	**61,0**	**55,0**	**162,0**
	% der Gesamtzahl	**28,4**	**37,7**	**34,0**	**100,0**

Tabelle 73

Der Standard: Körperbau des Hauptakteurs * Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe (N=10), **Hautfarbe des Hauptakteurs** (N=10), **Geschlecht des Hauptakteurs** (N=9)

		Hauptakteur								
		Einzelperson-Gruppe			**Hautfarbe**			**Geschlecht**		
Körperbau des Akteurs		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**	Schwarz	Weiß	**Gesamt**	weiblich	männlich	**Gesamt**
nicht muskulös	Anzahl	4	1	**5**	5	0	**5**	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	4,0	1,0	**5,0**	4,5	0,5	**5,0**	1,3	2,7	**4,0**
	% der Gesamtzahl	40,0	10,0	**50,0**	50,0	0,0	**50,0**	33,3	11,1	**44,4**
muskulös	Anzahl	4	1	**5**	4	1	**5**	0	5	**5**
	Erwartete Anzahl	4,0	1,0	**5,0**	4,5	0,5	**5,0**	1,7	3,3	**5,0**
	% der Gesamtzahl	40,0	10,0	**50,0**	40,0	10,0	**50,0**	0,0	55,6	**55,6**
Gesamt	**Anzahl**	**8**	**2**	**10**	**9**	**1**	**10**	**3**	**6**	**9**
	Erwartete Anzahl	**8,0**	**2,0**	**10,0**	**9,0**	**1,0**	**10,0**	**3,0**	**6,0**	**9,0**
	% der Gesamtzahl	**80,0**	**20,0**	**100,0**	**90,0**	**10,0**	**100,0**	**33,3**	**66,7**	**100,0**
		Chi² nach Pearson (1) < .001; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = 1.11; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = 5.63; p = .048 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher; Phi = .79		

Tabelle 75a

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld des Artikels * Körperbau des Hauptakteurs (N=10)

		Körperbau des Hauptakteurs		
Themenfeld des Artikels		nicht muskulös	muskulös	**Gesamt**
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	Anzahl	1	1	**2**
	Erwartete Anzahl	1,0	1,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	10,0	**20,0**
nicht pol: Sport	Anzahl	1	4	**5**
	Erwartete Anzahl	2,5	2,5	**5,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	40,0	**50,0**
nicht pol: Aids/ Krankheit	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	0,0	**10,0**
sonstiges nicht pol. Thema	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	0,0	**10,0**
pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewalt. Proteste	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	0,0	**10,0**
Gesamt	**Anzahl**	**5**	**5**	**10**
	Erwartete Anzahl	**5,0**	**5,0**	**10,0**
	% der Gesamtzahl	**50,0**	**50,0**	**100,0**

Tabelle 75b

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe (N=187), **Hautfarbe des Heuptakteurs** (N=187), **Geschlecht des Hauptakteurs** (N=174)

		Hauptakteur								
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		**Einzelperson-Gruppe**			**Hautfarbe**			**Geschlecht**		
		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**	Schwarz	Weiß	**Gesamt**	weiblich	männlich	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	162	21	**183**	167	16	**183**	37	133	**170**
	Erwartete Anzahl	161,5	21,5	**183,0**	167,3	15,7	**183,0**	37,1	132,9	**170,0**
	% der Gesamtzahl	86,6	11,2	**97,9**	89,3	8,6	**97,9**	21,3	76,4	**97,7**
vorhanden	Anzahl	3	1	**4**	4	0	**4**	1	3	**4**
	Erwartete Anzahl	3,5	0,5	**4,0**	3,7	0,3	**4,0**	0,9	3,1	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,5	**2,1**	2,1	0,0	**2,1**	0,6	1,7	**2,3**
Gesamt	**Anzahl**	**165**	**22**	**187**	**171**	**16**	**187**	**38**	**136**	**174**
	Erwartete Anzahl	**165,0**	**22,0**	**187,0**	**171,0**	**16,0**	**187,0**	**38,0**	**136,0**	**174,0**
	% der Gesamtzahl	**88,2**	**11,8**	**100,0**	**91,4**	**8,6**	**100,0**	**21,8**	**78,2**	**100,0**
		Chi² nach Pearson (1) = .41; p = .396 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = .38; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = .02; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher		

Tabelle 76a

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Interakteurs * Interakteur als Einzelperson/Gruppe (N=187), **Hautfarbe des Interakteurs** (N=187), **Geschlecht des Interakteurs** (N=174)

		Interakteur								
Krimineller Kontext des Interakteurs		**Einzelperson-Gruppe**			**Hautfarbe**			**Geschlecht**		
		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**	Schwarz	Weiß	**Gesamt**	weiblich	männlich	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	64	40	**104**	83	21	**104**	24	68	**92**
	Erwartete Anzahl	65,5	38,5	**104,0**	83,8	20,2	**104,0**	24,2	67,8	**92,0**
	% der Gesamtzahl	59,3	37,0	**96,3**	76,9	19,4	**96,3**	25,3	71,6	**96,8**
vorhanden	Anzahl	4	0	**4**	4	0	**4**	1	2	**3**
	Erwartete Anzahl	2,5	1,5	**4,0**	3,2	0,8	**4,0**	0,8	2,2	**3,0**
	% der Gesamtzahl	3,7	0,0	**3,7**	3,7	0,0	**3,7**	1,1	2,1	**3,2**
Gesamt	**Anzahl**	**68**	**40**	**108**	**87**	**21**	**108**	**25**	**70**	**95**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**40,0**	**108,0**	**87,0**	**21,0**	**108,0**	**25,0**	**70,0**	**95,0**
	% der Gesamtzahl	**63,0**	**37,0**	**100,0**	**80,6**	**19,4**	**100,0**	**26,3**	**73,7**	**100,0**
		Chi² nach Pearson (1) = 2.44; p = .294 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = 1.00; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher			Chi² nach Pearson (1) = .08; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher		

Tabelle 76b

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Bewertung des Hauptakteurs (N=127)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Themenfeld Top10		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	14	9	11	**34**
	Erwartete Anzahl	10,4	12,3	11,2	**34,0**
	% der Gesamtzahl	11,0	7,1	8,7	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	15	15	4	**34**
	Erwartete Anzahl	10,4	12,3	11,2	**34,0**
	% der Gesamtzahl	11,8	11,8	3,1	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	4	6	4	**14**
	Erwartete Anzahl	4,3	5,1	4,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	4,7	3,1	**11,0**
Sport	Anzahl	0	1	9	**10**
	Erwartete Anzahl	3,1	3,6	3,3	**10,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,8	7,1	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	2	2	4	**8**
	Erwartete Anzahl	2,5	2,9	2,6	**8,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	1,6	3,1	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	0	4	2	**6**
	Erwartete Anzahl	1,8	2,2	2,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	3,1	1,6	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	2	1	3	**6**
	Erwartete Anzahl	1,8	2,2	2,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,8	2,4	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	0	2	3	**5**
	Erwartete Anzahl	1,5	1,8	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,6	2,4	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	2	3	0	**5**
	Erwartete Anzahl	1,5	1,8	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	2,4	0,0	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	0	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	1,5	1,8	1,7	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	1,6	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**39**	**46**	**42**	**127**
	Erwartete Anzahl	**39,0**	**46,0**	**42,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**30,7**	**36,2**	**33,1**	**100,0**

Tabelle 77

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * horizontale Perspektive (N=192)

		Horizontale Perspektive		
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	113	75	**188**
	Erwartete Anzahl	112,6	75,4	**188,0**
	% der Gesamtzahl	58,9	39,1	**97,9**
vorhanden	Anzahl	2	2	**4**
	Erwartete Anzahl	2,4	1,6	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,0	1,0	**2,1**
Gesamt	**Anzahl**	**115**	**77**	**192**
	Erwartete Anzahl	**115,0**	**77,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**

Tabelle 78a

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * vertikale Perspektive (N=192)

		Vertikale Perspektive				
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	3	25	38	122	**188**
	Erwartete Anzahl	2,9	24,5	37,2	123,4	**188,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	13,0	19,8	63,5	**97,9**
vorhanden	Anzahl	0	0	0	4	**4**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,5	0,8	2,6	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,0	2,1	**2,1**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**25**	**38**	**126**	**192**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**25,0**	**38,0**	**126,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**1,6**	**13,0**	**19,8**	**65,6**	**100,0**

Tabelle 78b

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Demand-Blickkontakt des Hauptakteurs (N=192)

		Akteur hat Blickkontakt mit Betrachter (Demand)		
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		Offer	Demand	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	126	62	**188**
	Erwartete Anzahl	126,3	61,7	**188,0**
	% der Gesamtzahl	65,6	32,3	**97,9**
vorhanden	Anzahl	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	2,7	1,3	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,5	**2,1**
Gesamt	**Anzahl**	**129**	**63**	**192**
	Erwartete Anzahl	**129,0**	**63,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**67,2**	**32,8**	**100,0**

Tabelle 78c

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Anzahl der Weißen Personen im Bild (N=192)

		Anzahl der Weißen Personen im Bild					
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		keine Weiße Person	eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	146	19	7	13	3	**188**
	Erwartete Anzahl	146,9	18,6	6,9	12,7	2,9	**188,0**
	% der Gesamtzahl	76,0	9,9	3,6	6,8	1,6	**97,9**
vorhanden	Anzahl	4	0	0	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	3,1	0,4	0,1	0,3	0,1	**4,0**
	% der Gesamtzahl	2,1	0,0	0,0	0,0	0,0	**2,1**
Gesamt	**Anzahl**	**150**	**19**	**7**	**13**	**3**	**192**
	Erwartete Anzahl	**150,0**	**19,0**	**7,0**	**13,0**	**3,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**78,1**	**9,9**	**3,6**	**6,8**	**1,6**	**100,0**

Tabelle 78d

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Bewertung des Hauptakteurs (N=192)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	53	70	65	**188**
	Erwartete Anzahl	54,8	68,5	64,6	**188,0**
	% der Gesamtzahl	27,6	36,5	33,9	**97,9**
vorhanden	Anzahl	3	0	1	**4**
	Erwartete Anzahl	1,2	1,5	1,4	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,0	0,5	**2,1**
Gesamt	**Anzahl**	**56**	**70**	**66**	**192**
	Erwartete Anzahl	**56,0**	**70,0**	**66,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**29,2**	**36,5**	**34,4**	**100,0**

Tabelle 78e

Der Standard: Krimineller Kontext des Interakteurs * Horizontale Perspektive (N=113)

		Horizontale Perspektive		
Krimineller Kontext des Interakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	59	50	**109**
	Erwartete Anzahl	58,8	50,2	**109,0**
	% der Gesamtzahl	52,2	44,2	**96,5**
vorhanden	Anzahl	2	2	**4**
	Erwartete Anzahl	2,2	1,8	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	1,8	**3,5**
Gesamt	**Anzahl**	**61**	**52**	**113**
	Erwartete Anzahl	**61,0**	**52,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**54,0**	**46,0**	**100,0**

Tabelle 79a

Der Standard: Krimineller Kontext des Interakteurs * Vertikale Perspektive (N=113)

		Vertikale Perspektive				
Krimineller Kontext des Interakteurs		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	2	21	18	68	**109**
	Erwartete Anzahl	1,9	20,3	19,3	67,5	**109,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	18,6	15,9	60,2	**96,5**
vorhanden	Anzahl	0	0	2	2	**4**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,7	0,7	2,5	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	1,8	1,8	**3,5**
Gesamt	**Anzahl**	**2**	**21**	**20**	**70**	**113**
	Erwartete Anzahl	**2,0**	**21,0**	**20,0**	**70,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**1,8**	**18,6**	**17,7**	**61,9**	**100,0**

Tabelle 79b

Der Standard: Krimineller Kontext des Interakteurs * Demand-Blick des Interakteurs (N=100)

		Demand-Blick des Interakteurs		
Krimineller Kontext des Interakteurs		Offer	Demand	Gesamt
nicht vorhanden	Anzahl	78	18	96
	Erwartete Anzahl	77,8	18,2	96,0
	% der Gesamtzahl	78,0	18,0	96,0
vorhanden	Anzahl	3	1	4
	Erwartete Anzahl	3,2	0,8	4,0
	% der Gesamtzahl	3,0	1,0	4,0
Gesamt	**Anzahl**	**81**	**19**	**100**
	Erwartete Anzahl	**81,0**	**19,0**	**100,0**
	% der Gesamtzahl	**81,0**	**19,0**	**100,0**

Tabelle 79c

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Interakteurs * Anzahl der Weißen Personen im Bild (N=113)

		Anzahl der Weißen Personen im Bild					
Krimineller Kontext des Interakteurs		keine Weiße Person	eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	72	16	6	13	2	**109**
	Erwartete Anzahl	71,4	16,4	6,8	12,5	1,9	**109,0**
	% der Gesamtzahl	63,7	14,2	5,3	11,5	1,8	**96,5**
vorhanden	Anzahl	2	1	1	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	2,6	0,6	0,2	0,5	0,1	**4,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	0,9	0,9	0,0	0,0	**3,5**
Gesamt	**Anzahl**	**74**	**17**	**7**	**13**	**2**	**113**
	Erwartete Anzahl	**74,0**	**17,0**	**7,0**	**13,0**	**2,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**65,5**	**15,0**	**6,2**	**11,5**	**1,8**	**100,0**

Tabelle 79d

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Interakteurs * Bewertung des Interakteurs (N=113)

		Bewertung des Interakteurs			
Krimineller Kontext des Interakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	25	51	33	**109**
	Erwartete Anzahl	27,0	49,2	32,8	**109,0**
	% der Gesamtzahl	22,1	45,1	29,2	**96,5**
vorhanden	Anzahl	3	0	1	**4**
	Erwartete Anzahl	1,0	1,8	1,2	**4,0**
	% der Gesamtzahl	2,7	0,0	0,9	**3,5**
Gesamt	**Anzahl**	**28**	**51**	**34**	**113**
	Erwartete Anzahl	**28,0**	**51,0**	**34,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**24,8**	**45,1**	**30,1**	**100,0**

Tabelle 79e

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Krimineller Kontext des Interakteurs (N=113)

		Krimineller Kontext des Interakteurs		
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	107	3	**110**
	Erwartete Anzahl	106,1	3,9	**110,0**
	% der Gesamtzahl	94,7	2,7	**97,3**
vorhanden	Anzahl	2	1	**3**
	Erwartete Anzahl	2,9	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	0,9	**2,7**
Gesamt	**Anzahl**	**109**	**4**	**113**
	Erwartete Anzahl	**109,0**	**4,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**96,5**	**3,5**	**100,0**

Tabelle 80a

Der Standard: Kreuztabelle Krimineller Kontext des Hauptakteurs * Interakteur (N=113)

		Interakteur						
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		Schwarze Einzelperson	Weiße Einzelperson	Schwarze Gruppe	Weiße Gruppe	Gemischte Gruppe (mehrh. Schwarz)	Gemischte Gruppe (gl.verteilt)	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	51	15	33	6	3	2	**110**
	Erwartete Anzahl	51,6	14,6	33,1	5,8	2,9	1,9	**110,0**
	% der Gesamtzahl	45,1	13,3	29,2	5,3	2,7	1,8	**97,3**
vorhanden	Anzahl	2	0	1	0	0	0	**3**
	Erwartete Anzahl	1,4	0,4	0,9	0,2	0,1	0,1	**3,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	0,0	0,9	0,0	0,0	0,0	**2,7**
Gesamt	**Anzahl**	**53**	**15**	**34**	**6**	**3**	**2**	**113**
	Erwartete Anzahl	**53,0**	**15,0**	**34,0**	**6,0**	**3,0**	**2,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**46,9**	**13,3**	**30,1**	**5,3**	**2,7**	**1,8**	**100,0**

Tabelle 80b

Der Standard: Krimineller Kontext des Interakteurs * Hauptakteur (N=113)

		Hauptakteur							
Krimineller Kontext des Hauptakteurs		Ausschnitt des Akteurs	Schwarze Einzelperson	Weiße Einzelperson	Schwarze Gruppe	Weiße Gruppe	Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	Sonstiges	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	2	78	12	13	2	1	1	**109**
	Erwartete Anzahl	1,9	77,2	13,5	12,5	1,9	1,0	1,0	**109,0**
	% der Gesamtzahl	1,8	69,0	10,6	11,5	1,8	0,9	0,9	**96,5**
vorhanden	Anzahl	0	2	2	0	0	0	0	**4**
	Erwartete Anzahl	0,1	2,8	0,5	0,5	0,1	0,0	0,0	**4,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,8	1,8	0,0	0,0	0,0	0,0	**3,5**
Gesamt	**Anzahl**	**2**	**80**	**14**	**13**	**2**	**1**	**1**	**113**
	Erwartete Anzahl	**2,0**	**80,0**	**14,0**	**13,0**	**2,0**	**1,0**	**1,0**	**113,0**
	% der Gesamtzahl	**1,8**	**70,8**	**12,4**	**11,5**	**1,8**	**0,9**	**0,9**	**100,0**

Tabelle 80c

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * vertikale Perspektive (N=127)

		Vertikale Perspektive				
Themenfeld Top10		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	0	3	8	23	**34**
	Erwartete Anzahl	0,8	4,0	6,7	22,5	**34,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	6,3	18,1	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	2	4	6	22	**34**
	Erwartete Anzahl	0,8	4,0	6,7	22,5	**34,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	3,1	4,7	17,3	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	0	0	5	9	**14**
	Erwartete Anzahl	0,3	1,7	2,8	9,3	**14,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	3,9	7,1	**11,0**
Sport	Anzahl	0	0	1	9	**10**
	Erwartete Anzahl	0,2	1,2	2,0	6,6	**10,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,8	7,1	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	0	2	2	4	**8**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,9	1,6	5,3	**8,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,6	1,6	3,1	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	0	0	0	6	**6**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,7	1,2	4,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,0	4,7	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	0	1	1	4	**6**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,7	1,2	4,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,8	0,8	3,1	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	0	0	2	3	**5**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,6	1,0	3,3	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	1,6	2,4	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	1	4	0	0	**5**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,6	1,0	3,3	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,8	3,1	0,0	0,0	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	0	1	0	4	**5**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,6	1,0	3,3	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,8	0,0	3,1	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**15**	**25**	**84**	**127**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**15,0**	**25,0**	**84,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**2,4**	**11,8**	**19,7**	**66,1**	**100,0**

Tabelle 81a

Der Standard: Themenfeld Top10 * Demand-Blickkontakt des Hauptakteurs (N=127)

		Blickkontakt des Hauptakteurs		
Themenfeld Top10		Offer	Demand	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	24	10	**34**
	Erwartete Anzahl	23,0	11,0	**34,0**
	% der Gesamtzahl	18,9	7,9	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	23	11	**34**
	Erwartete Anzahl	23,0	11,0	**34,0**
	% der Gesamtzahl	18,1	8,7	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	7	7	**14**
	Erwartete Anzahl	9,5	4,5	**14,0**
	% der Gesamtzahl	5,5	5,5	**11,0**
Sport	Anzahl	6	4	**10**
	Erwartete Anzahl	6,8	3,2	**10,0**
	% der Gesamtzahl	4,7	3,1	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	6	2	**8**
	Erwartete Anzahl	5,4	2,6	**8,0**
	% der Gesamtzahl	4,7	1,6	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	4	2	**6**
	Erwartete Anzahl	4,1	1,9	**6,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	1,6	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	5	1	**6**
	Erwartete Anzahl	4,1	1,9	**6,0**
	% der Gesamtzahl	3,9	0,8	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	5	0	**5**
	Erwartete Anzahl	3,4	1,6	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,9	0,0	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	3,4	1,6	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	1,6	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	3,4	1,6	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	1,6	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**86**	**41**	**127**
	Erwartete Anzahl	**86,0**	**41,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**67,7**	**32,3**	**100,0**

Tabelle 81b

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld Top10 * Anzahl der Weißen Personen im Bild (N=127)

		Anzahl der Weißen Personen im Bild					
Themenfeld Top10		keine Weiße Person	eine Weiße Person	zwei Weiße Personen	vereinzelte Weiße Personen	gruppierte Weiße Personen	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	33	1	0	0	0	**34**
	Erwartete Anzahl	28,1	3,5	1,1	1,1	0,3	**34,0**
	% der Gesamtzahl	26,0	0,8	0,0	0,0	0,0	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	29	3	0	2	0	**34**
	Erwartete Anzahl	28,1	3,5	1,1	1,1	0,3	**34,0**
	% der Gesamtzahl	22,8	2,4	0,0	1,6	0,0	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	11	3	0	0	0	**14**
	Erwartete Anzahl	11,6	1,4	0,4	0,4	0,1	**14,0**
	% der Gesamtzahl	8,7	2,4	0,0	0,0	0,0	**11,0**
Sport	Anzahl	7	2	0	0	1	**10**
	Erwartete Anzahl	8,3	1,0	0,3	0,3	0,1	**10,0**
	% der Gesamtzahl	5,5	1,6	0,0	0,0	0,8	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	6	2	0	0	0	**8**
	Erwartete Anzahl	6,6	0,8	0,3	0,3	0,1	**8,0**
	% der Gesamtzahl	4,7	1,6	0,0	0,0	0,0	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	3	1	1	1	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,0	0,6	0,2	0,2	0,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,8	0,8	0,8	0,0	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	3	1	1	1	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,0	0,6	0,2	0,2	0,0	**6,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,8	0,8	0,8	0,0	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	5	0	0	0	0	**5**
	Erwartete Anzahl	4,1	0,5	0,2	0,2	0,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,9	0,0	0,0	0,0	0,0	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	5	0	0	0	0	**5**
	Erwartete Anzahl	4,1	0,5	0,2	0,2	0,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,9	0,0	0,0	0,0	0,0	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	3	0	2	0	0	**5**
	Erwartete Anzahl	4,1	0,5	0,2	0,2	0,0	**5,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,0	1,6	0,0	0,0	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**105**	**13**	**4**	**4**	**1**	**127**
	Erwartete Anzahl	**105,0**	**13,0**	**4,0**	**4,0**	**1,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**82,7**	**10,2**	**3,1**	**3,1**	**0,8**	**100,0**

Tabelle 81c

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * horizontale Perspektive (N=185)

		Horizontale Perspektive		
Bildaufbau		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	54	22	**76**
	Erwartete Anzahl	45,6	30,4	**76,0**
	% der Gesamtzahl	29,2	11,9	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	20	11	**31**
	Erwartete Anzahl	18,6	12,4	**31,0**
	% der Gesamtzahl	10,8	5,9	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	32	32	**64**
	Erwartete Anzahl	38,4	25,6	**64,0**
	% der Gesamtzahl	17,3	17,3	**34,6**
Masse	Anzahl	5	9	**14**
	Erwartete Anzahl	8,4	5,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	2,7	4,9	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**111**	**74**	**185**
	Erwartete Anzahl	**111,0**	**74,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**60,0**	**40,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (3) = 10.24; p = .017 Phi = .24				

Tabelle 82a

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * Vertikale Perspektive (N=185)

		Vertikale Perspektive				
Bildaufbau		top down angle	high angle	low angle	eye angle	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	0	3	16	57	**76**
	Erwartete Anzahl	1,2	9,4	15,2	50,1	**76,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,6	8,6	30,8	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	2	2	7	20	**31**
	Erwartete Anzahl	0,5	3,9	6,2	20,4	**31,0**
	% der Gesamtzahl	1,1	1,1	3,8	10,8	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	1	10	14	39	**64**
	Erwartete Anzahl	1,0	8,0	12,8	42,2	**64,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	5,4	7,6	21,1	**34,6**
Masse	Anzahl	0	8	0	6	**14**
	Erwartete Anzahl	0,2	1,7	2,8	9,2	**14,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	4,3	0,0	3,2	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**23**	**37**	**122**	**185**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**23,0**	**37,0**	**122,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**1,6**	**12,4**	**20,0**	**65,9**	**100,0**

Tabelle 82b

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * Anwesenheit Weißer Personen im Bild (N=185)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Bildaufbau		nein	ja	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	73	3	**76**
	Erwartete Anzahl	60,0	16,0	**76,0**
	% der Gesamtzahl	39,5	1,6	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	18	13	**31**
	Erwartete Anzahl	24,5	6,5	**31,0**
	% der Gesamtzahl	9,7	7,0	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	41	23	**64**
	Erwartete Anzahl	50,5	13,5	**64,0**
	% der Gesamtzahl	22,2	12,4	**34,6**
Masse	Anzahl	14	0	**14**
	Erwartete Anzahl	11,0	3,0	**14,0**
	% der Gesamtzahl	7,6	0,0	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**146**	**39**	**185**
	Erwartete Anzahl	**146,0**	**39,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**78,9**	**21,1**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (3) = 33.74; p < .001 Phi = .43				

Tabelle 82c

Der Standard: Kreuztabelle Bildaufbau * Bildbewertung (N=185)

		Bildbewertung			
Bildaufbau		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
eine Person	Anzahl	26	26	24	**76**
	Erwartete Anzahl	26,7	24,6	24,6	**76,0**
	% der Gesamtzahl	14,1	14,1	13,0	**41,1**
zwei Personen	Anzahl	6	14	11	**31**
	Erwartete Anzahl	10,9	10,1	10,1	**31,0**
	% der Gesamtzahl	3,2	7,6	5,9	**16,8**
vereinzelte Gruppe	Anzahl	22	18	24	**64**
	Erwartete Anzahl	22,5	20,8	20,8	**64,0**
	% der Gesamtzahl	11,9	9,7	13,0	**34,6**
Masse	Anzahl	11	2	1	**14**
	Erwartete Anzahl	4,9	4,5	4,5	**14,0**
	% der Gesamtzahl	5,9	1,1	0,5	**7,6**
Gesamt	**Anzahl**	**65**	**60**	**60**	**185**
	Erwartete Anzahl	**65,0**	**60,0**	**60,0**	**185,0**
	% der Gesamtzahl	**35,1**	**32,4**	**32,4**	**100,0**

Tabelle 82d

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe * Anwesenheit Weißer Personen (N=187)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Einzelperson-Gruppe		nein	ja	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	131	34	**165**
	Erwartete Anzahl	129,7	35,3	**165,0**
	% der Gesamtzahl	70,1	18,2	**88,2**
Gruppe	Anzahl	16	6	**22**
	Erwartete Anzahl	17,3	4,7	**22,0**
	% der Gesamtzahl	8,6	3,2	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**147**	**40**	**187**
	Erwartete Anzahl	**147,0**	**40,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**78,6**	**21,4**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = .51; p = .579 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 83

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur * Bewertung des Hauptakteurs (N=192)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Hauptakteur		negativ	neutral/ ambi-valent	positiv	**Gesamt**
keine Person/ Ausschnitt des Akteurs	Anzahl	1	0	1	**2**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,7	0,7	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	0,5	**1,0**
Schwarze private Einzelperson	Anzahl	50	53	48	**151**
	Erwartete Anzahl	44,0	55,1	51,9	**151,0**
	% der Gesamtzahl	26,0	27,6	25,0	**78,6**
Weiße private Einzelperson	Anzahl	1	8	5	**14**
	Erwartete Anzahl	4,1	5,1	4,8	**14,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	4,2	2,6	**7,3**
Schwarze Gruppe	Anzahl	4	8	8	**20**
	Erwartete Anzahl	5,8	7,3	6,9	**20,0**
	% der Gesamtzahl	2,1	4,2	4,2	**10,4**
Weiße Gruppe	Anzahl	0	0	2	**2**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,7	0,7	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	1,0	**1,0**
Gemischte Gruppe (mehrh. Weiß)	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,4	0,3	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,5	**0,5**
Gemischte Gruppe (gleichverteilt)	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,4	0,3	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,5	**0,5**
Sonstiges	Anzahl	0	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,4	0,3	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	0,0	**0,5**
Gesamt	**Anzahl**	**56**	**70**	**66**	**192**
	Erwartete Anzahl	**56,0**	**70,0**	**66,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**29,2**	**36,5**	**34,4**	**100,0**

Tabelle 84a

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe * Bewertung des Hauptakteurs (N=187)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Einzelperson-Gruppe		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	51	61	53	**165**
	Erwartete Anzahl	48,5	60,9	55,6	**165,0**
	% der Gesamtzahl	27,3	32,6	28,3	**88,2**
Gruppe	Anzahl	4	8	10	**22**
	Erwartete Anzahl	6,5	8,1	7,4	**22,0**
	% der Gesamtzahl	2,1	4,3	5,3	**11,8**
Gesamt	**Anzahl**	**55**	**69**	**63**	**187**
	Erwartete Anzahl	**55,0**	**69,0**	**63,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**29,4**	**36,9**	**33,7**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (2) = 2.10; p = .351					

Tabelle 84b

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Bewertung des Hauptakteurs (N=187)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	54	61	56	**171**
	Erwartete Anzahl	50,3	63,1	57,6	**171,0**
	% der Gesamtzahl	28,9	32,6	29,9	**91,4**
Weiß	Anzahl	1	8	7	**16**
	Erwartete Anzahl	4,7	5,9	5,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	4,3	3,7	**8,6**
Gesamt	**Anzahl**	**55**	**69**	**63**	**187**
	Erwartete Anzahl	**55,0**	**69,0**	**63,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**29,4**	**36,9**	**33,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 4.53; p = .104					

Tabelle 84c

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur als Einzelperson/Gruppe * Horizontale Perspektive (N=108)

		Horizontale Perspektive		
Interakteur: Einzelperson-Gruppe		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	38	30	**68**
	Erwartete Anzahl	37,1	30,9	**68,0**
	% der Gesamtzahl	35,2	27,8	**63,0**
Gruppe	Anzahl	21	19	**40**
	Erwartete Anzahl	21,9	18,1	**40,0**
	% der Gesamtzahl	19,4	17,6	**37,0**
Gesamt	**Anzahl**	**59**	**49**	**108**
	Erwartete Anzahl	**59,0**	**49,0**	**108,0**
	% der Gesamtzahl	**54,6**	**45,4**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .12; p = .733				

Tabelle 85a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Horizontale Perspektive (N=108)

		Horizontale Perspektive		
Hautfarbe des Interakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	47	40	**87**
	Erwartete Anzahl	47,5	39,5	**87,0**
	% der Gesamtzahl	43,5	37,0	**80,6**
Weiß	Anzahl	12	9	**21**
	Erwartete Anzahl	11,5	9,5	**21,0**
	% der Gesamtzahl	11,1	8,3	**19,4**
Gesamt	**Anzahl**	**59**	**49**	**108**
	Erwartete Anzahl	**59,0**	**49,0**	**108,0**
	% der Gesamtzahl	**54,6**	**45,4**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .07; p = .797				

Tabelle 85b

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur als Einzelperson/Gruppe * Vertikale Perspektive (N=38)

		Vertikale Perspektive		
Interakteur: Einzelperson-Gruppe		high angle	low angle	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	11	14	**25**
	Erwartete Anzahl	12,5	12,5	**25,0**
	% der Gesamtzahl	28,9	36,8	**65,8**
Gruppe	Anzahl	8	5	**13**
	Erwartete Anzahl	6,5	6,5	**13,0**
	% der Gesamtzahl	21,1	13,2	**34,2**
Gesamt	**Anzahl**	**19**	**19**	**38**
	Erwartete Anzahl	**19,0**	**19,0**	**38,0**
	% der Gesamtzahl	**50,0**	**50,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 1.05; p = .305				

Tabelle 86a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Vertikale Perspektive (N=38)

		Vertikale Perspektive		
Hautfarbe des Interakteurs		high angle	low angle	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	14	13	**27**
	Erwartete Anzahl	13,5	13,5	**27,0**
	% der Gesamtzahl	36,8	34,2	**71,1**
Weiß	Anzahl	5	6	**11**
	Erwartete Anzahl	5,5	5,5	**11,0**
	% der Gesamtzahl	13,2	15,8	**28,9**
Gesamt	**Anzahl**	**19**	**19**	**38**
	Erwartete Anzahl	**19,0**	**19,0**	**38,0**
	% der Gesamtzahl	**50,0**	**50,0**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .13; p = .721				

Tabelle 86b

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur als Einzelperson/Gruppe * Demand-Blickkontakt des Interakteurs (N=95)

		Demand-Blick des Interakteurs		
Interakteur: Einzelperson-Gruppe		Offer	Demand	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	49	12	**61**
	Erwartete Anzahl	49,4	11,6	**61,0**
	% der Gesamtzahl	51,6	12,6	**64,2**
Gruppe	Anzahl	28	6	**34**
	Erwartete Anzahl	27,6	6,4	**34,0**
	% der Gesamtzahl	29,5	6,3	**35,8**
Gesamt	**Anzahl**	**77**	**18**	**95**
	Erwartete Anzahl	**77,0**	**18,0**	**95,0**
	% der Gesamtzahl	**81,1**	**18,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .06; p = .809				

Tabelle 87a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Demand-Blickkontakt des Interakteurs (N=95)

		Demand-Blick des Interakteurs		
Hautfarbe des Interakteurs		Offer	Demand	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	61	14	**75**
	Erwartete Anzahl	60,8	14,2	**75,0**
	% der Gesamtzahl	64,2	14,7	**78,9**
Weiß	Anzahl	16	4	**20**
	Erwartete Anzahl	16,2	3,8	**20,0**
	% der Gesamtzahl	16,8	4,2	**21,1**
Gesamt	**Anzahl**	**77**	**18**	**95**
	Erwartete Anzahl	**77,0**	**18,0**	**95,0**
	% der Gesamtzahl	**81,1**	**18,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .02; p = .558 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 87b

Der Standard: Kreuztabelle Interakteur als Einzelperson/Gruppe * Bewertung des Interakteurs (N=108)

		Bewertung des Interakteurs			
Interakteur: Einzelperson-Gruppe		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	16	29	23	**68**
	Erwartete Anzahl	17,0	29,6	21,4	**68,0**
	% der Gesamtzahl	14,8	26,9	21,3	**63,0**
Gruppe	Anzahl	11	18	11	**40**
	Erwartete Anzahl	10,0	17,4	12,6	**40,0**
	% der Gesamtzahl	10,2	16,7	10,2	**37,0**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**47**	**34**	**108**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**47,0**	**34,0**	**108,0**
	% der Gesamtzahl	**25,0**	**43,5**	**31,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = .51; p = .775					

Tabelle 88a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Bewertung des Interakteurs (N=108)

		Bewertung des Interakteurs			
Hautfarbe des Interakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	26	38	23	**87**
	Erwartete Anzahl	21,8	37,9	27,4	**87,0**
	% der Gesamtzahl	24,1	35,2	21,3	**80,6**
Weiß	Anzahl	1	9	11	**21**
	Erwartete Anzahl	5,3	9,1	6,6	**21,0**
	% der Gesamtzahl	0,9	8,3	10,2	**19,4**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**47**	**34**	**108**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**47,0**	**34,0**	**108,0**
	% der Gesamtzahl	**25,0**	**43,5**	**31,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 7.89; p = .019 Phi = .27					

Tabelle 88b

Der Standard: Themenfeld Top10 * Bildbewertung (N=127)

		Bildbewertung			
Themenfeld Top10		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Wahlen/ Regierungsbildung	Anzahl	13	9	12	**34**
	Erwartete Anzahl	12,3	11,5	10,2	**34,0**
	% der Gesamtzahl	10,2	7,1	9,4	**26,8**
(Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste	Anzahl	23	10	1	**34**
	Erwartete Anzahl	12,3	11,5	10,2	**34,0**
	% der Gesamtzahl	18,1	7,9	0,8	**26,8**
Veranstaltungen/ Events	Anzahl	3	6	5	**14**
	Erwartete Anzahl	5,1	4,7	4,2	**14,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	4,7	3,9	**11,0**
Sport	Anzahl	0	1	9	**10**
	Erwartete Anzahl	3,6	3,4	3,0	**10,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,8	7,1	**7,9**
Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	1	6	1	**8**
	Erwartete Anzahl	2,9	2,7	2,4	**8,0**
	% der Gesamtzahl	0,8	4,7	0,8	**6,3**
Friedenspolitik	Anzahl	1	3	2	**6**
	Erwartete Anzahl	2,2	2,0	1,8	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,8	2,4	1,6	**4,7**
Außenbeziehungen	Anzahl	2	0	4	**6**
	Erwartete Anzahl	2,2	2,0	1,8	**6,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,0	3,1	**4,7**
Wirtschaftspolitik	Anzahl	0	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,7	1,5	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	1,6	**3,9**
Katastrophen/ Seuchen	Anzahl	2	3	0	**5**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,7	1,5	**5,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	2,4	0,0	**3,9**
Entwicklungszusammenarbeit	Anzahl	1	2	2	**5**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,7	1,5	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,8	1,6	1,6	**3,9**
Gesamt	**Anzahl**	**46**	**43**	**38**	**127**
	Erwartete Anzahl	**46,0**	**43,0**	**38,0**	**127,0**
	% der Gesamtzahl	**36,2**	**33,9**	**29,9**	**100,0**

Tabelle 89

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * horizontale Perspektive (N=192)

		Horizontale Perspektive		
Thema Krieg/ Bürgerkrieg/ gewaltsame Proteste		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
nein	Anzahl	102	56	**158**
	Erwartete Anzahl	94,6	63,4	**158,0**
	% der Gesamtzahl	53,1	29,2	**82,3**
ja	Anzahl	13	21	**34**
	Erwartete Anzahl	20,4	13,6	**34,0**
	% der Gesamtzahl	6,8	10,9	**17,7**
Gesamt	**Anzahl**	**115**	**77**	**192**
	Erwartete Anzahl	**115,0**	**77,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**59,9**	**40,1**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = 8.07; p = .005 Phi = .21				

Tabelle 90a

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * vertikale Perspektive (N=63)

		Vertikale Perspektive		
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		high angle	low angle	**Gesamt**
	Anzahl	21	32	**53**
	Erwartete Anzahl	21,0	32,0	**53,0**
nein	% der Gesamtzahl	33,3	50,8	**84,1**
	Anzahl	4	6	**10**
	Erwartete Anzahl	4,0	6,0	**10,0**
ja	% der Gesamtzahl	6,3	9,5	**15,9**
	Anzahl	**25**	**38**	**63**
	Erwartete Anzahl	**25,0**	**38,0**	**63,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**39,7**	**60,3**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) < .001; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 90b

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Blickkontakt des Hauptakteurs (N=192)

		Blickkontakt des Hauptakteurs		
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		Offer	Demand	**Gesamt**
	Anzahl	106	52	**158**
	Erwartete Anzahl	104,5	53,5	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	55,2	27,1	**82,3**
	Anzahl	21	13	**34**
	Erwartete Anzahl	22,5	11,5	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	10,9	6,8	**17,7**
	Anzahl	**127**	**65**	**192**
	Erwartete Anzahl	**127,0**	**65,0**	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**66,1**	**33,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .35; p = .552				

Tabelle 90c

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Anwesenheit Weißer Personen (N=192)

		Anwesenheit Weißer Personen		
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		nein	ja	**Gesamt**
	Anzahl	121	37	**158**
	Erwartete Anzahl	123,4	34,6	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	63,0	19,3	**82,3**
	Anzahl	29	5	**34**
	Erwartete Anzahl	26,6	7,4	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	15,1	2,6	**17,7**
	Anzahl	**150**	**42**	**192**
	Erwartete Anzahl	**150,0**	**42,0**	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**78,1**	**21,9**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 1.24; p = 265				

Tabelle 90d

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bildbewertung (N=192)

		Bildbewertung			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
	Anzahl	45	53	60	**158**
	Erwartete Anzahl	56,0	51,8	50,2	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	23,4	27,6	31,3	**82,3**
	Anzahl	23	10	1	**34**
	Erwartete Anzahl	12,0	11,2	10,8	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	12,0	5,2	0,5	**17,7**
	Anzahl	**68**	**63**	**61**	**192**
	Erwartete Anzahl	**68,0**	**63,0**	**61,0**	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**35,4**	**32,8**	**31,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 23.07; p < .001 Phi = .35					

Tabelle 90e

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bewertung des Hauptakteurs (N=192)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
	Anzahl	41	55	62	**158**
	Erwartete Anzahl	46,1	57,6	54,3	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	21,4	28,6	32,3	**82,3**
	Anzahl	15	15	4	**34**
	Erwartete Anzahl	9,9	12,4	11,7	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	7,8	7,8	2,1	**17,7**
	Anzahl	56	70	66	**192**
	Erwartete Anzahl	56,0	70,0	66,0	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	29,2	36,5	34,4	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 9.98; p = .007 Phi = .23					

Tabelle 90f

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Artikelbewertung (N=192)

		Artikelbewertung			
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
	Anzahl	71	41	46	**158**
	Erwartete Anzahl	80,6	37,9	39,5	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	37,0	21,4	24,0	**82,3**
	Anzahl	27	5	2	**34**
	Erwartete Anzahl	17,4	8,1	8,5	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	14,1	2,6	1,0	**17,7**
	Anzahl	98	46	48	**192**
	Erwartete Anzahl	98,0	46,0	48,0	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	51,0	24,0	25,0	**100,0**
Chi² nach Pearson (2) = 14.03; p < .001 Phi = .27					

Tabelle 91

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Bildaufbau (N=185)

		Bildaufbau				
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		eine Person	zwei Personen	vereinzelte Gruppe	Masse	**Gesamt**
	Anzahl	68	27	48	9	**152**
	Erwartete Anzahl	62,4	25,5	52,6	11,5	**152,0**
nein	% der Gesamtzahl	36,8	14,6	25,9	4,9	**82,2**
	Anzahl	8	4	16	5	**33**
	Erwartete Anzahl	13,6	5,5	11,4	2,5	**33,0**
ja	% der Gesamtzahl	4,3	2,2	8,6	2,7	**17,8**
	Anzahl	**76**	**31**	**64**	**14**	**185**
	Erwartete Anzahl	**76,0**	**31,0**	**64,0**	**14,0**	**185,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**41,1**	**16,8**	**34,6**	**7,6**	**100,0**
Chi² nach Pearson (3) = 8.58; p = .035 Phi = .22						

Tabelle 92a

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Rahmengröße (N=192)

		Rahmengröße							
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
	Anzahl	31	41	41	12	13	11	9	**158**
	Erwartete Anzahl	27,2	40,3	35,4	13,2	14,8	16,5	10,7	**158,0**
nein	% der Gesamtzahl	16,1	21,4	21,4	6,3	6,8	5,7	4,7	**82,3**
	Anzahl	2	8	2	4	5	9	4	**34**
	Erwartete Anzahl	5,8	8,7	7,6	2,8	3,2	3,5	2,3	**34,0**
ja	% der Gesamtzahl	1,0	4,2	1,0	2,1	2,6	4,7	2,1	**17,7**
	Anzahl	**33**	**49**	**43**	**16**	**18**	**20**	**13**	**192**
	Erwartete Anzahl	**33,0**	**49,0**	**43,0**	**16,0**	**18,0**	**20,0**	**13,0**	**192,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**17,2**	**25,5**	**22,4**	**8,3**	**9,4**	**10,4**	**6,8**	**100,0**

Tabelle 92b

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Hauptakteur als Einzelperson/ Gruppe (N=187)

		Hauptakteurs als Einzelperson-Gruppe		
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**
	Anzahl	136	18	**154**
	Erwartete Anzahl	135,9	18,1	**154,0**
nein	% der Gesamtzahl	72,7	9,6	**82,4**
	Anzahl	29	4	**33**
	Erwartete Anzahl	29,1	3,9	**33,0**
ja	% der Gesamtzahl	15,5	2,1	**17,6**
	Anzahl	**165**	**22**	**187**
	Erwartete Anzahl	**165,0**	**22,0**	**187,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**88,2**	**11,8**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .005; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 93a

Der Standard: Kreuztabelle Thema (Bürger-)Kriege * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=187)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
nein	Anzahl	141	13	**154**
	Erwartete Anzahl	140,8	13,2	**154,0**
	% der Gesamtzahl	75,4	7,0	**82,4**
ja	Anzahl	30	3	**33**
	Erwartete Anzahl	30,2	2,8	**33,0**
	% der Gesamtzahl	16,0	1,6	**17,6**
Gesamt	**Anzahl**	**171**	**16**	**187**
	Erwartete Anzahl	**171,0**	**16,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**91,4**	**8,6**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .015; p = 1.000 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 93b

Der Standard: Kreuztabelle erster Ortsbezug des Themenfelds * Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste (N=190)

		Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		
erster Ortsbezug des Themenfelds		nein	ja	**Gesamt**
Kenia	Anzahl	19	12	**31**
	Erwartete Anzahl	25,5	5,5	**31,0**
	% der Gesamtzahl	10,0	6,3	**16,3**
Sudan	Anzahl	8	8	**16**
	Erwartete Anzahl	13,1	2,9	**16,0**
	% der Gesamtzahl	4,2	4,2	**8,4**
Tschad	Anzahl	6	6	**12**
	Erwartete Anzahl	9,9	2,1	**12,0**
	% der Gesamtzahl	3,2	3,2	**6,3**
Österreich als Ganzes	Anzahl	16	4	**20**
	Erwartete Anzahl	16,4	3,6	**20,0**
	% der Gesamtzahl	8,4	2,1	**10,5**
Südafrika	Anzahl	12	2	**14**
	Erwartete Anzahl	11,5	2,5	**14,0**
	% der Gesamtzahl	6,3	1,1	**7,4**
Simbabwe	Anzahl	22	1	**23**
	Erwartete Anzahl	18,9	4,1	**23,0**
	% der Gesamtzahl	11,6	0,5	**12,1**
Somalia	Anzahl	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,5	**0,5**
Sonstige	Anzahl	73	0	**73**
	% der Gesamtzahl	38,4	0,0	**38,4**
Gesamt	**Anzahl**	**156**	**34**	**190**
	Erwartete Anzahl	**156,0**	**34,0**	**190,0**
	% der Gesamtzahl	**82,1**	**17,9**	**100,0**

Tabelle 94a

Der Standard: Kreuztabelle zweiter Ortsbezug des Themenfelds * Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste (N=112)

		Thema (Bürger-)Kriege/ gewaltsame Proteste		
zweiter Ortsbezug des Themenfelds		nein	ja	**Gesamt**
Welt allgemein	Anzahl	8	10	**18**
	Erwartete Anzahl	14,3	3,7	**18,0**
	% der Gesamtzahl	7,1	8,9	**16,1**
Tschad	Anzahl	4	4	**8**
	Erwartete Anzahl	6,4	1,6	**8,0**
	% der Gesamtzahl	3,6	3,6	**7,1**
Europa als Ganzes oder Teile	Anzahl	14	3	**17**
	Erwartete Anzahl	13,5	3,5	**17,0**
	% der Gesamtzahl	12,5	2,7	**15,2**
Uganda	Anzahl	0	2	**2**
	Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	1,8	**1,8**
Simbabwe	Anzahl	3	1	**4**
	Erwartete Anzahl	3,2	0,8	**4,0**
	% der Gesamtzahl	2,7	0,9	**3,6**
Sudan	Anzahl	1	1	**2**
	Erwartete Anzahl	1,6	0,4	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,9	0,9	**1,8**
Wien	Anzahl	7	1	**8**
	Erwartete Anzahl	6,4	1,6	**8,0**
	% der Gesamtzahl	6,3	0,9	**7,1**
Österreich als Ganzes	Anzahl	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,8	0,2	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,9	**0,9**
Sonstige	Anzahl	52	0	**52**
	% der Gesamtzahl	46,4	0,0	**46,4**
Gesamt	**Anzahl**	**89**	**23**	**112**
	Erwartete Anzahl	**89,0**	**23,0**	**112,0**
	% der Gesamtzahl	**79,5**	**20,5**	**100,0**

Tabelle 94b

Der Standard: Kreuztabelle Erste Emotion des Hauptakteurs * Zweite Emotion des Hauptakteurs (N=161)

		Zweite Emotion des Hauptakteurs							
Erste Emotion des Hauptakteurs		keine zweite Emotion	Trauer	Freude	Angst	Zorn/ Ärger	Abscheu	**Gesamt**	**Gesamtzahl der Zweiten Emotion**
	Anzahl	37	0	0	0	0	0	**37**	**0**
	Erwartete Anzahl	30,8	1,4	0,5	0,2	1,8	2,3	**37,0**	**6,2**
ausdruckslos	% der Gesamtzahl	23,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	**23,0**	**0,0**
	Anzahl	22	0	1	0	5	6	**34**	**12**
	Erwartete Anzahl	28,3	1,3	0,4	0,2	1,7	2,1	**34,0**	**5,7**
Trauer	% der Gesamtzahl	13,7	0,0	0,6	0,0	3,1	3,7	**21,1**	**7,5**
	Anzahl	51	1	0	0	0	0	**52**	**1**
	Erwartete Anzahl	43,3	1,9	0,6	0,3	2,6	3,2	**52,0**	**8,7**
Freude	% der Gesamtzahl	31,7	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0	**32,3**	**0,6**
	Anzahl	0	0	0	0	0	1	**1**	**1**
	Erwartete Anzahl	0,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1	**1,0**	**0,2**
Angst	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,6	**0,6**	**0,6**
	Anzahl	13	3	0	1	0	2	**19**	**6**
	Erwartete Anzahl	15,8	0,7	0,2	0,1	0,9	1,2	**19,0**	**3,2**
Zorn/ Ärger	% der Gesamtzahl	8,1	1,9	0,0	0,6	0,0	1,2	**11,8**	**3,7**
	Anzahl	9	0	1	0	3	0	**13**	**4**
	Erwartete Anzahl	10,8	0,5	0,2	0,1	0,6	0,8	**13,0**	**2,2**
Abscheu	% der Gesamtzahl	5,6	0,0	0,6	0,0	1,9	0,0	**8,1**	**2,5**
	Anzahl	2	2	0	0	0	1	**5**	**3**
	Erwartete Anzahl	4,2	0,2	0,1	0,0	0,2	0,3	**5,0**	**0,8**
Überraschung	% der Gesamtzahl	1,2	1,2	0,0	0,0	0,0	0,6	**3,1**	**1,9**
	Anzahl	**134**	**6**	**2**	**1**	**8**	**10**	**161**	**27**
	Erwartete Anzahl	**134,0**	**6,0**	**2,0**	**1,0**	**8,0**	**10,0**	**161,0**	**27,0**
Gesamt	**% der Gesamtzahl**	**83,2**	**3,7**	**1,2**	**0,6**	**5,0**	**6,2**	**100,0**	**16,8**

Tabelle 95c

Der Standard: Kreuztabelle Erste Emotion des Hauptakteurs * Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe (N=159)

		Hauptakteur: Einzelperson-Gruppe		
Erste Emotion des Hauptakteurs		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**
Ausdruckslosigkeit	Anzahl	33	4	**37**
	Erwartete Anzahl	33,7	3,3	**37,0**
	% der Gesamtzahl	20,8	2,5	**23,3**
Trauer	Anzahl	30	4	**34**
	Erwartete Anzahl	31,0	3,0	**34,0**
	% der Gesamtzahl	18,9	2,5	**21,4**
Freude	Anzahl	44	6	**50**
	Erwartete Anzahl	45,6	4,4	**50,0**
	% der Gesamtzahl	27,7	3,8	**31,4**
Angst	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,0	**0,6**
Zorn/ Ärger	Anzahl	19	0	**19**
	Erwartete Anzahl	17,3	1,7	**19,0**
	% der Gesamtzahl	11,9	0,0	**11,9**
Abscheu	Anzahl	13	0	**13**
	Erwartete Anzahl	11,9	1,1	**13,0**
	% der Gesamtzahl	8,2	0,0	**8,2**
Überraschung	Anzahl	5	0	**5**
	Erwartete Anzahl	4,6	0,4	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	0,0	**3,1**
Gesamt	**Anzahl**	**145**	**14**	**159**
	Erwartete Anzahl	**145,0**	**14,0**	**159,0**
	% der Gesamtzahl	**91,2**	**8,8**	**100,0**

Tabelle 96a

Der Standard: Kreuztabelle Erste Emotion des Hauptakteurs * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=159)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Erste Emotion des Hauptakteurs		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Ausdrucks-losigkeit	Anzahl	33	4	**37**
	Erwartete Anzahl	34,4	2,6	**37,0**
	% der Gesamtzahl	20,8	2,5	**23,3**
Trauer	Anzahl	34	0	**34**
	Erwartete Anzahl	31,6	2,4	**34,0**
	% der Gesamtzahl	21,4	0,0	**21,4**
Freude	Anzahl	44	6	**50**
	Erwartete Anzahl	46,5	3,5	**50,0**
	% der Gesamtzahl	27,7	3,8	**31,4**
Angst	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,0	**0,6**
Zorn/ Ärger	Anzahl	18	1	**19**
	Erwartete Anzahl	17,7	1,3	**19,0**
	% der Gesamtzahl	11,3	0,6	**11,9**
Abscheu	Anzahl	13	0	**13**
	Erwartete Anzahl	12,1	0,9	**13,0**
	% der Gesamtzahl	8,2	0,0	**8,2**
Überraschung	Anzahl	5	0	**5**
	Erwartete Anzahl	4,7	0,3	**5,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	0,0	**3,1**
Gesamt	**Anzahl**	**148**	**11**	**159**
	Erwartete Anzahl	**148,0**	**11,0**	**159,0**
	% der Gesamtzahl	**93,1**	**6,9**	**100,0**

Tabelle 96b

Der Standard: Kreuztabelle Zweite Emotion des Hauptakteurs * Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe (N=159)

		Hauptakteur: Einzelperson-Gruppe		
Zweite Emotion des Hauptakteurs		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**
keine zweite Emotion	Anzahl	120	12	**132**
	Erwartete Anzahl	120,4	11,6	**132,0**
	% der Gesamtzahl	75,5	7,5	**83,0**
Trauer	Anzahl	6	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,5	0,5	**6,0**
	% der Gesamtzahl	3,8	0,0	**3,8**
Freude	Anzahl	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	1,8	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	1,3	0,0	**1,3**
Angst	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,0	**0,6**
Zorn/ Ärger	Anzahl	7	1	**8**
	Erwartete Anzahl	7,3	0,7	**8,0**
	% der Gesamtzahl	4,4	0,6	**5,0**
Abscheu	Anzahl	9	1	**10**
	Erwartete Anzahl	9,1	0,9	**10,0**
	% der Gesamtzahl	5,7	0,6	**6,3**
Gesamt	**Anzahl**	**145**	**14**	**159**
	Erwartete Anzahl	**145,0**	**14,0**	**159,0**
	% der Gesamtzahl	**91,2**	**8,8**	**100,0**

Tabelle 97a

Der Standard: Kreuztabelle Zweite Emotion des Hauptakteurs * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=159)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Zweite Emotion des Hauptakteurs		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
keine zweite Emotion	Anzahl	121	11	**132**
	Erwartete Anzahl	122,9	9,1	**132,0**
	% der Gesamtzahl	76,1	6,9	**83,0**
Trauer	Anzahl	6	0	**6**
	Erwartete Anzahl	5,6	0,4	**6,0**
	% der Gesamtzahl	3,8	0,0	**3,8**
Freude	Anzahl	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	1,9	0,1	**2,0**
	% der Gesamtzahl	1,3	0,0	**1,3**
Angst	Anzahl	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,6	0,0	**0,6**
Zorn/ Ärger	Anzahl	8	0	**8**
	Erwartete Anzahl	7,4	0,6	**8,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	0,0	**5,0**
Abscheu	Anzahl	10	0	**10**
	Erwartete Anzahl	9,3	0,7	**10,0**
	% der Gesamtzahl	6,3	0,0	**6,3**
Gesamt	**Anzahl**	**148**	**11**	**159**
	Erwartete Anzahl	**148,0**	**11,0**	**159,0**
	% der Gesamtzahl	**93,1**	**6,9**	**100,0**

Tabelle 97b

Der Standard: Kreuztabelle Anwesenheit Weißer Personen * Hautfarbe des Hauptakteurs (N=187)

		Hautfarbe des Hauptakteurs		
Anwesenheit Weißer Personen		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
nein	Anzahl	147	0	**147**
	Erwartete Anzahl	134,4	12,6	**147,0**
	% der Gesamtzahl	78,6	0,0	**78,6**
ja	Anzahl	24	16	**40**
	Erwartete Anzahl	36,6	3,4	**40,0**
	% der Gesamtzahl	12,8	8,6	**21,4**
Gesamt	**Anzahl**	**171**	**16**	**187**
	Erwartete Anzahl	**171,0**	**16,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**91,4**	**8,6**	**100,0**

Tabelle 98

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Hautfarbe des Interakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=33)

		Hautfarbe des Interakteurs		
Hautfarbe des Hauptakteurs		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	5	15	**20**
	Erwartete Anzahl	10,3	9,7	**20,0**
	% der Gesamtzahl	15,2	45,5	**60,6**
Weiß	Anzahl	12	1	**13**
	Erwartete Anzahl	6,7	6,3	**13,0**
	% der Gesamtzahl	36,4	3,0	**39,4**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**16**	**33**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**16,0**	**33,0**
	% der Gesamtzahl	**51,5**	**48,5**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = 14.29; $p < .001$ Phi = - .66				

Tabelle 102a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Interakteur als Einzelperson/Gruppe in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=33)

		Interakteur als Einzelperson/ Gruppe		
Hautfarbe des Hauptakteurs		Einzelperson	Gruppe	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	18	2	**20**
	Erwartete Anzahl	16,4	3,6	**20,0**
	% der Gesamtzahl	54,5	6,1	**60,6**
Weiß	Anzahl	9	4	**13**
	Erwartete Anzahl	10,6	2,4	**13,0**
	% der Gesamtzahl	27,3	12,1	**39,4**
Gesamt	**Anzahl**	**27**	**6**	**33**
	Erwartete Anzahl	**27,0**	**6,0**	**33,0**
	% der Gesamtzahl	**81,8**	**18,2**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = 2.28; p = .182 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 102b

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe * Hautfarbe des Interakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=33)

		Hautfarbe des Interakteurs		
Hauptakteur als Einzelperson/Gruppe		Schwarz	Weiß	**Gesamt**
Einzelperson	Anzahl	13	14	**27**
	Erwartete Anzahl	13,9	13,1	**27,0**
	% der Gesamtzahl	39,4	42,4	**81,8**
Gruppe	Anzahl	4	2	**6**
	Erwartete Anzahl	3,1	2,9	**6,0**
	% der Gesamtzahl	12,1	6,1	**18,2**
Gesamt	**Anzahl**	**17**	**16**	**33**
	Erwartete Anzahl	**17,0**	**16,0**	**33,0**
	% der Gesamtzahl	**51,5**	**48,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .67; p = .656 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 102c

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Horizontale Perspektive in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Horizontale Perspektive		
Hautfarbe des Hauptakteurs		frontale Perspektive	schräge Perspektive	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	15	9	**24**
	Erwartete Anzahl	15,0	9,0	**24,0**
	% der Gesamtzahl	37,5	22,5	**60,0**
Weiß	Anzahl	10	6	**16**
	Erwartete Anzahl	10,0	6,0	**16,0**
	% der Gesamtzahl	25,0	15,0	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**25**	**15**	**40**
	Erwartete Anzahl	**25,0**	**15,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**62,5**	**37,5**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) < .001; p = 1.000				

Tabelle 103

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Vertikale Perspektive in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=14)

		Vertikale Perspektive		
Hautfarbe des Hauptakteurs		Vogel-perspektive	Frosch-perspektive	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	6	2	**8**
	Erwartete Anzahl	5,1	2,9	**8,0**
	% der Gesamtzahl	42,9	14,3	**57,1**
Weiß	Anzahl	3	3	**6**
	Erwartete Anzahl	3,9	2,1	**6,0**
	% der Gesamtzahl	21,4	21,4	**42,9**
Gesamt	**Anzahl**	**9**	**5**	**14**
	Erwartete Anzahl	**9,0**	**5,0**	**14,0**
	% der Gesamtzahl	**64,3**	**35,7**	**100,0**
Chi² nach Pearson (1) = .93; p = .580 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 104

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Rahmengröße in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Rahmengröße							
Hautfarbe des Hauptakteurs		close personal distance	far personal distance	close social distance	social distance	far social distance	public distance	anonymous public distance	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	2	5	7	4	4	1	1	**24**
	Erwartete Anzahl	1,2	4,8	8,4	4,2	2,4	1,8	1,2	**24,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	12,5	17,5	10,0	10,0	2,5	2,5	**60,0**
Weiß	Anzahl	0	3	7	3	0	2	1	**16**
	Erwartete Anzahl	0,8	3,2	5,6	2,8	1,6	1,2	0,8	**16,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	7,5	17,5	7,5	0,0	5,0	2,5	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**2**	**8**	**14**	**7**	**4**	**3**	**2**	**40**
	Erwartete Anzahl	**2,0**	**8,0**	**14,0**	**7,0**	**4,0**	**3,0**	**2,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**5,0**	**20,0**	**35,0**	**17,5**	**10,0**	**7,5**	**5,0**	**100,0**

Tabelle 105

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Blickkontakt des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Blickkontakt des Hauptakteurs		
Hautfarbe des Hauptakteurs		Offer	Demand	Gesamt
Schwarz	Anzahl	13	11	24
	Erwartete Anzahl	15,0	9,0	24,0
	% der Gesamtzahl	32,5	27,5	60,0
Weiß	Anzahl	12	4	16
	Erwartete Anzahl	10,0	6,0	16,0
	% der Gesamtzahl	30,0	10,0	40,0
Gesamt	**Anzahl**	25	15	40
	Erwartete Anzahl	25,0	15,0	40,0
	% der Gesamtzahl	62,5	37,5	100,0
Chi² nach Pearson (1) = 1.78; p = .318				

Tabelle 106

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Bewertung des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	3	7	14	**24**
	Erwartete Anzahl	2,4	9,0	12,6	**24,0**
	% der Gesamtzahl	7,5	17,5	35,0	**60,0**
Weiß	Anzahl	1	8	7	**16**
	Erwartete Anzahl	1,6	6,0	8,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	20,0	17,5	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**4**	**15**	**21**	**40**
	Erwartete Anzahl	**4,0**	**15,0**	**21,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**10,0**	**37,5**	**52,5**	**100,0**

Tabelle 107a

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Interakteurs * Bewertung des Interakteurs (N=34)

		Bewertung des Interakteurs			
Hautfarbe des Interakteurs		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	2	7	8	**17**
	Erwartete Anzahl	1,5	6,5	9,0	**17,0**
	% der Gesamtzahl	5,9	20,6	23,5	**50,0**
Weiß	Anzahl	1	6	10	**17**
	Erwartete Anzahl	1,5	6,5	9,0	**17,0**
	% der Gesamtzahl	2,9	17,6	29,4	**50,0**
Gesamt	**Anzahl**	**3**	**13**	**18**	**34**
	Erwartete Anzahl	**3,0**	**13,0**	**18,0**	**34,0**
	% der Gesamtzahl	**8,8**	**38,2**	**52,9**	**100,0**

Tabelle 107b

Der Standard: Häufigkeiten Bewertung des Hauptakteurs in allen Bildern (N=192) **und in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen** (N=42)

	Bewertung des Hauptakteurs			
	negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
Häufigkeit in allen Bildern (N=192)	56	70	66	**192**
Gesamtzahl (N=192) in %	**29,2**	**36,5**	**34,4**	**100,0**
Häufigkeit in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)	4	15	23	**42**
Gesamtzahl (N=42) in %	**9,5**	**35,7**	**54,8**	**100,0**

Tabelle 107c

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Handlungsaktivität des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Handlungsaktivität des Hauptakteurs		
Hautfarbe des Hauptakteurs		handlungspassiv	handlungsaktiv	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	11	13	**24**
	Erwartete Anzahl	11,4	12,6	**24,0**
	% der Gesamtzahl	27,5	32,5	**60,0**
Weiß	Anzahl	8	8	**16**
	Erwartete Anzahl	7,6	8,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	20,0	20,0	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**19**	**21**	**40**
	Erwartete Anzahl	**19,0**	**21,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**47,5**	**52,5**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = .07; p = .796				

Tabelle 108

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Machtposition des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=40)

		Machtposition des Hauptakteurs			
Hautfarbe des Hauptakteurs		ohnmächtig	gleichrangig	mächtig	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	7	11	6	**24**
	Erwartete Anzahl	4,2	12,0	7,8	**24,0**
	% der Gesamtzahl	17,5	27,5	15,0	**60,0**
Weiß	Anzahl	0	9	7	**16**
	Erwartete Anzahl	2,8	8,0	5,2	**16,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	22,5	17,5	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**7**	**20**	**13**	**40**
	Erwartete Anzahl	**7,0**	**20,0**	**13,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**17,5**	**50,0**	**32,5**	**100,0**

Tabelle 109

Der Standard: Kreuztabelle Hautfarbe des Hauptakteurs * Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe (N=40)

		Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe		
Hautfarbe des Hauptakteurs		nicht vorhanden	vorhanden	**Gesamt**
Schwarz	Anzahl	21	3	**24**
	Erwartete Anzahl	20,4	3,6	**24,0**
	% der Gesamtzahl	52,5	7,5	**60,0**
Weiß	Anzahl	13	3	**16**
	Erwartete Anzahl	13,6	2,4	**16,0**
	% der Gesamtzahl	32,5	7,5	**40,0**
Gesamt	**Anzahl**	**34**	**6**	**40**
	Erwartete Anzahl	**34,0**	**6,0**	**40,0**
	% der Gesamtzahl	**85,0**	**15,0**	**100,0**
Chi^2 nach Pearson (1) = .29; p = .668 korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher				

Tabelle 110a

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe * Bewertung des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)

		Bewertung des Hauptakteurs			
Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	4	13	18	**35**
	Erwartete Anzahl	3,3	12,5	19,2	**35,0**
	% der Gesamtzahl	9,5	31,0	42,9	**83,3**
vorhanden	Anzahl	0	2	5	**7**
	Erwartete Anzahl	0,7	2,5	3,8	**7,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	4,8	11,9	**16,7**
Gesamt	**Anzahl**	**4**	**15**	**23**	**42**
	Erwartete Anzahl	**4,0**	**15,0**	**23,0**	**42,0**
	% der Gesamtzahl	**9,5**	**35,7**	**54,8**	**100,0**

Tabelle 110b

Der Standard: Kreuztabelle Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe * Bewertung des Interakteurs in Bildern mit Anwesenheit Weißer Personen (N=42)

		Bewertung des Interakteurs			
Hauptakteur in direktem Kontakt mit Person anderer Hautfarbe		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht vorhanden	Anzahl	3	17	13	33
	Erwartete Anzahl	3,4	14,4	15,2	33,0
	% der Gesamtzahl	7,7	43,6	33,3	84,6
vorhanden	Anzahl	1	0	5	6
	Erwartete Anzahl	0,6	2,6	2,8	6,0
	% der Gesamtzahl	2,6	0,0	12,8	15,4
Gesamt	**Anzahl**	4	17	18	39
	Erwartete Anzahl	4,0	17,0	18,0	39,0
	% der Gesamtzahl	10,3	43,6	46,2	100,0

Tabelle 110c

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld des Artikels * Hautfarbe des Hauptakteurs in Bildern mit Anwesenheit

		N=40			N=187		
		Hautfarbe des Hauptakteurs			Hautfarbe des Hauptakteurs		
Themenfeld des Artikels		Schwarz	Weiß	**Gesamt**	Schwarz	Weiß	**Gesamt**
pol: (Bürger-)kriege/ gewalt. Proteste	Anzahl	2	3	**5**	30	3	**33**
	Erwartete Anzahl	3,0	2,0	**5,0**	30,2	2,8	**33,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	7,5	**12,5**	16,0	1,6	**17,6**
nicht pol: Sport	Anzahl	3	0	**3**	10	0	**10**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	9,1	0,9	**10,0**
	% der Gesamtzahl	7,5	0,0	**7,5**	5,3	0,0	**5,3**
pol: Friedenspolitik	Anzahl	2	1	**3**	5	1	**6**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	5,5	0,5	**6,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	2,5	**7,5**	2,7	0,5	**3,2**
pol: Außenbeziehungen	Anzahl	0	3	**3**	3	3	**6**
	Erwartete Anzahl	1,8	1,2	**3,0**	5,5	0,5	**6,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	7,5	**7,5**	1,6	1,6	**3,2**
pol: Entwicklungszusammen-arbeit/ Hilfsorganisationen	Anzahl	0	2	**2**	3	2	**5**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	4,6	0,4	**5,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	5,0	**5,0**	1,6	1,1	**2,7**
nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opern-ball, Preise etc)	Anzahl	0	2	**2**	1	2	**3**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	2,7	0,3	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	5,0	**5,0**	0,5	1,1	**1,6**
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	Anzahl	1	1	**2**	12	1	**13**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	11,9	1,1	**13,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	2,5	**5,0**	6,4	0,5	**7,0**
pol: Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	2	0	**2**	8	0	**8**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	7,3	0,7	**8,0**
	% der Gesamtzahl	5,0	0,0	**5,0**	4,3	0,0	**4,3**
pol: Integration	Anzahl	1	1	**2**	1	1	**2**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	1,8	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	2,5	**5,0**	0,5	0,5	**1,1**
pol: Sicherheitspolitik	Anzahl	1	1	**2**	2	1	**3**
	Erwartete Anzahl	1,2	0,8	**2,0**	2,7	0,3	**3,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	2,5	**5,0**	1,1	0,5	**1,6**
nicht pol: Prominente/ Stars	Anzahl	1	0	**1**	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	2,7	0,3	**3,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	1,6	0,0	**1,6**
nicht pol: Kirche/ Religion	Anzahl	1	0	**1**	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	1,8	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	1,1	0,0	**1,1**
pol: pol. Entscheidung/ Entwicklung allg.	Anzahl	1	0	**1**	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	1,8	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	1,1	0,0	**1,1**
pol: Wahlen/ Wahlkämpfe/ Regierungsbildung	Anzahl	1	0	**1**	34	0	**34**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	31,1	2,9	**34,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	18,2	0,0	**18,2**
pol: Tourismus/ Verkehr	Anzahl	1	0	**1**	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	0,5	0,0	**0,5**
pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)	Anzahl	0	1	**1**	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,5	**2,5**	0,0	0,5	**0,5**
pol: Kindergarten- und Schulbildung	Anzahl	1	0	**1**	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	0,5	0,0	**0,5**
pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)	Anzahl	1	0	**1**	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	0,9	0,1	**1,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	0,5	0,0	**0,5**
pol: wissenschaftliche Entdeckungen	Anzahl	1	0	**1**	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	1,8	0,2	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	1,1	0,0	**1,1**
pol: Terrorismus/ pol. Gewalt	Anzahl	1	0	**1**	3	0	**3**
	Erwartete Anzahl	0,6	0,4	**1,0**	2,7	0,3	**3,0**
	% der Gesamtzahl	2,5	0,0	**2,5**	1,6	0,0	**1,6**
sonstiges nicht pol. Thema	Anzahl	3	1	**4**	13	1	**14**
	Erwartete Anzahl	2,4	1,6	**4,0**	12,8	1,2	**14,0**
	% der Gesamtzahl	7,5	2,5	**10,0**	7,0	0,5	**7,5**
Themen exkl. Weißer Personen	Anzahl	-	-	**-**	34	0	**34**
	Erwartete Anzahl	-	-	**-**	31,1	2,9	**34,0**
	% der Gesamtzahl	-	-	**-**	18,2	0,0	**18,2**
Gesamt	**Anzahl**	**24**	**16**	**40**	**171**	**16**	**187**
	Erwartete Anzahl	**24,0**	**16,0**	**40,0**	**171,0**	**16,0**	**187,0**
	% der Gesamtzahl	**60,0**	**40,0**	**100,0**	**91,4**	**8,6**	**100,0**

Tabelle 111

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld des Artikels * Bildbewertung (N=42)

		Bildbewertung			
Themenfeld des Artikels		negativ	neutral/ ambivalent	positiv	**Gesamt**
nicht pol: Prominente/ Stars	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise etc)	Anzahl	1	0	1	**2**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,6	1,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,0	2,4	**4,8**
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	Anzahl	0	2	1	**3**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,9	1,6	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	4,8	2,4	**7,1**
nicht pol: Kirche/ Religion	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
nicht pol: Sport	Anzahl	0	0	3	**3**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,9	1,6	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	7,1	**7,1**
sonstiges nicht pol. Thema	Anzahl	1	2	1	**4**
	Erwartete Anzahl	0,7	1,2	2,1	**4,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	4,8	2,4	**9,5**
pol: pol. Entscheidung/ Entwicklung allg.	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
pol: Wahlen/ Wahlkämpfe/ Regierungsbildung	Anzahl	0	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	0,0	**2,4**
pol: Tourismus/ Verkehr	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
pol: Arbeitsmarktpolitik (Arbeitslosigkeit, neue Jobs)	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,0	0,0	**2,4**
pol: Migration/ Ausländer/ Minderheiten	Anzahl	0	2	0	**2**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,6	1,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	4,8	0,0	**4,8**
pol: Integration	Anzahl	0	1	2	**3**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,9	1,6	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	4,8	**7,1**
pol: Kindergarten- und Schulbildung	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
pol: Sicherheitspolitik	Anzahl	1	0	1	**2**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,6	1,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	2,4	0,0	2,4	**4,8**
pol: Asylwesen (Asylpolitik, Fremdenrecht)	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
pol: wissenschaftliche Entdeckungen	Anzahl	0	1	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	0,0	**2,4**
pol: Kriege/ Bürgerkriege/ Rebellion/ gewalt. Proteste	Anzahl	3	2	0	**5**
	Erwartete Anzahl	0,8	1,5	2,6	**5,0**
	% der Gesamtzahl	7,1	4,8	0,0	**11,9**
pol: Terrorismus/ pol. Gewalt	Anzahl	0	0	1	**1**
	Erwartete Anzahl	0,2	0,3	0,5	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	2,4	**2,4**
pol: Friedenspolitik	Anzahl	0	1	2	**3**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,9	1,6	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	4,8	**7,1**
pol: Außenbeziehungen	Anzahl	0	0	3	**3**
	Erwartete Anzahl	0,5	0,9	1,6	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	0,0	7,1	**7,1**
pol: Entwicklungszusammenarbeit/ Hilfsorganisationen	Anzahl	0	1	1	**2**
	Erwartete Anzahl	0,3	0,6	1,0	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	2,4	2,4	**4,8**
Gesamt	**Anzahl**	**7**	**13**	**22**	**42**
	Erwartete Anzahl	**7,0**	**13,0**	**22,0**	**42,0**
	% der Gesamtzahl	**16,7**	**31,0**	**52,4**	**100,0**

Tabelle 112

Der Standard: Kreuztabelle Themenfeld des Artikels * Afrikabezug des Artikels (N=192)

		Afrikabezug des Artikels			
Themenfeld des Artikels		kein expliziter Afrikabezug[1)]	direkter Afrikabezug [2)]	indirekter Afrikabezug [3)]	**Gesamt**
nicht pol: Prominente/ Stars	Anzahl	1	1	1	**3**
	Erwartete Anzahl	0,3	2,2	0,5	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,5	0,5	**1,6**
nicht pol: Society-Ereignisse (Wiener Opernball, Preise etc)	Anzahl	1	1	1	**3**
	Erwartete Anzahl	0,3	2,2	0,5	**3,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,5	0,5	**1,6**
nicht pol: Veranstaltungen/ Events	Anzahl	6	3	5	**14**
	Erwartete Anzahl	1,4	10,1	2,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	3,1	1,6	2,6	**7,3**
sonstiges nicht pol. Thema	Anzahl	5	4	5	**14**
	Erwartete Anzahl	1,4	10,1	2,6	**14,0**
	% der Gesamtzahl	2,6	2,1	2,6	**7,3**
pol: pol. Entscheidung/ Entwicklung allg.	Anzahl	1	0	1	**2**
	Erwartete Anzahl	0,2	1,4	0,4	**2,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	0,5	**1,0**
pol: Familie/ Kinder	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,7	0,2	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	0,0	**0,5**
pol: Integration	Anzahl	3	0	0	**3**
	Erwartete Anzahl	0,3	2,2	0,5	**3,0**
	% der Gesamtzahl	1,6	0,0	0,0	**1,6**
pol: Kindergarten- und Schulbildung	Anzahl	1	0	0	**1**
	Erwartete Anzahl	0,1	0,7	0,2	**1,0**
	% der Gesamtzahl	0,5	0,0	0,0	**0,5**
Themen ohne expliziten Afrikabezug	Anzahl	0	129	22	**151**
	Erwartete Anzahl	14,9	108,5	27,5	**151,0**
	% der Gesamtzahl	0,0	67,2	11,5	**78,6**
Gesamt	**Anzahl**	**19**	**138**	**35**	**192**
	Erwartete Anzahl	**19,0**	**138,0**	**35,0**	**192,0**
	% der Gesamtzahl	**9,9**	**71,9**	**18,2**	**100,0**

1) kein expliziter Afrikabezug über Text, Afrikabezug wird durch die Schwarze Hautfarbe visualisiert

2) direkter Afrikabezug: expliziter Afrikabezug über Head und/oder Lead

3) indirekter Afrikabezug: Afrikabezug im Text, aber nicht in Head und Lead

Tabelle 113

Abstract

Nach wie vor sind AfrikanerInnen von rassistischen Diskriminierungen und Stereotypisierungen betroffen. Medien tragen dazu bei, dass Stereotype in der Öffentlichkeit reproduziert werden. Über die Jahrhunderte hinweg, von der Kolonialzeit bis heute, hat sich das Bild Afrikas und seiner Bevölkerung geändert, aber eine Konstante scheint zu bleiben: Sie sind „anders“ bzw. werden als anders dargestellt. Diese Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, die visuelle Repräsentation von AfrikanerInnen in den Medien zu untersuchen. Dabei werden die Pressefotos nach den auf den Theorien Theo van Leeuwens basierenden visuellen Repräsentationsstrategien des „Anderen“ analysiert: die Distanzierung des Bildbetrachters durch die soziale Distanz, die Entmachtung des Bildteilnehmers durch die soziale Relation, die Vergegenständlichung durch die soziale Interaktion, die soziale Exklusion, die Darstellung als Ausführende von negativ bewerteter Handlungen, die Verallgemeinerung, die kulturelle Konnotation und die „rassische“ Stereotypisierung. Als Untersuchungsmedium dient die Qualitätszeitung *Der Standard*, die laut inhaltsanalytischer Studien in ihrer Afrikaberichterstattung als ausgewogen gilt. Es wird überprüft, ob auch hier stereotype Elemente durch sich wiederholende visuelle Darstellungsformen oder Auswahl von Themenbereichen reproduziert werden. Es wird angenommen, dass, wie Studien zu afrikabezogenen Texten zeigen, auch in den Pressefotos Repräsentationstrategien des „Anderen“ angewendet werden. Als Instrumentarium für die Bildanalyse dient die Bildgrammatik von Gunther Kress und Theo van Leeuwen, die sich an „westliche“ Wahrnehmungsgewohnheiten orientiert. Um den Strategien der Differenzierung nachgehen zu können, werden Theorien zu Stereotypenbildung, Rassismus, Exotismus und Whiteness beleuchtet. Ebenso werden die bisherigen Darstellungsformen von AfrikanerInnen, von der Kolonialzeit angefangen bis zum aktuellen medial verbreiteten Bild, aufbereitet, um sie mit den Analyseergebnissen der Pressefotos des Standard in Beziehung setzen zu können. Die Untersuchung zeigt, dass nicht verallgemeinert gesagt werden kann, AfrikanerInnen bzw. Schwarze werden anders dargestellt als Weiße. Es werden auch nicht alle bestehenden afrikanischen Stereotype im gleichen Maße transportiert. Auffallend ist, dass Konfliktthemen in bebilderten Artikeln von großer Bedeutung sind. Damit zeigt sich der in inhaltsanalytischen Studien zur Afrikaberichterstattung beobachtete Negativismus sowie Sensationalismus auch in Bildern.

Curriculum Vitae

Name: Bakk. Katharina Elisabeth Schleicher
Geburtsort: Stubenberg/See, Stmk.
Geburtsdatum: 17.02.1982
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

2005 – 2009	Magisterstudium: (Wien) Publizistik und Kommunikationswissenschaften
2004 – 2005	Bakkalaureatsstudium: (Wien) Publizistik und Kommunikationswissenschaften Bakkalaureatsarbeit: „Deutsch- und Fremdsprachige Mediennutzung von MigrantInnen. Eine Literaturstudie zum Mediennutzungsverhalten von Kindern und ihren Eltern.“
2003 –	Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie Spanisch
2002 – 2004	Publizistik und Kommunikationswissenschaften Fächerkombination: Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Geschichte und Völkerkunde
2002 – 2003	Lehramtstudium: Katholische Religion und Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung
2001 – 2002	Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Wien Nebenfach Theater-, Film- und Medienwissenschaften
1992 – 2000	Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Steyr – Matura
1988 – 1992	Volksschule Berggasse, Steyr

Berufliche Tätigkeiten

2007 – 2009	Radio Afrika TV: Projektorganisation und – koordination (Projekte: *Afrika Hautnah*, *Schüler machen Radio, Frauen für Frauen*), Presse- und PR-Arbeit, Chefredakteurin der Tribüne Afrikas und Grafik der Tribüne Afrikas.
2006	Praktikum bei WIK-Vernetzungsbüro
2005 – 2006	Erasmus in Spanien, Sevilla
2005	Diverse Artikel für *Oneworld.at*
2005	Vortrag „Soziokulturelle, soziopolitische und ökonomische Probleme der Garifunas in Honduras und Nicaragua“. In: Symposium „La resistencia en el Caribe“ – Formen des Widerstandes im karibischen und zirkumkaribischen Raum; Konak; Wien; 12. 3. 2005.
2003 – 2008	Kulturreferentin des Studentenwohnheimes Haus OÖ in Wien (Pause: 2005 – 2006)